Herm. sp. 228 b/(1

Digitized by Google

<36611997300019

<36611997300019

Bayer. Staatsbibliothek

F, 0

Digitized by Google

Beschreibung

der

hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt

Salzburg

und ihrer Gegenden

verbunden mit ihrer ältesten Geschichte.

Von

L. Hübner.

Erster Band. Topographie.

Nebst 2 Kupfertafeln.

Salzburg 1792.

Im Verlage des Verfassers.

Gedruckt bey F. X. Oberer.

Hübner Beschreibung d. Residenzstadt Salzburg 1 Topogr.

47 B Gmit Schild

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Mit einem Herzen voll innigster Erkenntlichkeit für die angenehmen Mußestunden, welche mir die edle Salzburgische Nation nun schon seit mehr als 8 Jahren, die ich unter die fröhlichsten meines Lebens zähle, in Ihrer Mitte gegönnet hat, übergebe ich Ihr diese kleine Frucht meiner Bemühungen, um etwas zu Ihrem Nutzen, vielleicht auch, wenn der Gedanke nicht zu stolz ist, zu Ihrem Ruhme beyzutragen.

Digitized by Google

Nachdem ich vor einigen Jahren verschiedene inländische Gelehrte zur Uebernahme dieser, vorzüglich für Fremde, überaus interessanten Arbeit, selbst mit Aussetzung eines Preises, vergeblich aufgemuntert hatte; indem diese theils durch Berufsarbeiten, theils aus Mangel der Unterstützung sich gezwungen sahen, dieses selbst bey dem besten Willen, und allen Schriftstellertalenten ohne Muße und Unterstützung unmögliche Unternehmen fahren zu lassen; so faßte ich den Entschluß, selbst Hand an das Werk zu legen; und war dabey so glücklich, nicht ohne Unterstützung zu bleiben. Ich bewarb mich beynahe nirgends, wo man sie hatte, vergebens um Urkunden und Beyträge; und ich würde die eben so ansehnlichen als zahlreichen Theilnehmer an dieser Beschreibung hier namentlich anführen, wenn ich nicht ihre Bescheidenheit

scheidenheit zu beleidigen fürchtete. Ich würde auf noch mehrere Beyträge haben rechnen können, wenn nicht die unseligen Bürger- und Bauernaufstände unter verschiedenen Erzbischöfen eine unzählbare Menge alter Urkunden und Papiere verwüstet *), Feuersbrünste und Kriege die vortrefflichsten Monumente entweder zerstöret oder zerstreuet, und die Sorglosigkeit älterer Zeiten ungeheure Lücken in der vaterländischen Geschichte zurückgelassen hätten. Was Ungefähr, oder irgend ein aufmerksamer Freund der Geschichte noch von der Zerstörung gerettet haben, habe ich sorgfältig aufgesucht, gesammelt, und, ich glaube, auch benützet. Wo ich

*) Die Pinzgauer Rebellen verwüsteten unter Erzbischofe Matthäus Lang das erzbischöfliche Archiv sowohl, als die Schriftenbehältnisse der Hofkammer so gräulich, wie Schlachtner erzählt, daß sie bis über die Knie in zerrissenen Papieren wateten; indem sie auf solche Weise die Urkunden ihrer Abgaben zu vertilgen glaubten.

Digitized by Google

ich Lücken gelassen habe, oder durch irgend eine falsche Nachricht irre geführet worden bin, verspreche ich mir Belehrung von denjenigen, die vielleicht erst itzt auf den Besitz einiger alten Documente aufmerksam gemacht werden dürften. Wenn diese noch zeitig genug einläuft, werde ich sie im IIten Bande, oder in dem statistischen Theile, den ich mit Ende dieses Jahres zu liefern gedenke, fleißig benützen.

Inhalt.

Inhalt.

Beschreibung der Strassen, Plätze, und ansehnlicheren Gebäude der Stadt Salzburg und ihrer Vorstädte Müllen, Nonnthal und Stein.

Vorbericht.

Einleitung.

A. Die Stadt Salzburg.
Erste Abtheilung auf Seite der Domkirche.
Zweyte Abtheilung jenseits der Brücke.

B. Vorstädte.
I. Nonnthal.
II. Müllen.
III. Stein.

C. Strassen und Gegenden vor den Thoren.
I. Vor dem Klausen- oder u. l. Fr. Thore.
II. Vor dem neuen oder Sigismund-Thore.
III. Vor dem Michaelis-Thore.
IV. Vor dem Cajetaner-Thore.
V. Vor dem Wasser-Thore.
VI. Vor dem Mirabell-Thore.
VII. Vor dem Linzer-Thore.
VIII. Vor dem Stein-Thore.

D. Merk-

D. Merkwürdigere Städte und Gegenden in einem Umkreise von 3 bis 4 Stunden.

I. Hallein.
II. Berchtesgaden.
III. Reichenhall.
IV. Laufen.

Allgemeines Register.

Register der Merkwürdigkeiten.

* * *

Ich finde es für nöthig, die Leser auf die durchgehends beobachtete Benennung der Geschosse bey Beschreibung der Gebäude zum Voraus aufmerksam zu machen. Insgemein werden Stockwerke mit Geschossen vermenget, und ein Haus von einem Stockwerke dasjenige genannt, welches eigentlich zwey Geschosse, das ist, das Erdgeschoß, oder das zur ebenen Erde, und ein oberes, oder zweytes hat. So nennet man auch die Wohnung über eine Treppe die Wohnung im ersten Stocke oder Stockwerke, welches eigentlich die im zweyten Geschosse heißen sollte. Ich habe mich durchgehends der letzteren Bedeutung bedienet; und die Leser wissen also vorläufig, daß ein Haus von 5 Geschossen in gemeiner Bedeutung nur 4 Stockwerke hoch ist.

Ein-

Einleitung.

So wenig von Salzburg aus den Zeiten des alten, noch unbezwungenen Deutschlands bekannt ist; so dunkel auch sogar die Nachrichten von dessen Zustande unter den Römern sind; so ist es doch unstreitig, daß sie als Stadt, und zwar als zahlreich bevölkerte Stadt eine der ältesten des ganzen Deutschlandes ist. Unter Kaiser August im Jahre 739 nach Erbauung der Stadt Rom kam das ganze Noricum durch des Kaisers Stiefsöhne Tiberius und Drusus in die Gewalt der Römer, und ward zur römischen Provinz gemacht. Die Römer fanden hier ein wildes, unfreundliches Land, und rauhe, an Jagd und Krieg gewohnte Völker: machten jenes durch Fällung der dichtesten Wälder, Anlegung öffentlicher Heerstrassen selbst über die höchsten Gebirge, Erbauung kleinerer und größerer Städte, Flecken und Schlösser freundlicher und zugänglicher; diese durch Untermengung römischer Einwohner und Colonien, Ackerbau und bürgerliche Gesetze sanfter und geselliger. Die Gränzen der Norischen Provinz wurden vom Kalenberge bis an den Inn ausgesteckt, und diese Provinz selbst etwas später (vermuthlich unter Hadrian) in das Ufer-Noricum, und in jenes des Mittellandes (ripense und mediterraneum) abgetheilt; jenes reichte längst an der Donau und dem Inn bis zu den Alpen; dieses enthielt die Gebirggegenden. Im letzteren lag der ganze Erdstrich, welcher das heutige Salzburg ausmacht *). Von der römischen Stadt oder Feste, welche an der Stelle der heutigen Stadt Salzburg stand, findet man die erste Nachricht im *Itinerarium Antonini*, und eine beynahe gleichlautende in der Tabula Peutingeriana (aus den Zeiten des K. Theodosius), worin von *Iouani* und

*) Nach Kaiser Theodosius ward auch dieser zum Ufer-Noricum gezählt. (Nachrichten von Juvavia. S. 39.)

und *Iuuauo* Meldung geschieht *). Appian, Aventin, Steinhauser, Hansitz, und nach ihnen Hr. von Kleinmayern führen eine römische Aufschrift an, worin Salzburg *Iuuauia* oder *Iuuauium* (von *Iuuo* und *Via*, um den Weg der Römer aus dem mittelländischen in das Ufer-Noricum zu decken) genannt wird. Anfangs scheint hier bloß eine römische Festung gestanden zu haben, woraus nachher eine römische Pflanzstadt **) erwuchs, die allmählig an Größe und Bevölkerung zunahm.

Der an der Stadt vorbeyfließende Strohm heißt in den ältesten Urkunden *Iuarum* ***), *Viarum* †) und *Igonta* ††). Hansitz hält aber dafür, daß alle diese Lesearten aus *Iuuauus* oder *Iuuauenſis* verderbt worden sind †††).

Die ältesten Münzen, die man aus den Zeiten der Römer in hiesigen Gegenden, z. B. bey Umpflügung der Walser Felder, Einreissung alter Gebäude ꝛc. gefunden hat, reichen nicht über Septimius Seuerus hinaus; und daher wollten einige schliessen, daß Iuuauia erst unter dessen Regierung zu einer römischen Colonie erhoben ward. Allein 1) widerspricht die Aufschrift der von Gruter angeführten Marmortafel, und 2) ist es nicht wahrscheinlich, daß die Römer seit den Zeiten des Augustus den Haupteingang in das mittelländische Noricum immer unangebaut und öde hätten liegen lassen sollen, besonders da bereits

*) Beydes sieh in den Nachrichten vom Zustande der Gegenden und der Stadt Juvavia S. 13 u. f. w.; ferner eine Mappe der Tabula Theodosiano - Peutingeriana in Dalhams *Conciliis Salisburgenſibus*.

**) Zu Folge einer alten Aufschrift war sie das schon unter Hadrian. Sieh *Gruteri Inſcript.*

***) Tab. Peuting.

†) Vita primog. S. Ruperti.

††) Indic. Arnon.

†††) Wer etwas weitläuftiger hierüber belehrt zu werden wünschet, der lese in den Nachrichten von Juvavia S. 30.

Digitized by Google

bereits gute Heerstrassen errichtet waren, an deren Erhaltung ihnen sehr viel gelegen seyn mußte.

Diese alte römische Colonial-Stadt lag sehr wahrscheinlich längst am Strohme dahin; breitete sich aber rings um den Mönch- und Schloßberg aus: denn sie mußte von beträchtlicher Größe gewesen seyn, wenn man annimmt, daß ihre Bevölkerung 18000 Menschen überstieg. Es war nämlich die Sitte der Römer, dorthin, wo sie eine Colonie anlegen wollten, 6000 Veteranen (alte Kriegsleute) unter einem Triumvir zu senden. Dieser theilte Wohnplätze und Aecker unter sie aus; und so entstand die Vermischung der Colonen mit den Einheimischen. Nimmt man nun an, daß jeder Veteran nur ein Weib und ein Kind hatte, so gibt das schon eine Bevölkerung von 18000; und, hierzu wenigstens ein Drittel einheimischer Einwohner gerechnet, war die Volksmenge von wenigstens 24000 Menschen. Es ist Unsinn zu behaupten, was Erzbischof Johann Ernst durch eine Marmortafel in der Riethenburg *) zu verewigen wünschte, daß die römische Stadt auf dem langen Moose bis an den Untersberg hin gestanden habe. Dieses Moos ist von einer solchen Beschaffenheit (wie S. 36 der Nachrichten von Juvavia sehr gut angemerket wird), daß es weder eine versinkende Stadt in seinem Schoße aufnehmen, noch in weniger als 2000 Jahren zu einem gegen 20 Fuß tiefen Moorgrunde verwildern konnte. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß in jener Gegend Lusthäuser, Bäder und andere Gebäude zerstreuet gestanden haben, da man noch im verflossenen Jahrhundert daselbst einige Ruinen und Alterthümer fand.

Die Römer hatten hier verschiedene Magistrate. Decuriones und Aediles werden aus 3 steinernen Monumenten

*) Veteris Iuuauiae rudera et memoriam in vicino muro, qui ex indiciis olim vsque ad pedem Vnderſperg pertigiſſe creditur, reſtaurauit Ioannes Erneſtus e Comit. de Thun, Archiep. et Princ. Salisb. Anno MDCCVII. Sieh am Blockhause unweit von dem Domcapitelschen Schloße Weingarten an der Riethenburg.

menten, wovon eines zu Mondsee an der Klosterkirche eingemauert ist, das zweyte zu Burghausen sich befand, und das dritte noch zu Bischofshofen im Pongau an der Kirche von Außen eingemauert zu sehen ist, bewiesen *). Sie verehrten hier ihre Götter Jupiter, Mercur, Herkules ꝛc. wie man ebenfalls aus marmornen Monumenten beweiset, welche in den Nachrichten von Juvavia S. 38 und ff. angeführt werden. Diis manibus geweihte Grabsteine findet man ebenfalls in gedachten Nachrichten aus Steinhauser angezogen **), so wie eine Menge römischer Grabschriften in der Stadt und auf dem Lande, von welchen und ähnlichen Monumenten wahrscheinlich bey Wiedererbauung der Stadt unter und nach dem h. Rupert viele zu Gebäuden angewandt worden sind. ***).

Wann, und unter welchen Umständen die Noriker die christliche Religion angenommen haben, und was sie für Glaubensprediger hörten, davon hat man bis in das 5te Jahrhundert nur unzureichende Muthmassungen. Um das Jahr 472 reisete der heil. Abt Severin aus Orient in das Noricum, kam nach *Cucullos* (Kuchel) und *Iuuauia*, traff schon überall Priester, Diakonen und christliche Kirchen an, predigte Buße, und Verrichtung christlicher Liebeswerke, und legte in verschiedenen Gegenden Klöster an †). Er traff also schon christliche Gemeinden an, welche sich unter den Römern auch hier, wie allenthalben, auszubreiten gewußt haben.

Im ganzen fünften Jahrhundert, wo die großen Völkerwanderungen geschahen, unterlag Juvavia, so wie die ganze norische Provinz verschiedenen Einfällen und Gewaltthätigkeiten. Gothen, Hunnen und Heruler unter Alarich, Attila und Odoacer verheerten das Land

*) Sieh Nachrichten von Juvavia S. 43. und S. 47.

**) Ebendas. S. 63.

***) In den Nachrichten von Juvavia werden S. 66 und ff. 11 Grabschriften aus Steinhauser angeführt.

†) *Eugippius* in vita S. Seuerini vom Jahre 509, wovon in den Nachrichten von Juvavia ein Auszug im Anhange No. I. steht.

Digitized by Google

land nacheinander, bis letzterer im Jahre 477 die Zerstörung vollendete, bey welchem Anlaße der heil. Priester Maximus mit seinen 50 Gesellen den Martertod erlitt. Von dieser Zeit an lag die ganze Stadt verwüstet und öde; die Ruinen der Gebäude bedeckten sich mit Gesträuche und wildem Moose, und außer der größtentheils zusammengefallenen Bergfestung auf dem Schloßberge war keine Spur der ehemahligen Pracht mehr vorhanden *)

Im 6ten Jahrhundert kamen die Bojoaren in das Noricum, und brachten es unter ihre Bothmäßigkeit. Verschiedene Religionslehrer unterrichteten nun Bojoarien im christlichen Glauben, oder bestärkten es darin. Unter diesen war Rupert (Ruodbert nach alten Urkunden) der vorzüglichsten einer. Er stammte aus dem königl. fränkischen Geschlechte ab, und war unter dem fränkischen König Childebert (II. oder III.) Bischof zu Worms. Als er daselbst große Verfolgungen litt, berief ihn der Herzog der Bojoaren Theodo zu sich nach Regensburg, ließ sich und seinen Hof von ihm im Glauben unterrichten und taufen, und empfahl ihm hierauf ähnliche Sorgfalt für die übrigen Lande der sehr ausgebreiteten bojoarischen Bothmäßigkeit. Rupert kam nun nach Pannonien, im Rückwege nach Lorch, und endlich an den Waller-See, wo er mit Erlaubniß des Herzogs Theodo eine kleine Kirche zu Ehren des heil. Peters und eine Einsiedeley erbaute. Die Kirche ward nachher vergrößert, und sammt dem an dem See erbauten Markte Seekirchen genannt, unter welchem Nahmen sie gegenwärtig bekannt ist. Ruperts Aufenthalt war hier von kurzer Dauer. Er hatte von der zerstörten Stadt Juvavia und dem Martertode des h. Maximus gehört; besuchte also den Ort, der nur 3 Stunden von Seekirchen entfernt liegt, persönlich; bekam Lust sich hier anzusiedeln, und schickte eine Bothschaft an Herzog Theodo um Bewilligung. Dieser erfreute sich über Ruperts kühnen Entschluß, und schenkte ihm

*) Ein alter Dichter aus dem 10ten Jahrhundert, dessen Gedichte in einer Handschrift zu St. Peter aufbewahret, und von den Salzburgisch. Geschichtschreibern angeführet werden, sagt: Tegitur syluis, tegitur lustrisque ferinis.

ihm nicht nur den ganzen verwilderten Raum, worauf ehedem die alte Stadt gestanden hatte, sondern auch die auf dem Schloßberge noch vorhandene römische Festung nebst dem ganzen Bezirke von einigen Meilen. Rupert fieng nun an auszurotten, und den Platz zu säubern; baute eine Kirche zu Ehren der hh. Apostel Peter und Paul, und dicht am Berge einige Berghöhlen zu einem Kloster für sich und seine Gesellen; berief dann seine Schwester Erentraud hierher, und erbaute auch ihr eine kleine Kirche nebst einem Klösterchen auf dem heutigen Nonnberge; und brachte es gar bald dahin, daß Ort und Gegend sich bevölkerten, und so wie die Zahl der Mönche und Nonnen, auch die Zahl der neuen Ansiedler sich vermehrte. Er war vermuthlich der erste, welcher den neuen Ort, der allmählig zum Flecken und zur Stadt sich vergrößerte, Salzburg von dem Strohme nannte, auf welchem er, nach einer langen Zwischenzeit, vielleicht der erste wieder Salz auszuführen unternahm; und den man also die Salzache, oder den Salzfluß nannte. Gleichzeitige Schriftsteller nennen die Stadt auch Petrina (Petena, Petina ꝛc, nach falscher Leseart) von der Kirche, welche Rupert zu Ehren des heil. Peters hier zuerst erbauet hatte. Der bayrische Herzog Theodo überhäufte den neuen Bischofssitz nachher mit so vielen Schankungen und Wohlthaten, bereicherte ihn mit den umherliegenden Ortschaften und Lehenleuten, übergab ihm Flüsse, Seen, Waldungen und Berge, und erhob ihn gar bald zu so beträchtlichen Einkünften, daß die Bischöfe sich Stadt und Land in eine ansehnliche Gestalt herstellen konnten *). Ihr Kirchenbezirk erstreckte sich gar bald bis in Carantanien und Pannonien, nämlich durch Steyermark, Kärnthen, Krain, die windische Mark, Ober- und Niederungarn, wovon aber nach und nach, als der Rechtgläubigen zu viel wurden, und also mehrere geistliche Vorsteher forderten, ein Theil nach dem andern an andere Kirchsprengel übergieng. Arno war der erste Erzbischof durch Empfehlung Kaisers Carl des Großen. Erzbischof Gebhard errichtete im Jahre 1072 das Bißthum Gurk, und Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1215 das Biß-

*) Sieh *Congesta Arnonis*, und *breues Notitias* in den Nachrichten von Juvavia, Hansitz und anderen.

Bißthum **Chiemsee**, 1219 das Bißthum **Seckau**, und im Jahre 1221 das Bißthum **Lavant**, welche bis auf die heutige Stunde Suffraganbißthümer des Erzbischofs sind, und von dessen unmittelbarer Ernennung abhängen. Wie die Erzbischöfe nach und nach zur Legaten- und Primas-**Würde** emporgestiegen sind, gehört nicht hierher.

Bis auf die Zeiten des ersten Salzburgischen Erzbischofs **Arno** war die Stadt **Salzburg** von sehr unbedeutender Größe. Am jenseitigen Ufer der Salza stand kein Haus, das zur Stadt gehörte; und nur eine kleine Schiffbrücke führte in das lange Moos unter dem heutigen Kapuziner Berge, hinter welchem man auf einigen Hügeln zerstreute Bauernhütten sah. Seit Bischofe **Virgil** war die Domkirche erbauet; und was an Gebäuden einiges Aufsehen machte, gehörte nach st. Peter, oder dem Nonnberger Stifte; oder den Dompriestern. Erzbischof Arno faßte der erste den Entschluß, im Jahre 790 die Stadt an der Kaye zu erweitern, und daselbst mehrere Gebäude aufzuführen.

Unter den späteren Erzbischöfen geschah erst die Erweiterung der Stadt nach der Gstädten, etwa unter den Erzbischöfen **Hartwich** und **Gunther**, von 990 bis 1026; und erst lange darnach im 12ten Jahrhunderte wurden einige Häuser mit einer Kirche in der Mitte jenseits der Salza angebauet, und mit den Lustgebäuden der dießseitigen Stadtbewohner vermehret, die mit der Zeit in Stadtgebäude übergiengen.

Erzbischof **Arno** war überhaupt ein großer Freund des Bauens: von ihm ist die Kirche zum heil. **Michael** vom Grunde erbauet, die alte st. **Margarethen**-Kapelle, welche der heil. **Rupert** aufgeführt hatte, erneuert, und beyde von ihm selbst eingeweihet worden. Er war es, welcher im Jahre 800 der Stadt Salzburg die ihr ewig unvergeßliche Wohlthat erwies, den **Weißbach** oder die **Albe** (**Alm** nennt sie der gemeine Mann) einen Bach, der aus dem **Berchtesgadner Bartholomäus**-See ausfließt, durch den Felsen des Mönchbergs in die Stadt hereinzuleiten. Diesen Rath soll ihm Chuno von **Gutrath**, einer aus den ältesten Salzburgischen Geschlechtern

tern ertheilet, und auch auszuführen geholfen haben. Damahls durchzog die Albe nur jenen Theil der Stadt, welchen die Getreidgasse, den Marktplatz und die Raye einschloß: denn sie bestand damahls nur aus diesen Strassen allein. Dem alten Bürgerspitale ermangelte es an Wasser. Endlich erheilte der Erzb. im J. 1335 dem Bürgerspitale einen Freyheitsbrief, um nach Belieben ein Wasser, wo der Magistrat immer eines finden würde, einzuleiten, und zu benützen. Weil man aber kein taugliches aufzubringen wußte, unternahm es ein Domherr, Albertus mit Nahmen, in den folgenden Jahren den Mönchberg auch auf dieser Seite durchgraben zu lassen, und das Wasser der Albe hereinzuleiten, das nun also in 2 Aermen durch die Stadt in die Salza fließt *). Da nun diese

*) Die Einleitung dieses Wassers in die Stadt, da sie von außerordentlicher Nutzbarkeit ist, indem es alle Mühlen, und Brunnwerke der Stadt, und der Vorstädte Nonnthal und Müllen treibt, ist gar bald auf eine sehr dauerhafte und kostbare Art unternommen worden. Sehr lange Strecken der Canäle in der Nähe der Stadt sind mit Quaterstücken befestiget. So bald es die Berchtesgadner Gränze verläßt, und auf den Salzburgischen Gränzpaß, am hängenden Steine genannt, heran kommt, wird es daselbst durch eine mit vielen Kosten erbaute hölzerne Wehre angeschwellt, wovon es abfällt, schneller dahin und durch das Salzburgische Dorf Gredig läuft, wo es einige Mühlen, und den Gschwendtnerischen Eisenhammer treibt, und von da an der Leopoldskrone zu der dortigen Pulvermühle kommt. Hier theilt es sich in 2 Aerme, wovon einer die Riethenburg durchschlängelt, daselbst den Sinnhuberischen Drathzug, und Eisenhammer in Bewegung setzt, und dann ebenfalls getheilt wird, so daß ein Theil nach der Vorstadt Müllen unterhalb des Augustiner Klosters fließt, sich daselbst wieder in verschiedene Aerme theilt, mit dem Hauptstrohme aber mehrere Mühlen treibt, und sich dann in die Salza ergießt: der andere Theil aber nach einem kür-

diese Wohlthat beynahe allen dießseitigen Stadteinwohnern mitgetheilt wird; jede Abtheilung aber ihre eigenen Bau-

kürzeren Wege dem Mönchberge einige hundert Schritte oberhalb des neuen Thores zuläuft, und durch den zweyten vom Domherrn Albert durchbrochenen Canal unter dem Bürgerspitale sich ausgießt. Hier bekommt er wieder verschiedene Abtheilungen, oder Abzapfungen; treibt das Stadtbrunnenwerk; durchirret die Gegend in verschiedenen kleinen Armen, und tritt dann in die Salza aus. Der erste ursprüngliche Canal dieses Wassers, welcher an der Leopoldskrone diesen zweyten von sich gegeben hat, geht am sogenannten Domcapitelschen Schloße Weingarten vorbey, und läuft geradezu in einen durch den Mönchberg gegrabenen 4 bis 5 Fuß breiten, etwa 6 hohen, und 1200 langen Canal. Dieser öffnet sich nach verschiedenen Krümmungen unferne von dem Nonnberger Wege im st. Peterischen Freythofe. Dieser Hauptstrohm wird unweit von seinem Eingange in den Mönchberg angezapft, und verliert gegen 3 Cubikfuß Wasser, welches in das erzbischöfliche Brunnenhaus hinab geleitet wird, daselbst die ganze Maschine in Bewegung setzt, hierauf die Vorstadt Nonnthal durchläuft, dann in den Stadtgraben, und von da in die Salza sich ausgießt. Der Canal des Mönchberges ist größtentheils durch Sandsteinfelsen gehauen oder, wo er durch Lehmgrund unterbrochen ist, mit Quaterstücken unterstützt. Man findet in dieser Oeffnung mehrere Spuren von Einstürzen, oder Umbauungen dieses Canals: man sieht noch Seitengänge, welche 6 bis 800 Fuß lang, und gegenwärtig von keinem Nutzen sind. Im Hauptgange erblickt man die Jahrzahlen 1411, 1448, 1615, 1632, 1713, 1719, 1768, in welchen Jahren vermuthlich ein neuer Bau im Berge vorgenommen werden mußte, so wie erst 1790 ein den 10ten July unweit von dem Auslaufe des Wassers in den Freythof geschehener Einsturz einen neuen

Bauführer hat; so mußten nothwendig zwischen diesen und denjenigen, welche von dieser Wohlthat unbefugt, oder ohne

Bau von 440 Fuß in die Länge mit Quaterstücken nöthig machte (die ganze Oeffnung wird alle Jahre im Herbste von den Bergleuten durchsuchet, und in einer bestimmten Zeit von 14 Tagen das Beschädigte ausgebessert). Mitten im Berge ist eine 6 bis 7 Fuß breite, 9 — 10 hohe, und 800 Fuß lange Seitenöffnung, wo eine Brunnstube etwas Wasser auffängt, und dieses nebst anderen kleinen, aus dem Berge herabtröpfelnden Quellen in das Kloster st. Peter ausgeführet wird. Das Wasser der Albe machet den st. Peters-Klosterbrunnen springen, welcher im Hofe vor der Kirche steht. Gleich beym Auslaufe aus dem Berge im st. Peters-Freythofe theilt sich der Hauptstrohm in 3 Theile, wovon einen Theil das Domcapitel, den zweyten die hochfürstl. Hofkammer *, und den dritten das Kloster st. Peter benützen. Der erste Theil, oder der Domcapitelsche treibt gleich beym Austritte die dem Capitel angehörige Getreidmühle; hat da eine Abzapfung, wovon die Capitelschwemme das Wasser bekommt; fließt weiter von der Mühle weg nach dem Capitelplatze durch die Dompropstey, durch die Canonicalhöfe der Fürstbischöfe von Gurk und Lavant, der Grafen Thun und Spaur, den Chiemseeischen Palast, und tritt an der Rumpfmühle vorbey unter der Stadtmauer in die Salza aus. Noch ehe dieser Arm zur Dompropstey kommt, läuft sein Ueberwasser durch einen Canal hinter der Domkirche weg, und über den Hofplatz durch den Michaelisbogen, an der Trinkstube vorbey durch das Haus des Bräuers zur Hölle in die Salza. Der zweyte und dritte Theil gehen unter dem

* Erst im Jahre 1355 unter Erzbischofe Ortholph theilte diese Nutzen und Kosten mit dem Domcapitel und st. Peter. In diesem Jahre führte der Erzbischof die Albe auch durch die Residenz, und schloß deßhalb mit gedachten 2 Theilnehmern einen eigenen Vertrag.

ohne Anfrage Nutzen ziehen wollten, von Zeit zu Zeit einige Streitigkeiten entstehen, dergleichen eine im Jahre 1473 zwischen dem Abte Rupert zu St. Peter, und dem Bürger Rupert Fröschlmoser war, welcher einen Theil des in die Getreidgasse von st. Peter ausfließenden Albenwassers in sein Haus abgeleitet, und bereits einen Bau dahin veranstaltet hatte. Der Abt ließ sogar einige Räthe aus Bayern als Schiedrichter hierher kommen, und zernichtete den Unfug des Fröschlmosers durch ihren richterlichen Ausspruch. Wenn die Albe gefriert, welches nur in außerordentlich strengen Wintern, wogegen kein Aufeisen hilft, zu geschehen pflegt, dann sind alle Mühlen und Brunnenwerke der Stadt gehemmt, und man hat keine andere Hülfe, als die sehr ungenügliche von Hand- und Roßmühlen. Bey Feuersbrünsten thut dieser Fluß ganz vorzügliche Dienste, indem er in verschiedenen Theilen der Stadt, die er durchfließt, besonders in der Getreidgasse, wo ohnehin nahe Hülfe höchst nothwendig ist, vermittelst Oeffnung der Hahnenstücke an den Brunnenröhren Wasser in Menge verschaffet. Dieses Vortheils

dem st. Peterischen Freythofe und dem Kloster weg, theilen sich hier wieder in 2 Canäle, wovon einer am Residenzgebäude zur eisernen Thüre genannt, und dem Franziscaner Kloster vorbey zieht, und sich dann mit dem zunächst am Mönchberge durch die Klostergebäude von st. Peter durchfließenden nach einem Umwege wieder vereinigen. Nun läuft das Wasser außer wenigen Abzapfungen vereinigt unter dem Aufgange nach dem Mönchberge und der Sommerreitschule bis an die Winterreitschule, wo sich ein großer Arm davon trennt, der unter der Universität, der Haupthandlung, und dem Gschwendtnerischen Hause in der Getreidgasse in den Gries, und von da in die Salza ausläuft. Das übrige des verminderten Canals theilt sich in 2 kleinere Arme, und durchläuft so getheilt den hochfürstl. Marstall; gibt dann an der hochfürstl. Pferdeschwemme einen Theil ab; setzt seinen Weg durch die Getreidgasse an dem Münzhause fort, und fließt dann nach verschiedenen kleinen Anzapfungen in die Salza aus.

bedient man sich auch zuweilen zur gewöhnlichen Säuberung der Getreidgasse, wo dann das Albenwasser zu einer bestimmten Zeit aufgelassen, und der von den bereit stehenden Mägden aufgelockerte Strassenkoth dadurch fortgeschwemmet wird.

Kaiser Carl der Große, der unter Erzbischofe Arno sich persönlich hier einfand, soll einen Palast erbauet, und nachher den kaiserlichen Vögten zur Wohnung eingeräumet haben. Diesen schenkte der letzte Carolingische Kaiser dem Erzbischofe, woraus dann das alte Residenzgebäude zusammengesetzt ward *). Unter und durch Kaiser Friederich Barbarossa soll die Stadt Salzburg im Jahre 1182 zugleich mit Regensburg, Passau, Eichstätt und Augsburg zu einer freyen Reichsstadt erhoben wor-

*) Die kaiserl. Vögte sollen nachher, wie Schlachtner erzählet, in einem Dorfe 2 Stunden von Salzburg Hof gehalten, und davon dieses den Nahmen Salzburghofen bekommen haben. Noch werde deßhalb die im Bezirke dieses Dorfes liegende Bauerschaft ein Freyviertel genannt, dergleichen sonst keines im ganzen Erzstifte sey: denn vor Alters, als die Erzbischöfe noch kein Blutgericht hatten, sollen diese Bauern die Missethäter haben anhalten und auf ihre Kosten bewachen müssen: weßhalb sie die Befreyung von den übrigen Bürden durch kaiserliche Vögte erhalten hätten. Kaiser Friederich Barbarossa hat nach der Erzählung Schlachtners im Jahre 1169 wider Erzbischof Adalbert II. einen Gerichtstag nach gedachtem Salzburghofen ausgeschrieben, und den Erzbischof, alle dessen Edle, Bürger und Bauern dahin beschieden. Als aber der Erzbischof sammt der Geistlichkeit nicht erschien, besetzte der Kaiser Sadt und Land, und vertrieb die Geistlichen alle, die sich widersetzten.

Digitized by Google

worden seyn *). Allein sie kam durch Gewalt der Waffen bald wieder um diese Herrlichkeit.

Die Unglücksfälle, welche Salzburg von Zeit zu Zeit betraffen, trugen sehr viel dazu bey, daß sich die Gestalt dieser Stadt sehr oft veränderte, und ihr Ansehen nicht so schnell steigen konnte, als es ihre übrigen Verhältnisse zu erheischen schienen. Es ist zum Erstaunen, wie oft und beträchtlich diese Stadt in älteren Zeiten durch Feuersbrünste gelitten hat. Zu wiederhohlten Mahlen ist sie beynahe ganz in Schutt zerfallen. Die älteste Urkunde davon finden wir bey dem Admonter Chronographen, welcher meldet, daß im Jahre 1128 den 4ten May am Tage des heil. Florians die Domkirche sammt der ganzen Stadt in die Asche gelegt wurde. Der damahlige König der Hungarn, Stephan, war zum Glücke dem Erzbischofe Conrad I. sehr geneigt; schickte Gold und Silber in Menge, und unterstützte die Wiedererbauung der Stadt mit anderen wichtigen Geschenken. Im Jahre 1167 ist, dem Chronico Reichersbergensi zu Folge, unter Erzbischofe Conrad II. abermahl beynahe die ganze Stadt nebst dem Domkloster, der Kirche zu u. l. Frau, der St. Michaelspfarre und anderen Kirchen abgebrannt. Das Feuer soll von den Schismatikern, oder Anhängern des Kaisers Friederich, benanntlich den Grafen von Pleien, angelegt worden seyn, welche zu gleicher Zeit das ganze Land grausam verwüsteten. Heinrich der Erzdiakon, welcher drey Jahre darauf die Drangsale der Salzburgischen Kirche beschrieb, sagt hiervon, daß damahls kein Stein auf dem anderen geblieben sey. Im Jahre 1196 den 9. April ward ebenfalls der größere Theil der Stadt durch Feuer zu Grunde gerichtet. Unter Erzbischofe Eberhard II. im Jahre 1200 ist abermahl ein großer Theil der Stadt von den Flammen verzehret worden. Eine nicht minder gräuliche Feuersbrunst war unter dem nämlichen Erzbischofe im Jahre 1203 oder 1204, wodurch auch ein Theil der Domkirche samnt dem Dache beschädiget wurde. Im Jahre 1262 verbrannte der Bayrische Herzog

*) Sieh *Matth. Stephan.* de Iurisdict. L. 2. P. 2. C. 1. N. 85. und Einleitung zur römischen und deutschen Historie 3ten Th. 6. C. §. 8. S. 717.

Herzog Heinrich den jenseitigen, damahls noch sehr kleinen Stadttheil ganz zum Schutthaufen, um sich an dem Erzbischofe Ulrich zu rächen, welcher den König Philipp von Böhmen, wider das angestammte Kirchenschutzrecht des Herzogs, als seinen Beschützer aufgerufen hatte. Im Jahre 1270 unter Erzbischofe Friederich II. verbrannte abermahl ein großer Theil der Stadt nebst der Residenz, wobey auch die Domkirche, und das Kloster zu St. Peter vom Feuer sehr übel mitgenommen wurden. Dieses soll nach dem Zeugniß eines alten Manuscripts bey den Canonissinnen oder Domfrauen ausgekommen seyn. Im Jahre 1312 gleich nach dem Tode Erzbischofs Conrad IV. gerieth die Stadt Salzburg nebst dem Dommünster in Flammen. Im Jahre 1383 brannte die Domkirche sammt einem Theile der Stadt an der Kaye unter Erzbischofe Piligrin II. ab, und ein Monath darauf alles, was in dem jenseitigen Stadttheile außer dem Osterthore stand. Von größeren Feuersbrünsten bis auf Wolf Dieterich, unter dessen Regierung die Domkirche verbrannte, finden wir seit jener Zeit nichts mehr aufgezeichnet. Vermuthlich hat man, durch Erfahrung klug, angefangen, die Gebäude feuerfester zu erbauen; oder auch eine bessere Feuerordnung eingeführet. Diesen Unglücksfällen ist es zuzuschreiben, daß hier sehr wenige Häuser sich befinden, deren Alter auf 3 oder höchstens 4 Jahrhunderte hinansteigt.

Ihre beträchtlichste Verschönerung, oder besser zu sagen, ihre neue, verherrlichte Gestalt hat die Stadt der Regierung und der Bauliebhaberey des Erzbischofs Wolf Dieterich zu verdanken. Dieser würde während einer längeren und glücklicheren Regierung sicher keine Spur mehr von der alten Stadt übrig gelassen haben. Wir finden 65 Häuser genannt, welche Wolf Dieterich den Eigenthümern abkaufte, und theils zur Verschönerung der Stadt niederreißen, theils wieder neu und schöner aufbauen ließ. Darunter waren zum Theile sehr beträchtliche alte Gebäude, welche adelichen Einwohnern gehörten, als der Seckauer-Hof, das Preysinger-Haus, die Häuser des Achaz und Sigmund von Thurn, des von Törring, des Niclas von Trautmannsdorf, des Berners von Gottenradt, des von Tannhausen, das Riesen- oder Raitenhaslacher Haus, das Haus des von Gutrath auf

dem

dem Milchmarkte, ein Apothekerhaus auf dem Griese bey der Linde, der Haunsberger Hof, der Keutschacher Hof in der Kaye, der Wisspecker Hof in der Käsgasse bey der Pfarrkirche, der Lamberg-Garten am Wasser, wo itzt das Haus des Münzwardeins steht, und eine Menge anderer Privatgebäude dieß- und jenseits der Stadt, wie auch zu Müllen. Man sieht daraus, daß Wolf Dieterich die ganze Stadt mit seinem Reformationsplane umfaßte. Der Neubau und die Residenz, welche er beyde unvollendet ließ, haben ihm unstreitig ihre Entstehung zu verdanken. Die nachfolgenden Erzbischöfe sind ihm in dem Eifer der Stadtverschönerung fleißig nachgefolgt; daß also die Epoche des äußerlichen Ansehens der Stadt Salzburg mit der Regierung des Erzbischofs Wolf Dieterich begann. Seine Nachfolger Marcus Sitticus, Paris Lodron, Guidobald, und Johann Ernst Thun, Max Gandolph Künburg, Franz Anton Harrach, und Leopold Anton Firmian haben keine Kosten gescheuet, die Stadt, und sogar ihre Bezirke mit prächtigen Gebäuden zu verherrlichen, wovon in gegenwärtiger Beschreibung die näheren Nachrichten gegeben werden.

Bis auf die Regierung des Erzbischofs Paris war die Stadt im eigentlichen Verstande nicht befestiget. Man verließ sich im Nothfalle auf die hohe Festung, welche verschiedene Erzbischöfe, und unter diesen Leonard Reutschach und Matthäus Lang mit großem Kostenaufwande befestigten. Die Stadt selbst hatte außer einer gemeinen Mauer und ihren unbefestigten Thoren keinen andern Schutz wider das Eindringen der Feinde. Die erste Stadtmauer wurde im Jahre 901 unter Erzbischofe Diethmar aufgeführet, zu welcher Zeit auch die Festung zu befestigen angefangen wurde. Unter Erzbischofe Pilgrin II. wurde diese Mauer beträchtlich verbessert, und die Gränzen der Stadt näher bestimmet. Die alte Stadtmauer reichte auf Seite der Domkirche vom Raythore dicht unter dem Nonnberger Felsen bis zum Rumpfmüllner- und von da bis zum Michaelis- und Brückenthore und dann zum heutigen Löchelbogen herüber; hatte da, wo itzt die Fleischbänke stehen, bis zum Gstädtenthore am Bürgerspitale eine Fortsetzung, und endigte sich hier mit dem eben gedachten Thore. Jenseits war eine Stadtmauer

vom

vom Wasserthore am Andreasbogen vorbey hinter der Andreaskirche bis an das alte Osterthor gezogen. Als Marcus Sitticus das Linzer- oder Sebastians-Thor anstatt eines sehr unansehnlichen, bereits baufällig gewordenen erbauet hatte, wurde von da bis an das Bergstraßthor (den heutigen Lodronbogen) eine neue Stadtmauer nebst einem Graben erbauet, welche dann bis an die gegenüberstehende Häuserzeile der Bergstrasse eine Fortsetzung hatte.

Von Zeit zu Zeit wurden nun in dem offenstehenden Bezirke der Stadt dieß- und jenseits ansehnliche Gebäude aufgeführet, welche allerdings der Stadt einverleibt zu werden verdienten. Zudem war im Jahre 1618 der 30jährige Krieg ausgebrochen; und in den ersten Jahren der Regierung des Erzbischofs Paris drohten die feindlichen Heere, und nachher sogar (im Jahre 1632) die Schweden, welche Schwaben und Bayern bereits verheerten, ihre grausamen Besuche auch dem Salzburgischen Lande zu machen. Beyde Rücksichten, besonders letztere bewogen den Erzbischof Paris auf Befestigung der Stadt Salzburg ernsthaft bedacht zu seyn. Im Jahre 1621, als die Umstände immer bedenklicher wurden, ließ Erzbischof Paris noch zu Ende Octobers täglich geheimen und Kriegsrath halten; und in diesem ward beschlossen, nicht nur eine große Anzahl Soldaten anzuwerben; sondern auch die Hauptstadt, Pässe und Landgränzen zu befestigen. Man fieng sogleich an in dem Passe Mändling gegen Steyermark, in den Pässen Struv, Kniepaß, Luftenstein (bey Lofer gegen Tyrol) Lueg, Hüttenstein u. a. m. neue Werke und Verhaue zu errichten. An der Hauptstadt wurde noch in diesem Jahre den 17. December der Mönchberg an jenen Orten, wo er besteigbar war, behauen, und unzugänglich gemacht. Die Schlösser Neuhaus, Plain, Staufeneck, Raschenberg u. a. wurden mit erfahrnen Officieren, Mannschaft, Munition und Proviant auf alle Fälle versehen. Man fieng an, das Landvolk in den Waffen zu üben. Alles, wo man nur hinsah, rüstete sich wider die Gefahren eines Krieges, der zwar noch immer aus der Ferne drohte. Noch im Jahre 1621 den 2ten December ward bey dem Schlosse Altenau (nun Mirabell) mit Aufwerfung der

Wälle,

Digitized by Google

Wälle, und Grabung der Außenwerke und Schanzgräben der Anfang gemacht, nachdem die Hofkammer alle Gründe, Gärten und Felder, welche sich hier befanden, von den Eigenthümern erkaufet hatte, welches bey allen übrigen Befestigungen mit Treue und Genauigkeit geschah. Die Strecke von dem Mirabell- bis hinüber zu dem Vitalis- oder Wasserthore war also die erste, welche befestiget wurde. Im folgenden Jahre (1623) den 4ten April begann man auch die nämliche Arbeit vom St. Ruppert- oder Linzer- bis zum Mirabell- oder St. Virgilthore, und beynahe zu gleicher Zeit von der Freyherrl. Rehlingischen Wohnung an bis hinüber in das Nonnthal, wo man das alte Nonnthalerthor zumauerte, und dafür die dermahlige Cajetaner- oder St. Erentrauds-Pforte setzte. Gegen den Stein hinaus bis an das äußere Steinthor ward das nämliche, und fast gleichzeitig unternommen. Da der Erzbischof viel Kriegsvolk in der Stadt versammelt hatte, so ließ er die Schanzarbeiten größtentheils von den Soldaten zu Stande bringen, welche aber verschiedener Zwischenfälle wegen sich sehr in die Länge zog. Von den angeworbenen Soldaten hatte der Erzbischof 1000 Mann unter dem Befehle dreyer Hauptleute Ciurletta, Kaiser und Bouillons in die Engadin (ein Thal in Graubündten) geschickt, welche aber alle von den Thalbewohnern überfallen und ermordet wurden. Zu diesem Unglücke kam noch in den Jahren 1621 und 22 eine so große Theuerung, daß das Schaff Weitzen 57 fl. und das Schaff Korn 42 fl.; und endlich jenes sogar 96 und dieses 94 fl.; das Pfund Fleisch 9 kr.; und 2 3/4 Pfund Brod 1 fl. auch später 1 fl. 30 kr., ein Viertel Oesterr. Wein 1 fl., ein Ducaten 15 fl., ein Thaler 10 fl., und ein Gulden 1 fl. 45 kr. kosteten. In diesen bedrängten Zeiten war Erzbischof Paris ein wahrer Landesvater; indem er durch die öffentlichen Arbeiten vielen tausend Menschen Brod verschaffte. Der angeführte, erhöhte Preis des Geldes und der Lebensmittel dauerte bis 11. October 1622, als der Erzbischof das Geld wieder auf seinen vorigen Werth herabsetzte, seine Getreidkästen öffnete, und den besoldeten Staatsdienern ihre monathlichen Solde um mehr als die Hälfte vermehrte. Im J. 1623 ließ er den Mönchberg gegen Müllen befestigen, und zugleich das St. Augustinsthor aufführen. Die Hauptfestung

festung erhielt zu gleicher Zeit neue Befestigungswerke, und in die Zeughäuser ward Geschütz und Munition gebracht. Diese Befestigungen und die Behauung des Mönch- und Kapuziner-Berges nach allen Seiten, um sie ganz steil und unbesteigbar zu machen, wurden mit Fleiß und Sorgfalt ununterbrochen fortgesetzt. Im J. 1634 kam der Erzbischof mit den Befestigungswerken des Kapuziner-Berges zu Ende, und beschloß die Arbeit mit Erbauung des inneren Stein- oder st. Johannes-Thors. Im Jahre 1635 wurden die neuen Außenwerke der hohen Festung vollendet, und der Mönchberg durch die sogenannte Katze, oder eine von oben querherunter gezogene Mauer aus Quatern, nebst einem Thore unter einem Blockhause, vom Schloßberge geschieden. Im J. 1638 waren die Festungswerke des Mönchberges fertig, und die Arbeit mit Erbauung des äußeren, oder des st. Monika-Thors von Müllen herauf beschlossen. Im Jahre 1641 erbaute der Erzb. die alte Thürnitz nebst dem Fleischerthore, der Bastion, und den Mauern längst der Salza. Im Jahre 1644 kamen die Nonnthaler Fortificationen, die sogenannte Cajetaner Schanze, die Nonnthaler ganze und halbe Schanze, alle Gräben, nebst dem st. Erentraudthore in vollkommenen Stand, so daß man also die Dauer der hiesigen Befestigungsarbeiten auf 25 Jahre festsetzen kann. Man sieht überall an den Mauern und Schanzen marmorne Tafeln mit dem Wappen des Erzbischofs Paris, und der Jahrzahl ihrer Vollendung. Auf der Mauer zunächst am Michaelis-Thore, das zur rechten Seite in einer kleinen Entfernung ein Blockhaus hat, liest man die Jahrzahl 1620, als das erste Regierungsjahr des Erbauers. Die Cajetaner und Nonnthaler Schanzen haben die Jahrzahl 1644. Die obere Befestigung des Nonnberges vermittelst Abhauung des Felsens und Erbauung einer Brustmauer wird zunächst am Eingange in die Vorstadt durch eine am Felsen festgemachte solche Tafel mit der Jahrzahl 1632 angezeigt. Beym Austritte aus dieser Vorstadt sieht man oben an der hohen Festung gegen Süden die sogenannte st. Georgs-Schanze mit der Aufschrift, *DIVO GEORGIO PRÆSIDI PARIS &c.* und der Jahrzahl 1633. Unterhalb im Thale, wo die Albe durch den Mönchberg eingeleitet wird, ist ein hoher Wall, theils aus lebendigem Felsen ausgehauen, theils mit Quatern aufgeführt, welcher den

Mönch-

Mönchberg von dieser Seite unbesteigbar machet. Hier liest man auf einer langen weißmarmornen Tafel die Aufschrift:

HOC VALLO VALLEM CLAUSIT PARIS
E COMIT. LODRONI ARCHIEP. SALISB. MDCXXXV.

Weiter hinüber nach der Riethenburg ist die Befestigung ununterbrochen theils mit Mauern, theils mit Scarpirungen fortgesetzt. Ein Theil dieser Befestigungsmauer, in der Nähe des Laboratoriums, trägt das Wappen des Erzbischofs Firmian mit der Jahrzahl 1728; sie muß vermuthlich Verbesserungen bedurft haben. Am Mönchberge gegen Westen sieht man ebenfalls 2 Tafeln, welche die im Jahre 1624 geschehene Behauung des Berges anzeigen. Eine davon ist wegen ihrer Lage nicht bequem zu lesen, indem man bloß die Worte *FERRO SECTIS RUPIBUS VRBEM VLTRA SALZAM* &c. lesen kann. Allein sie ist vermuthlich in der Hauptsache mit derjenigen gleichlautend, welche näher gegen Müllen, nahe am Lewitschhofe bey dem neuen Steinbruche zu sehen ist, und folgende Aufschrift hat:

PARIS ARCHIEPISCOPUS SALISBURGENSIS
E COMIT. LODRONI FERRO AC VECTIBUS
MONTE VICTO, AVULSIS SAXIS VRBEM
VLTRA SALZAM COMMUNIVIT ANNO MDCXXIIII.

In der Höhe und der Gegend des st. Johannesschlosses, unter einem der daselbst befindlichen, an der Mauer nach einigen Zwischenräumen eingetheilten Wachthürmchen sieht man eine ähnliche Tafel mit der Jahrzahl 1634. Auf der Schanzmauer des Mönchberges gegen Müllen befindet sich die Jahrzahl 1638. Eben dergleichen Tafeln hat jede der 4 und einer halben Schanzen vom Linzer- bis zum Wasserthore herüber jenseits der Salza.

Man

Man liest hier auf der ersten 1642, auf den drey folgenden 1643. Das st. Virgils-Thor hat die Jahrzahl 1627 so wie die Mauer am Wasserthore längst der Salza — Die Mirabellschanze hat eine unleserlich gewordene Jahrzahl vermuthlich von 1630 oder 32, und die Mauer, worauf die Terrasse des Mirabellgartens steht, 1641.

Die Kosten dieser Befestigungen haben wir nicht aufgezeichnet gefunden; sie müssen aber außerordentlich groß gewesen seyn. Die Hornwerke, die man in alten Kupferstichen, z. B. in den Merianischen sieht, waren hier niemahls. Außer dem nassen Graben sind die Ravelins, und dann nach dem trockenen unmittelbar die Glacis. In den Zeiten des Erzbischofs Paris dürfte die Stadt durch diese Befestigungen zwar sehr gut beschützt und in einem gewissen Sinne unüberwindlich gewesen seyn. Ob aber auch itzt?

Die Stadt selbst hat unstreitig durch diese Befestigungen auch an ihrer inneren Vergrößerung gewonnen. Denn man traff gar bald Anstalten, den Raum hinter den Befestigungswerken mit Gebäuden auszufüllen. Die Lodronischen Paläste von Paris, die neue Caserne, das verschönerte und erweiterte Mirabell, und dessen Garten, das Ernst-Thunische Gebäude zur h. Dreyeinigkeit, wo itzt das Virgilianische Collegium, und das Alumnat sich befinden, und mehrere dergleichen Gebäude füllten nach und nach den leergelassenen Raum aus; und so erwuchs die Stadt Salzburg zu einer solchen Größe und Herrlichkeit, daß sie nun mit den schönsten Städten Deutschlands wetteifern kann.

Um die Beobachter der hiesigen Sehenswürdigkeiten in den Stand zu setzen, aus den Wappentafeln, welche man meistentheils daran befestiget sieht (eine gute Vorsicht der Alten, welche vielfältig den Mangel an schriftlichen Urkunden ersetzen muß) auf das Alter derselben zu schließen; so steht hier die Erklärung derjenigen erzbischöflichen Wappen, die noch zur Stunde auf den öffentlichen Marmortafeln vorkommen.

Wappenbeschreibung	Erzbischofs	Regierte von
Eine silberne Rübe im schwarzen Felde.	Leonhard von Keutschach.	1495 bis 1519.
Ein altmodisches aufrechtstehendes, zur Hälfte rothes, und zur Hälfte silbernes Thürband im silbernen, und roth nach der Länge getheilten Felde.	Matthäus Lang von Wellenburg.	1519 bis 1540.
Das herzoglich-Bayrische Wappen	Ernst Pfalzgraf bey Rhein und Herzog in Bayern.	1540 bis 1554.
Ein quadrirter Schild, 1tes und 4tes Quartier in die Länge getheilt mit einer Kugel in der Mitte, rechts im rothen, links im silbernen Felde. Die Kugel selbst ist in die Länge getheilt, die Hälfte zur rechten silbern und die zur linken roth: das 2te und 3te Quartier quer getheilt mit einem zur Hälfte silbernen oben im schwarzen, und zur Hälfte schwarzen, unten im silbernen Felde.	1. Michael von Künburg.	1554 bis 1560.
	2. Georg von Künburg.	1586 bis 1587.
	3. Max Gandolph aus den Reichsgrafen von Künburg.	1668 bis 1687.
Ein quadrirter Schild, erstes und 4tes Quartier ein silberner Löwe im quergetheilten silbernen Felde, 2tes und drittes Quartier ein offenes Thor mit 2 Flügeln von Silber im rothen Felde.	Johann Jakob Kuen von Belasy.	1560 bis 1586.
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Das Mittelschild hat eine schwarze Kugel im silbernen Felde. Hauptschild quadrirt; 1tes und 4tes Quartier in die Länge getheilt, eine dreyspitzige	Wolf Dieterich von Raitenau.	1587 bis 1612.

Krone

Wappenbeschreibung	Erzbischofs	Regierte von
Krone in der Mitte, halb rechts silbern im rothen, halb links roth im silbernen Felde; 2tes und 3tes Quartier in die Länge getheilt, rechts ein rother Löwe im silbernen Felde, links im blauen Felde mit einem silbernen Schrägebalken rechts durchschnitten.		
Ein goldener Steinbock im grünen Felde.	Marcus Sitticus Graf v. Hohen-Ems Vaduz und Galera.	1612 bis 1619.
Ein silberner Löwe im rothen Felde.	Paris Graf von Lodron.	1619 bis 1653.
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Mittelsch. ein silberner Querbalken im rothen Felde; Hauptsch. quadrirt; 1tes und 4tes Quartier mit einem silbernen Schrägebalken nebst gleicher Einfassung rechts durchschnitten im blauen Felde; 2tes und 3tes Quartier in die Länge getheilt, rechts ein schwarzer halber Adler im silbernen Felde, links ein silberner Querbalken im schwarzen Felde.	1. Guidobald Graf von Thun.	1654 bis 1668.
	2. Johann Ernst Graf von Thun.	1687 bis 1709.
Drey silberne Straußenfedern in eine goldene Kugel geschaftet im rothen Felde; der Schild geziert mit der Fürstenkrone.	Franz Anton Reichsfürst von Harrach.	1709 bis 1727.

Ein

Wappenbeschreibung.	Erzbischofs	Regierte von
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Mittelsch. eine goldene Krone im silbernen Felde; Hauptsch. quadrirt; 1tes und 4tes Quartier drey Querbalken von Silber, mit über dem ersten 3, dem zweyten 2, und dem dritten 1 angebrachten silbernen Bogenstrichen im rothen Felde; 2tes und drittes Quartier ein silbernes Hirschgeweih mit 4 goldenen Sternen an den 4 Enden im blauen Felde.	Leopold Anton Eleutherius Freyherr von Firmian.	1727 bis 1744.
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Mittelsch. eine umgestürzte Pyramide von Silber im blauen Felde. Hauptsch. 1stes und 4tes Qu. ein silberner doppelt geschweifter Löwe im rothen Felde (oben von der rechten zur linken, und unten von der linken zur rechten gekehrt); 2tes und 3tes Quartier quer getheilt; oben ein rother halber Löwe im silbernen Felde, und unten ein leeres schwarzes Feld. (Der Löwe im 2ten Quartiere ist von der linken zur rechten, der im 3ten von der rechten zur linken gekehrt).	Jacob Ernst Graf von Lichtenstein.	1745 bis 1747.
Ein rechts durchschnittener halb rother, halb silberner Schild, in dessen Mitte zwey mit den Rücken zusammengekehrte Winzermesser von Silber zu sehen sind.	Andreas Jacob Graf von Dietrichstein.	1747 bis 1753.
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Mittelsch. rechts durchschnitten mit einer gewundenen Säule von Gold im blauen Felde; oben ein silberner Stern, und unten ein goldenes Kleeblatt in Mitte eines silbernen Schrägehalkens. Der Hauptschild drey-	Sigismund Graf von Schrattenbach	1753 bis 1771.

mahl

Wappenbeschreibung	Erzbischofs	Regierte von
mahl in die Länge, und zweymahl quer getheilt: 1) in die Länge getheilt, rechts ein halber schwarzer Adler im goldenen Felde, links von Silber und Roth 8mahl schräglinks gestreift. 2) zwey aufrechtstehende silberne Hände im rothen Felde. 3) mit einem grünen Schrägebalken rechts durchschnitten im achtmahl von Gold und schwarz gestreiften Felde. 4) ein rother Lorberkranz im silbernen Felde. 5) ein schwarzes Kreutz im silbernen Felde. 6) ein schwarzer Löwe im rothen Felde.		
Ein Hauptschild mit einem Mittelschilde. Mittelschild mit einer Krone gedeckt, hat im schwarzen Felde einen silbernen Querbalken, in dessen Mitte ein doppelter schwarzer Adler. Der Hauptschild quadrirt: 1- und 4tes Quart. ein schwarzer schwebender Löwe im goldenen Felde, 2tes und 3tes Quartier ein silberner Querbalken im rothen Felde.	Hieronymus Fürst Colloredo von Wallsee und Möls.	1771 bis 18..

Topo-

Topographie.

Erster Band.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Beschreibung der Strassen, Plätze, und ansehnlicheren Gebäude der Stadt Salzburg, und ihrer Vorstädte, Müllen, Nonnthal, und Stein.

A. Die Stadt Salzburg.

Sie liegt in einem sehr angenehmen Thale an den beyden Gestaden, dem östlichen und westlichen des Salzastrohms *), der sie in zwey ungleiche

*) Die älteren Nahmen dieses Strohms sind aus der Einleitung bekannt. Die neuere Benennung Salza wird von Salz, welches darauf ausgeführt wird, und Acha, Ache, Aha, Ach, einem altnordischen Worte, womit die Alemannen und andere noch ältere Völker ein fliessendes Wasser bezeichneten, hergeleitet, und ist bloß die Abkürzung von Salzach, Salzache, Salzaha, welches letztere im Lateinischen sehr häufig unverstümmelt angetroffen

gleiche Abtheilungen trennet. Der größte Theil dieser Abtheilungen befindet sich in der kleinsten Breite des

troffen wird. Man findet dergleichen in Fulda, Gotha, u. a. m., welche in den ältesten Schriften Fuldaha, Gothaha ꝛc. gelesen werden. Die Salza entspringt in dem südlichen Theile des Erzstiftes Salzburg auf dem sogenannten Krümler Tauern *; kommt aus dem Krümler Thale in das Pinzgau, das sie durchschneidet; nimmt in ihrem Laufe eine Menge kleiner Flüsse, Quellen und Bergströhme auf, und schlängelt sich durch kleinere und größere Thäler, an dem Markte Werfen, durch den Paß Lueg, an den Märkten Golling, Kuchel, und der Stadt Hallein vorbey, in das angenehme Thal der Hauptstadt heran; gestaltet ober- und unterhalb der Stadt eine Menge Eilande, die mit wilden Erlengebüschen bewachsen sind, oder bey mittelmäßiger Tiefe sehr viele öde Sandbänke; wird gerade unter der Brücke, welche beyde Stadttheile zusammenhängt, am stärksten eingeklemmet; fließt dann in unzähligen Krümmungen an den Salzburgischen Städten Laufen, Tittmoning, und der Bayrischen Gränzstadt Burghausen vorbey, und fällt unweit von dem Bayrischen Flecken Märkl oberhalb Braunau in den Inn. Dieser Strohm pflegt, wie alle Gebirgsströhme, welche vom abstürzenden Schneegewässer, und dem aufthauenden Eise Zufluß erhalten, bey plötzlich einfal-

* Dieses Wort wird im Salzburgischen sehr gewöhnlich von hohen Gebirgen gebraucht. Es scheint noch aus den Zeiten der Römer übrig zu seyn, welche dieselben entweder von der Rindvieh-Zucht der Alpen, *montes Taurorum*, wovon Tauern übrig geblieben ist, oder nach dem größten Berge in Asien, den die Griechen wegen seiner Gestalt Ταυρός nannten, mit dieser ursprünglich griechischen Benennung auszeichneten.

Digitized by Google

des Thales, welche von drey mittelmäßigen, ungleich hohen Bergen, dem Schloß- Mönch- *) und Kapuziner- **) Berge, die weit über die Stadt empor ragen, dieß- und jenseits, gegen Süden, Westen und Osten eingeschlossen wird. Gegen Süden hat Salzburg die Aussicht in ein breites fruchtbares Thal, das von einem scheinbaren Halbzirkel größerer und kleinerer Gebirge gestaltet wird. Gegen Norden öffnet sich allmählich eine unabsehbare Ebene, längst an der Salza hinab, gegen das angränzende Bayern hin, die sich in dem fernen Gesichtskreise verliert.

Eine

einfallender warmer Witterung, besonders bey dem sehr gefährlichen lauen Südwinde (Sirocco) in allen Gegenden des Landes, an denen er vorüberfließt, besonders in den Städten Hallein, Salzburg und Laufen die gräulichsten Verwüstungen anzurichten, denen durch die stärksten Verdämmungen und andere schickliche Vorbeugungsmittel noch immer nicht genug gewehret werden konnte. Schon im Jahre 1512 hat Erzbischof Leonhard von Keutschach den ganzen Lauf der Salza von Hallein bis Tittmoning, acht Meilen weit, verwerken lassen. Eine etwas geradere Leitung des Strohmes mit Vermeidung der unzähligen Krümmungen würde vielleicht eine der nützlichsten Unternehmungen seyn. Der geschwindere Ablauf des Wassers würde dadurch befördert, und die verheerende Ausströhmung auf die beyderseitigen etwas niederen Gestade verhindert werden. Auf die immer zunehmende Erhöhung des Flußbettes oder Rinnsales an manchen Orten dürfte vielleicht auch einiges Augenmerk nicht überflüßig seyn.

*) Eigentlich eine abnehmende Fortsetzung des ersteren.

**) Vor Zeiten der In- oder Imberg genannt. (Sieh die Einleitung.)

Digitized by Google

Eine über 370 geometrische Fuß lange, offene Brücke unterhält die Gemeinschaft zwischen den beyden Abtheilungen der Stadt; ausser Kähnen, und einer im Nothfalle zu errichtenden Schiffbrücke bestehet in einer Entfernung von 3 Stunden auf: und 4 Stunden abwärts, nämlich ausser den Salzburgischen Städten Hallein, und Laufen, keine andere Gemeinschaft, zwischen den beyderseitigen Gestaden, als über diese Brücke.

Geschichte dieser Brücke.

Sie ist von Holz gebaut, und mit den stärksten und längsten Eichbäumen (hier zu Lande Endsbäume genannt) auf beyden Seiten belegt. Ihre Joche, an der Zahl sieben, sind ebenfalls von Holze mit sehr festem Bandwerke. Noch vor Kurzem war sie mit einem hölzernen, mit Schindeln gedeckten Satteldache gedeckt, das inwendig getäfelt war, und ehedem beyderseits an seinen Zugängen Thore hatte, wie noch in einer Abbildung der Stadt unter Erzbischofe Paris zu sehen ist, die aber vermuthlich nach und nach durch Ueberschwemmungen zerstöret worden sind.

Erst im May des Jahres 1788, nachdem am 28sten October 1787 in der Nacht gegen 10 Uhr der ausserordentlich hoch angeschwollene Salzastrohm das mittlere Joch ausgespühlet und fortgerissen, und also die Brücke in jenen Theilen ganz zertrümmert hatte, fand man es nöthig, dieses Dach abzubrechen, Theils wegen seiner Baufälligkeit, Theils um die Brücke einer unnöthigen gefährlichen Bürde zu entlasten. Seit wiederhergestelltem Joche, und der Befestigung der übrigen, ist sie nun offen, und etwas geräumiger, zu welchem Ende die beyderseitigen Gänge für Fußgeher etwas erhöhet, und auf jeder

Seite

Seite zwey etliche Schritte lange Erkervorsprünge zur Bequemlichkeit angebracht sind. Seit dieser Zeit ist sie an heiteren Sommerabenden einer der schönsten und besuchtesten Spaziergänge, wo sich immer ein grosser Theil der schönen und jungen Welt zu sammeln pflegt. Ihre Breite beträgt ungefähr 40 geometrische Fuß. Die Fahrstrasse ist gegen die Mitte etwas erhöhet, um das Ablaufen des Wassers und die benöthigten Reinigungen zu erleichtern. Die bretterne Brüstung von aussen, und das innere Brustgeländer sind ungefähr von halber Mannshöhe. Nachts wird sie von 5 Laternen beleuchtet, welche in gleicher Entfernung auf runden Pfeilern befestiget sind.

Diese Brücke hat verschiedene Schicksale gehabt. Wie oft sie zertrümmert worden ist, dürfte kaum zu zählen seyn, so wie die Ueberschwemmungen unzählig waren, denen Salzburg von jeher ausgesetzt gewesen ist. Unter Erzbischofe Herold im Jahre 964 war eine sehr verheerende, wovon ein uralter pergamentener Codex des hiesigen Domkapitels folgende Beschreibung enthält: In illo anno universo non cessabant pluviae et aquas crescere, ita navigabat superficiem terrae. Doch finden wir von beträchtlichen Zertrümmerungen der Brücke bis auf das Jahr 1316 beynahe nichts aufgezeichnet. In diesem Jahre (unter Erzbischofe Friedrich III.) war eine solche Ueberschwemmung, daß sie die Brücke zerriß, und die Strassen der Stadt mit Schlamm füllte. Die Beschreibung davon steht in Chronico Anonymi Leobiensis lib. 5 Fol. 918, und ist in folgenden Worten (zu einem Beweise der damahligen grossen Unwissenheit) abgefaßt: „In Ba„baria vero diversae aquae mala inaudita operabantur, „ita, quod fluvius Salczach prope circa Werfen in clau„sula, ubi foramen munitionis existit, in petra, ibidem

„idem

„idem fluvius praedictam clausulam ex inundatione re-
„plevit super usque ad solam scalam, per quam intratur
„ad praenominatum foramen, clausulam obruendo lignis,
„ita quod post torrentem inundationis via eadem perman-
„sit immeabilis, donec per longum tempus ab homini-
„bus terrae purgaretur. Eademque aqua pontem in Salcz-
„burga evertit, ac civitatem in magna parte intran-
„do plures stratas ac domos replevit sentina. Eadem-
„que aqua in Lauffen pontem ac turrim lapideam cum
„multis hominibus ejecit.

Im Jahre 1386 war unter Erzbischofe **Pilgrin** II. eine überaus grosse **Güß** (Ueberschwemmung von anhaltendem Regen), welche um das Fest des h. Johannes des Taufers begann, und bis auf den Tag der hh. Processi und Martiani dauerte. Die Fluth warf das Thor an der Brücke (die **Brückenpforte** nennet sie **Schlachtner**) ein, und riß einige an der Salza gelegene Häuser mit sich fort.

Nach einer bey **St. Peter** befindlichen Zeichnung von 1500 ging die Brücke von einem kleinen durch eine Mauer rund ausgebrochenen Thore, das gerade durch das damahlige Marktgäßchen (itzige **Klampferergäßchen**) nach dem Markte führte, und heute noch zu sehen ist, bis an das jenseitige Gestade, ungefähr an die Lücke zwischen dem heutigen Engelwirthshause herüber, war in der Mitte ungedeckt, hatte bloß bedeckte Gänge in ungleicher Höhe auf beyden Seiten, wo vielleicht Buden und Fleischbänke angebracht waren, und keine Thore.

Im Jahre 1505 (unter Erzbischofe **Leonhard von Reutschach**) ist die Brücke samt den darauf gebauten Fleischbänken am Festtage des h. **Mauritius** zu Grunde gegan-

gegangen; doch findet man davon keine nähere Anzeige. (Schlachtner im Leben Leonhards von Reutschach.)

Im Jahre 1567 unter Erzbischofe Johann Jacob wuchs die Salza den 30sten July durch einen gewaltigen Regen, der zwey Nächte und einen Tag unausgesetzt dauerte, so sehr an, daß sie über eine Elle hoch (einen stehenden Ellenbogen, schreibt Steinhauser) über die Brücke weglief, und sie gewiß fortgerissen haben würde, wenn sie nicht sehr fest auf ihren Pfeilern gestanden hätte. Bey dieser Ueberschwemmung sind eine grosse Menge Menschen und Vieh ertrunken, und viele Gebäude und Wasserwerke zerstöret worden. Im nämlichen Jahre, den 17ten October, hat ein entstandener warmer Wind (so man den Jeuchwind nennet, schreibt Steinhauser) durch plötzlich verursachtes Schmelzen des Schnees eine nicht minder zerstörende Ueberschwemmung herbeygeführt. Die dadurch verursachten Beschädigungen haben den sinnreichen Chronographen jener Zeiten in dem lateinischen Worte *Diluvium* Stoff gegeben, den Reichthum ihres Witzes zu zeigen, und darin die Jahrzahl MDLXVII (1567) zu finden. (S. Hundius.)

Im Jahre 1572 den 6ten Junius lief die Salza abermahl so hoch an, daß sie mehr als um eines Mannes Hand die Merkzeichen der ehemahligen Wasserhöhen überstieg, die Brücke zertrümmerte, und überhaupt gräuliche Verwüstungen anrichtete. Wir besitzen hiervon eine in Marmor eingehauene Nachricht, welche an einer Mauer des hiesigen Klosters der Frauen Ursulinerinnen festgemacht ist, und, wie folgt, lautet:

Ao. 1571 den 30ten May groß sterben Rham
Vast alhie 2236 Persohnen weckhnamb,

Biß

Biß Ao. 72 den letsten Jenner wehren thet,
Allerlay Volckhs man Mangel hett.
Groß theurung war auch darneben,
Man thets Schaff Korn um 14 Fl. geben.
Den Waitzen zu 17 Fl. ohngevehr,
Daß ist gwest den Armen schwer.
Deß 72 Jahrs den 5th July krat
Von 3 Uhr frühe es geregnet hat
Bis 8th dito siebenzig Stund
An aufhern, die Prugg stieß zu grund,
13 Häuser und Stadl verschwam,
Salzburg deß groß Schaden nahm
Und lof die Salza an so streng,
Daß über diesen Stein ausgieng,
Derowegen Hainrich und Andree
Bede Thennen Gebrüdere
Zu ewiger Gedächtniß der Geschichten
Diesen Stein haben lassen aufrichten.

1580.

Bey weitem die größte Ueberschwemmung (so viel die Urkunden geben) eräugnete sich unter der Regierung Erzbischofs Wolf Dietrich im Jahre 1598. Nach einem von dem 14ten Abends bis auf den 17ten August Mittags ununterbrochenen Regen ergoß sich die Salza über die Brücke, die eine vorhergehende Ueberschwemmung im July 1589 schon etwas geschwächt hatte, mit solcher Gewalt, daß sie dieselbe zerriß, die Joche zertrümmerte, und mit sich fortschwemmte. Da der Holzrechen in Hallein zu gleicher Zeit durchbrochen ward, so bedeckten die zum Salzsude aus dem Gebirge herangeflößten runden Holzblöcke (hier Dräbling, Drehlinge genannt) die ganze Salza an der Stadt so dicht, daß, wie Schlachtner

ner schreibt, eine Katze darüber hätte hinlaufen können. Das Werk beym eisernen Bären, und der bürgerliche Getreidkasten nebst einigen daselbst gelegenen Häusern und Städeln wurden zerstört, bey dem alten Kumpfmüllner Thore Häuser und Nebengebäude zerrissen, die Wasserleitung der Albe eingeworfen, die ganze Getreidgasse unter Wasser gesetzt, und überhaupt entsetzlicher Schade gethan. **Wolf Dietrich** ließ in Eile auf dem Platze, wo die zertrümmerte Brücke gestanden hatte, und noch einige Joche übrig waren, eine andere zur Nothdurft bauen *); ließ aber bald darauf weiter unten von dem alten Trenkthore an bis hinüber zum neuen Stellnerhause auf dem Plätzchen (die dermahlige Stadtmauer, und daran gebaute kleine Häuserzeile am Gestade in der Lederergasse standen noch nicht) eine neue sehr schöne Brücke mit braun angestrichenem Sprengwerke von Holz aufführen, die mit grün (oder grau, wie in einigen Handschriften gelesen wird) bemahlten, und aus gedrehten, enge zusammengesetzten Stollen bestehenden Fußwegen (trottoirs) versehen war, und viele weißblecherne, mit des Erzbischofs von einer, und des Erzstifts Wappen von der andern Seite gezierte Fähnlein hatte. So schön diese Brücke war, so sehr war sie verkünstelt. Da sie nur 4 Joche, und die Last mehrerer Krambuden, und der Fleischbänke nach alter Sitte nebst dem Dache zu tragen hatte; auch eine ungeheure Länge der

*) Diese stand noch im Jahre 1599, hieß damahls die alte Brücke, und ging, wie oben bemerket worden ist, vom Marktgäßchen zum alten Stellnerhause hinüber. Man findet in einer geschriebenen Urkunde in der Lebensbeschreibung Erzbischofs Wolf Dietrich, daß auf dieser alten Brücke den 23sten März des nämlichen Jahres in einer Krämerhude Feuer ausgekommen war.

Digitized by Google

der Endsbäume, die bald nicht mehr zu finden war, erforderte; so sah man gar bald ein, daß sie in kurzer Zeit ihrer Bürde unterliegen würde, besonders da sie von Zeit zu Zeit kostbarer Ausbesserungen bedurfte. Der Erzbischof ergrimmte zwar so sehr über den Baumeister derselben, Hieronymus Stubhainz, Bürger und Bergmeister von Hallein, daß er ihm mit dem Galgen drohte: allein in Rücksicht seines hohen Alters verzieh er ihm, ließ die Brücke nach nicht vollen 7 Jahren wieder abbrechen, und eine andere unten vom heutigen Lederer: bis zum Fleischthore herüber bauen. *) Allein auch diese war sehr schlecht,

*) Es ist merkwürdig, den gleichzeitigen Erzähler selbst zu hören: „In diesem 1598sten Jahr, den 15, 16 und 17ten Monatstag Augusti Ist wegen des Stätten vnaufhärlichen Regenwetters, allhie zu Salzburg die Salzach dermassen angeloffen, daß es die Prugkhen vnd die Jöcher, auch das werch beim Pern, vnd der Purger Traidt Casten daselbst, wie auch den schenen Lamberger Gartten, vnd etlich Heußer, enthalb der Pruckhen, Sowoll auch bey dem Khumpfmüllthor, Heußer, vnd Stadl zerrüssen, vnd zum Theill gar hingefletschet hat, wie es dan auch zum Hällein den Rechen zerbrochen, vnd vnsäglich vill Holz abweckhgeschwummen, also dickh, vnd vnaussetzlich, das ainer ohne alle Verletzung, auf den Holz oben sitzende, etlich maill wegkgerunen wär. zu Lauffen vnd im Triebenpach, hat es in die 112 Heußer, samt allen, was darinnen gewössen, hinweckhgefürth, vnd vill arme Leith gemacht, vnd da man gleich etliche Steg Prügckhen vnd dergleichen wider gemacht, und das Holz darzue beraith und gebracht, ist über etliche Tag wider ein grosses Gewässer angefallen, hat die neü gemachten Steg, Sambt dem beraitten Pruckh = vnd währ Holz, alles abweckhgenommen, vnd hat solcher Güssen daß Erzstift

schlecht, und undauerhaft gebaut; erlitt von dem stärkeren Anfalle des Wassers von Zeit zu Zeit sehr beträchtliche Beschädigungen; stand nur bis 1620, und ward den 17ten April d. n. J. auf Befehl des Erzbischofs **Paris** abgetragen, nachdem eine andere am Rathhause, wo die dermahlige stehet, bereits fertig geworden war. Diese Brücke

stift vnd Statt Salzburg, vmb vill tausent Florin schaden genommen, man musste auch nachmals etliche Tag, bis ein vergebne Pruckhen gemacht wurde, von ainen Thaill der Statt zu dem andern auf Schiffen fahren, die vergebliche Pruckhen ist widerumben an die Statt, wo die alte gestandten, da noch etwaß von den Jöchern geblieben, gemacht worden, hernach haben Ihr Hochfürstl. Gnaden ain andere herrliche Pruckhen, zu Paiderseits mit Spangwerch khünstlich gemacht, dieselben Praun angestrichen vnd an den Spitzen der Spangen, mit schenen fliegenden Plechenen Fändlein, darauf Ihr Hochfürstl. Gnaden vnd des Erzstifts wappen zu ainer zur andern Seitten aber gemainer Statt Salzburg wappen Stundten wollgeziert, machen lassen, wie es dan auch zu Beederseits ausser des Spangwerchs, zwecn schen zimlich weite Fueßgeng, mit austrädten grün angestrichenen Stöllen zimblich Eng ineinander gesetzt, damit das khain khindt oder anders, Khundte hinab inſ wasser fallen, gehabt hat, der Maister dieses Werckhs ist gwest, ein alter Mann Namens Hieronimus Stubhainz Purger vnd Pergckhmaister zum Hällein, demnach aber an dieser Pruggen, die Joch sehr weit von einander geschlagen worden, vnd man ein Joch oder zwey hat wellen erspahren, hat man die allerlengsten Jochpaumb, als im ganzen Aichach zu bekhommen waren, zusammengesuecht, also das sie sich, wögen der grossen Lenge, gleichsamb in der mitte etwaß gepogen, da man über etlich wenig Joche haimlich, soll andere Enspäumb eingezogen haben,

und

Brücke widerstand verschiedenen Ueberschwemmungen bis 1661. unter Erzbischofe Guidobald, wo sie nach heftigen vom 8ten bis 28sten August angehaltenen Regengüssen von der wilden Fluth, ob diese gleich um 2 Fuß niederer war, als die von 1598, fortgeschwemmet wurde. *) Erzbischof Guidobald hat sie bald darauf wieder eben so schön und

und der Lennge nit mehr bekhommen mügen, Ist der Erzbischof auf dißen Maister heftig erzürnt worden, demselben mit Henkhen getrot, doch hierundter sein alter vnd anders mehr angesehen, und erwögen vnd seines Zorn abgebrochen. Es wär woll ain ansehnliches Schönes werkh gewössen, wann mans an der Lenge der Enßpaumb, Jederzeit het haben, vnd erhalten mügen, aber sie hat dennoch Immerzue vnbewusster Vrsachen Stättiges Flickhen vnd Bessern bedierfft, darüber Seindt nun abermall vill tausent Gulden auferloffen, vnd ist darbey ain klainer Bestandt gewessen, darnach hat man dieselbige Pruckhen, So vom alten Trenckthor, bis zum neuen Stellnerhauf, auf das Blatzlein hat geraicht, mit sambt den Khrammerläden und Fleischpenkhen, alles abgebrochen, vnd ain andere gegen dem Lederthor ain Claines underhalb der Pruckhen erbauth. Anno Domini 1599. den 9ten Tag Junius hat man das Ambthauß vnd die Prunnstuben am Vischmarckth So etlich hundtert Jahr alda gestanden, abgebrochen, vnd die Prugkhen daselbst hereingefürth, das Ambthauß an dem Ort, da es noch Steet, von Neuen aufgebauth, den Prunen am Vischmarkht aber, zu dem Trenckthor versezt."

*) Ein Korporal von der hochfürstlichen Leibgarde hatte sich auf der krachenden Brücke verspätet; stürzte zugleich in das Wasser hinab; war aber so glücklich, sich auf das Brückendach zu erschwingen, und schwamm darauf bis auf die Itzlinger Felder hinab, ohne weiter als bis auf die

und stark, als sie ehemahls war, herstellen lassen, wovon noch eine alte Rechnung von der Hofbaumeisterey gefunden wird, welche gedachte neue Brücke im J. 1663 von der Woche No. 23 bis No. 41 im J. 1664 gemacht, und die Kosten von 7701 Fl. 18 1/4 Kr. in Rechnung gebracht hat. *)

Von

die Knie naß zu werden. Ein ähnliches Glück widerfuhr im Jahre 1787 zweyen mit der Brücke herabgestürzten Männern, wovon einer in einem Schilderhause (Wachhause) der andere auf einigen Balken sich rettete; beyde wurden Tags darauf aus einer Aue herbeygebracht. Wie die Zeiten verschieden sind! Im Jahre 1661 war es ein Wunder, das den Korporal gerettet hatte; im Jahre 1787 ein glücklicher Zufall. Damahls machte eine Procession nach dem Nonnberge, wohin die Ueberbleibsel des heil. Rupertus von Priestern des Klosters zum heil. Peter getragen, und wo sie neben den Ueberbleibseln der heil. Erentraud niedergelegt wurden, den Regengüssen ein Ende. Jetzt überließ man sich Gottes Vorsehung, und auf Regen folgte Sonnenschein.

*) Wolf Dietrich hatte die Brücke von Stein aufzuführen beschlossen, wie folgende Urkunde aus dessen geschriebener Lebensbeschreibung berichtet: „Erzbischof Wolf Dietrich ware auch Vorhabens, ain ganz Staine Bruckhen über die Salzen, an die Stadt, da die vorgemelte schöne Pruckhen, von Spangwerch gemacht, gestanden war, erbauen zue lassen, wie er dan schon alberaith ain Joch im Wasser, vnd ainer Seits am Gstadt dergleichen verfertiget gehabt: welches aber durch nachfolgendt seinen beschehenen Zuestand, und Vnfahl verhindert, vnd daß Joch, so im Wasser gestanden, durch seinen successor hinweg gethan, vnd wiederumben abgebrochen, auch die

Pürsten

Von ferneren Zertrümmerungen dieser Brücke ist bis auf die letzte vom Jahre 1787 nichts mehr aufgezeichnet zu finden, so daß ausser einem neuen Joche, das an die Stelle des gegen 10 Uhr Nachts am 28sten October ausgespühlten gesetzt ward, und der abgehobenen Dachung die ganze Guidobaldsche Brücke heutiges Tages noch besteht.

Die Stadt Salzburg ist von der Polizey in 6, und die Vorstädte sind in 5 Viertel getheilet, worin folgende Anzahl von Gebäuden, Plätzen, Thoren, Brünnen, und Schwemmen sich befindet.

Vier-

Pürsten oder die Lerchen Stecken auß dem Wasser herausgezohen worden. Ursach dessen, daß man mit dem anfahren der Schiff Schaden besorgt, vnd sich also schon alberaith in Werckh sehen lassen. Ich für mein Persohn hatte diß Werkh, ob es ja woll vill wurde gestanden haben, Jedoch ein Ewiges vnd nutzliches Gebeu, so der ganzen Statt woll wäre angestanden gewöst, vnd leichtlich hett beschehen mögen, Sintemallen der Stainbruch gleichsamb gar in der Statt, sehr handsamb und bequemb gelegen ist, für ein herrlich gutes, fürstliches und lobwürdiges Werckh gehalten, wurde auch mit der weill seinen Unkosten selbst bezahlt haben."

Digitized by Google

	Viertel in der Stadt.	Kirchen.	Paläste.	Klöster.	Hofgebäude.	Gebäude zu verschiedenem öffentl. Gebrauche.	Thore.	Städel, oder Scheunen.	Plätze.	Schwemmen.	Brunnen.	Privat-Häuser.	Spitäler und milde Stiftungen.
Jenseits d. Brücke.	Kaye . . .	5	1	2	—	—	2	—	2	1	2	127	1
	Markt . .	3	1	1	1	1	—	—	3	—	2	50	—
	Getreidgasse	3	1	—	3	1	2	—	—	1	1	67	1
	Gstädten .	2	—	1	3	7	2	14	—	—	2	38	—
	Unterbrücke .	4	3	1	3	5	3	6	1	1	2	82	—
Auf Seite der Domkirche.	Oberbrücke .	3	—	1	—	1	3	—	—	—	2	60	1
	Summe	20	6	6	10	15	12	20	6	3	11	424	2
	Viertel in den Vorstädten.												
Jenseits d. Brücke.	Müllen . .	3	—	1	—	—	2	1	—	—	1	45	5
	Nonnthal .	2	—	1	3	—	1	1	—	—	—	62	1
Auf Seite d. Domkirche.	Mönchberg .	—	—	—	—	4	4	4	—	—	—	17	—
	Innerer Stein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—
	Aeusserer Stein	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	19	—
	Summe	6	—	2	3	5	8	5	—	—	1	183	6

Hiervon die Thore, Städel oder Scheunen, Plätze, Schwemmen, und Brunnen weggerechnet, zählet also die Stadt 483 Gebäude, wobey aber zu merken ist, daß die meisten Häuser von 5 Geschossen, und einer ungemeinen

Breite und Länge, und viele mit breiten Durchgängen von einer Strasse in die andere versehen sind, wie das beynahe in der ganzen langen Getreidgasse auf beyden Seiten hinab der Fall ist. Ferner sind hier die meisten Häuser unter mehrere Eigenthümer getheilet, welche die verschiedenen Stockwerke und also auch die gemeinschaftlichen Bürden unter sich theilen.

Schade, daß die Häuser nicht numerirt sind, welches zu vielen Bequemlichkeiten dienen würde.

Erste Abtheilung der Stadt.

Auf Seite der Domkirche.

Die Strassen und Plätze sind folgende: *)

Von der Brücke über einen mäßigen Abhang herab, worauf beyderseits kleine Krambuden stehen, sieht man einige Schritte, ehe man zu dem sogenannten Rathhausbogen kommt,

zu rechter Hand

I. Das Schergengäßchen, oder die Strasse am oberen Griese, wo sich links die Wohnung der Gerichtsdiener, und weiter unten ein Haus, zum Bader im Griese genannt, befinden, und rechts nach einer an die Stadtmauer nächst der Brücke errichteten Statue des heil. Johannes von Nepomuk einige Werkstätten an die nämliche Stadtmauer angebauet sind.

und zur linken

II. Das Gäßchen hinter dem Rathhause, ein unsauberes, zwischen der Stadtmauer und dem Rath-

*) Man folgt hierin der natürlichen Abtheilung der Stadt durch die Brücke.

Digitized by Google

Rathhause zu dem ehemahligen Brücken-, heutigen Anländthore, und durch ein Quergäßchen auf den Marktplatz führendes Gäßchen, wohin man über einen kleinen Abhang kommt.

III. Der Rathhausbogen, der erst in späteren Zeiten zur größeren Bequemlichkeit an das Rathhaus angebauet worden ist, eigentlich eine Fortsetzung des Rathhauses, welches seit jener Zeit dadurch mit dem dermahligen Amthause zusammenhängt.

Noch unter Paris Lodron stand hier ein mit einer Giebeldachung versehenes Thor mit einem Fallgitter, das Rathhausthor genannt.

Durch diesen Bogen kommt man auf das

IV. Rathhaus- oder Ränftlplätzchen. Dieser kleine Platz ist ungefähr hundert geometrische Fuß lang, und in seiner größten Breite an den unteren beyden Ecken eben so viele breit; hat seinen Nahmen von dem Rathhause, das auf dessen linker Seite steht, und erhielt erst in neueren Zeiten den zweyten Beynahmen von dem Handelsmanne Herrn Ränftl, welcher nun das dem Rathhause zur rechten Seite gegenüber stehende Eckhaus (Ränftl-Eck) mit seinem Schnittwaaren-Lager inns hat. Hier sind

a. das Rathhaus, welches ein sehr ungleiches, und wie man sieht, aus mehreren Häusern zusammengesetztes Gebäude ist, das in seiner größten Länge vom Rathhausbogen herab gegen 90 geometrische Fuß mißt, von welchem es abwärts in kleineren Winkeln bis zu einem sehr stumpfen Winkel dem Ränftlecke gegenüber zurückweicht, wo dann die größte Breite des Plätzchens sich befindet. Es ist 4 Geschosse hoch, wovon aber nur die mittleren Fenster, und das dritte sogar hohe mit Stuckatur eingefaßte Bogenfenster

haben. Im Erdgeschosse sind kleine Budengewölbe angebracht, welche an Bestandgeber vermiethet sind. Zunächst am Rathhausbogen befindet sich das Brodgewölbe der bürgerlichen Weißbäcker, welche hier ihr Brod zum bequemen Verkaufe niederlegen, und an keine andere Vorschrift, als den abwechselnden Rang der Brodfächer, in denen sie ihr Brod aufschütten, gebunden sind; übrigens das Semmelbrod hier, je nachdem man mehr als für einen Kreuzer abnimmt, z. B. 3 Halbkreuzersemmeln für 5 Pfenninge, und so fort nach Proportion wohlfeiler abgeben. In einem Gewölbe an der Rathhaus-Stiege werden Salzstöcke zum Verkaufe, und in einem anderen das Materiale zur Laternenbeleuchtung aufbewahret. Einige andere Gewölbe können wegen Wassersgefahr beynahe nicht gebraucht werden. Das oberste Geschoß hat ganz runde Mezzaninen, wovon aber die meisten Blindfenster sind; und ist zu Behältnissen bestimmt.

Der Eingang ist gegen die Kirchgasse, hat ein ganz einfaches Portal von alter Bauart, über dem sich die Göttinn Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, in einer Blende sitzend, von weissem Marmor befindet. Unterhalb, in Mitte des Portalbogens, sind die Wappen des Erzbischofs Marcus Sitticus, und auf beyden Seiten zwey Stadtwappen auf kleineren Marmorschilden angebracht. Links am Eingange gegen den Kränzelmarkt steigt der Rathhausthurm, mehr als um die Hälfte mit dem Stirnaufrisse gegen die Kirchgasse gekehrt, zugleich mit dem Gebäude empor, hat eine Fortsetzung des Dachgesimses, und ragt dann als ein ungefähr 12 Fuß breites Viereck in drey proportionirlichen Absätzen empor, auf dessen hervorspringendem Gesimse ein eisernes Brustgitter sich befindet, in dessen vier Eckseiten Kugeln von vergoldetem Metalle auf steinernen Stollen und weißblechernen Postamenten schimmern. Aus der

Mitte

Mitte dieses Vierecks steht ein anderes kleineres sechseckichtes Laternthürmchen empor, worin eine Glocke hängt, und das eine aus drey eckichtrunden Absätzen bestehende Kappe hat, worauf eine vergoldete Windfahne angebracht ist. Im obersten Geschosse des länglichten Viereckes befinden sich gegen alle vier Seiten der Stadt die sehr grossen, weit sichtbaren Uhrschilde, und tiefer unterhalb eine runde, zur Hälfte blau und zur Hälfte goldfarbig gemahlte Kugel, welche die Mondesbrüche, freylich sehr unrichtig, wie leicht zu erachten ist, durch eine am Uhrwerke angebrachte Verbindung anzeigt. Im untersten oder Erdgeschosse des Stirnaufrisses ist eine Wachstube für eine kleine Abtheilung von militärischer Wache angebracht, welche diesen und die näher gelegenen Posten versieht.

Im Rathhause selbst befindet sich über eine steinerne, gerade vom Eingange hinauf führende Stufentreppe die Stadtgerichtskanzley nebst der Wohnung des Stadtsyndicus, und in einer anderen Abtheilung das Rathzimmer, worin sich der Stadtmagistrat versammelt, und das noch in der Gestalt sich befindet, in welche es Erzbischof Max Gandolph im Jahre 1675 gebracht hat. Die Wände sind nämlich nach damahliger Zierart mit ganz vergoldeten Ledertapeten, und das Getäfel mit erhabener Schnitzarbeit geziert. Der amtirende Bürgermeister Wilhelmseder ließ im Jahre 1740 zwey grosse viereckichte Gemählde, welche die Urtheile des Salomo und Daniel vorstellen, mit Rahmen versehen, und in diesem Rathszimmer zu einem Muster ähnlicher Gerechtigkeitspflege aufhängen. Die übrige Wand ist mit den Porträten der Erzbischöfe von Max Gandolph an bis auf den itztregirenden, und dann mit einer Tafel behängt, worauf die Strafen der Falschschwörer, die augenblicklich von grimmigen Teufeln durch die Luft geführt, und dann in der Hölle erbärmlich gepeini-

peiniget werden, Theils erklärt, Theils nach P. Cochem gemahlt zu sehen sind — (ebenfalls ein Denkmal der bürgermeisterlichen Thätigkeit des gedachten Wilhelmseders).

Eine kleine, sehr enge Stiege führt in eine alte Registratur hinab, welche durch das Einströhmen des Hochwassers sehr gelitten hat.

Im zweyten Stockwerke befindet sich der im Jahre 1775 auf Befehl Sr. itztregierenden hochfürstl. Gnaden und auf Kosten der Stadt in den gegenwärtigen Stand hergerichtete Redoutensahl, der mit einem Orchester, und vielen Lampen und Kronleuchtern, um deren Schnüre Festons gewunden sind, sehr angenehm und geschmackvoll gezieret ist. Nebenbey befinden sich mehrere kleinere Zimmer und Seitengemächer, die ebenfalls zu verschiedenem Gebrauche der Gäste sehr bequem eingerichtet sind. *) Etwas höher befinden

*) Hier werden nun seit dem Jahre 1775 Redouten, Casini, und Concerte mit Bewilligung des Landesfürsten gegeben. So weit die Nachrichten reichen, war dieser Sahl zu Comödien sowohl, als zu öffentlichen Tänzen gewidmet. Im Leben Wolf Dietrichs findet man, daß die bekannte Salome Altinn sich auf dem Rathhause zu einem hochzeitlichen Tanze eingefunden habe. Max Gandolph hatte diesen Sahl ebenfalls, so wie das Rathszimmer mit ganz vergoldeten Ledertapeten (einer gewöhnlichen Tapetenart jener Zeiten) und vielen Armleuchtern auszieren lassen, vermuthlich zu der nämlichen Bestimmung. Eine uralte Sitte, vermöge welcher jedes neue Brautpar gleich nach dem Kirchgange, wo dessen Einsegnung geschah, auf das Rathhaus unter Sang und Klang heranziehen, und dann hier den ersten, oder sogenannten Ehrentanz thun mußte, hat sich noch einige Jahrzehende unsers Jahrhunderts hindurch erhalten.

den sich die Wohnungen des Rathdieners, des Getreidschreibers, ein gemeinschaftlicher Gang in das Amthaus, und im Thurme selbst die Wohnung des Thurmwächters nebst verschiedenen Behältnissen.

Auf der rechten Seite des Eingangthores sind am Rathhause marmorsteinerne Bänke, und auf einer derselben ein viereckichtes von obengedachtem Bürgermeister Wilhelmseder im Jahre 1748 errichtetes Postament aus rothem Untersberger Marmor angebracht, worauf Uebelthäter zur öffentlichen Schande ausgestellt werden. Links und rechts am Thore sind Tafeln, welche zu öffentlichen Anschlägen, Verrufen, den Getreid- Brod- und Mehltariffen bestimmt sind. Das Rathhaus selbst hängt durch ein kleines Thor, hinter welchem ein schmahler Hof befindlich ist, mit den übrigen Häusern des Kränzelmarktes zusammen.

Max Gandolph hat dieses Gebäude im Jahre 1675 mit grossen Kosten in gegenwärtige Form gebracht. Wie die Eigenthümer jener Häuser sich nannten, aus denen dasselbe in älteren Zeiten zusammengesetzt worden ist, haben wir nicht finden können. Zu Folge einer alten Urkunde soll das ehemahlige Rathhaus vor mehreren Jahrhunderten auf dem alten Brodmarkte, an der Stelle der heutigen Hauptwage gestanden haben. Wer es aber von dort hierher übersetzte, diese Nachricht ist vermuthlich verloren gegangen.

Nach einer Zeichnung vom Jahre 1500, die bey St. Peter aufbewahret wird, hatte sich das Rathhaus schon damahls auf dieser Stelle befunden; doch lief der oberste Theil des Thürmchens in Mitte des viereckichten Ganges in ein länglichtes Viereck aus, das auf allen vier Seiten

hohe

hohe Fenster, und, so wie das Dachgesims, oberhalb eine Parapetmauer hatte.

Im Jahre 1616 unter der Regierung des Erzbischofs Marcus Sitticus ließ der Stadtmagistrat *) das Rathhaus ganz mit Frescogemählden übermahlen, und brachte das Unternehmen im Herbste des nachfolgenden Jahres zu Ende. Die Erfindung war von Wilhelm Weissenkürchner. An dem Thurme gegen den Markt sah man die allegorischen Vorstellungen der Einigkeit, der Hoffnung, der Liebe, und des Glaubens, des Erzstifts, und des Erzbischofs Marcus Sitticus Wappen; weiter unten die Wappen gemeiner Stadt zwischen zwey wilden Männern; oberhalb den Wappen die Geschichte des Marcus Curtius, wie er sich mit dem Pferde in den offenen Erdschlund hinabstürzet. Dann kam die noch heute sichtbare Kugel, welche die Mondesbrüche anzeigt, und in der obersten Abtheilung der Uhrschild. Gegen die Kirchgasse war der Kampf der drey Horatier, der Triumph des lebendig gebliebenen Siegers, die Erscheinung des Schwestermörders vor Gerichte

*) Der damahlige Magistrat bestand aus folgenden Männern: Lauen von Wohlfurth, hochfürstl. Rath und Stadthauptmann, Hanns Kützmägl Jur. utr. Doctor, hochfürstl. Rath und Stadtsyndicus, Caspar Haan, Bürgermeister und Schildherr, Mathias Scheller, gemeiner Stadt Baumeister (heutiger Stadtkämmerer), Samuel, Georg, und Tobias Alt, (welcher letztere von Kaiser Mathias mit seinen Töchtern geadelt ward) Wolf Pauernfeind, Valentin Helmegg, Wolf Mayrhauser, Bruderherr und Pfarrkirchenpropst, Christoph Reckseisen, Alexander Fuchs, Hanns Schwabengruber, Michl Paumann, und Tobias Briefer, welche sämmtlich Handelsleute waren.

Digitized by Google

Gerichte, und dessen vor dem Richter für seinen Sohn um Gnade flehender Vater in verschiedenen Abtheilungen angebracht. Gegen die Getreidgasse sah man die an einer Wölfinn saugenden Brüder Romulus und Remus. Gegen die Mitte dieser Seitenansicht des Gebäudes war das Wappen der Stadt, welches die vier Tugenden Wahrheit, Weisheit, Mitleid und Gerechtigkeit umgaben. Weiter oben am Thore, das noch mit keinem Uebergebäude versehen war, sah man den Streit des Horatius Cocles auf der Brücke zu Rom gegen die Völker des Porsenna, den Brand der Stadt Rom unter Nero, die Eroberung der Stadt Carthago, des Scipio des Africaners Ueberlieferung der Braut an Lucius nach Celtiberien. Auf der Wasserseite waren in Riesengröße gemahlt Horatius Cocles, Mutius Scävola, Titus Manlius, Marcus Valerius, und Attilius Regulus. Da nun diese Gemählde durch die Witterung zum Theile sehr beschädiget waren, so hat Max Gandolph die gänzliche Uebertünchung derselben anbefohlen.

Zur rechten Seite des Rathhausbogens steht

b. das Stadtgerichts- oder Amthaus, ein heutiges Tags sehr schmahles, 4 Geschosse hohes Gebäude, das dicht am Bogen seinen mit einer eisernen Thüre versehenen Haupteingang, rückwärts gegen die Brücke einen andern für die Wohnungen der Gerichtsdiener, und von dieser Seite zwey Erker von ungleicher Höhe und Breite hat. Da es nun durch ein 2 Geschosse hohes, über dem ehemahligen Rathhausthore aufgeführtes Bogengebäude mit dem Rathhause zusammenhängt, so sind auch die Verhörstuben, das Bürgerstübchen, und einige Gefängnisse, wozu zum Theile auch Dachbehältnisse zurechte gemacht sind, und

und das zur strengen Frage bestimmte Zimmer mit den heutiges Tags mehr zum Schrecken, als zum Gebrauche aufgestellten Tortur-Instrumenten dahin übersetzet worden. Das Amthaus selbst faßt nebst den Wohnungen des Stadteisenamtmanns und der Gerichtsdiener eine mäßige Anzahl Keuchen und Gefängnisse, wovon aber keines im eigentlichen Verstande unterirdisch ist.

Von der ehemahligen Beschaffenheit, Lage, und Stätte dieser Fronfeste hat man sehr unzuverläßige Nachrichten. In einer geschriebenen Lebensbeschreibung Erzbischofs **Wolf Dietrich** finden wir, daß den 9ten Juny 1599 das Amthaus und die Brunnstube auf dem Fischmarkte, welche daselbst etliche hundert Jahre gestanden hatten, abgebrochen, und die Brücke dort hereingeführt, das Amthaus an dem Orte, wo es noch stehet, von neuem aufgebauet, der Brunnen am Fischmarkte aber zu dem Trenkthore versetzet worden ist. Diese Urkunde zum Grunde gelegt, kann man sicher annehmen, daß das gedachte, älteste Amthaus vor den Zeiten **Wolf Dietrichs** in jener Gegend gestanden haben müsse, wo man noch heutiges Tages den Pranger nebst zwey Pfeilern zum Ausstellen der Uebelthäter sieht. **Wolf Dietrich** ließ es dort abbrechen, als er seine zweyte Brücke vom heutigen Lederer- bis zum Fleischthore herüberführte. Damahls, scheint es, ward der in einer älteren Zeichnung von 1500 sichtbare Rathhausbogen sammt einem 2 Geschosse hohen Uebergebäude abgebrochen, und ein schönes Thor aus Quaterstücken, wie oben gemeldet worden ist, und das noch heute das Wappen **Wolf Dietrichs** auf einem marmornen Schilde trägt, zwischen dem Rathhause, und dem neu erbauten Amthause aufgeführt.

Digitized by Google

Rechts von dem Rathhausplätzchen hinab ist die Aussicht in die

V. **Getreidgasse** (Traidgasse in der Volksaussprache, und nach alten Urkunden *). Diese ist eine, wo sie am breitesten ist, nicht über 40 Fuß breite, aber vom Ränftlecke an bis zur Bürgerspitalkirche, wo sie sich endet, über 1100 Fuß lange, in einer gegen die Mitte etwas mehr eingebogenen Richtung erbaute Strasse, deren meiste Häuser 5 Geschosse hoch sind. Hier sind merkwürdig:

a Gerade der Facciate des Rathhauses oder dem Plätzchen gegenüber das hochfürstl. Hauptmauthhaus, ein regelmäßiges Gebäude von 5 Geschossen, wovon jedes vom 2ten aufwärts 6 Fenster, auf der Seitenwand aber, welche die eine Ecke der Kirchgasse ausmachet, 5 Fenster hat. Das Portal ist in einfacher Bauart von Stein aufgeführt. In Mitte des Stirnaufrisses ist auf einem grossen Schilde von Kupferbleche das erzstiftische Wappen, und unter demselben das Wappen des wirklich regierenden Erzbischofs, das mit jeder neuen Regierung verändert wird. Hier sind die Amtszimmer nebst den Wohnungen der hochfürstl. Hauptmauthbeamten. Die übrigen Wohnungen besetzet der Hof mit anderen Staatsbeamten.

Dieses Haus hieß vor Zeiten das Landschadenhaus, oder das Haus auf dem Landschaden am Milchmarkte. Ein Bürger, Oswald Kramer von Tetlham, besaß es, als Bischof Bernhard zu Chiemsee im Jahre 1473, um dem bischöflichen Fonde einen Zuwachs zu geben, eine jährliche

*) Vermuthlich, weil durch diese Strasse das meiste Getreid aus dem angränzenden Bayern zugeführt wird, oder auch, weil vor Zeiten, ehe eine ordentliche Schrane errichtet worden ist, das Getreid hier verkauft wurde.

che Gülte, oder Burgrechtsstift von 5 Pfund Pfenning, oder 5 Gulden auf ewige Weltzeiten käuflich an sich brachte, die jeder Besitzer dieses Hauses, und nun die hochfürstl. Mauth jährlich zu St. Ruperti-Zinszeit im Herbste an das Chiemseeische Hofrichteramt zu entrichten hat. Dieser Oswald Kramer war vermuthlich der letzte Besitzer dieses Hauses vor der hochfürstl. Mauth gewesen.

b. Das Schiedenhofensche Haus (dessen gegenwärtiger Besitzer Herr Landschaftkanzler (seit 1791), und Hofrath Joachim von Schiedenhofen, Salzburg. Landmann, und Herr der Herrschaften Strum und Triebenbach ist) von 5 Geschossen, wovon jedes der oberen 6 Fenster hat. Das Erdgeschoß ist mit zwey Gewölben versehen.

Im Jahre 1504 ward es der Tochter Alban Hundsdorfers von der Schiedenhofenschen Familie abgekauft.

c. Das Factor-Mayrische Haus mit einem grossen Thore von Stein, das mit einem breiten Durchgange versehen ist.

d. Gegenüber die von Niederlsche, itzt Hochmuthische Stadt-Apotheke.

e. Die schönen Häuser nebst ihren Materialien- und Spezerey-Gewölben der Hrn. Hrn. Christian Zezi, Reifenstuhl, Lorenz Hagenauer, und Atzwanger, welche drey letztere Durchgänge haben.

VI. Das Plätzchen am Löchelbogen, wo seit 1599 der neue Fischmarkt mit einem dicht an dem Seitenaufrisse des Seilerischen Weinwirthshauses von der gemeinen Stadt aus Marmor erbauten Röhrbrun-

brunnen, der mit Fischbehältern versehen, und dessen Röhrensäule mit einer über 4 Fuß hohen, weiß marmornen, unansehnlichen Statue der unbefleckten Jungfrau gezieret ist, sich befindet, und durch einen grossen Bogen, das alte Trenkthor genannt, unter dem Hause des Löchelwirths den Ausgang auf den Grics, und zu den Fleischbänken hat.

f. Das Seilerische, von seinem gegenwärtigen Besitzer Oexlerische Weinwirthshaus.

Ein sehr altes, über 100 Fuß tiefes, 5 Geschosse hohes, von Seite der Stirnwand unebenmäßig schmahles, übrigens sehr merkwürdiges Gebäude. Wenn man dessen innere Einrichtung betrachtet, so möchte man beynahe glauben, daß es einst, etwa vor 5 oder 600 Jahren, ein obrigkeitliches Haus, ein Rathhaus, oder dergleichen gewesen seyn möchte. Das auf dessen Wasserseite dicht angebaute Haus des Löchelwirths, das bis auf Wolf Dietrich ohne Durchgang war, und erst bey diesem Anlasse beständige Wirthsgerechtigkeit erhielt, hat mit einem Amthause sehr viel ähnliches, nämlich eine Menge kleiner Kämmerchen und Fenster, welche wie Behältnisse für Gefangene aussehen. Hierüber fehlen aber die Urkunden. Das Seilerische, vordem Barhuberische, nunmehr Oexlerische Weinwirthshaus besitzt eine Seltenheit für Baukünstler, die man da nicht suchen würde. Ein Eigenthümer desselben, Sebastian Althamer genannt, ließ im Jahre 1562 im Hofe des Hintergebäudes eine sogenannte fliegende Stiege von 47 Stufen aus hiesigem Sandsteine aufführen, und mit einem eisernen Geländer versehen; und diese Stiege hat sich, was das wunderbarste ist, schon über 230 Jahre unverletzt erhalten. Der dermahlige

lige Inhaber, Hr. Oexler, hat die Urkunde davon auf einer eingemauerten marmornen Tafel über einer Zimmerthüre gefunden, und sie zum Andenken von dem darüber geworfenen Mörtel reinigen lassen.

g. Die hochfürstliche Haupthandlung. Hier ist eigentlich die Hauptverschleißhandlung der hochfürstl. Bergproducte nebst der dazu gehörigen Hauptbuchhalterey. Hier wohnen der Berghauptmann, und verschiedene erste Beamte der Hauptbuchhalterey.

In diesem Hause war einst die hochfürstliche Münzstätte, nachdem sie aus der Kirchgasse im Jahre 1605 den 12ten July unter Erzbischofe Wolf Dietrich hierher übersetzet worden war. Das Haus gehörte ursprünglich einem Thenn, oder Thenen, und hieß das Thennische Haus auf der Albe in der Getreidgasse gegen den Frauenhof. Man sieht noch einige Ueberbleibsel eines Frescogemähldes auf der Vorderseite dieses Hauses in der Getreidgasse, welches Berg- und Münzwerkzeuge vorstellt. Auch das Innere hat alle Bequemlichkeiten einer Münzstätte. Der Münzmeister, Goldscheider und Wardein hatten hier geräumige Wohnungen.

h. Das Kaufmann-Gschwendtnersche Haus mit einer Eisenhandlung. Der gegenwärtige Besitzer ist Hr. Franz Xaver Gschwendtner, Rathsherr und gemeiner Stadt Bauverwalter.

Unferne davon ist das Eisenhandlungsgewölb des Hrn. von Robinig, ehemahls die Grempliſche Eisenhandlung genannt.

i. Das Mödelhamersche Bräuhaus mit einer Weinwirths-Gerechtigkeit zum goldenen Löwen.

k. Das

Digitized by Google

k. Das ehemahls sehr berühmte Wilhelmsederische Weinwirthshaus zum goldenen Sterne, das noch vor Kurzem aus 2 Häusern bestand, wovon aber gegenwärtig eines mit dem breiten Durchgange und dem Hinterhause der gemeinen Stadt gehört.

Diesem Hause gegenüber war noch unter Paris Lodron ein enges Gäßchen zu sehen, das zur untersten Ecke des Universitätsgebäudes führte, und dessen Raum später erst durch das heutige Reiterhaus ausgefüllt worden ist.

Auf der entgegengesetzten Seite sind noch einige Bräu- und Bierwirthshäuser.

VII. Das Badergäßchen, ein sehr schmahles und halbbogenförmiges Gäßchen, das ohne Ausgang ist, und seinen Nahmen von dem uralten Spitalbadershause hat, womit sich die Getreidgasse endiget, und welches mit seiner Seitenwand beynahe dessen ganze Länge ausmachet.

Hier ist das Seelen- oder Armenleute-Bad, eine milde Stiftung für Arme, welche sich dieses Bades, eines eigentlichen Schwitzbades, wie man vor Zeiten dergleichen mehrere allenthalben antraff, der Wohlthat des Schröpfens, Aderlassens, Haar- und Bartschneidens jährlich drey Mahle zu festgesetzten Zeiten unentgeldlich zu erfreuen haben.

l. Das Bürgerspital.

Hier werden dürftige und erarmte Bürger, und Bürgersfrauen lebenslänglich verpflegt. Es steht unmittelbar unter der Obsorge des Stadtmagistrats, der einen Verwalter aus den Rathsgliedern ernennt, welcher die vollkommene Aufsicht darüber hat. Itzt ist Verwalter Hr. Stadtrath Christian Zezi, hiesiger Leder-

Lederfabrikant, und Materialien- und Specereyhändler. *)

Zu diesem Spitale gehören folgende Gebäude:

a. Die Kirche, ein länglichtes, ungefähr 90 Fuß langes, und etwa bis an das Dach 30 Fuß hohes Gebäude, das mit einem hohen, sehr spitzig zulaufenden Satteldache versehen ist, und seine Facciate gegen die Getreidgasse gekehrt hat. Diese reicht mit gewöhnlicher weisser Tünchung bis an die Spitze des Giebeldaches, auf welcher gerade über der Stirnwand ein viereckichtes Thürmchen, mit einer runden, sehr spitzig emporstrebenden Kuppel, worauf auf einer runden vergoldeten Kugel ein ebenfalls vergoldetes Kreutz steht, gleichsam eingefalzt ist. Diese ganze Wand ist geschlossen, das ist, mit keinem Eingange versehen. **) In der Höhe derselben befinden sich die Jahrzahlen der Erneuerungen der Kirche, nämlich 1599, 1664, 1730, und 1762, unmittelbar unter die-

*) Die eigentliche Verfassung dieses Spitals sieh im zweyten Bande von den milden Stiftungen.

**) Nach alten Zeichnungen von 1500 war da, wo itzt das Gemählde des Calvarienberges angebracht ist, der Haupteingang der Kirche über eine Treppe von 7 bis 8 Stufen, und zu dessen rechter Seite zwischen dem Fenster und dem Portale eine 7 bis 8 Fuß hohe Mauer bis herüber an das Eckhaus der Getreidgasse gezogen. Die Kirche war dem Anscheine nach um ein Beträchtliches niederer, und der Kirchthurm ragte an der Seite der vorderen Dachspitze gegen den inneren Spitalhof zu in einer oberhalb sehr spitzig zulaufenden Pyramiden-Gestalt empor. Der Seiten-Eingang gegen die Strasse befand sich etwas weiter zurück, zunächst an einem sehr niederen Thore, das nach der Gstädten führet.

Digitized by Google

diesen Zahlen ein sehr schmahles, 8 bis 12 Schuh langes, oberhalb eyrundes Fenster, und auf beyden Seiten 2 viereckichte Uhrschilde, wovon einer die gewöhnliche Stundenuhr, und der zweyte links die Sonnenuhr anzeigt. Unter dem langen Fenster stellt ein viereckichtes Gemählde mit einer rahmähnlichen Einfassung von Stuckatur den Calvarienberg vor, und ist auf beyden Seiten mit 7 kleineren Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu umgeben. Beyderseits sind 4 bis 5 Fuß breite, und gegen 17 Fuß hohe, oberhalb eyrunde Fenster angebracht. Zu unterst des Gemähldes am Fuße des Gebäudes ist eine 7 Stufen hohe Treppe von gemeinem Sandsteine, welche mit einem hölzernen Gitter eingefangen ist. Die Seitenwand der Kirche ist gegen die Strasse nach dem Gstädten-Thore gewandt, und hat 3 fünfzehn Fuß hohe, den eben angeführten ähnliche Fenster, und da, wo inwendig die Emporkirche beginnt, oberhalb 5 und unten 3 proportionirlich hohe Fenster, nach welchen lezteren unmittelbar die nicht sehr hohe Kirchthüre sich befindet, durch welche der Eingang von Seite der Strasse in das Schiff unter der Emporkirche führt.

Das Innere der Kirche ist von einer alten etwas unzierlichen Bauart; denn mehr als die Hälfte davon nimmt die Emporkirche ein, welche auf 10 Fuß tief herabgesenkt ist, und auf Pfeilern ruht. Unterhalb sind Bethstühle angebracht, und zu beyden Seiten, wo noch vor kurzem mehrere Altäre in sehr unansehnlichen finstern Winkeln standen, fällt nun Licht von angebrachten Fenstern ein. Wo die Emporkirche sich endet, ist die Kirche gegen den Hochaltar sehr geräumig, und bis an das Deckengewölbe, welches nach gothischer Zierart durch verschiedene Einfassungen in mehrere Felder getheilt ist, ungefähr 70 Fuß hoch. Auch diese Kirche hat Beweise von der aufgeklärten Denkungsart des itzt regierenden Herrn Erzbischofs er-

erhalten. Eine Menge Votiv-Gemählde, Krücken, und andere Opfergehänge, besonders rings um den Bezirk eines äusserst ungestalteten Crucifixbildes in Riesengrösse mit 5 bis 6 Zoll langen Zehen an den Füßen, das unter der Emporkirche einen eigenen Altar hatte, verunstalteten die Wände der Kirche. Auf höchsten Befehl wurden in dieser, so wie in den übrigen Kirchen, diese unschicklichen Geräthe auf die Seite geräumt, die Wände frisch getüncht, und dann unbedeckt gelassen. Gar bald wurden meistens auf Vorstellung des dermahligen Hrn. Spitalverwalters Christian Zezi, und unter dessen Aufsicht die überflüssigen Altäre unter der Emporkirche weggeschafft, und ein ganz marmorsteinerner Hochaltar mit einem schönen Crucifixbilde, und den 2 Statuen der heil. Jungfrau und des heil. Johannes von Bildhauerarbeit errichtet. Diese Kirche hat gegenwärtig ohne den Hauptaltar nicht mehr als 4 Altäre, wovon zwey zur Evangelien-, einer zur Epistelseite, und der vierte auf der Emporkirche sich befindet, welche eigens für die Spitalbewohner mit einem aus alter Schnitzarbeit verfertigten Altare zur Ehre der heil. Elisabeth nebst mehreren Bethstühlen, und oberhalb der Dachung mit einem kleinen Glockenthürmchen gegen die Strasse zu versehen ist. Unmittelbar hinter diesem Altare gegen den Choraltar befindet sich der kleine Musik-Chor nebst einer kleinen Orgel. Da die Kirche nur ein einziges sogenanntes Altarblatt auf der Epistelseite besitzt, so ist auch für den Gemählde-kenner nichts merkwürdig, als dieses einzige, welches die vor der Krippe opfernden 3 Weisen (von Paul Troger) vorstellt. Auf einer von rothem Marmor zierlich ausgehauenen langen Wandtafel nahe an der Kirchenthüre, welche in den Vorhof des Spitalgebäudes führt, ist eine Aufschrift zu lesen, welche eine Stiftung des Bürgermeisters und Specereyhändlers Wilhelmseder von 1749 zu 3 in jeder Woche zulesenden Messen für Sterbende dem Andenken der Nachkommen-

Digitized by Google

menschaft aufbehält. Begräbnisse sind in dieser Kirche außer jenen der Abkömmlinge aus der Wilhelmseder'schen Familie keine mehr.

b. Das Spitalgebäude, welches unmittelbar hinter der Kirche beginnt, und dann auf der inneren Seite derselben längst an dem inneren Hofe fortläuft, und eine Fortsetzung verschiedener Zimmerchen an der Felsenwand über einen schmahlen Gang hat. Es wird gegenwärtig in das alte und neue Gebäude getheilt, wovon das erstere die ebengedachte Fortsetzung ist, bis an ein den Gemeinstuben gegenüber stehendes viereckicht gebautes Haus von 4 kleinen Geschossen, das ehemahls des Spitals Getreidkasten war, und an dem äußersten Ende des länglichten Vierecks liegt, welches den Hof ausmacht. Das Neugebäude läuft von dem ebengenannten Hause bis an die Kirche, und ist in der Mitte mit einem Eingangthore in den Hof versehen. Dieses ist erst später hinzugebaut worden; enthält verschiedene kleine Wohnungen für die Pfründner, welche zugleich den Kirchendienst versehen, und beschließt das ganze länglichte Viereck des Hofes und Spitalgebäudes.

c. Eine niedere, kleine Wachstube, welche erst seit Erbauung des Sigmundthores dicht an die Kirche, und das Neugebäude von der Landschaft angebauet worden ist, und wo sich die Wache von der Citadelle des gedachten Thores nach der Sperrzeit über Nacht aufhält.

d. Das Haus des Spitalpfarrers, oder itzt sogenannten Stadtkaplans der Bürgerspitalpfarre, gerade über die Strasse, zwischen welchem und dem Hause des Spitalbaders das Baderygäßchen liegt. Dieses Haus hat 3 Geschosse, ward vermuthlich erst unter Marcus Sitticus erbauet, (denn in älteren Zeichnungen ist es nicht sichtbar) hat vorderhalb ein angenehmes Gärtchen, und ist gegen die Strasse mit

einer Mauer umgeben, worin die Eingangsthüre befindlich ist.

e. Ein mit einer hohen Mauer eingefangener Raum oberhalb dem Stadtpfarrhause gegen das Gstädtenthor zu, worin sich noch vor 3 Jahren der Freythof der Spitalpfründner befand; der aber seit dieser Zeit geebnet, und für den Gebrauch des Spitals zu einem Holzmagazine, und dergleichen gewidmet ist.

Geschichte dieses Spitals.

Vor den Zeiten Erzbischofs Friderich III., also schon vor dem Jahre 1300, stand hier ein sehr unansehnliches Kirchlein, das vermuthlich von dem heil. Erzbischofe Gebhard bald nach dem Jahre 1014 zu Ehren des heil. Blasius erbauet, und eingeweihet, und nachher dem im gedachten Jahre zu Ehren Mariens und des heil. Blasius, dessen besonderer Verehrer er war, von ihm errichteten Benedictiner Kloster zu Admont geschenkt, und einverleibt ward. Damahls stand es einige Schritte ausser der Stadtmauer, welche die Getreidgasse mit einem Stadtthore schloß. Noch unter der Regierung Friderichs III., im Jahre 1317 gehörte diese Kirche mit ihrem Umfange, und den pfarrlichen Verrichtungen dem Kloster Admont zu. Bald, nachdem Erzbischof Friderich III. von seiner erzbischöflichen Einweihung von Avignon, wo damahls Papst Johannes XXII. residirte, zurückgekehrt war, entschloß er sich mit Hülfe des Domkapitels, und der Bürgerschaft ein Spital für arme Bürger anzulegen. Es war damahls (so schreibt Schlachtner in dem Leben des gedachten Erzbischofs) zur Gewohnheit geworden, daß man die verarmten Bürger, und andere bresthafte Personen um die Domkirche, das Kapitelhaus (das gemeinschaftliche Kloster der Domherren)

ren) und um die erzbischöfliche Residenz setzte, und legte, damit sie von milden Händen ein Almosen, von den Erzbischöfen und Domherren aber den übrig bleibenden Theil der Mittags- und Abends-Speisen erhalten möchten. Weil nun hieraus große Unordnungen entstanden, so gedachte der Erzbischof diesem Uebel zu steuern, und hielt Rath mit dem Domkapitel, und mit den Bürgermeistern, und dem Rathe der Stadt Salzburg, wie den armen Bürgern auf eine andere schicklichere Weise geholfen werden könnte. Der Schluß fiel einhellig dahin aus, man sollte für sie ein eigenes Spital erbauen, sie darin mit allen Nothwendigkeiten auf ihre übrige Lebenszeit versorgen, und zu gleicher Zeit zu einem christlicheren Leben angewöhnen. Nur war die Frage, wohin dieses Spital zu erbauen wäre, das ausser der Stadt, und doch nicht gar zu weit von derselben entfernt seyn sollte. Endlich wurde der Ort und die Kirche zum heiligen Blasius, welche nach Admont mit ihren pfarrlichen Verrichtungen gehörte, als die schicklichsten ausersehen. Der Erzbischof ließ sich deßhalb mit dem damahligen Admonter Abten Engelbert in Unterhandlung ein; trat dem Kloster aus des Erzstifts Gütern eine gleichgültige Sache (vermuthlich eine kleine Meyerey an der Gränze von Steyermark) ab, und erbaute im Jahre 1317 auf gemeinschaftliche Kosten, wozu aber die Bürgerschaft das meiste beytrug, das sogenannte Bürger- (später heil. Geist-) Spital. Die Stadt Salzburg befand sich damahls wegen ihrer Handlung nach Venedig in einem sehr blühenden Zustande, so daß ihre Handelsleute dem Kaiser, und anderen Fürsten in Kriegszeiten die ansehnlichsten Summen gegen Verpfändung gewisser Herrschaften, Mauthen, und Einkünfte borgen konnten. Es geschah daher gar bald, daß die Bürger-

schaft

schaft gedachtes Spital von dem Hofe, und dem Domkapitel mit baarem Gelde ablöfete, und sich vollkommen zueignete.

VIII. Die Kirch- oder Pfarrgasse. *)

Gerade dem Stirnaufrisse des Rathhauses gegenüber liegt diese Strasse, die aber von Zeit zu Zeit verschiedene Veränderungen erhalten hat. Ihre gerade Länge vom Rathhause bis zum Franziscaner Gartenthore mißt ungefähr 790 Fuß; ihre Breite ist so groß, daß sich 2 Wägen bequem einander ausweichen können. Hier sind

a. der **Gasthof zum Elephanten, auch zum Sauerwein**, und später zum **Sappel** (von dessen ehemahligen Besitzern so genannt) von 5 Geschossen. Der dermahlige Besitzer ist Herr Anton Kerschbaumer aus einem ansehnlichen hiesigen Handelshause. **)

b. **Der Ritzerbogen**, wodurch bald nach Erbauung der Universität der Durchgang in die sogenannte **Collegiums-Gasse** eröffnet worden ist. Er ist ungefähr 100 Fuß lang, und geht unter dem sogenannten Ritzerhause, welches vor einigen Jahren die beyden hochfürstlichen Waisenhäuser von den da-

*) Von der alten Pfarre, der heutigen Franziskaner-Kirche so genannt. Sie hieß auch Abtengasse.

**) An dem Thore dieses sehr alten Hauses ist ein Löwenkopf angebracht, durch dessen Nasenlöcher ein eiserner Ring gezogen ist. Man trifft dergleichen Köpfe von Stein, Holz und Metall hier in mehreren alten Häusern an, wovon eine alte Sage geht, daß sie Denkmale der Rebellion sind, und einst über den Hausthüren der rebellischen Bürger zur Strafe eingemauert wurden. Ich habe aber hiervon nichts aufgezeichnet gefunden.

Digitized by Google

damahligen Besitzern den Graf = von Thunnischen Erben an sich gekauft haben, in gerader Linie weg. Hier ist die ehemalige Waisenhaus = — nunmehr seit 1789 von Herrn Franz Xaver Duyle, gewesenem Buchhälter dieser Handlung für 10000 fl. erkaufte Buchhandlung, und die dazu gehörige Druckerey; auch hat in diesem Hause der Herausgeber der ober= deutschen allgemeinen Litteratur = und der ober= deutschen Staatszeitung sein eigenes Comtoir, wofür er den Hauseigenthümern, den beiden hochfürstlichen Waisenhäusern die Miethe bezahlt. Zugleich hat die hochfürstliche Normalschule hier ihre verschiedenen Klassenzimmer. *)

e Der

*) Dieser Bogen erhielt seinen Nahmen von dessen Besitzer dem hochfürstlichen Hofkammerrathe Freyherrn Ritz von Grueb ꝛc. zur Zeit, als derselbe durchbrochen ward. Es war ehemahls, als der Frauen = Garten noch bestand, ein sehr festgebautes mit einem Hinterhause versehenes Gebäude, das so wie alle übrige in dieser Gasse von Rückwärts ganz gesperrt war. Erst, nachdem das Gymnasium unter Marcus Sitticus zu Stande gekommen war, wurden nach und nach Durchgänge durch diese Häuser, doch gegen eine gewisse Burgrechts = Abgabe an das Kloster zu St. Peter (die noch heutiges Tages besteht, und 10, 20 bis 30 Pfenninge beträgt) als Eigenthümer des ehemahligen Frauengartens eröffnet, dergleichen dann auch das Ritzerhaus erhielt. Endlich unter Erzbischofe Johann Ernst ward dieser Durchgang zu einem Bogen erweitert. Da nun dadurch dem Eigenthümer einige Wohnungen im Erd = und zweyten Geschosse entgiengen, so ward ihm der Genuß der im inneren Raume des Bogens zu den beyden Marktzeiten angebauten Hütten und Stände, und ein von allen Abgaben befreyter Leyer = oder Ziehbrunnen im Hofraume als einiger Ersatz überlassen; zugleich bekam der Besitzer auf

eini=

c. Der lange Hof, oder der Gräf-Künburgische Palast, ein länglichtes Viereck von 4 Geschossen, mit einem breiten Hofe versehen, ungefähr 200 Fuß lang, und 140 Fuß breit, von Erzbischofe Max Gandolph aus der gräflich-Künburgischen Familie mit wahrhaft fürstlicher Pracht aus Werkstücken von Sandsteine erbaut, und seiner Familie zur Fideicommiß-Wohnung eingeräumt. Dieses Gebäude, das mit einer Menge Wohnungen, und mit allen Bequemlichkeiten versehen ist, hat gegen die Kirchgasse heraus zwey schöne Thore, und rückwärts gegen die Universitätskirche eines mit Pfosten von Marmor, über denen das Künburgische Familienwappen auf einem marmornen Schilde pranget.

d. Das hintere, nunmehr neue Residenzgebäude, dem Ritzerbogen, den darauf unmittelbar folgenden zwey Häusern des Herrn Steinhauser von Treuberg hochfürstlichen Hofraths, und Universitäts-Professors, und des Herrn von Robinig ꝛc. und dem langen Hofe gegenüber. *)

e. Das hochfürstliche Capellhaus, worin die Capell- oder Singknaben der Domkirche unter einem geistlichen Aufseher, insgemein Capellpräfecten genannt, verpfleget werden.

Die-

einige Zeit für sich und seine Familie das hochfürstliche Schloß Freudensahl vor dem Nonnthale zu bewohnen. Einer der Besitzer dieses Hauses hat am Hintergebäude gegen den inneren Raum ein Thürmchen aufführen, und in dessen oberster Abtheilung eine Hauskapelle errichten lassen, die aber gegenwärtig zu Folge einer allgemein verordneten Einschränkung dieser Hauskapellen gesperrt ist.

*) Hiervon sieh unten, wo von der hochfürstlichen Residenz ausführliche Meldung geschieht.

Digitized by Google

Dieſes Haus iſt von Erzb. Max Gandolph im Jahre 1677 neu erbauet worden, wie folgende in der Facciate auf einer kleinen Marmorplatte zu leſende Aufſchrift zeuget:

IN USUM
MUSICÆ ARCHIEP. HAS
ÆDES
EXSTRUI FECIT
MAX. GANDOLPHUS EX COM. DE KUENBURG
ARCH. ET PRINC. SALISB.
M D C L X X V I I.

Es war vermuthlich bereits baufällig geworden; oder Max Gandolph gab ihm aus anderen Urſachen gegenwärtige Geſtalt. Es gehörte bis 1606 dem Kloſter zu St. Peter. In dieſem Jahre kaufte das Erzſtift dem Kloſter den erſten Boden dieſes Hauſes für 1000 fl. ab, „alſo(ſo lieſt man im Kauf- und Tauſchbriefe des Kloſters) daß ein Pfarr-Mößner auch die Korporal-Knaben ſamt iren Inſpectoren bey Tag und Nacht ir ruebige Wohnung darin haben. Demnach aber der Kaufſchilling als ain tauſend Gulden noch unbezahlt, als haben Ire Hochfürſtliche Gnaden (Marx Sittich im Jahre 1613) ſolche ausſtändige aintauſend Gulden iber ſich zu nemmen, und abrichten zu laſſen verwilliget, auch ire Behauſung auf dem Nonnbergerweeg bey St. Peters Freuthof über, insgemain das Peutiſcher Haus genannt, ſo aller Pürden frey, und ſolang beſagte Behauſung in Abbts und Convents Gewalt ſeyn wird, der Stettlichen Obrigkeit eingrif halben als Sper, Inventur- und andern dergleichen Bürgerlichen Purden begeben, und entlaſſen, ſambt allen deſſen Zugehörungen, nichts

nichts ausgenommen, wechselweis in berirtes Abbts Convents und ihres Gotteshaus Handen Nutz, Brauch und Gewahr eigenthumlich übergeben. Dagegen und dafür St. Peter auch wechselweis abgetretten, und übergeben, Ir aller Purden freue Behausung sambt den anstossenden Ruchelgarten in der Kirchgassen neben L. Prantls Behausung gegen unser lieben Frauen Pfarrkirchen gegenüber."

f. Das Rupertinische Collegium, ein aus Werkstücken von Sandsteine aufgeführtes sehr starkes über 100 Fuß langes und 50 Fuß breites Gebäude von 4 Geschossen. Ueber dem Eingange ist das Wappen des Stifters Erzbischofs Paris zu sehen.

Erzbischof Paris (Graf von Lodron) stiftete dieses Collegium für 12 studierende Jünglinge, und weihte es den 22sten September 1653 zu Ehren des heil. Ruperts ein. Franz Dückher nennt es in seiner Salzburg. Chronika das Rupertinische Nähr- oder Zuchthaus für 12 Zuchtknaben, welche Anzahl aber nachher gar bald auf 14 vermehrt worden ist, wovon die Salzburgische Landschaft die eine, und der zweytgebohrne aus der Graf-Lodronischen Familie *) die zweyte Hälfte aufzunehmen haben. Erzbischof Paris schoß zu diesem Ende sogleich eine Summe von 60000 fl. her, und tauschte das in der Kirchgasse gelegene sogenannte Kaltbierhaus von der hochfürstlichen Kammer gegen ein anderes Haus auf dem Fischmarkte unweit von den Fleischbänken, und dem Münzhause ein, womit er die Kammer entschädigte. Letzteres Haus hatte der Erzbischof dem Wolfgang Eifertinger gewese-

*) Diese Secundo-Genitur hat der nämliche Erzbischof den 19ten August 1653 errichtet.

Digitized by Google

wesenen Hofbäcker abgekauft, und mit allem, was dazu gehörte, der Hofkammer übergeben. Das Kaltbierhaus aber ließ er ausbessern, und in die gegenwärtige Gestalt herrichten. Erzbischof **Max Gandolph** hat die Zahl der Knaben noch mit anderen sechs vermehret, die ganz allein von den Erzbischöfen aufgenommen wurden, welche Anzahl aber nachher wieder abgenommen hat. Die Statuten dieses für Lodronische Beamtensöhne, und selbst für Jünglinge von adelichen Geschlechtern gestifteten Collegiums sind im Jahre 1654 zusammen gefaßt, und am ersten Tage des Septembers bestätiget worden. Gegen eine vollkommene Verpflegung an Kleidern, Wäsche und Kost, und dem Genuße jedes wissenschaftlichen Unterrichtes haben die Zöglinge keine andere Obliegenheit, als täglich die kleinen Tagzeiten der heil. Jungfrau zu bethen. Es steht ihnen frey, den geistlichen oder weltlichen Stand anzutreten, wenn sie nur für die Alumnatsjahre zweymahl so viele Jahre im Dienste ihrer Patronen zubringen, ausgenommen, sie werden durch diese förmlich von dieser Schuld losgesagt.

Das Collegium steht unter unmittelbarer Aufsicht eines geistlichen Präfecten, und dieser samt dem Collegium unter Inspection eines landschaftl. Verordneten, des zweygebohrnen Grafen von Lodron, und des Rectors der Universität, welche von Zeit zu Zeit das Collegium besuchen, die Rechnungen durchforschen, und auf die Sitten, und den Fortgang der Zöglinge Obsicht tragen. Jeder dieser 3 Inspectoren hat für seine Bemühung jährlich 50 fl. Erzbischof **Paris** hat bekanntlich, so wie seine zwey Vorfahrer, den **Thomas Perger von Emslieb** Pfleger zu Wartenfels und hochfürstlichen geheimen Rath, einen, wie ihn die gleichzeitigen Schriftsteller beschreiben, sehr gelehrten, und

in

in Sachen des Vaterlandes überaus erfahrnen Mann sehr hochgeschätzet. Als nun dieser im Jahre 1641 den 7ten May starb, und in das Pergerische Familien-Begräbniß in der St. Nikolauskirche begraben wurde, stiftete der Erzbischof für ihn einen eigenen Jahrtag, und in jeder Woche 7 heil. Messen, welche nach Errichtung der beyden Lodronischen Collegien (des Rupertinischen und Marianischen) von den beyden Präfecten gelesen werden sollten. Der Präfect dieses Collegiums hat mit den Alumnen gleichen, aber (laut der Stiftung) nur trockenen Tisch, freye Wohnung, Bette, Wäsche, Licht, Papier, Dinte und dergleichen Nothwendigkeiten, und 12 Fl. Monathsſold.

g. Die alte Pfarrkirche, oder die Kirche zu unsrer lieben Frau.

Diese Kirche hat eine sehr merkwürdige Bauart. Sie besteht gegen Sonnenaufgang (eigentlich gegen Südost) aus zwey Abtheilungen, nämlich einem 92 Fuß hohen, in altgothischem Geschmacke von Werkstücken erbauten Sechsecke, das einer Rotonda sehr nahe kommt, dessen in mehrere Rauten und Dreyecke gothisch durchschnittene Decke von 5 freystehenden, flachrunden bis an den Schaft über 76 Fuß hohen und 4 Fuß 3 Zoll breiten Säulen getragen wird, welche, ohne Schaftgesimse, und Architraven, bloß auf runden etwa 5 Fuß hohen Säulenstühlen ruhen; und dann aus einem mehr als um die Hälfte niedrigeren Schiffe oder Langhause, das von einer neueren Bauart ist, und beyderseits breite aber nur 25 Fuß hohe Bogengänge hat, so daß dieses dadurch ordentlich in 3 Abtheilungen getheilt wird, wovon die mittlere nach dem Choraltare zu die höchste (nämlich 56 Fuß) und brei-

breiteste ist. *) Die Gestalt einer Rotonda hat der vordere Kirchentheil nur von Innen; denn das Gebäude von Aussen ist nebst einem steilgesenkten überaus hohen Giebeldache sehr vieleckicht gebaut. Das Dach läuft aber nicht von allen Seiten in eine und dieselbe Spitze zu; sondern hat einen gegen 60 Fuß langen First. Dicht an diesem vieleckichten Gebäude steigt gegen St. Peter ein aus Werkstücken von hiesigem Sandsteine überaus massiv erbauter weit über die Dachung emporragender viereckichter Thurm empor, der ungefähr in der Gegend der obersten Dachspitze der Kirche, und dann in den Gegenden der Kuppel verschiedene altgothische Mauerzierathen, und Vorragungen, wie man sie z. B. an den alten Domkirchen sieht, und dann zu oberst gerade unter einer glockenförmig erbauten, mit weißem Bleche beschlägenen Kuppel, worauf ein kleinerer ganz runder Helm mit einem Kreutze und Hahne von vergoldetem Metalle steht, ein Brustgeländer von weißem Marmor mit 4 kleinen Eckthürmchen hat. Ueber diesem Brustgeländer ist nach allen 4 Seiten das Erzbischöfliche Künburgische Wappen nebst 4 großen Tafeln, worauf der Nahme des Erbauers dieser neuen Kuppel Max Gandolph mit ungeheuer großen Buchstaben steht, von weißem Marmor angebracht. Gerade unter der Kuppel befinden sich die 5 Glocken der Kirche. Das Inwendige dieses einer Rotonda ähnlichen Gebäu-

*) Man sieht, daß weder der Chor für das Schiff, noch dieses für jenen erbaut war, indem von der ganzen Länge der Kirche, die 236 Fuß mißt, der Chor 130, und das Schiff nur 106 Fuß zählt, da doch nach gewöhnlicher Bauart der Chor nur die halbe Länge des Schiffes ausmachen sollte. Die Breite des Schiffes, die ungefähr mit der Diametral-Breite des Chores (wenn man die Tiefe seiner Kapellen nicht hinzuzählt) zusammen trifft, beträgt 72 Fuß 8 Zoll.

bäudes wird auf den Seiten mit 8 großen Bogenfenstern, und in der Mitte von vorne mit 2 und über dem Langhause mit anderen 2 ganz runden Fenstern erleuchtet.

Der Hochaltar steht an einer vorne in der Mitte freystehenden Säule, ist von alter vergoldeter Bildhauer- und Schnitz-Arbeit mit Säulen, Laubwerk und Engeln geziert. In der Mitte ist eine Mutter-Gottesstatue von Holz mit Krone und Scepter, und nach alter Sitte pyramiden- oder puppenförmig in Damast oder Taffet nach Erfoderniß der Festtage gekleidet. Dieser Altar ist ins Gevierte mit einem sehr alten unförmlich übermahlten eisernen Gitter eingefangen. Auf der Säule, woran dieser Altar gelehnt ist, ganz zu oberst stehen folgende Jahrzahlen:

Anno	1270.	
H.	1629.	p.
L.	1703.	ST.
I.	1753.	H.
I.	1787.	H. *)

Rings umher unter einem bogenförmig etwas über 30 Fuß in die Höhe erbauten, über 12 Fuß von der Hauptmauer hervorspringendem Gange, der über 2000 Menschen faßt, sind in 9 abgesonderten, gewölbten, 14 Fuß tiefen, 20 breiten, und 29 hohen Kapellen 9 Altäre

*) Die erste Jahrzahl ist vermuthlich das Jahr einer merkwürdigen Veränderung dieser Kirche; die übrigen zeigen bloß die Erneuerungen und die Nahmen der Baumeister z. B. in den letzteren Jahren des noch lebenden Stadtmaurermeisters J. Heiß an. Die Jahrzahlen zwischen 1270 und 1629 sind wahrscheinlich verloren gegangen, oder niemahls aufgezeichnet worden.

Digitized by Google

täre angebracht. Auf der Brüstung des Ganges gegen Aussen, so wie auf den Zwischenwänden und in dem inneren Raume der Kapellen sind Zierathen von Stuckatur verschwendet. In der Mitte oberhalb einer jeden Kapelle schweben zwey Engel von ganz erhobener Stuckatur, welche entweder Wappen, oder die Insignien des Altars halten. Vier dieser Kapellen, die ersteren beyderseits gegen das Langhaus, sind von 4 Erzbischöfen sehr schön hergestellt und ausgezieret worden. Die erste zur Evangelienseite, deren Altarblatt den heil. Karl von Borromä (vermuthlich von La Neve) vorstellet, ist von Marcus Sitticus *) errichtet, und mit hin und wieder vergoldeten Zierathen von Stuckatur prächtig ausgeschmückt worden. Hier sieht man auch ein Modell vom Grabe Christi zu Jerusalem, das in der Mitte des Altars sehr unschicklich angebracht ist.

Erzbischof Marx Sittich hat hier zwey Grabsteine mit folgenden Aufschriften setzen lassen:

D. O. M.

PHILIPPO FERDINANDO BARONI A WELSPERG PRIMARIÆ METROPOLITICÆ SALISBURGENSIS ET CATHEDRALIUM TRIDENTINÆ ET AUGUSTANÆ CANONICO PRIMAM HIC SUAM RESIDENTIAM

*) Erzbischof Marx Sittich war ein naher Anverwandter dieses Heiligen, indem er seiner Mutter Bruder, oder sein Oheim war. Daher mag es auch gekommen seyn, daß er ihn ganz besonders verehrte, und sich kurz vor seinem Tode sehr oft verlauten ließ, wie gut es sey, einen Heiligen im Himmel zum Vetter zu haben, wie Schlachtner in dessen Leben berichtet. Die Kapellen des Gymnasiums

zu

TIAM PERAGENTI, QUATERNIS NONDUM ADIMPLETIS LUSTRIS, PROPTER OPTIMAM SUAM INDOLEM, ET MORUM PROBITATEM AC PURITATEM SINGULIS CHARO OMNIUM SUMMA COMMISERATIONE EXTINCTO *MARCUS SITTICUS* ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS EX SORORE NEPOTI DILECTO POSUIT.

ANNO M D C X I I I.
PRÆSULATUS AO. II.

D. O. M.

GUILELMO INCLYTA VICE-COMITUM MEDIOLANENSIUM PROGENIE ORTO REGIO FEUDATORIO CASSANI, MAGNAGNI, PRÆMIDÆ, GROPELLI, D. ANIMI CANDORE, SINCERITATE VERE GERMANA, CORPORIS PROCERITATE, ASPECTUS IUCUNDITATE, MORUM SUAVITATE NON FACILE COMPARABILI, AMICO PRIUS GRATISSIMO, NUNC A CUBICULIS FIDELISSIMO, REPENTINO MORBO OMNIUM PENE INCREDIBILI DOLORE EREPTO *MARCUS SITTICUS* ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS MERITISSIMO VIRO MOESTISSIMUS POSUIT.

ANNO M D C X I I I.
PRINCIPATUS AO. II.

Unmittelbar an der eben gedachten Kapelle hat Erzbischof Wolf Dietrich eine andere erbauet, deren Altarblatt die Geburt Jesu Christi in der Krippe vorstellt.

zu Salzburg, und zu Hellebrunn, die Carlskirche zu Wagrain, die Altäre zu Hüttau, und Radstadt, sämmtlich zu Ehren dieses Heiligen erbauet, sind alle von Marx Sittich.

Digitized by Google

ſtellt. Hier ſind die marmornen Grabſteine eines Biſchofes von Chiemſee Ernfried, Barons von Künburg: Brunſee vom Jahre 1618, und des Dompropſten Balthaſar Raunach vom Jahre 1606.

Auf der Epiſtelſeite iſt der Altar zu Ehren der heil. Anna von Max Gandolph *), und der nächſte daran, wovon das Altarblatt den heil. Franz von Aſſis in der Glorie vorſtellet, von Johann Ernſt errichtet worden.

Hier iſt das Graf Thunniſche Familienbegräbniß. Auf dem Gruftſteine iſt folgende Aufſchrift zu leſen:

MEMORIÆ ÆTERNÆ
HANC
MORTIS MEMORIAM

PRO SUA FAMILIA FIERI FECIT IOANNES ERNESTUS EX COMITIBUS DE THUN ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISBURGENSIS ꝛc. ꝛc. UT CUM IPSE QUOTIDIE ANNOS ÆTERNOS IN MENTE HABERET, SUIS QUOQUE IN MEMORIAM REVOCARET, MORTEM ETIAM IN ALIENA TERRA THUNIANIS INSIDIAS STRUERE, ET, DUM SINE ANIMO PERMANENDI HOSPITANTUR,
IN HAC TUMBA
DOMICILIUM FIGERE.

Das

*) Hier iſt das Familienbegräbniß der Grafen von Künburg von dieſem Erzbiſchofe geſtiftet worden. Ein Marmorſtein deckt die Gruft, und hat folgende Aufſchrift:

Nun-

Das Gemählde des heil. Franz von Assis, so wie ein anderes in einer nebenstehenden Kapelle, welches den englischen Gruß vorstellet, sind von Rothmayr.

Hinter dem Choraltare sieht man eine Kapelle mit einem aus weißem Marmor ausgehauenen Altarblatte, das den heil. Sebastian halb erhoben vorstellet. Eine andere Kapelle ist zu Ehren des heil. Rochus im Jahre 1625, als die Pest hier sehr stark wüthete, und man deßhalb Schulen und Bäder sperren mußte, *) unter Erzbischofe Paris von der Bürgerschaft errichtet worden. Die Kapelle zu Ehren des heiligen Joseph ist ebenfalls vom bürgerlichen Magistrate

Nunquam subsistit, volat irreuocabile Tempus,
Fac ea, quæ moriens facta fuisse velis.
Sola manet virtus, labuntur cætera quæque,
Diuitiæ, Vires, Forma, Iuuenta, Decus.

Wir finden im Leben Wolf Dietrichs, daß auch dieser Erzbischof die Kapelle zu Ehren der heil. Anna nebst dem Altare mit vergoldetem Stukk, und schönen Gemählden ganz neu erbauen, und dieselbe im Jahre 1603 am St. Annatage vom Bischofe zu Darien, und Weihbischofe zu Regensburg Berchtold Scholl weihen ließ. Schon im Jahre 1594 hatte er seine Schwester die Gemahlinn des Freyh. Khuen von Belasy in dieser Kapelle begraben, und ihr einen Grabstein setzen lassen. Diese Kapelle muß also unter Max Gandolph einer Erneuerung bedurft haben.

*) Schlachtner erzählt, daß man während dieser Pest, welche auf dem Lande noch mehr als in der Stadt, nämlich aus Mangel der Rettungsmittel, um sich griff, bemerket habe, daß, wenn die Leute Zwiebel vor die Fenster hinaus hiengen, und ein Gefäß mit Wasser darunter stellten, in dieses gar bald ein vergifteter Schleim niedergestürzt sey.

Digitized by Google

strate in gegenwärtigen Stand hergestellet worden. Die 2 übrigen zu Ehren der heil. Dreyeinigkeit und des heil. Kreuzes hat ein Kaufmann errichtet, welcher aber ungenannt bleiben wollte.

Alle Altäre sind mit hohen eisernen Gittern eingeschlossen. Auf dem runden Gange oberhalb der gedachten Kapellen, welcher durch breite von der Hauptmauer hervorspringende Zwischenwände, an welche Wandpfeiler gelehnt sind, mehrere viereckichte Durchgänge hat, kommt man gerade hinter dem Choraltare in die hochfürstliche Residenz, und auf der Evangelienseite zu einem Oratorium, welches Wolf Dietrich im Jahre 1606 sammt einem Altare in der Mitte, und mit drey Ausladungen in die Kirche bauen ließ.

Dieser Erzbischof hat diese Kirche mehr als um die Hälfte verändert. Wo gegenwärtig dieses Oratorium steht, stand ehedem gerade dem kleineren Chore der P. P. Franziskaner auf der Epistelseite gegenüber, wo nun ein Oratorium und der Kapitelsahl von 106 Fuß Länge, und 30 Breite ist, eine Kapelle, welche Erzbischof Bernhard von Rohr sammt 3 Altären erbauet hatte. Diese ließ Wolf Dietrich abbrechen, die Gewölbe einschlagen, und daraus gedachtes Oratorium mit hohen Fenstern bauen, dieses sehr schön ausmahlen, und mit einer Stiege in die Kirche herab mittels einer eisernen Thüre versehen. Dieses Oratorium steht gerade über dem gewölbten Seitengange des Schiffes zur Evangelienseite, und ist 106 Fuß lang, und 20 breit. Hier befindet sich ein kostbarer Altar von Ebenholz und mit Silber eingefaßt, worauf die Erzbischöfe stille Messe zu lesen pflegten. Im nämlichen Jahre 1606 ließ Wolf Dietrich den St. Jakobs-Altar, und dessen Kapelle bey der oberen Kirchthüre, welche Ruprecht Käserer Bürger

zu Salzburg im Jahre 1469 für sich und seine Familie gestiftet hatte, sammt ihren Grabsteinen abbrechen, und daraus eine neue Sakristey, nebst einer daran stossenden Behältnißkammer für das Kirchengeräthe erbauen. Die Thüre aus der Sakristey in die Kirche ist von dem nämlichen Erzbischofe erbauet worden.

Das Schiff oder Langhaus, eigentlich das neue Angebäude ist von sehr einfacher Bauart; hat, wie gesagt, 3 Abtheilungen, wovon die mittlere, welche nach dem Hochaltare führt, die höchste, die übrigen beyden aber, wodurch man nach den Seitenaltären des Chores über einige steinerne Stufen kommt, nicht viel über 25 Fuß hoch, und 18 breit sind. Man sieht hier gegen vorne an den Zwischenwänden der Abtheilungen nur 2 kleine Altäre von Gypse, und andere 4 von Bildhauer-Arbeit auf den Seitenwänden der beyderseitigen Durchgänge nebst einer kleinen finsteren, und eingegitterten Kapelle in einem Winkel zur rechten, die Mutter Gottes in der Gruft vorstellend. Im hintersten Theile des Schiffes, welcher die gerade Aussicht nach dem Choraltare hat, befindet sich eine Orgel, oder der Musik-Chor, und hinterhalb der größere Chor der Väter Franziskaner 25 Fuß hoch, 28 breit, und 48 lang, wo sie ihren Chorgesang verrichten. Der unmittelbar unter diesem Chore befindliche Theil des Schiffes nach der Kirchthüre zu ist erst in späteren Zeiten mit 4 jonischen Wandpfeilern und mit Stuckatur gezieret worden. Das Thor ist in gothischem Geschmacke oben bogenförmig, und aus abwechselndem rothem, und weißem Märmor zusammengesetzt. An der Facciate, welche im obersten Theile einen Zirkelrunden Bogen, und beyderseits, um die Dachung zu verstecken, viereckichte Flügelwände hat, sieht man 4 jonische Wandpfeiler mit ihren Capitälen, Friesen, Architraven, und Gesimsen, zwischen denen unten und

oben

oben beyderseits Fenster angebracht sind. Ein Freskogemählde im obersten Theile der Facciate stellet den heil. Franz von Assis vor; auf beyden Seiten über den Fenstern sind 2 andere kleinere Gemählde: zu oberst in der Mitte ist ein Kreutz von vergoldetem Metalle.

h. Das Kloster der P. P. Franziskaner, ein in ein Viereck erbautes, 4 Geschosse hohes Gebäude, das eine kleine viereckichte Pforte unferne dem ehemaligen unter Wolf Dietrich zugemauerten Kirchthore gegenüber hat, über welcher der heil. Franz von Assis in Lebensgröße, und erhobener Arbeit von rothem Marmor ausgehauen steht mit der Unterschrift:

Wolfgangus Theodoricus

Reitennavius Archiepiscopus

F.

Auf den Ecken dieses Marmorbildes sind 4 Erzbischöfliche Wappen, nämlich oberhalb zur rechten das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph, zur linken des Erzbischofs Johann Ernst, unten zur rechten des Erzbischofs Paris, und zur linken des Wolf Dietrichs angebracht. Ueber den ersteren zwey liest man auf einer aus Marmor ausgehauenen Cartouche die Verse:

Hic opus incepit, coepto dedit iste Coronam.

Wovon die erste Halbscheide über dem Wappen des Max Gandolph, die zweyte des Guidobald steht.

Hier wohnten ehedem die sogenannten Petersfrauen. Ein Abt zu St. Peter Wezelin mit Nahmen soll dieses Kloster ungefähr im Jahre 1113 unter Erzbischofe Konrad I. errichtet, und den Nonnen die Regel des heil. Benedikts vorgeschrieben haben. Man findet zwar hier-

von

von keinen Stiftungsbrief: allein in dem Todtenbuche der St. Peterischen Einverleibten findet man sehr oft verstorbene Nonnen mit dem Beysatze: **Eine Nonne aus unserer Versammlung** (Monialis nostræ Congregationis). Dieses Nonnenkloster war dem Abte und Kloster untergeben, welches sie im Geistlichen sowohl als Zeitlichen zu besorgen übernommen hatte; ihm stand keine Abtissinn, nur eine Priorinn vor. Von der eigentlichen Zucht dieser Nonnen weiß man bloß so viel, daß sie sehr streng und auferbaulich war. Man sieht noch heutiges Tages in einem nahe an dem St. Petersthore gelegenen Wohnzimmer die bey Nonnen übliche Winde, mittels welcher man ihnen die Lebensmittel und dergleichen mitzutheilen pflegte. Nach einer Behauptung der Chronik des Klosters zu St. Peter giengen sie dennoch mit Erlaubniß des Erzbischofes Eberhard II. an den höheren Festtagen, z. B. der h. h. **Rupert** und **Virgil**, an den Vorabenden der Ostern und Pfingsten, an dem St. Marcus- und übrigen Bethtagen insgesammt in die Domkirche, und wohnten auch so gar den durch die Stadt gehaltenen feyerlichen Umgängen parweise bey. Anfangs hatten sie die Benedictiner-Tagzeiten nur gebethet; aber vom Jahre 1374 an wurde auch bey ihnen der Chorgesang eingeführt. Im Jahre 1580 waren von diesen Nonnen, deren Anzahl sich Anfangs auf 24 erstrecket haben soll, nicht mehr als 7 am Leben, und die Abgeschiedenen wurden nicht mehr ersetzet, vermuthlich, weil man längstens schon mit der Absicht schwanger gegangen war, dieses Kloster aussterben zu lassen. Unzweifelhaft ist es allerdings, daß der im Jahre 1572 erwählte St. Petersche Abt **Andreas Glaser**, ein Bayer, das Daseyn dieses Klosters höchst ungelegen fand, und unter anderen die damahlige Priorinn, ein eitles und

unver-

unvernünftiges Weib, leicht dahin vermochte, keine neuen Zöglinge mehr aufzunehmen. Wirklich war es im Jahre 1583 dahin gekommen, daß nur mehr 2 Nonnen übrig waren, nachdem die Priorinn und die anderen 4 sehr bald nach einander verschieden waren. Abt Andreas, ein sehr ausschweifender Mann, und mit vielen Schulden beladen, die er durch Aufhebung dieses Klosters, das dem St. Peterschen ganz zur Last lebte, auszutilgen hoffte, ergriff diese Gelegenheit mit beyden Händen, dem Erzbischofe Johann Jakob, oder vielmehr dessen Coadjutor Georg von Künburg, von dem er wußte, daß er die Franziskaner in Salzburg einzuführen wünschte, dieses beynahe öde stehende Kloster (doch ohne Vorwissen des Convents) anzubiethen. Das Angeboth fand Eingang; man konnte die Kosten für Erbauung eines neuen Klosters ersparen, und hiermit auf die beste Art zu seinem Vorhaben gelangen. Das Geschäft ward vom Erzbischofe dem damahls anwesenden päpstlichen Nuntius Felician Ninguarda, Bischofe zu Scala übertragen, der auch alles nach Wunsche von Rom erhielt. Sobald die päbstliche Einwilligung angekommen war, begaben sich der gedachte Nuntius, der Coadjutor des Erzbischofs, und Sigismund von Arzt, Official und Domherr zu Salzburg in das Kloster St. Peter, und verlangten die Einwilligung des Kapitels, das nun kein Mittel mehr sah, entgegen zu seyn, und mit Widerwillen (so sagt die Chronik selbst) unterschrieb. Von da gieng man in das Nonnenkloster, und kündigte den noch übrigen 2 Frauen, Scholastica Gstattnerinn, und Cordula Munterhaimerinn, ihre Auswanderung an. Diese vernahmen den harten Befehl mit Thränen, besonders deswegen, weil sie in ihrem geistlichen Vorsteher selbst ihren Verräther sahen. Sie heulten aber sogar vor

Schmer-

Schmerzen, als sie hörten, daß man sie in das Frauen-Kloster Niedernburg bey Passau abführen würde; fielen den Commissarien zu Füßen, und bathen, wenigstens hier sterben zu dürfen. Diese Bitte ward ihnen gewähret, und der Erzbischof faßte den Entschluß, sie in das Nonnberger Frauenstift zu übersetzen, wohin sie auch den 12ten August 1583 gebracht, und der Abtissinn bestens empfohlen wurden. Die älteste derselben, Scholastica Gstattnerin, welche schon 40 Jahre nach abgelegter Profession im aufgehobenen Kloster gelebt hatte, starb im 3ten Jahre nach ihrer Ankunft. Die Cordula Munterhaimerinn aber ließ sich im Jahre 1588 dem Convente im Nonnberg einverleiben, und führte einen so erbaulichen Lebenswandel, daß sie nach dem Tode der Frau Abtissinn Anna Pitrichin erwählt, und im Jahre 1601 in Gegenwart des Erzbischofs Wolf Dietrich von dem Weihbischofe Hrn. Lorenz Mongolo als Abtissinn eingeweiht wurde. Das war das Ende der St. Peters-Nonnen. Bald nach Räumung des Klosters wurde Anstalt gemacht, für 6 Franziskaner *) Wohnungen und Unterhalt herzurichten.

Es

*) Die ersten Franziskaner sind schon im Jahre 1221 (nach einer Relation des P. Lukas Wading Tom II. Edit. nov. Fol. 5) aus Italien von P. Cäsarius (aus Speyer) nach Deutschland gesandt worden, und nach Salzburg gekommen. Sie waren 3 an der Zahl, Jordan, Abraham, und Constantin mit Nahmen, und konnten, ob sie gleich dem damahligen Erzbischofe Eberhard II. sehr angenehm waren, dennoch keinen festen Fuß setzen. Daß sie aber nachher eine Aufnahme suchten, läßt sich aus Hansitz (Tom. II. Germ. Sacræ) beweisen, welcher

ein

Es waren 4 Patres, und 2 Brüder, welche P. Provinzial Johann Fischer hierher sandte, und die wirklich im nämlichen Jahre 1583 den 7ten November hier eintraffen. Zwey kamen aus dem Kloster zu München, nämlich P. Bernardin Arnold erster Quardian mit P. Dominik Heß Prediger; zwey von Ingolstadt, P. Michael Marständer erster Viceguardian mit Frater Melchior Kamerlohr, Schneider, und zwey von Landshut, Frater Michael Albrecht, Diacon, und Frater Martin Gentsch, Portner, Schuster, und Koch. Noch in diesem Jahre 1583 um das Fest des heil. Martins wurde das Kloster nebst so viel Geräthschaft, als für die neuen Ankömmlinge nöthig war, ihnen wirklich übergeben, und den Mönchen dafür aufgetragen, das Wort Gottes zu verkündigen, Beichte zu hören, und den Kranken und Sterbenden beyzustehen. Einige Jahrtage und Todtentagzeiten, welche

ehes

ein am 18. April gehaltenes Provinz-Concilium unter Sigismund I. anführt, worin Georg II. Bischof von Seckau bittere Klagen führte, daß sich die Franziskaner wider sein Erlaubniß in seinem Kirchsprengel anzusiedeln suchten. Auch der Bischof von Passau ließ ähnliche Klagschriften seiner Pfarrer um Krems wider die eigenmächtigen Eindringungen der Capistraner oder Franziskaner Mönche, welche im Markte Lewbs ein hölzernes Bethhaus errichtet hatten, und daselbst alles Volk an sich zogen, in diesem Concilium ablesen. Allein zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, als die Lutherische Sekte auch in dem Salzburgischen Kirchsprengel einzureissen begann, fieng man an, nach dem Zeugniß des P. Metzger (Cap. VI Fol. 630) ernstlich darauf bedacht zu seyn, diese Väter auch hierorts einzuführen; nur war man wegen eines Wohnorts verlegen, bis sich die schicklichste Gelegenheit bey Aufhebung der St. Peters-Nonnen von selbst anerboth.

ehedem die Nonnen zu verrichten hatten, wurden nun diesen Vätern übertragen, wofür das Kloster zu St. Peter ihnen jährlich einen gewissen Vorrath an allerley Lebensmitteln, unter dem Nahmen eines heil. Almosens, zu reichen hat. Die Familie der Franziskaner hat sich nachher so sehr vermehret, daß sie gar bald auf 40—60 Köpfe, und darüber angewachsen ist. Gegenwärtig sind sie wieder bis auf 14 zusammengeschmolzen.

Schon im Jahre 1587 am Feste des heil. Bartholomäus zu Anfange der Regierung **Wolf Dietrichs** hielten sie hier Provinzial-Capitel. Ihr erster Guardian hieß **Bernardin Arnold**, der in diesem Jahre zum Minister des Ordens ernannt wurde. **Wolf Dietrich** war Anfangs gesonnen, diesen Vätern an der Pfarrkirche zu **Müllen** ein neues Kloster auf eigene Kosten zu erbauen; allein, da er ihnen sehr harte Bedingnisse setzte, deren Nichterfüllung ihre plötzliche Aufhebung nach sich ziehen sollte, so willigten sie nicht ein, und die Sache unterblieb. Im Jahre 1590, als die Pest aus **Hallein** in die Hauptstadt sich verbreitete, und ein Layenbruder des Klosters, der von der Sammlung zurückkam, plötzlich erkrankte, befahl Erzbischof **Wolf Dietrich** sie alle auf ein Schiff zu bringen, und zu Wasser fortzuschaffen. Dieses strenge Verfahren des Erzbischofes, das er auch bey bürgerlichen Familien beobachtete, wirkte soviel, daß nicht über 50 Stadteinwohner an der Pest starben. Auch die Väter kamen auf Ansuchen der Bürgerschaft nun gar bald wieder zurück, und im Jahre 1592 den 4ten März ward ihnen die Pfarrkirche vollkommen zu pfarrlichen Verrichtungen übergeben, und Erzbischof **Wolf Dietrich** machte sich (im Uebergabsbriefe, der im Archive der P. P. Franziskaner

kaner aufbehalten wird) verbindlich, ihnen einen gewölbten Gang in die Kirche, und einen Chor in derselben zu erbauen, damit sie bequem dahin kommen, und dem Gottesdienste obliegen könnten, wie auch die Unterhaltung der Kirche zu bestreiten. Die Väter wurden angehalten, in dem offenen Chore der Kirche zu ebener Erde den Chorgesang zu verrichten (die einzigen Frühmetten an Werktagen ausgenommen) die gewöhnlichen Vigilien, Aemter und Seelenmessen zu lesen, zu predigen, Beichte zu hören, Christenlehre zu halten, und überhaupt alle Pfarrverrichtungen zu versehen, die Taufe, Verehlichungen, und die lezte Oehlung der Kranken ausgenommen, wozu eigene 2 Weltpriester als Gehülfen oder Pfarrvikarien aufgestellet wurden. Zugleich verlangte Wolf Dietrich, daß sie sich auf 8 vermehren, und in Pfarrverrichtungen ihm, und dem Consistorium untergeben seyn sollten. Die Uebergabe selbst hat Papst Clemens VIII. 1593 unterm 28sten März bestatiget; ließ aber zugleich einfließen, daß der Nutzen dieses Klosters noch größer seyn würde, wenn der Erzbischof den Mönchen auch erlauben wollte, den Sterbenden die heil. Sakramente in eigener Person mitzutheilen. Erzbischof Wolf Dietrich hat sogleich die Zellen, und Schlafzimmer verbessern, und zum Theile erweitern lassen. Aber erst im Jahre 1605 ließ er den dritten Theil ihres Kreutzganges auf Seite der Pfarrkirche sammt einem Keller und Zimmer auf ihrem Schlafhause, wo sie auch Kapitel gehalten hatten, abbrechen, und die Strasse nach dem Frauen-Garten daselbst erweitern; dafür aber mit den Zellen höher auffahren, deren noch einmahl so viele machen, und zugleich das ganze Kloster gegen den Frauengarten (versteht sich für eine Vergütung an das Kloster St. Peter) vorrücken, einen neuen Keller sammt

Zim-

Zimmern dahin bauen, und einen Küchengarten anlegen, den er mit einer Mauer einfangen ließ. Auch ein bedeckter Gang über die Strasse in das Oratorium nebst einer langen Stiege aus der Kirche hinauf, und die neue Klosterpforte waren sein Werk, und das alles in Jahresfrist, und meistens zur Winterszeit (wie Steinhauser berichtet.)

Im nämlichen Jahre den 23sten Dezember ließ er für 600 Fl. einen vergoldeten Tabernakel auf dem Choraltare verfertigen. Als im Jahre 1598 die Domkirche in Brand gerathen war, und Erzbischof Wolf Dietrich den Choral-Clerus derselben bis zur Vollendung des neuen Gebäudes in die Pfarrkirche übersetzte; mithin die Mönche in ihrem Choralgesange, und in den übrigen pfarrlichen Verrichtungen, durch diese Vermischung sehr gehindert, nachher auch, wie sie vorgaben, verschiedene nachtheilige Reden wider sie in der Stadt verbreitet wurden, ersuchten sie im Jahre 1614 den Erzbischof Marx Sittich um die Aufhebung der pfarrlichen Verrichtungen und zugleich um Erlaubniß, von den milden Gaben und Almosen ihrer Gutthäter eine neue Kirche zu erbauen. Beydes bewilligte der Erzbischof, nahm ihnen die pfarrlichen Bürden ab, und errichtete die neue Seelsorge in der neuerbauten Domkirche. Allein der Bau der neuen Kirche mußte aus Mangel der Arbeiter und Materialien, welche alle für das neue Domgebäude verwendet wurden, gänzlich unterbleiben. Als das hiesige Gymnasium unter Marx Sittich errichtet werden sollte, ward auch den P. P. Franziskanern der Antrag gemacht, die Erziehung der Jugend zu übernehmen. Allein sie, welche schon unter Wolf Dietrich in diesem Fache ihre Kräfte versucht hatten,

schütz-

schützten Mangel an tauglichen Lehrern vor, und schlugen das Anerbiethen aus. Unter der Regierung des Erzbischofs **Paris**, als im Jahre 1628 der Dom-Chor aus der Pfarrkirche wieder in die neuerbaute Domkirche übersetzt wurde, war abermahl die Rede von Erbauung einer neuen Franziskanerkirche. Allein der Erzbischof übergab die Pfarrkirche nun vollkommen dem Orden, als eine eigenthümliche Kirche, unter einigen Bedingnissen, worunter die Verrichtung der Jahrtage, Vigilien, und anderer Stiftungen, die Unterhaltung der Kirche, und das Verboth, jemanden in die Kirche ohne vorhergegangenes Erlaubniß zu begraben, begriffen waren. Letztere Bedingung ist aber nachher sehr erweitert worden. Diese Schaukung geschah den 22sten Oktober 1635. Die Schenkungs-Urkunde ist aber erst im Jahre 1642 den 1sten Oktober ausgefertiget worden; indem die Väter noch ein und anderes abgeändert oder erläutert wünschten. Das Consistorium ließ zu gleicher Zeit von den Kanzeln verkündigen, daß man diese Kirche in Zukunft die Franziskaner- und nicht mehr die Pfarrkirche nennen sollte. Allein der Nahme blieb dennoch bis heute. Im Jahre 1648 zur Zeit des Schwedenkriegs, als Wrangel Bayern besetzte, brachte der aus München entflohene Churfürst **Maximilian** das Bildniß der Mutter Gottes von Altöttingen hierher nach Salzburg, und setzte es auf dem Hochaltare dieser Kirche der öffentlichen Verehrung aus, bis er wieder nach hergestellter Ruhe nach Bayern zurückkehrte. Mit dem Jahre 1654 unter der Regierung Erzbischofs **Guidobald**, welcher ein besonderer Gönner dieses Ordens war, und sich in einem Schreiben von Regensburg unterm 29sten Juny 1667 an den Provinzial Wolfgang Zech sogar addictissimus amicus di tutto Corde unterschrieb,

er-

erhielt das Kloster Befehl, immer 2 Beichtväter in die Domkirche zu senden, und dafür ansehnliche Vermehrung des Hofalmosens. Im Jahre 1664 sind die Leichname der heil. Martyrer Cyriakus und Gervasius, welche Franz Gschwendner *) seiner hiesigen Familie aus Rom gesandt, und

*) Das Porträt dieses Gschwendners (von einem italiänischen Pinsel) sieht man über der ersteren Hauptstiege des Klosters aufgehängt mit folgender historisch-biographischer Unterschrift:

Vera Effigies
admodum reverendi ac clarissimi Domini
FRANCISCI GSCHWENDNER
piæ Memoriæ, qui anno Iubilaei MDCXXV hic Salisburgi natus, postea vero Anno Iubilæi MDCL sub habitu peregrini Romam profectus est, vbi obtenta ex vtroque Iure Doctoratus Laurea Oratorio S. Philippi Nerii se deuouit, atque a s. sede Apostolica Corpora S. S. Martyrum Cyriaci & Gervasii impetrauit, quæ ille Familiæ Gschwenderianæ, hæc vero Anno MDCLXIIII Ecclesiæ R. R. P. P. Franciscanorum hic Salisburgi dono dedit. Inter alia officia Ecclesiastica in Collegio Florentino S. Ioannis munere Præfecti functus, ubi post exantlatos labores Romæ cum optima fama die XXVI Aug. anno item Iubilæi MDCLXXV defunctus, ibidemque in dicti Collegii Ecclia S. Ioannis Sepultus est. Cujus Effigiem S. ordini Seraphico obtulit, in perennem venerandi Affinis memoriam huc poni curauit — Sebastianus Salzmann I. U. L. Archigrammaticus Salisburgi die XVI Nov. Anno MDCCX.

Digitized by Google

und diese den P. P. Franziskanern geschenkt hatte, in den Kapellen der h. h. Rochus, und Sebastian mit grosser Pracht ausgesetzet worden. Erzbischof Guidobald war seinen Franziskanern (so nennt er sie in dem oben angezogenen Briefe) so sehr zugethan, daß er ihnen eine neue Wohnung an einem eben aufblühenden, nahe an der Stadt gelegenen Wallfahrtsorte (vermuthlich am Plain) zu erbauen versprach. Allein sein Tod vereitelte die Erfüllung dieser Zusage. Sein Nachfolger Max Gandolph ließ gleich im ersten Jahre seiner Regierung das Kirchendach erneuern, den Thurm, der, wie in den alten Zeichnungen bis auf diese Regierung noch zu sehen ist, in eine ungeheuer hohe Kegelspitze mit kleineren zwey Reihen in der Gegend des heutigen Marmorgeländers angebrachter ähnlicher Kegelthürmchen emporragte, abbrechen, und in gegenwärtige niedrigere Gestalt verwandeln; das Schiff der Kirche nebst dem 24 Fuß breiten Bogengange vom Kloster in die Kirche beynahe ganz herstellen, und das baufällige Kloster mit großem Kostenaufwande neu aufbauen, dessen Vollendung aber sein Tod unterbrach. Er war ein so grosser Freund dieser Väter, daß er vielfältig sich verlauten ließ, der Chorgesang der P. P. Franziskaner sey ihm weit angenehmer, als seine Hofmusik, die ihm doch viel Geld koste, da er jenen umsonst haben könnte. Wie verschieden von der gegenwärtigen Denkungsart!

Erzbischof Johann Ernst fuhr fort, den Bau zu unterstützen; verlangte aber zur Dankbarkeit, daß über der Pforte sein Wappen jenem des Erzbischofs Max Gandolph beygesetzt werden sollte, wozu er die schon oben angeführte Aufschrift: Hic opus incepit &c. vor andern auserwählte.

Das

Das Kloster ist also vom Jahre 1686 bis 1689 unter den Erzbischöfen Max Gandolph, und Johann Ernst ganz neu erbauet worden.

Das Porträt des damahls berühmten hochfürstlichen Baukommissärs und Baumeisters Michael Spinngruber ist über der 2ten Hauptstiege des Klosters aufgehängt zu sehen, und mit folgender Unterschrift versehen:

Praeclarus hic Architectus sub Episcopis Maximiliano Gandolpho & Ioanne Ernesto conuentum hunc ædificare cœpit, anno 1686 & finiuit anno 1689. *)

Erzbischof Franz Anton (Graf von Harrach) ließ den Vätern einen Röhrbrunnen am Refectorium errichten, und schlichtete im Jahre 1720 einen mit dem Kloster St. Peter geführten Streithandel, wonach er ihnen erlaubte ein neues 70 Fuß langes und 3 Geschosse hohes Krankenhaus, mit einer eigenen Beysteuer von 2000 fl. zu erbauen. Im Jahre 1715 befahl er, daß an größeren Festtagen 4 Beichtväter des Klosters in der Domkirche Beichte hören sollten.

Das

*) Von dem Tode und den Verdiensten dieses Baumeisters steht in dem Libro Benefactorum des Klosters folgendes: Anno Domini 1694 16. Novemb. obiit strenuus Dnus Michael Spingrueber Architectus insignis & Celsmi Principis Salisburgensis super Fabricas Commissarius, sub cuius etiam directione & opera indefessa, gratuito semper nauata, nostrum Monasterium Salisburgense, ex antiquo nouum, prout hodie visitur, surrexit, quare Patrum & Fratrum illud inhabitantium precibus iugiter sit recommendatus. R. I. P.

Das Kloster hätte von ihm noch mehrere Wohlthaten empfangen, wenn er nicht bald darauf verschieden wäre. Sein Nachfolger Erzbischof **Leopold Anton** (Graf von Firmian) hat ihnen das Missionshaus zu **Hundsdorf** im **Pinzgau** eingeräumt. Die Anzahl der Klostergeistlichen hat seitdem immer, ja sogar über 60 Köpfe zugenommen, bis sie unter gegenwärtiger Regierung auf die Zahl von 14 herabgesetzt worden sind.

Der alte Fron- oder Frauengarten.

Bis auf die Zeiten Erzbischofs **Wolf Dietrich** war die große weite Strecke von dem ehemaligen St. Peter-Frauen-Kloster, und einigen dazu gehörigen Scheunen, und Stallgebäuden an bis dicht an den alten Getreidkasten des Bürgerspitals ein langes Feld, das der heil. Rupert, oder vielmehr Herzog Theodo aus Bayern dem Kloster St. Peter geschenkt hatte, und das nun seit jener Zeit demselben eigenthümlich zugehörte. Es ist sich sehr zu verwundern, wie dieser Platz so lange Zeit gleichsam unbemerkt bleiben konnte, ohne daß man auf den Gedanken gerieth, sich dessen zur Erweiterung der Stadt zu bedienen. Erzbischof **Burkard** (von Weißbriach) war der erste, welcher den Gedanken faßte, die Stadt auf dieser Seite zu vergrössern; hierauf von dem damahligen Abte **Petrus** den Frauengarten, der zu selber Zeit ein schöner Baumgarten war, zur Erbauung einiger Häuser, und Gässen begehrte, und dagegen andere Gründe und Einkünfte zur Entschädigung both. Weil er aber vorher sah, daß er die Einwilligung des Klosters kaum, oder sehr schwer erhalten würde, so ließ er dem Abte durch einen seiner Kapläne, Magister **Johann Westendorfer**,

einen beredten Mann*) sagen, daß er widrigen Falls den Frauengarten mit Gewalt in Besitz nehmen würde. Die Mönche konnten einer solchen Beredsamkeit des fürstlichen Gesandten nicht widerstehen, und traten den Frauengarten ohne fernere Weigerung ab. Nun hielt der Fürst mit seinem Baumeister Rath, ließ Gässen und Häuser ausstecken, zeichnete das übrige, was dem Kloster verbleiben sollte, ebenfalls aus, und ließ jedermann aufrufen, wer Lust hätte, sich hier anzubauen. Allein nun geschah ein Mirakel, dergleichen es zu jenen Zeiten sehr viele gab. Gott (erzählt Steinhauser §. 47 im 3ten Theile aus dem Cataloge der Aebte zu St. Peter) der sein Eigenthum nicht läßt verwüsten, verhängte, daß sich durchaus niemand brauchen lassen wollte, auf dem geistlichen Boden zu bauen. Der Erzbischof erkannte den Finger Gottes, besann sich eines andern, gab dem Kloster im Jahre 1462 in der Octave von U. lieben Frau Geburts-Feste den Garten nicht nur reumüthig wieder zurück; sondern befreyte das Kloster auch von allen Schulden, und versprach ihm Zeitlebens Schutz und Unterstützung.

Seit jener Zeit blieb der geistliche Boden immer unangefochten. Das Kloster benutzte ihn zu einem Heu- und Kornfelde, zu einem Obstgarten, und Krautacker. Da die Kirchgasse zunächst an der obersten Ecke der Pfarrkirche sich endete, und eine Mauer mit einem Thore, wodurch der Eingang zur Kirche war, gerade gegen das heutige Capellhaus herüber gezogen war, so stand eigentlich kein Weg in den Frauengarten offen, außer jenem aus dem Kloster, und einigen Ausgängen aus den Hinterthüren eini-

*) Sieh Catalogus Abbatum ad S. Petri unter Abt Ruprecht Keuzel.

einiger Häuser in der Kirch- und Getreidgasse, welche für diese Begünstigung ein gewisses Burgrecht, wovon oben S. 39 in der Anmerkung Meldung geschah, jährlich an das Kloster bezahlten. Das Kloster erlaubte außerdem im Frühjahre bis auf St. Georgentag darin frey spazieren zu gehen, und gestattete den jungen Leuten allerley Kurzweile mit dem Ball- und Kegelspiele und dergleichen. Allein am St. Georgentage ward der Garten regelmäßig gesperrt, und niemand mehr hineingelassen.

Im Jahre 1593 ließ Erzbischof **Wolf Dietrich** durch seinen Bruder **Hannibal von Raittenau** einen Bezirk dieses Feldes vom Abte zu St. Peter **Martin Hattinger** verlangen, nebst dem Versprechen, allen Schaden zu ersetzen; und ließ dann im folgenden Jahre darin einen langen und weiten Tummelplatz zum Ringelrennen, Thurnieren, und zum Abrichten der Pferde von Holz aufbauen, welcher gegen viertausend Gulden, wie Steinhauser erzählt, gekostet haben soll. Damit noch nicht zufrieden, brachte er gegen Uebereinkunft mit dem Kloster im Jahre 1598 den ganzen Frauen-Garten an sich, tauschte im darauf folgenden Jahre dem Kloster dagegen das auf der Pernau gelegene Grundstück, die Stockauwiese genannt, im Glanecker (itzt Hellebrunner) Gerichte ein, das dem Kloster noch heutiges Tages zugehört, und ließ daselbst sogleich mit einem Steinbruche den Anfang machen. Indessen blieb der Platz für jedermann offen, und die Weiber fanden es sehr bequem, an dem durchfließenden Albenbache ihre Wäsche zu waschen, und in dem breiten ebenen Raume aufzuhängen.

Im Jahre 1600 ließ gedachter Erzbischof mit Erbauung des großen prächtigen Marstalles auf der Stelle des

bisherigen hölzernen Tummelplatzes den Anfang machen. Er ließ Anfangs nur auf den 4 Seiten desselben die Mauern vom Grunde aufführen, indessen die hölzerne Dachung noch immer stehen blieb, und dann die 3 Thore bauen, bis er nach und nach das ganze Gebäude herstellte.

Im Jahre 1605 baute er die Strasse an der alten Pfarrkirche nach dem Frauen-Garten, (wie oben in der Geschichte des Klosters der P. P. Franziskaner gemeldet worden ist,) und im Jahre 1606 übergab er dem Kloster zu St. Peter für ein noch übriges Stück des Frauengartens ein kleines Feld in der Riethenburg, die Hammerwiese genannt, und räumte den P. P. Franziskanern den eingetauschten Raum zu einem Küchengarten ein, den er auch zugleich mit einer Mauer einfangen ließ.

Auf diese Art verlor der ehmahlige Frauengarten nach und nach seine Gestalt, und die Stadt erhielt dadurch eine beträchtliche Erweiterung. Heutiges Tages sind auf diesem Raume 3 ansehnliche Strassen, die Hofstallgasse, die Modegasse, und die Collegiumsgasse, nebst zwey Märkten (oder Plätzen) dem Heu- und Brodmarkte, von denen nun die nähere Beschreibung folgt.

IX. Die Hofstallgasse. Hier sind

a. gerade, wo sich die Mauer des Küchengartens der P. P. Franziskaner endet, ein Thor mit einem schmahlen Gäßchen, welches durch ein kleines Gitterthor, hinter welchem eine kleine Wachstube für ein Par Provisoner sich befindet, über eine lange Stufentreppe von Sandsteine auf den Mönchsberg führet.

Beydes, die Wachstube nebst dem Gitterthore und dessen Aufgange nach dem Mönchberge hat Erzbischof Paris errichten lassen. In vorigen Zeiten war von dieser Seite ausser einer durch den Felsen ausgehauenen St. Petrischen Stiege kein Weg nach dem Mönchberge.

b. Der hochfürstliche Marstall.

Das ganze hierzu gehörige Gebäude nebst der Winterreitschule ist ungefähr 650 Fuß lang. Es ist durchaus von Backsteinen mit untermengten Werkstücken aus Sandsteine aufgeführt, 3 Geschosse hoch, und mit einem Grabendache versehen. Von der Strasse herein hat es 2 schöne und hohe mit dem Wappen Wolf Dietrichs versehene Thore von weißem Untersberger Marmor, wovon eines das Hauptthor nach dem inwendigen Raume der Marstallgebäude ist; das zweyte aber ein Blindthor bloß der Symmetrie wegen da steht. Ein drittes ebenfalls von weißem Untersberger Marmor, aber in neuerem Geschmacke mit Statuen, Atlanten, Termen, zierlichen Postamenten, Basreliefs, Armaturen, und verschiedenen Verzierungen, von Erzb. Guidobald Thun, dessen Wappen man oberhalb sieht, schön und künstlich aufgeführtes Thor steht an der Strasse zum neuen Thore, und ist eigentlich das Hauptthor in die große lange Pferdestallung selbst. Ueber dem ersten Thore, wodurch man in die beyden Reitschulen geht, liest man unter dem Wappen des Erzbischofs Wolf Dietrich folgende Aufschrift auf Marmor:

Raitnavius Princeps hoc tantæ molis equile
Exiguo primus tempore constituit.
Atque vt non desit cum largo copia cornu,
Frugibus omnigenis horrea plena dedit.
Anno Domini MDCVII.

Ge-

Gegenwärtig zählet man 5 Thore in den großen Marstall, wovon 2 nach der Länge der Facciate, in gleichen Entfernungen nach oben und unten, 2 auf den Seiten des länglichten Vierecks sich gegenüber stehen, das 5te rückwärts in der Mitte nach dem inneren Hofe führet. Dieser Stall ist 144 gemeine Schritte*) lang, gegen 26 breit, und etwa 40 Fuß hoch, und für die hochfürstlichen Dienst- Reit- und Kutschenpferde bestimmt; er hat Stände für 131 Pferde (ehedem, da die Stände noch ungeräumiger waren, für 150) und ist durchaus gewölbt. Hinter Arkaden, welche von viereckichten freystehenden Säulen aus überweißten Quatern von Sandsteine getragen werden, stehen die Pferdestände nebst ihren Barnen von weißem Marmor. Dicht am Abhange der Pferdestände zu beyden Seiten fließen unter einer Brückendecke zwey Aerme der Albe durch, welche aus der Gegend von St. Peter durch die Reitschule herein geleitet werden. An den viereckichten, in allen, 44 Pfeilern der Arkaden auf beyden Seiten beleuchten Laternen die Stallung zur Nachtszeit, und oben und unten sind seit 1745 und 1748 4 Röhrbrunnen mit Behältern von weißem Marmor angebracht. Auf beyden Seiten des in die Mitte nach dem Hofraume zu angebrachten Thores hat Erzbischof Guidobald ebenfalls 2 schöne Röhrbrunnen mit breiten Muscheln aus weißem Marmor setzen lassen. Dieser Stall ist in seiner ganzen Mitte bis an die Pferdestände gepflastert.

Dicht an den Reitschulen am oberen Thore ist der Tummelstall, welcher die zur hochfürstlichen Reitschule bestimmten Pferde enthält: dieser Stall ist nur etwa 30 Schritte lang, und 16 breit, hat Stände für 22 Pferde, und ebenfalls seinen eigenen Röhrbrun-

*) Die Rede ist immer nur von gemeinen Schritten. Unter den Schuhen werden durchgehends Werkschuhe zu 12 Zoll verstanden.

Digitized by Google

brunnen, nebst zwey Thoren, wovon eines dicht an die Winterreitschule angebauet ist, und wodurch die Schulpferde eingeführt werden. Alles, was über diesen beyden Stallungen sich befindet, ist größtentheils zu Aufschüttkästen und anderen Behältnissen hergerichtet. Unmittelbar über dem ersten Thore nach der Hofstallgasse, welches die beyden Ställe scheidet, und in den inneren Hofraum führet, ist eine schöne Wohnung für den hochfürstlichen Oberbereiter. In dem inneren Hofe befinden sich längst an der Felsenwand des Mönchsberges hin zwey Thurmgebäude mit Wendeltreppen, wovon aber der Thurm des einen ganz, und des andern bis zur Kuppel abgetragen ist. In diesen und in den nebenher, und dazwischen stehenden Gebäuden, sind die Wohnungen für den hochfürstlichen Hofkastner, den Unterbereiter, den Bastinbereiter, die Hoffuttermeisterey, den Hoffuttermeister, den Pferdarzt, den Sattelknecht, den Hofschmied, nebst der dazu gehörigen Hofschmiede, und Beschlagbrücke, den Hofsattler, die Leibkutscher, den Thorwärter, und einige andere Hofstallbediente, nebst vielen Remisen, Sattelkammern, Geschirrkammern, Behältnissen für Feuerrequisiten, einigen Röhrbrunnen u. a. m.

Die hochfürstliche Winterreitschule steht dicht am Tummelstalle, aus welchem sowohl, als von dem inneren Hofe des Marstalls, ein Par hohe Thore dahin führen. Das Ganze ist ein länglichtes Viereck 96 Schritte lang, und 20 breit. Die Höhe dürfte ungefähr 60 Fuß betragen. Vorne befinden sich 2 wälsche Camine von weißem Marmor, wovon der eine zur ebenen Erde, und der andere gerade oberhalb auf einer Galerie, wohin beyderseits marmorne Stufentreppen mit eisernen Geländern führen, sich befindet. Am entgegengesetzten untersten Ende des Viereckes sieht man eine andere Galerie, wohin ebenfalls Stufentreppen von Marmor führen. Die Brustgelän-

länder der beyden Galerien sowohl, als der auf beyden Seiten nach der Länge hinab befindlichen Logen, wovon man auf beyden Seiten 18 zählet, sind alle von gleichem, nämlich weißem Untersberger Marmor, so wie die 4 oben und unten stehenden Fahnensäulen. Die Decke ist ganz übermahlt, und stellet in einem guten Freskogemählde von 1690 ein Carousſel vor. Die ganze Reitschule ist mit vielen sehr hohen und breiten Fenstern auf beyden Seiten zur Genüge erleuchtet.

Durch ein weites hohes Thor ist aus dieser der Ausgang in die Sommerreitschule, welche aber, da sie ganz unter freyem Himmel steht, bey Regenwetter nicht benützet werden kann; sie ist ein sehr geräumiger Platz in Gestalt eines Trapeziums, dessen größte Diagonal-Linie etwa 106, und die größte Breite 56 Schritte beträgt. Beynahe der ganze Raum ist mit an die Winterreitschule, und den Stall für kranke Pferde errichteten, und bedeckten Corridoren, welche vorne mit Arkaden abgetheilt sind, eingefangen. Erzbischof Johann Ernst (aus den Grafen von Thun) ließ im Jahre 1693 den Felsen am Mönchberge sprengen, und 3 solche Corridore mit ähnlichen 96 Arkaden übereinander, in Gestalt eines Amphitheaters, unmittelbar von Stein aushauen, wie folgende in Mitte derselben aufgehangene marmorne Aufschrift zeuget;

Ioes ErnestVs e CoMItIbVs
ThVnnIs ArChIepIsCopVs et PrInCeps
SaLIsbVrgensIs hoC opVs In petra fIerI feCIt.

In dieser Reitschule wird auch von Zeit zu Zeit den durchreisenden Gesellschaften erlaubt, ihre Reit- Spring- und Seiltänzerkünste zu zeigen. Unschädliche Feuerwerke ohne Raketten, Hetzen, Luftballonaden, und

Co-

Comödien, unter freyem Himmel gespielt, z. B. Waltron ꝛc., sind auf diesem Platze ebenfalls schon gesehen worden, wobey die majestätische Ansicht der mit Zuschauern angefüllten steinernen Logen, und der Menge, welche die oberen Ränder des Mönchberges besetzt, beynahe mehr als alle andere Schauspiele werth ist.

Kurze Geschichte des hochfürstlichen Marstalls.

Erzbischof **Wolf Dietrich** ist eigentlich der Urheber des ganzen Gebäudes; er war es, welcher den Frauengarten an sich brachte, den Weg von dem Franziskanerkloster hierher pflastern ließ, und den langen Raum am Mönchberge zu einer Pferdestallung bestimmte. Anfangs war der ganze lange Stall von Holz mit einfachem Bandwerke aufgeführt, und eigentlich zu einem Tummelplatze der Pferde gewidmet, und auch eine Zeit lang dazu gebraucht. Der Anfang war im Jahre 1593 gemacht worden; und der Zimmermeister Georg **Schallmoser**, der ihn aufführte, hatte das Unglück von dem Gerüste herab todt zu fallen. Im Jahre 1606 entschloß sich der Erzbischof eine eigentliche Pferdestallung von Quatersteinen aufzubauen; ließ zu diesem Ende einen Steinbruch gerade dort, wo das heutige **neue Thor** steht, beginnen, und im Jahre 1607 die Grundfesten nach allen 4 Seiten setzen. Der alte hölzerne Tummelplatz blieb indessen stehen, bis die Mauern die gehörige Höhe von 3 Geschossen erreichet hatten, um ihn mit mit einem neuen Dachstuhle versehen zu können. Noch im nämlichen Jahre 1607 hatte **Wolf Dietrich** einen Theil, welcher der heutige Tummelstall ist, ebenfalls von Holz hinzubauen lassen, den er für seine Fuhrpferde bestimmte; diesen Theil ließ er nun auch zugleich

gleich mit dem ehemaligen Tummelplatze vereinigen, und ein zusammenhangendes, sehr ansehnliches Ganzes daraus gestalten. Auf dem Marstalle, und der Hofkastnersbehausung ließ er 3 schöne mit Blech gedeckte Thürme aufführen, wovon aber gegenwärtig nur der letztere mehr, und auch dieser seiner Kuppel beraubt vorhanden ist, und das Dach mit kupfernen Drachenrinnen versehen. Die nachfolgenden Erzbischöfe haben daran gebessert, verändert, und hinzugebauet. In einer Zeichnung unter Erzbischofe **Paris** sieht man ein von dem Marstalle nur einige Schritte hervorspringendes, und 2 Geschosse hohes vollkommenes Viereck an der nämlichen Stelle, wo gegenwärtig das schöne Hofstallthor gegen das neue Thor zu, und die Roßschwemme ist, welches vermuthlich für kranke Pferde, und Wohnungen der Stallbedienten bestimmt, und seit Wolf Dietrichs Regierung erbauet worden war. Die beträchtlichsten Vergrößerer und Verschönerer des hochfürstlichen Marstalls waren aber die beyden Brüder Erzbischöfe **Guidobald**, und **Johann Ernst von Thun**. Vom Erzbischofe **Guidobald** ist die beträchtliche Erweiterung der Winterreitschule, welcher er durch Sprengung nnd Abhauung der weit hervorragenden Felsen des Mönchsberges im Jahre 1662 einen größeren Raum verschaffte. Dieses Unternehmen hat er in der nämlichen Reitschule über dem Camine der vordersten Galerie, an dessen Stelle damahls ein zierlich sich emporhebendes Pferd von Kupfer stand, durch folgende Aufschrift in Marmor verewiget:

Hoc age, de Trojano ouo sanguis nobilior,
Et dignum equestri Sanguine te proba.
Ecce! etiam loco saxa cedunt.
Quidquid hic calcas, quantus dorso porrigitur,
Mons fuit.

Su-

Superſtes memoriæ vtriusque parietis
Viuum latus;
Pellucetque circum admiſſo lumine Saxi rigor.
Exerce et exere vires;
Nullo in Stadio fortius potes.
Virtuti cedunt omnia.
Demum ne ipſam molis magnitudinem
Interpres vilior luxum putes,
Abſciſſam rupem per fruſta ingentia
In ædes publicas diſpenſauit
Anno Domini MDCLXII.
Guidobaldus Archiepiscopus
et Princeps.

Der nämliche Erzbiſchof vollendete eigentlich den ganzen Bau des Marſtalles; brachte hier und da verſchiedene Verzierungen, kleine Gebäude im Hofraume, und dergleichen an; führte die Albe durch die beyden Ställe, und ſchaffte die Röhrbrunnen nebſt den Barnen von weißem Marmor her. Er hat ſich hierüber ſelbſt folgende Aufſchrift geſetzt:

Semper generoſos animos Equus ſignat, quem ideo poſt firmata, formataque nitidius cuncta, vtrinque in munditiem ducto riuo, vt quantum ſubtus lateat, oſtenderet, vna cum fonte viuo, pura lympha, & candido ſaxo, decori et commodo vna cura hoc ſtatuit loco

Guidobaldus S. R. E. Cardinalis
Archiepiſcopus Salisb. &c. Epiſcopus
Ratisbonenſis Anno MDCLXIIX.

Erzbiſchof Johann Ernſt trat bald nach dem Antritte ſeiner Regierung in die Fußſtapfen ſeines Bruders. Von ihm

ihm ist die kostbare Erweiterung der Sommerreitschule durch Sprengung und Behauung des Mönchberges, und die dreyfache Reihe der im Felsen ausgehauenen Logen in Gestalt eines Amphitheaters vom Jahre 1693. Schon vorher hatte ihm die Winterreitschule beträchtliche Verschönerungen zu verdanken, welche alle in folgender Aufschrift, die über dem unteren Camine auf rothem Marmor angebracht ist, enthalten sind:

Venerare magnorum Principum molimina,
Generosa Nobilitas!
En! præsenti Hippodromo,
Cuius structuræ duram rupis naturam subegit
Fraterna Antecessoris manus,
Majori equestris Virtutis loco
Gypsata laquearia, Picturas,
Copiosius addidit cancellos, lumen
Joes Ernestus Archiepisc. &. Princ. Salisburg.
Ex Comit. MDCXC de Thun.

Das schöne Frontispice am langen Stalle, gegen die Roßschwemme herüber, ist ebenfalls von ihm, wie auch die Roßschwemme selbst, welche auf beyden Seiten mit einer sehr zierlich ausgehauenen Brüstung und vielen mit Ketten verbundenen Ecksteinen von weißem Marmor umgeben ist. In der Mitte dieser Schwemme erhebt sich auf einem etwas über 12 Fuß hohen Piedestale von Marmor ein künstlich aus dem nämlichen Marmor ausgehauenes sich levirendes Pferd, das ein nach anatomischer Zeichnung nackt, aber doch mit Beinkleidern (größerer Decenz wegen) gekleideter nervichter Reitknecht (ebenfalls von weißem Marmor) am Zaume zurückzieht. Am Fuße des Pferdes liest man auf einer herabhängenden Pferddecke, welche

mit

mit dem Thunischen Wappen gezieret ist, den Nahmen des Steinmetzen oder Bildhauers M. B. Mandl, nebst der Jahrzahl MDCLXXXXV (ein Beweis, daß diese Statue erst unter Erzbischofe Johann Ernst hierher gesetzt worden ist.) Vom Marstalle bis ans Ende dieser Schwemme ist eine ungefähr 20 Fuß hohe Mauer gezogen, die zunächst am Marstalle ein Thor hat, wodurch der Weg nach dem neuen Thore führt.

Im Jahre 1732 hat Erzbischof Leopold Anton alles neu hergestellet, und die mit 12 schönen Pferden verschiedener Nationen und Farben zierlich übermahlte Wand nach eigener Idee in gegenwärtige Gestalt gebracht. Man sieht sein mit einem von 2 marmornen Genien gehaltenen Lorberkranze von vergoldetem Metalle bedecktes Familien-Wappen über dem in der Mitte der Wand angebrachten Freskogemählde, das den Sturz Phaetons vorstellet, und am Piedestale der in Mitte der Roßschwemme emporstrebenden Pferdstatue folgende Aufschrift:

PVLChrItVDo antIqVa
MIrabILI noVItate
ReStItVta
a
Celsissimo ac Reuerendissimo
Domino Domino
LEOPOLDO
Antonio Eleutherio Archiepiscopo & sac. rom. Imp. Principe Salisburg. sacræ sedes apostolicæ Legato nato
Germaniæ Primate
Ex antiquis Lib. Baronibus
de FIRMIAN &c. &c.

Gerade hinter dieser Roßschwemme an der Felsenwand des Mönchbergs hat der nämliche Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1696 ein Gebäude für Heu und Stroh, und zu Wagenbehältnissen aufgeführt, wie folgende daselbst befindliche Aufschrift bezeugt:

Ioannes Ernestus
Archiepisc. Salisburg. ex Comitibus
de Thun ex fundamento
exstruxit.

Der ehmahlige Post-*) nun Krankenstall, der an die Sommerreitschule gegen die Strasse heraus erbauet, etwa 50 Schritte lang, und 16 breit, und nur 1 Geschoß hoch ist, war vermuthlich auch sein Werk, obgleich hierüber keine Urkunde zu finden ist.

c. Die Rückseite des Universitäts-Gebäudes, nebst einem Theile der Gartenmauer.

X. Die Modegasse.

Eine zwischen der Gartenmauer und der Universitätskirche auf einer, und der Hinterseite der Gebäude der Kirchgasse auf der anderen Seite quer durchzogene sehr breite Strasse, durch welche aus der Hofstallgasse nach der Collegiums- oder Universitätsgasse am Ritzerbogen der gerade Durchweg ist.

Hier

*) Als Erzbischof Sigismund die fahrende und reitende Post nach dem Tode des Postmeisters Capeller übernahm, und dem Oberststallmeister übergab, wurden hier die Postpferde untergebracht. Der gegenwärtig regierende Erzbischof hat aber diese Post bald nach seinem Regierungs-Antritte einem Privatmanne überlassen, und seitdem ist diese Stallung für kranke Pferde bestimmt.

Digitized by Google

Hier ist nichts, als die mit einer Mauer eingefangenen Höfe des Rupertinischen Collegiums, und des Capellhauses, das Hintergebäude des Graf-Künburgischen Palastes, oder sogenannten langen Hofes, und gegenüber die rechte Seitenwand der Universitätskirche.

XI. Die Collegiums- oder Universitätsgasse

eine schöne, am Brodmarkte über 100 und weiter unten wenigstens 60 Schritte breite Strasse; sie ist vom Ritzerbogen bis an die Ecke des Bürgerspitalgebäudes ungefähr 900 Fuß lang, aber von sehr ungleicher Breite.

Hier sind auf der linken Seite

a. der neue Brodmarkt, gerade außerhalb dem Ritzerbogen, wohin die außer der Stadt wohnenden Schwarzbäcker das sogenannte schwarze Brod wochentlich dreymahl an Dienst- Donners- und Samstagen zu bringen haben, das sie hier auch größtentheils von den Wägen herab zu verkaufen pflegen.

b. Die an das Kloster zu St. Peter zinnsbaren *) Hintergebäude der Getreidgasse nebst einigen mehr oder weniger breiten Durchgängen derselben.

Auf der rechten Seite

c. Die Universitätskirche nebst der Universität, oder dem sogenannten Collegium. Der Raum, den dieses ganze Gebäude sammt dem Garten inne hat, gestaltet, vom Mönchberge herab besehen, ein unregelmäßiges Pentagon (Fünfeck), dessen vordere Seite gegen 580 Fuß lang ist.

Kur-

*) Sieh die Geschichte des Frauengartens.

Kurze Geschichte der Universität.

Der wissenschaftliche Zustand im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert war zu Salzburg, so wie beynahe in den meisten Provinzen des katholischen Deutschlandes äußerst schlecht bestellt. *) Die erste Schule, welche hier bald nach Einführung des Benedictiner Ordens errichtet wurde, war die Schule zu St. Peter. Bald nachher fieng man an, auch die Domschule, oder die Schola S. Ruperti (vermuthlich unter Erzbischofe Konrad I.) zu errichten, wo man nebst dem Latein auch etwas Theologie und Rhetorik lehrte. Allein nach und nach wurden beyde immer lauer und fahrläßiger betrieben. Die Domschule hörte schon im 13ten Jahrhundert ganz auf, und die ganze Sorge beschränkte sich von erzbischöflicher Seite auf eine sehr unzureichende Erziehung der Domicellaren, und Alumnen. Die Mönche zu St. Peter schickten ihre jungen Geistlichen nach Dillingen, um daselbst die höheren Studien zu vollenden. Zu Salzburg konnte außer der nothdürftigen lateinischen Grammatik beynahe gar nichts erlernet werden. Im Jahre 1569 nahm sich Erzbischof Johann Jakob (aus den Grafen Ruen von Belasy) den armseligen Zustand der Litteratur seines Erzstiftes so tief zu Herzen, daß er auf ernstliche Mittel dachte, ihm aufzuhelfen. Er verordnete in einer Synode nicht nur, daß das hiesige Domkapitel, und die übrigen Stifte und Klöster des Erzstiftes ihre bereits be-

*) Salzburg (sagt der verdienstvolle Hr. geheime Rath von Kleymayern in seinen Nachrichten von Juvavia S. 317) war stäts mit Bergen, aber lange mit keinem Parnaß umgeben.

bestehenden Schulen fleißiger pflegen, und verbessern möchten; sondern wollte auch, daß durch das ganze Land Schulen errichtet werden sollten *). Allein die Verordnungen dieses Erzbischofs blieben fromme Wünsche, und der wissenschaftliche Zustand verschlimmerte sich täglich mehr, so daß gar bald zu Salzburg keine andere Schule, als jene zu St. **Peter** bestand, wo man kümmerlich die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernte. Der gröss-

*) In seinen Constit.Synod. LX. C. I. spricht er von der Nützlichkeit der Seminarien, und bejammert bitter den elenden Zustand der Geistlichkeit aus Mangel der Schulen: Licet pro nostræ Prouinciæ Ecclesiis de sacerdotibus prouidendis præter ordinarias ciuitatum oppidorumque Scholas alias præterea ab omnibus, primum nostra Metropolitica, deinde Cathedralibus atque Collegiatis Ecclesiis, nec non Monasteriis institui &c. iam olim cautum sit; verum tamen (nescimus quo malo, vel negligentia potius) nos spe fraudatos esse, nostras que Ecclesias in priori fere necessitate laborare conspicimus &c. Hinc, prô miseria! fit, vt Ecclesias plane desertas relinquere, aut *villissimos*, *& quovis rustico imperitiores homines* contra nostram voluntatem præficere cogamur. Cui deflendæ necessitati nos succurrere, & consulere cupientes, non aliud opportunius esse remedium censuimus, quam quod Collegia instituantur, in quibus &c. Dieser Erzbischof berathschlagte sich sogar in den Jahren 1564 und 1577 darüber mit dem General der Jesuiten zu Rom, P. Jakob Lainez; konnte aber nichts als den leeren Vorschlag erhalten, die angeführten Verordnungen ergehen zu lassen, und auszuführen.

größte Theil bürgerlicher Jünglinge legte sich auf die damahls in Mitte der crassesten Gedankenlosigkeit überaus blühende Handlung, wozu außer Rechnungsmaschinen nichts erfordert wurde, oder auf Gewerbe; und nur wenige Reiche und Edelleute schickten ihre Jungen mit großen Kosten auf auswärtige Schulen. Es entstand daher großer Mangel an Seelsorgern, besonders an brauchbaren; und die gräulichste Unwissenheit breitete ihre bleyernen Fittige über das ganze Land aus. Nur der Adel hatte einige Hülfe in der Nähe, und schickte seine Jugend in das damahls berühmte Kloster **Baumburg**, wo die regulirten Chorherren des Augustiner-Ordens eine adeliche Pflanzschule hielten, und den unentbehrlichsten Unterricht ertheilten. So blieb es bis auf die Zeiten Erzbischofs **Wolf Dietrich**. Die Unwissenheit der geistlichen Hirten, so wie ihrer lieben Schafe, hatte eine fürchterliche Tiefe erreichet. Wer immer einiges Talent, die Gabe der Beredsamkeit, und etwas Gewandtheit besaß, konnte sich Anhänger verschaffen, und sie einer Kirche entziehen, die so schlecht bewacht, und so armselig verwaltet war. Daher war es leicht, daß aus Mangel gelehrter, oder auch nur vernünftig denkender Seelsorger, z. B. unter Erzbischofe **Matthäus Lang** die von seinen Emissarien verbreitete Lehre der Protestanten gar bald Eingang fand. **Wolf Dietrich**, vom Bekehrungseifer ergriffen, schaffte im Jahre 1588 durch ein strenges Edikt alle Unkatholischen aus dem Lande, und, da er seinen Absichten gemäß, das Besuchen ausländischer Schulen verbiethen mußte, so dachte er darauf, öffentliche Schulen hier einzuführen. Er übertrug das Geschäft den erst vor 5 Jahren hier eingeführten Vätern Franziskanern; diese übernahmen es zwar auf einige Zeit: allein, da ihr Orden die Stätigkeit

des

des Aufenthalts nicht erlaubt, und nicht immer taugliche Männer gefunden werden konnten, so gerieth es gar bald ins Stecken.

Erzbischof Marcus Sitticus war fest entschlossen, den Entwurf, den sein Vorfahrer unzähliger Hindernisse wegen nicht ausführen konnte, standhaft durchzusetzen. Er ermahnte die Väter Franziskaner abermahl, sich der Jugenderziehung zu widmen: allein sie zogen sich mit anständiger Betheurung ihrer Unvermögenheit zurücke. Nun wandte er sich an die seit 1603 eingeführten Väter Augustiner, und erhielt ebenfalls eine abschlägige Antwort. Er berief also die bereits überall hochgepriesenen Jesuiten hierher; sie kamen 4 an der Zahl, um mit dem Erzbischofe in Unterhandlung zu treten. Allein die gemachten Bedingnisse mochten ihnen nicht behaget haben; sie giengen fort, und kamen nicht wieder.

Endlich brachte P. Sylverius, ein gelehrter, bey dem Erzbischofe überaus beliebter Kapuziner diesen auf den Gedanken, dem Orden der Väter Benedictiner dieses Geschäft zu übertragen. Das Kloster zu St. Peter war um diese Zeit so schlecht bestellt, daß es nicht mehr als 13 Mönche, theils sehr alte, theils sehr unerfahrne Leute zählte, denen der Erzbischof Marcus Sitticus sogar einen auswärtigen Abt vorzusetzen nöthig fand. Dieser hieß Joachim Puechauer aus Wessobrunn in Oberbayern, ein in jenen Zeiten berühmter Mann, der es sich bald nach dem Antritte seiner abteylichen Würde sehr angelegen seyn ließ, den Augiasstall seines Klosters zu reinigen. Dieser Mann war es, den Marcus Sitticus zur Ausführung seines Planes wählte. Es war am 22. May des Jahres 1617, als dieser Abt mit einem erzbi-

schöflichen Gewaltbriefe *) versehen, in Begleitung eines ansehnlichen Bürgers Hieronymus Reitter (der ihn einst dem Erzbischofe zum Abte vorgeschlagen hatte) die Reise in verschiedene schwäbische und bayerische Klöster seines Ordens antrat, um Anhänger und Gehülfen zu werben.

Abt Joachim fand wenig Gehör; nur der Abt zu Ottobeuern, Georg, nahm den Antrag mit Freuden auf, und beredete bald nachher die Aebte von Ursee, Elchingen, St. Gallen, und Ochsenhausen, und noch einige andere, zum Beytritte. Abt Joachim kam am 1sten July des nämlichen Jahres mit dieser freudigen Bothschaft zurücke, stattete dem Erzbischofe Bericht ab, und setzte die Bedingnisse bey, daß derselbe die neue Schule mit hinlänglichen Einkünften versehen, wegen der Uebergabe derselben an den Orden die Bewilligung des Domkapitels zuwegebringen, dieselbe mit päpstlichen und römischen Freyheiten versehen lassen, und wohlfeilen und sicheren Lebensunterhalt für die Studierenden verschaffen sollte. Marcus Sitticus bewilligte alles, und stellte unterm 20sten September 1617 den feyerlichen Stiftungsbrief aus, welchen Johann Kraft von Weyttingen als Domdechant, nebst Ernfried Bischofe zu Chiemsee im Nahmen des Domkapitels, und Abt Joachim zu St. Peter nebst dem Prior P. Thomas im Nahmen des Convents unterzeichneten. In diesem Stiftungsbriefe (der in der Historia Vniuers. Salisburg. L. I. C. I. wörtlich eingerückt steht) verlangte der Erzbischof, daß alsobald der Anfang mit

*) Dieser Gewaltbrief war vom 29sten April 1617, und enthielt die Zusage, das der Erzbischof eine Universität errichten, und sie den Vätern des Benedictiner-Ordens übergeben wollte. Unterhalt und Wohnung wurden den Lehrern im Kloster zu St. Peter versprochen.

Digitized by Google

mit 6 Professoren gemacht werden sollte, wovon einer die Casus, ein anderer die Dialektik, ein dritter die Rhetorik, und die übrigen drey die Poetik, Syntaxis, und Grammatik lehren sollten, doch mit dem Vorbehalte, daß nach Verbesserung der Umstände der Orden auch für mehrere Lehrer sorgen möchte. Ihr Wohnsitz ward ihnen im Kloster zu St. Peter angewiesen, dessen Abte sie untergeben waren. Das Kloster erhielt für die vollständige Verpflegung eines jeden Lehrers 150 fl. Rhein. jährlich mit dem Versprechen, diese Summe zu vermehren, wenn das Kloster in Zukunft sich beschwert finden sollte. Den Lehrern ward das Befugniß bewilliget, die Schüler zu strafen, und auch einzukerkern, die Criminalfälle allein ausgenommen. Zugleich ward dem Orden das ausschließliche Privilegium des öffentlichen Lehramtes ertheilet. P. Sylvan Herzog, Prior von Ottobeuern, der wegen dieser Angelegenheit von seinem Abte hierher gesandt worden war, eilte nun mit dieser Stiftungsurkunde in sein Kloster zurücke. Allein kaum war er daselbst angekommen, als schon ein eigenhändiges Schreiben des Erzbischofs vom 25sten September 1617 ihm auf den Fuß nachfolgte, worin der Abt Georg ermahnet wurde, die gedachten 6 Lehrer bis auf das Fest des heil. Lukas, und mit ihnen auch den P. Herzog als Präfecten, oder Rector zu schicken. Wirklich trafen gegen Ende des Octobers die neuen Lehrer hier ein, 6 aus dem Kloster Ottobeuern, und 1 aus Ursee. Die ersteren waren P. Sylvan Herzog als Rector des Gymnasiums, P. Joseph Burger Casist, P. Albert Reuslin Philosoph, P. Andreas Vogt Rhetor, P. Christoph Custos Humanist, und P. Ferdinand Pröpstle Syntaxist; aus dem Kloster Ursee kam P. Benedict Höß als Lehrer der Grammatik. Sie wurden

hier

hier mit allen Ehren empfangen, und machten sogleich Anstalt, die Schulen zu eröffnen.

Dieß geschah den 6. Nov. des nämlichen Jahrs. Abt **Joachim** sang in der Kirche des Klosters das Amt zu Ehren des heil. **Geistes**, in Gegenwart des Erzbischofs, des Domkapitels, der hochfürstl. Alumnen, aller Oberen der Klöster, des Magistrats, und der neuen Lehrer mit ihren Schülern, worauf P. **Andreas Vogt** von der Kanzel eine Rede über den Nutzen und die Nothwendigkeit der Studien herablas. Ein **Herr Gott dich loben wir** machte den Schluß. Nachmittags hielt der Präfect eine andere Rede über die neue Studienverfassung, las die neuen Zöglinge, damahls nicht mehr als 147, herab, und verkündigte die Gesetze. Am folgenden Tage begannen die Schulen selbst; und schon das erste Schuljahr ward mit einer sogenannten **Endskomödie** beschlossen.

Im Jahre 1618 wurde sogleich der Anfang gemacht, für die Lehrer ein eignes **Collegium** zu bauen, weil sich das Lehramt mit dem gemeinschaftlichen Klosterleben nicht wohl vereinigen ließ. **Marcus Sitticus** erbaute es auf eigne Kosten in Mitte des ehmahligen **Frauengartens**, wo es gegenwärtig stehet, und weihete es zu Ehren des heil. **Karls von Borromäo**, seines Anverwandten, ein. Als das Gymnasium bis an das Dach gebracht war, ließ der Erzbischof durch Dompropsten **Paris**, Grafen von Lodron, den 14. May am Feste des heil. Bonifaz den ersten Grundstein zu der Capelle des h. Karls von Borromäo, dem sogenannten Sacellum *) legen, wofür P. **Andreas Vogt** eben-

*) Als man den Grund zu dieser Capelle grub, gerieth man auf eine alte Mauer, welche Steinhauser Rudera Juvauii

ebenfalls mit einer Rede, und der Professor der Poesie mit einem gedruckten epischen Gedichte dem Erzbischofe dankte. Da nun dieser an der ersten Comödie sehr viel Wohlgefallen gefunden hatte, so änderte er seinen Entschluß, und ließ auch einen, kurz zuvor verweigerten Theatersahl von seinem Baumeister aufführen. Am 23. September des nämlichen Jahres erhielten die Lehrer auch die Erlaubniß, sich ohne Censur der Hofbuchdruckerey zu bedienen. Die Anzahl der Schüler wuchs indessen täglich an. Noch in diesem Jahre brachte es der Abt von Ottobeuern durch seinen Abgesandten P. Jeremias Meyer, den man nur den akademischen Bothen nannte, dahin, daß sich noch mehrere Klöster mit den bisherigen verbanden, und daß zu diesem Ende ein förmlicher Bundesvertrag am 8ten October dieses Jahres zu Augsburg zu Stande kam, welchen Abt Georg von Ottobeuern als Präses, Abt Joachim von St. Peter als beständiger Assistens, die Aebte zu St. Blasien, Michelbeuern, St. Veit, Niederalteich, Berg Andechs, Wessobrunn, Ursee, St. Ulrich und Afra zu Augsburg, Thierhaupten, Scheyrn, Donauwerth, Deggingen, Neresheim, Seon, Elchingen, Tegernsee, Benedictbeuern, Weihstephan, Metten, Mallersdorf, Weltenburg, Brunsweiningen, St. Emeram und St. Jakob zu Regensburg, Oberalteich, Asbach, Fornbach, Mariazell, Rott, Attl, und Blankstätten gemeinschaftlich unterzeichneten. Diesen traten auf ein zehenjähriges Bündniß nachher auch der Fürst Abt von St. Gallen, der

vauii antiqui nennet, weil man unter denselben auch einige Töpfe mit kupfernen und silbernen altrömischen Münzen fand, die nach Hofe gebracht wurden.

der Fürst-Abt von Einsiedeln, die Aebte von Mur, und Rheingau in der Schweitz bey.

Im Jahre 1619 starb Marcus Sitticus: allein das Domkapitel setzte seine wohlthätigen Plane fort, und vermehrte die Einkünfte der Lehrer mit 600 fl. Erzbischof Paris bestätigte gleich nach seinem Regierungs-Antritte die Beschlüsse des Augsburger-Vertrags, gemäß denen alle 3 Jahre ein anderer Präses aus den verbündeten Aebten, und 4 Beyständer erwählt; der Abt zu St. Peter aber immerwährender Beyständer bleiben sollte. Auch sogar das Siegel des Präses, ein unter dem Bildniß des heil. Benedicts wachender Löwe, mit der Exergue „Sigillum D. Præsidis Uniuersitatis Salisburg. ord. S. Benedicti„ und jenes der Akademie, das Wappen des Stifters Erzbischofs Paris mit beygesetzten Zeichen der Facultäten, wurden hierin festgesetzt.

Noch in diesem Jahre ward die Marianische Congregation errichtet, welche nach Erhebung des Gymnasiums zur Universität in die größere und kleinere getheilt wurde. Von Zeit zu Zeit traten nun mehrere Aebte aus Schwaben, Bayern, Oesterreich und der Schweitz in das Bündniß, und das Unternehmen fieng an Bestand zu gewinnen. Erzbischof Paris schickte im Jahre 1620 Gesandte und Bittschreiben an Kaiser Ferdinand II. um Erhöhung des Gymnasiums zur Akademie, und die Bestätigung der gewöhnlichen Privilegien. Die kaiserliche Zusage erfolgte noch im nämlichen Jahre, und die Akademie erhielt Erlaubniß Magister, und Baccalaureen aus der Philosophie zu machen. Damit nicht zufrieden, begehrte der Erzbischof noch ferner die Privilegien einer Universität, oder die Erlaubniß, aus allen höheren Facultäten Doktore

zu ernennen; und auch diese erfolgte im Jahre 1622; und würde viele eher noch nach Salzburg gekommen seyn, wenn nicht Mangel am Gelde die frühere Einlösung des Diploms gehindert hätte. Das neue Collegium wurde im Jäner 1621 von den Lehrern bezogen *). Im nachfolgenden Jahre berief Erzbischof Paris den Präses, und die 4 Assistenten hierher, legte ihnen das kaiserliche Diplom vor, wodurch die bisherige Akademie zur Universität erhoben ward, und übergab hierauf die auf diese Art errichtete hohe Schule dem Orden für immer. Der Erzbischof wies auch zugleich hinlängliche Einkünfte bey der Hofkammer an, wozu sich auch das Domkapitel unterzeichnete. Nachdem die Universitätswürden und Aemter gehörig besetzt waren, geschah die feyerliche Eröffnung der Universität im October des nämlichen Jahres. Um 7 Uhr frühe (den 12ten October) kam folgender akademische Senat zusammen:

Rector Magnificus **) P. Albert Reuslin von Ottobeuern, zugleich Professor der heil. Schrift.

Prokanzler ***) P. Thomas Marian, aus der Cassinensischen Congregation, erster Prof. der Theologie, und nachher im Jahre 1624 des geistlichen Rechts.

P.

*) In diesem Jahre errichtete Paris Lodron aus den Einkünften der Stadtpfarre zu Radstadt, welche sich auf 1600 fl. beliefen, ein neues Gymnasium daselbst, und übergab es dem Orden. Allein es bestand nur bis 1628, wo es im Februar ganz aufhörte.

**) Paris errichtete im Jahre 1621 einen Vertrag mit dem Orden, daß dieser immer ein Benedictiner seyn sollte.

***) Hieß Anfangs Kanzler; ward aber gar bald in einen Prokanzler abgeändert.

Digitized by Google

P. Jakob Horns von Köln, aus der Bursfeldischen Congregation, zweyter Professor der Theologie.

P. Dionys Richard, von St. Emeram Prof. der Moraltheologie.

Hr. Erhard Brenzinger, Prof. des Codex.

Hr. Johann Wilhelm Gracß, Prof. der Institutionen.

P. Sebastian Röhr von Ottobeuern, Prof. der Physik.

P. Matthäus Weiß von Andechs, Prof. der Logik.

P. Simon Grab von Wiblingen, Prof. der Mathematik.

P. Erhard Niggel, Prof. der Rhetorik.

Hr. Johann Grönermbl, Notarius.

Auſſer dem akademischen Senate waren noch 4 Lehrer der unteren Schulen, der Poetik, Syntaxis, Grammatik, und der Rudimente.

Um halbe 9 Uhr erschien der Erzbischof in Begleitung des ganzen Domkapitels, und des hohen Adels vor dem Thore des Collegiums, wurde von den Lehrern daselbst empfangen, und dann in das Sacellum begleitet, wo der Prokanzler der Universität, nachdem sich der Erzbischof auf einem erhabenen Sitze niedergelassen hatte, in Gegenwart aller Ansehnlicheren der Stadt eine Rede hielt, der Notar das kaiserliche Diplom herablas, und dann der Beschluß mit dem Herr Gott dich loben wir unter Trompeten- und Paukenschalle gemacht wurde.

Die nächstfolgenden Tage begann die Immatrikulation ohne die damahls auf einigen deutschen Universitäten üblichen Handwerksgebräuche; und gar bald auch die Kundmachung der akademischen Gesetze.

Der

Digitized by Google

Der Neid der benachbarten, besonders der Jesuitischen Universitäten zu Ingolstadt und Grätz schwieg nicht, machte sich über die noch weniger gebildeten und geübten Salzburgischen Lehrer lustig, und untergrub manche Plane, um die Vergrößerung ihres Bundes zu verhindern. Endlich gab auch der Kurfürst von Bayern im Jahre 1624 seine Einwilligung dazu, daß auch die Benedictiner seines Landes in den Bund treten, und zu demselben thätig mitwirken könnten; worauf denn sogleich noch mehrere Klöster hinzu traten, und auch im Jahre 1625 Weingarten und Ochsenhausen sich dazu erklärten. Nur erst itzt fand man den gehörigen Vorrath an tauglichen Lehrern, um sie gegen minder taugliche einzutauschen. Im Jahre 1626 ward das päpstliche Diplom vom December 1625 mit den nämlichen Feyerlichkeiten, wie ehemals das kaiserliche, promulgirt. Die Anzahl der Studenten war in diesem Jahre wegen des Bauernaufruhrs in Oberösterreich sehr unbeträchtlich. In den folgenden Jahren nahm sie wieder allmählig zu. Im Jahre 1631 ward der schöne akademische Sahl auf gemeinsame Kosten der Verbündeten für die größere Congregation, die Rosenkranzbrüderschaft, und andere fromme Uebungen erbauet, wozu der Abt Albert zu St. Peter allein 700 fl. herschoß *). Im Jahre 1632 eröffnete Hr. Anton Cola ein Italiäner eine mediciniſche Schule, welche aber wegen der Unruhen jener Zeiten gar bald wieder geschlossen ward. Im Jahre 1634, als der Schwedenkrieg immer näher droh-

*) Nach Erbauung der Universitätskirche wurden die meisten Andachten dahin verlegt, und der Sahl bloß zum Gebrauche der größeren Congregation, zu den öffentlichen Disputationen, akademischen Beförderungen, und theatraliſchen Vorstellungen gewidmet.

drohte, wurden die hiesigen Studenten feyerlich bewaffnet, erhielten eine eigene militärische Fahne, bekamen aber ausser den an Vakanztagen fleißig fortgesetzten militärischen Uebungen keine Gelegenheit ihren Muth zu zeigen. Im Jahre 1636 nöthigte die weit umher wüthende Pest die Schulen ganz zu schliessen, die erst im folgenden Jahre wieder eröffnet wurden. Im Jahre 1639 wurden die Studenten der vielen Händel wegen, die sie verübten, eben so feyerlich wieder entwaffnet, als sie zum Sagum eingeweihet worden waren. Nun kamen bessere Zeiten für die Universität; es thaten sich verschiedene Wohlthäter mit Stiftungen für die armen Studenten hervor, und im Jahre 1641 schenkte Otto Friederich Bischof von Laibach dem Collegium seinen Weinkeller, den er erst vor zwey Jahren am Bürgerspitale im Mönchberge durch den Felsen hatte graben lassen. Im Jahre 1645 im Junius, als die Bauern im Zillerthal und Pongau einen Aufruhr drohten, wurden auf Befehl des Erzbischofs die Studenten abermahl bewaffnet; aber im Julius des nämlichen Jahres nach gedämpften Unruhen wieder entwaffnet. Im Jahre 1646 fieng die juridische Facultät das Fest des heil. Ivo zu begehen an, so wie bisher die Theologische jenes des heil. Thomas von Aquin, und die philosophische jenes der heil. Katharina, als ihrer Facultäts-Patronen begangen hatte.

Im Jahre 1652, nachdem allenthalben im deutschen Reiche wieder Friede geworden war, erneuerte Erzbischof Paris die Universität mit großer Feyerlichkeit. Den 28. May erschienen in dem akademischen Sahle die hochfürstlichen Commissarien Franz Virgil Graf von Spaur Bischof zu Chiemsee, und Christoph Kircher, Consistorial-

kanz-

kanzler als päpstlicher Delegat. Von Seite der Universität waren zugegen Corbinian Abt zu Scheyrn als Präses, Albert Abt zu St Peter, und Michael Abt zu Michelbeuern als Assistenten. Nach gehaltenem Amte zu Ehren des heil. Geistes wurden das kaiserliche und das päpstliche Diplom abgelesen, die jährliche Erneuerung der Studien mit Ablegung des Glaubensbekenntnisses auf den 4ten November festgesetzet, und hierauf der Rector, der Prokanzler, die Decane ausgerufen. Die neuen Lehrer des öffentlichen Rechtes, und der Pandecten waren Herrmann Hermes aus Köln, und Johann Franz Balthasar aus München. Mathias May las die Institutionen, und P. Bridler aus St. Gallen das Canonische Recht. Zu medicinischen Vorlesungen ward D. Urban Stefanuzzio ein Italiäner aufgestellt; allein, da es mit dieser Schulkanzel niemahls wahrer Ernst war, so kehrte auch dieser, wie einst Cola, nach wenigen Jahren wieder in sein Vaterland zurücke, und erhielt bis heute keinen Nachfolger *). Im Jahre 1653 traten die akademischen Statuten mit besonderen Privilegien, welche Erzbischof Paris ertheilte, und die nachfolgenden Erzbischöfe bestätigten, an das Tageslicht, und im nämlichen Jahre errichteten folgende Klöster einen neuen Bund unter sich, um die Universität aufrecht zu erhalten,

Aus Oesterreich, die Klöster Kremsmünster, Lambach, Steyergarsten, Mondsee, Gleink.

Aus Bayern, Andechs, Asbach, Attel, Benedictbeuern, Blankstätten, Mariä Zell zu Prennberg,

*) Den Lehranfang des Stefanuzzio setzet die Historia universitatis auf das Jahr 1656; allein Schlachtner und Metzger scheinen mit ihr nicht übereins zu stimmen.

Digitized by Google

berg, St. Emeram, und St. Jakob zu Regensburg, Fornbach, Mallersdorf, Metten, Niederalteich, Oberalteich, Priflingen, Rott, Scheyrn, Tegernsee, Thierhaupten, Weihenstephan, Weltenburg, Wessobrunn.

Aus dem Salzburgischen. Admont, Michelbeuern, Ossiach in Kärnthen, St. Peter, Seon, St. Veit jenseits der Roth.

Aus Schwaben. St. Blasien im Schwarzwalde, h. Kreuz zu Donauwerth, Deggingen, Elchingen, Neresheim, Ottobeuern, St. Ulrich und Afra zu Augsburg, Ursee.

In diesem Jahre im Oktober schenkte Erzbischof Paris der juridischen Facultät ein Capital von 40000 fl., und setzte am nämlichen Tage noch 4000 für einen Lehrer des bürgerlichen Rechtes bey *). Unter diesem Erzbischofe, und auf dessen Kosten ward das dermahlige Universitätsgebäude für die Schüler beynahe ganz zu Stande gebracht, und im Jahre 1655 vollendet. Der Universitätsrector P. Alphons Stadelmayr hatte den Bau angefangen, und auch glücklich ausgeführt.

Die sämmtlichen Universitätsgebäude bestehen gegenwärtig aus folgenden:

1. Die Universitätskirche, ein prächtiges, sehenswürdiges Gebäude im vermischten Griechischen und Römischen Geschmacke. Erz-

*) Erzbischof Johann Ernst setzte zu Ende des Jahres 1697 noch 6000 fl. diesem Fonde bey, um bequeme Wohnungen für die weltlichen Professoren anzuschaffen. Die Universität hat im Jahre 1704 zu diesem Ende das dem Collegium gegenüber stehende ansehnliche Schwabenhaus erkaufet, woraus sie gegenwärtig die Miethzinsen bezieht.

Erzbischof Johann Ernst (aus den Grafen von Thun) erfüllte durch Erbauung dieser Kirche das Versprechen, welches dessen Bruder Erzbischof Guidobald den Professoren gethan hatte, daß er ihnen eine Kirche bauen lassen würde *). Das Erbauungsdekret war im De-

*) Seit Erzbischofe Wolf Dietrich stand hier, wo itzt dieses prächtige Gebäude sich emporhebt, ein offener bloß mit hölzernen Barrieren eingefangener, länglicht viereckichter Tummelplatz, oder die in späteren Zeiten sogenannte Sommerreitschule. Man gibt verschiedene Ursachen an, welche diesen sehr kostbaren Bau veranlasset haben sollen. Eine gewiß minder edle Veranlassung war die kleine Rache, welche der Erzbischof Johann Ernst an der Gräfl. Künburgischen Familie ausüben wollte, welcher sein Vorfahrer Max Gandolph den schönen langen Hof oder Künburgischen Palast erst vor wenigen Jahren hatte erbauen lassen. Johann Ernst legte es durch dieses übermäßige große Gebäude, daß er gerade dem Palaste gegenüber aufführen ließ, darauf an, denselben alles Ansehens, so wie aller Aussicht zu berauben. Diese Anekdote ist so wahr, daß sie sich noch heutiges Tags in der Gräfl. Künburgischen Familie fortpflanzet, und man noch itzt aus ihrem Munde die unverdächtige Versicherung vernehmen kann, daß der sterbende Erzbischof diese seine unedle That dem damahls lebenden Grafen von Künburg auf dem Todbette noch abgebethen habe. Eine edlere Absicht schreibt dem Stifter P. Hansitz zu. Der Erzbischof war (Sieh pag. 853 Germ. s. T. II.) von den Akademikern zu einem feyerlichen Gottesdienste eingeladen worden, welcher zu selber Zeit auf dem Schauspielsahle gehalten wurde. Er soll hierüber sein Mißfallen bezeuget, und gesagt haben: Weltliche Dinge dürften nicht mit heiligen vermenget werden. Gleich darauf habe er den Bau angefangen, der über 200000 fl. gekostet haben soll.

December 1694 kaum unterzeichnet, als man schon Hand anlegte, den Platz zu räumen. Johann Bernard Fischer von Erlach, Kaisers Leopold I. Oberbaumeister übergab den herrlichen Grundriß. Er gefiel. Am 12ten März 1696 am Feste des heil. Gregors ward schon mit Grabung der Grundfesten angefangen, und an dem ersten Tage des May der erste Stein von dem Abte zu St. Peter Edmund gelegt. Am 20sten November 1707 stand das ganze Gebäude der Kirche so vollendet da, daß es an diesen Tagen durch den Coadjutor des Erzbischofes Franz Anton Fürsten von Harrach, nachmahls Erzbischof, Feyerlich eingeweihet werden konnte. Dieß geschah in Gegenwart des Erzbischofs Johann Ernst und des ganzen Domkapitels. Am ersten Tage der Weihungsoctave hielt Leopold Anton Eleutherius Freyherr von Firmian, damahliger Domherr, eine sehr gelehrte und zierliche Predigt in der neuen Kirche. Sie ist zu Ehren der unbefleckten Jungfrau geweiht.

Das Frontispice ist gegen Osten (dem Brodmarkte gegenüber) gekehrt, über 140 Fuß breit, und besteht aus einem ausgebogenen rund hervorspringenden Portale, das von seiner Mitte herab gemessen gegen 140 Fuß hoch ist, und 3 Geschosse hat, wovon das unterste 3 große Eingangsthore, wozu man auf einer schönen Treppe von 3 breiten Stufen aus weißem Marmor kommt, und über jedem Thore ein gegen 24 Fuß hohes Bogenfenster mit geschweiften Giebeln, und einem gegen 5 Fuß hohen weißmarmornen Brustgeländer hat. Das Brustgeländer des mittleren Fensters ist etwas ausgebogen, und gestaltet eine gegen 10 Fuß brei-

soll. Um wie viel nützlicher hätte diese schöne Summe als Capital zum anständigeren Unterhalte gelehrter und tüchtiger Lehrer angelegt werden können!

Digitized by Google

breite Altane, die von 2 Consolen getragen wird. Ueber den Thoren und Fenstern sind Verzierungen von Stukk angebracht, und die Schäfte und Zwischenwände bis unter das weiß hervorragende Gesims, oder den Kranz des ersten Stockwerkes, sind mit 6 Wandpilastern der römischen Ordnung ausgefüllt, wovon die zwey auf den Seiten befindlichen gekuppelt sind. Das zweyte Geschoß, dessen Höhe beynahe dreymahl in dem ersten enthalten ist, hat 3 ovale Fenster mit oberhalb herabhangenden Festons, und die Schäfte mit 6 römischen Wandpfeilern, wovon die auf den Seiten befindlichen ebenfalls gekuppelt sind, ohne Säulenstühle ausgefüllt. Auf dem Kranze befindet sich ein bogenförmiger Fronton, in dessen mit Stukk verziertem Felde die vereinigten Wappen des Erzstifts und des Erbauers Erzbischofs Johann Ernst sich befinden. Auf der Einfassung des Frontons ist eine Statue der unbefleckten Jungfrau von Marmor, mit einem Halbmonde von vergoldetem Metalle unter den Füßen; auf beyden Seiten sind 2 Kugeln, und auf den Ecken der Rundung jedesmahl 2 Genien in Lebensgröße, welche einen Kranz von Palmzweigen emporhalten. Beyderseits am Portale stehen viereckichte Thürmchen, welche über 136 Fuß hoch, und über 28 breit sind. Sie sind durch bis an den Kranz des ersten Geschosses reichende Zwischenwände mit dem hintersten Theile des hervorspringenden Portals verbunden. Diese Zwischenwände sind etwas über 10 Fuß breit, und haben zu unterst mit Rosetten aus Eisen zierlich beschlagene, viereckichte und gegen 12 Fuß hohe Thüren mit Ochsenaugen in den Superporten, und oberhalb Bogenfenster in gleicher Höhe mit den Fenstern des Portals, worunter ebenfalls weißmarmorne Brustgeländer sind. Jeder der beyden Thürme springt 6 Fuß weit über die Zwischenwände hervor, hat 4 römische Wandpilaster, wovon vorne 2, und auf jeder Seite einer stehen, und die beynahe bis an den Kranz des ersten

Digitized by Google

Geschosses oder Absatzes in gleicher Höhe mit dem ersten Absatze des Portals reichen. Die Schäfte zwischen den Pilastern enthalten zwey über einander stehende Fenster, wovon das untere viereckicht-länglicht, und das obere ein Bogenfenster mit einem Brustgeländer ist. Die Felder zwischen den Fenstern sind mit schräg übereinander gelegten Palmzweigen geziert. Das zweyte Geschoß wird von 16 römischen Pilastern getragen, wovon auf jeder Seite 4, und zwey an zwey gekuppelt stehen: zwischen diesen Pilastern sind über 20 Fuß hohe an die Wand gemahlte Uhrtafeln befindlich, hinter denen aber die Uhr fehlt. Dieses Geschoß ist eigentlich das Glockengehäuse, wovon aber nur eines auf Seite des Collegiums 4 Glocken hat. Der Kranz dieses Geschosses ist über den Uhrtafeln in die Höhe rund ausgebogen. Der oberste Aufsatz ist nach Art eines Piedestals, das auf den vier Kanten rund ausgeschweifte unten weiter hervorragende Ausladungen hat, zwischen welchen in der Mitte des Vierecks ovalrunde Fenster angebracht sind. Auf der Cornische dieses gegen 15 Fuß hohen Aufsatzes, und auf den Kragsteinen, die über den eyrunden Fenstern angebracht sind, ist eine Balustrade mit rund durchbrochenen Brüstungen, welche an den 4 Kanten ebenfalls geschweifte Vorsprünge hat, auf deren jedem vier marmorne Statuen in Lebensgröße und dazwischen 4 Kugeln stehen. Die 4 Statuen auf dem Thurme gegen die Universität stellen die 4 lateinischen Kirchenlehrer Gregor, Augustin, Hieronymus, und Ambrosius, und die 4 auf dem Thurme gegen den Ritzer-Bogen die 4 Evangelisten vor.

Die vorderen Seiten dieser beyden Thürme und das Portal machen die eigentliche Stirnwand dieses majestätischen, und im edelsten Geschmacke erbauten Tempels aus. Die ovale Bogendecke des Portals ist bis an die innere Kirchthüre hin mit Toscanischen Wand-

pila-

pilastern ringsum in der ganzen Füllung gezieret, über deren Gesimsen ein Kranz von Festons mit dazwischen eingetheilten Genien aus Stukk in die Rundung gezogen ist. Die Zwischenwände sind glatt, und haben von oben bis unten bloß hohe Blindrahmen aus Stukk. Die Thüre, welche von dem Portale in den inneren Raum der Kirche führt, ist mit ihren Pfosten, ihrer Einrahmung, und dem Gesimse von weißem Marmor gegen 30 Fuß hoch, und über 6 breit; und ihre beyden Flügel sind mit eisernen Rosetten rautenförmig beschlagen. In der Höhe des Thürgesimses von Außen liest man:

Deo Ter Optimo Maximo.

und unterhalb

In Honorem Bmæ Mariæ sine Macula conceptæ erexit, & donauit Ioannes Ernestus Archiepiscops & Pnps Salisb. MDCCVII.

Das Schiff ist ohne die Thürme gegen 200 Fuß lang, 100 hoch; hat in seiner Mitte einen über sich steigenden Dom, in dessen Oeffnung eine ebenfalls mit einer kleinen Kuppel bedeckte Laterne sich befindet, worauf eine Kugel mit einem runden Scheine, und darin der Nahme Mariens angebracht ist. Die runde Tragmauer vom Schiffe an bis an das Kuppelgewölbe ist etwas über 20 Fuß hoch, hat in ihrer Rundung 8 Wandpfeiler, zwischen welchen gleich viele Bogenfenster eingetheilt sind. In der Kuppel selbst sind 4 runde Kappfenster als Lichtfänge angebracht. Ausser diesem Dome hat das Schiff noch auf beyden Seiten vier ungleich hohe Vorsprünge, wovon die zwey mittleren mit dem Chore und Schiffe gleichsam ein Kreuz gestalten; diese sind bey weitem die höchsten, nämlich über 115 Fuß hoch. Ein anderer Vorsprung befindet sich beyderseits von den Thürmen an bis an den eben genannten mittleren, welcher aber ohne für

für hiesige Gegenden etwas zu flache Giebeldachung nur bis an das erste Gesims der Thürme, und des mittleren Risalits reicht, und mit seiner Dachung, in dessen Mitte eine mit weißem Bleche beschlagene und mit einem runden Helme gedeckte Laterne als Lichtfang emporsteht, etwas über 76 Fuß hoch ist. Ein dritter gleich hoher Vorsprung befindet sich rückwärts an dem gedachten mittleren, und ist mit einer ähnlichen Laterne, wie die vorwärts stehende, und noch dazu mit einem viereckichten Glockenthürmchen versehen. An diesen ist ein vierter Vorsprung von ungefähr 50 Fuß Höhe angebaut, welcher 2 Stockwerke, und in jedem 3 Bogenfenster hat. Die 3 übrigen Vorsprünge sind mit Wandpilastern von römischer Ordnung, und mit hohen Bogenfenstern nebst Brustgeländern geziert, und die 2 Seitenvorsprünge unter den Bogenfenstern noch mit Bastardfenstern versehen (was von einer Seite gesagt wird, gilt auch von der anderen). Das Schiff, so wie die auf beyden Seiten sich ganz ähnlichen Risalite haben Giebeldachungen mit Schindeln gedeckt, nur daß letztere flacher, und also mehr dem Italiänischen als dem hiesigen Clima angemessen sind.

Die innere Bauart dieses Tempels gewährt dem Eintretenden einen überraschenden, höchst feyerlichen Anblick. Das ganze Schiff ruht auf Corinthischen Wandpfeilern, zwischen denen Blenden, doch wider ihre Bestimmung ohne Statuen, hohe Arkaden, welche zu den Seitenkapellen führen, und über denselben Altanen oder Oratorien von Marmor, die auf Consolen ruhen, überaus zierlich und geschmackvoll angebracht sind. Am Chore stehet auf beyden Seiten eine freystehende, flachrunde corinthische Säule auf einem gegen 12 Fuß hohen Säulenstuhle von rothem Marmor. Der Schaft ist gemauert, und das Hauptgesims ragt frey hervor, und ist eigentlich eine Fort-

setzung des Gesimses unter dem Deckengewölbe. Der Choraltar ist aus kleinen, schmahlen, corinthischen Säulen von rothem Marmor zusammengesetzt, zwischen denen sich Blenden mit Heiligenstatuen befinden. In Mitte dieser Säulenstellung befindet sich der Tabernakel, und oberhalb ein Kuppel-Aufsatz ebenfalls von rothem Marmor mit mehreren Statuen, und dem auferstandenen Heiland auf Mitte der kleinen Kuppel. Dieser Altar ist, ohne letztere Statue, nicht viel über 10 Fuß hoch, und sammt den Altarstufen nicht über 12 breit. Die ganze lange Wand hinter demselben ist bis an die Decke mit Wolken, und anbethenden, und frohlockenden Engeln aus Stukk angefüllt, in deren Mitte die heil. Maria auf der Weltkugel stehend in den Himmel empor getragen wird. Diese Wand hat übrigens ein großes Bogenfenster, über welchem sich nahe an der Decke ein anderes eyrundes befindet, wodurch Licht hereinfällt. In den oben angeführten Vorsprüngen befinden sich die Kapellen, oder Seitenaltäre, wozu man durch hochgewölbte, mit Stukkatur verzierte Bogengänge der Länge und Breite nach kommen kann. Jeder Bogen hat in der Mitte des Gewölbes eine runde Oeffnung, die oben mit einem eisernen Gitter umgeben ist, und wovon man aus den Corridoren oder Oratorien in die Kapellen herab sehen kann. Die Kirche zählt dieser Kapellen eigentlich 6, nämlich 3 auf jeder Seite, welche die 3 ersten Vorsprünge des Gebäudes ausmachen. In den niedrigsten 2 Seitenvorsprüngen befindet sich auf beiden Seiten des Chores noch eine Kapelle, die Kreuzkapelle genannt, welche 3 Altäre hat, und auf der rechten Seite die Sakristey. Ein kleines Angebäude gerade hinter der Chorwand der Kirche ist zu einem Behältniß bestimmt. Die Kanzel ist ganz mit Stukkatur überlegt, und erst im Jahre 1778 von dem Abte zu St. Peter Beda Seeauer zum Angedenken erbauet worden, daß er der erste ordentliche

Pre-

Prediger dieser Kirche war. Die Altäre der Kapellen sind alle von Marmor, und die Altarblätter von verschiedenen Meistern. Auf der Evangelienseite befindet sich: 1. der heil. Thomas von Aquin, von Johann Georg Bergmüller, 2. der heil. Carolus Borromäus, von Rottmayer, 3. der heil. Lucas, von einem Schüler aus einer Italiänischen Schule. Auf der Epistelseite 1. der heil. Ivo, von einem Mahler von Augsburg, 2. der heil. Benedikt, von Rottmayer, 3. die heil. Katharina, von Bergmüller *). Der Musikchor ist von beträchtlicher Größe, und befindet sich rückwärts im Mittelgeschosse des Portals.

Noch ist anzumerken, das Erzbischof Johann Ernst in dieser Kirche sein Gehirn begraben ließ.

2. Das eigentliche Universitätsgebäude ist ein 3 Geschosse hohes, und im Stirnaufrisse 185 Schritte langes, sehr einförmiges Gebäude, das nicht viel über 30 Schritte tief ist. Es hat auf dieser Seite in der Mitte ein mit einem dreyeckichten Giebel etwas höher emporsteigendes Mittelgebäude, das rückwärts in einen langen Flügel zurücktritt, und auf beyden Seiten von Vorne 2 zierliche Thore mit weißmarmornen Pfosten hat, wovon aber eines blind, und bloß

*) Dem Beobachter wird es nicht entgehen, daß die Andacht der Verehrer Mariens in dieser Kirche so viele verschiedene Muttergottesbilder aufgepflanzet hat, als Altäre sind. Man sieht hier über dem Choraltare die in den Wolken schwebende Maria, in der Kreutzkapelle eine Maria von Bogenberg, auf den übrigen 6 Altären die Marien von Mariä Zell, von Ettal, von Wessobrunn, von der eigenen Verehrung des heil. Benedicts, von Montserrat, und von Einsiedeln, sämmtlich aus den Wallfahrtskirchen der Benedictiner. Wie sinnreich!

Digitized by Google

bloß der Symmetrie wegen da ist. Sehr nahe an der Kirche ist noch ein anderer kleinerer Eingang, und rückwärts aus der Hofstallgasse 2 große Einfahrtthore. Das ganze Gebäude hat folgende Abtheilungen. Von der Kirche an sind im Erdgeschosse die Wohnung des Pförtners, die Küche, der Speisesahl, und einige Behältnisse. Im 2ten Geschosse wohnen die Lehrer der niederen Schulen des Collegiums, und im 3ten die Lehrer der höheren oder Universitätsklassen. Jeder Lehrer hat ein Zimmer nach der Gartenseite, und ein anders in die Collegiumsgasse: zwischen beyderseitigen Zimmerreihen gehen die Corridore durch eine sehr unbequeme Einrichtung! Nun folgt ein tief in den inneren Raum gegen die Hofstallgasse fortgesetztes Flügelgebäude, worin sich zur ebenen Erde einige Schulzimmer, im 2ten Geschosse der akademische Sahl, und hinten daran das physikalische Armarium befinden. Als Fortsetzung der Facade folgen nun zur ebenen Erde Schulen, im 2ten Geschosse die Zimmer des Rectors, die akademische Stube, das Pedellzimmer, u. d. gl. und im 3ten Geschosse der Bibliothekſahl. Unmittelbar stößt nun in gleicher Höhe ein Flügelgebäude von 53 Schritten Querlänge an, in dessen Erdgeschosse ein theologisches Hörzimmer, und rückwärts das sogenannte Sacellum, oder die Capelle des heil. Carolus Borromäus, im 2ten Geschosse die Wohnung eines theologischen Professors, nebst einigen Hörsählen, und dem Oratorium des Convicts, und endlich im 3ten Geschosse das Convict selbst sich befindet. Ein rückwärts rechtwinkelicht angebautes etwas hohes Flügelgebäude, dem hochfürstlichen Marstalle gegenüber, ist eigentlich die Fortsetzung des Convicts im 3ten Geschosse; im zweyten sind einige Schulzimmer, und das kleine Theater und zur ebenen Erde abermahl Hörsahle, und Schulzimmer, welche auch unter dem durch ein schrägangebrachtes Gebäude, das oben die Sommerwohnung des Rectors, und unterhalb

das

das oben angeführte physikalische Armarium enthält, mit diesem Flügelgebäude zusammenhängenden akademischen Sahle für die niederen Klassen fortgesetzt sind. Der innere Raum dieses durch beyde Flügelgebäude, den akademischen Sahl, und die untere halbe Abtheilung der Facade gestalteten ungleichen Vierecks ist ein mit Grase bewachsener Hof, der nach allen 4 Seiten einen bedeckten Gang hat, welcher unter dem zweyten Geschosse fortläuft, und zu den Schulen und Hörsählen führt. Im oberen Raume zwischen der Kirche und dem akademischen Sahle ist ein schöner und breiter Zier- und Küchengarten mit einigen Bogenlauben, und einer Fontäne, der gegen die Hofstall- und Modegasse mit einer hohen Mauer eingeschlossen ist. In spätere Zeiten ist auf diese Mauer dem Marstalle gegenüber ein kleines Stockwerk für Seminaristen, nebst einigen kleinen Wohnungen, und Studentenkeuchen erbauet worden.

Wo die Kirche steht, war ehedem (vom Erzbischofe Wolf Dietrich an bis Erzbischof Johann Ernst) ein Tummelplatz für Pferde. Dicht daran stand ein hölzernes Gartenthor, durch welches der Eingang in einen Baumgarten war. Nun folgte unmittelbar die ganze lange Vorderseite des Collegiums, wie sie Marcus Sitticus erbauen ließ, und die noch heutiges Tags, doch mit etwas mehr Verzierungen, zu sehen ist. Die erste Anlage war ein Flügelgebäude zunächst am Tummelplatze, welches die Wohnung des Rectors und unterhalb Schulen enthielt. Dann folgte das Gebäude für die Wohnungen der Lehrer, worauf unmittelbar das übrige Gymnasium folgte. Das äußerste Ende dieses Gymnasiums war noch nicht unters Dach gebracht, als Marcus Sitticus hier ein zweytes Flügelgebäude begann, und es zu einer Kapelle bestimmte. Diese ist das heutige Sacellum des h. Carolus Borromäus, wozu Paris

ris Lodron damahls Dompropst und nachher Erzbischof unter der Regierung des Marcus Sitticus noch im Jahre 1618 im May den ersten Stein legte. Hier versammelten sich die Studierenden zum gemeinschaftlichen Gottesdienste; hier wurden Predigten, und Brüderschaften gehalten. Allein, so wie die Zahl der Studierenden wuchs, so fand man es auch nothwendig, diese Kapelle zu erweitern, und das geschah unter dem Rectorate des P. Alphons Stadelmayer, welcher, nachdem er bereits das ganze akademische Gebäude vom Jahre 1654 bis 1655 erweitert, und in eine vollkommnere Gestalt gebracht hatte, nun auch an Erweiterung des Sacellums Hand anlegte, und es mit einem Choraltare, 2 Seitenältären und einer kleinen Kapelle, der Kreutzkapelle, versah. In dieser neuen Gestalt ist es im Nov. 1663 von dem Bischofe zu Chiemsee Franz Virgil Grafen von Spaur zu Ehren der Mutter Gottes und des heil. Carolus Borromäus eingeweihet worden. Es ist ohne die Sakristey etwas über 36 Schritte lang, und nicht über 40 Fuß hoch, hat bloß auf der Strassenseite hohe viereckichte Fenster und oberhalb Mezzaninen, und ein nicht sehr breites Flügelthor gegen die Strasse des hochfürstl. Marstalls. Erzbischof Sigismund (aus den Grafen von Schrattenbach) hat den Choraltar aus Marmor, und nebenher die 2 Statuen der h. h. Carolus Borromäus und Benedict setzen lassen. Der nämliche Rector P. Alphons erbaute beynahe zu gleicher Zeit das Convict der studierenden Religiosen, und führte das anstossende hintere Flügelgebäude auf, wohin er auch das kleine Theater und die nun daselbst befindlichen Schulzimmer übersetzte. Der Anfang des Convicts war folgender. Bald nach Errichtung des Gymnasiums schickten die Klöster Admont, Ettal, St. Lambrecht in Steyermark, St.

Paul

Paul in Kärnthen, St. Veit jenseits der Roth, und Raitenhaslach ihre jungen Geistlichen zum wissenschaftlichen Unterrichte hierher. Man nahm also für eine anständige Wohnung Bedacht, und errichtete ein gemeinschaftliches Convict im Kloster zu St. Peter, welchem man einen eigenen Regenten gab. Der erste war P. Martin Steinegg, aus dem Kloster St. Blasii. Dieses Convict blieb ungefähr 10 Jahre lang in dieser Verfassung, bis die zunehmende Menge der Convictoren eine Abänderung erheischte. Der Abt Albert zu St. Peter übergab also das Convict, und die Obsorge darüber im Jahre 1635 dem damahligen Rector P. Matthäus Weiß, nebst dem benöthigten Hausgeräthe, und einem Ausstande von wenigstens 15000 fl., welche die Aebts am Kostgelde schuldig geblieben waren. Diese Uebergabe hat Erzbischof Paris den 2ten May 1635 bestätiget. Als nun nach und nach nicht nur aus 74 Benedictiner- sondern auch aus 21 Klöstern der regulirten Chorherren, 12 der Cistercienser, 6 der Norbertiner, und sogar aus dem Hospitaliter-Orden des heil. Geistes zu Memmingen Convictoren hierher gesandt wurden, so daß ihre Anzahl in einigen Jahren über 80 anwuchs, so fand es P. Alphons Stadelmayer zu gleicher Zeit, als er das Gymnasium und Sacellum erweiterte, auch für nothwendig, den schönen langen Convictstock zu bauen, der aus mehreren kleinen Zimmern, und einem größeren Museum, Dormitorium und Recreationszimmer besteht, ein eigenes Oratorium gerade zur Seite des Sacellums im zweyten Geschosse hat, ehemals sogar seine eigene Küche und andere Nothwendigkeiten hatte, und worüber ein Regent und Subregent aus dem Benedictiner-Orden die Aufsicht hatten. Das Kloster St. Peter hat zu diesem Baue allein 2000 fl. beygetragen, und

schenk-

schenkte durch viele Jahre am Neujahrstage einen Ochsen dazu her, wofür aber nachher eine angemessene Geldsumme gereichet wurde. (Gegenwärtig zählt man nicht mehr als 3 Convictoren, und auch diese Zahl dürfte sich noch vermindern).

Der schöne akademische Sahl, welchen wir oben beschrieben haben, ist zum Gebrauche der größeren mariänischen Congregation bereits im Jahre 1631 unter Erzbischofe Paris erbauet worden, und machte damahls das mittlere Flügelgebäude aus, wozu der Erzbischof und die Klöster reiche Beyträge machten. Im Jahre 1660 erbaute der berühmte Rector Alphons in demselben das größere akademische Theater, dessen 12 sehr geschmackvoll gezeichnete Scenarien, nämlich Vorhof, Sahl, Zimmer, Stadt, Tempel, Garten, Wald, Lager, Meer, Weinkeller, Hölle, und Himmel, mehr Bewunderung verdienen, als die Bauart, die zu plötzlichen Veränderungen ganz ungeschickt ist. Seit dem Jahre 1661 wurden hier die Schauspiele am Ende des Schuljahres, die öffentlichen Preisertheilungen, Disputationen und Promotionen gehalten, und die kleineren Schauspiele unter dem Schuljahre auf das kleine Theater im großen Convictflügelgebäude verwiesen. Erst vor einigen Jahren hat man nach dem Beyspiele anderer Gymnasien die Zeit und Geld versplitternden sogenannten Endskomödien aufzuführen unterlassen, welches niemand bereuen wird, welcher den Klostergeschmack kennet, der in den meisten dieser Schauspiele den gesunden Menschenverstand ärgerte.

Im Jahre 1649 kaufte V. Rector Alphons auf gemeinschaftliche Kosten die Besoldische Bibliothek, und erbaute im Jahre 1658 den heute noch bestehenden Bib-

lio-

liothekſahl, nachdem Abt Albert zu St. Peter, und Abt Urban zu Admont Geld und Bücher dazu beygetragen, und Johann Chriſtoph Metzger, Rechtsgelehrter, und kaiſerl. Hofrath, welcher dem Kloſter zu St. Peter 3 Söhne gab, nebſt vielen Büchern auch ein Legat von 2000 fl. dazu hergeſchoſſen hatte. Es iſt Schade, daß dieſer Sahl keinen anſtändigeren Zugang, und da die Anzahl der Bücher ſich nach und nach bis auf 13000 Bände vermehret hat, keinen ſchicklicheren Platz hat, der ihm gar füglich in dem bereits öde ſtehenden Flügelgebäude des Convicts angewieſen werden könnte.

Als unter Johann Ernſt der Univerſitätstempel erbauet ward, kam die Wohnung des Rectors vom oberſten Flügelgebäude, das abgebrochen werden mußte, unter gedachten Bibliothekſahl.

Das phyſikaliſche Armarium iſt erſt im Jahre 1745 unter Erzbiſchofe Jakob Ernſt (Grafen von Lichtenſtein) begonnen, und unter dem itzt regierenden Erzbiſchofe, und der Aufſicht des berühmten Profeſſors der Mathematik und Experimentalphyſik P. Dominicus Beck ſel. And., den Se. hochfürſtliche Gnaden mit Gelde freygebigſt unterſtützten, anſehnlich vermehret worden. Erzbiſchof Andreas Jakob (Graf von Dietrichſtein) warf der erſte eine jährliche Summe zur Anſchaffung phyſikaliſcher und mathematiſcher Inſtrumente im Jahre 1751 aus, welche aber der itzt regierende Erzbiſchof vermehrte, ſo daß man auch eine Naturalienſammlung anfangen könnte.

XII. Der Heumarkt

ein ſehr geräumiger Platz, in deſſen Mitte die hochfürſtliche Heuwage, ein auf 5 freyſtehenden Mauerpfei-

pfeilern ruhendes Pentagon (Fünfeck) von einem Geschosse sich befindet; und welche ein Heuschreiber, der unter dem hochfürstlichen Futtermeisteramte steht, und hier eine kleine Wohnung hat, zu versehen hat. Gegen eine mäßige Gebühre werden auch hier Stroh- und Heulasten der Privaten gewogen, und Wagezettel dagegen ausgestellt.

XIII. Das Neue oder Sigismundthor.

Rechts an der eben beschriebenen Heuwage, und links an dem Sacellum der Universität, der Hofstallgasse, und dem hochfürstlichen Marstalle vorbey kommt man durch das Thor der oben beschriebenen Roßschwemme, und dann auf eine etwas aufwärts führende breite Strasse, welche zwischen einigen Marstallgebäuden nach dem genannten neuen Thore führt. Dieß ist ein 415 Fuß langes, 22 breites, und etwa 39 hohes, mit einer runden Wölbung durch den Sandstein des Mönchsbergs ausgebrochenes Thor, durch welches man in eine angenehme Gegend außer der Stadt, in die sogenannte Riethenburg kommt. Der Zugang von der Stadtseite ist mit einem Gitterthore versehen. Ueber demselben sieht man auf einer weißmarmornen Steinplatte en Medaillon das halb erhobene Brustbild des Erbauers dieses Thors Erzbischofs Sigismund (Grafen von Schrattenbach) und darunter die Worte: Te Saxa loquuntur. Auf beyden Seiten sind zwey Medusenköpfe von weißem Marmor angebracht, welche so wie das Brustbild und die Unterschrift von der Hand des geschickten Künstlers Johann B. von Hagenauer eines Salzburgers, ehemahls hochfürstl. Truchsessen und Hofstatuars, und nunmehr k. k. Gravier-Directors zu Wien sind. Ueber dem Ausgange nach der Riethenburg sieht man in einer Blende, deren senkrechte Höhe um mehrere Fuß zu kurz gewählt ist, die Bildsäule des heil. Königs Sigismund in Lebensgröße

größe, 16 Fuß hoch, und von erstgenanntem Hagenauer aus einem 700 Centner schweren Stücke von weißem Marmor gehauen. Der Heilige tritt mit einem Fuße vor, ist in völliger Kriegsrüstung mit Helm und Harnisch, und hat den Commandostab, oder das Scepter in einer, und die Palme eines h. Märtyrers in der anderen Hand. Stellung, und Ausdruck ist edel. Das Postament umgeben Armaturen, Kanonen, Fahnen, und Bomben. Im Felde des Postaments ist das erzbischöfliche Schrattenbachische Wappen, und unter demselben folgende Aufschrift:

D. O. M.

D. Sigismundo M.
Publico Bono, Commodo, Decori,
SIGISMVNDI
ARCHIEPISCOPI SALISBVRGENSIS
e S. R. I. Comitibus de Schrattenbach
æternæ memoriæ.

W. Hagenauer Archit.

Die beyderseitigen Thorpfosten sind, unabgesondert vom Ganzen, im alten Geschmacke ausgehauen, und beyderseits stehen abgestumpfte Pyramiden von Sandsteine *). Auch dieser Eingang hat ein Gitterthor. Unmittelbar außer diesem Thore ist eine in einer halben Rundung mit einer Brüstung von Quaterstücken eingefaßte Citadelle, die mit einem nassen Graben umgeben ist, und zwischen beyderseitigen 4 Gebäudchen von einem Geschosse, worin eine Wachstube, und die

*) In Johann Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen XII. B. befindet sich eine Zeichnung dieser Thorseite, von Freyh. Ehrenb. von Moll eingesandt.

Digitized by Google

die Wohnzimmer des Thorschreibers und des Zeicheneinnehmers sich befinden, ein offenes Thor mit 2 viereckichten Pfeilern von Sandsteine, eine Zugbrücke, und einen Schlagbaum von Aussen hat.

Bis zur Ausführung dieses kostbaren Unternehmens war kein Ausgang aus der Stadt von dieser Seite; sondern ein zur Erbauung des Marstalles einst angefangener Steinbruch zu sehen. Nach vielen Berathschlagungen über die Thunlichkeit desselben ließ Erzbischof Sigismund im Jahre 1765 den 15ten May unter der Aufsicht des hochfürstlichen Ingenieur-Majors von Geyer, und unter unmittelbarer Leitung eines Hannoveraners David Zimmermann, der noch als Aufseher der Steinbrüche in hiesigen Diensten sich befindet, die Durchbrechung des Felsens beginnen, welche Arbeit, so gefährlich sie auch war, dennoch so gut von Statten gieng, daß nach 2 Jahren die ganze lange Oeffnung vollendet war. Dieses Werk hat auf Niederhauung und Sprengung des Bergfelsens, Ebnung der äußeren 2 Hügel, Erbauung eines Vorwerkes und Schanzgrabens, dann der Häuschen der Wache, des Thorschreibers und Zeicheneinnehmers an Tagschichten und übrigen Ausgaben, selbst nach dem bereits vollendeten Durchbruche und unter der gegenwärtigen Regierung noch, vom 7ten August 1769 bis 1sten September 1774 gekostet 11606 fl. 19 kr., und an Baumaterialien und Handwerkerverdienst 6058 fl. 53 kr. 2 pf. Hierzu sind die Hand- und Pferdrobothe der umliegenden Gerichte, Glanegg, Staufenegg ꝛc. nicht gerechnet. Man hatte zu diesem Ende eine Landrepartition ausgeschrieben; die entfernteren Gerichte trugen im Gelde bey. Außer den Steinbrechern sind Soldaten und Büsser *) zur Arbeit gebraucht worden.

Der

*) So werden hier die Arrestanten genannt.

Der Durchgang stand laut einem Salzburgerischen Wochenblatte vom 15. Nov. an diesem Tage im Jahre 1767 bereits fertig. Allein das Ganze erreichte erst unter gegenwärtiger Regierung sein Ende, dessen Beschleunigung Se. hochfürstliche Gnaden in einem Befehlschreiben an das landschaftliche Bauamt vom 20sten May 1772 ernstlich verlangten.

d. Der Weinkeller der Universität, dicht am Bürgerspitale.

Im Jahre 1641 ist er von Otto Friederich Bischofe zu Laibach dem Collegium geschenket worden; er ist im Sandsteinfelsen des Mönchberges ausgehauen.

Die Strasse von der Bürgerspitalkirche vorbey führet an das

XIV. Gstädtenthor *).

Dieses Thor, wie es itzt steht, hat Erzbischof Marcus Sitticus dicht am hintersten Theile der Spitalkirche, und darüber 2 Geschosse für Wohnungen aufgeführt, wohin auf Seite der Kirche eine steinerne Treppe führt. Vordem war es ein enges sehr unansehnliches Thor. Als im Jahre 1605 das alte Klausenthor, das bereits über 500 Jahre gestanden hatte, durch Verwahrlosung des Thorwärters Hanns Küenmoser abgebrannt war, ließ Wolf Dietrich das Uebrige vom Thore ganz abbrechen, und bestimmte das Gstädtenthor zum Hauptthore. Allein das dauerte nicht lange: denn unter der Regierung seines Nachfol-

*) Diese Benennung kommt von einer Reihe Gebäude her, welche an das Gestade der Salza hingebauet sind, und wohin dieses Thor führet.

Digitized by Google

folgers ward das Klausenthor von Neuem erbauet, und wieder zum Hauptthore gemacht. Nichts desto weniger ließ Erzbischof Marcus Sitticus auch dieses Thor neu aufführen und ausbauen, wie sein Wappen in Marmor, und folgende Aufschriften zeugen:

von der Stadtseite

Publico Decoro
Marcus Sitticus Salisburgensium Præsul
erexit Anno D. MDCXVIII.

von Seite der Gstädten.

Ex Alta — Emsiis Comitibus indecoram
prius & angustam Portam in hanc
Amplitudinem aperuit & ornauit
A. D. MDCXVIII.

Zu gleicher Zeit ließ Marcus Sitticus ein kleines Häuschen, die ehemahlige Wachstube unter Wolf Dietrich, nebst der Wohnung des Thorstehers von einem Geschosse auf der Stadtseite, an dem ehemahligen Freythofe des Bürgerspitals, neu aufführen, und mit dem Thore zusammen hängen, wie noch das an diesem Häuschen befindliche Wappen dieses Erzbischofs mit der Jahrzahl 1618 auf einer Marmortafel zeuget. Durch dieses Gebäudchen führt eine hölzerne Treppe in die Stadtbrunenstube hinab, in welche sich ein durch den Mönchberg hinter dem Bürgerspitale herein geleiteter Arm der Albe ergießt *).

XV.

*) Das Geschäft der Albe ist das große überschlächtige Rad in Bewegung zu setzen, um das herangeleitete Quellen- und Brunnenwasser mittels eines sehr einfachen Druckwerkes empor zu heben, und durch die Stadt zu vertheilen.

XV. Gstädten, oder die Gstädtenstrasse.

Diese Strasse, von ungleicher Breite und sehr uneben, ist vom Gstädten- bis zum Klausenthore über 980 Fuß lang.

Erzbischof Wolf Dietrich ließ bald nach Erbauung des Marstalls im Frauengarten im Jahre 1599 den 20sten August einen hohen Seitenweg bey den Hutmachern in der Gstädten, welcher den Weg sehr verengerte, abbrechen, die Strasse bis an das Klausenthor hin erweitern, und nach und nach mit Pflastersteinen belegen.

Darin sind außerhalb des Gstädtenthores

a. einige Häuser rechts, an den Mönchberg gelehnt, und über einen mäßigen Hügel hinangebauet.

b. Die Aussicht in den Gries hinab. (Sieh unten).

c. Das schöne Haus des Bräuers an der Stiege, Ambros Elixhauser, nebst dessen Bräuhause, insgemein zum Stiegelbräuer genannt, welches ein Flügelgebäude halb hinab in den Gries, und halb nach der Gstädten gestaltet.

d. Eine andere Reihe zum Theile seit dem Bergeinsturze neu erbauter, 5 Geschosse hoher Häuser am Mönchberge.

e. Gegenüber das Kloster der Frauen Ursulinerinnen von der Querseite, und die Kirche.

Das Gebäude dieses Klosters macht mit der Kirche beynahe ein Dreyeck aus, in dessen vorderster Spitze die Kirche steht. Die Vorderseite des Klosters ist nach der Salza gekehrt, hat 4 Geschosse, und ist gegen

Digitized by Google

100 Schritte lang. Der Querseiten eine ist von gleicher Höhe, und beynahe gleicher Länge nach den Bürgerstädeln und dem Griese gewandt, und die andere mindere lange, und nur 2 Geschosse hohe, eigentlich des Klosters Schul- und Kosthausgebäude, hat die Aussicht in die schmahle Gstädtengasse. Die schöne lange Reihe von Fenstern gibt dem Kloster auf der Wasserseite ein majestätisches Ansehen. Auf dieser Seite befindet sich auch die Pforte, und am äußersten Ende etwas abgetheilt vom Kloster die Wohnung des Kaplans, eines Weltgeistlichen. Auf der Querseite in der Gstädtengasse ist ein Eingang für die Mädchen, welche die Schule dieser Nonnen besuchen. Auf der anderen Querseite und im inneren Raume des Klosters sind Gärten angelegt.

Die Kirche ist ganz im italiänischen Geschmacke erbauet; hat ein auf jonischen gekuppelten Pilastern ruhendes Portal mit 3 hohen viereckichten Eingängen, welche mit eisernen Gittern geschlossen werden; und über diesen ein hohes Bogenfenster zwischen 2 minder hohen viereckichten Fenstern. Ueber dem Gesimse dieser Pilaster erhebt sich ein kleineres Geschoß mit einem unterhalb sehr weit ausgeschweiften Fenster, und darauf ein dreyeckichter Giebel mit einem Ochsenauge im Felde, und 3 Heiligenstatuen auf jeder der 3 Ecken, wovon die mittlere die heil. Jungfrau vorstellet. Auf beyden Seiten des Portals, etwas zurücktretend, befinden sich Thürme, welche nur etwa 20 Fuß über das Giebeldach des Schiffes, das ungefähr 50 Fuß breit und gleichviel lang ist, emporsteigen. Jeder dieser Thürme ist viereckicht mit Ausbauchungen auf den Seiten, und hat 3 Absätze, wovon der unterste gekuppelte jonische Wandpilaster hat. Beyde Thürme haben gedrückte Kuppeln, die mit Kupfer gedeckt sind, und in der Mitte eine Kreutzstange mit einem Knopfe von vergoldetem Metalle haben. Die

Kirche selbst ist in Kreutzform erbauet. Die beyderseitigen Risalite enthalten die Seitenaltäre, und in der Mitte des Vordertheils ist der Choraltar, welcher von einem oberhalb angebrachten länglicht ausgeschweiften Fenster beleuchtet wird. Alle 3 Altäre sind von rothem Marmor, und jeder auf den Seiten mit 2 auf Gypsart übermahlten Heiligenstatuen, und ähnlichen Verzierungen versehen. In der Mitte des Schiffes erhebt sich eine rund gewölbte, mäßig emporgebogene Decke nach Art eines Doms, welche mit einem mittelmäßigen Freskogemählde, das den Himmel mit Gott und allen Heiligen vorstellet, in der Mitte, und nebenher mit ähnlichen Freskogemählden in abgetheilten mit Stukkatur verzierten Feldern übermahlt ist. Die Wandpfeiler, welche das ganze Schiff sammt den beyden Risaliten tragen, sind nach corinthischer Ordnung. Im Inneren des Portals auf beyden Seiten der Kirchthüre befinden sich in Blenden die 4 Heiligen **Wilhelmus, Fulgentius, Gelasius** und **Nikolaus von Tolentin** in Lebensgröße von Bildhauerarbeit.

Kurze Geschichte der Kirche und des Klosters.

Erzbischof Marcus Sitticus verfiel im Jahre 1615 auf den menschenfreundlichen Gedanken, den Orden der **Barmherzigen Brüder** hier einzuführen. Wirklich ließ er auf dem nämlichen, damahls ganz offenen Platze, wo itzt das Kloster der Ursulinerinnen steht, noch im nämlichen Jahre den 21sten December den Raum für Kirche und Hospital ausstecken. Im folgenden Jahre wurde der Bau wirklich angefangen, und im Jahre 1617 vollkommen zu Stande gebracht. Die Kirche hatte 2 hohe Glockenthürme, und eine Facciate durchaus aus schönem weißem Untersberger Marmor aufgeführt. In der Mitte der Facciate

sah

sah man das Wappen des Erzbischofs Marcus Sitticus mit der Unterschrift: Marcus Sitticus Archiepiscopus & Princeps Salisburgensis anno MDCXVII. Die Infirmarie war mit allen Nothwendigkeiten fürstlich versehen; hatte nur einsweilen 14 Betten, welche mit den Bildnissen Christi, der Mutter Gottes, und der 12 Apostel bemahlt waren. In der Mitte derselben stand ein Altar, worauf man täglich Messe las. Den Kranken wurde von 8 Priestern dieses Ordens gedienet, und der Leibarzt des Erzbischofs hatte die Obliegenheit, sie täglich zu besuchen. In der Kirche selbst, welche etwas niederer, als gegenwärtige, war, befanden sich 2 Grüfte, eine für die Brüder des Ordens, die zweyte für die verstorbenen Kranken. Das Convent war auf der Wasserseite und sehr wohl eingerichtet; es hatte 9 Zellen, ein Refectorium, eine Küche, mehrere Kellergewölbe, Gastzimmer, nebst einer Apotheke, und einem schönen Kreutzgange, so daß die Brüder selbst eingestanden, dieses Hospital sey eines der schönsten ihres Ordens. Am 25sten April des folgenden Jahres, als am Festtage des heil. Marcus, weihete der Erzbischof selbst die Kirche und das Hospital zu Ehren des heil. Marcus ein, und übergab beydes in Gegenwart seines ganzen Hofstaats dem Orden; auch stiftete er ein ewiges Beneficium für einige Wochenmessen, wovon er das Patronat dem Stadtmagistrate verlieh. Dieser Beneficiat hatte auch seine eigene abgesonderte Wohnung, wie aus dem Fundationsbriefe erhellet, den wir als ein Muster der damahligen Stiftungsurkunden hier unten wörtlich beyfügen *).

Was

*) Fundation Brieff des gestüfften Beneficii, in deme Hochfürstl. Hospedal bey S. Marxen.

WIR Marx Sittich von Gottes Genaden Erzbischoue

zu

Was diese Brüder hierauf für Geschäfte gemacht, wie lang sie hier geblieben, selbst wann und aus was für einer Ge-

zu Salzburg, Legat des Stuels zu Rom ꝛc. Bekhennen vnd Thuen khundt hiemit menigkhlich, demnach Wür auß Christlichen Eifer, vnnd schuldigen gegen den armen dürfftigen krankhen Persohnen Tragendten Mitleyden und Barmherzigkheit, ein neues Hospetal auf der Gstetten, alhie, diser seits der Salzach, von Grundt und Neuen auferbauth, mit aller nothwendigen mobilien vollkhomenlich versehen, auch darein den löblichen B. Joannis di Dio Orden, zu Hilf vnd Trost aller schwachen darinnen ligendten Armen, wollmainendt verordnet: Nicht weniger ein Capellen zu der Ehr zuuorderst des Allmechtigen, dann des h. Evangelisten Marci zugericht, und etliche gewisse Gottsdiennst in der wochen darein zu stifften, deßwegen auch ein ordentliche dispolition zurichten, vns entschlossen. Also verordnen im Namen des Allerhöchstens wür hiemit ganz wissent, vnd wollbedechtlich, Crafft dises vnnsers Fundation Briefs, in besster form, mas und Gestaldt, wie es am bestendigisten immer sein khan soll oder mag, vnd wöllen fürs Erste, daß ain besonderer aigner Priester oder Beneficiat, den wür diser vnser Lebzeiten fürzunemmen, und gewöhnlicher massen zu confirmiren vns vorbehalten, Verordnet werden solle, welcher aller andren obligationen vnd Diensten frey, disem Beneficio allainig abzuwahrten, verbundten sein solle. Diser oder khunfftiger Beneficiat, wer der zur Zeit sein würdt, soll Crafft diser vnnser wollgemaindten Stifftung, schultig sein, alle Sonn- vnd Feyertäg zuvorderst vns als dises Beneficii und Hospetals ersten Fundatorn, dan zu Trost vnd Haill

der

Gelegenheit sie sich wieder von hier entfernet haben, finden wir nirgends aufgezeichnet. So viel ist gewiß, daß schon

der im Hospetall ligendten khrankhen Persohnen, auch alle mitwochen, für die fürnemblich diſes vnſers Neugestüfften Closters vnd Hospetals abgestorbene, auch Sambstags zu der Ehr vnſer lieben Frauen, Meß zu leſen, vnd zu celebrirn, vnd wan am Mitwochen oder Sambstag Feyrteg einfallen, dieſelben Meſſen, den negſten bequemen Tag hernach zu erſtatten. Dann ſoll diſer Beneficiat die Krankhen in vnnſern Hoſpetall ligendten Perſohnen, auſſer vnd in der Gefahr Beicht zu hören, mit dem Hochwürdigſten Sacrament des Zarten Fronleichnambs zu verſechen, in wehrendter Krankheit öffters zu beſuechen, Tröſtlichen zuuermohnen, vnd zuezuſprechen, den Jenigen ſo periclitirn die H. Oelung mitzuthaillen, auch ihnen biß zum Enndt ihres Lebens, mit Haylſamen Vorſprechen vnd Betten, möglichiſtes Fleiß nach beyzuſtehen, verbundten ſein, vnd wann der Allmechtig Gott, nach ſeinem Göttlichen Willen, einen krankhen aus diſer welt abfordern wurde, ſoll beſagter Beneficiat, mit den gebührlichen Benedictionibus des Verſtorbnen Leib, zur Begrebnuß beſtatten helffen, vnd ſchuldiger maſſen einſegnen, auch Hinnach in den negſtvolgendten dreyen Mittwochen, die ſonnſt daran geſtüffte Seelmeſſen, anſtatt Ihrer Exequien in Specie, für ſie halten vnd leſen, doch ſoll hierdurch von dem obgedachten von vnnſ in ſolches Hauß geſtüfften B. Joannis Dei orden, an ihren andern Devotionen, Ceremonien und Soleniteten, nichts benommen, wie auch diſe vnnſer wollgemainte geſtüffte Seelſorg, denen Stattpfarrlichen Geiſtlichen Rechten, in anderweg nichts præjudicirlich, ſonnder allain auf die im Cloſſter vnnd Hoſpetall

schon im Jahre 1624. unter der nachfolgenden Regierung des Erzbischofs Paris dieses verlassene Kloster den erz-

bis

tall ligendte Krankhen vnd sterbende Persohnen zuverste-hen ist, diser Beneficiat soll Vnnß vnd Vnserne Nach-khommen am Erzstüfft zuuorderst, dann Vnserm geistli-chen Consistorio allainig, vnd niemandts anderm vnter-worffen sein, auch der Prior des mehrbemelten ordens, sich yber Jhr ainiger Superioritet nit anmassen, sonndern wo er oder andere wider Jhr Beneficiaten Zuclagen, sol-ches an Vnnß vnd vnsere Nachkommen: oder Vnnser Consistorium gelanngen zu lassen schuldig sein. Zu ge-bürlichen Vndterkhommen dises Vnsers Beneficiaten haben wür zu negst an das Closter und Hospedall, ein besondere Behausung von Vnnserm Burger vnd Fragner allhie, Hannsen Prunner erkhaufft, darinnen er Bene-ficiat sein Wohnung haben, auch fleissig und wachtsamb bey Tag und nacht sein soll, damit, wann die Krankhen sein bedürfftig, er bey der Handt, vnd iederzeith beraith zu finden sey. Zu nothwendiger Vnderhaltung aber des-selben, haben wür drey Tausent Gulden baar auf Jähr-liche Rendten aufleihen lassen, welche ainhundert vnd achzig Gulden Jährlich ertragen, daruon soll Jhme Be-neficiaten quatemberlich zween vnd vierzig Gulden Vier schilling, thuet das ganze Jahr, ainhundert vnd Siben-zig Gulden eruolgen: die ybrigen zehen Gulden aber, zu Vndterhaltung des Hauß, auch ablegung deren darauf ligendten, vierschilling Gülten angeleget werden, vnd waß noch darüber verbleiben möchte, dem Armen Hauß, als ein Almusen zuegestellt werden. Damit nun dise von Vnnß den armen dürfftigen Krankhen Persohnen, ganz Treuherzig wollgemainte Stüfftung, desto besser vnnd bestendtiger erhalten, und in allen puncten vollzogen

wer-

bischöfl. Alumnen unter der Aufsicht eines Regenten aus dem Orden der P P. Benedictiner eingeräumet ward.

Aber

werde, haben wür dessen zu Executorn gesetzt vnd verordnet, vanser Liebe getreue N. vnd N. Burgermaister vnd Rath vnnser Haubtstatt Salzburg allhie, verordnen vnnd setzen auch dieselbigen Hiemit wissentlich, ganz woll bedechtlich Crafft diß, in bestendiger Form, und Maß, wie es von rechts wegen sein khann, soll oder mag, Solcher gestaldt, das sie Ihre vleissige obacht halten, damit diser vnser Fundation in allen puncten, auf das Krefftigst nachgelebt, auch ainen auß dero Mitlen erkhiesen solten, welcher insonderheit sein wachtbares Aug darauf zu halten beflissen sein, die Jährliche Rendten Fleissig einbringen, vnd damit die Haubtsumma iederzeit sicher Lige, seine guete Spech vnd Nachforsch haben, auch darob sein solle, damit des mehrbemelten Beneficiaten obuerstandtene Behausung wesent- vnd Peulich iederzeit vndterhalten werde, auch diser seiner Verwaltung Jährlichen vnnsern Consistorio, in beysein etlicher auß dem Statt Rath abgeordneten, ordenliche Raithung thue, derentwegen dan die selbigen souill sie betrüfft vnd an Ihnen ins khünfftig würdt gelegen sein khönnen, sich gegen Vnnß gebürlichen reversiren sollen. Vnd damit iezt berüerter Burgermaister vnd Räth alhie diser ihrer Müehewaltung ein ergezligkheit haben, übergeben Wür Ihnen, Crafft dises, das völlig Jus præsentandi obverstandenen Vnnsers neuen Beneficiaten, nach Vnnserm absterben in ewigkheit sich desen haben zugebrauchen, Also vnd der mainung, wann sich ein Verenderung bemeltß vnnsers Beneficiaten durch Todtfahl oder sonnst zuetragen, dardurch dises vnnser gestüfftes Beneficium vacirn würdt, daß sie einen anderen hierzue teiglich

qua-

Aber auch dieses Seminarium hatte keine lange Dauer; indem es nur von 1624 bis 1669 unter 11 Benedictiner-Regenten fortgesetzt ward. Sein sehr gefährlicher Nachbar, der Mönchberg, weissagte ihm von Zeit zu Zeit seine bevorstehende Zerstörung. Schon unter Erzbischofe Guidobald im Jahre 1665 den 4ten April um halbe 1 Uhr Nachts hatte sich ein großer Stein dieses Bergs über der Gstädten losgemacht, und ein darunter stehendes Schlosserhaus in den Grund zerstöret, so daß 6 Personen, nämlich ein Steinmetz sammt seinem Weibe und einem Kinde, und

qualificirten Priester, vnnsern Nachkhommen am Erzstüfft, oder deren nachgesetzten geistlichen Consistorio zu præsentirn befuegt, welcher alsdann, si nulla impedimenta obstent Canonica, von denselben iedesmahls zu confirmirn sein solle.

Hierüber vnnsere Nachkhommen am Erzstüfft, gebührendtes Vleiß ersuechendt, ob diser vnnser Treuherzigen wollgemainten Stüfftung vnd Fundation, alles Ernnsts auch zuhalten, vnd niemandt darwider was fürzunehmen, kaines weegs zu gestatten, alß Jedem seinen willen auch nach seinem Tödtlichen abgang zuvollziehen, lieb vnd angenemb ist. Treulich ohn Geuerde, zu Vrkhundt haben wür disen Brief mit aignen Hendten undterzogen, vnd Vnnser Insigel daranhangen, auch drey originalia richten, darundter aines auf Vnnserm Consistorium, das andre dem Beneficio vnd das dritte gemainer Statt als Executorn zuestellen lassen. Geben in Vnnserer Haubtstatt Salzburg am Tag des h. Evangelisten S. Marci, den 25. Aprilis, als man Zelt nach nach Christi Vnsers Lieben Herrn vnd Seligmachers Geburth, Im ain tausent Sechshundert, vnd Achtzehendten Jahr.

Digitized by Google

und ein Soldat mit seinen 2 Kindern darin um das Leben kamen. (Da dieses Haus schon im Jahre 1614 von einem ähnlichen Steine nebst 3 Personen zerschmettert worden, und im Jahre 1620 abgebrannt war, so hatte man es bey dessen Wiedererbauung mit 2 schwarzen Kreutzen bezeichnet.) Wie wenig man diesem Unglücke gehörig vorzubeugen bedacht war, zeigt dieses Beyspiel allein schon; noch mehr aber der im Jahre 1669 also in 4 Jahren darauf erfolgte gräuliche Bergeinsturz. Hierüber ist, mit Bewilligung der Oberen folgende Relation gedruckt worden:

„Alhie auf der Gstötten nechst unßer lieben Frauen-Thor ist den 16ten July nechsthin zwischen 2 und 3 Uhr in der Fruhe bemelter Einfahl des Bergs geschehen, dessen ist diße natürliche Ursach, daß der Eigenthumer oder Innwohner deren daran gebauten Häußer umb besserer oder mehrerer Unterkommung und gelegenheit willen, in solchen hinten anstehenten Berg, Keller, Gewölber, Cammern, und dergleichen gehauen, und denselben nach und nach ausgehollet, und folglich den Fuß des Bergs hiedurch geschwächet, und den schwären obern Theill desselben zum ein- und Herabsitzen nicht wenig Ursach gegeben. Welche Ratio um so vill glaublicher, weillen angeregter berg kein fester Felßen oder stain, sondern ein poros und löcherlichter Felßen ist, welcher mehrers einem Vest zusamgewachßenen Grieß, alß einem stain gleich und noch darzu innwendig klüfftig und mit sand vermischet ist, hat also in diesem allen der lange Wechsel des Wetters, alß Schnee, Eiß, und Kälte, ingleichen die grosse Hitz, Dörre, und Regen von so vielen Jahren nach und nach geholffen, letztlich solcher Fahl natürlich und nothwendigerweiß erfolgen müssen.

sen. An Gebäuden und Häusern seynt fast samt allem, waß darin gewest, supprimiret und yberschüttet worden, die Schöne sanct Marci Kirchen, samt ihrer märmornen Facciada, und dem hochfürstlichen Seminario Alumnorum mit darinn gewesten 36 Persohnen. Unser L. Frauen Capellen im Bergl, und dreyzehn herum ligente Häuser. Der Persohnen seynt auf das erste Mahl in allen umbkommen 220, darunter waren drey P. P. Benedictini, und 16 Alumni, (wovon aber 4 lebendig aus dem Schutte hervorgezogen worden sind).„ *)

Man hat eine Lebensbeschreibung des Erzbisch. Max Gandolph im Mspt. von einem hochfürstl. Salzburgischen Registrator, Joh. Mich. Burggraf. Dieser behauptet S. 9., daß sicheren Nachrichten zu Folge gegen 300 Menschen um das Leben gekommen seyn. Vermuthlich hat er auch diejenigen hinzu gerechnet, welche verwundet, oder gequetschet worden sind. Unter den Benedictinern befand sich der letzte Regent des Seminariums, P. Bernard Kimpfler von Michaelbeuern, und ein anderer Pater des nämlichen Klosters, P. Amand Probst, der erst Tags vorher hier angekommen war. Die Niederlage so vieler Menschen geschah nicht auf ein Mahl. Eine Menge Volks war herbeygelaufen, um zu retten, was zu retten war; und sieh! plötzlich trennte sich ein anderes Fel-

*) Gerade diese Relation ist ein Beweis der äußerst unverantwortlichen Nachläßigkeit der Polizeybeamten jener Zeit. Diesem großen Unglücke hat Salzburg vermuthlich die kluge Anstalt zu verdanken, daß nun der Mönch- sowohl als Schloß- und Kapuzinerberg alle Jahre zu gewissen Zeiten von eigenen Bergsteigern untersucht werden müssen.

Digitized by Google

Felsenstück von mehr als 2000 Zentnern vom Berge los, und erschlug die Unglücklichen, die eben mit Hülfeleisten und Zusprechen beschäftiget waren. Der Anblick dieses Elends war entsetzlich. Aus dem Schutte der Häuser, aus den Gewölben der Keller und dergleichen hörte man sehr viele Menschen winseln, heulen, und um Hülfe schreyen. Allein es war ihnen nicht beyzukommen; die Steine waren zu groß, und noch größer die Furcht vor neuem Einsturze. Der Berg schien zu beben, und ein großer Theil des Felsens, dessen übrige Masse sich aus der Mitte losgerissen hatte, hieng noch über die Strasse herein, und drohte neues Unglück; die Hälfte der Stadt war mit Kalkstaube überschüttet, und der Jammer der Einwohner war gränzenlos.

Erzbischof Max Gandolph befand sich eben damahls im Schloße Mirabell; und sah diese gräuliche Trauerscene mit eigenen Augen an. Alle Hülfe, die er reichen konnte, war die Generalabsolution, die er aus den Fenstern ertheilte. Man hat die ausgegrabenen Leichname in dem Freythofe des Bürgerspitals in großen Gruben haufenweise zusammen begraben, und folgende wegen ihres kindischen Witzspieles sehr eckelhafte Grabschrift auf rothem Marmor in der Mauer des Freythofes befestigen lassen:

Sta viator, nec mirare,
Si in saxum obrigeas,
Sin uspiam, heic dura cernuntur fata.
Heu!
Quanti casus humana rotant,
Præsertim ubi Mors & Mons simul iruunt
Saxeo agmine.
Hi pessimi Aediles

Ex-

Exstruunt, ubi destruunt.
Hem! artis ectypon!
XVI Julii in platea Gstötten
Per effusa montis viscera
Saxorum rudis, indigestaque molis ruit,
Et omnia diruit,
Mediam partem e medio tollens.
Deiparae Sacellum mortis refert macellum.
Cum { Domibus Domestici
Parentibus liberi
Dominis famuli
Vitali prius, tum lethali somno sepulti
Terram premunt
Aequali sorte, inæquali pondere
Suis, heu! fatis obruti.
Conjugibus thalamum in tumulum
Cunis, canis lectum in lethum
Vertit dira sors,
Quam Posteritati saxea fama loquetur.
Tu,
Qui montis hiatus, & inclusa spectas funera.
Dic adgemiscens:
Judicia Dei abyssus multa.
1669.

Der Erzbischof unterstützte die Unglücklichen mit grosser Freygebigkeit, und war vor allem besorgt, den übrigen drohenden Theil des Berges einzuwerfen, die gegenüber niedergefällte Stadtmauer wieder aufzurichten, und allenthalben einsweilen die nöthigsten Veranstaltungen zu treffen. Die Wiedererbauung und Verschönerung der Kirche und des Klosters war seinem Nachfolger aufbehalten. Dieser überaus mildthätige Erzbischof wünschte die

Er-

Erziehung der weiblichen Jugend verbessert zu sehen, und berief zu diesem Ende einige Frauen aus dem Orden der h. Ursula hierher, deren Obliegenheit es wäre, die jungen Mädchen nicht nur in der Religion, sondern auch in anderen nothwendigen Kenntnissen zu unterrichten. Hierzu bestimmte er gleich Anfangs einen Fond von 30000 fl. *) Da aber noch keine anständige Wohnung für sie zubereitet war, so ward ihnen das sogenannte alte Ritzische Haus im äußern Steine nebst der daselbst befindlichen Kapelle zu U. L. Frau Himmelfahrt, am Bürgelstein genannt, eingeräumet, wo sie auch sogleich mit dem Unterrichte der Mädchen den Anfang machen sollten.

Den 14. May 1695 sind von Clagenfurt, wohin der Erzbischof sich gewendet hatte, die Mutter Maria Augustina von der Menschwerdung Christi, eine gebohrne Gräfinn von Nadasti, und Mutter Maria Regina von den h. 3 Königen, eine gebohrne Freyfrau von Strasser mit einer Layschwester Laurentia Monika im Bürgelstein angekommen. Der Hof bediente sie täglich bis St. Johannis mit Speise und Trank. Allein sie machten gar bald Vorstellungen wegen Weite des Wegs für die Schulkinder, und wünschten in die Stadt zu kommen; wozu aber der Erzbischof Anfangs gar nicht geneigt zu seyn schien; indem er Zimmer- und Maurermeister nach dem Bür-

*) Bey der Uebergabe des Stiftungskapitals ward die Verfügung getroffen, daß, wenn die Nonnen ihr Kloster verlassen, oder dieses gar aufgehoben werden sollte, selbes an das adeliche Stift Nonnberg, und von diesem an das Kloster St. Peter fallen sollte, doch mit der Verbindlichkeit, so viele ehrbare Frauen davon zu unterhalten, als die Unterweisung der jungen Mädchen nothwendig machen würde.

Bürgelstein schickte, um dieses Gebäude in ein Kloster umzuschaffen. Die englischen Fräulein gaben sich zu gleicher Zeit auch viel Mühe, hierher zu kommen, und versprachen sogar selbst 30000 fl. zu ihrer Fundation mitzubringen. Allein der Erzbischof wollte, daß sie sich dem Ordinariate unterwerfen sollten; sie verweigerten es, und wurden nicht aufgenommen. Für dieses erste Jahr, als in welchem die Interessen zu 5 Prozent von den vom Erzbischofe hergeschossenen, bey der Landschaft hinterlegten 30000 Gulden noch nicht bezogen werden konnten, schenkte der Fürst 1000 Thaler zum Unterhalte der Nonnen. Am 24. August sind die übrigen 4 Nonnen aus Clagenfurt hier angekommen. Am 26. Aug. erwählten sie die erste Oberinn M. Maria Augustina, nachdem am 8. des n. M. bereits die Schule ihren Anfang genommen hatte. Anfangs kamen gegen anderthalbhundert Kinder: allein sie verloren sich wieder sehr bald. Da der Weg für die schwachen Kinder zu weit war, so ließ der gute Fürst sogar einige Hofwägen von Hause zu Hause umherfahren, und darin die Mädchen in Haufen nach dem Bürgelsteine bringen. Am 23. Oct. geschah schon die erste Einkleidung; es war ein Fräul. M. Constantia Baronne von Seidenitz, welcher bald mehrere gefolget sind. Am 29. Juny 1698 verlangte der Erzbischof, daß die Nonnen die 3 Häuser unweit dem Ballhause (der Gräfinn Khain, der HHn. von Zillerberg, und der Frau Doct. Hermes) besehen sollten, um sie etwa für sich tauglich zu finden. Das geschah am 1. July; allein ohne Beyfall der Nonnen, theils weil sie auf 22000 fl. angeschlagen, theils auch sonst nicht sehr bequem waren. Nun verfiel man auf den Einfall, den Platz, wo ehemahls das Spital der barmherzigen Brüder gestanden hat-

hatte, und nun Waisenkinder, und einige hochfürstl. Bediente in 2 abgetheilten Häusern wohnten, den Nonnen einzuräumen, und zum Kloster herzurichten, welches auch angenommen ward. Der Erzb. wollte einen Gang durch die gegenüberstehenden Häuser in das Bergkirchlein bauen lassen, damit die Nonnen eine Kapelle hätten. Allein man unterließ es, und legte im Vorhause des Waisenhauses eine Art von Hauskapelle an, wozu der Erzbischof 200 fl. und 2 Glocken, 700 fl. werth, schenkte. Die Nonnen hatten sich unterdessen den sogenannten Jägerhof am Hellebrunner Wege, heutiges Tags den Bergerbräuerhof, für 8000 fl. gekauft, und die 4 Kühe von ihrer Meyerschaft am Bürgelsteine dahin bringen lassen. Am 7. October sind sie in 5 Kutschen hier eingeführt worden. Der Bürgelstein kam nun durch Tausch an das Priesterhaus, welchem die von den Nonnen bezogenen 2 Häuser gehörten; für den Ueberschuß (die 2 Häuser kamen auf 5000, der Bürgelstein auf 8725 fl.) von 3725 fl., denen der Erzbischof noch 275 fl. beyfügte, übernahm das Priesterhaus alle geistlichen Verrichtungen des Klosters. 1699 den 17. Jäner ist der erste Stein zur Klosterkirche gelegt worden. Im J. 1704 war sie beynahe ganz vollendet, nachdem sie 22000 fl. gekostet hatte. Im folgenden Jahre wurden der Musikchor und die Gruft, wie auch die Altarblätter von Schaumberger fertig. Der Erzbischof schenkte in allen 5 Glocken zur Kirche und Schule. Im J. 1707 haben die Nonnen die Mauer gegen die Sterngasse, am Wasser, abbrechen, und ein Gebäude für eine Sakristey, 3 Oratorien, Keller, Gang und 2 große Zimmer vom Grunde auf erbauen lassen. Im J. 1713 fiengen sie auch auf dieser Seite den Klosterbau an, wozu der Erzbischof alle Jahre 10000 Ziegel, und

die Bürgerschaft 1000 verlieh; auch die Landschaft die Decimation nachließ. Der Klosterbau hat 13 ganze Jahre unter der würdigen Mutter, Maria Regina, gebohrnen Freyfrau von Strasser gedauert. 1719 verkauften die Nonnen ihren vom Morzger Jäger erkauften Hof an Dr. Mayr: als aber dieser gählings starb, verkaufte die Witwe denselben an den itzigen Inhaber Berger, Bräuer um 6000 fl., wovan die Nonnen also 1000 Thaler vom ersten Kaufe zu 7500 fl. verloren. Diese kauften dann für 2200 fl. das Nagelschmiedshaus, das sie zum Klostergebäude nothwendig brauchten. 1724 am Mariä Opferungstage ward die Clausur eingeführt. 1756 wurde das an das Kloster angebaute halbe Horner-Haus nebst dem Garten erkauft; und eine Mauer dahin aufgeführt.

f. Das Kirchlein zu U. L. Frau am Bergel (Berglein).

Das ganze Kirchlein ist nicht viel über 30 Schritte lang, und 15 breit, und die Höhe dürfte kaum 50 Fuß betragen. Das kurze Schiff ist mit einem Giebeldache gedecket.

Dieses Kirchlein war ehedem eine unbeträchtliche kleine Kapelle, welche die Andacht der Stadteinwohner hier in einer ausgegrabenen Höhle des Mönchberges erbauet hatte. Das Jahr ihrer Erbauung ist unbekannt. Als im J. 1669 durch den Felsensturz ihr ganzer Vordertheil in einen Schutthaufen verwandelt worden war, baute Max Gandolph denselben im Jahre 1679 von Neuem auf, wie die über der Thüre befindliche Jahrzahl mit dessen Wappen zeuget. Die eigentliche Verzierung derselben unternahm Johann Ernst im J. 1690; er versah sie mit einem kleinen Kuppelthürmchen, das er mit Kupfer decken

ließ;

ließ; und mit 2 Flügelgebäuden von 3 Geschossen, wovon eines Zinsen zum Unterhalte derselben trägt; ließ die Felsenwände des Hauptaltars, den Altar selbst, worauf das Bildniß der Mutter Gottes sich befindet, und welcher in einer etwas über 20 Fuß hohen, und eben so viele breiten Höhlung steht, das Communiongeländer, und die außerhalb der Höhlung auf beyden Seiten befindlichen Altäre von Marmor machen, und das Ganze mit einem eisernen Gitter, das die Jahrzahl 1690 enthält, verschliessen. Später, im J. 1711, ließ ein Andächtiger den äußeren Rand der Wölbung des Hochaltars bemahlen, und mit folgender Inschrift zieren:

SaCra ChrIstI DeIparaeqVe
FaMILIa.

XVI. Das Klausenthor. *)

Dieses Thor hatte schon über 500 Jahre vor Wolf Dieterich hier gestanden; ward aber, als es im J. 1603 abbrannte, unter diesem Erzbischofe ganz abgetragen, und das Gstädtenthor zum Hauptthore gemacht. (Sieh oben S. 112.) Marcus Sitticus erbaute es aber auf dem nämlichen Platze, und auf Kosten des bürgerlichen Magistrats im J. 1612 von Neuem wieder, versah es gleich dem Gstädtenthore mit 2 über dem Thore angebrachten Geschossen für Wohnungen, und an der Seite mit einer Wachstube, neben welcher das Häuschen des Zeicheneinnehmers sich befindet, und ließ darauf nach Außen folgende Inschrift in Marmor graben:

*) Eigentlich Schleusenthor. Das alte Wort Klause, oder Kluse bedeutet einen engen Paß, welches auch hier zwischen der Salza, und dem hervorspringenden Felsen der Fall ist.

Marco Sittico
Archiepiscopo & Principe
Senatus Salisburg. publicæ
securitati confecit.
A. MDCXII.

XVII. Das Gäßchen zum eisernen Bären (die alte Sterngasse).

Dieses Gäßchen beginnt an der Kirche der Frauen Ursulerinnen, und führt zwischen der Stadtmauer und der Vorderseite des Klosters, welche die Aussicht nach der Salza hat, in die breite Strasse, der Gries genannt. Es hat seinen Nahmen von einem aus Eisen halberhoben gegossenen Bären, dessen Original einst die hohe Fluth, ehe noch die Stadtmauer stand, zu Folge einer unsicheren Sage hierher geführt haben soll. Dieses Bärenbildniß ist, so wie eine auf rothem Marmor eingegrabene Aufschrift von 1580, (welche wir S. 9. angeführt haben) unterhalb am Hause des Kaplans der Ursulinerinnen eingemauert zu sehen *).

Hier hatte vor Zeiten ein Haus gestanden, das sich ein Thenn unter Matthäus Lang erbauet hatte. Erzbischof Wolf Dietrich ließ es im Jahre 1605 im März abbrechen, und bauete dafür ein Haus für einen Salzschreiber, an welches dicht ein langer Salzstadel mit einem neuen Vorwerke aufgeführt ward. Den Bären sammt der Marmortafel ließ er aber auch hier wieder einmauern.

XVIII.

*) Ueber dem Marmor dieser Aufschrift hat jemand einen alten Grabstein einmauern lassen, worauf unter einem Basrelief, das einen Vater vorstellt, wie er seinen Sohn der Mutter Gottes, welche ihren göttlichen Sohn vor sich hält, in ihren Schutz empfiehlt, folgende Worte stehen: 1502 am Freitag nach der Christen starb Görg Eber des Schmelzers Sun, dem Got gnad.

Digitized by Google

XVIII. Das Gäßchen zu den Bürgerstädeln.

Ein enges quer zwischen der Rückseite des Klosters und dem bürgerlichen Getreidmagazine an einem Arme der Albe durchführendes Gäßchen, das zur Nachtszeit mit Gitterthüren geschlossen wird. Es hat den Nahmen von dem bürgerlichen 4 Geschosse hohen, sehr massiv erbauten Getreidmagazine, das dessen ganze Länge von mehr als 120 Fuß ausmacht; seine Haupteinfahrten aber gegen den Gries, und rückwärts in das Gäßchen zum eisernen Bären hat.

Da hatte vor Zeiten der Zimmerstadel der gemeinen Stadt gestanden; da nun dieser ganz von Holz war, so befahl Erzbischof Wolf Dietrich im Jahre 1607 den 5ten July dem bürgerlichen Magistrate, denselben abbrechen zu lassen, und den übrigen Bürgerstädeln gleich von Mauer aufzuführen, welches aber erst unter Paris Lodron im Jahre 1626 ganz zu Stande gekommen ist, wie die Jahrzahl neben dem über den Thüren befindlichen Stadtwappen auf rothem Marmor zeuget.

XIX. Der Gries.

Quer aus der Gstädtengasse, und den zwey kleinen Gäßchen am eisernen Bären und den Bürgerstädeln kommt man in die Strasse der Gries genannt; diese führt längst der Salza bis nach der Brücke, hat von oben und unten mäßige Abhänge, und mißt von der Brücke an bis an die Ecke des Bräuers an der Stiege (Stiegelbräuers) nicht weniger als 1380 Fuß.

Nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts noch war die Stadt von dieser Seite ganz offen, und hatte weder

Tho-

Thore noch Stadtmauern. Von der Brücke bis an den Löchelbogen war alles offen, und die Schiffe wurden hier an dem gut verwerkten Gestade des Strohms angehängt. Vom Löchelbogen bis an das alte kleine Thor am Bürgerspitale, und hinab bis dahin, wo itzt das Kloster der Ursulinerinnen steht, war nichts als einige Mauern zu sehen, welche große, breite Obst- und Küchengärten einschlossen, worunter der sogenannte schöne Lamberger Garten war, welchen Erzbischof Wolf Dietrich erkaufte, und anstatt der Obstbäume mit Albern, Eschen und Weiden reihenweise bepflanzen ließ, damit sie dem eindringenden Wasser widerstehen sollten. Nach Wolf Dietrich, besonders unter Erzbischof Paris hat sich die Gestalt des Grieses ganz verändert, und es ist nun zu einer eigentlichen bequemen Stadtstrasse geworden.

Hier sind nun

a. Der Brunnen an der Gstädten. Diesen hat Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1692 aus weißem Marmor setzen lassen; man sieht auf allen 4 Seiten das Wappen dieses Erzbischofs.

b. Das hochfürstliche Münzhaus.

Ein sehr bequemes, vom Erzbischofe Guidobald im Jahre 1662 erbautes, etwas langes Gebäude von 2 Geschossen, das allem Ansehen nach zu der alten rückwärts am Gstädtenthore befindlichen sehr kleinen Wohnung des Münzmeisters hinzu gekommen ist. Im Erdgeschosse sind links am Eingange eine kleine Schlosserey, und ein chemisches Laboratorium mit einem Röstofen und einigen Vorrichtungen zum Anquicken. Gegenüber rechts ist der große Prägsahl, worin ein Thaler- und ein 24ger-Prägwerk nebst einem Medaillen-

daillen- und Bunzirwerke sich befinden. Rückwärts im Hofe ist der Schmelzgaden, worin zwey Faßwindöfen und eine Feuereſſe zum Goldschmelzen ist. Gleich daran ist das merkwürdige Streckgewölbe, worin 5 Streckmaschinen, welche von dem rückwärts auffallenden Albenwasser mittels überschlächtiger Räder getrieben werden, nebst einem Drehwerke zur Abdrehung der eisernen Streckwalzen, und 5 Durchschnittmaschinen zu sehen sind. Hinter diesem Gewölbe ist ein anderes angebauet, worin die Silberzaine (Silberstangen) ausgeglühet werden. In Mitte des Hofes ist der Weißsudofen, auf dessen rechter Seite der Aufgang zur Wohnung des Münzmeisters ist. An diesem Aufgange rechts ist die Goldstube, worin eine Prägmaschine der Dukaten, nebst einer Justirtafel zu ihrer Ausfertigung sich befindet; und links ein kleineres Präggewölbe mit einem kleineren eisernen Prägwerke zur Ausmünzung der Kupfergelder, nebst einer Drehbank. Im zweyten Geschosse ist links der große Justirsahl zur Justirung der Silbermünzen, worin nebst einer großen Justirtafel 3 dermahl außer Gebrauch gesetzte Handprägmaschinen sich befinden, nebst einigen Behältnissen. Vorne heraus ist die aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung des Münzmeisters.

Ueber der Thüre dieses Hauses von Außen liest man auf einer weißmarmornen Tafel folgende Aufschrift:

Silentium hic regina pecunia loquitur.
Nam que silere jubet regina pecunia semper,
cujus solium
ARTIFICIOSA MACHINA aDORNAVIT
F. A. A. P. S. S. A. L. S. R. I. Princeps
ab Harrach.

Nicht

Nicht weit davon an der Wand hängt eine andere gleiche Tafel mit folgender Aufschrift:

Vno Opere tria vide.
Monetariæ Officinæ anguſtias luce ampliat
et loco,
Vaſa e cryſtallo & gemma tornare, polire,
cælare inſtruit aut docet*).
Sparſas inæqualiter vrbis domos & vici
lacunam noua æde implet aut ornat
Guidobaldus Archiepiſcopus Princeps
Anno MDCLXII.

Einen Theil dieses Münzgebäudes machet das am Gstädtenthore erbaute Haus von einem Geschosse aus, welches zugleich einen eigenen Eingang, und auf der Seite ein kleines Probirzimmer nebst einer in die Ausglühküche hinab führenden Schneckenstiege hat. Hierzu scheint jene neue Guidobaldische Erweiterung gekommen zu seyn, wovon in der zweyten, eben angeführten Aufschrift die Rede ist.

So weit die Nachrichten reichen, stand die alte Münzstätte, von Erzbischofe Johann Jakob erbauet, dicht an der alten Pfarrkirche in der Kirchgasse. Wolf Dietrich ließ

*) Erzbischof Guidobald hatte zugleich einen Crystallschleifer hier aufgestellet, welcher für Rechnung des Hofes Crystallarbeiten zu verfertigen hatte. Allein die Ausübung dieser Crystallschleiferey war von keiner Dauer, und ist seit mehreren Jahren die Sache eines Privatunternehmers, dem eine freye Wohnung rückwärts im Münzgebäude nebst dem Gebrauche der vorhandenen Maschinen, und des Triebwerkes bewilliget ist. Er hatte ehedem einen Theil der Wohnung im neuen Münzhause, dicht an jener des Münzmeisters.

Digitized by Google

ließ sie im Jahre 1605 den 12ten July abbrechen, und in die Thennische Behausung in der Getreidgasse (Sieh S. 30) übersetzen. Von da scheint sie in das Badergäßchen gekommen zu seyn, wo noch ein Haus an der Albe steht, zur alten Münze, oder das Crystallschneidershaus genannt; oder, wovon wir aber keine Urkunden finden konnten, war vielleicht dieses Haus in den ältesten Zeiten hierzu gewidmet gewesen; wenigstens blieb sie nicht lange da: denn Erzbischof Guidobald erbaute schon im Jahre 1662 das gegenwärtige, wie die Aufschrift zeuget. Wo die ersten Erzbischöfe, von denen es bekannt ist, daß sie seit dem heil. Hartwich unter Otto III. die Erlaubniß hatten, auf Gold und Silber Münzen zu prägen, ihre Münzstätten hatten, ist nicht bekannt. Unter den ältesten Münzen, die man von den hiesigen Erzbischöfen hat, sind die Leonard-Reutschachischen aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts.

c. Das Haus des hochfürstl. Münzwardeins.

Es ist 3 Geschosse hoch, und auf der Seite und am hinteren Hofraume mit 2 kleinen Gärten versehen; übrigens hat es alle Bequemlichkeiten für das Amt eines Münzwardeins, Goldscheiders, und Pfennigmeisters.

Im Erdgeschosse sind, nebst einem Stalle, Keller, verschiedenen Gewölben und Behältnissen, das Probir- und Schmelzgewölbe nebst einem Gewölbe zur Brennung des Scheidwassers mit einigen Windöfen. Im zweyten Geschosse ist die Wohnung des Medailleurs, die Münzamtskanzley, oder das Gold- und Silber-Einlösungsamt, wie auch das Kassegewölbe; und nach dem Hofe hinaus der Scheidgaden, nebst den zur Goldscheidung nöthigen Windöfen, und 2 Behält-

hältnissen; ferner das Probirzimmer. Im dritten Geschosse ist die schöne und geräumige Wohnung des Münzwardeins *).

d. Die Stadtbrunnenstube nebst der Einsetze, oder den Fischbehältern.

Ein in jedem Betrachte vortreffliches Werk, dessen hydraulische Maschine sehr einfach, und zugleich von vorzüglich guter Wirkung ist. Es wird von dem durch den Mönchberg und am Bürgerspitale herein geleiteten Wasser der Albe in Bewegung gesetzt. An gewissen Tagen des Jahres sieht man einen Springbrunnen, der aus dieser Brunnstube emporsteigt, und die Gewalt des Triebwerkes bezeugt.

Diese Brunnstube hat einige hundert Jahre auf dem alten Fischmarkte gestanden, bis sie im Jahre 1599 Wolf Dietrich abbrechen ließ.

e. Das vom Buchdrucker und Buchhändler J. B. Mayr in diese Form aus zwey Häusern zusammen erbaute, schöne, über 50 Schritte lange, und 5 Geschosse hohe Haus, worin die überaus geräumige Buchdruckerey zur ebenen Erde dermahl dem Hrn. Oberer zugehört.

f.

*) Dieses Haus ist vermuthlich bald nach Erzbischofe Guido: bald erbauet oder wenigstens erkaufet worden. Denn ehedem stand hier der Lambergische Garten, welchen Erzbischof Wolf Dietrich erkaufte, und mit Albern und Weiden wider den Einbruch der Salza besetzte. Unter Erzbischofe Paris stand hier noch kein Haus. Eine fernere Nachricht war nicht zu finden. Die weiter unten stehenden Privathäuser sind schon unter Erzbischofe Paris in alten Zeichnungen zu sehen.

Digitized by Google

f. Einige neuere Fleischbänke der Stadtmetzger, am Eingange der Gasse zum eisernen Bären.

g. Die Stadt-Fleischbänke.

Von den ältesten Zeiten her, bis auf Wolf Dietrich, standen die Fleischbänke immer auf beyden Seiten der Stadtbrücke. Gedachter Erzbischof fand das unschicklich, und befahl im Jahre 1607 dem Stadtmagistrate, auf gemeine Stadtkosten die Fleischbänke auf dem Griese am Gestade der Salza zu erbauen. Dieß geschah im nämlichen Jahre; der Magistrat erbaute auf der vor nicht langer Zeit zur Ausfüllung jener Lücke aufgeführten Stadtmauer 12 neue Fleischbänke, und 3 andere von Holz, bey dem damahls neuen Fischmarkte, auf dem Platze, wo ehemals der sogenannte Lamberger Garten gestanden hatte; und verwandte über 5000 fl. zu diesem Baue. Jeder Metzger erhielt nebst der Feilbank auch seine eigene Schlachtbank, und einen eigenen Brunnen gegen einen jährlichen Zins. Dieses Gebäude zieht sich eine ansehnliche Strecke des Grieses hinan, und ist nachher mit einem 2ten Geschosse vermehret worden, wo das bürgerliche Getreidbehältniß ist, das aber zum Theile zu Privatwohnungen verwendet worden ist. In späteren Zeiten erhielt die ganze Anstalt mehrere Erweiterungen, nämlich die sogenannte rothe Bank für die Landmetzger, und einige Strafbänke, wo schlechteres Fleisch unter dem Satzpreise verkaufet werden muß. Am 18ten April des folgenden Jahrs hatten die Metzger hier das erste Mahl feil. Als nun 1609 am 13ten Juny das Stadtwappen über den neuerbauten Fleischbänken aufgehängt worden war, befahl der Erzbischof dasselbe wieder herab zu nehmen, und

das

das erzbischöfliche Wappen dafür aufzuhängen, mit der Ueberschrift:

Macellum civitatis Salisburgensis
A. D. MDCVIII.

Jede dieser Fleischbänke hat ihren eigenen Röhrbrunnen, und mehrere Gemächlichkeiten, die man nur selten so nahe beysammen findet.

h. Der alte Fischbrunnen. Ein viereckichter von weißem Marmor erbauter Brunnen, auf dessen Röhrensäule die Statue eines Wassergottes steht; heißt uneigentlich der alte Fischbrunnen: denn jenen ließ W. Dieterich im J. 1599 abbrechen, und auf den neuen Fischmarkt am Löchelbogen setzen. Dieser ist erst nach Erbauung der alten Thürnitz auf Kosten der Stadt hier aufgerichtet, und ebenfalls mit Fischbehältern versehen worden. Unweit davon hinter der rothen Bank steht der Pranger, mit einem viereckicht eingegitterten, sogenannten Narrenhause, und einigen andern Pfeilern zum Ausstellen der Verbrecher. Hier sieht man noch in alten Zeichnungen unter Erzbischofe Paris und dessen Nachfolgern den großen hölzernen Esel für die Soldaten stehen.

i. Die alte Thürnitz, oder Caserne.

Ein sehr langes, aber nur 2 Geschosse hohes Gebäude mit Bastardfenstern, welches Erzbischof Paris im J. 1641 nebst einer Schanze an seiner obersten Ecke, und dem kleinen Wasserthore, dem heutigen Fleischthörchen, in dessen Mitte zu erbauen anfieng; Erzbischof Guidobald aber vollendete, um den Bürgern die Last der Soldatenquartiere abzunehmen. Die Aufschrift über diesem Thore war folgende; ist aber gegenwärtig nicht mehr zu sehen:

Ur-

Digitized by Google

Urbis Cuſtodiæ & Civium paci
Archiepiſcopus Paris ex Com. Lodroni
F. Anno MDCXXXXI.

Dieſes Thor führt an das Geſtade der Salza, wo gegenwärtig die meiſten Schiffe landen, und abfahren.

XX. Der Löchelbogen. (Sieh oben S. 28.)

An dieſem vorbey kommt man über eine kleine Anhöhe (der obere Gries) links auf die Brücke, und rechts durch den Rathhausbogen, und dann vor dem Rathhauſe vorbey auf den

XXI. Kränzelmarkt.

Rechts an der Facciate des Rathhauſes führt eine kurze, mittelmäßig weite Straſſe dieſen Nahmen, weil hier meiſtentheils Blumenwerk, und Kränzchen verkaufet werden. Beyderſeits ſind einige anſehnliche Handels- und Bürgerhäuſer, worunter das ehemahls mit eitel triumphirenden, die Jäger und Hunde bratenden Haſen übermahlte ſogenannte Haſenhaus merkwürdig iſt, deſſen dermahliger Beſitzer nach dem Abtritte des Spezerey- und Materialienhändlers Bauernfeind Hr. Leopold Hagenauer iſt. Von dieſem Hauſe, das nun aus zwey zuſammengekauften beſteht, erzählt man, daß es vor Zeiten eine alte Judenſynagoge war. Es iſt nicht zu läugnen, daß die innere Bauart dieſe Sage ſehr wahrſcheinlich machet.

XXII. Das Klampferergäßchen.

Am Ende des Kränzelmarkts rechts führt eine ſchmahle Gaſſe zwiſchen kleinen Krammläden und einer Klampferer- oder Spanglerwerkſtätte zu einem kleinen Thore,

Thore, das nach der Salza führt; aber die meiste Zeit gesperrt ist.

Es hieß bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts das Marktgäßchen, und führte von der Brücke gerade nach dem Markte. Noch wird hier das alte Blockhaus gesehen, welches von der Landschaft zu Privatwohnungen verliehen wird.

XXIII. Der Marktplatz.

Ein sehr ansehnlicher, an einigen Orten über 150 Fuß breiter, von der Ecke des Klampferergäßchens bis an die hochfürstliche Residenz, welche dessen Aussicht schließt, über 480 Fuß langer, länglicht viereckichter Platz zwischen 5 bis 6 Geschosse hohen Häusern. Hier wird an den Wochenmärkten Geflügel, grünes Zeug und andere Küchenwaare verkauft. Diesen Platz zieren mehrere Handlungshäuser, worunter das Weiserische, ein ganz frey stehendes beynahe ins Gevierte gebautes Haus von 5 Geschossen, mit einer schönen Altane und im neuesten Geschmacke auf Kosten des itzigen Besitzers, Hrn. Stadtraths und Handelsmanns F. X. Weiser verziert, das ansehnlichste ist. Die übrigen Handlungshäuser sind das Spanglerische, Hefterische, das ehemahls Polische, nun Auerische, Kerschbaumerische, Lechnerische, nebst den Galanteriewaaren-Gewölben der HH. Bernard Zezi und Nikoladoni. Hier ist auch das schöne Haus des Hofapothekers, nebst einem angebauten Risalite von einem Geschosse mit einer zierlichen Altane. Beynahe in Mitte des Platzes steht ein Röhrbrunnen mit der Statue des h. Florians aus weißem Marmor mit eisernen Gittern, nach Art aller übrigen Stadtbrunnen auf Kosten der Stadt, deren Wappen er trägt, erbauet.

Die-

Dieser Brunnen mit der Statue des heil. Florians ist schon in den ältesten Zeichnungen zu sehen, obgleich dessen zufällige Form nach und nach verschiedene Veränderungen erhalten haben dürfte. Viele wünschen, daß dieser Brunnen in jene Lücke, unferne von der gegenwärtigen Stelle versetzet werden möchte, welche am Hause des Hofapothekers der Residenz gegenüber entstanden war, als Wolf Dietrich im J. 1608 am 20ten Oct. das sogenannte Lasserhaus, welches hier gestanden hatte, abbrechen ließ, und dem Maximilian Steinhauser schenkte, der die Baumaterialien zu seinem Hause vor dem alten Bergstrassenthore benützte.

Aus dem Marktplatze sind die Zugänge in die Judengasse, in das Milchgäßchen, auf den alten Salzmarkt am Ritzerbogen, und auf den Hofplatz.

XXIV. Die Judengasse. *)

Aus dem Kränzelmarkte, gerade durch den untersten Theil des Marktplatzes, kommt man in diese Stras-

*) Sie hat ihren Nahmen von den Juden, welche hier die meisten ihrer Wohnungen, und wie man sagt, auch eine Synagoge hatten. Wann sie sich eigentlich hier niedergelassen haben, ist nicht bekannt. Allein das ist gewiß, daß von ihnen schon in den ältesten Urkunden Meldung geschieht. Man findet Spuren, daß sie schon im 13ten Jahrhundert hier, zu Hallein, und Mülldorf ansessig waren. Sie hatten aber hier keine ruhige Stätte, entweder weil sie selbst zu abergläubisch waren, um nicht Christenfeinde zu seyn, oder weil die Christen ihren Religionshaß bis zur Verfolgung trieben. Von jehor sind die Juden von den Katholischen beschuldiget worden, daß sie die consecrirten Hostien zerstachen, und sogar Blut flies-

Strasse, welche eng, und etwas bogenförmig angelegt ist. Die Gebäude zur rechten Seite haben rückwärts

flieſſen sahen (Wahrlich, ohne daß das ganze Judenthum über so eine alle Kräfte der Natur übersteigende Erscheinung zusammenstürzte!) Auch zu Salzburg entgiengen sie dieser Bezichtigung nicht, und zogen sich deßhalb wiederhohlte grausame Verfolgungen schon im Jahre 1348 über den Hals. Unter Erzbischofe Ortholf wurden die Salzburgischen, so wie die bayerischen Juden mit Feuer und Schwert vertilget, weil sich zur Pestzeit, welche viele Menschen dahin raffte, ein Verdacht durch das deutsche Reich verbreitet hatte, die Juden hätten die Brünnen und Flüsse vergiftet. Nur im Salzburgischen und in Bayern allein sollen nach dem Zeugniß des Adelzreiter über 12000 Juden alles Alters und Geschlechts umgebracht worden seyn. Schon 2 Jahre zuvor hatten die Richter und Geschworne der Stadt Mülldorf sich gegen Erzb. Ortholf verschrieben, daß sie, keinen Juden, noch offnen des Stifts Veind weder sicheren, noch Geleit geben wollen." Die zweyte allgemeine Judenverfolgung war hier im J. 1404 unter Eberhard III. (von Neuhaus). Die Juden hatten damahls Synagogen zu Salzburg und Hallein, und waren überaus reich. Ein Kirchendieb hatte nun aus dem Tabernakel der Kirche zu Müllen den Speisekelch sammt den h. Hostien und anderes Kirchengeräthe gestohlen, und brachte ihn den Juden zum Verkaufe. Diese sollen dergleichen mehr verlanget, und von Zeit zu Zeit erhalten; die heil. Hostien aber unter ihren Glaubensgenossen ausgetheilt, und mit Zerkratzung und Zerstechung derselben ihren Muthwillen getrieben haben. Schlachtner erzählt, daß aus einigen derselben das helle Blut hervorgequollen sey, welches die Juden selbst verrathen hätten. (Wie glaubwürdig!) Der Erzbischof gerieth darüber in eine solche heilige Wuth, daß er die Juden zu Salzburg und Hallein durch

Sol-

wärts die Aussicht nach der Salza, so daß sie also längst am Gestade derselben erbaut sind. Die Strasse

Soldaten und Schergen zusammen fangen, in stinkende Kerker, wie Hunde, werfen, ihre Kinder ihnen abnehmen, taufen und christlich erziehen; diejenigen aber von den Erwachsenen, die man schuldig befunden hatte, sammt ihren Weibern am 14. July auf das Saatfeld dem Müllner Gotteshause gegenüber jenseits der Salza auf einem Scheiterhaufen zu Staub und Asche verbrennen ließ. Diese erbauliche Historia war in dem Fenster am Sacramentshäusel gedachter Kirche eingeschmelzt von Worte zu Worte, wie folgt, zu lesen: „Vermerkht wie die Juden alhie zu Salzburg haben ain Geding gemacht mit ainem verzagten Christenmenschen umb 350 ungrische Gülden, den waren Gottes Leichnamb zu stellen, derselbig Mensch nach Judä sitten, ungedechtig seiner seelen Hayl mit der benenten Suma Gelts von den Juden war yberwunden, daß er über das Tach ist hinein (in die Khirchen) gestigen, zu Müllen in unser lieben Frawen Capellen, und hat den allerheiligsten Leichnamb Christi gestolen, den Juden ybergeben, und eingeantwortet, die ihn weit und fer andern Juden haben mitgetheilt, daß nach Schickung Gottes geoffenbart worten durch den Christenmenschen, deme das groß Ybel billig zu Herzen gangen ist, und man fieng die Juden hie und zum Hällein auf ein stundt, und suechet mit der Proceß in der Judengassen in ihren heusern, in ihren Büecherñ, und auch under den Stiegen, wo dahin sie hetten verlehen und bekhandt, und khunten sie nit finden, hat man sie gestrafft mit dem Feur auf der Sattelpeunt auf dem Grieß gegen Müllen yber. Zu den Zeiten war hie Erzbischof Herr Eberhardt von Neuhauß, Hauptmann sein Bruder der Sigmundt Neuhaußer, Richter Niclaß Ziegel, und ist geschehen nach Christi Geburth Anno 1404 den 14. Julii." Nach dieser gräulichen Hinrichtung kam an alle

se selbst hat den Ausgang nach der Stadtwage, und dem Michaelisplatze. Hier sind einige Handlungs- und Bräuhäuser. Hin-

Juden des Landes der Befehl, sich auf immer fortzupacken: sie giengen, nahmen großen Reichthum mit sich fort; kamen aber nach einigen Jahren wieder in das Land, wo sie nun bis auf die Zeiten Leonards von Keutschach verblieben. Unter dieser Regierung erfolgte ihre Verbannung auf immer. Erzbischof Leonard verbannte nämlich im J. 1498 gleich im dritten Jahre seiner Regierung, aus freyem eigenem Willen (wie Steinhauser sagt) alle Juden aus Salzburg, Hallein, wo sie sehr zahlreich waren, und dem ganzen Lande mit der schärfsten Bedrohung, daß in Zukunft kein Jude bey Leibs- und Lebensstrafe das Erzstift mehr betreten sollte. Der Fürst war gegen diese Menschen zu sehr aufgebracht, als daß er den großen Schaden berechnete, den diese Auswanderung seinen Kamergefällen verursachte. Man gibt verschiedene Ursachen dieser plötzlichen Verbannung an, worunter wohl die vornehmste gewesen seyn mag, daß die reiche, wuchererische Judenschaft nach Judensitte die Landeseinwohner zu sehr drückte, und bevortheilte. Die Sage, daß abermahl ein Christ eine h. Hostie auf dem Nonnberge entfremdet, und den Juden verkaufet habe, gehört unter die frommen Sagen jener Zeiten. Erzbischof Leonard gieng in seinem Judenhasse soweit, daß er nicht nur die Häuser, in denen Juden gewohnet hatten, gleich Ställen reinigen und säubern, und ihre 2 Synagogen hier und zu Hallein zerstören ließ; sondern zu ihrer (oder vielmehr seiner) ewigen Schande auf dem Thurme des Rathhauses eine von Marmor ausgehauene Sau, welche kleine Judenkinder säugte, einzumauern befahl. Dieses schöne Monument christlicher Unversöhnlichkeit, welches die Jahrzahl 1520 führte, also erst nach des Erzbischofs Tode im ersten Jahre der Regierung des Erzbischofs Matthäus Lang im Thurme befestiget wur-

de,

Hinter dem Weiserischen Hause ist eine kleine Gasse,

XXV. das Schleifergäßchen genannt, weil hier die Schleifer zu Marktzeiten einen angewiesenen Platz haben: es ist nicht über 50 Schritte lang, und theilt sich in 2 schmahle Gässen, wovon eine

XXVI. die Brodgasse,

und die andere

XXVII. die Goldgasse

heissen, und beyde auf den Hofplatz führen.

XXVIII. Das Milchgäßchen, quer herein vom Marktplatze, nicht über 30 Schritte lang, aus welchem man in die Brod- und Goldgasse, und durch das Schleifergäßchen in die Judengasse kommt, und das rechts ein Wirtshaus, und links die Querseite des schönen Weiserischen Hauses, das Maß seiner ganzen Länge, hat.

XXIX. Der alte Salzmarkt, links am oberen Ausgange des Marktplatzes, dem hinteren (nun neuen) Flügelgebäude der Residenz gegenüber.

de, ist erst unter der jetzigen weisen Regierung vom Stadtmagistrate selbst im Jahre 1785 abgenommen, und auf die Seite geschaffet worden. Der seit Erzbischofe Leonard eingeführte, in den ältesten Mauthtariffen befindliche Judenzoll mußte aber von jedem fremden Juden ohne Nachsicht entrichtet werden; auch durfte er ohne Erlaubniß des Fürsten keine Stunde lang in der Stadt sich verweilen. Hiervon ist auch seit Kurzem Einiges gemildert worden.

Hier ist als Eckgebäude, das seine Vorderseite gegen den Marktplatz hat, das schöne Steigerische Kaffeehaus von 5 Geschossen, mit einer geschmackvoll gezierten Kaffeestube und einem Billardzimmer zu ebener Erde.

Bis auf die Zeiten Wolf Dietrichs sieht man in alten Zeichnungen diesem Kaffeehause gegenüber eine Gasse, die Käsgasse genannt, wodurch man zwischen dem Residenzgebäude, und einer Reihe von Häusern auf den Frauenhof nach st. Peter gehen, reiten und fahren konnte. Diese Gasse hatte unten zwischen der Kirche und der Residenz eine Mauer mit einem breiten Thore. Erzbisch. Wolf Dietrich, welcher die Vergrößerung der Residenzgebäude beschlossen hatte, ließ im J. 1607 diese Gasse zumauern, und mehrere Häuser auf dem Salzmarkte an der Pfarrkirche abbrechen, worunter 2 aneinander gebaute Häuser des Philipp Schinnagels, Bürgers und Gastgebers, ein Haus des Doctors Schück, das Schwabengruber: ehemahls Stammersederische Haus, und das daranstossende, zur Pfarrkirche gehörige Haus, worin der Pfarrmeßner, und Benedict Obernauer, ein Goldschmied wohnten, in dem geschriebenen Leben Wolf Dietrichs genannt werden.

XXX. Der Haupt-Hof- oder Residenzplatz, einer der schönsten und geräumigsten Plätze, der in vielen großen Städten wenige seines gleichen zählt. Man kommt dahin unmittelbar vom Marktplatze nach einem rechten Winkel aufwärts. Er mißt in seiner größten Breite über 250, und von der hochfürstlichen Residenz bis an den Neubau in gerader Linie 410 Fuß. Hier sind

a. Die

a. Die hochfürstliche Residenz.

Man sieht es diesem Gebäude an, daß es nicht nach Einem Plane, und auch nicht von einem und demselbigen Baumeister sowohl, als Bauherrn aufgeführt worden ist. Es ist ein vieleckichtes ungleich hohes, aus mehreren Flügelgebäuden und Risaliten zusammengesetztes Ganzes, dessen erste Bauart aber von den nachfolgenden Erbauern immer so ziemlich beybehalten und nachgeahmet worden ist. Das eigentliche Residenzgebäude besteht aus einem länglichten Vierecke, dessen Facciate über 96 Schritte lang, gegen 40 breit oder tief, und ohne das Kellergeschoß in der über 10 Fuß hohen Vorlage von Werkstücken, und ohne das Halbgeschoß am Dache 3 Geschosse hoch ist. Die eine Ecke dieses Vierecks gegen den Domplatz wird in gleicher Höhe, und in einer Länge von 87 Schritten an ein schräg fortlaufendes Gebäude, das unterhalb 3 hohe gewölbte Durchfahrten hat, und über diesen Bogen nur 1 und ein halbes, an den Seiten aber 3 Geschosse hoch, durchaus aber 80 Schritte lang ist, fortgesetzet. Der Symmetrie wegen, und um den Domplatz in ein schönes Viereck einzuschliessen, ist dem eben angeführten Quergebäude gegenüber ein anderes ganz ähnliches, 52 Fuß hohes, aber sehr schmahles Gebäude aufgeführt worden, welches gegen 115 Fuß lang und nur 25 breit ist, und dem Erzbischofe nach Zeugniß des Hansitz über 50000 Thaler gekostet haben soll. Die beyden gegenüber stehenden Gebäude hängen durch beyderseits angebrachte, über 40 Fuß hohe, und über 30 Schritte lange Bogengänge (wovon jeder 6 Schritte breit ist) von 6 Bogen in die Länge, und 2 in die Breite, welche Corridore tragen, und auf dem Dachgesimse mit einem Dockengeländer aus weißem Marmor versehen sind, mit der Domkirche zusammen. An diesen Bogengängen sieht man die Wappen des Erzstifts und des Erbauers Erzbischofs Guidobald.

dobald. Gegen den Marktplatz ist eine zurücktretende, um ein Geschoß niedrigere Fortsetzung des hervorspringenden Vordergebäudes von 58 Schritten, woran schräg gegen die Strasse herein ein 53 Schritte langer Risalit stößt, welcher sich nun gegen den Ritzer-Bogen hinab in dem dermahligen Neugebäude von 4 Geschossen und einer Länge von 74 Schritten fortsetzt, und dann dem Ritzer-Bogen gegenüber in gleicher Höhe mittels einiger Vorsprünge bis an die Kirche der P. P. Franziscaner auf der rechten Seite der Pfarrkirche fortläuft. Die Verzierungen an den Ecken, und in den Lessinen sind bäurisch, und die Fenster alle viereckicht mit ganz einfachen Verzierungen. Allenthalben sind Kellergeschosse, und in den ausgeschälten Dachgesimsen eyrunde, oder viereckichte Bastardfenster angebracht. Im Inneren Raume befinden sich 3 Höfe, wovon vordem die hintersten zwey mit künstlichem Grottenwerke und mit Ziergärten besetzt waren. Zwischen den Höfen sind Bogengänge, und über denselben Sähle und Galerien von ganz einfacher Bauart angebracht.

Geschichte der Erbauung dieser Residenz.

Die ersten Bischöfe und Erzbischofe von St. Rupert an bis auf Erzbischof Conrad I. hatten ihre Wohnung an der uralten, vom heil. Rupert erbauten Kirche zu St. Peter, während die Benedictiner Mönche dicht am Berge in Felsenhöhlen und schlechten Hütten wohnten. Als der heil. Virgil eine Domkirche erbauet hatte, hieß die Kirche und das Kloster dieser Mönche das alte, und die Domkirche das neue Münster, wohin dann der heil. Bischof den Bischofssitz übersetzte. Auf dem Platze, wo itzt das Hauptgebäude der erzbischöflichen Residenz steht, soll, einigen Salzburger Handschriften gemäß, (wie Schlachtner bezeuget) Kaiser Karl der Große

unge-

ungefähr um das Jahr 803 sich einen Palast erbguet, und daselbst das ewige Bündniß mit dem Gesandten des griechischen Kaisers Nicephorus unterzeichnet haben. So viel ist gewiß, daß er hier unter Erzbischofe Arno einen Burggrafen setzte, welcher im Nahmen des Kaisers in weltlichen Sachen Recht sprechen mußte. Diese Würde soll aber sammt der eines Unteradvokaten der Salzburg. Kirche, welche Anfangs die Grafen von Moßburg bekleideten, schon im 11ten Jahrhundert erloschen seyn, nachdem beyde dem Erzstifte mehr geschadet als genützet hatten. Im Jahre 1110 den 13ten Jän. schenkte Erzbischof Conrad I. den Mönchen zu St. Peter den erzbischöflichen Hof, und zwar in der Domkirche vor dem Hochaltare, weil er eine neue Wohnung an der Domkirche zu erbauen anfieng, und die Mönche aus ihren Berghöhlen befreyen wollte. *) Was diese neue bischöfliche Wohnung gleich Anfangs für eine Gestalt gehabt habe, fin-

*) Joh. Steinhauser in Chorograph. pag. 74 spricht hiervon, wie folgt: Es habe sich Abt Wezelinus von Chonrado von Abensperg Erzbischofe so viel zu erlangen bemühet, daß er nicht nur neben seinem auch für die Gott dienenden Frauen ein Clösterl erbauen möchte; sondern auch, daß höchstgedachter Erzbischof seinen Hof, so zuvor die Erz- und Bischöfe in die fünfhundert und etliche und dreyßig Jahre selbst bewohnet, den Aebten und Brüdern, so zuvor auf dem Felsen bey der Kapelle zum heiligen Kreutz gefängnißweis gewohnet, auf ewig einräumen möchte, weil sie gesehen, daß er nächst der Domkirche einen neuen bischöflichen Hof erbaute, den sie auch erlanget.„ Die Schenkungsurkunde ist lateinisch bey Metzger Lib. 6. Fol. 1048 in Hist. Salisburg. zu finden. Steinhauser hat sie, wie folgt, verdeutschet:

Im

finden wir nirgends angezeigt. Aus alten Urkunden und Zeichnungen wissen wir bloß soviel, daß dieses Gebäude bis in das fünfzehente Jahr ein unregelmäßiges Viereck mit vielen Erkern, und Vorsprüngen, und mehreren kleineren Angebäuden im inneren Raume war, und dicht mit der vorderen Ecke der Domkirche zusammenhieng. Es befand sich darin eine Kapelle zum heil. Johannes, worauf Michael Künburg einen Thurm sammt einer Glocke setzen ließ. Die Seite des Gebäudes, welche nach dem Markte gekehrt war, hieß das Rinderholz, oder das Haus im Hof, welches Erzbischof Burkard im Jahre 1465 erneuerte, und mit einigen schönen Zimmern versah. Von diesem Theile an, der eigentlich aus einem Mittelgebäude und 2 Risaliten bestand, bis an den Eingang in die Domkirche war die erzbischöfliche Wohnung mit einer eigenen von Backsteinen aufgeführten, etwa 7 Fuß hohen Mauer

Im Namen der heil. unzertheilten Dreyeinigkeit.

Ich Chunrad der heiligen Helffenburgischen Kirchen bey St. Ruprecht der Siben und zwanzigste Vorsteher, bevelche hirmit offentlich aus Mitleiden, dieweil die Wohnung und Claußen der Brüder des Klosters zu St. Peter auf den Stainfelßen alhir baufählig, waglich, und unsicher, daß hinführo zu ewigen Zeiten alle und jede Brüder und Aebte mein bischöfliches Hauß sollen und mögen bewohnen, und übergebe auch hiermit dasselbe hie offentlich vor diesem Hochaltar samt der ordentlichen Investitur. Damit aber solches unsern Nachkommenden keine Schaden seynd, so seynd wir unsre bischöfliche Bewohnung nächst unsrer Hauptkirche zu setzen gedacht. Welches alles wir hirmit übergeben, gerett, und bestätt wollen haben. Beschehen im Jahr 1110 den 13ten Jäner. (Eben diesen Brief findet man also verdeutschet in einem papiernen Mspt. in dem hochfürstlichen Archive pag. 1. in 4.)

Digitized by Google

Mauer eingefangen, an welche vorderhalb die Domfreythofmauer stieß. Das Rinderholz setzte sich quer an der am alten Salzmarkte durchgehenden Käsgasse bis an die Mauer und das kleine Thor fort, die auf den sogenannten Frauenhof führten. So hieß der Raum von der Domkirche an bis zur Pfarrkirche, wohin die erzbischöfliche Wohnung ihre Hauptaussicht hatte. Ueber dem Dache dieser Seite, so wie auch auf der Querseite des Rinderholzes gegen die Kirchgasse sah man 14 Storchennester auf hohen Pfählen nach Sitte jener Zeiten. Das ganze Gebäude war nirgends über 2 Geschosse hoch, und hatte Wohnungen für allerley Werkstätten und Handwerker, welche vermischt unter den hochfürstlichen Dienern wohnten *). Dieß war ungefähr die Gestalt der erzbischöflichen Residenz bis auf die Zeiten **Wolf Dietrichs**, welchem eigentlich die heutige Gestalt derselben zuzuschreiben ist.

Wir

*) Erzbischof Michael Künburg ließ die Schmiede, die Pfisterey, und das vom Erzbischofe Herzog Ernst im Residenzhofe erbaute Bräuhaus wegen Feuersgefahr abbrechen. Es war in der Residenz eine sogenannte goldene Stube, vermuthlich das Audienzzimmer, einige andere schöne Zimmer, Herzog Albrechtszimmer genannt, eine große Truchsessenstube, eine alte Thürnitz und dergleichen: dieß alles ließ Erzbischof Michael nebst den Zimmern des Aschhofes, in denen er selbst wohnte, und dem Stall- und Getreidkasten, weil sie bereits sehr baufällig waren, von Neuem erbauen, und zugleich einen schönen hohen Thurm über den Hof aufführen, worin er eine Glocke aufhängte, mit welcher an den Fasttagen zum Essen geläutet wurde. Ein Nachtwächter mußte darin alle Viertelstunden einen Streich auf die Glocke thun; denn vorher war keine Wache im Hofe, „es sey dann (sagt die Urkunde) Unfridt gewesen.„

Wir finden zwar zerstreute Nachrichten von kleinen Veränderungen, welche einige Erzbischöfe von Zeit zu Zeit damit vornahmen. Allein das waren Kleinigkeiten, welche im Wesentlichen nichts änderten. So lesen wir z. B., daß Erzbischof **Matthäus Lang** den Schnecken zu Hof, und eine große und herrliche Thürnitz neben dem Schnecken an den Aschhof (wo damahls das hochfürstliche **Alumnat** war.) den bereits Erzbischof **Ernst** durch wälsche Maurer, die er aber gar bald wieder abdanken mußte, weil sie sehr unhaltbar bauten, gleichsam vom Zusammenstürzen gerettet hatte, hinaus baute, in welchem über 30 Tische gesetzet werden konnten; ja daß schon dieser Erzbischof das ganze Gebäude zu verändern Willens war, und bereits die Risse verfertigt liegen hatte. Der Bauernkrieg vereitelte aber dieses Project, und Erzbischof **Matthäus** hatte den Verdruß, die Weiber der Pinzgauer Bauern, welche sich der Residenz bemächtiget hatten, aus den Fenstern der fürstlichen Zimmer im Frauen- sowohl als Aschhofe (gegen den Domfreythof) und auf dem Rinderholze ihre unsaubere Wäsche aushängen zu sehen. Die ersten Erzbischöfe hatten bis dahin ihre Wohnzimmer auf den Frauen- und Aschhof hinaus gehabt: allein Erzbischof **Johann Jakob** ließ auf dem **Rinderholze** große, schöne Zimmer bauen, und von selber Zeit an waren diese von den Erzbischöfen größten Theils bewohnt.

Erzbischof **W. Dietrich** war der erste, welcher eine vollkommene Umschaffung des Gebäudes, so wie beynahe der ganzen Stadt begann. Das übrige vollendete der Brand der alten Domkirche, wodurch der Zusammenhang des erzbischöflichen Gebäudes mit der Kirche aufgehoben ward, und die rings um die Kirche stehenden Gebäude,

die

die alte Dompropstey, der Aschhof, und eine Menge Kapellen und Kapellchen in Schutt zerfielen. Schon im J. 1592 den 18. April ließ Erzb. W. Dietrich die Mauer um den fürstlichen Hof zur Erweiterung des Aschhofes abbrechen, auch die Domfreythofmauer niederreissen, und um 30 Fuß degen den Dom zurücksetzen. An der ersten Mauer auswendig waren einige Buden der Messerschmiede, Taschner, Säckler und anderer; und an der zweyten vom ehemahligen Hofthore an hatten die sogenannten wälschen Krämer oder Savoyarden, ein Petschierstecher, die Spangler, Buchführer, welche zugleich Buchbinder waren, der Hofsattler, und noch andere Gewerbsleute in eigenen zur Nachtszeit gesperrten Hütten feil. Das hatte nun auf einmahl ein Ende. Sobald die Freythofmauer zurückgesetzt war, ließ der Erzbischof einen zwey Geschosse hohen Gang von dem Hofe bis hin an den Neubau aufführen. Der innere Theil der Freythofmauer wurde gewölbt, und das Gewölbe auf Pfeiler gesetzt, worunter man vom Regen beschützt durchgehen konnte, und wo die Bürger ihre mit der alten Mauer zugleich abgebrochene Grabtafeln wieder einmauern liessen. Dieser Gang stand nur wenige Jahre, als der Erzbischof denselben wieder abbrechen, und die ganze Freythofmauer wegräumen ließ, welches unter der Bürgerschaft einiges Gemurmel erregte, das einige Phantasten sehr geschickt zu bestärken wußten.

Im J. 1596 ließ Wolf Dietrich die Hofkapelle zum h. Johannes abbrechen, und daraus eine Garderobe für den Kirchenornat bauen. Im nachfolgenden Jahre fieng eine allgemeine Reform in dem Hofgebäude an. Am 6. Oct. ward das Rinderholz, oder der Stock gegen den Markt abgebrochen, und mit einem neuen Gebäude gegen

50 Fuß zurückgefahren, so daß der Hof einen viel kleineren Umfang bekam. Aber dabey blieb es nicht. W. Dietrich ließ gar bald ein großes langes Gebäude gegen den Marktplatz herein mit vielen großen Fensterlucken (wie der anonymische Geschichtschreiber im geschriebenen Leben dieses Erzb. sich ausdrücket), und vielen Winkeln zur Unsauberkeit aufführen, und dann aus Verdruß eine Zeit lang stecken. (Marcus Sitticus sein Nachfolger ließ es wieder abbrechen, und den ganzen Platz pflastern.)

Im J. 1605 fieng der Erzbischof W. D. die Residenz auf Seite des alten Salzmarktes zu erweitern an. In diesem Jahre erkaufte er von einem gewissen Doctor Schücken dessen Haus am Salzmarkte, nebst einem daran liegenden Hause des Schinnagels, ließ letzteres durchbrechen, und räumte beyde nun vereinigte Häuser seinem Bruder Hañs Werner von Raitenau zur Wohnung ein. Kurz vorher hatte er einen Garten bey der Pfarrkirche der Erde gleich machen, und daselbst ein größeres Gebäude nebst einem schönen Oratorium und den daranstossenden Zimmern aufführen lassen, wie gewisse in einem kleinem Sahle befindliche lateinische Verse bezeugten. Im nämlichen Jahre am 12. Jul. ward das von Erzbischof Johann Jakob in der Kirchgasse erbaute Münzhaus abgebrochen, dann im August das Friederich-Rehlingersche Haus, worin Georg Rhuell, D. und fürstlicher Rath, Vicekanzler und Lehenpropst wohnte, um 1400 fl. erkauft, und an das bereits angefangene Gebäude, wo die alte Münzstätte und der Scheidgaden gestanden hatte, hinzugebauet, so daß schon eine schöne lange Reihe bis an die Pfarrkirche zu sehen war, die zum Theile nebst dem großen Thore mit W. Dietrichs Wappen noch steht. Der Thurm am lan-

gen

gen Hofe, (heutigen Graf: Künburgischen Palaste, der ehemahls ein fürstliches Gebäude war) welcher etliche hundert Jahre gestanden hatte, und worauf die Störche ein Nest hatten, ward nun auf Befehl des Erzbischofs abgetragen. Im October des nämlichen Jahrs wurden auch die Gebäude am Salzmarkte, nämlich die zwey aneinander stossenden Häuser des Philipp Schinnagels, bürgerl. Weingastgebers, das ehemahlige Doctor: Schückische Haus, das Schwabengruber: Haus, das Haus des Pfarrmeßners, das zur Pfarrkirche gehörte, und im December das Haus des alten Kammermeisters, das Erzbischof Ortholph (von Weisseneck) erbauet, und zu einer Messe in der Domkirche gestiftet hatte, abgebrochen. Im Jahre 1606 ließ Erzb. W. Dietrich bey der Pfarrkirche quer am Ausgange der Käsgasse von der alten Residenz bis an gedachte Kirche einen Stock mit einem gewölbten Gange bauen, und den hölzernen Gang, den er nach dem Brande der Domkirche dahin hatte machen lassen, wieder abbrechen. Im J. 1607 ließ er die Thürnitz und Hofmeisterey, welche Erzb. Michael von Küenburg hatte bauen lassen, niederreissen, und die Käsgasse, nachdem er noch einige Häuser am Salzmarkte, als des Franzen Rohrwolffen, des jungen Schwabengrubers, und das Corporalhaus nebst dem Wispecker Hofe in derselben Gasse hatte erkauft, und abbrechen lassen, zumauern, wodurch also, da nun das Ganze in eine lange Gebäudereihe zusammengesetzt ward, der gegenwärtige hintere Theil der Residenz an der Pfarrgasse, und dem ehemahligen Salzmarkte entstand. In diesem Jahre ließ W. Dietrich den ganzen Frauenhof pflastern und bequem zurichten. Im Jahre 1609 ward der querüber von der Residenz nach st. Peter stehende, mit 3 hohen Durchfahrten, mittels breiter auf 12 Pfeilern ruhender

Schwib-

Schwibbogen versehene Gang erbauet. W. Dietrich ließ ein Geschoß mit schönen Zimmern darüber aufführen, und schlug hier seine Wohnung auf. Der hinten quer angebaute Stock von 2 sehr hohen Geschossen ward vom Erzbischofe Johann Ernest im J. 1690. in gegenwärtige Gestalt hergestellt, wie die aufgehängte Marmortafel zeugt. Aber beynahe alle diese Gebäude blieben unvollendet, und wurden erst unter den nachfolgenden Erzbischöfen zur Vollkommenheit gebracht. Erst unter Marcus Sitticus im Jahre 1612 ward die ganz neue aus weißem Marmor aufgeführte Hauptpforte der Residenz gegen den Hofplatz, welche Meister Balthasar Hasenerl verfertiget hatte, eröffnet, und am 10ten July das erste Mahl auf dem Gange über derselben zur Tafel geblasen. Die Seite gegen den Marktplatz vollendete dieser Erzbischof, so wie er auch den sogenannten schönen Marcus Sitticus-Sahl, nebst einigen daran stossenden Zimmern neu erbaute. Die oberen Zimmer dieses Quergebäudes, so wie jene im 3ten Geschosse der Facciate erbaute Erzbischof Franz Anton im Jahre 1614, und erneuerte das gedachte ganze Quergebäude, wie die in der Ecke desselben aufgehängte Marmortafel mit der Jahrzahl MDCXIIII zeugt. Was noch übrig war, brachte Erzbischof Paris zu Stande. Jeder nachfolgende Erzbischof setzte neue Verzierungen hinzu. Unter Guidobald Thun wurde das ganze Vordergebäude, nebst dem an St. Peter anstossenden Quergebäude, erhöhet, unterstützt *), und dann auch das schmahle Gebäude am Domplatze

*) Hiervon zeuget eine auf Marmor befindliche Aufschrift, welche auf der inneren Seite des Portalgewölbes des Hauptthores aufgehängt ist, und wie folgt, lautet:

Ist-

platze, der Residenz gegenüber, symmetrisch aufgeführt. Hierüber setzte es Anfangs Schwierigkeiten ab. Das Kloster zu St. Peter hatte hier ehemahls eine hohe Mauer, welche es von dem Domplatze absonderte. Erzbischof Guidobald ließ bald nach seinem Regierungsantritte im Jahre 1656 den Anfang des neuen Hofgebäudes dicht an dieser Mauer machen, so daß dieses an einigen Orten kaum 30 Fuß von dem Klostergebäude entfernet war. Der ebenfalls neuerwählte Abt Amand machte dem Erzbischofe darüber sehr wehmüthige Vorstellungen, klagte über Entgang des Lichts und der freyen Luft, stellte vor, daß der Klostergarten, welcher ohnehin nur 49 Fuß in der Breite, und 80 in der Länge hätte, durch eine bereits angefangene Stiege fast verwüstet, und die Dienstbarkeit der Einsicht in Garten und Zellen des Klosters eingeführet würde. Zu gleicher Zeit ließ der Abt eine Andacht zum heil. Joseph im Kloster halten, damit der Erzbischof vom Himmel zur Sinnesänderung gelenket werden möchte. Am 16. März übergab er dem Erzbischofe einen Bauriß, und den Vorschlag, wie das neue Gebäude zur Erreichung der Absichten des Fürsten, und zugleich zum Nutzen des Klosters auf dessen eigene Kosten geführet werden könnte. Der Erzbischof wohnte damahls in den Zimmern, welche Wolf Dietrich im Quergebäude über den Schwibbogen erbauet, und zuerst bewohnet hatte. Man sah es als eine Ge-

Isthanc Palatii Frontem lateraque late ruinam minitantia nouis e quadrato lapide Fundamentis alte suffulsit et stabiliuit Guidobaldus Archiepis. et Princeps A. D. MDCLXIIII.

Gegenüber hängt eine andere Marmortafel mit dem Thunischen Wappen.

Gebethserhörung an, daß er am Feste des heil. Josephs den Abt zu sich rufen ließ, und ihm in Gegenwart des damahligen P. Rectors, und des P. Mathematicus der Universität das neue Gebäude unter folgenden Worten schenkte: „Weil ich denn die wahre Beschwerlichkeit eures Klosters einsehe, so finde ich keine Ursache, warum ich euch mit Vernunft dieses Gebäude sollte abschlagen können: ich schenke euch deshalben dieses ganze Gebäude sammt allem umliegenden Baugezeuge.„ Bald darauf aber schickte der Erzbischof Ludwig Franzen Freyherrn von Rehlingen, und Balthasar Zauchenberger Director des Consistoriums zum Abte, und ließ ihm zu wissen thun, daß er dem Kloster das Gebäude zwar schenken wollte, aber nur unter der Bedingung, wenn die Mönche dem Domkapitel das Recht des Vorgangs bey öffentlichen Umgängen für die ganze Zukunft abtreten würden. Das Kloster bequemte sich zu dem kleineren, weil es unter zwey Uebeln zu wählen hatte, und am 5ten May wurde der Vergleich vom Kloster und Domkapitel unterzeichnet; am 11ten aber vom Erzbischofe bestätiget *).

Das

*) Das Instrumentum Transactionis, welches im erzbischöfl., Domkapitelschen, und st. Peterschen Archive in lateinischer Sprache aufbewahrt wird, enthält folgende Bedingungen von Seite der Mönche: 1) Die Fortsetzung des Baues auf Kosten des Klosters, und zwar der äußerlichen Gestalt nach der gegenüber stehenden Burg ganz gleich an der Höhe, mit der Galerie, einer Pforte und Altane von Marmor ꝛc. 2) Da sich Se. hochfürstliche Gnaden das unterste sowohl, als das zweyte Geschoß, das ist, die Galerie, nebst den zu erbauenden Schwibbogen, um eine Gemeinschaft mit der Domkirche herzustellen, zu ihrer Bestimmung vorbehalten, so bedingen sich

Das neue Gebäude ward also von dem Abte zu St. Peter fortgeführt, und wenigstens dieser Theil des Klosters in einem Jahre zu Stande gebracht. Die äußeren Verzierungen, Thor, Fenster, Balconthüren über dem Thore mit dem marmornen Brustbilde des Erzbischofs Guidobald sind ganz die nämlichen, wie gegenüber, nur mit dem Unterschiede, daß hier in Mitte des Gebäudes oberhalb das

sich die Mönche dafür, daß kein Fenster und keine Thüre gegen den Kreuzgang des Klosters hinaus durchgebrochen werde. 3) Alles übrige sollte dem Kloster angehören, welches Gebäude und Dach für beständig zu unterhalten hätte. Was den oben gemeldten Vorrang betrifft, so hielt sich der Abt 1) für sich und seine Nachfolger den Rang vor dem Domdechant bevor; 2) daß das Convent jährlich am Fronleichnamstage mit Chorrock und Vespermantel in den Bethstühlen der Domherren erscheinen, und bey dem Umgange unmittelbar vor dem Domkapitel nach dem Pontificalkreuze, wenn dieses vorgetragen wird, einhergehen dürfe; 3) daß das Convent nicht verbunden sey, andern Umgängen beyzuwohnen, als bey dem Leichbegängniß des Erzbischofs, beym Empfange des Kaisers, des Papstes, eines Legati a latere, beym Einzuge des Erzbischofs, oder bey Uebersetzungen der Gebeine eines Heiligen. Das Domkapitel bestätigte alles, und versprach noch dazu dem Convente, zur ewigen Erkenntlichkeit, alle Jahre am Festtage des h. Benedicts durch den Syndicus oder ersten Beamten 8 Ducaten zu senden, welche auch heutiges Tages noch, nach Art der Neapolitanischen Chinee, unter einer festgesetzten Cerimonie dem Abten, Prior, und einem aus dem Convente vom Capitelsyndicus im Nahmen seiner hohen Prinzipalen überreichet werden.

das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph, und gegenüber jenes des Erzbischofs Wolf Dietrich, über dem Thore das Wappen des Erzbischofs Guidobald, und gegenüber jenes des Erzbischofs Marcus Sitticus zu sehen ist. Die Thore sind beyderseits gleich, mit zwey weißmarmornen Säulen, welche Brustgeländer von gleichem Marmor tragen.

Die übrigen Verbesserungen, Veränderungen und Verschönerungen des Residenzgebäudes unter den nachfolgenden Erzbischöfen waren minder beträchtlich, oder wenigstens nicht wesentlich, und betraffen meistens Zimmer, und die Geräthschaften. Unter die vorzüglichsten Verschönerer und Erneuerer dieses Gebäudes werden gezählt: Guidobald und Johann Ernst, Max Gandolph und Franz Anton. Von Johann Ernst und Max Gandolph sieht man im ersten Hofe des Residenzgebäudes außerhalb am schönen Marcus-Sitticus-Sahle 3 Marmortafeln, wovon eine in der Mitte unter den Wappen beyder Erzbischöfe folgende Worte zu lesen gibt:

HOC PALATIUM SPLENDI-
DIUS REDDIDERUNT ET
COMMODIUS

(Auf beyden Seiten sind zwey andere Marmortafeln mit den Nahmen beyder Erzbischöfe aufgehängt).

Rechts

MAX. GANDOLPH. EX
COMITIBUS DE KÜNBURG
ARCHIEP. ET PRINC. SALISB.
S. SED. APOST. LEGATUS
M DC LXX.

Links

Links

IOANNES ERNESTUS EX
COMITIB. DE THUN
M DC LXXXIX.

Der gegenwärtig regierende Erzbischof sah sich durch die Baufälligkeit des alten Wolf-Dietrichschen Gebäudes am alten Salzmarkte und in der Kirchgasse, welches nur mehr zu Wohnungen des hochfürstlichen Hofkanzlers und anderer Hofbediensteten bestimmt war, gezwungen, am 15. October 1789 den ganzen langen Stock beynahe bis an die Kirche der Franciscaner abbrechen zu lassen, und dafür ein neues, der oberen Residenzseite ganz ähnliches Gebäude nach Abbrechung eines unförmlichen Erkers an der Ecke (dem Steigerschen Kaffeehause gegenüber) aufführen zu lassen, das nun bereits fertig steht; aber gegen die Pfarrkirche hin noch seine Vollendung erwartet.

Innere Gestalt des Residenzgebäudes.

Das Hauptthor dieses Gebäudes gegen den Hof- oder Hauptplatz, und in Mitte der Facciate führt zwischen einer Wache von 2 Grenadiers von dem hochfürstlichen Militär, und 2 aufgepflanzten Kanonen in den ersten inneren, viereckichten Raum des Gebäudes. Im Kellergeschosse befinden sich theils Behältnisse, theils Kellerantritte und dergleichen. Zur rechten Seite dieses inneren Gebäudes führt eine schmahle Stiege in die geheime Kanzley, und das geheime Archiv, und unferne davon in die Kanzleyen auswärtiger Herrschaften, und eine Italiänische. Zur linken Seite führt eine andere schmahle Stiege in die hochfürstliche Garderobe, die Thürnitz, oder den Speisesahl der Offiziere, und in die Hofküche. Im dritten Ge-

schosse führt die nämliche Stiege in den hochfürstlichen Rittersahl. Der Hauptaufgang ist rückwärts im Hofe zur linken Hand unter dem sogenannten Marcus-Sitticus-Sahle über eine sehr breite und bequeme marmorne Stufentreppe, welche vor dem zweyten zu Wohnungen der Hofbeamten und verschiedenen Behältnissen *) bestimmten Geschosse vorbey in das dritte der fürstlichen Wohnungen führt. Man kommt da durch

*) Unter diesen befindet sich die Silberkamer, welche unter der gegenwärtigen Regierung an Geschmack sowohl, als an Pracht einen ansehnlichen Zuwachs erhalten hat. Man sieht hier nicht nur sehr kostbare, ganz goldene, mit Emails versehene Gefässe von den Erzbischöfen Wolf Dietrich, Marcus Sitticus, und verschiedenen anderen; sondern auch eine Menge Merkwürdigkeiten von Werthe aus den ältesten Zeiten des Erzstifts. Silberne und von vergoldetem Silber verfertigte Tischgeräthe sind in sehr grosser Menge vorhanden, welche aber die von gegenwärtig regierendem Fürsten angeschafften Hahnischen und Wirthischen ganz silbernen Services, (Hahn und Wirth sind berühmte Silberarbeiter zu Wien) besonders letztere an geschmackvoller und naturähnlicher Zeichnung weit übertreffen. In dieser Silberkamer befindet sich auch eine kostbare Sammlung von silbernem und vergoldetem Tischgeräthe, wovon die Schüsseln sowohl, als Teller ꝛc. aus altrömischen Silber- und Goldmünzen zusammengesetzt sind, so daß eine Seite die Avers-, und die Rückseite die Reversseite der Münze zu sehen gibt. Schade, daß der Platz zu einer Sammlung alter Münzen sehr unschicklich auf Tellern angelegt, und auch die Zusammensetzung so kunstwidrig, und unnummismatisch geschehen ist, daß vielfältig die nämliche Münze 2 oder 3 mahl erscheint, und gar oft die Reversseite, nicht selten das wichtigste der Münze, versteckt worden ist.

Digitized by Google

durch eine hohe Flügelthüre in den sogenannten Carabiniersſahl, wo die wachehabenden hochfürſtlichen Carabiniers ſich Tag und Nacht aufhalten. Es iſt dieß ein vom Erzbiſchofe Johann Ernſt im Jahre 1690 in gegenwärtigen Stand gebrachter überaus langer und gegen 50 Schritte breiter Sahl mit hohen Fenſtern und 4 ſehr hohen Thüren verſehen, deren Einfaſſungen von rothem Marmor ſind. Eine Thüre führet von gedachter Treppe herauf in den Sahl, und die gegenüber ſtehende auf einen Balkon über dem Seitenthore der Reſidenz gegen den Domplatz, vermuthlich zum Segengeben beſtimmt. Rückwärts nach der Länge kommt man über eine weißmarmorne beyderſeits ſymmetriſch emporſteigende Stufentreppe mit einem ähnlichen Dockengeländer, wovon aber die Docken, und in der Höhe befeſtigten Knöpfe von Metalle ſind, durch eine dritte Thüre in das Quergebäude der hochfürſtlichen Reſidenz dem Domplatze gegenüber, auch in die Kirche der P. P. Franziſcaner. Die vierte nach der Länge gegenüber ſtehende Thüre führet in den ſogenannten Ritterſahl. Die Decke iſt mit Freskogemählden und auf den Seiten mit Stukkatur geziert, das Pflaſter von Marmor. Der Ritterſahl nimmt den größten Theil des 3ten Geſchoſſes der Vorderſeite des Gebäudes ein, und iſt gegen 50 Schritte breit. Er iſt beynahe dem Carabinierſahle ähnlich erbauet, und mit Stukkatur geziert; hat auch gleiches Pflaſter, und gleiche Fenſter, nebſt 3 Thüren, wovon eine durch den vom Erzbiſchofe Guidobald aufgeführten Bogengang in die Domkirche, die zweyte über die ſchmahle Treppe hinab in den inneren Raum des Gebäudes, und zu dem Hauptthore, und die dritte in das ſogenannte Rathzimmer führt. Hier verſammeln ſich die hochfürſtlichen Räthe zur Cortege, und im Winter werden hier die Hofconcerte zur Zeit der wöchentlichen Aſſembleen gehalten, wobey der regierende Fürſt manchmahl ſelbſt, als ſehr feiner Muſik-

kens

kenner auf der Violine spielt. Dieser große, viereckichte, überaus hohe Sahl ist mit rothdamastenen Tapeten, 4 schönen Lustern, und 4 Thüren, wovon die Einfassungen und Superporten aus rothem Marmor sind, ausgeschmückt. Die Decke ist mit Stukkatur von halberhobener Arbeit geziert, und stellt verschiedene allegorische und historische Gruppen vor. Eine Thüre zur linken führt in die hochfürstliche Kammerheitzerey, und von da in die hochfürstlichen Wohnzimmer. Die zur rechten führet durch einen Umweg 1) in die Antekamera, deren Wände mit Hautelissetapeten von Gobelin aus Paris bedecket, die Zwischenstücke der Wand mit Weiß und Gold, und die Decken mit Basrelief von Stukk verzieret sind. (Da die Decken alle auf gleiche Weise von Stukk und mit dazwischen eingetheilten Freskogemählden vom nämlichen Meister, und auch die Thürpfosten, nebst den gebohnten Fußböden, in diesem ganzen Geschosse sich ähnlich sind, so werden wir derselben nicht weiter erwähnen) 2. in das Audienzzimmer. Hier sind Tapeten von Hautelisse aus der nämlichen Französischen Fabrik, 2 Tische à la Mosaique mit verschiedenen Marmorn und mit Alabaster eingelegt, nebst gut vergoldeten sehr zierlich gearbeiteten Gestellen. Große Spiegel. Eine Uhr mit Gestelle und Verzierungen von Alabaster und vergoldetem Bronze von Sarton in Lüttich, nebst ähnlichen Girandolen. Unter einem Thronhimmel mit dem gestickten erzbischöflichen Wappen ein ganz massiv goldenes Crucifix, dessen Rücken einst ein Hausdieb ausgehöhlet hatte, nebst einer vortrefflichen Uhr von Iulien le Roy mit Figuren von Bronze. In den Ecken stehen 2 auf hohen vergoldeten Gestellen ruhende Lustres von böhmischem Crystalle. Man sieht hier auch einige Tischchen von Mahagonyholze.

Durch eine Seitenthüre kommt man nun in die gegen den Marktplatz erbauten eigentlichen Wohnzim-

zimmer des Fürsten: das erste, wohin man unmittelbar aus dem Audienzsahle kommt, ist das fürstliche Arbeitszimmer, oder Cabinet. Hier sind die Wände mit sehr lebhaften Hautelisse-Tapeten bekleidet, alle Schreib- und andere Tische nebst den Sekretärs von Mahagonyholze. Auf einem Tische unter einem hohen Trümeau-Spiegel, sieht man eine Uhr von Sarton aus vergoldetem Bronze und Alabaster zusammengesetzt, nebst ähnlichen Vasen, Girandolen, und den beyden Porträts der Voltäre und Johann Jakob Rousseau. Eine gleiche Uhr von dem nämlichen Meister steht auf einem andern Tische. An einer Wand hängt das Porträt des Erzbischofs Harrach, dem die Residenz so viele und beträchtliche Verbesserungen zu verdanken hat. Aus diesem Cabinet führt eine Thüre links in das hochfürstliche Schlaf- und eine andere rechts in das Bibliothek- und Schatoullegemach; letzteres ist mit geschnitzten Tapeten aus Holz nach dem Geschmacke älterer Zeiten geziert; hat übrigens eine kleine Sammlung schöner Gemählde, einen Camin von schwarzem Marmor, und eine mit einer Sopha verkleidete Thüre, welche in das Schlafgemach führet. Dieses ist ganz mit rothem Damast verkleidet, die Vorhänge der Fenster und des Bettes, nebst der ganzen übrigen Zugehöre, sind vom nämlichen Damast. Ein horizontales langes Barometer befindet sich unmittelbar über dem Bette des Fürsten. Die Thüren sind alle von Holz; eine führt in die erzbischöfliche Kapelle, deren marmorner Altar einer Mutter Gottes geweiht, und die Wände von marmorirtem Gypse sind; die zweyte, wie gesagt, in das Schatoullegemach, und die dritte in eine schmahle etwas lange Galerie, welche mit Gemählden von verschiedener Güte geziert ist, und einen Platfond mit schönen Freskogemählden hat. In der Mitte dieser Galerie befindet sich ein Camin von schwarzem Marmor, und über demselben in einer Blende die Statue

tue des Antinous von Bronze *), welcher zur Seite 2 kleinere, Venus und Merkur von gleichem Bronze, ebenfalls Monumente des Alterthums stehen. Beyderseits führen Thüren in kleine Seitengemächer. Die gegenüber stehenden 2 Eingangthüren in die Galerie sind von

*) Diese Statue grub ein Bauer in Kärnthen auf dem St. Helena-Berge, unweit St. Veit bey Mariasahl im Jahre 1502 aus. Erzbischof Mathäus Lang kaufte sie von dem Bauer, und errichtete sie in der Festung hohen Salzburg auf einem runden Piedestale von Marmor. Um aber ein so schönes Monument nicht allen Anfällen der Witterung preiszugeben, ihm auch zugleich einen ehrenvolleren Platz anzuweisen, ist es vom Erzbischofe Harrach hierher übersetzt worden. Es ist eine Statue in Lebensgröße 9 Fuß hoch, die einen überaus schön gezeichneten nackten Jüngling mit einer Streitaxt vorstellet, welchen die meisten für den Antinous den Liebling des Kaisers Hadrian halten, der ihn nach seinem sehr frühen Tode in die Zahl der Götter setzen, und ihm zu Ehren allenthalben Tempel, Altäre, und Statuen errichten, eigene Priester weihen, und in Aegypten, wo er im Nilflusse ertrunken war, eine Stadt unter dem Nahmen Antinopolis bauen ließ. Auf dem rechten Schenkel dieser Statue liest man die Aufschrift:

A. POBLICIUS. D. L. ANTIOC.
TI. BARBIUS. Q. P. L. TIBER.

(Aulus Poblicius Drusi Libertus Antiochenus, Titus Barbius Quæstores Posuere Lucio Tiberio.)

und um den vergoldeten Schild:

M. GALLICINUS. VINDILLE. L. BAR. L. L. PHILOTERUS. P. R. CRAXANTUS. BAR. B. P. S.

(Mar-

Digitized by Google

von Innen mit Spiegeln überzogen. Diese Galerie, welche vom Erzbischofe Harrach, dessen Porträt auf einer Wand zu sehen ist, in gegenwärtige Gestalt gebracht ward, nimmt mehr als die Hälfte des Quergebäudes gegen den Marktplatz ein; wird aber, da nun die Gemählde in den neuen Gemähldesahl überbracht werden, ganz umgeändert werden müssen. Durch gedachte Galerie und eine ihrer Spiegelthüren ist der Eingang in den von dem itzt regierenden Fürsten sehr prächtig meublirten Gesellschaftssahl, der rothdamastene Tapeten mit großen weißen Opern, und dergleichen Vorhänge, mehrere Girandolen von vergoldetem Bronze, marmorne Tische mit zierlichen vergoldeten Gestellen, stehende böhmische Lusters, und mehrere geschmackvolle Verzierungen hat. Dieser Gesellschaftssahl macht die zweyte Abtheilung des Quergebäudes gegen den Marktplatz aus. Aus diesem Sahle führt eine Seitenthüre in den sogenannten Marcus-Sitticussahl, der an Schönheit der Stukkaturarbeit, so wie an seiner Architectur ein Meisterstück, und erst unter der itzigen Regierung in gegenwärtige unvergleichliche Gestalt gebracht worden ist. Der Platfond, der mit allegorischen Basreliefs von Stukk sehr künstlich geziert ist, ruht auf römischen Wandpilastern, zwischen denen Medaillons von Stukk angebracht sind. Die Superporten, so wie alle übrigen Verzierungen sind ebenfalls ganz weiß und von Stukk.

(Marcus Gallicinus Vindillæ Libertus, Barbius Lucius Libertus Philoterus populi Romani, Craxantus Barbius posuere Suis.) *)

*) In den Nachrichten von Iuvavia S. 62 und 63 finden wir eine Berichtigung dieser Meinung, so wie eine andere Lesart dieser Aufschriften, welche ungezweifelt vorgezogen zu werden verdient. Wir verweisen den Leser dahin.

Stukk. Fünf große Bogenfenster, wovon 3 in den inneren Hof der Residenz, und 2 sehr hohe und breite in den anstossenden Vorsahl die Aussicht haben, beleuchten diesen Sahl, den kein Kenner ohne große Zufriedenheit verlassen wird. Eine Thüre führt aus der Mitte dieses Sahls in den Vorsahl der sogenannten Prinzenzimmer, welche in dem Flügelgebäude gegen den neuen Bau der Residenz sich befinden, und aus mehreren Zimmern, Kamern und Alkoven mit alter Einrichtung, und chinesisch übermahlten Papiertapeten bestehen. Eine andere führt an einer Galerie (der sogenannten Landschaftgalerie), die ebenfalls eine neue Einrichtung erwartet, vorbey in den Kaisersahl, wo die Erzbischöfe die Bestätigungen ihrer Suffragane und andere feyerliche Actus vorzunehmen pflegen. Dieser Sahl war vorhem mit großen Crystallustern und rothdamastenen Tapeten, und einem mit Golde gestickten Baldachine geziert; nun aber wird er neu erbauet, und vermuthlich im edelsten Geschmacke, den man an Sn. hochfürstlichen Gnaden bewundert, eingerichtet werden. Man kommt dann über ein Corridor in ein Quergebäude an der Kirche der Franziskaner, welches Wolf Dietrich erbauet hat, und das oben eine schöne Enfilade von Zimmern mit Papiertapeten, und unterhalb oder im zweyten Geschosse verschiedene Wohnungen enthält. Von da kann man in das Oratorium, und in die erzbischöfliche Kapelle an der Kirche der P. P. Franziskaner kommen. Im Corridor dazwischen sieht man über zwey gegenüber stehenden Thüren von rothem Marmor die Wappen der Erzbischöfe Wolf Dietrich, und Marx Sittich.

Aus dem oben angezeigten Carabinier-Sahle kommt man durch ein breites Corridor in das Quergebäude der Residenz, durch welches dieses mit dem gegenüberstehenden Flügelgebäude auf der Seite des Klosters zu St. Peter zusammenhängt. In diesem

sind

sind sehr schöne und bequeme Wohnzimmer, gegenwärtig die Graf-Wallis-Zimmer genannt, und unter denselben eine Wohnung für die Leibwäscherinn, und einige andere Zimmer und Behältnisse. Rückwärts gegen St. Peter im Seitengebäude sind die Wohnungen des Hoftheologen und eines Hofkaplans; vorwärts gegen die Domkirche im 2ten Geschosse eine lange schmahle Galerie mit einer Sammlung von verschiedenen Gemählden und Alterthümern, und weiter vorne gegen die Domkirche auf den Schwibbogen 12 schwarzgebeitzte Käſten mit Seltenheiten von Crystall, Bernstein, Elfenbein, einigen Kostbarkeiten aus Edelsteinen, vielen Statuen von Bronze aus den Zeiten der Römer, und mehreren dergleichen sehr sehenswürdigen Köpfen, einigen Naturalien aus dem Thierreiche, und verschiedenen andern Merkwürdigkeiten, die aber in keine Classification gebracht sind. Man sieht hier besonders große und seltene Stücke von unbearbeitetem Elfenbein, Crystall und Ebenholz, deren Größe jeder Kenner bewundern wird. Im Erdgeschosse ist der fürstliche Zerwirkgaden nebst einigen Eiskellern. *)

In das vierte Geschoß des Residenzgebäudes gegen den Hofplatz kommt man rückwärts aus dem inneren Hofe über die schöne Haupttreppe von rothem Marmor, welche ungefähr 12 Fuß breit ist, und am Carabinier-Sahle vorbey nach einigen Absätzen aufwärts zu einem alten Vorsahle führt, worin die Abbildungen aller Salzburgischen Bischöfe und Erzbischöfe seit dem h. Rupert bis auf den itztregierenden Erzbischof, in einer Höhe von 5, und einer Breite von 2 1/2 Fuß, nebst darunter geschriebenen kurzen Biographien in chronologischer Ordnung aufgehängt sind. Man kommt durch diesen Vorsahl, welcher einen

*) Das oberste Geschoß dieses Gebäudes gehört zu dem Kloster st. Peter, und enthält gegenwärtig das Subpriorat.

te, verziert; steht aber auf einem Tische, und ist nicht über 3 Fuß hoch: sie ist von P. Bernard Stuart, ehmahl. Professor der Mathematik auf der hiesigen hohen Schule, welcher sie hier nach dem Zeugniß der auf einem dieser Uhrblätter befindlichen Inschrift (fieri fecit in laboratorio suo Salisburgensi) in seinem Arbeitszimmer ungefähr um das Jahr 1741 oder 42 verfertigen ließ. In diesem Sahle befindet sich ein von dem verstorbenen König in Preußen Friederich II. dem Erzbischofe Lichtenstein verehrtes Crucifix von Bernstein: 2 mit verschiedenen Agathen à la Mosaique eingelegte ovale Tische mit Gestellen, welche mit Perlenmutter eingelegt sind; das Porträt der verstorbenen Kaiserinn M. Theresia von Wachs en buste, ungefähr 2 Fuß hoch, ein Par in Pyramiden eingeschlossene Barometer von Erzb. Firmian, das gutgetroffene Porträt des verstorbenen Kaisers Joseph II, und 4 über 6 Fuß hohe und 4 Fuß breite Spiegel mit breiten vergoldeten Rahmen. Aus diesem Sahle führt eine Seitenthüre in ein Schlafzimmer, worin ein hohes Baldachinbett mit Vorhängen von Silberstoffe, die mit rothem Damast gefüttert, und auf den Kanten mit erhabener Goldstickarbeit verbrämt sind, sich befindet. In der Mitte des vorderen Bettaufsatzes sind das Harrachische Wappen und darunter verschiedene chinesische Figuren mit Golde gestickt zu sehen, womit auch der Betthimmel geschmückt ist. In diesem Zimmer sind eine liegende, oder Reise-Uhr, und 2 viereckichte Tische mit Agathen à la Mosaique. Die Fenstervorhänge sind von rothem Damast, und 6 niedere Tabourets (Stühle mit Lehne) nebst einem Sopha sind von Silberstoffe, und mit Goldborden verbrämt. An den Wänden sieht man die Portraite der Kaiser Joseph I. und Carl VI, nebst jenen ihrer Gemahlinnen aufgehängt. Durch eine Thüre kommt man nun in ein kleines Cabinet, wo einst ein Altar gestanden hatte; an dessen Selle nun aber in einer

sehr

sehr breiten vergoldeten Einfassung von Holz das Bildniß der Luna, und unterhalb ein ovaler Spiegel von anderthalb Fuß Höhe, und etwa 2 1/2 Fuß Breite zu sehen ist. Hier befindet sich eine Reiseschatoulle von vergoldetem Metalle mit silberner Verkleidung, nebst 7 Vasen von chinesischem Porzellän. Unmittelbar über diesem Stockwerke ist die Grabendachung des Palastes, wohin im Jahre 1682 durch eine künstlich angebrachte Maschine bey Feuersbrünsten Wasser emporgehoben werden kann. (S. unten bey der Beschreibung des Hofbrunnens.)

b. Der Zugang in die Brodgasse.

c. Das hochfürstliche Domstadtkaplan-Haus von 5 Geschossen, erneuert unter Erzbischofe Jakob Ernst, wie folgende chronologische Aufschrift an der Dachkehle zeugt:

IaCobI ErnestI PrInCIpIs IVVaVIensIs
IVssV renoVata DoMVs.

d. Der Zugang in die Goldgasse.

e. Das Weinwirthshaus zum goldenen Schiffe.

f. Der Michaelis-Bogen, eine gewölbte Durchfahrt zwischen der St. Michaelis-Kirche und dem eben genannten Gasthofe, welcher letztere über dem Bogen einige Gastzimmer in 3 Geschossen hat.

g. Die Kirche zum heil. Michael, ein schmahles, nicht über 50 Fuß hohes, und 40 Schritte langes Kirchlein, mit einem modernen Thürmchen.

Nach Schlachtner ist sie im Jahre 800 von Erzbischofe Arno erbauet, und eingeweihet worden. Metz-

ger

ger hält das Jahr ihrer Erbauung für unbekannt. Erzbischof Friderich I. schenkte diese Kirche ungefähr im Jahre 988 dem Kloster zu St. Peter. Im Jahre 1167 wurde sie durch eine Feuersbrunst, welche durch ein von den Anhängern des Kaisers Friderich Barbarossa, welcher den Pascalis Guido von Bremen als Papst erkannt wissen wollte, unter Anführung der Grafen Luitpold und Heinrich von Plain in Abwesenheit des widerstrebenden Erzbischofs Conrad II. zu gleicher Zeit in der Dom- Pfarr- und anderen Kirchen angelegt worden war, in die Asche gelegt; aber im nachfolgenden Jahre unter dem Abte Heinrich II. wieder auferbauet, und von Heinrich Bischofe zu Gurk nebst 2 Altären, einem zu Ehren des heil. Michaels, und des heil. Märtyrers Achaz, und dem zweyten zu Ehren des heil. Nikolaus neuerdings eingeweihet. Im Jahre 1313 hat Erzbischof Weichard andere 2 Altäre geweihet, einen zu Ehren des heil. Michaels, und aller Engeln, und den anderen zu Ehren des heil. Nikolaus. Abt Albert III. hat den Hochaltar erbauet, und die Kirche ansehnlich verzieren lassen, wozu der Abt Edmund im Jahre 1690 manches beysetzte. Der Thurm dieser Kirche war noch im XVI. Jahrhundert nach alter Bauart zugespitzt, und stand hinten am Michaelisbogen. Abt Beda veränderte erst vor wenigen Jahren diese Kirche so sehr, daß sie ihre alte Gestalt ganz verlor. Er ließ einen neuen Thurm und Dachstuhl aufführen, zierte die Kirche mit Stukkatur, ließ 3 marmorne Altäre setzen, für die 2 Seitenaltäre neue Altarblätter mahlen, die Wände mit Bildern kleiden, versah den Chor mit einer neuen Orgel, und die Kirche mit einem eisernen Gitter. Er war gesonnen, die ganze Kirche zu erweitern, wenn er den Raum dazu hätte erkaufen können.

XXXI.

XXXI. Der Michaelis-Platz hat in seiner größten Länge über 360, und in seiner größten Breite über 160 Fuß, und einen von der Stadt aus weißem Marmor erbauten Röhrbrunnen mit der Statue des heil. Michaels aus gleichem Steine.

Den alten Urkunden zu Folge ist auf diesem Platze der prächtige Palast des Jakob Hannibals von Raitenau, Bruders des Erzb. Wolf Dieterich, von diesem erbauet, aber im J. 1604 am 29. Jäner wieder abzubrechen angefangen worden. Dieses Gebäude soll über 80000 fl. gekostet; ein Jächzorn aber dessen Niederreissung veranlasset haben. Einige vermuthen, daß dieses Gebäude im noch heutiges Tages sogenannten Hannibals-Garten gestanden habe. Allein theils stimmen die gleichzeitigen Urkunden mit dieser Muthmassung nicht übereins; theils ist es nicht wahrscheinlich, daß damahls, wo noch kein Haus außer der Bergstrasse in jener Gegend stand, der Erzbischof Wolf Dietrich den Palast seines Bruders außer der Stadt hätte aufführen lassen.

XXXII. Der Platz zur Hauptwage, oder der alte Brodmarkt.

Das Gebäude dieser Hauptwage gehört der Stadt, und die Wage steht auch unter ihrer Aufsicht. Hier werden alle Kaufmannsgüter gewogen, und gleich auf diesem, oder dem daranstossenden Michaelisplatze verpacket und abgeführt. Vor Zeiten ist hier die Schranne gewesen; und wie einige behaupten, in den ältesten Zeiten auch das Rathhaus. Noch ist es Sitte, aus einem Balcon dieses Gebäudes herab den hinzurichtenden Missethätern das Todesurtheil zu verkünden. Gegenwärtig ist im mittleren Geschosse dieses alten Gebäudes eine Probespinnschule für arme Mädchen angelegt.

Gegenüber ist

die Stadttrinkstube, ein ins Gevierte gebautes, freystehendes, sehr breites und 5 Geschosse hohes, ansehnliches Gebäude, das mit allen Bequemlichkeiten für Reisende versehen ist, und dessen Wirthschaft nun auf Rechnung der gemeinen Stadt geführet wird, deren Wappen nebst dem Wappen des damahls regierenden Erzbischofs Paris Lodron über dem Hausthore zu sehen ist.

Die etwas verdorbene, jener des Rathhauses ganz ähnliche Frescomahlerey der Facciate zeigt den nämlichen Meister, und beynahe das nämliche Zeitalter an. Die Zeit der Erbauung dieses Hauses scheint auch deßhalb Wahrscheinlichkeit zu erhalten, weil schon Wolf Dieterich mehrere Häuser auf dem Brodmarkte, z. B. das Eck- oder sogenannte Kletzlhaus, das Freyh. Rhuen zum neuen Lembach und in der Brülau erbauet hatte, das nächste Haus daran, das Bad an der Neustift genannt, welches dem bürgerl. Wundarzte Caspar Päsinger gehörte, und ein anderes Haus hinter der Neustift, das Erzbischof Eberhard von Neuhaus, Erzbischof Eberhard von Stahremberg, und Erzbischof Friederich von Schaumburg zur Annakapelle in der Domkirche gestiftet, und zu einer Wohnung für den Domprediger, der zugleich Kaplan dieser Kapelle, und erzbischöflicher Kreutzträger, ein Mann von großem Ansehen war, bestimmt hatten, den Eigenthümern abgekauft, und abzubrechen befohlen hatte; daher denn jene Lücke durch das Gebäude dieser Trinkstube sehr schön ausgefüllet werden konnte. Diese Trinkstube stand in jenen Zeiten in einem nicht geringen Ansehen. Merian schreibt davon, daß sie wegen ihrer schönen Zimmer, darin auch ein römischer

Kai-

Kaiser losieren könnte, sehr gerühmet ward, und daß alle vornehme Herren hier einzukehren pflegten.

Hinter diesem Gebäude ist ein sehr schmahles und enges,

XXXIII. das sogenannte Döllerer-Gäßchen, weil das Eckhaus davon einst einem Bürger, Döllerer mit Nahmen, zugehört hatte. Es hat zwey Zugänge, einen aus dem Michaelisplatze, und den anderen aus der Judengasse.

h. Die aneinander stossenden, sehr schönen, und geschmackvoll erbauten, 4 Geschosse hohen Häuser des Factors Hrn. Caspar Freysauf, und des nunmehr verstorbenen Landschaftskanzlers, Hn. von Antrettern, das ehedem den Freyherren von Rehlingen zugehörte; und dicht daran

i. das sogenannte Rehlingstöckchen, den Freyherren von Rehlingen als Fideikommiß zugehörig, von 2 Geschossen.

XXXIV. Das von Erzbisch. Paris Lodron erbaute St. Michaelis-Thor.

Vor dieser Zeit war die Stadt von dieser Seite ganz geschlossen.

k. Drey am Thore querüber erbaute Domcapitularhäuser.

Die Künburgischen und Altischen Häuser in der Raye wurden mit noch 7 anderen im J. 1673 vom Erzbischofe Max Gandolph erkauft. Das Capital wurde auf die Landschaft gegeben, und der betreffende Theil von Zinsen kommt an das Domkapitelsche Spital im Nonnthal:

denn jene Häuser gehörten ehemahls schon durch Vermächtnisse diesem Spitale zu, da es noch in der Stadt sich befand. Das sogenannte Dr. Carl-Haus in der Pfeifergasse gehörte noch im XVIten Jahrhundert zu dem Spitale. Im J. 1608 ward es als baufällig erklärt und abgebrochen. Gerade vor diesem Hause an der Ecke der Pfeifergasse war der Salmannsweiler Hof, wovon der 4te Theil dem Spitale zinnsbar war *).

1. Der Neubau, ein ins Viereck gebautes, gerade der Residenz gegenüber stehendes, in seinem Stirnaufrisse über 320 Fuß langes, und in seiner größten Breite über 250 Fuß breites, 4 Geschosse hohes Gebäude. Hier sind außer den Wohnungen für die hochfürstlichen Hofämter, z. B. den Obersthofmeister, den Oberstjägermeister, den Consistorial- und Hofrathsdirector, die hochfürstliche Landschaft nebst Archive, Registratur, Kanzley ꝛc. die Hofbibliothek, das hochfürstliche Postamt, nebst allen Dikasterien und Aemtern. Das ganze Gebäude besteht eigentlich aus zwey Abtheilungen, oder zwey durch ein Mittelgebäude abgeson-

*) Das Reichsstift Salmannsweil hatte von Jahrhunderten her mit dem Domkapitel in geistlichen und weltlichen Geschäften in Verbindung gestanden. Zur Verwaltung seines Antheils am Salzsude zu Hallein wohnte immer ein Stiftsherr in diesem Eckhause. Nachdem es aber seinen Antheil verkaufet hatte, wurde der Hof einige Zeit den Domherren zu bewohnen überlassen; endlich aber im J. 1577 den 31. Jän. zu einem Canonicalhofe erkaufet. Der kleine Canonicalhof an dem St. Michaelsthore hieß einst das Solarische Haus, (vermuthlich dem Baumeister der Domkirche Santino Solari angehörig) es kam darauf an Grafen Ferdinand Leopold Benno von Martinitz, von dem es das Capitel im J. 1670 erkaufte.

sonderten Vierecken, wovon das obere gegen den Michaelisplatz, sonst der neue Neubau, und das untere an der Domkirche der alte Neubau genannt wurde. Im ersteren befand sich noch vor wenigen Jahren im Erdgeschosse ein sehr artig eingerichtetes Zeughaus, gleichsam ein kleiner Abriß des k. k. Arsenals zu Wien. Dieses hat aber der itzt regierende Erzbischof wegräumen, und den Platz für eine sehr ansehnlich und geschmackvoll erbaute Hofkamerbuchhalterey herrichten lassen. In dem inneren Hofe sind zur ebenen Erde Küchen und kleinere Wohnungen, und im Quergebäude, welches beyde Vierecke trennet, das hochfürstliche Bauamt nebst den Feuerlöschrequisiten angebracht. Zwey schmahle Durchgänge führen hier durch in den alten Neubau. Im zweyten Geschosse sind die Wohnungen des hochfürstl. Obersthofmeisters und Oberstjägermeisters (wo itzt der hochfürstliche Hr. Hofkanzler wohnet,) im dritten der Versammlungssahl der hohen Landschaft nebst ihren Registraturen, Kanzleyen und Cassen. Im vierten Geschosse sind abermahl Wohnungen, worunter jene des landschaftlichen Kassiers eine der beträchtlichsten ist. Dieser neue Neubau hat nur ein großes Einfahrtthor von Marmor, und über demselben das Wappen des Erzb. Wolf Dietrich. Ganz oben am Dachgesimse sieht man auf einer Ecke das Wappen des Erzb. Marcus Sitticus, als Vollenders dieses Gebäudes, und auf der anderen das alte Familienwappen des Erzbischofs Wolf Dietrich. Im Jahre 1703 ließ Erzb. Johann Ernst zum ewigen Andenken, daß er in seiner Verbindung mit der holländisch-ostindischen Compagnie sehr glücklich war, von einem hiesigen Großuhrmacher Jeremias Sautter ein holländisches Glockenspiel verfertigen, und in dem an der Vorderseite dieses Viereckes erbauten Thurme aufrichten. Zur Bestreitung der damit verbundenen Ausgaben für Reparaturen, den Uhrmacher, den Tonkünstler, der die

Ab-

Abwechselungen der Melodie anzugeben hat ꝛc., ist ein Capital von 3000 fl. auf der Landschaft angelegt. Der Thurm selbst hat 4 Uhrschilde nach 4 verschiedenen Seiten, und besteht überhaupt aus 3 eckichtrunden Absätzen mit einem Brustgeländer von Marmor auf dem obersten Geschosse, worauf eine breite Laterne mit dem Glockenspiele, und eine plattgedrückte Kuppel ruht, deren Helmstange eine Sphära armillaris von zierlich vergoldetem Metalle trägt. Unten am Thurme unter einer Altane befindet sich zwischen den zwey auf den Seiten hängenden marmornen Wappentafeln des Erzstifts, und Erbisch. J. Ernst folgende marmorne Aufschrift:

Huc Oculos, huc Aures pie simul ac curiose VIATOR!
Habes in hoc Harmonico Campannularum concentu
quamdam
Archimedis Syracusani ideatam Machinam.
Magnis illam impensis comparauit
IOANNES ERNESTUS EX COMITIBUS DE THUN,
ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISBURGENSIS, SACRÆ SEDIS APOSTOLICÆ
LEGATUS NATUS,
GERMANIÆ PRIMAS &c. &c.
Anno MDCCI Sui Memoriæ, Tuo Bono.
Est hic, quod delectet, est, quod terreat:
Omne fert Punctum, quia miscet utile dulci.
Excitaris per illam suauiter ad Cantum, vtiliter concitaris ad planctum.
Tam, vt scias, quid Tibi bene viuenti inter immortales Superum Choros sit sperandum; quam vt noueris quoque, Quanta tibi Cura inter-mortales, ne male moriare, sit vigilandum,
Et ne vltimæ Tibi Tubæ Sonus e memoria effluat,

Hæc

Hæc Te tintinnabula per distinctas diei, noctisque
Horularum Morulas excitant, ut ambæ Tibi aures tinniant;
Caueasque, ne quondam Meritorum vacuo obiiciatur:
Tinnit: inane est.

Im Erdgeschosse des Thurmes befindet sich die Wohnung des Offiziers von der hochfürstlichen Hauptwache, an welche die gemeine Wachstube von Außen angebauet ist. Unmittelbar vor der Hauptwache stehen 2 aufgepflanzte Kanonen.

Im 2ten Vierecke, oder dem alten Neubaue befindet sich im Erdgeschosse das hochfürstliche Hof-Postamt, nebst der Wohnung des Postverwalters. In den beyden Quergebäuden nach dem inneren Hofe ist im 2ten Geschosse der hochfürstliche Hofrath, im 3ten das Consistorium, und im Quergebäude gegenüber die Hofkamer, und oberhalb die Hofbibliothek. Den ganzen übrigen Theil, so wie auch im vierten Geschosse nehmen einige Hofwohnungen ein. Das Hintergebäude gegen die Gasse zur rothen Brüderschaft besetzen die übrigen hochfürstlichen Dikasterien und Hofämter.

Kurze Geschichte des Neubaues.

Nach alten Zeichnungen aus dem XVI. Jahrhundert, als noch die Hälfte des Hofplatzes von der Freythofmauer des Domkirchhofes eingeschlossen war, die unten, wo der heutige Neubau seinen Anfang nimmt, eine runde Kapelle hatte, sah man hier 9 bis 10 ungleich gebaute Häuser, welche theils rückwärts, theils auf den Seiten Gärten hatten. Die alte St. Michaelskirche war

war mit dem Eckhause durch einen hölzernen Gang verbunden, unter welchem man durchgehen konnte. Vermuthlich war dieß die Wohnung des Meßners. Zwischen diesem unförmlichen Klumpen von Häusern, und dem ehemahligen Domspitale führte ein Thor aus dem Domfreythofe in eine breite Strasse, durch welche man den geraden Zugang in das Chiemseegäßchen hatte. Im Jahre 1588 brachte der Erzbischof Wolf Dietrich die der Residenz gegenüberstehenden Häuser durch Kauf an sich, ließ sie abbrechen, und begann unmittelbar darauf den neuen Bau, den er für seine Residenz bestimmte. Allein entweder verfuhr der Erzbischof zu rasch mit seinen Anordnungen; oder die Baumeister waren wirklich zu unerfahren. Kaum war das Gebäude zu einiger Höhe gebracht worden, als der Erzbischof über die zu niedrig ausgefallenen Geschosse aufgebracht, Böden und Stiegen wieder einreissen ließ, so daß das Ganze dadurch sehr verzögert ward. Am äußersten Ende des Gebäudes, gegen die St. Michaeliskirche über, hatte ein Meßner- oder Küsterhaus gestanden, das rückwärts einen schönen Garten hatte. In Mitte dieses Gartens ließ Wolf Dietrich eine sehr tiefe Grundfeste in die Rundung aufführen, so daß man die Anlage eines Thurms oder Kellers vermuthete. Allein plötzlich kam Befehl, den Grund wieder herauszunehmen, und die Grube zuzuwerfen. Das Unternehmen, auf diesem Platze eine neue Residenz aufzuführen, blieb nun auch bis 1595 unvollendet. In diesem Jahre verlangte Wolf Dietrich von dem Domkapitel den hinter der Domkirche gelegenen Capitel- und Spitalgarten, nebst dem Spitalkeller (des ehemahligen Domspitals, wovon weiter unten gemeldet werden wird), wofür er der Domdekaney das Thennische, oder Haunsber-

berger-Schloß sammt dem Puechner-Gute, dem Spitale aber das Frankmann-Schloß, beyde auf dem Mönchberge, die nun aber beyde nicht mehr dem Capitel zugehören, übergab. Hierauf fieng er mit großem Ernste das neue Gebäude an. Allein in der Fortsetzung sah man, daß der Platz zu klein war. Um das Capitel zu gewinnen, baute er indessen nahe an dem Domherrengarten das ansehnliche Capitelhaus im Jahre 1601 zu Wahl- und anderen Capitular-Versammlungen. Im Eingange des Jahrs 1603 ließ er dem Capitel den Vortrag machen: „Weil er das Neugebäude zu erweitern gesonnen wäre; dazu aber die Kirche des heil. Johannes und einen Theil des Pfründhauses nöthig hätte, so wollte er anstatt dieser Kirche eine andere neue weiter hinaus an dem Weiberspitale bauen; und weil dann die Wohnungen der Pfründpersonen abgebrochen werden müßten, so wollte er dafür das Haus und den Garten seines Kammerdieners Gregor Kellmüller im Nonnthal kaufen, und dem Spitale die Kirche unterhalb dem Jägerhause daselbst übergeben, auch ihre Einkünfte vermehren.„ Das Domcapitel, dem Domdechant Kraft von Weittingen (sess. vom 28. Jän. des nämlichen Jahrs) die Sache vortrug, beschloß, man möchte vielmehr den Erzbischof bewegen, daß er für die verlangten Gebäude die Kirche zum heil. Niklas in der Raye, sammt dem Lavanter-*) Hofe und Garten zu einem Spitale

*) Wo itzt der Domherr Graf von Strahremberg wohnet, war einst die Wohnung des großen Bischofes zu Lavant Georg Stobäus von Palmburg, dessen Geist man aus seinen zu Venedig 1749 gedruckten Briefen kennt; und diese hieß deßhalb der Lavanter-Hof. Kurz vor seinem Tode den 6ten November 1617 verkaufte er ihn dem Salzbur-

tale einräumen sollte. Allein der Erzbischof blieb bey seinem ersten Entschluße. Das Domcapitel trat also seine Spitalkirche und den größten Theil des Pfründhauses, nämlich vom Stubenberger Hofe an bis beynahe den halben Theil des heutigen Neubaues ab, wo man vom hinteren Thore desselben an der Seite der rothen Brüderschaft durch den Hof gegen das Postamt geht. Acht Tage vor dem Capitularentschluße ward die Spitalkirche abgetragen, und nicht lange darauf der Bau angefangen. Allein dieser blieb gar bald wieder stecken; der Erzbischof ließ ihn doch für einige Hofämter und Dikasterien zurichten, und fieng an, die alte Residenz auf eine zierlichere Art zu bauen. Man sieht noch einige Merkmale von einem Sahle, Thore, Bögen u. d. gl. neben der rothen Brüderschaftskirche von der Residenz, welche Wolf Dietrich zu bauen angefangen, aber nicht vollendet hatte. Sein Nachfolger Marcus Sitticus erbaute auf dem Grunde der abgebrochenen Spitalkirche die Kirche zum heil. Salvator; nahm auch einen Theil von dem Neugebäude dazu, und versetzte aus der Pfarrkirche die im Jahre 1613 von ihm eingeführte Brüderschaft Corporis Christi, oder die sogenannte rothe Brüderschaft dahin. Dieser Erzbischof hat überhaupt am sogenannten Neubaue, der unter Wolf Dietrich beynahe ins Stecken gerathen war, vieles fortzusetzen, abzuändern, und auszubauen gefunden. Die nachfolgenden Erzbischöfe sind mit mancherley Verbesserungen

burger geheimen Rathe, Vicehofmarschall, und Pfleger zu Wartenfels, Thomas Perger, von dem ihn das Domkapitel den 31sten Oktober 1619 zu einem Canonicalhofe erkaufte. Im folgenden Jahre optirte ihn Domherr Johann Christoph Graf von Lichtenstein für sich, als erster capitularischer Bewohner.

Digitized by Google

gen fortgefahren, bis endlich Max Gandolph den grossen und schönen Stock hinter der St. Salvatorskirche erbaute, worin er alle hochfürstlichen Dikasterien versammelte. Zum Andenken der hochfürstlichen Erbauer sieht man an dem Gebäude folgende Wappen auf marmornen Tafeln aufgehängt. Ueber dem Thore am Postamte das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph, am hinteren Thore an der rothen Brüderschaftskirche das Wappen des Wolf Dietrichs, das nämliche auch über dem dritten Thore, wo man zur hochfürstlichen Hauptbuchhalterey kommt. An einer Ecke des Gebäudes, dem Michaelisbrunnen gegenüber, und rückwärts über dem Thore an der rothen Brüderschaftskirche sieht man das Wappen des Erzbischofs Wolf Dietrich. Das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph befindet sich auch über dem Eingangthore zu dem Hofrathe und Consistorium. An den Ecken unter dem Dachgesimse sieht man die Wappen der Erzbischöfe Wolf Dietrich, Marcus Sitticus und Paris.

Der Neubau (besonders der neue) war schon unter Paris Lodron so gut hergerichtet, daß mehrere Fürstenpersonen darin wohnen konnten. So brachten z. B. die österreichischen Erzherzoge Sigismund Wilhelm im Jahre 1645, und der bayrische Herzog Albrecht Sigismund im Jahre 1647 im Neubaue ihre Residenzjahre als Domherren zu. Vom Jahre 1554 mußten die neuerwählten Erzbischöfe laut einer von dem Domcapitel dem Erzbischofe Michael (Künburg) vorgelegten Capitulation so lange den Neubau bewohnen, bis das päpstliche Placet von Rom kam. Unter Erzbischofe Wolf Dietrich ward sogar ein Statutum perpetuum hierüber abgefaßt, und 1606 von gedachtem

Erz-

Erzbischofe beschworen. Allein im Jahre 1779 machte ein unterm 31sten August ergangenes Reichs-Hofraths-Conclusum diesem Unfuge ein Ende.

m. Der Hofbrunnen.

Eines der vornehmsten öffentlichen Monumente der Stadt. Es ist ein prächtiger, auß weißem Marmor erbauter Springbrunnen, der nicht nur dem ganzen Hofplatze zur besonderen Zierde gereicht; sondern auch an warmen Tagen eine heilsame Erfrischung gibt.

Erzbischof Guidobald (Thun) erbaute ihn im Jahre 1664, und leitete das Wasser vom Untersberge aus dem Ursprunge des Glanflußes, anderthalb Stunden von der Stadt, durch lerchene Deichen dahin. An dem Orte, von welchem dieses Wasser damahls hergeleitet ward, ließ der Erzbischof zum ewigen Andenken folgende Aufschrift in Marmor graben:

ISTHANC
DE MEDII MONTIS GRAVI UTERO
PURISSIMI PARTUS VIVAM SCATEBRAM,
NE VIRGO AQUA MATREM DESERERET,
CUM IPSO SAXO,
EX QUO RECENS NATA PROSILIIT,
IN PUBLICUM VRBIS FORUM,
VT NATURA ARS CERTARET AUGUSTIUS,
EODEMQUE MONTE ET FONTE,
QUO CAEPIT CURSUM, ABSOLVERET,
MAGNIS IMPENSIS
PER XXX STADIA INTRODUXIT
GUIDOBALDI PRINCIPIS IN CIVES AMOR.
HOSPES

VT-

Digitized by Google

VTRUMQUE OCULIS EMETIRE,
ET SI GRATUS ES,
VIVA ASPERGINE DIIS LIBA.

Unter **Max Gandolph** iſt aber das Waſſer mit weniger Unkoſten von **Hellebrunn** über den **Nonnberg** durch eine hydrauliſche Maſchine hereingeleitet worden. Im Jahre 1682 hat **Rup. Kraymoſer**, damahliger Hofbaumeiſter das ablaufende Waſſer dieſes Springbrunnens auf die Dachung der Reſidenz geleitet.

Dieſer Brunnen beſteht aus einem ſehr weiten und über 5 Fuß hohen marmornen Waſſerbecken, das aus mehreren halbrunden Stücken zuſammengeſetzt iſt, und wohin man über 2 marmorne Stufen kommt. In Mitte des Beckens ſteigt ein Felſenſtück empor, das 4 große, aus ganzen Marmorſtücken ausgehauene Waſſerpferde umgeben, die aus Naſe und Maul Waſſer ſpeyen. Auf dem Felſenſtücke ſtehen drey Atlanten mit künſtlich verſchränkten Füßen, welche auf ihren tief gekrümmten Rücken, und mit emporſtrebenden Aermen eine ſehr weite runde Schale tragen, in welcher Meerfiſche zu ſehen ſind, die mit ihren gegen die Mitte emporgehaltenen Schwanzfloßen eine Muſchel in die Höhe heben, worin ein fiſchſchwänziger Triton das Waſſer aus ſeinem Horne über 8 Fuß in die Höhe ſpritzt, das dann von der Muſchel in die Schale, und von dieſer in das Waſſerbecken herabfällt. Der Umfang dieſes Brunnens iſt mit marmornen Eckſteinen, welche durch Ketten zuſammenhängen, umgeben *).

XXXV.

*) Im Kloſtergarten zu St. Peter befindet ſich ein weiß marmorner Springbrunnen mit dem erzbiſch. Thuniſchen Wappenſchilde, deſſen Beſtandtheile (der gedruckten Chro-

XXXV. Der Domplatz.

So sollte eigentlich der Hof- oder Hauptplatz, und der ganze Raum, der die Domkirche, dieses von allen Seiten, die beyderseitigen Bogengänge aus der Residenz allein ausgenommen, freystehende, majestätische Gebäude, umgibt, genannt werden. Allein es ist nun einmahl gewöhnlich, daß man den schönen viereckichten Raum vor dem Stirnaufrisse dieser Kirche, welchen die Gebäude der hochfürstl. Residenz von den übrigen 3 Seiten einschliessen, den Domplatz nennet. Hier sind also

a. Die Domkirche,

ein im edelsten italiänischen Geschmacke aufgeführtes Gebäude, das außer den beyden Bogengängen, wodurch es an den Seiten der Facciate mit den beyderseitigen Residenzgebäuden zusammenhängt, ganz frey steht, und überhaupt durch seine Größe und Majestät einen der frappantesten Anblicke gewährt. Seine größte Länge beträgt sammt dem Schiffe über 360 Fuß, seine größte Breite mit den 2 rundgeformten Risaliten zu beyden Seiten des Doms über 220 Fuß. Seine Höhe ist ganz verhältnißmäßig, und der mittlere oder höchste Theil des Schiffes beträgt über 100 Fuß. Die ganze Kirche ist im prächtigsten Style der schönsten europäischen Domkirchen, besonders des römischen Ba-

Chronik des Klosters zu Folge) vormahls jene des Hofbrunnens gewesen seyn sollen. Allein in älteren Urkunden vor Guidobald kommt von keinem Hofbrunnen irgend eine Meldung vor. Gedachter Erzbischof hat ihn wahrscheinlich dem Kloster neu machen lassen. Die Universität hat die Beschreibung dieses Hofbrunnens in lateinischen heroischen Versen diesem Erzbischofe zum Neujahrsgeschenke dargebracht.

Digitized by Google

Vatikans, von Baumeister Santinus Solari *), unter den Erzbischöfen Marx Sittich, Paris Lodron und Guidobald Thun, nämlich von 1614 bis 1668 erbauet worden. Ihre prächtige, ganz aus weißem Marmor aufgeführte Facciate ist gegen West-Nord gekehrt, und füllet die Breite des sogenannten Domplatz-Vierecks aus. Sie besteht aus 2 viereckichten, sehr hohen Thürmen, welche eine sehr breite Mittelwand einschliessen, die mit einem auf dem Hauptgesimse freystehenden Fronton gezieret ist. Die Thürme bestehen aus 3 hohen Absätzen, welche von gekuppel-

*) Dieser sehr geschickte, italianische Baumeister, welcher auch die Festungswerke unter Erzbischofe Paris aufzuführen hatte, liegt im Kirchhofe zu st. Peter, vom Nonnberger Wege herab in der 7ten Kapelle, N. XXXI. begraben. Man sieht da sein Bildniß in Lebensgröße gemahlt, das vor der neuen Domkirche kniet. In der Höhe halten die heil. Rupert und Virgil die alte Domkirche. Die Einfassung ist von rothem Marmor, und dessen weißmarmorne Büste ist auf der Seite zu sehen. Der Maurermeister J. Heiß, der diese Kapelle kaufte, hat dieses kostbare Monument sehr verändert. Sein Porträt in Lebensgröße wird in der oberen Domschatzkamer aufbewahret. Er war aus Como im Mailändischen gebürtig. Die Unterschrift des Porträts ist:

Santinus Solarius: hic est como apud Insubres oriundus, Statuarius idem, & Architectus præstans, qui & Palatia hortosque Principis marmore gypsoque animauit, & hanc basilicam a fundamentis eduxit. Idem totum Salisburgum propugnaculis aggeribusque muniuit. Tu pro Santino ora, qui te Basilica pium, munimentis securum fecit. Anno MDCXXXII Aetatis suæ LVI. Obiit Anno MDCXLVI. X die Aprilis.

Digitized by Google

pelten Säulen in toskanischer, und zu oberst in römischer Ordnung getragen werden. Die Zwischenwände haben im untersten Absatze zwey übereinanderstehende viereckichte Fenster mit glatten Einfassungen von Marmor, im mittleren Absatze ein dergleichen Giebelfenster, über welchem ein viereckichter Uhrschild sich befindet, und im dritten Absatze ein Bogenfenster mit einem gebrochenen Bogen-Giebel. Im untersten Absatze sind die Felder zwischen den Fenstern mit Muscheln, Steinbock- und Löwenköpfen (welche zu Ehren der Erbauer **Marcus Sitticus** und **Paris Lodron** vielfältig in den Giebelfeldern als Anspielungen auf ihre Wappen angebracht sind) von weißem Marmor geziert. Der oberste, oder dritte Absatz trägt ein viereckichtes Dockengeländer von Marmor, in dessen Mitte ein achteckichtes Thürmchen mit Thüren und ovalrunden Fenstern, und darauf eine mit Kupfer gedeckte Kuppel mit 8 auswärts gebogenen Sparren sich erhebt, welche eine mit einem eisernen Brustgitter umgebene, ebenfalls achteckichte Laterne trägt, die mit einem spitzig zulaufenden mit Kupfer bekleideten Helme gedeckt ist. Auf der Helmstange ruht eine Kugel von vergoldetem Metalle, worin ein Kreutz von dem nämlichen Metalle steckt. Jeder dieser Thürme hat unter sich eine tief in die Erde ausgegrabene, und mit unterirdischen Canälen verbundene Cisterne, worin sich Quellen- und anderes durchsickerndes Wasser sammelt, das zu Zeiten sogar weit über den Rand der Cisterne emporsteigt. Diese Anstalt wird im Königreiche Sizilien, und in einigen anderen italiänischen Gebäuden häufig angetroffen, und ist eigentlich wider die Gefahre von **Erdbeben**. Unterirdische Winde und Gewässer, wodurch Erdstösse gewöhnlich entstehen, wenn jene keinen freyen Ausgang finden, können sich in diesen Cisternen ungehindert ausladen, und also die Ursache der Erschütterung des Gebäudes entfernet werden. Die **Mittelwand** zwischen

bey-

beyden Thürmen hat eigentlich nur 2 Absätze, wovon der unterste von 6 Säulen nach toskanischer, und der zweyte von gleich vielen nach jonischer Ordnung getragen werden. Ueber 4 breiten marmornen Stufen kommt man durch 3 hohe Arkaden, welche außer der Kirchenzeit bis gegen die halbe Höhe mit eisernen Gittern gesperrt sind, in ein sehr hohes und geräumiges Portal, und dann durch 3 hohe Kirchenthüren, welche das Wappen des Erzbischofs Paris tragen, in die Kirche selbst. Im Portale befinden sich auf beyden Seiten doppelte Stufentreppen mit hohen Eckſäulen von weißem Marmor, und eisernen Geländern, über welche man zu Thüren kommt, die durch die beyden Thürme emporführen. Ueber diesen Thüren befindet sich das erzbischöfliche Thunische Wappen; über der zur linken die Anfangsbuchstaben des Erbauers I. E. A. S. E. F. und über jener zur rechten die Jahrzahl MDCXCIIII. Ueber der Mittelarkade des Portals liest man die Aufschrift mit großen Buchstaben: HÆC EST DOMUS DEI, IN QUA INVOCABITUR NOMEN EIUS. Die 4 Wandpfeiler, zwischen denen die 3 Arkaden durchgehen, sind von Außen mit 4 hohen weißmarmornen Statuen der h. h. Peter, Paul, Rupert und Virgil geziert, welche auf hohen Piedestalen stehen, worauf überall das erzbischöfliche Thunische Wappen von 2 Engeln gehalten, nebst den Attributen eines jeden der oben stehenden Heiligen in halberhobener Arbeit zu sehen sind. Alle 3 Arkaden haben eine Art von weißmarmornen Superporten, in deren mittlerer die eben angezogene Aufschrift: HÆC EST DOMUS DEI &c. und auf beyden Seiten Festons angebracht sind. Ueber diesen befinden sich 3 viereckichte Fenster mit einfachen Einfassungen. (Alle Einfassungen der Fenster, so wie alle Zierathen der Domkirche sind von weißem Marmor.) Ueber dem Gesimse dieses Absatzes ist eine marmorne Balustrade mit 4 Säulenstühlen, auf denen die 4 Evan-

gelisten in Lebensgröße stehen. Hinter der Balustrade und zwischen den mittleren 4 jonischen Säulen sind hohe Fensterthüren, wovon die mittlere etwas höhere oberhalb gerundet mit einem gleichen Giebel, und die auf beyden Seiten viereckicht sind, und eckichte Giebel haben. Diese Giebel ruhen alle auf Säulen von toskanischer Ordnung. Ueber denselben sind in der Mitte zwey Geniusse angebracht, welche eine Krone von vergoldetem Metalle in die Höhe halten; auf beyden Seiten sind viereckichte Schilde von Marmor mit glatten Einfassungen, in deren Mitte Festons, und über denen sich gebogene Giebel befinden. Auf dem Haupt- oder obersten Gesimse dieses Absatzes ist ein auf beyden Seiten zierlich ausgeschweifter Fronton, dessen dreyeckichter Giebel von 2 Wandpilastern römischer Ordnung getragen wird. Im Felde dieses Giebels sind ein Engelskopf, und unter diesem in Mitte des Frontons die vereinigten Wappenschilde der Erbauer Marcus Sitticus und Paris, oder der Steinbock und Löwe, welche sich gegenüber stehen, in halberhobener Arbeit zu sehen. Wo die Ausschweifungen des Frontons sich enden, stehen beyderseits auf Postamenten Moses und Aaron in Lebensgröße, und in einer Entfernung 2 Opferleuchter. Auf der höchsten Spitze des Giebels sind auf einem Postamente der Weltheiland, und auf beyden Seiten des Abhanges zwey Opferleuchter aufgerichtet. Dieser ganze Fronton ist mit rückwärts angebrachten sehr dicken Eisenklammern und Schließ- und Giebelankern (Schleudern) befestiget.

Das Langhaus oder Schiff besteht aus 3 Abtheilungen, wovon die mittlere über 150 Fuß hoch, die beyderseitigen etwas über 30 Fuß hoch, also sehr beträchtlich niederer sind. Das Schiff erhält durch die Kuppel, und die daran stossenden beyderseits weit hervorspringenden Kapellen die Gestalt eines Kreutzes.

Die

Die zwey niedrigeren Abtheilungen desselben, so wie die correspondirenden Theile der mittleren, haben nach unten in einer proportionirlichen Höhe, wonach sie über den einwärts angebrachten Altären zu stehen kommen, Halbzirkelfenster, deren Diameter horizontal aufsitzt. Ueber diesen Fenstern sind jedesmahl zu 2 und 2 aneinander gekuppelte viereckichte Fenster mit einfachen Einfassungen. Die mittlere Abtheilung hat über den Dächern der Seitenabtheilungen in der Wand emporstehende eyrunde Halbfenster, und rückwärts noch ein Par Bogenfenster, durch welche das Licht auf den Choraltar fällt. Die Kuppel ruht auf vier Schwibbogen, zwey am Chore und Schiffe, und den übrigen zwey in den beyden sehr hohen und breiten Ausbauchungen der ersten Seitenkapellen. Sie ist achteckicht mit auswärts gebogenen Sparren; hat acht hohe breite Giebelfenster, und oben eine Laterne, deren spitziges Thürmchen mit einem Kreutze von vergoldetem Metalle geziert ist. Die beyden Ausbauchungen haben die gleiche Höhe mit der mittleren Abtheilung des Schiffes, und zu oberst in der Wand 3 zierliche doppelte Bogenfenster, über denen ovale Halbfenster angebracht sind. Auf ihren etwas gedrückten Dachungen sind Kreutze von vergoldetem Metalle. Alle Thürme, die Kuppel, und das ganze Schiff sind mit Kupfer gedeckt.

Die innere Gestalt dieser Kirche ist ganz der erhabenen Simplicität eines Hauses Gottes angemessen. Den Eintretenden befällt ein heiliger Schauder; alles, was sich ihm darstellt, ist groß, einfach, und edel. Kein Prunk von Gold und Silber, kein Schimmer von bunten Farben, kein kleinlichter Aufwand asiatischer Verzierungen: „Hier ist Gott! Hier wird Gottes Nahme angerufen„ dieser große Gedanke fällt wie ein Ruf vom Himmel auf das Herz des Eintretenden, und er fühlt sich zum Betrachten begeistert. Die mittlere Abtheilung des Schiffes hat ein flaches Decken-

gewölbe, das auf römischen Wandpilastern ruht, zwischen denen auf jeder Seite vier Arkaden zu eben so vielen Altären oder Kapellen in den Seitenabtheilungen führen. Ueber den Kapellen, welche nicht über 40 Fuß hoch, und deren Decken mit Stukkatur verziert sind, befindet sich beyderseits ein breiter Gang mit 4 Tribünen auf jeder Seite, welche auf Consolen ruhen. Auf jedem dieser Gänge ist vorne in der Mitte ein Altar angebracht, wovon der zur rechten zu Ehren des heil. Ruperts, und der zur linken zu Ehren des heil. Virgils aus Marmor erbauet ist. Die größte Breite des ganzen Schiffes beträgt etwas über 70 Schritte. Der Umfang der ganzen Kirche begreift nebst dem Hochaltare und den 2 Seitenkapellen, welche Erzbischof Paris erbauet hatte, 8 kleinere Kapellen, alle mit rothmarmornen Altären, welche außer dem Gottesdienste mit im Jahre 1675 verfertigten eisernen Gittern verschlossen sind. Der Choraltar ist von ganz einfacher Bauart aus rothem Marmor. Das Altarblatt ist von Rensi aus Trient, und stellt die Auferstehung Christi vor. Auf den Seitenwänden befinden sich 2 Tribünen, jede auf 3 Consolen und darunter 2 hohe Wandbilder, die Grablegung, und die Erscheinung Christi, von Solari. Den übrigen Theil des Presbyteriums nimmt der Chor ein, der mit einem zierlichen Brustgeländer aus weißem Marmor eingeschlossen ist. Die beyden Seitenkapellen haben ebenfalls Altäre von rothem Marmor, und weißmarmorne Brustgeländer. Das Altarblatt auf der Evangelienseite stellt den Portiunculä-Ablaß, leider, mit der apokryphischen Vorstellung der 3 wunderbaren Rosen in der Hand des heil. Franziskus, und jenes auf der Epistelseite Maria von Schnee, oder die Legende dieses Wunderbildes vor; beyde sind von dem Serviten-Mönche P. Arsenius Mascagni aus dem Florentinischen, dessen Porträt ebenfalls in der oberen

Schatz-

Schatzkammer sich befindet. *) Der oben genannte Solari war sein Schüler. Die 8 übrigen Altarblätter sind von nicht minder geschickten Meistern: auf der Evangelienseite Christus am Kreutze von Sciaretti, der heil. Vinzenz von Heinrich Schönfeld, die heil. Anna von Sandrart, die h. h. Rochus und Sebast. von Heinrich Schönfeld: auf der Epistelseite der heil. Carl von Borromäo von Sandrart, die h. h. Martin und Hieronymus von Heinrich Schönfeld, die Sendung des heil. Geistes von Sciaretti, und die Taufe Christi von la Neve, Das Deckengewölbe des Schiffes und des Chores, die Kuppel und die Decken der beyden Seitenkapellen sind mit abgetheilten größeren und kleineren Freskogemählden in Rahmeinfassungen geziert, welche die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, nebst den Vorbildern aus dem alten Bunde, und in den Seitenkapellen auch Einiges aus der Lebensgeschichte der heil. Jungfrau und des heil. Franciskus vorstellen. Die größeren Bilder sind von P. Mascagni, die kleineren von seinem Schüler Solari. Das Altarblatt auf dem Rupertinischen Oratorium, wo hin und wieder die heil. Weihen ausgetheilet werden, ist ebenfalls von Mascagni, das im Virgilianischen von la Neve, die Platfonds beyder Oratorien sind von Mascagni und Solari. Auf der Evangelienseite des Hochaltars steht das Monument des Erzbischofs Marcus Sitticus, und auf der

*) Dieses Porträt hat folgende Unterschrift: P. Antonius Mascagnus. Hic est ordinis Seruorum B. V. domo Florentinus, cuius vnico penicillo nouæ huius basilicæ fornix & prima altaria sunt illustrata, extant que ab eo tam intra quam extra ditionem alia plurima artis monumenta. Sed nec pictor melior, quam vir fuit. Tu pro eo, qui tuam pingendo pietatem iuuit, ora. Anno MDCXXXII.

Digitized by Google

der Epistelseite jenes des Erzbischofs Paris, als Erbauer dieses prächtigen Tempels. Auf beyden Seiten vorne nach den Seitenkapellen sind die Monumente folgender Erzbischöfe, mit gemahlten lebhaften Porträten auf Kupferplatten, in der Wand befestiget:

rechts	links
Erzb. Guidobald Thun,	Erzb. Joh. Ernst Thun,
Max Gandolph Künburg,	Franz Anton Harrach,
Joh. Leop. Anton Firmian,	Andr. Jak. Dietrichstein,
Jakob Ernst Lichtenstein.	Sigism. Schrattenbach.

Alle diese Monumente sind zierlich von Marmor ausgehauen, und enthalten biographische Aufschriften. Zwischen diesen Monumenten gehen beyderseits Thüren in die Sakristeyen, wovon die zur rechten Seite für die Domherren, und die zur linken für die übrige Priesterschaft bestimmt ist. Die Domherrensakristey hat Erzbischof Firmian prächtig austäfeln, und mit schönen Kästen und Gemählden auszieren lassen. An den 4 Hauptschwibbogen, worauf die große Kuppel ruht, sind 4 ganz gleiche Orgeln; die Hauptorgel aber, ein Meisterstück dieser Kunst, steht auf dem großen Musikchore des Schiffes rückwärts: alle 5 sind vom Erzbischofe Paris, und unter Erzbischofe Jakob Ernst Lichtenstein erneuert und neu gefasset worden. Diese große Orgel hat Johann Christoph Egedacher, Hoforgelmacher zu Salzburg mit 3 Manualen und 44 Registern verfertiget. Sein Sohn Rochus Egedacher hat sie erst vor wenigen Jahren mit 4 Registern vermehrt. Die Kirchenstühle sind durchaus von hartem Holze, und die hintersten mit halberhobener Schnitzarbeit gezierten beyderseitigen Stühle führen das Thunische Wappen

pen nebst dem Wappen des Erzstiftes. Das Pflaster ist durchaus von untermengten weißen und rothen Marmorplatten, welche mehrere Fuß breit und lang sind, und verschiedene Figuren bilden. Ueber der Hauptorgel ist ein großer Uhrschild angebracht, wozu der itzt regierende Erzbischof die Uhr im Jahre 1782 von dem Salzburger Uhrmacher Pentele für 2500 fl. verfertigen ließ. Am Ausgange aus der Kirche sind 2 freystehende Weihbrunnenschalen von weißem Marmor, und auf beyden Seiten führen breite marmorne Wendeltreppen in den Musikchor und die Oratorien empor. Rechts am Eingange in einer Ecke an der Wand steht ein sehr merkwürdiges Baptisterium von Glockenmetalle in gothischem Geschmacke, worauf eitel Bildnisse von h. Kirchenprälaten und h. Abtissinnen mit Krummstäben und ihren Nahmen nebst anderen Verzierungen aus jenem Zeitalter zu sehen sind. Der Kessel ruht auf 4 aus Bronze gegossenen Löwen, und diese sammt dem Kessel auf weißem Marmor. Der Deckel ist von Kupferbleche, und darauf ein neumodischer vergoldeter heil. Johann der Täufer von Bildhauerarbeit angebracht. In den 2 Thürmen sind 6 Glocken; die größte wiegt 71 1/2 Centner; diese ist zu Ehren der heil. Jungfrau, die übrigen zu Ehren des heil. Johannes des Täufers, Ruperts, Virgils, Peters, und der heil. Schutzengel geweiht. Der Knopf auf der Kuppel faßt (nach Metzger) anderthalb Salzburger Schaff; und zu dessen Vergoldung sind 110 Dukaten verbraucht worden.

Da der Schatz dieser Kirche vielfältig gerühmet wird, so wollen wir das Merkwürdigste davon anführen. Ueberhaupt besteht er aus kostbaren Juwelen, Perlen, gold- und silberreichen Ornaten, und dergleichen. Die eigentliche Schatzkamer ist oberhalb der Domherrensakristey in der Kirche. Man zeigt daselbst 2 Brustbilder des heil. Rupert, und der heil. Cunegund

gund von Silber mit Gold geziert, welche die hiesige Landschaft in den Dom verehrte, 2 ganz goldene Opferkännchen in rothledernen Futteralen, nebst einer ganz goldenen Paten vom Erzbischofe Michael Künburg, welche Erzbischof Paris aus der Silberkamer in die Domkirche schenkte: alle 3 Stücke wägen zusammen 5 Mark 19 Loth 3 Quintel; einen ganz goldenen Kelch nebst Paten von Max Gandolph mit dessen und des Erzstifts Wappen vom Jahre 1672, 9 Fistulas oder Tubulos (Röhrchen) von Silber, aus den Zeiten des Abendmahls unter beyderley Gestalten, wie auch eine Taube von vergoldetem Kupfer, die einst anstatt eines Ciboriums diente. Als hinterlassene Kleinodien vom heil. Rupert sieht man einen alten vergoldeten Kelch von Silber, ein Pastoral von Holz, eine alte hölzerne Flasche mit vergoldetem Silber überzogen, 2 Infeln und 2 Stolen, ein Meßkleid von gelbem Parchent, worauf schwarze Blumen und Zierathen gedruckt sind, und in dessen mittlerem Theile Christus mit Seide ausgenähet ist, mit dunkelbrauner Leinwand gefüttert: alle diese Dinge hat der heil. Rupert selbst getragen. Ferner zeigt man ein ganz goldenes Pectoral mit einem goldenen Kettchen und Georgs von Künburg Wappen 11 Loth 3 Quintel schwer, eine Monstranze von Johann Ernst im Jahre 1697 theils aus eigenen, theils aus den hinterlassenen Pretiosen der Erzbisch. Guidobald, Max Gandolph ꝛc. zusammengesetzt, woran Diamanten (543 Dicksteine, 872 Rauten, 377 Dünnsteine) zusammen 1792, Smaragden 24, Rubinen 304, Saphyre 16, Hiacinth 1, Amethisten 8, Aquamarin 1, blaßer Rubin 1, Granaten 2, Chrysolithen 9, und am Golde im Wiener-Gewichte 16 Mark 12 Loth 3 Qu. sich befinden; einen ganz goldenen Kelch, nebst goldener Paten, reich mit Diamanten besetzt, vom Jahre 1701; ein ganz goldenes Ciborium, nebst gleicher Krone mit einer großen Perle, und ein Kreutz reich an Diamanten von Johann

hann Ernst. J. 1700; einen in getriebenem und vergoldetem Silber gefaßten, aus Onix verfertigten Weihbrunnenkessel von Joh. Ernst, auf 60000 fl. in der Schätzung; ein hohe Monstranze von Golde 13 Mark 3 Loth schwer, von Paris Lodron, nebst einer Menge Kostbarkeiten von Silber, Gold, Edelsteinen und Perlen, (hierher gehören 4 kleine Statuen und ein Crucifix ganz von Perlen zusammengesetzt, von Wolf Dietrich) mit welchen Erzbischof Wolf Dietrich, und nach ihm beynahe jeder nachfolgende Erzbischof die Domkirche bereichert haben *).

Da

*) Der in der Domkirche befindliche, oder eigentlich ad aram sancti Ruperti geschenkte Schatz muß einst von einem sehr großen Werthe gewesen seyn, wenn man bedenket, was von Zeit zu Zeit davon zum Kirchenbaue, und zu anderen Domcapitelschen Bedürfnissen davon genommen, und in Umlauf gebracht worden ist. Alle Urkunden stimmen übereins, daß er überaus beträchtlich gewesen seyn müsse, wenn auch die Angabe Merians falsch seyn sollte, welcher erzählt, daß der Schatz und die Kunstkamer der Residenz auf etliche Tonnen Goldes geschätzet wurden. Außerdem, was Carl der Große hierher geschenkt hatte, weiß man, daß erst im Jahre 1330 Kaiser Friderich der Domkirche 100 Mark Silber im Testamente vermachte. (Schlachtner Tom. IV. 1333 Mpst.) Die Vermächtnisse der Domherren waren nicht minder zahlreich, als ansehnlich. So starb im Jahre 1475 Domdechant Hadamar von Laber oder Labor, und vermachte dem Erzbischofe 1000 fl. und der Domkirche all sein Silbergeschirr, woraus nachher die Statue des heil. Ruperts 100 Mark und 12 Unzen schwer gegossen ward, welche 1525 sammt dem ganz goldenen Mantel des Heiligen wegen der Drangsale des Bauernkriegs eingeschmelzt, und zur Münze geprägt werden mußte.

Digitized by Google

Da der gegenwärtige Erzbischof den Gottesdienst sehr vereinfachet hat, so sieht man auf dem Hochaltare insgemein nur ein hölzernes, schwarz gebeitztes Kreuz auf einem mit Silber gezierten Postament, woran ein silberner Crucifixus hängt, mit silbernem Titel, und 6 silberne Leuchter vom Erzbischofe Paris. Vor dem Altare hängt aus dem Deckengewölbe herab eine große Lampe von Silber mit den Wappen Wolf Dietrichs, Johann Ernsts, und Andreas Jakobs, nebst 7 anderen kleinen Lampen. Unter dem Hochaltare ist ein mit Silber sparsam eingelegter Sarg von Ebenholz, worin die Reliquien der h. h. Rupert und Virgil aufbewahret werden: 5 Lampen aus Silber hängen vor diesem Sarge.

Kurze Geschichte der Domkirche.

Die erste und einzige Kirche Salzburgs war die zum h. Peter bis auf die Zeiten des heil. Virgils, angeblichen 8ten Bischofs zu Salzburg. Die zunehmende Verehrung des h. Ruperts sowohl, als der Anwachs der Volksmenge machten nun eine neue Kirche nothwendig. Das andächtige Volk, dem dieses Vorhaben bekannt gemacht wurde, eilte, seine Beyträge auch ad aram sancti Ruperti niederzulegen. Selbst die bischöfliche Kamer hatte Vorrath genug von der Freygebigkeit der Fürsten und des Adels, um ein Werk dieser Art zu unternehmen. Im Jahre 767 wurde der Bau beynahe auf dem nämlichen Platze, wo der heutige Dom steht, angefangen, und in 5 oder 6 (nach Metzger erst in 13) Jahren vollendet. Die Kirche ward im Jahre 773 den 24. September zu Ehren des h. Peters, und des h. Ruperts vom h. Virgil selbst eingeweihet, und der halbe Leib, nämlich der obere und größere Theil des h. Ruperts nebst den 2 Leibern

bern der h. Jünger Gisilar und Chuniald hierher überbracht. Von dieser Zeit an hieß diese Kirche das neue Münster, oder die eigentliche Domkirche, und wurde von 12 Weltgeistlichen versehen, deren eigentliche Verfassung aber nicht bekannt ist. Nach alten Gemählden hatte sie die Gestalt einer Festung, war mit 4 Thürmen umgeben, und in der Mitte mit einem hohen Gewölbe bedeckt. Diese Kirche brannte im Jahre 845 *) im zehenten Jahre der Regierung des Erzbischofs Leopram bis auf die Hauptmauern ab. Der Erzbischof sah sich außer Stande, sie wieder aufzubauen; gerieth also auf den Einfall, den heil. Vater zu Rom um einen milden Beytrag anzusiehen. Dieser (Papst Sergius II.) war aber eben mit einem der Söhne des Kaisers Ludwig des frommen, welcher Italien beunruhigte, in Fehde befangen. Leopram mußte also seine Reise verschieben; ergänzte indessen zur Noth die zerfallenen Mauern, brachte sie, so viel möglich, unter Dach, und, als nun Papst Leo IV. nach wieder hergestellter Ruhe auf dem päpstlichen Stuhle saß, eilte er nach Rom — um Beysteuer zur Erbauung des Doms. Allein er kam im J. 851 den 1. July mit Complimenten überhäuft, und mit einem h. Leibe, dem des h. Martyrers Hermes **), zurücke, und führte ihn am 28. August mit feyerlicher Pracht

*) Einige setzen das Jahr 841 an. Allein das Chronicon Salisb. bey P. Pezen Script. rerum Austriæ Tom. I. Fol. 336 sagt: Anno DCCCXLV Ecclesia S. Ruoberti exusta est.

**) *Ad totius christianæ plebis vtilitatem & consolationem.* Vide Cod. membran. Msc. in 4. des Domarchivs: Qualiter Pignora S. Hermetis Salzburgum translata sunt.

Digitized by Google

Pracht in die, so gut man konnte, neuerbaute Domkirche ein. Unter Erzbischofe Hartwich ließ der h. Kaiser Heinrich II. auf Einrathen seiner Gemahlinn Kunegundis, die dem Erzstifte sehr ansehnliche Schenkungen und Privilegien zuwegebrachte, ein Portal, oder, wie man es damahls nannte, das Paradies an der Domkirche erbauen, und mit Gemählden zieren. Dieses Gebäude stand bis 1127, als es unter der Regierung Erzbischofs Conrad I. nebst dem Kloster zu st. Peter, und vielen anderen Gebäuden eine große Feuersbrunst erlitt, und nebst vielen Kirchenzierathen, Gemählden und Schriften in die Asche gelegt wurde *). Im J. 1130 war es wieder aufgebauet, und neu-

*) Das Chronic. *Mſp.* Metropol. in fol. membr. schreibt hiervon folgendes: VIII. Kalend. Octob. evoluto autem dominicæ incarnationis Milleſimo Centeſimo vigeſimo VII. anno, eadem baſilica, quam S. Virgilius exſtruxit, eſt exuſta, & in praedicto die a beatæ memoriæ Chunrado venerabili Archiepiſcopo anno Chriſti 1130 conſecrata. Huius vero exuſtionis cauſam paucis explicabimus. Fratres apoſtolicæ paupertatis imitatores & a praefato Archiepiſcopo in ea locati, dum protenſiorem diuinis rebus impendere ſtudent deuotionem, etiam ſignis plebem conuocantibus maiorem exhibent decorem, vnde factum eſt, vt materiam fuſoria arte præparatam in infima eccleſiæ parte locarent, & liqueſcenti metallo ignem ſubminiſtrarent; inde ignis elapſus omnem corripuit baſilicam in proprias vires leuem nactus materiam. Inter caetera autem huius incendii diſpendia III coronas ſatis fabrefactas cum pictu-

neugeweiht. Im Jahre 1167 zerfiel die Domkirche unter Erzbischofe Conrad II. abermahl in Asche. Die Anhänger des Kaisers Friederich, und des Afterpapstes Guido von Bremen legten in der Stadt an mehreren Orten zu gleicher Zeit Feuer an: beynahe in dem nämlichen Zeitpunete standen nicht nur die Domkirche, die Pfarr:, St. Michaels:, St. Salvators:, St. Jakobs:, und St. Johanneskirche in lohen Flammen; sondern auch der größte Theil der Stadt *). Im nächstfolgenden Jahre, als die Un:

picturis & variis celaturis absumpsit, quæ omnia venerandus Archiepiscopus quanta animi alacritate & caritate restaurare disposuerit, viua diuersorum ornatuum exstant indicia, quae cunctis saeculis indefectiua virtutum eius repraesentant testimonia.

*) Das Ms. membr. in fol. Eccles. metrop. Salisb. hat hiervon folgendes: Anno Domini MCLXVII. IV Kal. April. tempore Schismatis, quod Guido Bremensis, dictus Papa, sub imperatore Friderico contra Alexandrum Papam Catholicum commouerat, Plaienses comites Luipoldus & Frater eius Henricus ex mandato Fridarici Imperatoris Weram contra Ecclesiam Salzeburgensem & contra Chunradum Archiepiscopum, qui strenuissime in obedientia catholici Papae Alexandri fuerat, arripientes ciuitatem armata manu saepe inuadunt, excommunicati plus quam per annum deuastauerunt totum Episcopatum rapinis, incendiis, tandem dolo & instinctu eorum tota fere ciuitas, maior Ecclesia S. Ruodberti, pictura ecclesiastica, omnique ornatu elegantissima, & optimis campanis cum rebus clausis Canonicorum videlicet

&

Unruhen gedämpft waren, fiengen die Bürger ihre Häuser, und der Erzbischof die Domkirche wieder zu erbauen, oder vielmehr hin und wieder zu verbessern an. Das nämliche that auch Erzbischof Adalbert II. Allein Erzbischof Conrad III. fand es nöthig, sie von Neuem wieder zu erbauen, wozu auch im Jahre 1181 den 16. Febr. der Anfang gemacht wurde, als an welchem Tage der erste mit folgender Denkschrift versehene Grundstein gelegt ward: Quarto decimo Calend. Martii Imperatore Friderico Augusto, & Henrico eius Filio Cæsare, Ottone de Wittlspach inclito Boiorum Duce &c.

Während der Erbauung dieser Kirche entdeckte man durch eine kleine Ritze einer alten Mauer ein vergoldetes altes Gemählde, und, als man die Mauer zertheilte, den Sarg des heil. Virgils, dessen Bildniß es war, mit folgender Aufschrift:

VIRGILIUS TEMPLUM CONSTRUXIT SCHEMATE PULCHRO.

OBIIT V. Idvs Calend. DECEMBR.

Im Jahre 1203 den 6ten Nov. verbrannte nebst einem großen Theile der Stadt auch das Dach der Domkirche nebst allem Holzwerke unter Eberhard II., welcher Erzbischof im Jahre 1246 ein vortreffliches Lavatorium in gedach-

& fratrum & sororum & ancillarum Dei combusta est. In eodem incendio perierunt cum Basilica Ecclesia beatæ Mariæ cum Parochia S. Michaelis, S. Joannis Baptistae, Capella quoque S. Jacobi cum basilica Saluatoris mundi infra aquam. Luitpoldus autem comes de Plein praeuentus aegritudine non modica ebannitus restaurationem damni pro posse suo jurans obiit.

Digitized by Google

dachter Kirche hatte machen lassen. Im Jahre 1270 gerieth die Domkirche abermahl bey dem Einfalle der Bayern in Flammen, und mußte mit großen Kosten wieder auferbauet werden. Erzbischof Friderich II. weihete sie nach gehaltener Synode mit seinen Suffraganen im Jahre 1274 am Allerheiligentage feyerlich ein, wozu nicht nur Papst Alexander, sondern auch der Patriarch von Grado, und viele Erzbischöfe Ablässe verliehen hatten. Erzbischof Ortholph traff bey dem Antritte seiner Regierung die Kirche sehr baufällig an; ließ also Dächer, Gewölbe, Schwibbogen, die aus Nachläßigkeit eingefallen waren, wieder aufführen, und neu bemahlen, auch ein goldenes Kreutz, das mit Edelsteinen prächtig geziert war, für den Hochaltar machen, und die Sakristey mit verschiedenen Kostbarkeiten zieren. Im Jahre 1383 am Sonntage Judica in der Fasten unter Erzbischofe Pilgrin II. kam in der Domkirche auf eine unbekannte Art abermahl Feuer aus, das der Wind so heftig verbreitete, daß nicht allein die Domkirche sammt allen ihren Zierathen, Orgeln, Altären, Glocken, gemahlten Kirchenfenstern, sondern auch die Domherrenwohnungen, welche dicht daran erbauet waren, das Kloster zu St. Peter und ein großer Theil der Kaye ein Raub der Flammen wurden. Im Jahre 1384 ließ der Erzbischof die Domkirche, das Domcapitel seine Wohnungen wieder aufbauen. Man kam jetzt auf den Einfall, das Dach der Kirche mit Bley zu decken. Das Geld schossen die edlen Herren Hofer, Panichner, Mayerhofer und Schilterer hierzu her. Im Jahre 1385 am Feste der heil. Scholastica wurden 2 große neugegossene Glocken zu Ehren U. l. Frau und des heil. Virgils geweihet. Im Jahre 1454 ließ Erzbischof Sigismund von Volkenstorf das Dach der Chorkappe, oder die Kuppel

eben:

ebenfalls mit Bley decken, wie folgende lateinische in Stein eingehauene Aufschrift bezeugte:

ANNO DOMINI 1454 REUERENDISSIMUS PATER ET DOMINUS, DOMINUS SIGISMUNDUS DE VOLCKHENSTORFF, ARCHIEPISCOPUS SALISBURGENSIS HOC TECTUM PLUMBEUM FIERI CURAUIT.

Die Thürme aber, und das ganze Dach der Kirche sind erst 1488 vollendet worden. Diese Jahrzahl war mit goldnen Buchstaben an einem Thurme gegen den Frauenhof zu sehen. In die neuerbaute Domkirche hatte Erzbischof **Gregor** im Jahre 1399 nebst verschiedenen Verzierungen auch eine sehr schöne Orgel verfertigen lassen, welche nach **Schlachtners** Beschreibung 1974 Pfeifen hatte, worunter die 20 größten 24 1/2, und die kleineren 18 Fuß lang waren. Die größte Pfeife war 2 1/2 Fuß weit. Dieses große Werk hatte 28 Blasebälge, und einen überaus lieblichen Klang. Erzbischof **Sigismund** ließ an der Domkirche ein prächtiges Portal aufführen, das man in diesen Zeiten insgemein das **Paradies** nannte. Erzbischof **Burkard** erbaute während seiner Regierung 3 runde Thürme über dem Chore der Domkirche, und ließ sie mit Bley decken. Schon im ersten Jahre seiner Regierung ließ er an ebengedachtem Portale folgende Statuen aus Marmor aufstellen, das jüngste Gericht eine Gruppe, Maria und Johannes, 2 Engel mit Posaunen, Kaiser Heinrich den Heiligen und Kunegunde seine Gemahlinn, die Apostel Peter und Jakob, Adam und Eva, Rupert und Virgil, Amand und Nikolaus nebst verschiedenen Zierathen.

Von unglücklichen Zufällen der Domkirche weiß man von dieser Zeit an nichts mehr bis auf die Zeiten Erzbischofs **Wolf Dieterich**. Bis dahin hatte sie folgende Gestalt nach alten Gemählden. Das Schiff war etwas über 100 Fuß hoch sammt der Giebeldachung, auf welcher mehrere viereckichte Dachfenster zu sehen waren. Auf dem Giebel des Portals war ein vergoldetes sogenanntes Matheser Kreutz aufgerichtet. Auf beyden Seiten dieses Portals gegen den Frauenhof stiegen zwey sehr hohe Thürme mit sehr spitzigen Kuppeln empor. Diese Thürme waren in vier Absätzen mit einer Menge hoher Bogenfenster nach Art der Glockengehäuse versehen. Hinter diesen Thürmen waren beyderseits um ein Beträchtliches niedrigere Abtheilungen des Schiffes mit hohen Bogenfenstern und quer über die Dachung aufgeführten einige Fuß hohen Wehrmauern (gleich den sogenannten Feuermauern). In diesen zwey Abtheilungen befanden sich die Kapellen, und einige unförmliche Angebäude zu Sakristeyen, Behältnissen ꝛc. Ueber dem Choraltare stieg eine hohe, aber gegen die Thürme bey weitem niedrigere, sehr breit, und spitzig zulaufende Kuppel empor, welche auf beyden Seiten gleich hohe runde schmahle Thürme mit ebenfalls spitzig zulaufenden Kuppeln hatte. Hinter der Kuppel war ein runder Vorsprung des Gebäudes, vermuthlich zum Chore bestimt, woran von Außen eine runde kleine Kapelle mit einer spitzigen Dachung, und mit dicht unter dem Dache angebrachten Bogenfenstern angebauet war, die von Außen auf der Wand einen großen heil. **Christoph** gemahlt hatte. Unmittelbar an dieser befand sich noch eine andere Kapelle aus Backsteinen mit einem kleinen Thürmchen, und einem Giebeldache, das mit Ziegeln gedeckt war. Die Dächer der Domkirche waren alle mit Bley gedeckt, und das ganze Gebäude

aus Backsteinen. Ueber die Hälfte des Hauptplatzes war eine Freythofmauer gezogen, welche vom heutigen Neubaue, wo itzt die Hauptwache steht, bis zur Residenzmauer reichte, und oben mit einer runden aus Werkstücken aufgeführten Kapelle geschlossen war. Auf dieser Seite waren die Begräbnisse bis auf eine gute Strecke hinter der Domkirche an der Christophskapelle. Man nannte diese Seite den Aschen- oder Aschhof. Dicht an der vorderen Seite der Domkirche gegen den Frauenhof, und unmittelbar am Thurme zur rechten Seite der Facciate war die alte Residenz angebauet, woraus dann ein Viereck gegen den Marktplatz sich gestaltete, welches am nämlichen Thurme von Seite des Aschhofes mit einer weit in den Aschhof hervortretenden Kapelle sich anschloß. Auf der andern Seite der Domkirche (wo heutiges Tags die Capitelschwemme ist) waren ebenfalls dicht an die Kirche, und ihren Thurm zur linken ein viereckichter langer Stock, die alte Dompropstey, und weiter unten unmittelbar ein anderes Viereck, das Kloster der Domherren angebauet. Die Residenz und diese Domherrengebäude hatten alle Giebeldächer mit Backsteinen, und waren ganz in Klosterform erbauet. Da das alte Kloster St. Peter noch um ein Beträchtliches weiter zurück stand, so war zwischen der Kloster- und der Domherrenmauer, welche die Hintergebäude des Domherrenklosters, die Klostermülle, und noch einige kleinere Gebäude, und Magazine einschloß, eine sehr breite Strasse nach der hohen Festung. Die heutige schöne Pferdschwemme war damahls ein kleiner unansehnlicher Schwemmteich im inneren Raume des Domherrenklosters, und nicht weit davon, wo itzt ein Weg nach der Hundsgasse führt, war ein großes Gartenthor, welches in den Domherrengarten führte, der an der heutigen Capitelgasse hinab,

bey-

beynahe bis an die St. Niklaskirche längst am Berge hinan reichte. An der obersten Ecke der Gartenmauer gegen die Domkirche, in der Gegend des Capitelhauses (ungefähr der heutigen Dompropstey gegenüber) war das Domdechanthaus von 3 Geschossen mit einem Grabendache, das zur Seite eine eigene Gartenabtheilung hatte, die von dem Capitelgarten durch eine Mauer geschieden war. Kurz vor dem Ausgange der heutigen Capitelgasse war ein Quergebäude mit einem breiten Thore, wodurch man bey dem ehemahligen Domherrenspitale von einer, und der Domdechantey von anderer Seite vorbey in den Domfreythof kam. Das war beyläufig die Gestalt der Domkirche und ihres Bezirks, so viel sich aus den vorhandenen Zeichnungen abnehmen läßt, bis Wolf Dietrich zur Regierung kam. Dieser fieng damit an, daß er im Jahre 1589 eine neue Sakristey hinten an der Domkirche der aller Seelen Kapelle gegenüber (vermuthlich das oben beschriebene Gebäude an der Kapelle mit dem Bilde des heil. Christophs, damahls das Sakramentshäusel genannt, welches Erzb. Eberhard III. *) hatte bauen, und mit einer Stiftung des ewigen Lichtes im Jahre 1417 versehen lassen, von welcher Zeit auch die Läutung des Antlaß, oder der Scheidung an den Freytagen hier eingeführt ward. Conf. Hundius) sehr zierlich erbaute, und eine 18 Fuß lange Säule von einem Marmorstücke darein setzen ließ. Im Jahre 1592 den 18ten April ließ er nebst der Residenzmauer auch die Domfreythofmauer zur Erweiterung des Aschhofes abbrechen, und sie dann

*) Von diesem Erzb. erzählt Steinhauser Tom II. Chron. Salisb., daß er eine große goldene Monstranze von dem Schatze machen ließ, den er auf dem Im- oder Capuziner-Berge gefunden habe.

Digitized by Google

30 Fuß weiter zurücksetzen. Allein gar bald ließ er auch diese Mauer wieder niederreissen, und der Freythof stand gleichsam offen da. Es war nicht zu verkennen, daß Erzb. Wolf Dietrich, dessen große Baulust immer Beschäftigung hervorsuchte, den Wunsch nährte, eine neue Domkirche zu erbauen: indem die alte wegen ihrer tiefen Lage, ihrer vielen Todtengrüfte, und des nahen Freythofs nicht nur sehr ungesund, sondern auch sehr finster und unbequem war. *) Ein Ungefähr begünstigte seinen Wunsch. Im Jah-

*) In diese Kirche mußte über einige Stufen hinab gestiegen werden. Sie hatte unter dem Chore eine Gruft mit 2 Altären zu Ehren der h. h. Johannes und Erasmus. Der Choraltar stellte die heil. Peter und Rupert vor, und ist nach Aigen in die dortige Kirche übersetzet worden. Die Kirche hatte in ihrem Umfange ohne den Hochaltar 17 Kapellen, wovon eine, die st. Niklaskapelle, 6 Altäre hatte; hiermit in allen 24 Altäre. Im Kreutzgange der Kirche, oder gegen den Freythof, waren 3 Kapellen nahe an einander, eine zu Ehren des heil. Augustins, wo die meisten Dompröpste, eine zu Ehren der heil. Catharina, wo die meisten Domdekane begraben wurden. Die 3te war zu Ehren der hh. Heinrich und Cunegund vom J. 1220 unter Erzb. Eberhard erbauet worden. Auf dem Freythofe war ein Kirchlein, im J. 1146 zu Ehren des h. Jakob von Luitwin Turner erbauet mit 3 Altären; ferner eine Kapelle zu Ehren des heil. Cäsarius von Ulrich Sämer 1401 erbauet, mit 3 Altären. Aus dieser Kapelle stieg man über einige Stufen hinab in eine andere, zu allen christglaubigen Seelen genannt, welche nur einen Altar zu Ehren der heil. Christoph und Barbara hatte. In der alten Dompropstey, welche vorne dicht an der Domkirche gegen st. Peter angebauet war, befand sich eine uralte Kapelle zu Ehren der heil. Augustin und Monica, die mit dem ganzen Klostergebäude zugleich abgebrochen worden ist.

Digitized by Google

J. 1598 in der Nacht des 11. Dec. um die 11te Stunde brach bey hellem Mondscheine in dem Oratorium der Domkirche Feuer aus, das durch die Mündung eines kurz zuvor abgebrochenen Gewölbes den Dachstuhl ergriff. Gar bald stand die ganze Dachung und alle 5 Thürme in vollen Flammen; das Bley, womit sie vom Erzb. Johann (von Gran) im Jahre 1488 zum letzten Mahle gedecket worden war, schmolz; auch die 6 Glocken fiengen an zu schmelzen und fielen auf die Erde herab. Vor Hitze konnte niemand zur Rettung näher kommen; man rettete also die umliegenden Häuser, nebst der Residenz, wohin bereits feurige Brände gefallen waren. Hätte nicht eine gänzliche Windstille geherrschet, so wäre vielleicht die ganze dießseitige Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Nun aber wurden das ganze innere Gebäude, die Altäre, die Orgel, und aller Schmuck der Kirche gerettet. Während dem Brande schickte man öfter zu dem Erzbischofe, der sich im Schloße Altenau (itzt Mirabell) aufhielt: konnte aber keine andere, als die sehr gleichgültige Antwort erhalten: „Laßt es brennen.„ Wegen dieser Rede verbreitete sich sogar ein Verdacht durch die Stadt, der Erzbischof habe wohl selbst die Feuersbrunst veranlasset, besonders da man wissen wollte, daß ein in dessen Oratorium zurückgelassener brennender Wachsstock die Ursache des Brandes war. Es war nur zum Scheine, daß der Erzbischof die alte Kirche wieder herzustellen anfieng. Er ließ von wälschen Maurern ein Dach aus Aestrich und Ziegeln pfuschern, das aber so undauerhaft war, daß es gar bald nach einigem Regenwetter nebst einem Theile des Gewölbes zusammen fiel. Da der Gottesdienst in der Domkirche nicht mehr gehalten werden konnte, so ließ Wolf

Die-

Dieterich gleich einen Tag nach der Brunst einen hölzernen Gang aus der Residenz in die Pfarrkirche machen, und den Chorgesang, die Stiftmessen, und den übrigen Gottesdienst nebst dem Taufsteine dahin übersetzen: die Predigten aber mußten bey St. Peter gehalten werden. Im Jahre 1599 den 18. Jän. ließ Erzbischof **Wolf Dieterich**, ungeachtet eines beynahe allgemeinen Murrens, mit Abbrechung des Doms den Anfang machen. Der Altar des heil. Virgils wurde zuerst abgebrochen, und der steinerne Sarg, worin ein kupferner, und dann einer von Zinn die Ueberbleibseln des Heiligen enthielt *), in einen anderen Ort überbrachte. Nun kam die Reihe an die übrigen Altäre, den St. Sebalds Altar mit dem Grabmahle des ersten Erzbischofs Arno, die Altäre — der h. Ehrentraud, den Erzbischof Michael Künburg aus Marmor erbauet hatte, der heil. Ursula, des heil. Kreuzes, des heil. Colomanns ꝛc. Am 13. May wurde die große Uhr, vom Erzbischofe **Matthäus**, weggenommen; am 17. der marmorsteinene Predigtstuhl vom Erzbisch. Gregor **Schenk**, und am 4. die 2 Thürme am Frauenhofe sammt ihren Statuen abgebrochen. Am 28. July wurde Erzbischofs **Pilgrin von Puchheim** Kapelle mit ihren 6 Altären und einer Orgel abgebrochen; am 26 Aug. die vom Erzbischofe **Leonard** am Aschhofe erbaute Sakristey, und am 9. und 16. September das Gewölbe des Portals nebst den rückwärts stehenden 2 Thürmen. 1599 den 8. September ließ der Erzbischof die Capitelmauer abbrechen, und weiter

*) Man fand darin auch einige beynahe schon unleserliche Schriften, eine Schnur mit kleinen Ringlein von Elfenbein, sein Siegel von Silber, in Gestalt eines venetianischen Mithridatbüchsleins (sagt Schlachtner), worauf ein V gestochen war, nebst etlichen silbernen Pfenningen.

Digitized by Google

ter zurück in den Capitelgarten setzen; darauf die Strasse gegen die Kaye erweitern und pflastern. In den folgenden Jahren ist mit dem Abbrechen fortgefahren worden. Die erhobenen Leichname der Erzbischöfe wurden in die von **Wolf Dieterich** neu erbaute Sakristey überbracht; und im Jahre 1600 ließ der Erzbischof den von ihm selbst neuhergeschafften Altar zu U. L. Frau nach **Hallein** in die Pfarrkirche bringen, wo er zum Hochaltare umgeschaffen ward. Bey Abbrechung der großen Orgel vom Erzbisch. **Gregor** (am 6. Juny 1600), fand man, daß anstatt 2024 Pfeifen nur mehr 1974 vorhanden, und also 50 gestohlen waren. Am 18. July 1602 ist das marmorsteinerne Pflaster*) aufgehoben worden; und am 8. Febr. darauf hat man das **Sakramentshäuschen** und die neue **Sakristey** des Wolf Dieterichs abzubrechen angefangen. Als man im nämlichen Jahre St. Ruperts Grab eröffnete, hat man in einem Gewölbchen, das mit einem eisernen Thürchen verschlossen war, mehrere viereckichte Schwarzpfennige gefunden, welche auf einer Seite eine Hand, auf der anderen ein Kreutz hatten. In der Mauer stieß man auf einen Sarg mit der Ueberschrift: Septem invenias; und fand wirklich darin 6 viereckichte Trühlein mit den Reliquien der hh. Rupert, Martin, Vincenz, Chrysanth, Hermes, Daria, und der sel. Chunialdi und Gistlarii. Man fand auch bey Eröffnung des Grabes des h. Erzbischofs **Eberhard** (Grafen von Hildpoltstein) dessen Gebeine in eine Mönchskutte mit Leder eingeschnürt. Alle die-

*) Das Grabmahl des Erzbischofs **Weikard** fiel mit dem Pflaster ein, und einige Leute stürzten in die Gruft hinab. Man fand darin einen goldnen Kelch nebst Paten; ein Meßgewand von Goldstoffe, und einen Bischofsstab von Holze, und oben mit Golde geziert.

Digitized by Google

diese Heiligthümer wurden nun in die Hofkapelle überbracht. Am 8. März 1606 ward mit Niederreissung der Hauptmauern der Anfang gemacht, so daß nun gar bald der ganze Platz bis auf den Grund geräumet war. Da nun die Gottesdienste in der Pfarrkirche verrichtet wurden, so schenkte der Erzbischof mehrere Meßkleider, 2 große metallene Leuchter (1500 fl. am Werthe), die man auf dem Choraltare daselbst noch sieht, und zum Baue des Klosters selbst nebst vielen Baumaterialien 6800 fl. her. Die bald darauf erfolgten Drangsale des Erzbischofs gestatteten ihm nicht, den neuen Bau anzufangen. Dieß war der Regierung seines Nachfolgers **Marcus Sitticus** vorbehalten, nachdem **Wolf Dieterich** beynahe mehr nicht gethan hatte, als daß er am 18. April 1611 den ersten Stein aus rothem Marmor durch seinen Weihbischof, den Bischof von **Polo** legen ließ. Diese Feyerlichkeit wiederhohlte Erzbischof **M. Sitticus** 1614 am 14. April in eigener Person, und ließ hierauf den Bau mit allem Ernste fortsetzen. Am 25. Oktober war man mit der Grundfeste fertig. Die Arbeit gedieh in den nachfolgenden Jahren so gut, daß bey dem Absterben dieses Erzbischofs bereits das Dach des Schiffes mit Kupfer gedeckt, und die weißmarmorne Facciate sammt den 2 Glockenthürmen bis auf die Hälfte vollendet war. Sein Nachfolger Erzbischof **Paris** fuhr fleißig damit fort. Im Jahre 1626 ließ dieser die auf dem Domfreythofe gestandene St. Jacobskabelle, welche 480 Jahre der Freyherren von Thurn Familienbegräbniß gewesen war, abbrechen. Am 8. Apr. des näml. Jahrs ward auf die neuerbaute Kuppel der Knopf und das Kreutz gesetzet, zu deren Vergoldung 110 Ducaten verwandt wurden. 1627 am 26. Febr. wurde in der Domkirche zum ersten Mahle wieder am Donner-

nerstage die Angst, und Tags darauf die vom Erzbischofe Eberhard III. zu erst eingeführte Scheidung geläutet. Im folgenden Jahre wurden zur Einweihung der Kirche und Uebersetzung der heil. Leichname und Reliquien Anstalten gemacht. Der Erzbischof lud die benachbarten Fürsten dazu ein, und ließ indessen die 6 neugegossenen Glocken in die 2 marmornen Thürme aufziehen. Am 24. September geschah die Uebersetzung der Reliquien der heil. Rupert und Virgil von der Pfarr- in die Domkirche in feyerlicher Procession, und am 25. war die Einweihung der Kirche selbst, welche der Erzbischof Paris in Gegenwart des Kurfürsten Ferdinand von Köln, des Kurfürsten Maximilian von Bayern, des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, des Herzogs Albert von Bayern, einer Erzherzoginn und zweyer bayrischer Herzoginnen, nebst einer Menge Bischöfe und Prälaten verrichtete. Die Feyerlichkeit selbst ist bis auf die unbedeutendsten Emblemata von Franz Dückher, und in der Histor. Salisb. der PP. Metzger beschrieben. Damahls standen nur der Choraltar, und die beyden Seitenaltäre Maria Schnee, und der Portiunculäaltar fertig. Die kleineren Altäre haben die nachfolgenden Erzbischöfe Guidobold und Max Gandolph erbauet. Während der damahligen Kriegsunruhen unter Erzbischofe Paris mußte der noch übrige Bau der Domkirche unterbrochen werden. Allein im Jahre 1651 ließ er die unvollendet gebliebenen Glockenthürme wieder fortsetzen, und im Jahre 1655. wurden beyde unter Erzbischofe Guidobald vollkommen zu Stande gebracht, mit Kupfer gedeckt, und mit 2 großen, reich vergoldeten Kreutzen geziert. Dieser Erzbischof ließ auch die zwey beyderseitigen Bogengänge von weißem Marmor aufführen, und die Facciate mit den Statuen aus gleichem

Mar-

Marmor verherrlichen (die Statuen der heil. Apostel Peter und Paul ausgenommen, welche erst Joh. Ernst hierher setzte, nebst der künstlichen Stiege von weißem Marmor, die zugleich aus der Residenz und aus der Kirche nach dem großen Musikchore führet.) Erzbischof Guidobald verwandte mehr als 60000 Thaler auf die noch übrige Vollendung der Domkirche, woraus sich ungefähr die ganze Summe aller Baukosten dieser Kirche in Anschlag bringen läßt. Im Jahre 1663 den 8. Februar rollte ein gewaltiger Sturmwind das kupferne, obgleich hoch mit Schnee bedeckte Dach der Domkirche wie Pergament zusammen, so daß die Latten offen da lagen. Der Erzbischof ließ es nun stärker als ehedem befestigen. Unter Max Gandolph war es im Jahre 1675, als so zu sagen die letzte Hand an diese Kirche gelegt ward: indem nun alle marmorsteinerne Altäre, sammt ihren eisernen Gittern, und auch die 2 kleineren Orgeln, welche mit den vorderen 2 am Chore symmetrisch erbauet wurden, vollendet waren, wozu die nachfolgenden Erzbischöfe bloß einige innere, oder wenigstens unwesentliche Verzierungen in Statuen, Ornaten, auch so gar in überflüßigen Schnörkeln hinzusetzten, welche letztere aber der weise Hieronymus zur ewigen Ehre seiner reinen Religionsbegriffe wieder auf die Seite räumen ließ. Seit der Zeit dieser ihrer Erbauung hat die Domkirche keine weiteren Unglücksfälle erlitten, als folgende unbeträchtliche. Im Jahre 1695 den 4. Dec. theilte sich unter einem starken Erdbeben, wie Schlachtner erzählt, eben als das Volk einer Litaney zahlreich beywohnte, die marmorsteinerne Brust (oder Wölbung) der Kirche auseinander, so daß eine große Menge Beschütte herunter fiel; schloß sich aber wieder der Gestalt, daß man nicht mehr das Geringste davon wahrnahm. (Gehört vermuthlich

uns

unter Schlachtners unzählige Legenden.) Im Jahre 1696 am h. Dreyeinigkeits-Sonntage schlug der Blitzstrahl in die Domkirche um 6 Uhr Abends ein, worauf Feuerlärm entstand. Ein Balken fieng an zu brennen; wurde aber gar bald wieder gelöschet; und der Erzb. Joh. Ernst machte das Verlöbniß, daß alle Jahre an diesem Tage ein Dankamt mit Tedeum gesungen werden sollte.

b. Eine Bildsäule der unbefleckt empfangenen Jungfrau.

Diese Statue steht in dem viereckichten Raume vor der Domkirche, beyläufig im dritten Theile der Entfernung von derselben, und ob sie gleich ein schönes Monument von statuarischer Kunst ist, so scheint sie dennoch hier nicht auf dem rechten Platze zu stehen. Theils hindert sie die freye Ansicht der majestätischen Facciate des Doms; theils wird sie von der Pracht derselben gleichsam niedergedrückt. Erzbischof Sigismund von Schrattenbach ließ sie im Jahre 1771 hierher setzen. Die Statue mißt 12 Fuß in der Länge, und ist aus Metalle ganz bleyfärbig gegossen; sie steht auf einer Weltkugel, die mit Wolken von gleichem Metalle umflossen ist. Auf beyden Seiten der Kugel stehen zwey Engel ebenfalls von Metalle, wovon der zur rechten einen Blitzstrahl auf den unten liegenden Satan schleudert. Alles dieß steht auf einem sehr zierlichen, überaus hohen viereckichten Piedestale von weißem Marmor. Der obere Aufsatz dieses Piedestals hat in jedem der 4 Felder metallene Platten, wovon eine von vorne das erzbischöfliche Thunische Wappen, die zwey auf beyden Seiten die Sonne mit der Ecliptik, und der Büste des Erzbischofs Joh. Ernst auf einem am Gestade des Weltmeers errichteten Monumente, und den Mond, welcher den Erdball bescheint, und die vierte auf einem viereckichten Schilde folgende Aufschrift hat: DEO

DEO TRINO
OMNIPOTENTIÆ, SAPIFNTIÆ, ET AMORIS
FONTI,
MARIÆ DEIPARÆ,
VIRGINI SINE LABE CONCEPTÆ
SPLENDIDISSIMO
DIVINÆ POTENTIÆ, SAPIENTIÆ, AMORIS
PRODIGIO,
IN CUIUS ADSPECTU
ANGELORUM INTELLECTUS STUPET,
HOMINUM SAPIENTIA DELIRAT,
DÆMONUM LIUOR FRENDET,
ECCLESIA GLORIATUR ET EXULTAT.
S. A. A. S. S. L. N. S. R. F. F.
M DCC LXXII.

Unter dem Schilde stehen die Worte:

IOANNES STATUARIUS ET
WOLFGANGUS ARCHITECTUS
HAGENAUER FRATRES AMBO
SALISBURGENSES.

Diese Aufschrift hat auf 4 Statuen von gleichem Metalle Bezug, welche auf dem unteren Absatze des Piedestals in dessen 4 Ecken sitzen, und wovon eine die christliche Kirche, die zweyte die Weisheit, welche ganz nachdenkend da sitzt, und die Unbegreiflichkeit zu bekennen scheint, und die beyden Statuen zur linken einen frohlockenden Engel und einen verzweifelnden Satan vorstellen. Das Ganze ist mit einer zierlich durchbrochenen Brüstung von weißem Marmor eingefangen

gen, welche vier eiserne gleich hohe Brustgitter zu Eingängen hat. Rings her sind 4 niedere Stufen und mehrere Ecksteine von Marmor. Auf der Kugel von Marmor liest man die Worte:

IN CONCEPTIONE IMMACULATA PERMANSISTI, ET NOBIS CHRISTUM PEPERISTI.

Das Ganze ist ein sehenswürdiges Monument der Kunst von dem geschickten ehemahligen Hofstatuar J. B. Hagenauer, einem gebohrnen Salzburger, der sich gegenwärtig zu Wien als Director der Graviers kunde befindet. Sein Bruder Wolfgang machte die Zeichnung dazu.

Dieser ganze Raum bis hin an das Kloster der P. P. Franziscaner hieß einst der Frauen- oder Fronhof. Hier herrschte noch zu den Zeiten des Erzb. Wolf Dietrich eine Art Faustrecht, nachdem dasselbe bereits im ganzen deutschen Reiche aufgehoben war. Am 17ten September pflegte man nämlich jährlich Abends um 5 Uhr die Freyung in der Domkirche einzuläuten. Diese Freyung dauerte eine ganze Stunde lang, da sich dann viel Volks auf diesem Platze versammelte, und wer etwas wider den andern hatte, seinen Gegner mit trocknen Streichen so lange durchgerben konnte, als dieses Läuten währte. *)

Auf der linken Seite dieses Frauenhofs, zwischen dem Kloster der P. P. Franziscaner, und einem Flügelgebäude der Residenz, ist der Eingang mit einigen Thorpfeilern in das

c. Klo-

*) Nach Zeugniß eines gleichzeitigen Manuscripts mit der Ueberschrift: Das Leben, Regierung und Wandel des hochwürdigsten in Gott Fürsten, und Herrn Wolf Dietrichen gewesenen Erzbischoff zu Salzburg ꝛc.

Digitized by Google

c. Kloster zu St. Peter.

Geschichte dieses Klosters.

Der heil. Rupert kam nach den Zeugnissen der meisten Geschichtschreiber im Jahre 580 (nach Hrn. von Kleinmayrn Abh. von dem Staate Salzburg im J. 612) in die Gegend des ganz zerstörten, und mit Gesträuchen überwachsenen Juvaviums; hörte von der Berghöhle, worin im Jahre 476 der heil. Maximus mit 55 Gesellen den Martertod erlitten hatte; faßte den Entschluß diese h. Gebeine zu sammeln, und diesen ehemals unter den Römern so berühmten Ort für seinen bischöflichen Sitz anzubauen. Der fromme Herzog in Bayern Theodo willigte ein, und Rupert fieng an, auszurotten, und anzubauen. Das erste war eine Wohnung für sich, und seine Gehülfen; diese legte er in der Gegend der Berghöhle des heil. Maximus ungefähr dort an, wo itzt die heil. Kreutzkapelle, und die Kapelle zum großen Herrgott stehen. Da der heilige Mann hier seine Beth- und Wohnzelle hatte, so findet man diese Kapelle in den ältesten Urkunden st. Ruperts-Höllein genannt. Als der Wald ringsum ausgehauen war, führte Rupert über das Grab, worin er die Gebeine des heil. Maximus und seiner Gesellen gesammelt hatte, eine Kapelle zu Ehren des heil. Amands zweyten Bischofs zu Worms seines Vorfahrers an gedachtem Bißthume, dessen heil. Leib er mit sich hierher gebracht hatte, und zu Ehren der heil. Margareth (die heutige Margarethenkapelle) auf; legte ringsher einen Freythof an; weihete Kapelle und Freythof selbst ein, und nannte den Ort, wie Dückher sagt, Polyandrum oder Blumenreich. Dieß geschah 2 Jahre nach seiner Ankunft zu

Salz-

Salzburg. Allmählig siedelten sich hier mehrere Familien an, die den christlichen Glauben angenommen hatten; der Ort fieng an bevölkerter zu werden, und das Wildniß an dem ehemaligen Fluße Igonta, oder der itzt sogenannten Salza zu verschwinden, besonders nachdem Rupert auch die Salzbrunnen zu Hallein wieder gefunden, und zu benützen angefangen hatte. Die größere Volksmenge heischte ein größeres Gotteshaus. Theodo frohlockte zu den glücklichen Bemühungen des frommen Mannes, und hatte ihm bereits alles Land 2 Meilen im Umkreise geschenkt, dem er gar bald eine größere Ausdehnung gab. Rupert unternahm es also, von der Freygebigkeit dieses Herzogs und seiner frommen Gemahlinn unterstützet, eine bischöfliche Kirche zu bauen, die er auch um das Jahr 585, wie die meisten behaupten, aufzuführen begann. Da die neue Kirche mehrere Gehülfen forderte, so ließ er die Bergwohnungen erweitern und vermehren, und reisete indessen nach Frankreich, um seine Schwester Ehrentraud, und noch mehrere Geistliche daselbst abzuhohlen. Er kam mit 12 derselben und seiner Schwester zurücke; weihete die neuerbaute Kirche zu Ehren des heil. Peters, und führte in seinem Münster die Regel des heil. Benedicts ein. Die Kirche stand am Rande des Freythofes gegen Mitternacht, wo sie noch heute steht, und zog gar bald ansehnliche Gaben und Schenkungen der bayrischen Herzoge, und anderer Andächtigen an sich, welche ad Aram Sancti Petri niedergelegt wurden. Allmählich wuchs eine schöne Stadt heran; Rupert nannte sie Salzburg, und den Fluß Salzache wegen der nahen Salzberge, die der Stadt in kurzer Zeit ein sehr einträgliches Gewerbe verschafften. Man findet in einer Urkunde, und auch in des Wigulejus Hundius Metrop. Salisb. pag. 2., daß damahls schon ein Schloß auf dem Ber-

ge

ge stand, welches Castrum Iuuauiense genannt wurde, und das ein Herzog Theodo dem heil. Rupert nebst dem ganzen Oppidum schenkte. So sah nun das aufblühende Salzburg aus, das außer der Kirche zum h. Peter, und einige Zeit darauf der Kirche auf dem Nonnenberge kein anderes Gotteshaus hatte. So bliebs bis auf die Zeiten des heil. Virgils, welcher im Jahre 767 die neue Domkirche zu Ehren des heil. Ruperts baute. Im Jahre 847 unter dem sel. Leopram 3ten Erzbischofe und 13ten Abte des Klosters brannte die St. Peterskirche sammt dem Kloster ab, und ward unter dem nämlichen Leopram wieder auferbauet. Im Jahre 988 sonderte der Erzbischof Friderich I. die bischöflichen Einkünfte von den Abteylichen, denen er einen eigenen Abt in der Person eines gewissen Tito oder Titus vorsetzte, welcher die sehr verfallene Klosterzucht erneuerte. Die Erzbischöfe bewohnten damahls einen nahe an die St. Peterskirche erbauten Hof; und dieß dauerte über 350 Jahre lang, bis in die Regierungszeit Conrads I., welcher bald nach dem Antritte seiner Regierung eine neue erzbischöfliche Wohnung zunächst an dem neuen Münster, oder der Domkirche erbaute, und als diese im Jahre 1110 vollendet war, die alte ungeräumige und baufällige Wohnung verließ. Die Mönche zu St. Peter hatten mit ihrem Abte bisher immer in dem engen Kloster am Mönchberge in der Gegend der heutigen Kreutzkapelle, wo itzt eine vom Abte Aegydius im J. 1550 erbaute Zimmerhütte auf dem Freythofe steht, gewohnet; hatten daselbst viel Ungemach und Gefahr von den stäts herabrollenden Steinen, und der durchsinternden Näße erduldet, und waren nun sehr erfreuet, als der Erzbischof ihnen, und ihrem Abte Wetzelin den alten bischöflichen Hof sammt den umliegenden, mit einer Mauer

um-

umgebenen Gebäuden auf immer abtrat. Der Abt Wezelin machte nun dieses neue Gebäude für Klosterzellen zu rechte, und bezog es nebst seinen Mönchen. Bald darauf baute er den Nonnen des heil. Benedicts nahe am Kloster eine Wohnung, welche nun von den P. P. Franziscanern bewohnet wird. Im Jahre 1127 verzehrte eine Feuersbrunst Kirche und Kloster nebst allen Geräthschaften, und einer Menge Urkunden und Handschriften. Abt Balderik erbaute in 4 Jahren beydes wieder, wie auch die zugleich abgebrannte St. Margarethenkapelle. Als Erzbischof Philipp im Jahre 1257 nebst seinem ganzen Kirchsprengel in den päpstlichen Bann gethan, und allen Geistlichen verbothen ward, ein ganzes Jahr lang öffentlichen Gottesdienst zu halten, hatten die Mönche zu st. Peter den gottseligen, vernünftigen Eifer, einem so unheiligen Verbothe nicht zu gehorchen; sondern die gewöhnlichen Kirchenverrichtungen, so wie das auch in den Pfarrkirchen, und auf dem Nonnberge geschah, mit Andacht fortzusetzen. (Man vergl. diese Stelle mit jener S. 200 I. Th. des Auszugs der neuesten Chronik von St. Peter.) Unter Abte Rupert IV. im Jahre 1305 bekam die Kirche zu St. Peter 5 neue Glocken. Nur auf einer derselben stand die Jahrzahl 1305 mit der Aufschrift: Fusa est hec campana et alie quatuor per germanum Priorem et Custodem. Auf zweyen stand: Fulmina mox state me dulciſone resonante. Die vierte hatte die Worte: Me resonante pia populi miserere Maria. Auf der fünften war gar keine Aufschrift. Zu diesen that Abt Conrad II. noch eine sechste sehr große hinzu, welche noch gegenwärtig im Kirchenthurme hängt. Abt Otto I. erweiterte unter Erzb. Ortholph das Kloster mehr als um die Hälfte, bauete ein großes Speisezimmer, ein Schlafhaus, eine Kapelle, die im Jah-

re 1349 zu Ehren der heil. Dreyeinigkeit eingeweihet ward, und verschaffte dem ganzen Gebäude ansehnliche Bequemlichkeiten, wozu freylich die Grundholden zu Folge einer mit Erlaubniß des Erzbischofes ausgeschriebenen Steuer beytragen mußten. Abt **Otto** II. fuhr mit Erweiterung und Vermehrung der Klostergebäude fort, ließ den Kirchenthurm um 3 Geschosse erhöhen, und versah die Kirche mit einer neuen großen Orgel, welches alles zusammen mehr als 700 Pfund Pfennige *) kostete. Abt **Georg** I. verbesserte unter Erzb. **Johann** II. die verfallene Klosterzucht, und verordnete, daß nicht mehr Adeliche allein in das Kloster aufgenommen werden sollten. Erzbischof **Burkard** (von **Weißbriach**) kam auf den Gedanken, das Kloster nach **Gredig**, eine halbe Meile von Salzburg, zu übersetzen, und an dessen Stelle eine hohe Schule zu errichten. Allein sein Tod vereitelte dieses Vorhaben zu großem Frohlocken der Mönche. Im Jahre 1493 ließ Abt **Rupert** V. den in Gestalt einer viereckichten Spitzsäule vom Abte **Otto** II. erhöheten Thurm nach damahliger Sitte mit Bley decken, wie folgende bey Abbrechung desselben im Jahre 1754 gefundene lateinische Aufschrift bezeugte:

TURRIS PLUMBO
TEGITUR IUSSU
RUPERTI ABBATIS
1493.

Bis in das Jahr 1502 wurde in der Pfarrkirche an den Sonntagen für st. **Peter** gesammelt: **Dückher** schreibt hiervon S. 223, wie folgt: „Damals währete noch der alte

*) Das Pf. Pfennige betrug 270 Pfennige, oder einen Gulden zu 67 1/2 kr., also 787 fl. 30 kr. Was ließ man einst für diese Summe nicht alles bauen?

Digitized by Google

alte Brauch, daß man alle Sonntage in der Pfarrkirchen für das Kloster st. Peter sammlet, zweiffels ohne zu löblicher Erkantnuß, und Danckbarkeit der Mutter und alten Pfarr: welches Geld der Pfarr Herr und Gsellpriester durchs ganze Jahr zusammen behalten, und den 8. Tag nach der heil. Petri und Pauli Fest dem Herrn Prälaten geliefert, und hingegen von ihme bey der Mahlzeit behalten werden.„ Abt **Wolfgang**, der unter Erzbischofe **Leonard** lebte, fand bey dem Antritte seiner abteylichen Würde 17 Priester, 3 Diakone, 14 Novizen, und 4 Layenbrüder in seinem, und 17 Nonnen, 3 Novizinnen, und 3 Candidatinnen im Nonnenkloster, hiermit 5 Personen, die ihm zu ernähren oblagen. Nichts desto weniger war er vermöglich genug, nicht nur die Weingärten in Oesterreich zu verbessern; sondern auch hier in dem Mönchberge einen großen Weinkeller, und aus dessen Steinen die Mühle oder sogenannte Klosterpfisterey am Freythofe zu erbauen; er legte auch in der Kirche ein neues Pflaster von Marmor an, vermehrte ihre Schätze, und schenkte dem Kloster eine Bibliothek. In den Jahren 1523 bis 25 fielen unter dem Abte **Staupitz** viele Mönche vom Orden und Glauben ab, und die Klosterzucht verminderte sich. Im Jahre 1577 befand sich das Kloster unter Abte **Andreas** in so schlechten Umständen, daß dieser den Garten in der Kaye, welcher an den Fürst-Chiemseelischen und Berchtesgadner Hof stieß, dem Bischofe zu Chiemsee Christoph **Schlatel** um 1000 fl. verkaufen mußte; auch die Aufhebung der st. Peters-Nonnen bewirkte. Das Kloster kam unter den nachfolgenden Aebten wieder zu Kräften. Unter der Regierung des Erzbischofs **Wolf Dietrich** erhielt das Kloster eine ganz neue Gestalt. Abt **Martin** baute dasselbe auf einen Wink dieses Erzbischofs, und

mit desselben werkthätiger Unterstützung beynahe von Neuem auf. Das alte Kloster stand damahls auf dem Platze, wo itzt der Klostergarten angelegt ist, war niedrig, eng, finster, und sehr unbequem. Abt **Martin** ließ niederreissen und aufbauen, wo es nöthig war, und brachte das Gebäude von 1606 bis 1610, also in 4 Jahren zu Stande. Die Abtey hatte er bereits im Jahre 1599 von Neuem erbauet. **Wolf Dietrich** gab nicht nur die Baumaterialien, und mehr als die Hälfte der Kosten dazu her; sondern ließ den Mönchen sogar im Jahre 1609 einen neuen schönen Kreutzgang nebst einigen Zimmern fürk Kranke gegen die Dompropstey hinaus bauen. Gedachter Abt **Martin** bereicherte die Klosterbibliothek, wozu er einige tausend Gulden verwandte; schrieb selbst eine Klosterchronik vom heil. Rupert an bis 1611; warf auf Befehl des Kirchenraths zu **Trient** die Handschriften Martin **Luthers** aus der Hinterlassenschaft **Staupizens** ins Feuer, und hatte den Verdruß, auf Befehl des Erzbischofs **Wolf Dietrich** das erste Mahl den 24sten August 1603 in seinem Kloster Fleisch speisen zu sehen, wozu er nach besänftigtem Aerger im J. 1604 ein eigenes Refectorium baute. In der Kirche machte dieser Abt ebenfalls viele Veränderungen; führte eine Mauer mit einer Thüre gegen den Freythof auf; ließ ein neues Tafelwerk von Holz machen, einen neuen Hochaltar setzen, das Chorgewölbe erweitern, und vermehrte den Kirchenschatz. Im Jahre 1599 am 28sten Decemb. legten 3 Mönche Feuer im Kloster an, das aber noch glücklich entdecket worden ist. Unter Erzb. **Paris** ließ Abt **Joachim** die Kirche erhöhen, mit mehreren Fenstern versehen, und das Schiff anstatt des hölzernen Getäfels mit einem Gewölbe von Backsteinen decken. Ein hölzerner, nach damahliger Sitte

künst-

künstlich ausgeschnittener und in Gold gefaßter Hochaltar, der im Jahre 1779, als der neue marmorne gesetzt wurde, zertrümmert ward, war sein Werk, das er mit den Fenstern einer Kuppel beleuchtete. Die große Orgel, die noch heute in der Kirche steht, und die dermahlige Gestalt der St. Michaelskirche sind von ihm. Sein Nachfolger Abt Albert baute einen Büchersahl über der St. Veitskapelle im Kloster, welche nun die alte Bibliothek heißt, und vermehrte die Büchersammlung sehr ansehnlich, theils mit Büchern, welche sowohl Heinrich Knoll 1639 dem Kloster vermachte, theils mit jenen, die er von den Königseckischen Erben selbst erkaufet hatte. Er änderte auch verschiedenes in der Kirche, ordnete die Bethstühle, baute einen Altar über dem Grabe des heil. Ruperts, ließ in dem Freythofe den Kreutzgang mit den Epitaphien aufführen, und Nachtszeit den Freythof sperren. Die Einsiedeley des heil. Maximus, und das Bethhaus des h. Ruperts wurden von ihm erneuert; aber eine von dem Mönchberge herab in das Kloster führende Stiege, weil sie allgemeinen Gebrauches war, abgebrochen; das Klosterthor gegen die Pfarrkirche mit einem größeren und höheren Gewölbe erweitert, und die Gastzimmer bequemer hergerichtet. Endlich im Jahre 1657 wurde unter Erzbischofe Guidobald vom Abte Amand das gegenwärtige neue Gebäude am 7ten May angefangen, das alte Kloster ganz auf die Seite geschaffet, und das neue in 3 Jahren, nämlich 1660 beynahe zu Stande gebracht. Am 19. März d. J. segnete Abt Amand das Kloster ein. Das Gebäude gegen die Capitelschwemme, wo sich das Novitiat, und im unteren Stockwerke der große Büchersahl befindet, ward erst 1659 angefangen; aber im Jahre 1661 den 21sten August schon vollendet. Die Steine zu diesem

Baue

Baue nahm er aus einem im Jahre 1658 in dem Mönchberge ausgehauenen neuen Keller, den er zu Ehren der heil. Rupert und Peter weihete *). Im Jahre 1659 bauete er in der st. Veitskapelle an der Kirche eine besondere Gruft für die Klostergeistlichen, welche vorhin nach altem Klostergebrauche im Kreutzgange zerstreut lagen; das Pflaster der Kirche ließ er von Marmor machen, errichtete neue Altäre, Oratorien, und einen Predigtstuhl, und erneuerte die Kapellen zur heil. Margareth, zum h. Veit, und die Einsiedeley des heil. Maximus, wo er sogar einige Gottesdienste anordnete **).

Erz-

*) Ein gewisser P. Roman Müller verfertigte hierzu folgende Aufschrift:

SALVE HOSPES,
ET SOLVE,
NON SYMBOLUM, SED ÆNIGMA
DIUIS HOSPITALIBUS
PETRO ET RUPERTO.
HÆC AUT PETRA AUT RUPES,
OLIM SACRA, NUNC ETIAM PIA
VNO E LAPIDE DUOS FECIT.
HOC EST.
AD NOVI MONASTERII DURAM, ARDUAM
ET OPEROSAM MOLEM
HINC EXCISA, ISTHUC EDUCTA
VNO E SAXO
POSUIT DUAS CELLAS,
ILLAM FRATRI,
ISTAM HOSPITI;
IBI PIE, HIC SOBRIE,
VTRUMQUE JUSTE.

**) Den 17ten März wird nun daselbst das Einweihungsfest mit Amt und Vesper, und den 29sten Decemb. eine Messe gelesen. Abt Amand hat selbst ein kleines Tractätchen davon drucken, und die Einsiedeley in Kupfer ste-

chen

Erzbischof Max Gandolph ließ im Jahre 1673 in Mitte des Klostervorhofes den noch heute sichtbaren Brunnen mit der Statue des heil. Peters von weißem Marmor aufführen, wozu sich die Kosten auf 2000 fl. beliefen (dieser Brunnen ist 1786 erneuert worden). Abt Edmund ließ hierauf den Vorhof ganz neu bauen. Da standen ehedem ungleich zerstreute, baufällige Häuschen, und Scheunen. Dieser Abt ließ im Jahre 1674 dieselben abbrechen, führte die dermahlige Abtey, den ganzen Gaststock, die Getreidkästen, die Wohnung des Hofrichters, und das ganze Viereck gleichförmig auf. Abt Placidus baute im Jahre 1707 den itzigen Novitiatsstock auf 8 Zellen, den er mit 2 Thüren schloß, damit die alten Diener

chen lassen. Zu Ehren des heil. Josephs und jener Heiligen, deren Fürbitte er die vom Erzbischofe erhaltene Erlaubniß zu bauen verdankte, ließ er neben dem Altare dieses Heiligen im neuen Schlafhause folgende Aufschrift in Marmor graben:

DEO. OPT. MAX.
AD ÆTERNAM GLORIAM
SERVATORI IESU, MARIÆ VIRGINI
IOSEPHO NUTRITIO
DIUIS TUTELARIBUS, PATROCINANTIBUS
PETRO, RUPERTO, VITALI, AMANDO
BENEDICTO
E FUNDO ERECTA HÆC CLAUSTRI FUNDAMENTA QUINQUENNIO
INCHOATA AO. 1657. 6. MAJI.
FINITA AO. 1661. 21. AUGUSTI.
SEQUE SUOSQUE DEDICAT, CONSECRAT.
AMANDUS ABBAS
ANNO MDCLXIV.

ner Gottes die jüngeren nicht mit bösen Beyspielen anstecken möchten; und errichtete die 3 Krankenzimmer im Schlafhause. Er legte den dermahligen Büchersahl auf 7 Zellen an, vermehrte die Anzahl der Bücher, übersetzte im Jahre 1706 das alte Klosterarchiv in ein gewölbtes feuerfestes Behältniß an der Wohnung des Abtes. So erlangte dieses Kloster nach und nach die gegenwärtige Gestalt. Im Jahre 1754 nahm sich Abt Beda endlich auch der Klosterkirche an, deren Thurm den Einsturz drohte. Dieser ward abgebrochen, das Gemäuer um 24 Fuß erhöhet, und der gegenwärtige mit Kupfer gedeckte Thurm darauf gesetzt. Im nämlichen Jahre ward auch die Kirche von wälschen Maurern übertünchet, und die Vergoldungen gereiniget. Die Kirche bekam ein neues Portal; die Kuppel ward erhöhet, und mit Kupfer gedeckt; das Schiff mit einem neuen Dachstuhle versehen, und mit weißem kupferfärbig angestrichenen Bleche gedecket. Die innere Gestalt ward ebenfalls verschönert; die Kirchenfenster erweitert und mit Tafelgläsern versehen; die ganze Kirche mit Stukk geziert, und mit Fresco übermahlt; die Altäre von Marmor aufgeführt, und alles in die gegenwärtige ansehnliche Gestalt gebracht. Auch das Klostergebäude hat diesem Abte merkwürdige Verbesserungen zu verdanken. Er erneuerte die Abtey; verschönerte sie mit Röhrböden, hohen Thüren und Fenstern, Bildern, Spalieren und Spiegeln, den Vorsahl mit Stukkatur und einem Tafelgemählde, nebst 15 Porträts der jedesmahligen 15 letzten Erzbischöfe: die Gastzimmer richtete er ganz neu und bequem ein; stellte die heutige Einfahrt in das Kloster an der Pfarrkirche her; erneuerte den Vorhof des Klosters, verschönerte das gemeine Speisezimmer des Convents mit 14 neuen Bildern und Stukkatur, wie auch das Redezimmer nebst

den

den Zellen, welche neue Fenster bekamen; ließ alle Gänge, anstatt der Backsteine, mit Steinplatten bedecken, ordnete die Bibliothek in gleichförmige Rückenschilde, oder gleich hohe Futterale, und ließ den ganzen Sahl mit Laubwerke und Sinnbildern ausmahlen, daß also die neuesten und merkwürdigsten Verschönerungen dieses Klosters sowohl als der Kirche diesem würdigen Abte zuzuschreiben sind.

Beschreibung des Klosters und der Kirche.

Wenn man aus dem alten Frauenhofe nach der Pfarrkirche geht, so kommt man links an eine vom Abte Beda neu erbaute offene Einfahrt mit 2 Balustern auf beyden Seiten, welche schmahle Arkaden in Gestalt von Thürpfosten für Fußgeher tragen, und worauf beyderseits eine Vase steht. Man kommt dann durch ein nicht sehr hohes Gewölbe in den Vorhof des Klosters, welcher ein unregelmäßiges Viereck ist. Dieser Vorhof, 2 Geschosse nebst 2 Halbgeschossen (zur ebenen Erde und unter dem Dachgesimse) hoch, und durchaus gleichförmig gebaut, enthält die Wohnungen des Hofrichters, den Eingang in den Klosterkeller, die Gastzimmer, die st. Petersschule, die Pferdestallung, und noch verschiedene Wohnungen und Behältnisse. Ungefähr in der Mitte steht der in der Geschichte angeführte St. Petersbrunnen; und nahe am Klostereingange ein anderer kleinerer, der aber ein Ziehbrunnen ist. Der schöne Stock zur rechten des Vierecks, mit einer von dem dermahligen Abte zierlich erbauten schönen Altane, ist die Abtey, und zunächst daran ist das Portal in die Kirche, hinter welchem ein Bogen in den Freythof führt. Der Theil des Vierecks zur linken, der Abtey gegenüber, hat 2 Thore, welche in das 1694 vom Abte Edmund neuerbaute Meyerhaus, und in die Kufnerey des Klosters führen,

Digitized by Google

ren, und wovon eines mit der Jahrzahl 1688, und den Anfangsbuchstaben E. A. S. P. bezeichnet ist. Unter der Altane der Abtey führt eine Thüre durch die Clausur in das Convent, welches abermahl ein in ein Viereck von 3 Geschossen aufgeführtes, geräumiges Gebäude mit einem Garten in der Mitte, und wovon nur der hintere Flügel gegen die Capitelschwemme von Außen sichtbar ist. Auf der Pforte liest man: E. A. 1682 S. P. (Edmundus Abbas S. Petri.)

Die Kirche steht dem Kloster zur linken Seite gegen den Möncherg, und decket beynahe den größten Theil des Gebäudeflügels von dieser Seite zu. Sie ist nach alten Zeichnungen kaum mehr zu erkennen. Ihr ganz einfaches Portal tritt einige Schritte von dem übrigen Gebäude hervor; hat 2 toskanische Säulen, und auf ihren Capitälern 2 zierliche Vasen. In der Mittelwand gerade über dem Bogen ist die Statue des h. Ruperts in einer Blende angebracht. Den obersten Theil ziert ein eckichter, gegen unten ausgeschweifter Fronton, auf dessen Spitze ein Postament mit der Statue eines Engels, der ein Kreutz von vergoldetem Metalle in die Höhe hält, und auf dessen Seiten die Statuen der heil. Peters und Paulus zu sehen sind. Das ganze Portal und die Statuen sind von weißem Marmor. Ehedem war dieses Portal, etwas hervortretend, bloß in der Höhe des Vorhofgebäudes von Mauer aufgeführt, und mit einem Giebeldache gedeckt. Den Thurm, der nach 3 Absätzen über dem Schiffe eine viereckichte Spitzsäule gestaltete, ließ Abt Beda ebenfalls ganz neu, und mit einer in abnehmender Proportion 6 Mahle abgetheilten Kuppel mit auswärts gebogenen Sparren aufführen, und mit Kupfer decken, wie folgende gerade über dem Fronton des Portals am Thurme auf einer Marmortafel unter dem Wappen des Convents und Abtes zu lesende Aufschrift zeugt:

AD

AD DECOREM DOMUS DEI ANTIQUAM TURRIM ALTIUS ERIGI ET CUPRO ORNARI FECIT BEDA ABBAS ET CONUENTUS S. PETRI. ANNO DNI 1756.

Einige im inneren Raume dieſes Portals angebrachte Buden der Kerzlerinnen und Krämmerinnen geweihter Sachen hat der itzige Abt wegräumen, und an ihrer Stelle einige denkwürdige Monumente von Marmor ſetzen und aufbewahren laſſen. Man kommt durch ein im gothiſchen Geſchmacke von rothem und weißem Marmor zuſammengeſetztes, oben gerundetes, breites, mit gothiſchen Säulen verſehenes Thor in das Innere der Kirche. Dieſes Thor verdiente aus den Zeiten der Barbarey aufbehalten zu werden: es hat oberhalb eine aus weißem Marmor halberhoben ausgehauene Vorſtellung des Weltheilands, welcher auf einem Throne ſitzt, und zu deſſen Seiten der heil. Petrus mit emporgehaltenem Schlüſſel, und der heil. Paulus mit emporgehaltenem Schwerte knieen. Am Rande herum lieſt man folgende Umſchrift mit gothiſchen Buchſtaben und Abbreviaturen:

JANUA SUM VITÆ, SALVANDI QUIQUE VENITE.
PER ME TRANSITE, VIA NON EST ALTERA VITÆ.

Man kommt unter einem Gewölbe, oder der Halle, auf welcher der Muſikchor ruhet, und die auf beyden Seiten mit eiſernen Gittern verſchloſſene Kapellen zu Ehren der Mutter Gottes, und des h. Wolfgangs nebſt vielen Grabſteinen hat, zu einem andern überaus ſchönen mit Gold verzierten Gitter, beynahe von gleicher Höhe mit dem Gewölbe, das Abt Beda machen ließ.

Wenn

Wenn man durch dieses eintritt, übersieht man den ganzen mittleren Theil der Kirche sammt dem schönen Choraltare. Das Schiff ist von ziemlicher Höhe, aber nicht proportionirlich breit; es hat ein Deckengewölbe, das mit hellgrün bemahlter Stukkatur geziert ist, und beyderseits niedrige, nicht über 20 Fuß hohe Durchgänge unter Gewölben, welche gegen den mittleren Theil der Kirche herein Oratorien tragen. In diesen Seitengängen befinden sich zur rechten 5 Kapellen mit Altären, und zur linken die nacheinander gereihten Beichtstühle, und unweit von der Kirchthüre in einem Winkel ein aus weißgestreiftem rothem Marmor ausgehauenes Grabmahl, worauf das halberhobene Bildniß des Vaters des Erzb. W. Dieterichs Johann Werner von Raitenau, Obersten der Landknechte in Lebensgröße ist, mit der Aufschrift: *)

Hie ligt begraben der edl und gestrenge Herr Herr Johann Werner von Raithnau zu Langenstein, Ritter und Landknechtoberster, welcher da starb in Crobaten wider den Erbfeindt, als man zelt 1593 Jar.

Um dieses Schiff, so viel sichs an einem alten Gebäude thun ließ, zu modernisiren, ließ Abt Beda beyderseits schmahle Wandpilaster von grün übermahltem Gypse nach römischer Ordnung mit Capitälern von weißem Stukk und grün übermahlten Gesimsen, dazwischen vergoldete Oratorien und Gemählde anbringen, so daß das Ganze mit Verzierungen beynahe übers-

*) Dieses Grabmahl stand einst in der Mitte der Kirche, wohin es Erzbischof Wolf Dieterich setzen ließ; Erzbischof Paris aber befahl es, in diesen Winkel zu setzen, als er bey Eröffnung des Grabes des heil. Ruperts etwas mehr Raum brauchte.

überladen ist. An den vorderen Pfeilern sind 6 Altäre angebracht. Hinter einem dieser Pfeiler zur rechten ist das Grab des heil. Ruperts, mit einem darüber erbauten Altare, der die Lebensgeschichte des Heiligen in kleinen Bildern vorstellet, und an der Stelle des Altartisches eine mit einem eisernen Gitter geschlossene Oeffnung in das Grab des Heiligen hat. Diese Oeffnung ist in Gestalt einer Tumba aus rothem Marmor ausgehauen, und hat am äußersten Rande folgende Aufschrift mit Abbreviaturen und alter Mönchsschrift:

ANNO AB INCARNACIONE DNI DCXXIII. RESURRECTIONIS EIUSDEM OBIIT SANCTUS RUPERTUS HUIUS MONASTERII FUNDATOR, ET PRIMUS SALISBURGENSIS HIC EPISCOPUS SEPULTUS. *)

Ueber acht steinerne Stufen kommt man sowohl in der Mitte des Schiffes, wo ein zierliches marmornes Brustgeländer beyderseits angebracht ist, als in beyden Durchgängen nach dem Chore, welcher eine sehr hohe, mit einer Laterne versehene, mit Stukkatur und vielen kleinen Gemählden gezierte Kuppel über sich hat. Der Choraltar füllt die ganze Höhe des vorderen Gewölbes, und in den beyden Seitengewölben sind beyderseits zwey große Altäre, welche die Ansicht nach dem Schiffe haben, und 2 andere kleinere, welche in den Seitenfüllungen sich einander gegenüberstehen, und neben welchen links die Sakristeythüre, und rechts eine Thüre in eine vom Freythofe herein angebaute Mutter-Gottes-Kapelle führt. Alle Altäre,

*) Diesen Stein hat erst im J. 1436 Abt Peter errichten, und gedachte Jahrzahl nach der gemeinen Uebergabe darein graben lassen.

re, 16 an der Zahl, sind von rothem Marmor, und mit vergoldeten Statuen von sehr mittelmäßiger Bildhauerarbeit, und solchen Zierathen versehen. Der Musikchor am Ende des Schiffes ist auf gleiche Art geziert, und hat beyderseits zierliche von vergoldeter Bildhauerarbeit verfertigte kleinere Oratorien. Die meisten Altarblätter sind neu von Schmid, Kunstmahler zu Krems in Unterösterreich verfertiget worden. Einige weniger vermoderte Altäre, z. B. ein Chor der heil. Engel, die Bildnisse des heil. Benedicts und Ruperts sind beybehalten worden. Einige Wandbilder sind von Niklas Streicher. Hinter dem Altare des heil. Ruperts ist ein dergleichen Bild von Fackler. Die Freskogemählde sind von geringem Werthe. Das Pflaster ist aus weiß- und rothmarmornen Rauten zusammengesetzt. Hinter dem eisernen Gitter der Halle zur rechten hängt ein Stein an einer Kette, welcher die Gestalt eines petrificirten Brodlaibs, und eine alte apokryphische Legende für sich hat. Erst im Jahre 1780 ist eine neue Uhr auf dem Thurme errichtet worden.

Am Mönchberge auf der rechten Seite der Kirche ist der Freythof, ein sehr unebner und ungestalteter Platz, der näher am Berge eine Anhöhe hat. Dieser Freythof enthält eine Menge sehr alter, über das 15te Jahrhundert hinaus reichender Grabmahle, welche größtentheils auf den Wänden der Kirche, der Kapellen, und eines etwas vertieften Ganges aufgerichtet, und hin und wieder vor der Witterung in Schutz genommen sind. Die merkwürdigsten sind sogar mit einiger Sorgfalt vor Beschädigungen bewahret worden. Es ist eine Seelenweide für den philosophischen Beobachter, hier die Ruinen und den Moder so vieler zerstörter Familien zu finden. Gleich am Eingange der Kirche erblickt man einen großen rothen Marmor von zierlicher Steinhauer-Arbeit, wor-

worauf man das uralte Wappen der ehemahls hier sehr blühenden Altischen Familie erblicket. Dieses besteht aus einem alten zweymahl rechts durchschnittenen Schilde, in dessen Mitte ein Fisch im Felde von Silber angebracht ist. Auf dem Schilde ist ein geschlossener Helm, und hinter demselben die halbe Figur eines Mannes, der in einer Hand einen Fisch hält, und die andere auf die linke Hüfte stützt. Ein Atlant auf einer, und eine Cariatide auf anderer Seite, auf zierlichen Termen ruhend, tragen die oberen Verzierungen des Marmors, worin folgende Grabschrift enthalten ist: „Hie ligt begraben der ersam und weys auch fürnem Ludwig Alt der Eltist etwo des Rats zu Salzburg, welcher als er drey hausfrauen überlebt, seines alters in die 70 jar gestorben ist den 28 tag May. Anno Im 1554 den gott allen genedig sein welle. Amen." Am Fuße des Grabmahles sind die Wappen und Nahmen der 3 Hausfrauen des Alts, der vermuthlich ein Ahnherr der unter Erzbischofe Wolf Dietrich berühmten Altinn war. Zunächst an diesem Grabsteine ist ein anderer von weißem Marmor mit rothmarmorner Einfassung und folgender Aufschrift:

NOBILI VIRO IOANNI *ALT* PRÆFECTO
GOLLINGENSI, QUI IX. AUG. DIE ANNO
AUTEM
A CHRISTO NATO MDLVIIII EX HAC VITA
EXCESSIT, LUDOVICUS FRATER FRATRI
AMANTISSIMO
ET OPTIME DE SE MERITO *).

In

*) Diese beyden Alt müssen Söhne des ersteren gewesen seyn. Man findet auch im Freythofe zu St. Sebastian viele Althische Grabsteine in der Gegend des Kaufmann-Zillnerischen.

In Mitte dieses Freythofes steht die uralte st. Margarethenkirche mit einem sehr spitzig zulaufenden Ziegeldache, welche der heil. Rupert zu Ehren des heil. Amands ursprünglich aufgeführt, Erzbischof Arno erneuert; aber Abt Rupert V. wegen Baufälligkeit abbrechen, und so, wie sie itzt steht, im Jahre 1485 wieder ganz neu hatte aufbauen lassen. Es ist ein durchaus von Werkstücken aus Sandsteinen aufgeführtes Gebäude in gothischem Geschmacke mit einem spitzigen Thürmchen. Man sieht 3 schwarze unansehnliche Altäre von Holz, wovon der Choraltar in späteren Zeiten etwas erneuert und mit vergoldeten Zierathen ausgeschmückt worden ist, und das Ganze ist düster und schwarz. Von Außen und Innen sind an den Wänden umher marmorne sehr alte Epitaphien festgemacht. Man sieht aus den aufgestellten sowohl, als den zahlreichen Grabsteinen, womit der Boden dieser Kirche gepflastert ist, daß hier einst die ansehnlichsten Familien begraben zu werden pflegten. Es lohnte der Mühe, die vornehmsten zu sammeln. Zunächst an der Kirche ist eine Kapelle, welche einen Altar mit einer kleinen Mutter-Gottes-Statue (Maria Zell, vom Abte Placidus hierher gesetzt; einst hieß diese Kapelle die St. Catharinenkapelle) von Holze hat *). Auf der Wand dieser Kapelle, zunächst an

*) Diese Kapelle hat Leopold VII., Herzog von Oesterreich und Steyermark unter Erzbischofe Eberhard auf eigene Kosten zu Ehren der Mutter Gottes, der heil. Catharina, und der heil. Servatius und Antonius erbauen lassen, und eine tägliche Messe gestiftet, wofür er die Freyheit ertheilte, jährlich 30 Fässer Wein, das Faß nicht über 40, und nicht unter 30 Eimern ausführen zu dürfen. Ferdinand II. hat die Anzahl des befreyten Weines auf 1050 Eimer festgesetzt. Die gestiftete Messe wird noch täglich gelesen, und der Wein noch immer ausgeführet.

an der Thüre, welche in den Chor der Kirche führt, ist ein schief liegender von rothem Marmor ausgehauener Grabstein festgemacht, worauf die aus gleichem Marmor in Lebensgröße verfertigte Statue des heil. Bischofs Vitalis in bischöflicher Kleidung und mit dem Hirtenstabe in der Hand ruht, aus dessen Herzen eine Lilie von übermahltem Eisenbleche hervorsproßt. Auf dem Rande des Grabsteines liest man die Aufschrift:

PRÆSUL VITALIS CUBAT HIC, EGRISQUE MEDETUR.

Ao. 646. XIII. Calend. Novemb. *)

Auf

*) Unter diesem Grabmahle ruhen die Gebeine des heil. Vitalis. Dieses Grab hat dreymahlige Veränderungen erlitten. Im Jahre 1462 hatte es eine ganz andere Gestalt; und man konnte zwischen einer Mauer, die mit einem eisernen Gitter umgeben war, in die Stätte, wo der Heilige lag, hinab sehen. Das Gitter war mit Krücken, Ketten und dergleichen ganz behangen. Den marmornen Grabstein hatte schon im Jahre 1438 oder 40 Abt Petrus setzen lassen. Um das Jahr 1600 ruhte dieser Stein offen auf 6 Säulen, zwischen denen die frommen Leute hineinkrochen, und da ihre Andacht verrichteten. Im Jahre 1627 ließ Erzbischof Paris dieses Grab öffnen: man fand die in einen Stein eingeätzten, und mit Gypse übertünchten, fast unleserlichen, nur, nachdem man sie mit Oehle bestrichen hatte, etwas entzifferlichen Worte: SANCTUS VITALIS EPISCOPUS ET ALII TRES. Man suchte nach, und fand alle 4 heilige Leiber. Die Reliquien des heil. Vitals und der übrigen drey wurden in einem zinnernen Sarge verschlossen, das Grab gegen dritthalb Fuß hoch aufgemauert, gedachter Sarg darein gelegt, und der 9 Fuß lange, 5 brei-

Auf der anderen Seite der Kirche, also auf Seite des Klosters ist die Capelle zum heil. Veit, wohin man durch ein hohes Thor in dem Hintertheile der Kirche zur linken Hand, und über den Freythof durch einen eigenen Weg hinter der Kirche kommt. Man muß auf letzterem Wege vor einer Sakristey vorbey, welche Abt Placidus dicht hinter dem Choraltare hatte aufführen lassen. Daß auch dieser Weg von ihm angelegt ward, zeigt eine in der Aussenwand der Sakristey festgemachte Marmortafel in Gestalt einer Cartouche mit folgender Aufschrift:

AD MAIOREM DOMUS DEI DECOREM, COMMODIOREM
CELEBRANTIUM DEUOTIONEM, FREQUENTIOREM
MEMORIAM ET SOLAMEN MORTUORUM
HOC SACRARIUM ET VIAM F. F. Ao. 1705
PLACIDUS A. S. P.

Die-

breite und 1 Fuß dicke Grabstein, gegen die Wand etwas höher, gegen das Volk niederer, darauf gesetzt. Abt Beda hat im Jahre 1762 über diesem Grabe in der Kirche einen marmornen Altar gesetzt, und in der Altarstumba eine kleine, mit einem vergoldeten eisernen Gitter verschlossene Oeffnung in das Grab hinab angebracht. Das Kloster zu st. Peter verwahrt in seiner Schatzkammer zwey lederne, mit Seide überstickte Gürteln dieses Heiligen, welche die Gebährenden noch immer abhohlen lassen, oder die Mütter ihren Kindern wider die Fraise auflegen. Die Legende von der Lilie ist eine alte Uebergabe. Um einen an st. Vitals Heiligkeit zweifelnden Menschen zu bekehren, ließ Gott (so erzählt es die neueste Chronik des Klosters) „eine Lilie aus dem marmorsteinernen Herzen des heil. Vitals hervorwachsen, welche weder durch Hitze noch Kälte verwelkte; aber vermuthlich — durch eine — Feuersbrunst verzehret worden ist.“

Diese Capelle war ehedem zu Ehren der Mutter Gottes eingeweiht. Ihre erste Einweihung findet man 1130; die zweyte 1319 zu Ehren Mariens, und der hh. Veit und Modest; und die dritte 1506. Der mittlere Altar war vom Abte Martin zum Hochaltare der Hauptkirche bestimmt gewesen. Allein Abt Joachim sein Nachfolger übersetzte ihn hierher. Die beyden Seitenaltäre, und die 2 Grüfte zum Begräbniß der Klostergeistlichen sind vom Abte Amand.

Dicht am Mönchberge über einer kleinen Anhöhe der Catharinenkapelle gegenüber ist eine alte Capelle mit einem von der Felsenwand herabgesenkten Dache, einem hölzernen Thürmchen und einem sehr schmahlen Eingange, die Kreuzkapelle genannt. Hier war das erste Kloster zu Zeiten des heiligen Ruperts. Ein gewisser Siboto von Surberch, Salzburg. Ritter und Landmann, ließ sie erbauen, und versah sie mit einer Stiftung; indem er sein freyes Gut Lenzinsberg dazu schenkte. Heinrich Bischof von Gurk weihte sie im Jahre 1170 zu Ehren des heil. Kreutzes, der hh. Rupert, Mauriz, und dessen Gesellen, wie auch der 11000 Jungfrauen. 1506 ist sie abermahl geweihet worden. So aber, wie sie itzt zu sehen ist, baute sie Anton Graf von Lodron, und weihte sie zu seiner Grabstätte. Der neue zu Ehren des heil Antonius erbaute Altar ist im Jahre 1625 vom Erzbischofe Paris geweihet worden *). Durch

*) Metzger erzählet eine althergebrachte Cerimonie, die nun aber zur Ehre unserer Zeiten endlich aus der Uebung gekommen ist. Am 17. Jäner, als am Feste des heil. Einsiedlers Antonius, um 1 Uhr Nachmittags wurden die meisten Pferde aus der Stadt, vorzüglich aber aus dem hochfürstl. Marstalle an diese Kapelle herbeygeführt, wo einer aus den Mönchen die Pferde in Gegenwart des hochfürstlichen Sattelknechts, der eine brennende weiße

diese Kapelle ist der Aufgang in die kleine st. Aegydius-Kapelle im Mönchberge, welche das Bethzimmer des heil. Ruperts gewesen seyn soll; weßhalb sie auch in alten Urkunden st. Ruperts-Höhle genannt wird. Im Jahre 1168 soll sie zu Ehren der heiligen Aegydius und Helena geweihet, und von Siboto von Surberch dotirt worden seyn. Man sieht von Außen nichts, als eine aufgemauerte Wand, die öfters renovirt worden ist.

An der Kreutzkapelle sieht man nun zurück im Felsen ein hohes Crucifix (insgemein zum großen Herr-Gott genannt), das in einer im Steine ausgehauenen Nitsche steht, und wozu der Eingang mit einem hohen eisernen Gitter verschlossen ist. Hier ist seit 1769 ein Communbegräbniß angelegt für mehrere Familien, welche sich und den Ihrigen ein Ruheplätzchen hier erkaufet haben. Auf einem rothmarmornen Steine unter diesem Crucifixe liest man folgende Aufschrift:

IN HOC
COMMUNI DORMITORIO,
QUOD ANNO 1769 FUIT EXSTRUCTUM
POST
TUMBAM,
VBI

weiße Wachskerze in der Hand hielt, exorcizirt, und wider die Pest und andere Uebel benedicirt wurden. Nach Abbethung der Exorcizationsformel: Exorcizo te daemon, & admoneo — — vt exeas atque recedas de istis animalibus, nec vnquam reuertaris &c., und geschehener Einsprengung mit dem Weihwasser überreichte der Sattelknecht im Nahmen des Fürsten dem Priester 6 große Thaler in einem seidenen Beutel nebst der Wachskerze.

VBI DORMIUNT IN TERRÆ PULUERE.
EXSPECTANT TUBAM,
ET
EUIGILABUNT AD VITAM ÆTERNAM.

Ein Begräbnißstein in der Mitte dieser Kapelle decket diese Gemeingruft. Anton Saller, Chorvikar und Subcustos der Domkirche, und 87jähriger Jubelpriester ward hier im Jahre 1769 der erste begraben. Zur rechten dieses Crucifixes führet eine schmahle Stiege durch den Felsen in die Einsiedeley des heil. Maximus hinauf. Man kommt zuerst in eine im Steine ausgehauene Kapelle, welche der heil Rupert geweihet hat. Im Jahre 1178 ist sie vom Erzbischofe Conrad III. erneuert, und zu Ehren des heil. Thomas, Erzbischofs zu Candelberg, und der hh. Patritius und Gertrud von Nivella eingeweihet worden. Abt Wolfgang hat sie im Jahre 1506, und zuletzt Abt Amand erneuert, der auch das Andenken derselben durch den Druck verewigte. Die letzte Erneuerung geschah 1659. Den 2ten Altar gegen Mittag hat Abt Otto errichtet, und Engelmarus, Bischof zu Chiemsee, im Jahre 1406 geweihet. Von Außen ist diese Einsiedeley mit einer Ziegelwand untermauert. Die Kapelle hat ein kleines Thürinchen von Holz; und rückwärts eine hölzerne Wand, vermuthlich um die Höhlungen des Felsens gegen die Witterung zu bewahren *).

Im

*) Ein im Felsen eingemauerter Stein enthält folgende mit uralter Schrift gezeichnete Aufschrift:

Anno Domini 477 Odoacer Rex Ruthenorum, Gepidi, Gothi, Hungari & Heruli & contra ecclesiam Dei saevientes beatum Maximum cum Sociis L. in hoc spelaeo latitantibus ob confessionem fidei

Im Umfange des Freythofes befinden sich 54 Familiens begräbnisse, welche in der Mauer, womit derselbe auf Seite

fidei trucidatos praecipitarunt, Noricorum quoque prouinciam ferro & igne demoliti sunt.

Vormahls hieng neben diesem Steine eine auf Holz gemahlte Tafel vom Jahre 1529, welche nun im Archive des Klosters aufbehalten wird, und folgende Aufschrift hat:

Circa Annos Domini 452 sub Martiano Imperatore Atthyla Rex Hunnorum flagellum Dei se asserens cum 50 millibus Romanorum Italiam aggreditur. Cui Ethius Romanus Patricius in Campis Cantellanice haud impari occurrit comitatu factaque congressione exercitus Atthylae declinat caesis centum octoginta virorum millibus, tantusque cruor effunditur, tum ex hominibus, tum ex equis, vt riuus sanguinis adeo excresceret fluendo, quod occisorum secum traheret cadauera; Atthyla iterum copiis collectis Aquilegiam, Mediolanum, caeterasque Italiae civitates deuastat. Leo papa ei occurrens, ne vlterius progrediatur, Tyrannus Pontificem reueritus ad Pannoniam regreditur, vbi protinus proprio sanguine suffocatur. Martianus in somno videt arcum Atthylae fractum. Mundus respirat tanta peste liberatus. Quo mortuo, regnante Zenone Imperatore Anno Domini 477 Odoacer, natione Rhutenus, Romam cum Herulis ingreditur, latinos annis 14 opprimens. Interea Geppidi, Gothi, Hungari & Heruli Noricorum prouinciam atrooi perturbant prae-

Seite des Mönchberges, und gegen die Kaye geschlossen ist, ihre angewiesenen Plätze hinter eisernen Gittern, zwischen den Arkaden eines bedeckten Ganges haben. Hinter der Freythofmauer am Mönchberge sind hölzerne Häuser für den Todtengräber und einige Zimmerleute des Klosters. Aus dem Freythofe kommt man rechts auf den Nonnberger Weg, links in die Klostermühle und

praelio, ciuitates hyſtro adjacentes depopulando, etiam contra Juuauiam, quae inter civitates bavaricas eminebat nobiliſſima, aciem dirigunt; quod vbi vir Dei Severinus Epiſcopus Ravennenſis, tunc in Norico ripenſi inferiori verbum Dei praedicans, in ſpiritu cognovit, per Moderatum diſcipulum ſuum Juvavenſes, praecipue S. Maximum praeſbyterum ſpiritualis vitae Zelatorem, qui tunc cum aliis devotis viris vitam ibidem agebat eremiticam, ut locum protinus deſerant, admonet: illis vero tardantibus eadem nocte barbari, Hungari, Gothi & Heruli inſperato irruentes civitatem diripiunt, plures captiuos ducentes, praeſbyterum vero Maximum patibulo ſuſpenderunt, caeteris circiter 50 in ſpelaeo petrae latentibus trucidatis, & de monte praecipitatis; quorum corpora ab aliis fidelibus in eo ſunt humata loco, vbi poſtea per ſanctum Rupertum capella ſub honore S. Amandi & S. Margarethae fuit conſtructa & dedicata; quam polyandrum S. Amandi vocari voluit. Praeterea populus Noricorum tanta attritus calamitate furori Barbarorum cedens, aſſumptis SS. reliquiis Italiam, Neapolimque verſus transmigrat, vſque ad tempora Theodonis Baioariorum Ducis anno 1529.

Digitized by Google

und Pfisterey durch Thüren, welche zur Nachtszeit gesperret werden.

Die Klostermühle hat in der Wand rückwärts am Nonnberger Wege eine rothmarmorne, eingemauerte Tafel, worauf die Büste eines Abts mit der Infel im Schoße und dem Pedum in der Hand ausgehauen ist, mit der Aufschrift: SOLI DEO HONOR ET GLORIA ABBAS WOLFGANGUS 1517. Unten sieht man das Wappen dieses Abtes und jenes des Convents.

XXXVI. Der Capitelplatz, oder der Platz zur Capitelschwemme.

Aus dem bereits angeführten wissen wir, daß dieser Platz einst im Umfange des Domklosters war. Nun ist er ganz frey; seine größte Länge von St. Peter bis zur Dompropstey beträgt über 330, und dessen größte Breite über 320 Fuß; er ist rautenförmig angelegt, und hat auf einer Seite das majestätische Quergebäude des Doms, und gegen den Mönch- und Nonnberg hin:

a. die ebengedachte Klostermühle,

b. den breiten Nonnberger Weg, der aufwärts mit Prügeln belegt ist, und links, wo man ihn hinansteigt, eine kleine Gasse mit einer Reihe von Häusern, und rechts vom St. Peter-Freythofe hinauf eine andere Reihe von Häusern hat, zwischen denen ein kleiner Fußpfad in die hohe Festung führt. Den breiteren Fahrweg, der sich in der Höhe in einen Fahrweg nach der Festung, und einen anderen auf dem Nonnberge theilet, hat Max Gandolph herrichten, und rechts hin und wieder mit Wänden aus Quatern vom Gesteine des Nonnbergs versichern lassen, wie

wie folgende Aufschrift auf einer marmornen Tafel zeugt:

HANC VIAM PENITUS COLLAPSAM RESTAURAVIT, ET LAPIDEIS FUNDAMENTIS ROBORAUIT MAX GANDOLPHUS EX COM. &c. ARCHIEP. ET PRINCEPS SALISBURGENSIS. AO DNI MDCLXX.

c. einen **Canonicalhof**, den gegenwärtig der Fürstbischof von Sekkau bewohnet *).

d. die **Capitelmühle**, welche rückwärts am Nonnberger Wege ein Brunnenhaus hat, worauf die Jahrzahl MDCXCVII unter den Worten: CAPIT. METROP.SALISB. auf einer Marmortafel zu sehen ist.

e. ein langes **Gebäude** von dritthalb Geschossen, mit den Wohnungen des Capitelsyndicus, und Capitelkastners, welcher letztere seine Wohnung dicht am Capitelschen, in diesem Gebäude angelegten Getreidkasten hat. Dieses Gebäude hat 2 Thüren; über der ersten gegen st. Peter an der Capitelmühle ist die Aufschrift: CAPIT. ECCL. SALISB. FECIT AO. MDXXI, und über der zweyten: GRANARIUM METROPOLITICI CAPITULI SALISBURGENSIS RESTAURATUM AO. DNI MDCXCV.

f. die **Capitelschwemme** in einer geringen Entfernung von der Vorderseite des Getreidkastens.

Diese stand ehemahls im inneren Hofe des Domklosters. Nach Abbrechung desselben ward dessen Gestalt

*) Dieser Hof hieß vor Zeiten der Pfarrhof, als das Domcapitel die Dom- oder Stadtpfarrey selbst besetzte. Der Nachpfarrer wohnte ebenfalls hier, den der erste Pfarrer zu verpflegen hatte. (Hiervon mehr im zweyten Bande.)

Digitized by Google

stalt etwas verändert, und sie hatte bloß einen einfachen Eingang von Quatern mit einem Röhrbrunnen zur Seite. Ihre gegenwärtige ansehnliche Gestalt hat sie erst unter Erzbischofe Leopold Firmian im Jahre 1732 erhalten. Sie ist würdig, von Fremden bewundert zu werden. Der Einfang ist eine weißmarmorne Dockenbrüstung. Die Einrittsöffnung ist gegen die Domkirche gekehrt. Eben nach dieser Seite steigt am Hintertheile der Schwemme eine vorne senkrechte, hinten mit Backsteinen in einer Rundung ausgebauchte, und mit einer Thüre versehene Wand von weißem Marmor in die Höhe, die einen zierlich ausgeschweiften dreyeckichten Fronton hat, der beyderseits von jonischen Wandpilastern getragen wird, und auf der obersten Spitze, so wie auf beyden Seiten sehr schöne Vasen hat. Im Felde des Frontons ist das Wappen des Erzbischofs Leopold von Marmor zierlich ausgehauen zu sehen. Unter dem Fronton in Mitte der Wand ist eine tiefe Blende, in welcher die Statue des Neptuns mit einem ehedem aus vergoldetem Metalle verfertigten Dreyzacke, und einer gleichen Krone *) auf einem Meerpferde reitend zu sehen ist. Auf beyden Seiten dieser Statue sind Tritonen angebracht, welche aus ihren Hörnern Wasser in die Höhe spritzen. Gerade vorne, unterhalb dem Neptun, ist eine zierliche, in 4 Stufen abgetheilte Cascade, und 2 kleinere vor den beyden Tritonen über Steinmassen angelegt. Zum Andenken des Erbauers sieht man über der Blende das Chronologicon:

LeopoLDVs PrInCeps Me eXstrVXIt.

XXXVII. Die Hundsgasse.

Zwischen dem Getreidkasten des Capitels, und einer aufwärts gezogenen Mauer kommt man in eine auf

*) Dreyzack und Krone sind vor einiger Zeit entfremdet, und nachher mit marmornen ersetzet worden.

auf den Abhang des Nonnberges hinangebaute, sehr ungleiche Reihe von Häusern, an welchen eine schmahle Strasse zwischen den Hintermauern der Capitelgärten durchführt. Diese Häuser stehen nur auf einer Seite dieser Strasse dicht am Berge, haben rückwärts kleine Gärten und Ausgänge auf den breiten Nonnberger Fahrweg, welcher hoch über denselben angelegt ist. Rechts, ehe man die Hundsgasse antritt, führt ein kleines Durchgäßchen zum Anfange des breiten Weges am Freythofe von st. Peter. Die Hundsgasse hat ihren Ausgang über einen Abhang hinter der ehemaligen st. Nikolauskirche.

XXXVIII. Die Capitelgasse, *) eine sehr schöne, breite Strasse, welche über 410 Fuß lang ist. Links am Eingange befindet sich

a. die Dompropstey, ein 4 Geschosse hohes, in ein Viereck erbautes Gebäude, das seine Hauptansicht gegen den Capitelplatz, aber seit Kurzem sein Hauptthor in der Capitelgasse hat.

Die Dompropstey war ehedem dicht an die Domkirche angebauet. Gegenwärtige hat Michael Freyherr von Wolkenstein und Rodenegg **) als Dompropst, im Jahre 1594 gröss-

*) Die ganze Gasse wird von den beyderseits erbauten sehr ansehnlichen, meistens 4 Geschosse hohen Canonicalhöfen so genannt.

**) Dieser Dompropst war allgemein geschätzt. Erzb. Wolf Dietrich gieng selbst mit der Leiche, als er den 6ten Juny 1604 begraben wurde, welche Ehre noch keinem anderen widerfahren ist. Auf seinem Leichsteine in der st. Sebastians-Kapelle steht folgende Grabschrift:

In

gröſtentheils neu erbauet *). Das Einfahrtthor am Neubaue ist vom Erzbischofe Max Gandolph erbauet worden, wie auch das Seitengebäude gegen die Capitelgasse, wie dessen Wappen mit der Jahrzahl MDCLXXV. zeuget.

Rechts am Eingange der Capitelgasse ist

b. ein ansehnlicher Canonicalhof, welcher seine Hauptansicht nach dem Capitelplatze, und über dem Thore das erzbischöfliche Künburgische Wappen hat. Er hängt mit einem anderen Canonicalhofe zusammen, der seine Hauptansicht nach der Capitelgasse zur rechten hat, nebst der Aufschrift über dem Thore:

HANC

In mundo spes nulla boni, spes nulla salutis,
Sola salus seruire Deo est, sunt cætera fraudes.
MICHAELI BARONI A WOLKENSTEIN ET RODENEGG METROPOL. SALISB. ECCLES. PPTO, ET ARCHIDIACONO.
Anno 1604 die 6. Jun. pie defuncto fratres posuere.
Qui meritus magnos semper contempsit honores,
Mens bona pro titulis cui fuit vna satis.

*) Als Erzbischof Leonard von Keutschach um das Jahr 1493 Dompropst war, befanden sich die Güter der Dompropstey in fremden Händen. Durch die Zwietracht des Capitels und der Landschaft, und einheimische Kriege kam die Dompropstey in so üble Umstände, daß ihre Güter gröſtentheils versetzt werden mußten, und in die Hände des Card. Raymundi Periardi, zugleich Bischofs zu Gurk kamen. Dompropst Leonard löſete sie auf Zusprechen Kaisers Friderich mit 3000 Dukaten wieder ein, behielt die Dompropstey als Erzbischof noch acht Jahre lang bey, und trat sie dann schuldenfrey mit Bewilligung des Domcapitels an Gr. Rudolph von Künburg, Dom- und Pfarrherrn zu Salzburg ab.

Digitized by Google

HANC ÆDEM CAPITULAREM A FUNDAMENTIS EXTRUXIT IOANNES ERNESTUS EX COMIT. DE THUN &c. MDCXCIII.

c. das Capitelhaus, ein sehr ansehnliches Gebäude, das Wolf Dietrich im Jahre 1603 ganz neu erbaute, und dem Domcapitel zu seinen Versammlungen schenkte, nachdem er 1599 die Mauer des einst hier gestandenen Capitelgartens hatte abbrechen, und weiter zurück setzen lassen, um die Strasse gegen die Kaye zu erweitern und zu pflastern. Es hat eigentlich 3 hohe Geschosse; allein nur das Erdgeschoß, und das zweyte haben viereckichte hohe und breite Fenster, welche aber sämmtlich mit dicken eisernen Gittern gegen die Strasse heraus verwahrt sind. In Mitte der Facciate sieht man 24 Wappen von den zu Zeiten des Erzbischofs Wolf Dietrich lebenden Domherren auf eben so vielen marmornen Schilden, und über denselben die Jahrzahl und Aufschrift:

MDCIII WOLFGANGUS THEODORICUS ARCHIEPISCOPUS.

In diesem Gebäude sind der Capitelsahl, eine Capelle, die domcapitelsche Kanzley, Registratur, und das urkundenreiche Archiv, nebst einigen Wohnungen für Beamte. Am 16ten Jäner 1606 war in diesem Hause die erste Capitularversammlung bey der Dompropstenwahl des Grafen Anton zu Lodron. Das Innere dieses Gebäudes entspricht ganz dessen Majestät von Außen. Man kommt in das Capitelsche Versammlungszimmer über 2 sehr breite und bequeme Stufentreppen von Marmor, und dann in ein Vorhaus, welches mit den Wappen aller Domherren seit ihrer Sekularisirung unter Erzb. Marthäus Lang (311 an der Zahl bis heute) gezieret ist. Die-

se Reihe beginnt auf einer Wand, durch deren Thüre von rothmarmorner Einfassung und mit der Aufschrift auf der Superporte:

MARCUS SITTICUS ARCHIEPISCOPUS
SALISBURGENSIS.

man in die Capelle geht. In der Mitte dieser Wand liest man auf einer gemahlten Tafel folgende Worte:

LEONI X. PONT. MAX.
REDUCTORI,
MATTHAEO CARDINALI LANG
ARCHIEPISCOPO SALISBURGENSI
PROMOTORI,
QUOD CATHEDRAM IUUAUIENSEM 1514
A REGULA S. AUGUSTINI
AD PRIMITIUUM STATUM SÆCULAREM
IN INTEGRRUM RESTITUERINT,
PERENNE HOC GRATITUDINIS
RESTITUIT MONUMENTUM,
DUMQUE CORONA
TOT MUNIFICENTIÆ PRÆCONES,
QUOT CANONICOS SÆCULARES
PRÆSENS NUMERAT,
VNA HAC, SED IMMORTALI
MERITA VTRIUSQUE CINXIT
CORONA
CAPITULUM METROPOLITANUM
SALISBURGENSE.

Unter dieser Aufschrift befinden sich die Wappen Papsts Leo X. (ein runder Schild mit 6 Kugeln in Gestalt eines ovalen Kranzes) und des Erzb. Matthäus Lang.

Digitized by Google

Lang. Im Platfond dieses Vorhauses sieht man das eigentliche erzstiftische Wappen. Alle Wappen der Domherren sind auf Leinwand gemahlt, die über hölzerne Leisten aufgezogen ist. Dieses Capitelhaus ist vom Erzbischofe Johann Ernst erneuert worden.

Durch eine nicht über 10 Schritte breite, und 12 — 14 Fuß hohe Mauer hängt dieses Gebäude mit dem nicht minder ansehnlichen

d. Decanalhofe zusammen. Dieser ist ein sehr festes, im Jahre 1681 auf den Grundfesten mehrerer Privathäuser in gegenwärtige Gestalt erhobenes Gebäude mit einem Erker. Es macht die unterste Ecke der Capitelgasse zur rechten Seite aus. Die Domdekaney hatte in älteren Zeiten bekanntlich an der oberen Ecke derselben dicht am Capitelgarten gestanden. Das Wappen des Erzb. Wolf Dietrich, das an der einen Ecke des Gebäudes auf einer Marmortafel nebst dessen Nahmen angebracht ist, zeugt, daß dieses Gebäude auch unter die vielen Wohlthaten gehört, welcher dieser Erzbischof dem Erzstifte erwiesen hat.

Gegenüber sind von der Dompropstey herab

e. noch 2 Canonicalhöfe, wovon aber einer (der dermahlige Fürst-Salmische) etwas zurück gebaut, und gegen die Capitelgasse nur zum Theile sichtbar ist.

Aus dieser Strasse kommt man in das sogenannte Kay oder die Kaye *). Diese begreift

XXXIX.

*) Dieses Wort bedeutet soviel, als ein von Mauer aufgebautes Gestade, worauf Häuser hingebauet sind, und ist in den niederdeutschen Seestädten allenthalben üblich. Auch zu Berlin gibt es eine Kaye an der Spree. Es stammt von dem uralten Worte Kau einschliessen her. Im Französ. heißt es Quai, und im Holländischen Kaai.

Das

XXXIX. die Pfeifergasse, eine schmahle Strasse, in welche man vom Michaelisplatze am Neubaue herab kommt, und die man auch schon in den ältesten Zeichnungen, doch in einer sehr verschiedenen Gestalt findet. Hiervon hat Erzbischof Wolf Dietrich 6 bis 7 Häuser ganz abbrechen lassen, wodurch sie etwas an ihrer viel beträchtlicheren Länge gegen den Neubau, oder die damahls auf diesem Platze gestandenen Häuser verloren hat *). Am untersten Ende dieser Strasse ist die sogenannte Kumpfmühle, von ihrem ehemahligen Besitzer Kumpf, welche wegen des Thores bekannt ist, das sich dicht an dessen Hintergebäude noch zu Anfange des 17ten Jahrhunderts bis auf die Zeiten Erzb. Paris befand, und Anfangs das Kay- später aber auch das Kumpfmüllner Thor genannt ward. Als Paris Lodron die Fortificationswerke anlegte, ließ er dieses Thor zumauern, und ein anderes weiter oben an dem heutigen Cajetaner Gebäude errichten. Von der Kumpfmühle hat auch das kleine

XL. Kumpfmühlgäßchen seinen Nahmen, das an dieser Mühle vorbey zwischen dem Chiemseeischen Hofe, der Stadtmauer, und dem Cajetaner Gebäude eben so eng, als ungleich, schmutzig und öde sich hinan zieht.

XLI. Bey der rothen Brüderschaft.

Hinter dem heutigen Neubaue, zwischen diesem und einer rechts am Eingange in die Pfeifergasse beginnenden Reihe von Häusern, die sich in der Folge halb-

Das französ. Wort Quai kann ursprünglich von dem heil. Rupert, oder dessen ersten Gesellen aus Frankreich hierher verpflanzet worden seyn.

*) In dieser Gasse links befand sich einst der berühmte Salmannsweiler Hof, wovon oben Meldung geschehen ist.

Digitized by Google

halbzirkelförmig zurücksenkt, führt eine breite Strasse auf ein Plätzchen dieses Nahmens, welchen es von der hier befindlichen st. Salvators- oder Rothen-Brüderschaftskirche erhalten hat. Hier sind

a. die Kirche zur rothen Brüderschaft.

Vorläufige Geschichte dieses Platzes vor Erbauung dieser Kirche.

Auf dem viereckichten Raume, von der heutigen Dompropstey herab bis an die linke Ecke der Capitelgasse, dann herüber bis zur heutigen rothen Brüderschaft, und ferner bis an den alten Domfreythof hin, stand ehemahls das sogenannte Capitelspital sammt den dazu gehörigen Gebäuden, welches nun in dem Nonnthale sich befindet. Einige Schriftsteller, und unter diesen Hundius wollen zwar behaupten, daß sich auch in diesem Raume auf dem Platze, wo das alte Domkloster an der Domkirche stand, und zwar gerade da, wo nach Säkularisirung des Domcapitels der Dompropst bis zur gänzlichen Abbrechung des Gebäudes (nach der letzten Feuersbrunst in der Domkirche) allein wohnte, also ungefähr am Platze der heutigen Dompropstey das Kloster der Domfrauen, oder Canonissinnen S. Augustini (Dominæ Cathedrales) sich befand, welche Erzbischof Conrad I. hier eingeführet hatte, wovon auch die in der Dompropstey ehedem befindliche Capelle gleichsam eine Anzeige gewesen wäre. Allein diese Meinung wird von vielen anderen, auch vom Abte Benedict von st. Peter, welcher 1577 starb, widersprochen; und die Wohnung jener Domfrauen an der alten Pfarrkirche auf der Seite des heutigen Residenzgebäudes in der Pfarrgasse vermuthet. Bekanntlich wurde dieses Kloster vom

Erzbischofe **Burkard von Weißbriach** mit Bewilligung des Papsts **Pius** II. ganz aufgehoben, und in eine Wohnung von 12 Weltpriestern (6 Welt- und 6 Ordenspriestern, sagt die st. Peter-Chronik) verwandelt, welche den Chorgesang der Domkirche zu versehen hatten, und hier, mit einer Pfründe von 70 fl. Rheinisch für Jeden, gemeinschaftlich zusammen lebten. Das Domcapitel, welches diese Veränderung (nach Steinhauser und der st. Peters-Chronik) ungerne sah, hob nach **Burkards** Tode diese Stiftung wieder auf; beurlaubte die Priester; nahm seine ehemahligen Choralisten wieder auf; und das Kloster selbst wurde gar bald ganz abgebrochen. Wahrscheinlicher Weise füllten also diesen Raum größtentheils die Gebäude des **Domspitals** aus. Die Errichtung desselben fällt in die Zeiten **Conrads** I., welcher das gemeinschaftliche Leben, d. i. das Institut **Chrodegangs** Bischofs zu **Metz** (im Jahre 762) unter den Klerikern der Domkirche einführte. Gedachtes Institut befiehlt bekanntlich auch die Liebe gegen Fremdlinge und Arme *). Erzbischof **Conrad** I. folgte

*) Die Worte des Instituts, zu Folge der im Jahre 816 unter dem Frankenkönig Ludwig dem Frommen veranstalteten Aachner Sammlung sind: „Die Prälaten sollen der Kirche eine eigene Wohnung zur Aufnahme der Armen errichten, und zu deren Verpflegung hinreichende Einkünfte aus den Gütern der Kirche bestimmen. Die Canoniker sollen von der Einnahme ihrer Früchte und allen empfangenen Opfern den 10ten Theil zu diesem Armenhause, und zwar sehr gerne reichen; sie sollen einen aus ihren Mitbrüdern vom besten Rufe aufstellen, der die armen Fremdlinge aufnimmt, und nach Vermögen mit allen Nothwendigkeiten versieht; der mit gewissenhafter Treue des Eigenthum der Armen besorgt, worüber die Prälaten Sorge tragen sollen."

Digitized by Google

te diesem schönen Winke, und fand auch seine Domherren dazu bereitwillig. Er schenkte ihnen mittels eines Bewilligungs- und Schenkungsbriefes d. Werve A. Dni MCXLIII. die bereits in diesem Raume gestandene Kapelle des heil. Johannes des Täufers, (das Jahr ihrer Erbauung ist unbekannt *), und erlaubte ihnen ein Spitalhaus auf eigene Kosten hinzubauen, wozu sie für den Unterhalt der Armen ihre 2 Theile der von Conrad I. bestätigten Zollgefälle, welche sie schon von alten Zeiten her zu Reichenhall besassen, nebst jenen im Lungau unter dem Tauern bestimmten, welches nebst einigen anderen kleineren Zugaben den 10ten Theil ihrer Einkünfte (nach der Chrodegangschen Regel) ausmachte. Man hat zwar keine Stiftungsurkunde: allein es ist wahrscheinlich, daß jenes Spital im Jahre 1143, dem Jahre der Bestätigung, erbauet ward, wozu (wie Schlachtner erzählt) die Herren von Stubenberg aus einem uralten ritterlichen Geschlechte aus Steyermark ihren Hof hergaben. Der Platz des Spitalgebäudes war ungefähr da, wo der ehemahlige, nun in einen seit kurzem mit Sande bestreuten Platz verwandelte Dompropstey-Garten stand. Durch Dotirungen erweiterte sich das Gebäude selbst. Nahe daran stand das Haus des Spitalmeisters (eines Domherrn) eines für die Capläne, und noch einige andere für die Bedienten des Spitals **). An der Kirche befand sich

*) Der nämliche Erzbischof hatte sie im Jahre 1122 dem Kloster zu st. Peter geschenkt. Allein bald darauf kam sie durch einen Tausch wieder an die Domkirche. Von ihr sind 2 Weihungen, die im Jahre 1294 zu Ehren der h. h. Johannes des Täufers und Evangelisten, und die im Jahre 1564 bekannt.

**) Nach Aufhebung des Regularstandes wurden einige dieser Häuser gegen Zinse an die Domherren überlassen.

Digitized by Google

ein kleiner Freythof: von diesem giengen die Spitalgebäude bis an die Ecke, wo itzt die Kirche der schwarzen Brüderschaft steht; von da gegen die heutige Dompropstey, wo vormahls die alte Domdekaney gestanden hatte, dann wieder herüber an den Neubau, wo der Garten und Keller des Spitals waren. Dieses Viereck war mit 2 großen Thoren geschlossen. Das Hauptgebäude war das Spitalhaus, wo die Armen wohnten. Dann folgte das Haus des Spitalmeisters. Hier war die gemeine Küche, und ein grosser Sahl. Nebenbey befand sich das Meyerhaus, eine Stallung, und die Wohnung der Dienstleute. Als das Spital ins Nonnthal kam, blieb es ein Canonicalhof; wurde aber geschmählert, als im Jahre 1628 *) der Domherr Marquard Freyherr von Freyberg (dessen Wappen man an den 2 Ecken der noch heute bestehenden Canonicalhöfe sieht) die Armen-Seelen-Kirche baute. Im XVI. Jahrhundert hieß er insgemein der Olmützer Hof, weil ihn Carl Graf von Lichtenstein Fürstbischof zu Olmütz 24 Jahre lang von 1664 bis 1688 bewohnte. Durch einen Capitelschluß vom 7ten Nov. 1693 wurde er in 2 besondere Canonicalhöfe abgetheilt, wo itzt die beyden Domherren H. Fürstbischof von Lavant, aus den Grafen von Künburg, und H. Graf Philipp Thun wohnen: den 3ten Raum dieses großen Spitals besitzt der itzige H. Fürstbischof von Gurk (aus den Grafen von Salm). Neben dem Spitalhause zunächst an der Kirche stand das sogenannte hierzu gehörige Weissenecker Haus, welches den Domherren von dem Spitalmeister zu Leibgedinge überlassen wurde, worunter im Jah-

*) Zu Folge einer hoch an der Ecke der Kirche zur schwarzen Brüderschaft festgemachten Marmortafel mit dessen Wappen und Nahmen, nebst der Jahrzahl MDCVIII.

Digitized by Google

Jahre 1534 Eberhard von Hirnheim, Christoph von Weissenecк, im Jahre 1540 Georg Graf von Ortenburg, und endlich Niclas von Trautmannsdorf waren *). Nach dieser

*) Ein Par solche Leibgedingsbriefe werden den Lesern nicht unwillkommen seyn, indem sie ihnen über manche alte Urkunde oder Thatsache Licht verschaffen können. Der erste Leibgedingsbrief ist vom Jahre 1437, also noch aus den Zeiten des Regularstandes der Domherren; der zweyte vom Jahre 1540 nach der Säkularisation, als die Domherren eigene Häuser, und also auch Spitalhäuser auf Leibgeding zu beziehen anfiengen. In diesem Falle befand sich damahls Georg Graf von Ortenburg.

1) „Sigmundt Thumbrobst, Fridreich Techannt, Tyboldus Sweinpöckh Spitaler vnnd das gannz Capitel zue Salzburg habe zu leybgeding lassen. Ir haus vnnd Hoffstat, dass die Zeyt Maister Hanns Rötel lerer gaistlicher rechten, Vnnd Brobste ze vnser Frawen Sal In hat mit aller seiner Zuegehörung dass gelegen ißt in dem Ghay zw nachst der Herren Spital, vnnd ist dass Eckhauss gegen Marksen vitel vber, vnnd des Capitels hauss dass Maister hannsen Probst antonien seinem Brueder, vrsulen seiner hausfrawen, Paulen vnnd Margreten, Thomassen, Sedinger Ettewan Buerger zue Salzburg säliger chinder Jarlich davon dienen Ins Spital dem Spitalmaister ain pfund pfenning. versigelt mit dess Capitel mynneren Jnsigel, dass man nent das Junsigel Caularum. Geben MCCCCXXXVII. Jare an Sannd Jacobstag des hailigen zwölfpoten."

2) „Ich Sigmund Grave zu Ortenberg Thumbherr des Erzstifts Salzburg als von einem Ehrwirdigen Thumbkapitl daselbs zu Salzburg gesetzter Spitalmaister Jres Spitals al-

ser Zeit wurde dieses Haus abgebrochen. Im Jahre 1547 wurde einem jeden Spitalmeister aufgetragen, die Summe

alhie im Kay genannt zu St. Johans. Bekhene für mich und all mein nachkhommen, Spitalmaister offentlich mit dem Brief, und thue khund allen den er fürkhumbt, das ich aufs sonder bruderlicher Liebe und freundtschafft mit wolbedachtem guetem muet dem Erwirdigen vnnd wolgebornen Herren Herren Georgen graven zu Ortenberg thumbbrobst zu Freysing vnnd Thumbherren alhie zue Salzburg ꝛc. meinem freundtlichen lieben Brueder seines aiuigen Leybslebtag, und nicht verrer noch länger zu Rechten Leybgeding verlihen und gelassen hab, Ich verleyh und lasse Ime auch zu leibgeding hiemit wissentlich und in Crafft des Briefs, obgemelds Spitals hausung und hoffstat mit samt aller seiner Rechtlichen ein vnnd Zuegehörung, nichts davon besundert vnd ausgeflossen, gelegen hie zue Salzburg im Ghay zue nachst an Sand Johannskirchen und freythoff und gegen Weyland hannsen Hausners Burgers zue Salzburg Erben hausung, Uiber welche hausung nachst hievor weylendt Herr Cristoff von Weissenegkh auch Thumbherr allhie seel. Zu Leybgeding innen gehabt, und mir zu dem Spital haimgefallen ist, also und in solchergestalt das der gemeld freundlicher lieber Brueder nu furan solche behausung und hoffstat mit aller derselben Eeren, Rechten, nutzen, gesuchen, und Geraichen, so durch recht und von alter dazu gehören, sein Lebtag soll und mag Innhaben, nutzen und niessen an mein und meiner Nachkhommen auch manigliches von unsern wegen Irrung vnd widersprechen, der gemelt Grave Georg mein freuntlicher lieber Brueder solle auch von angeregter Behausung vnd hoffstat Jerlich und aines yeden Jahrs zu Sand Rudbrechts im herbst ainem Spitalmaister, wer der zu zeiten sein wirdet, in gemelts Spital

me von 400 fl. (damahls beträchtlich) im Spitalgebäude zu verbauen, um dasselbe immer gut zu erhalten. Neben

tal dienen, Vnd raichen ain Pfund pfening wie mans zue Salzburg gib und gab vnd darzue vielgemelte Hausung und Hoffstat pewlich und wesendlich Innhaben und Stifftlich legen, damit die allerding nuer besser und nicht lezzer werden, vnd wie sich dann zu solchen gebuert, und Leybgedings Recht ist ongeverde, So auch mein freuntlicher lieber Brueder in beruerte hausung, was verbauen Wurde, Es wäre wenig oder vil, das solle auf sein Cosst und darlegen beschehen, und derhalb gegen dem Spital noch ainem Spitalmaister nichts zue furchen Vnd zue fodern sondern für verloren gelt haben, Item ob auch mehr gemelt hausung und hoffstat von vnflaiss und Uerwahrlosung desselben meinen freundlichen lieben Brueder oder der seynigen von Innwendigen feuer, da Gott vor sein wölle, abprone, oder schaden nämte, so solle Er das an allen des Spitals schaden und entgeldt widerumben aufpauen, desgleichen welches Jare Er den dienst zu Rechter Zinszeit nit gäbe, das Haus nit weesentlich noch nutzlich und pewlich innhielte, sodann ist er nach vorbescheheuer Erberiger Ermonung von demselbigen seinem leybgeding ganz ledigklich geschayden treulich ongeverde. Ich als Spitalmaister oder meyne nachkhommen mugen uns alsdan gedachtes haus und hoffstat mit seiner Zugehörung alsdan widerumben vnderwinden, vnd damit hanndeln nach beruerts Spitals notturft, an grave Georgen meines freuntlichen lieben Brueders, seinen Erben und menigkliches von Iren wegen Irrung ongeuerde; Es solle auch das obgemelte haus und hoffstat an mein oder meiner Nachkhomen willen Vnd wissen weder verkhommern, verkauffen, noch verlassen, ob er aber das thuen wolte, das sol beschehen mit meinem oder meiner nachkhommen willen, wissen,

ben dem Domdekaneygarten stand auch der Garten des Spitals. Erzbischof Wolf Dietrich traff bekanntlich (Sieh oben die Geschichte des Neubaues) im Jahre 1595 mit dem Capitel den Tausch, daß ihm beyde Gärten sammt dem Spitalkeller abgetreten wurden, wofür er der Domdekaney das Thenn- oder Haunsberger Schloß sammt dem Puechner Gute, dem Spitale aber das Frankmann-Schloß auf dem Mönchberge übergab, die nun beyde dem Capitel nicht mehr gehören. Warum dieses Spital und dessen Kirche die Beynahmen zum Stubenberg seit dem XVI. Jahrhundert führten (das Spital hieß

wissen, vnd nicht anders vnd alsdann geben ainem, der vns dazue geveldt vnd als offt sich solch Leybgeding es sei durch vbergeben, verkhauffen, versetzen oder in andterweg verhandlt, und wandlt, wer dann solches haus und hoffstat Innhaben wirdet, der soll dasselb haus von mier oder meinen nachkhomen Raichen, vnd ain ainlait davon geben, als er stat vnd Gnad erlangen mag ongeverde, Wann auch der mer gedacht Grave Georg mein freuntlicher lieber Brueder nu mit Tot vergangen, vnd nicht mehr im leben, so ist genannten Spital das vilgemelt haus vnd hoffstat mit seyner Zuegehörung, vnd ob was Neues darin verpauet wäre, ganz haimbgevollen und ledig worden, an seiner Erben und Freundt, und menigklichs von Iren wegen Einred, Irrung, vnd widersprechen, baider geistlicher und weltlicher rechten, alles getrewlich vnd ongeverlich. Vnd des zu warem vrkhundt gib ich als Spitalmaister dem gemeldten Grave Georgen meinem freuntlichen lieben Bruedern disen brief mit meynem aigen anhangenden Innsigl ververtigt. Beschehen zue Salzburg an mitichen nach dem Sontag Judica in der Vasten, nach Christi Vnsers lieben Herren Gebuerde fünffzehen hundert und in dem vierzigisten Jare.

Digitized by Google

hieß der Stubenberger Hof, die Kirche zum h. Johannes von Stubenberg) kam daher, weil die Grafen von Stubenberg Salzburgische Ministerialen und Edelleute hier an der Kirche ein Haus hatten, das sie nachher dem Spitale schenkten; oder wahrscheinlicher, weil Domherr Balthasar von Stubenberg im Jahre 1519 als Spitalmeister große Verbesserungen des Spitalgebäudes sowohl, als seines daran stehenden Hauses unternahm. Die Kirche ist vom Erzbischofe **Wolf Dietrich** im Jahre 1603 abgebrochen worden. Im Inneren dieser Kirche waren die Begräbnisse verschiedener Domherren, und anderer Adelicher, als des Domherrn und Seniors Grafen Sigismund von **Ortenburg**, welcher im Stubenberger Hofe gewohnet hatte, und des Herrn Philipp von **Künburg** mit seiner Ehefrau einer Sturminn, und seinem Sohne nebst dessen Ehefrau einer Ueberackerinn.

Die heutige st. Salvatorskirche, oder zur rothen Brüderschaft

ist an den Hintertheil des Neubaues dicht angebaut; springt aber um mehr als 30 Schritte hervor, und ist übrigens ein ganz einfach erbautes Kirchlein mit einem Giebeldache, und einem mit einer kleinen Kuppel, aus der eine lange runde Spitzsäule mit einem Kreutze emporragt, versehenen Thürmchen, das mit weißem Bleche gedeckt ist. Ueber dem Eingangsthore von rothem Marmor sieht man das Wappen des **Marcus Sitticus**, des Erbauers dieser Kirche, der sie nicht unferne von dem Platze, wo die ehemahlige st. Johanneskirche gestanden hatte, im Jahre 1618 aufführen, und 1619 den 4. April zu Ehren des Fronleichnams von **Johann Ciurletta** seinem Weihbischofe in seiner Gegenwart weihen ließ. Zur Erbau-

bauung dieses Kirchleins nahm Erzb. Marcus Sitticus auch einen Theil des Neubaues hinzu. Inwendig über der Thüre sieht man auf einer langen marmornen Tafel folgende Aufschrift eingegraben:

SACRÆ EUCHARISTIÆ
HUMILI OBSEQUIO ERECTÆ CONFRATERNITATI
SACELLUM CUM CONIUNCTA ÆDE
MARCUS SITTICUS ARCHIEPISCOPUS
AD PERPETUUM VSUM CONFECIT
ET TRADIDIT ANNO DNI MDCXVIII.

Der Theil des Kirchleins unter dem Musikchore ist mit einem eisernen Gitter ganz zugeschlossen, worauf das Wappen des Marcus Sitticus von Schlosser-Arbeit, und übermahlt zu sehen ist. Das Kirchlein selbst ist nicht über 60 Fuß hoch, und etwa 14 Schritte breit; es hat eine gewölbte Decke, welche mit Stukkatur geziert ist, und von Wandsäulen nach jonischer Ordnung mit in Mitte der Capitäler angebrachten Engelsköpfen getragen wird. Der Choraltar ist von Holze mit Schnitzarbeit; das Altarblatt stellt das Abendmahl vor von Solari; über demselben sieht man in einer Blende die Statue des Weltheilands von Bildhauerarbeit. Auf beyden Seiten des Kirchleins sind 2 schmahle Altärchen von marmorirtem Holze Angebracht, wovon ein Altarblatt Christus am Kreutze von Rotmayr, und das andere die heil. Jungfrau, von einem unbekannten Mahler vorstellt. Das Pflaster ist von Marmor. Dieses Kirchlein ist erst im J. 1788 von dem Hofmaurermeister Hrn. Georg Laschenzki erneuert worden. Es ist, wie die eben angeführte Aufschrift bezeuget, im Jahre 1618 der vom Erzbischofe Marcus Sitticus den 29. Juny 1613 in der Domkirche eingeführten und fundirten Brüderschaft Corporis Christi mit ihren purpurfarbnen Kut-

ten

ten feyerlich übergeben worden. Im Jahre 1619 den 16 März ist die an den Kindspocken gestorbene Fürstinn Anna Sidonia gebohrne Herzoginn zu Teschen und Großgloggau, vermählte Gräfinn von Hohenembs, Galera und Vaduz in dieser Kirche begraben worden.

b. der Canonicalhof gegenüber, von dem gegenwärtigen Besitzer, Hrn. Grafen von Daun, im neuesten Geschmacke erneuert,

c. der Eingang in das Chiemseegäßchen.

d. der ansehnliche und lange Canonicalhof gegenüber, dicht an der St. Salvatorskirche, den gegenwärtig H. Graf Philipp von Thun bewohnt. Ueber dem Eingangsthore steht die Aufschrift:

HANC ÆDEM CAPITULAREM EX
FUNDAMENTIS EXSTRUXIT M. GANDOLPHUS
MDCLXXI.

Zusammenhängend mit diesem Canonicalhofe an der untersten Ecke der Capitelgasse, der Domdekaney gegenüber, befindet sich

e. die Kirche zur schwarzen Brüderschaft, wovon auch diese Gegend ihren Nahmen hat insgemein genannt

XLII. bey der schwarzen Brüderschaft.

Dieses nicht über 50 Fuß hohe, etwa 40 Schritte breite, und mit einem kleinen spitzigen Thürmchen versehene Kirchlein ist vom Domherrn und Custos Marquard von Freyberg im Jahre 1628 (wie die an der Ecke des Gebäudes angebrachte Marmortafel zeugt) zum Troste der armen Seelen auferbauet worden. Es hat beyderseits sehr niedrige gewölbte Gänge, auf

denen Oratorien nach der Länge des Kirchleins hin angebracht sind. Der Hauptaltar, welcher die Auferstehung Christi im Altarblatte hat, so wie die beyden Nebenaltäre in den Seitengängen sind von Holze und marmorirt. Die Altarblätter auf den 2 Seitenaltären sind von Niklas Streicher, und stellen die heiligen Christoph und Barbara vor. Das Kirchlein ist von Paris Lodron der von Marcus Sitticus eingeführten Armenseelenbrüderschaft übergeben worden. Rechts am Eingange dieses Kirchleins ist ein langer Stein von rothem Marmor eingemauert, der sich ehemahls in der Armenseelenkapelle im alten Domfreythofe befunden hatte, und von der Stiftung jener Kapelle mit gothischen Buchstaben ausführliche Nachricht gibt *).

f. Der

*) Sie ist folgende: Anno. Dni. MCCCCI. Vlricus. Sämmer. civis. Salczburgenſis. hanc. S. Celarii. martiris. capellam. fundeus. iniciauit. ac. pro. tribus. preſbyteris. certis. redditibus. dotauit. prima. cum. tertia. antiphona. de. beata. virgine. et. miſſa. cotidiana. cum. duobus. Scolaribus. ſub. qua. alii. duo. ſuas. miſſas. legant. deinde. legant. placebo. pro. defunctis. ac. ca. mortuorum. aſpergendo. et. cum. duobus. Scolaribus. vigilias. cotidianas. preceptis. ſummis. feſtiuitatibus. in. quibus. cantent. primas. veſperas. item. ſingulis. ſecundis. feriis. detur. ſtipa. pro. pauperibus. die. noctu. que. lumen. in. eadem. ardeat. capella. nota. indulgentias. huius. capelle. in. die. nativitatis. Dni. circumciſionis. epiphanie. reſurrectionis. aſcenſionis. pentecoſtes. corporis Criſti. nativitatis Marie. annunciacionis. purificacionis. aſſumptionis. Johannis Waptiſte. Andree. Petri. et. Pauli.

Digitized by Google

f. der Canonicalhof, dem Graf-Thunischen gegenüber, gegenwärtig von Hrn. Gr. Fried. von Spaur bewohnt. Dieses Haus gehörte einst dem Domspitale, und hieß, ehe es an dieses kam, der Högelwerder Hof, weil es dem Kloster dieses Nahmens angehörte.

g. der Canonicalhof, hinter der Domdekaney, gegenwärtig von Hrn. Grafen von Strasoldo bewohnt, vordem ein Privathaus; nachher vom Domcapitel erkauft.

h. der Canonicalhof am Eingange der eigentlichen Kay-Strasse, gegenwärtig von Hrn. Grafen von Stahremberg bewohnt.

Dieser Hof ist von dem großen Bischofe zu Lavant Georg Stobäus von Palmburg erbauet worden, von dem er auch der Lavanter Hof hieß. Kurz vor seinem Tode den 6. November 1617 verkaufte er ihn an den Salzb. geheimen Rath, Thomas Perger von Emslieb, von dem ihn das Capitel den 31. October 1619 zu einem Canonicalhofe erkaufte. Der erste Einwohner war hierauf Joh. Christoph Graf von Lichtenstein.

Die-

Pauli. celarii. dedicacionis. capelle. et. trium. altarium. omnium. Sanctorum. et. omnium. animarum. vere. penitentibus. et. confessis. hanc. capellam. visitantibus. ac. subsidium. facientibus. Bonifacius. Papa. IX. quinque. annos. et. totidem. quadragenas. in octavis. dictarum. festiuitatum. et. sex dierum. pentecostes. centum. dies. vigiliis. mortuorum. dominicis. ac. lune. diebus. missis. presentibus. quinque. annos. et. totidem. quadragenas. relaxat. obiit. autem. dictus. fundator. anno. Dni. MCCCCX. in. die. cecilie. virginis.

Dieser Hof ist von dem letzten Besitzer ansehnlich erneuert worden. Er ist nur 2 Geschosse hoch; aber sehr lang,

i. die ehemahlige st. Niklas-Kirche, itzt seit 1782. ein dem Hofmaurermeister Hrn. Laschenzki durch Kauf überlassenes, ganz verändertes Privatgebäude.

Diese Kirche ist von einem ungenannten Bischofe zu Lavant mit 2 Altären zu Ehren des heil. Apostels Mathias, und des heil. Nicolaus erbauet, vom Erzb. W. Dieterich wegen ihrer großen Baufälligkeit beynahe ganz abgebrochen, und im Jahre 1603 mit einem Altare zu Ehren des heil. Nicolaus wieder auferbauet, und der Brüderschaft aller christglaubigen Seelen, als eine Filialkirche der Dompfarre, übergeben worden. Die PP. Cajetaner hatten sie bis zur Vollendung ihrer Kirche zu ihrem Gebrauche, wovon auch einige hier begraben worden sind. Die Salzburgischen Landmänner, und Erbausfergen zu Laufen, HHn. Perger, wählten ihre Familiengruft hier, nachdem Thomas Perger den Lavanter Hof erkaufet hatte. Bey Abbrechung der Kirche hat man folgende Grabsteine darin gefunden:

1) Thomas Perger von Emslieb, geh. R. vice Hofmarschall, Pfleger zu Wartenfels, Landmann und Erbsalzausferg zu lauffen. † A. 1632

(Erzb. Paris setzte ihm folgendes Epitaphium

Famae Posthumae viri incomp. Thomæ Perger Sacrum,
Qui pietate in Deum supra Fidem, Fide in Principes supra
Exemplum XL annis summam non mutavit Gratiam,
sed auxit. Supra alios sola modestia infra omnes Vsu
Expertus, judicio maturus, Consilio prudens

af-

affectu purus, ſolo labore pertinax, & peruigil, in commune bonum pene incurius ſui. Cujus in agendo amabilem morum Gratiam, in ſcribendo admirabilem Styli elegantiam, & vitæ innocenter actæ ſemper æquabilem harmoniam omnes quærerent, nemo inueniret admiratione omnium, nullius imitatione. Sola in Laudes penna ſufficeret ſua, quæ diu vna in Principis ſui, & Reip. ſalutem per varia immort. Gloriæ mon. rebus difficillimis ſuffeciſſet. Exemp. Poſteris Sac. mem. mon. P. P. gratus Princeps Paris Archieps. A. M. DC. XXXXI.)

2) deſſen 3 Gemahlinnen, a) Anna von Plock eine Edle aus Prabant † 1608. alt 28. J. b) Anna Maria Lorichin †. 12. Sept. J. 1635. alt 41. Jahr. c) Dorothea Gräfin von Schernberg, Witwe des Ludwigs Grimming von Neudegg, und Lifering ſalzb. Hauptmann †. 12. May 1664.

3) Deren Kinder: Thomas, Paris, Khriſtina, Anna Maria, Kriſtoph Franz, Franz, Franz Georg, Maria Katharina, welche aber alle in der Jugend ſtarben.

4) Johann Philipp von Perger, Salzb. Rath, Kammerer, Obriſt, Schlos und Leib Garde Hauptmann †. 14. Aug. A. 1653. alt 54 J.

5) Anton Avancin fürſtl. Kiemſee. Hof- und Hausmeiſter † 29. Jun. A. 1673. ſamt ſeiner Ehefrau und 2 Knaben.

6) Anna Maria Andorferinn von Landſperiedt. Gem. des Johann Pauers J. U. L. Conſiſt. und Hofraths Advocat † 30. Aug. A. 1668.

7) Martin Franz Pflügl von Wolfsegg † 1645.

8) Franz

8) Franz Georg, Sohn des Georg Thomas Perger von Emslieb und Lichten, HofKamerR. und Pfleger zu Mittersill und dessen Ehefrau Maria Sidonia Freyin von Platz von Thurn und Gradiska geb. 28. Jan. und † aug. A. 1671.

9) Mark Sitik, Sohn des Karls von Freyberg und Eisenberg, Kammerer und Pfleger zu Raschenberg, und Fr. Anna Maria von Grimming.

k. der Ausgang aus der Hundsgasse.

Gegenüber

l. das Weinwirths- und Bräuhaus des Hrn. Kaserer, der ehemahligen st. Niklas-Kirche gegenüber.

m. das Statuar-Hagenauerische Haus, ein schöner, 3 Geschosse hoher, viereckichter Stock, mit einem Hofe, der gegen die Kaygasse mit einer hohen Mauer geschlossen ist. Eine an der Seite gegen die Kaygasse in der Mauer festgemachte marmorne kleine Tafel erzählt uns, daß ein gewisser Graf Ueberacker dieses Haus quasi funditus (so lauten die Worte) im Jahre 1712 errichtet habe.

XLIII. Am Berchtesgadner Hofe.

Hier ist der dem Fürstpropsten zu Berchtesgaden gehörige Hof, wo Er absteigt, wenn Er nach Salzburg kommt. Außer dieser Zeit bewohnt ihn ein Verwalter, und das übrige, dessen man nicht benöthiget ist, wird vermiethet. Es ist ein ganz unansehnliches, nur 2 Geschosse hohes Gebäude, das vor sich einen mit Mauer eingefangenen Hof, und seine Hauptansicht gegen einen kleinen Garten, der einst dem Kloster zu st. Peter gehörte, am Chiemseeischen Hofe rückwärts hat.

Das

Digitized by Google

Das Jahr, in welchem dieses Haus an das Stift gekommen, oder etwa von demselben erbauet worden ist, ist nicht bekannt. Vermuthlich hat aber dasselbe schon bald nach den Zeiten Erzbischofs Conrad I. oder nach dem J. 1108 seiner Stiftung ein eigenes Haus hier gehabt, indem es damahls, noch mehr aber unter der Regierung Pilgrins II. im J. 1384 ganz von Salzburg abhieng *).

XLIV. Am Chiemseer Hofe.

Das nämliche Gäßchen, welches den Berchtesgadner Hof von Außen bestreicht, führt an dem Chiemseer Hofe, einem der ansehnlicheren Stadtgebäude vorbey, wohin aus dem Plätzchen zur rothen Brüderschaft auch das sogenannte Chiemseegäßchen führt.

Der Platz, wo dieser Hof steht, gehörte einst dem Kloster zu st. Peter, das hier einen Garten und einige keine Häuser hatte. Die HH. Bischöfe zu Chiemsee wohnten damahls in dem Kloster Herren-Chiemsee. Endlich erkaufte Albert Bischof zu Chiemsee im Jahre 1305 von dem Kloster zu st. Peter diesen Platz gegen Abtretung des neunten Theils der Einkünfte von dem st. Peterschen Gute Tamersbach in Pinzgau, die er davon zu beziehen hatte; und fieng an, eine Wohnung für sich zu erbauen, die er gerade über den Durchfluß der Albe anlegte; und welche nach dem Geschmacke jener Zeiten sehr unansehnlich war. Im Jahre 1355 erbaute Conrad Bischof zu Chiemsee eine Kapelle mit einem Altare, welche den 24. August des folgenden Jahrs von dessen Nachfolger Gerhohus

*) Das hier einst ein Nonnenkloster sich befunden habe, davon fehlen Urkunden.

hohus zu Ehren der Mutter Gottes eingeweihet ward. Sie ward aber wieder abgebrochen, und eine neue vom Bischofe Engelbert mit 3 Altären erbauet, und im Jahre 1412 eingeweihet. Im Jahre 1572 erkaufte Christoph Schlatel Bischof zu Chiemsee für 1000 fl. den rückwärts anstossenden Garten, welcher noch dem Kloster zu St. Peter gehörte, vom Abte Andreas. Nach dieser Zeit erbaute sich einer dieser Bischöfe *) das neue Gebäude im Hofe rückwärts, und behielt bloß einen Theil des Gartens zu gleichem Gebrauche.

Das gegenwärtige Gebäude hat sein schönes Ansehen größten Theils dem Bischofe Sigismund Grafen von Wolkenstein zu verdanken, welcher im Jahre 1696 das ganze 4 Geschosse hohe Gebäude, nach dem Chiemseer-Gäßchen, erneuerte, beträchtlich verschönerte, und mit einem Thore aus Werkstücken von Sandsteine zieren ließ, wie sein über demselben befindliches Wappen zeugt. Der nämliche Fürst hatte ein Jahr zuvor den Garten verschönert, und mit einer Sala terrena versehen. Aus einer in der fürstlichen Wohnung über der großen Treppe angebrachten Aufschrift vernimmt man, daß Fürst Bischof Sigismund Carl, Graf von Castellbarco diesen Theil im Jahre 1700 in gegenwärtigen sehr ansehnlichen Stand hergestellet habe, nachdem er 1697 zuvor die alte Hofkapelle vergrößert, die heutigen Altäre errichtet, und im nämlichen Jahre eingeweihet hatte.

Die gegenwärtige Residenz besteht also aus einem langen Vorgebäude mit dem vom Fürsten Sigismund

*) Sein Nahme ist unbekannt, indem vor ungefähr 2 Jahrhunderten das ganze Gebäude abgebrannt ist, und dabey fast alle Urkunden verloren gegangen sind.

Digitized by Google

mund von Wolkenstein erbauten Thore, von 4 Geschossen, das seinen Stirnaufriß gegen das Chiemseer Gäßchen hat. Hier sind die Wohnung des Hofrichters, die Kanzley, Registratur, und verschiedene Gastzimmer. Durch gedachtes Thor kommt man in einen sehr breiten Hof, der zur rechten Seite die eigentliche, dermahlige Wohnung der Herren Bischöfe, ein 3 Geschosse hohes Gebäude mit einem großen Thore, vor welchem eine Schildwache (um die Wohnung des Statthalters zu ehren) steht, und zur linken einen vom Fürstbischofe Joh. Franz Grafen von Preysing im Jahre 1677 erbauten sehr geräumigen Getreidkasten hat, den Fürst von Wolkenstein im Jahre 1696 um ein Stockwerk erhöhen ließ. An der Wand dieses Getreidkastens sieht man eine Tafel von rothem Marmor eingemauert, welche die Aufschrift in alter Mönchsschrift, und Mönchssitte hat: MEMORARE NOUISSIMA. Man sieht hier auch eine Sonnenuhr von dem ehemahligen Mathematiker auf der hiesigen Universität, P. Stuart, welche die italiänischen, babylonischen, und deutschen Stunden anzeigt, unten eine Planetentafel, und über sich die Himmelszeichen des Thierkreises nach künstlicher gnomonischer Eintheilung hat. Folgende Aufschrift zeigt oben die Jahrzahl 1729 an:

EN SOL COELESTIS LVNAE REQVIESCIT IN VLNA,
HOS COLE, FELICIS MORTIS VT HORA TIBI.

Unten steht folgende Erklärung:

CÆRULEA ITALICAS OCCASUS DENOTAT HORAS,
LINEA FLAUA TIBI BABYLONIS MONSTRAT AB ORTU;
DAT RUBRA INÆQUALES, GERMANAS NIGRA DAT HORAS.

An diesem Getreidkasten befindet sich ein kleines Häuschen von einem Geschosse, das der letzt verstorbene Fürstbischof Graf von Zeil-Truchseß für seinen Kammerdiener erbauen ließ. Rückwärts ist das ganze Gebäude ebenfalls mit einem Thore geschlossen.

XLV. An der Nonnberger-Stiege.

Aus der sogenannten Kaygasse kommt man zwischen einer Reihe von Häusern, und einer hohen Mauer, welche den Chiemseeischen Garten einschließt, an ein mit steinernen Stufen hin und wieder versehenes, zwischen beyderseitigen Häusern aufwärts zum Nonnberger Kloster führendes Gäßchen, das man die Nonnberger Stiege nennet. Sein äußerstes Ende gerade vor dem Hauptthore der Klostergebäude führt über eine hölzerne gedeckte Treppe.

XLVI. Am Cajetaner Platze. *)

Ein breiter beynahe viereckichter Platz, zu welchem man gerade aus der etwas gekrümmten Kaygasse kommt.

Hier ist

a. die Kirche und das Wohnhaus der PP. Cajetaner.

Geschichte des Platzes.

Dieser ganze Platz war noch bis ins 16te Jahrhundert in verschiedene Gartenplätze mit gemauerten Einfängen getheilt, und reichte bis an den Weg am Salzagestade, der dort vom Kumpfmüllner-Thore vorbey führte. Einen großen Raum gegen den Chiemseeischen Hof nahm bis auf die Zeiten Erzbischof Wolf Dietrichs ein vom Erz-

*) Vor Zeiten der Habermarkt.

Erzbischofe Conrad I. für Arme und Bresthafte erbautes, und im Jahre 1122, nachdem bereits das Domspital zu Stande gekommen war, dem Kloster zu st. Peter geschenktes Spital ein, nebst einer Kirche, welche im J. 1150 vom Erzbischofe Eberhard zu Ehren des heil. Lorenz eingeweihet worden ist. Das Kloster ließ Anfangs seine alten Diener, und Dienerinnen hier ernähren; und versah die Kirche, welche im J. 1506 zu Ehren der h. h. Lorenz und Magdalena wieder neugeweihet werden mußte, mit Gottesdienst, und das Haus mit Verpflegung durch einige Geistliche, welche hier ihre Wohnung hatten. Im Jahre 1591 wohnten hier nur mehr einige alte Weiber, denen das Kloster Nahrung gab. Erzb. W. Dietrich verfiel auf den Gedanken, hier ein Priesterseminarium anzulegen, wovon sich ein kleiner Theil bereits seit einiger Zeit im Chiemseer Hofe befand, und erkaufte im eben gedachten Jahre Kirche, Spital, Garten, und Grundherrschaft für 2000 fl. vom Abte Martin. Die erzbischöflichen Seminaristen kamen hierauf in dieses Gebäude; die Kirche wurde im Jahre 1602 beynahe ganz neu erbauet, sehr schön ausgezieret, und zu Ehren der heil. Anna eingeweihet, deren Brüderschaft sie auch nachher überlassen wurde. Als Erzbischof Paris die Fortificationswerke auch von dieser Seite anlegte, bekam der ganze Platz eine sehr veränderte Gestalt, und die gegen das nächst am Kalten-Bierhause gelegene Thor liegenden Gärten wurden theils ganz abgegraben, theils der ganze Platz gegen das Spital erhöhet. Im Jahre 1685 nahm Erzbischof Max Gandolph die Väter Theatiner, Cajetaner, oder von der göttlichen Vorsehung hier auf. P. Marimont Theatiner Propst aus München traff den 26sten April aus Bayern hier ein; wurde sogleich zum geistlichen

Rathe

Rathe ernannt, und dann zu Unterredungen über die Einführung des Ordens gezogen. Hierauf wurde noch im nämlichen Jahre der Grund zu einer neuen Kirche und Wohnung gelegt, nachdem die alte Kirche und das Spital bereits abgebrochen waren. Die im Jahre 1686 den 15ten October angekommenen Väter, 5 an der Zahl, bezogen unter ihrem ersten Propste Pater Törring mit Bewilligung des Fürstpropstes einstweilen den Berchtesgadner Hof, und verrichteten den Gottesdienst in der st. Niklaskirche. Erzbischof Max Gandolph starb, ehe der Bau vollendet war. Auch im Jahre 1696 unter Erzbischofe Johann Ernst war er noch nicht ganz zu Stande, als sie dessen ungeachtet die Wohnungen des neuen Gebäudes bezogen. Erst im nachfolgenden Jahre den 7ten August ward die Kirche ganz vollendet, so daß hier in Gegenwart des Erzbischofs der erste feyerliche Gottesdienst gehalten werden konnte, wobey ein Augustiner P. Hyacinth die Lobrede, und der Domdekan Freyherr von Fürstenberg das Hochamt hielt. Der Erzbischof Johann Ernst schenkte den Ordensgeistlichen einen Fond von 12000 fl. Schon im Jahre 1684 hatte Georg Conrad Freyherr von Lerchenfeld kurbayer. Kämerer und Revisionsrath eine Summe von 32000 fl. hergeschossen, damit in der Stadt ein Seminarium für Priester, welche im erzbischöflichen Alumnate schon alle Weihen erhalten hätten, unter der Leitung der P. P. Theatiner errichtet werden sollte. Erzbischof Max Gandolph bestätigte diese Gesinnung. Aber Erzbischof Johann Ernst setzte sie nicht ganz fort, und der Orden mußte sich durch fremde Hülfe in den völligen Besitz setzen. Doch wurde ihm die Lerchenfeldische Stiftung zugetheilt. Dieses setzte ihn in den Stand, nicht so ganz auf Kosten der göttlichen Vorsehung

sehung, d. i. guter Menschen, leben zu müssen. Ihre Anzahl nimmt gegenwärtig sehr ab. Ihre Stiftung war auf 12 Personen aus Priestern und Layenbrüdern festgesetzt; und nun sind sie nicht mehr als 9.

Beschreibung der Kirche und des Wohnhauses.

Das Wohngebäude, von welchem die Kirche ganz eingeschlossen wird, gestaltet ein Fünfeck. Die Seite gegen das Wasser, und die Seite gegen den Chiemseer Garten sind beynahe parallel, und die längsten; jede hat 3 Geschosse, und in jedem Geschosse 12 viereckichte hohe Fenster. Die Facciate des Hauses, in deren Mitte die Facciate der Kirche ist, macht nach diesen die größere Seite aus; hat ebenfalls zwischen toskanischen Wandpilastern von Sandsteine 3 Geschosse und beyderseits gleich viele, in den obersten Geschossen 5, und in den untersten 4 Fenster. Rückwärts gegen die Kumpfmühle ist eine Seite mit 5 Fenstern in den obersten Geschossen, und 4 Fenstern im untersten, zwischen denen ein Thor durchgeht, und rechts und links 2 querüber zurücktretende Seiten mit ebenfalls 5 Fenstern in jedem Geschosse, so daß das ganze Gebäude überaus symmetrisch erbauet ist. Alle Fensterstöcke haben gelbe Einfassungen; und das ganze Gebäude ist mit einem Giebel-Schindel-Dache gedeckt. Rückwärts steigt aus dem Dache ein schmahles viereckichtes Thürmchen mit einer runden mit Schindeln gedeckten Kuppel empor, das mit einer kleinen Glocke versehen ist. Die Facciate besteht aus 2 mit Frontons gezierten Flügeln, zwischen denen die Facciate der Kirche in der Mitte ist. Beyderseits sind zwischen jonischen Wandpilastern von Sandstein-Quatern symmetrisch erbaute Thore, wovon eines zur heil. Stiege, die von den Cajetanern unzertrennlich, und hier eine von der Hauptkirche getrennte, mit einem eigenen Kirchweih-

weihfeste versehene Kapelle ist; und das andere in Wohnung der Väter durch ein kleines Vorhaus, und die innere Pforte führet. Die Zimmer sind regulär, hell, und sehr bequem erbauet, und die Corridore alle mit viereckichten Platten aus Sandsteine, und hin und wieder auch von Marmor gepflastert. Von der Wasserseite auf der Bastion ist ein Garten zum Gebrauche der Geistlichen mit einem schön gemauerten Sommerhause angelegt.

Die Kirche ist nach dem neuesten italiänischen Geschmacke von Caspar Zugalli, der aus München hierher berufen wurde, erbauet worden. Die Facciate ist von weißem Marmor, und besteht aus einem Portale mit einem Fronton, der von 2 freystehenden, 28 Fuß hohen, aus einem einzigen Marmorstücke verfertigten Säulen, und rückwärts am Gebäude von gekuppelten Wandpilastern von Sandsteine nach jonischer Ordnung getragen wird. Im Giebelfelde des Portals ist das erzbischöfliche Max-Gandolphische Wappen von weißem Marmor angebracht. In Mitte des Portals befindet sich eine hohe Kirchthüre mit weißmarmornen Thürpfosten. Zwey kleinere freystehende ionische Säulen tragen ein Gesims mit einem an der Wand anliegenden Fronton, in dessen Felde sich folgende Aufschrift mit goldenen Buchstaben befindet:

D. O. M.
DIUIS MAXIMILIANO ET CAIETANO PATRONIS
M. GANDOLPHUS EX S. R. I. COM. DE KÜENBURG
S. R. P. CARD. ARCHIEP. ET PRINC. SALISB.
S. A. S. LEG. GERMANIÆ PRIMAS
ÆDES HAS SACRAS
E FUNDAMENTIS AD CULMEN PERDUCTAS,
DOMUMQUE CONTIGUAM CLERICIS REGULARIBUS CONSTITUIT,
QUAS

Digitized by Google

QUAS SUBLATO PER IMMATURAM MORTEM
PIISSIMO FUNDATORE
DIUINA PROUIDENTIA
OCCULTA BENEFICORUM MANU
HANC IN FORMAM REDEGIT.

Ueber diesem Fronton ist ein rundes Fenster, welches dem Musikchore Licht ertheilt. Die Kirche selbst ist in eine Rundung erbauet, hat 3 Seitengewölbe, worin eben so viele Altäre stehen, und welche eine über der ganzen Mitte emporstrebende ovale Kuppel nebst einer hohen, mit 8 Fenstern versehenen Laterne tragen, die von Innen mit Frescogemählden geziert, und von Aussen mit Kupfer gedeckt ist. Auf der Laterne steht ein Maltheser Kreutz in einer Kugel von vergoldetem Metalle. Das Frescogemählde der Kuppel, welches einen Himmel mit Gott und allen Heiligen vorstellt, und unten das Thunische Wappen hat, die Decke der Laterne, worin der heil. Geist gemahlt ist, und alles übrige Frescogemählde z. B. die 4 Rahmengemählde mit Engeln in dem ovalen Deckenstücke unter der Kuppel ꝛc. sind von dem berühmten Paul Troger. Die Zwischenwände zwischen den 3 Altargewölben sind mit römischen Wandpilastern von marmorirtem Gypse geziert, deren Capitäler ganz vergoldet sind, und über deren Gesimsen ein Feston von vergoldetem Stukk um das ganze Oval her gezogen ist. Das Deckenstück, auf dem die Kuppel unmittelbar ruht, hat 4 Halbzirkelfenster, durch welche das Licht der Kirche von oben mitgetheilt wird. In den gegenüber stehenden Zwischenwänden sind vier Oratorien von vergoldeter Bildhauerarbeit angebracht, welche auf Consolen ruhen, und mit schönen Fensterthüren versehen sind. Oratorienfenster sind im übrigen Raume noch einige in den Wänden, und wieder beyderseits in jedem Altargewölbe angebracht. Eines der auf Consolen ruhenden

Ora-

torien auf der Epistelseite versieht auch die Stelle des Predigtstuhles. Die Altargewölbe sind mit schöner Stukkatur ausgeschmückt. Die Altäre selbst sind von rothem Marmor. Das Altarblatt des Choraltars, welches über einem kleinen Chore, der zwischen demselben und dem Altartische nach Art der Kirchen dieser Väter angebracht ist, stellt die Todesart des heil. Martyrers Maximilian von Paul Troger vor. Die Blätter auf den Seitenaltären enthalten auf der Evangelienseite die Familie Christi von dem nämlichen Troger, und auf der Epistelseite den heil. Cajetan von Michael Steidl, mit der Jahrzahl 1706. Es befinden sich in dieser Kirche noch 4 Wandbilder, welche alle von Paul Troger sind. Rückwärts ist ein sehr artiger Musikchor mit vorne frey herausstehenden Orgelpfeifen angebracht. Unter diesem Chore ist die Kirche mit einem eisernen, mit vergoldetem Laubwerke gezierten Gitter geschlossen. Das Pfloster sind Rauten von rothem Marmor. Die Bänke sind alle mit blankem Messingbleche beschlagen. Beym Eingange sind auf beyden Seiten Kapellen mit kleinen Altären angebracht, durch deren eine man in die Kirche kommt, und wovon die andere in die Kapelle zur heiligen Stiege führt. Hier ist ein sehr schönes Crucifix von Elfenbein aus einem ganzen beynahe 2 Fuß hohen Stücke merkwürdig.

XLVII. Das sogenannte Erentraud- oder Cajetaner-Thor.

Im Jahre 1622 ließ Erzbischof Paris, als er die Fortificationswerke vom Baron-Rehlingischen Gebäude an bis ins Nonnthal fortsetzte, das alte Nonnthalthor, welches dicht am Nonnberge, ungefähr am Ausgange des heutigen Schanzgrabens, wo itzt der Goldarbeiter-Meyersche Garten sich befindet, gestanden, und von dem inne-

ren

ren sehr nahe am Kaltenbierhause angebauten Thore einen langen breiten Weg hatte, abbrechen, und das ebengenannte Erentrauds-Thor, wo es itzt steht, von Werkstücken aus Sandsteine aufführen. Die Citadelle war von Außen, wo nachher Erzbischof Johann Ernst marmorne Thorpfosten mit einer Zugbrücke, unter welcher er das Schanzgrabenwasser hereinleitete, im Jahre 1704 (zu Folge der Aufschrift: I. E. D. G. A. I. F. F. A. S. S. S. MDCCIV.) aufführen ließ, mit Palisaden versehen. Inwendig am Thore sieht man das Wappen des Erzbischofs Paris, und von Außen über der ersten Zugbrücke folgende Aufschrift:

TIBI D. ERNTRUDIS HÆC PUBLICÆ SECURITATIS ADIUMENTA A SE EXTRUCTA NUNCUPAT PARIS E COMIT. LODRONI ARCHIEP. ET PRINC. TU OPERI, QUOD TUA TEMPLA TUASQUE E VICINO SORORES TUETUR, DE COELO ROBUR CONCILIA. A. S. MDCXXXXIIII. *)

b. Das Kaltbierhaus, gerade dem Cajetanergebäude gegenüber.

Dieses Haus ist sehr alt, und gehörte einst einem Privatmanne, der hier das sogenannte kalte Bier von Kaltenhausen verkaufte. Erzbischof Leonard von Keutschach erkaufte es für 1300 fl. nebst dem Bräuhause zu Kaltenhausen (dessen Eigenthümer er mit 900 fl. befriedigte, oder, wie Steinhauser sagt, hinauszahlte) und ließ das Ganze in eine bessere, und festere Gestalt bringen. Es ward aber gar bald wieder baufällig, und

*) In diesem Jahre war nämlich die Nonnthaler Fortification fertig geworden.

und Erzbischof Ernst Herzog in Bayern mußte es wieder zum Theile neu erbauen. Da er aber wälscher Maurer sich dazu bediente, so fielen gar bald einige Zimmer wieder ein; er schaffte also, wie Dückher sagt, die wälschen ab, und bediente sich forthin der deutschen. Erzbischof Paris Lodron hat die letzte Hand angelegt, wie das Wappen über dem Thore auf weissem Marmor zeugt. Das Gebäude ist übrigens von 4 Geschossen, und in ein großes Viereck gebaut.

XLVIII. Das Stockhausgäßchen; dieses geht zwischen einer kleinen Reihe von Häusern und dem Kaltbierhause durch, ist sehr schmahl, und von ungleicher Weite, und endigt sich mit einer halben Bastion, womit die Stadt am Nonnberge geschlossen ist.

Hier ist

a. eine halbsteinerne, und halbhölzerne, gedeckte Stiege, welche auf den Nonnberg führt.

b. das Stockhaus, ein sehr unansehnliches, schmahles, 4 Geschosse hohes, und mit kleinen Fenstern versehenes Haus, wohin die Arrestanten geliefert werden.

c. eine Schanze, worauf ein Garten mit einem Hause (den Hn. Goldarbeiters Meyer Erben angehörig) angelegt ist.

XLIX. Der Nonn- oder Nonnenberg

ein Hügel am Abhange des Schloßberges, der 6 bis 7 Klafter hoch über die Kaye der dießseitigen Stadt emporraget. Man kommt aus diesem Theile der Stadt auf 3 Wegen dahin, einem breiten Fahrwege hinter dem Freythofe zu st. Peter, auf der sogenann-

genannten Nonnberger Stiege, und dann über eine zur Hälfte steinerne, und zur Hälfte hölzerne, sehr steile Stiege am Stockhausgäßchen. Aus den Hintergebäuden einiger untenliegenden Privathäuser führen auch einige, aber zum eigenen Gebrauche der Eigenthümer versperrte kleine Treppen dahin. Der Nonnberger Fahrweg geht dicht am Felsen des Schloßberges, und dann an der Mauer der Klostergebäude vorbey, und führt unmittelbar in den äußeren Bezirk des Klosters. Diesen Weg besorgt das Kloster *).

Geschichte des Klosters und der Kirche.

Der heil. Rupert brachte seine Nichte Erentrudis mit sich hierher, und baute an dem Orte, wo nach einer unverbürgten Meinung einst ein kleines römisches Schloß, Castrum Iulianum, gestanden haben soll, itzt aber das Hofrichterhaus steht, eine kleine Wohnung nebst einer Kapelle für sie, damit sie daselbst Gott in Ruhe dienen könnte. Der Ruf ihres einsamen, frommen Wandels erweckte gar bald Aufmerksamkeit. Es sammelten sich in kurzer Zeit mehrere Jungfrauen, welche von heiligem Eifer ergriffen, und von dieser neuen Lebensart in Verwunderung hingerissen, in die Gesellschaft der frommen Erentrudis aufgenommen zu werden wünschten. Das bewog den heil. Rupert, ein Kloster nebst einer Kirche zu erbauen, eine Nonnengemeinde unter der damahls schon bekannten Regel des heil. Benedicts zu errichten, und derselben seine Nichte als Abtissinn vorzusetzen. Dieß geschah

*) Im Jahre 1556 hat (zu Folge einer rothmarmornen Tafel am Eingange in das erste Thorgewölbe des Klosters) Anna Baumanninn Abtissinn diesen Weg sammt den Brustmauern von Neuem erbauet.

schah mit Bewilligung des bayrischen Herzogs Theodobert, welcher das Kloster auch mit sehr reichen Stiftungen begabte. Kirche und Kloster weihete der heil. Rupert selbst ein, und zwar erstere zu Ehren der heil. Jungfrau Maria (im Jahre 585, wie Steinhauser behauptet). Die Gemahlinn des Herzogs Theodobert, Regintrudis, soll ebenfalls in diesem Kloster, obgleich ohne die Gelübde abgelegt zu haben, gestorben seyn, welches aber von sehr vielen nicht ohne Grund in Zweifel gezogen wird. Von dieser Zeit an hat man durch mehr als 400 Jahre keine Nachrichten mehr von diesem Kloster. Das Gebäude selbst zerfiel entweder aus Baufälligkeit, oder durch gewaltsame Zerstörung. Zu Anfange des 11ten Jahrhunderts, ungefähr um das Jahr 1006 soll das Kloster durch eine Feuersbrunst ganz in Asche zerfallen seyn. Kaiser Heinrich II. that in einer schmerzlichen Krankheit ein Gelübde zur heil. Erentrudis, und genas, nachdem er einige Ueberbleibsel von ihrem Leichname erhalten und bey sich getragen hatte. Zur Dankbarkeit kam er hierher, und erbaute ein neues Kloster und eine neue Kirche auf dem Platze, wo sie heute stehen. Erzbischof Hartwich weihte die Kirche zu Ehren der Mutter Gottes und der heil. Erentrudis im Jahre 1009, und übersetzte ihre heil. Gebeine, die noch am vorigen Kirchenplatze ruhten, in die noch heutiges Tags vorhandene Gruft mit vielem Gepränge *). Kaiser Heinrich vermehrte noch die Stf-

*) Cäsarius, welcher zu Anfange des 14ten Jahrhunderts schrieb, und 28 Jahre Kapellan im Nonnberge (Capellanus in Nonberga) gewesen war, schreibt hiervon, wie folgt:

„Cor

Stiftungen des Klosters, und hatte also die Ehre dessen zweyter Stifter zu seyn. Um ein Par goldene Sporen, welche dieser Kaiser dem Kloster schenkte, hat dasselbe nachher den Hof zu Kladnitz in Oesterreich erkaufet. Abt Matzelin von st. Peter hatte bey Erhebung der Gebeine der heil. Erentraud den frommen Diebstahl begangen, ein kleines Beinchen davon zu entwenden. Die Legende läßt ihn darüber erblinden, und gibt ihm erst nach bereutem Fehler, und geschehener Zurückgabe das Augenlicht wieder, doch gegen die Angelobung, daß er die abteyliche Würde niederlegen, und sein Leben als Einsiedler auf dem Geisberge (ein hoher Berg, unweit von der Stadt gegen Osten, *Gauzo* im *Indiculo Arnonis*) beschließen wollte. Er verlebte wirklich dort seine übrigen Lebenstage, und als er gestorben war, führten Ochsen ohne Führer seinen Leichnam zur Klosterpforte des Nonnbergs, wo er begraben seyn wollte. Er liegt auch wirklich auf der linken Seite an der Stiege der Gruft der heil. Erentraud, und soll noch vor wenigen Jahren mit Wundern geleuchtet haben. Die erste Abtissinn seit Wiederherstellung des Klosters soll eine gewisse Wyradis Schwester des Abts Matzelin, aber eine so strenge Zuchtmeisterinn gewesen seyn, daß ihr Bruder sie zur Abspan-

„Corpus S. Erendrudis imperatore præsente per B. Hartwicum Archiepiscopum de antiquo tumulo in cryptam, ubi nunc requiescit, summo cum honore translatum fuit, et in altaris medio collocatum, licet antea per B. Virgilium miraculis plurimis attestantibus fuerit canonizatum et translatum.“

spannung ihres Eifers ermahnen mußte *) Von dieser Abtissinn an bis auf Diemudis III. nennt Caspar Bruschius zwar 8 Abtissinnen; allein andere zuverläßige Nachrichten hat man von ihnen keine. Im Jahre 1041 weihte Erzbischof Balduin den neuerbauten Hochaltar der Kirche und die zwey Altäre in der Gruft (Brusch. Chronol. Monast. pag. 277). Auf dem nämlichen Platze, wo ehedem das Kloster gestanden hatte (und nun der Garten der Kapläne steht) war eine kleine Kirche zu Ehren des heil. Martins erbauet; als sie aber erneuert werden mußte, wurde sie im Jahre 1032 vom Erzbischofe Dietmar zu Ehren des heiligen Ulrich eingeweihet. (Dieses Kirchlein ist 1432 und 1515 erneuert und wieder eingeweihet, am Ende aber unter Erzbisch. Paris, als er den Nonnberg befestigte, niedergerissen worden.) Man zeigt noch viele Merkmale von der Freygebigkeit der Kaiserinn Cunegund, Gemahlinn des Kaisers Heinrich II. gegen dieses Kloster, z. B. mit eigener Hand genähte und gestickte Kirchenkleider *). Im Jahre 1090 hat der heil. Thyemo

*) Die Geschichte der Veranlassung hierzu ist nicht sehr erbaulich. Dückher erzählt sie S. 84. Eine Klosterfrau hatte das Unglück, Mutter zu werden; aus Furcht übergab sie dem Teufel ihr Kind. Dieser freute sich der Beute, eilte damit zu dem heil. Matzelin auf den Geisberg, und legte sie ihm vor die Zelle. Der heil. Mann fieng an zu beschwören, der Teufel zu bekennen, und gar bald mit Gestanke zu entfliehen. Matzelin trug das Kind zur Abtissinn, und ermahnte sie, keine solche That durch ihre Strenge in Zukunft wieder zu veranlassen.

*) Noch vor Kurzem waren die Cunegundis-Bretzen, ein Eyerbrod, bekannt, welche an ihrem Festtage der Salzbur-

Thyemo die runde Kapelle in der Emporkirche geweihet. Um das Jahr 1164 lebte hier unter Erzbischofe Eberhard I. eine andere Art von Jungfrauen, die man *incluſas* nannte. Zwey davon sind bekannt, eine *Hezila*, welche das Necrolog. metropol. *ſanctam incluſam* nennt, und die im Jahre 1159 den 21ſten September gestorben ist, eine andere *Hozila*, welche im Jahre 1164 den 19ten März starb, an deren Stelle sich dann Itha verschloß. Der Jesuit Matth. Rader führt in Bav. Sancta T. 3. Fol. 115. ihre Regel an, woraus man ersieht, daß sie mit den Nonnen auf dem Nonnberge gar keinen Zusammenhang hatten. Im Jahre 1235 starb die Abtissinn Wirbirgis, wovon man einen Grabstein mit den einzigen Worten: Wirbirgis Abbatiſſa, sieht. Ihr folgte Gertrud I. aus der Familie von Stain. Diese soll die erste gewesen seyn, welche um das Jahr 1242 unter Erzbischofe Eberhard II. von Rom die Erlaubniß erhielt, sich des abteylichen Sitzes, und des Krummstabes zu bedienen. Im J. 1379 hatte die Abtissinn auf dem Nonnberge, Anna IV. mit dem Kloster zu st. Peter einen Streit wegen der Leiche und Verlassenschaft eines Geistlichen, der ein Leibeigener des Frauenklosters war, und dessen ungeachtet seine Verlassenschaft nach st. Peter vermacht hatte. Der Rechtshandel ward aber verglichen, und st. Peter behielt die Leiche, und, was ihm lieber war, auch das Geld. Im Jahre 1423 ist das Kloster (nach Dückhers Zeugniß unter Erzbischofe Eberhard III.) durch Feuersbrunst ver-

burger Domscholaſticus den Domherren, und allen Beamten des Domkapitels nebst dessen Handwerkern aus Dankbarkeit für ihre Stiftungen zum Besten der Domkirche und des Erzstifts zuzusenden pflegte.

verzehret; aber unter der nachfolgenden Abtissinn Anna Geyganterinn etwas größer und bequemer wieder auferbauet worden. Die Abtissinn Agatha von Haunsperg ließ in den Jahren 1472 bis 80 das Gewölbe in der Kirche, und über dem Chore der Nonnen aufführen, die ganz verfallene Kapelle des heil. Johannes ganz neu wieder aufbauen, und den Kirchenschmuck vermehren, worin ihr ihre Nachfolgerinn Daria Panichnerinn getreu nachfolgte. Unter der eben gedachten Agatha ist im Jahre 1451 durch Cardinal Nikolaus päpstl. Legaten a latere von den 3 Prälaten zu Mölk, der Schotten zu Wien, und Maria-Zell eine Klosterbeschau und Reformation vorgenommen worden. Unter anderen neuen Anstalten ward auch verordnet, daß in Zukunft bey Aufnahme der Nonnen nicht so sehr auf den Geburts- als auf den Seelenadel gesehen, hiermit auch bürgerliche Mädchen aufgenommen werden sollten. Die Begierde nach dem Weihel fieng bereits an unter dem Adel zu erlöschen. Im Jahre 1514 begab sich die Regina Pfeffingerinn der abteylichen Würde, welche im Bauernkriege wirklich schwer zu verwalten war, da das Kloster selbst von den groben Besuchen der Bauern so wenig verschont blieb; und der Erzbischof Leonard gab den unschlüßigen Frauen die Ursula Traunerinn aus dem st. Peters-Nonnenkloster zur Oberinn. Diese verstand sich meisterlich auf die Wirthschaft, tilgte die gehäufte Schuldenlast, und erbaute dennoch die Abtey, einen Weinkeller, den Getreidkasten rückwärts am Schloßberge, und verschiedenes anderes. In den Jahren 1553 bis 1571 setzte Anna Baumanninn den angefangenen Baueifer ihrer Vorfahrerinnen fort; erbaute die Pfisterey hinter der Kirche, wo itzt der Kastner wohnet, die Brustmauer und den Weg von dem Nonnberge nach der Stadt,

und

und eine Menge kleinerer Gebäude. Im Jahre 1583 sind unter der Abtissinn Benigna Guetratterinn die 2 übrigen st. Petersnonnen aus dem aufgehobenen Kloster hierher überbracht worden, wovon eine, Cordula Mundenhaimerinn im Jahre 1600 der Anna Pitrichinn als Abtissinn folgte. Unter dieser kam die st. Erhardskirche im Nonnthal, welche den Klosterfrauen ursprünglich zugehörte, von den selbigen an das Domkapitel. Diese erbaute im Jahre 1591 den Stock, worin gegenwärtig der Hofrichter und die Kapläne wohnen. Im Jahre 1620 ist unter Maria Magdalena Schneeweißinn die Clausur eingeführt, und die Oehlbergs-Andacht an den Donnerstagen der Fasten angefangen worden. Sie erbaute von Neuem die hohe Mauer des Klosters an dem breiten Nonnberger Wege, wie eine rothmarmorne kleine Tafel mit ihrem, und des Klosters Wappen, und die Buchstaben, M. M. A. Z. N. 1622, zeugen. Unter ihr suchte man den nach einer unsicheren Sage hier begrabenen Leib der Regintrudis, Gemahlinn des bayrischen Herzogs Theodobert; fand aber dafür den Leib einer vor 200 Jahren verstorbenen Abtissinn Anna Geyganterinn mit allen Kleidern noch unverwesen. Diese liegt nun unter einem großen Grabsteine in Mitte der Gruft der heil. Erentrudis begraben. Diese Begebenheit erzählt Metzger unter der Abtissinn Eva Fleischinn der Nachfolgerinn der Schneeweißinn: allein Schlachtner erzählt sie von dem Jahre 1620. Die Eva Maria Fleischinn, eine Witwe, gebohrne Rettingerinn, hatte die Sorge, den sehr herabgekommenen Zustand des Klosters zu verbessern, und die Schuldenlast beträchtlich zu vermindern. Unter dieser ließ Erzbischof Paris im Jahre 1624 das Grab der heil. Erentrudis eröffnen, ihre Gebeine aus der Gruft erheben,

in einem feyerlichen Umgange durch die Stadt tragen, und den 21sten September auf den in der Gruft neuerbauten Altar beysetzen. Im Jahre 1638 wurde durch die Freygebigkeit des Erzbischofs Paris, dessen Schwägerinn Johanna Gräfinn von Lodron, gebohrne Gräfinn von Wolkenstein nach dem Tode ihres Gemahls im 29sten Jahre ihres Lebens, im Jahre 1625 den Klosterweihel annahm, das Kloster ansehnlich verbessert: indem der Erzbischof den ganzen oberen Stock des Klosters, und das Schlafhaus nebst dem Speisesahle neu erbauen ließ. Diese Witwe ward im Jahre 1638 Abtissinn, und erzeigte dem Kloster viele Wohlthaten. Im J. 1711 wurde der alte Thurm abgetragen, und, wie er itzt steht, neu aufgeführt. Man sieht es übrigens dem Gebäude der Kirche sowohl als des Klosters an, daß von Zeit zu Zeit etwas hinzugebauet wurde; das Ganze also nothwendig gegenwärtige sehr unregelmäßige Gestalt bekommen mußte.

Beschreibung des Klosters und der Kirche.

Das Klostergebäude liegt längst am Nonnberger Wege hin, und theils auf, theils hinter einer mehr als 20 Fuß hohen Mauer; und besteht aus mehr als 9 Abtheilungen höherer und niederer Gebäude, aus welchen das Ganze höchst ungleich zusammengesetzt ist. Wo die Abtey gegen die Strasse herauf sich befindet, ist gerade der ansehnlichste Theil davon, 4 kleine Geschosse hoch. Im Inneren Raume ist ein nicht sehr großer Garten, der den Nonnen wenig Unterhaltung verschaffen kann. Das Innere des Klosters, besonders wo die gemeinen Nonnen wohnen, ist voll Winkel und Stiegen, und überhaupt sehr ungleich gebaut. Die meisten Zellen sind schmahl und niedrig. Einige gemeinsame Zimmer haben mehrere Bequemlichkeiten.

Die

Digitized by Google

Die Pforte, oder Clauſur, außer welcher ein Zimmer für ein Par Ausgeherinnen iſt, öffnet ſich in den Freythof an dem Vordertheile der Kirche, ſo daß das Kloſter durch das Thor der Freythofmauer zugleich auch geſchloſſen werden kann. In der Wand des abteylichen Gebäudes über der Pforte iſt eine lange Tafel von rothem Marmor eingemauert, worauf über den Wappen des Kloſters und der Abtiſſinn zu leſen iſt:

Urſula Traunerinn Abtiſſinn dieß Gotzhaus zum Nunberg hat die Abtey ſampt dem Weinkeller von neuem renoviert und erpaut 1525. Gemauert durch Paur.

Ein kleiner über dem Gewölbe des Hauptthores erbauter Stock führt aus dem zur linken Seite des Thores ſtehenden 3 Geſchoſſe hohen Hauſe des Kloſterbeichtvaters in das Redezimmer. Ueber der Hausthüre des Beichtvaterhauſes lieſt man die Aufſchrift auf einer kleinen rothmarmornen Tafel:

Hochwürdige Frau Maria Schneeweißinn, Abtiſſin des würdigen Gotteshaus und Kloſter Nonnberg hat dieſes Haus von neuem auferbauen, und etliche Zimmer renovieren laſſen. 1621.

Hinter dieſem Hauſe iſt ein kleiner Küchengarten, und tiefer, einige Stufen hinab, ſteht das dermahlige Hofrichterhaus nebſt der Wohnung der 2 Kapläne aus dem Orden des heil. Benedicts, beynahe auf der Spitze des Felſens gegen die Salza. Man ſieht aus dem rückwärts befindlichen niedrigeren Angebäude, daß einſt auf dieſem Raume das alte Kloſter ganz wohl geſtanden haben könne. Ueber der Thüre des vorderen, neueren Gebäudes ſieht man die Aufſchrift: A. A. 1591 mit den Wappen des Kloſters und der Abtiſſin Anna

Pi-

Pitrichinn. Längst an der übrigen Spitze des Berges gegen das Nonnthal bis an die von Paris Lodron erbaute Brustmauer ist ein Garten für den Gebrauch des Hofrichters. Ein breiter Weg führt da zwischen der Freythofmauer, und einer von Holz erbauten Zimmerhütte zu gedachter Brustmauer auf eine kleine Anhöhe, von welcher die schönste Aussicht über das ganze Nonnthal bis nach Hellebrunn, und über das ganze sehr anmuthige Thal zwischen dem Unters- und Geisberge Bewunderung erreget. Der Freythof hat hier ein Thor mit einem Gewölbe, über welches ein kleines Stockwerk für den Meßner aufgeführt ist, und wodurch man gerade zur Kirchthüre kommt. Von diesem Stöckchen an folgt ein neueres zur Wachszieherey, und dann ein älterer und langer Stock von 2 Geschossen, worin sich die Klosterapotheke, und verschiedene andere Klosterbehältnisse befinden. Man kommt dann durch ein großes Thor, hinter welchem in einem beträchtlichen Raume verschiedene Wägen und andere Behältnisse nebst der Stallung, dem Hause des Kastners (der ehemahligen Pfisterey) auf kleinen Anhöhen, und weiter oben gegen den Schloßberg der Getreidkasten des Klosters sich befinden. An dem Hause des Kastners, über der Thüre, liest man die Aufschrift:

Anna Baumanninn Abtissinn hat diese Pfisterey von neuem überpaut 1556.

und über dem Thore des Getreidkastens:

Die erwürdig Frau Ursula Traunerinn, Abtissinn dieß Gotzhaus zu Numberg hat den Casten renoviert, und erpaut Anno 1522.

Von diesem Getreidkasten fängt die hohe Klostermauer an, und geht herab bis zum Hauptthore am

am Hause des Beichtvaters. Die Lage des Klosters ist übrigens sehr vortheilhaft. Megiser schreibt in der Kärnthnerischen Chronik S. 351.: „daß dieses Kloster am allerbesten Orte zu Salzburg liege„; und er hat ganz recht.

Die Kirche ist ein sehr massiv, im alten Geschmacke aufgeführtes Gebäude, das gegen Osten den Choraltar hat, und rückwärts gegen den Schloßberg einen im J. 1711 ganz nach neuerem Geschmacke erbauten viereckichten Thurm mit einer achteckichten Kuppel, welche mit weißem Bleche gedeckt ist, und bis an die Helmstange, und das auf einer Kugel ruhende Maltheser Kreutz von vergoldetem Metalle mehrere kleinere Absätze hat. Dieser Thurm hat Uhrtafeln gegen alle 4 Seiten, unter welchen die Aufschrift zu sehen ist: M. M. S. A. N. 1711. Vorne am Choraltare sind beyderseits zwey Risalite, welche, wie man von Außen sieht, in neueren Zeiten weiter heraus gebauet worden sind. Das mit einem Giebeldache und mit Schindeln gedeckte Schiff hat beyderseits etwas niedrigere Angebäude, worin im Inneren der Kirche die Seitenkapellen angebracht sind. In der Kirche selbst kommt man durch eine sehr antike, ihr Alter durch die vielen Sprünge beweisende Thüre von Holz, welche eine gothische runde Einfassung mit ähnlichen Thürpfosten und Zierathen von rothem, gegenwärtig etwas unschicklich überweißtem Marmor, und über der Thüre eine ähnliche Vorstellung des Heilands nebst der Mutter Gottes, und der heil. Erentraud zur Seite, mit der gothischen Aufschrift:

PORTA PATET VITÆ, CHRUS VIA VERA,
VENITE.

wie auch zwischen kleinen Säulen auf Postamenten stehende und von oben bedeckte 4 Statuen von Holz,

die

die Heiligen Heinrich, Rupert, Maria und Erentraud, hat. Das Schiff ist in gothischem Geschmacke gewölbt mit vielen Querabtheilungen. In Mitte des Hauptgewölbes sind auf runden Hervorragungen die Wappen der Stifter und Erbauer der Kirche gemahlt zu sehen. Alle Gewölbe ruhen auf gothischen dicken Pfeilern. Zu dem Choraltare steigt man über 8 Stufen von Sandsteine. Die Kirche selbst ist in der Mitte nicht über 70 Fuß hoch, und etwa gleich viele breit; die Seitengänge haben ungefähr 30 — 40 Fuß Höhe. Der Hochaltar ist ganz von Bildhauerarbeit mit vielen hölzernen Statuen von schlechter Zeichnung, welche alle vergoldet sind. Die hervorstechende Farbe des Altars ist Ultramarin. In der Mitte des Choraltars ist eine Statue der Mutter Gottes mit Kinde und Scepter; auf den Seiten sind die heiligen Rupert und Erentraud. Hinter der Statue der Mutter Gottes sieht man in der Wand ein hohes Fenster von alter buntfärbiger Glasmahlerey, die sich sehr gut erhalten hat. Auf beyden Seiten des Chorgewölbes geht man durch hohe Bogen, rechts zwischen einem unansehnlichen Altärchen und einem kleinen Musikchore mit einer Orgel, in die Sakristey, und links in eine kleine Kapelle mit der Mutter Gottes von Einsiedeln. Der Altar ist von Bildhauerarbeit und mit vielen kleinen, vergoldeten Statuen von Holz versehen. Man sieht in dem kleinen Platfond einen Engel mit dem Wappen der Abtissinn Schneeweißinn, und den Anfangsbuchstaben M. M. Abb. und weiter vorne die Jahrzahl 1624. Die ganze Kirche ist auf den Chor- Haupt- und Seitengewölben mit vergitterten Oratorien für die Nonnen versehen. Die Seitenaltäre an den Pfeilern sind alle sehr alt, und von Holze nach alter Schnitzarbeit. Auf der Evangelienseite sind deren 3, und auf der Epistelseite die Predigtkanzel, und 2 Altäre, alle sehr schmahl, und mit schlechten Gemählden und gleicher Schnitzarbeit. In dem Seitengewölbe

an

an der Kirchthüre sind 3 Kapellen hintereinander, welche schmahle Altäre von Marmor mit etwas neueren Altarblättern haben. In allen diesen Kapellen sind Grüfte für die Nonnen angebracht. Unter dem etwas erhöhteren Theile der Kirche, wo der Choraltar steht, ist das Gruftgewölbe der heil. Erentraud angelegt, wohin man über steinerne Stufen aus den beyden Seitengängen des Schiffes hinabsteigt. Hier ist das Grab der h. Erentraud mit einem darüber gebauten Altare. An ihrem Feste wird die mit Silber beschlagene Tumba mit ihren Reliquien auf den Altar gesetzt, und die kostbar gefaßte Hirnschale der Heiligen den Andächtigen auf das Haupt gesetzt. Beyderseits sind kleine Altäre angebracht. In dieser Gruft sieht man verschiedene alte Grabsteine, und unter andern auch den der Abtissinn Anna Geyganterinn, deren Unverwesenheit man einst unter die Wunderwerke und Merkmale der Heiligkeit zählte. Zu Ende des Schiffes gegen Westen ist der sehr hohe und breite Chor der Nonnen, mit einer vorne in der Höhe angebrachten Orgel: alles übrige ist mit Gittern verrammelt. Dieser Chor stützt sich unten auf gothischen Pfeilern von Marmor, zwischen denen Bethstühle angebracht sind. Außerdem tritt noch ein breites Gebälke aus der Wand hervor, das unten getäfelt ist. Im Chore selbst befinden sich auf den beyden Seiten sowohl als in der Mitte verschiedene Kapellen und Altäre. Gerade am Eingange der Kirche zur rechten sieht man in einem Winkel ein hölzernes, oben mit einem eisernen Gitter umgebenes Grabmahl, worunter eine gewisse Willa ruhen soll, wie wenigstens die Wandschrift „SEPULCHRUM DEUOTÆ WILLÆ“ *) zeugt. Das Pflaster der Kirche ist von rauhen Marmorplatten zusammengesetzt, und mit einer großen Menge von Grabsteinen un-

*) Man findet keine weitere Nachricht von ihr; vermuthlich war sie eine incluſa, wovon oben gesagt worden ist.

Digitized by Google

unterbrochen, worunter beynahe die meisten von Abtissinnen sind.

L. Die Festung Hohen-Salzburg.

Auf einem hohen, nach allen Seiten steilen Felsen von Sandsteine, am linken Ufer der Salza, ragt diese ihrer Lage und Bauart wegen für unüberwindlich gehaltene Festung hoch über die Stadt empor. Sie ist seit den Zeiten des Erzb. **Paris Lodron** so gut befestiget, daß sie, den Fall des Aushungerns ausgenommen, jedem Feinde trotzen darf; und daß man sich nun ganz begreiflich machen kann, daß es nur innere Ueberzeugung von dem hohen Werthe dieser Festung war, die dem Erzbischofe **Paris** verleitete, die Forderung eines gewissen bayrischen Ministers, diese Festung seinem Kurfürsten als Hypothek zu überlassen, mit einem derben Verweise, und mit der Fortschaffung desselben aus dem Lande zu erwiedern. In der That, wenn man betrachtet, daß Erzbischof **Matthäus Lang** selbst wider seine rebellischen Unterthanen, die ihn ringsum belagerten, in dieser Festung 14 Wochen lang sich erhalten konnte, so kann man sich von ihrer Verfassung leicht einen Begriff machen *). Man hat nur einen, und zwar sehr steilen Zugang dahin aus der Stadt, wohin man theils über eine kleine Stiege für Fußgeher, theils über den breiten Nonnberger Weg kommt, welcher sich rechts hinauf nach der Festung theilt. Von dem Mönchberge kommt man durch das immer verschlossene sogenannte Schartenthor, worüber ein Blockhaus aufgeführt ist, auf dem nämlichen einzigen Wege zu dieser festen Burg empor.

Ge-

*) Pighius, der sie besichtiget hatte, nennet sie wirklich inexpuguabilem.

Digitized by Google

Geschichte der Erbauung dieser Festung.

Auf dem Felsen, wo die heutige Festung steht, soll vor Zeiten ein römisches Schloß, Castrum Iuvavense, oder Iuvavium genannt, gestanden haben, das die Römer (vermuthlich unter Caj. Jul. Cäsar) hier erbauet haben sollen, um sich die Strasse durch das mittelländische Noricum offen, und hier am Rücken ein Magazin von Lebensmitteln zu erhalten (ad iuuandum viam, wie sich einige Geschichtschreiber das Ding auslegen). Dieses Schloß stand nach anderen auf dem In- oder Capuziner-Berge; und nach einer noch weit ungewisseren Vermuthung auf der Seite des Mönchberges gegen die Leopoldskrone, wo Erzbischof Ernst ein Blockhaus mit folgender Aufschrift in Marmor erbauen ließ:

VETERIS IUUAUII RUDERA ET MEMORIAM IN VICINO MURO, QUI EX INDICIIS OLIM AD PEDEM MONTIS VNDERSPERG PERTIGISSE CREDITUR, RESTAURAUIT IOANN. ERNESTUS E COMIT. DE THUN ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISB. ANNO MDCCVII.

Diese Aufschrift scheint nicht so fast, wie Hansitz meint, das Schloß, als die Stadt selbst anzugehen, ob es gleich auch sehr wahrscheinlich ist, daß auch auf dieser Seite ein Schloß gestanden haben könne. Ganz vorzüglich war dieser Felsen hierzu geschickt, indem er nicht nur die ganze flache Ebene gegen Mitternacht, als das ganze Salzathal bestreicht, und über alle nahen Hügel herabsieht. Wo die Ruinen des alten Schlosses hingekommen sind; ob sie, wie es sehr wahrscheinlich ist, zur Erbauung der Stadt Salzburg in den Zeiten des heil. Ruperts, oder später

selbst

selbst zur Gründung der gegenwärtigen Festung angewandt worden sind, hiervon hat man keine Urkunden. Nur so viel weiß man, daß Erzbischof Gebhard diese Festung nebst den Festungen zu Werfen und Friesach im 11ten Jahrhundert, von 1060 bis 1088, während seiner Regierung, wider Kaiser Heinrich IV. von Neuem erbauet habe. Schlachtner erzählt im Leben des Erzbischofs Dietmar, daß dieser schon im Jahre 901 das alte Castrum Iuvavienſe zu befestigen angefangen, und um die Stadt die ersten Mauern aufgeführt habe, wozu er sich der unter Paris Lodron wieder ausgegrabenen römischen Ruinen und Grabsteine bediente. Allein diese Nachricht ist vermuthlich nur von der Stadt Iuvavium zu verstehen; und hat also nicht den geringsten Bezug auf die Festung, welche um jene Zeit vermuthlich ein verfallener Steinhaufe war. In der von Gebhard erbauten Festung wohnte zur Aufsicht ein Schloßhauptmann mit einigen Reisigen. Unter Erzbischofe Conrad I. im Jahre 1103 hatten sich die erzstiftischen Lehenleute oder Ministeriales in die Festung Hohen-Salzburg gegen den neuerwählten Erzbischof in Sicherheit begeben, ob er gleich mit 1000 Mann bewaffneten Volkes in Salzburg eingezogen kam; ja sie hatten sogar die Verwägenheit, unter Kirchzeit, als der Erzbischof mit der Geistlichkeit über die Angelegenheiten des Bißthums sich berathschlagte, aus der Festung einen Ausfall zu thun, alles, was in der Residenz zur Tafel zubereitet stand, zu rauben, oder zu verwüsten, und sich dann in größter Eile wieder in die Festung zurück zu ziehen. Der Erzbischof sah sich gezwungen, diese wilden Lehenleute mit Sanftmuth ihrer Pflicht zu erinnern. Der nämliche heilige Erzbischof ließ im Jahre 1111 den Dompropsten Albinus, als er von Rom, wo er den Erzbischof verklaget

hatte,

hatte, zurückkam, und eben zur Nachtszeit über die Brücke hereinfuhr, durch seinen Schloßhauptmann Friedrich von Haunsberg, welcher nach erhaltener Anzeige seiner Ankunft von der Festung herab eilte, gefangen nehmen, und ihm sogleich die beyden Augen ausstechen. Ueberhaupt scheinen die Schloßhauptleute jener Zeit das Geschäft des Halsgerichts versehen zu haben.

Erzbischof **Burkard** (von Weißbriach) ließ ungefähr im Jahre 1465 in der Festung 4 runde Thürme bauen, vermuthlich weil er diese Bauart liebte, indem er auch der Domkirche 3 solche runde Thürme zur Zierde gab. Erzbischof **Leonard**, dem die Bürger wegen eines geheimen Vernehmens mit Kaiser **Friederich** III. verdächtig waren, wohnte beynahe das ganze Jahr 1479 in der Festung, die er mit neuen Schanzen befestigte. Er ließ sich einen Weg nach dem Nonnthale hinab machen, um sich im Nothfalle retten zu können. Im Jahre 1480 ließ die Bürgerschaft auf dem Mönchberge gegen die Festung die sogenannte Scharten erbauen. **Bernards** Nachfolger **Johann** III. wohnte die meiste Zeit in der Festung, wo er auch wirklich seinen Geist aufgab, nachdem er, wie ein Anonymus bezeugt, vieles darin erbauet hatte *). Die nachfolgenden zwey Erzbischöfe **Leonard von Keutschach** und **Matthäus Lang** widmeten aber bey weitem die größte Sorgfalt dieser Festung. Der erstere ließ im Jahre 1496 einige neue Thürme und Mauern aufführen, worunter auch der mit Werkstücken aufgeführte steinerne Graben sich befand, den er, wie **Megiser** nach **Jordan** behauptet, aus dem Felsen aushauen

*) Eum multas feciſſe conſtructiones in caſtro Salzburgenſi, quas morte praeuentus imperfectas reliquit.

hauen ließ. Von ihm sind die 2 in der Festung befindlichen Kapellen, die er selbst weihte (wie Serlingerus Msc. schreibt.) die Fürstenzimmer, und das sogenannte Horn, wovon wir weiter unten Meldung thun werden. Alle diese Gebäude sollen über 26000 fl. (eine damahls beträchtliche Summe) sich belaufen haben. Auch dieser Erzbischof wohnte die meiste Zeit, gesunder Luft wegen, in der Festung, wo er auch 1519 starb *).

Den

*) Es ist sehr merkwürdig, die Verfassung der Festung unter diesem Erzbischofe von einem gleichzeitigen Schriftsteller Richardus Bartholinus, Kaplane und Reisegefährten des Cardinals Matthäus Lang (in Hodeporico Lib. 2.) zu lesen: „Ad visendam arcem, ad quam colle angusto & supino admodum itur, profecti sumus. Duplex eius murorum ambitus est: exterior in rupibus saxosis ac verius rupes ipsa murus est, crassissimas, munitissimasque turres habet, circumque pervias. Interior multo labore interciſis cautibus ab altero disiunctus nativo saxo impositus est, vt si ab hoste prior captus fuisset, praesidia, quo se reciperent, tutiorem haberent locum. Intus Cryptoporticus, quae ad cellas vinarias quoque vsum, cum opus est praestare possunt: nam supra cellarium fornicatum est optimis vinorum generibus refertissimum. Extra sub ampla longaque testudine seriarum ingens numerus, in quibus farina recondita est. Puteus item altissimo vado, vnde summa rotularum artificio aqua hauritur. Cisterna alio in loco, Italicum opus, in quam pluuialis aqua superne ingenti imbrium ambitu per tessellatum impluuium descendit. Superius per gradus natiuo confectos saxo ad

arma-

Den nützlichſten Gebrauch von dieſer Feſtung machte Erzbiſchof Matth. Lang, als er im Jahre 1525 von den

armamentarium deſcenditur, in quo ſagittarum, ſpiculorum, ſcorpionumque vis ingens, omniaque telorum genera viſuntur. Quae etſi iucunda ſpectatu erant, tamen multo iucundiora, quod Archiepiſcopus tanquam Philo ille (niſi fallor) optimum ſe armorum & demonſtratorem & diſputatorem oſtendebat. Nos itaque cum ad altiora tenderemus, ipſe ad patulam arborem ſe contulit, in qua centum vndique volitantes pauones vociferabantur, quos etſi ego propter miram pulchritudinem admiratus ſum, tamen vel hoc magis, quod totos albicantes ſine maculis vidi. Cumque hac atque illac innumera arcis loca percurrimus, aulas auro argentoque faberrime contignatas offendimus; propigneа vero & hypocauſta plaſte induſtria ita excellebant, vt nullibi elegantiora me vidiſſe meminerim. Illud autem mirum dictu: in aula, quae in altiſſimo arcis loco eſt, quatuor marmoreae columnae ingentis craſſitudinis erectæ ſunt, quae in anguium morem contortae auratam trabium contignationem ſuſtinent: ſupra autem horrea auenae, tritici, hordei refertiſſima ſunt, vbi etiam (expoſitum enim cœlum in arcis veſtigio eſt) doliola pulueris plena ad vſum bellicum parata ſunt. Inde ad tormenta bellica, poſtea ad machinam onerariam, molendinariamque viſendam deſcendimus. Ea huius modi eſt: ligna quadrata aequali ab angulo latitudine connexa ſunt; ad angulos (quatuor enim ſunt) ſinguli alligantur equi, meditulliumque, quod

den aufrührischen Bauern aus Golling, Rauris, Gastein, Rizbühel u. a. m. aus Rache, daß er einige unter ihnen des Glaubens wegen hatte umbringen lassen, 14 Wochen und einige Tage lang in derselben belagert wurde. Man zeigt noch in dieser Festung den Sessel, dessen er sich hier bediente, und eine Säule seines Zimmers, die von einer Kugel getroffen ward. Anfangs pflegten die Rebellen aus Mangel erzener Stücke aus Maschinen von gebohrtem Holze, die mit eisernen Ringen beschlagen waren (wie eine davon zu Radstadt verfertiget ward) oder von dickem Leder Steine in die Festung zu schiessen, wie man sie noch heutiges Tags zum Denkzeichen aufbehält. Allein später brachten die Knappen aus dem Gebirge auch eiserne Doppelhacken, und kleinere Stücke von Erze mit. Matth. Lang hatte von der Festung herabgesehen, wie sehr sich die tollen Leute bemühten, die Festung nahe am Getreidkasten der Nonnberger Nonnen zu unterminiren, und ob er gleich damahls zu ihren Bemühungen lachen konnte, weil sie aus Ueberdruß an einer so langwierigen Arbeit (sie haben in mehreren Wochen nicht mehr als 3 Klafter tief ausgebrochen, und sollten noch 100 Klaf-

quod ad supernum tabulatum attollitur, voluunt, cuius vertigine vicina etiam vertitur rota, funisque agglomeratur, qui ex praecipiti loco currus onerarios per semitam trabibus confectam ad fastigium arcis trahunt. At si restis rumpitur (contigit autem aliquando) tam praecipiti ruina onus retrocedit, vt nisi ad multorum camporum planiciem residat. Dum vero commeatus in arcem per machinam trahuntur, trabs, quod meditullium appellaui, rotas in tabulato voluit, quibus satis frumentorum molitur &c.

Digitized by Google

Klafter weiter kommen, wenn sie auch nur das erste, außer der Festung befindliche Bollwerk in die Lüfte sprengen wollten) dieselben gar bald selbst einstellten, so entschloß er sich dennoch nach Endigung dieser Belagerung eine Schanze an diesem Orte aus Werkstücken anzulegen, welche noch heutiges Tages die Nonnberger Festungs-Bastey genannt wird. Er hat auch die Cisterne im Schloße durch einen Venetianischen Baumeister sehr zierlich aufbauen lassen, und überhaupt vieles an den Festungsgebäuden theils verbessert, theils neu erbauet. Das Zeughaus hat er zugleich mit Gewehren, Stücken, und anderen Kriegsrüstungen ansehnlich vermehret. Erzbischof Michael Künburg ließ das neue große Zeughaus gegen das Nonnthal hinab errichten, und ausrüsten. Vor Erzb. Wolf Dietrich waren in der Festung in Friedenszeiten nur einige Wächter, welche alle Viertelstunden ausschreyen mußten. Anstatt dieser setzte Wolf Dietrich Soldaten als Schildwachen dahin, welche, wie es in Kriegszeiten gewöhnlich ist, alle Viertelstunden klenken, d. i. an einer Glocke ziehen mußten, um ihre Wachsamkeit anzuzeigen. Die Festung selbst versah er mit Proviant und Munition auf mehrere Jahre. Die Scharten machte dieser Erzbischof dadurch merkwürdig, daß er im Jahre 1606 dem Caspar Vogel, ehemahligen Pfleger zu Zell in Pinzgau, welcher das Haupt der Pinzgauer Rebellen war, und 2 Bauern daselbst die Köpfe abschlagen ließ. Erzbischof Paris hat die letzte Hand an diese Festung gelegt. Er hat nicht nur alle Außenwerke verstärken, sondern auch die ganze Festung von dem Mönchberge durch eine neue Bastion, die Paris-Bastion, insgemein die Katze genannt, nebst einer Mauer, und einem Blockhause abson-

dern lassen. Das Thor des Blockhauses bekam folgende in Marmor gegrabene Aufschrift:

NUDUM ANTE HEIC VRBIS, ARCISQUE LATUS HIS MUNIMENTIS FIRMAT PARIS E COMIT. LODRONI, ARCHIEPISCOPUS SALISBURGENSIS. ANNO MDCXXXV.

Seit jener Regierung ist an gedachter Festung nichts beträchtliches erbauet oder verbessert worden. Vor Zeiten war man so strenge in Bewachung dieser Festung, daß ohne schriftliches Erlaubniß des Fürsten Niemand hinein gelassen werden durfte. Nun ist aber diese Strenge dahin abgeändert worden, daß man verdächtige Fremde gleich bey der ersten Wache zurückweiset; bekanntere von einer Station bis zur obersten mit Nahmen meldet, und überhaupt ohne Erlaubniß des Festungscommandanten niemanden das Innere sehen läßt. Im Jahre 1669 am 15 September setzte eine in der Festung entstandene Feuersbrunst die ganze Stadt in einen großen Schrecken. 3 junge Feuerwerker arbeiteten an Verfertigung von Raketten, als gählings das Pulver unter einem starken Hammerstreiche Feuer fieng, einen davon ganz zur Asche verbrannte, und die übrigen so sehr versengte, daß einer Tags darauf starb; auch zugleich das ganze Laboratorium in Brand steckte, so daß die Flammen hoch aufloderten. Zum Glücke ist der Brand durch schleunige Hülfe noch schnell genug gedämpfet worden.

Beschreibung des Festungsgebäudes.

Der Weg nach der hohen Festung scheidet sich von dem Nonnberger, welchen das Kloster der Nonnen zu unterhalten hat, bey einem eingemauerten Hunds- oder Löwenkopfe (so unkennbar ist er gezeichnet) von Marmor. Man kommt dann rechts auf einem breiten Wege, der mit einem hölzernen Geländer versichert ist, zuerst an ein Blockhaus, unter dessen Thorgewölbe man durchgeht. Hier führt ein Weg rechts nach der sogenannten Scharten, und dem von Paris Lodron erbauten Schartenthore, und links ein breiter Fahrweg nach der Festung empor. Man kommt nach einigen hundert Schritten zu einem viereckichten Thurme, wo die sogenannte Thurmwache steht. Unten ist eine Wachstube, und oben ein Thürnitzzimmer für mehrere Soldaten. Hierbey ist eine kleine Schanze, von Leonard Keutschach erbauet. Weiter hinauf ist eine Aufziehbrücke mit einer dabey befindlichen Schußscharte, und dann folgt abermahl ein viereckichter Thurm mit einer spitzigen Kuppel, welchen man den unteren Trompeter (Thurm) nennet, wobey ebenfalls eine kleine Schanze angebracht ist. Gegen die Ecke heraus, unweit davon, ist die sogenannte, alte Schlangen-Wachstube, die nun von einem Fuselier bewohnet wird. Weiter seitwärts ist ein Rondell, das Schlangenrondell genannt, worin immer 2 ganze Feldschlangen zu 18 Pfund im Caliber stehen. In der Höhe ist ein Gang zur Spähe, und auf dem Dache ein kleiner Thurm, der sogenannte Giftthurm angebracht. Etwas tiefer herab gegen den Nonnberg sind Getreidkästen, und unter denselben das Handmühlengewölbe: zur rechten Seite gegen den Nonnberg etwas weiter zurücke ist der sogenannte Luntenthurm. Dann beginnt eine lange Mauer mit kleinen, aber starken Festungswerken bis hinüber gegen den großen Fahrweg, unter dem die Nonnberger vom

Matthäus Lang erbaute Bastey gelegen ist. Hinter den eben angeführten Getreidkästen führt der Weg durch die sogenannte Roßpforte, durch welche man reiten und fahren kann, und über der ein Theil des großen Zeughauses sich befindet. Unter dieser sieht man noch eine alte Steinschleuder. Daran ist der sogenannte Reisethurm, von welchem man die ganze Reise, oder das ganze von den Arrestanten (hier sogenannten Büssern) aufzutreibende Aufzugwerk, wovon oben in der Geschichte eine nähere lateinische Beschreibung steht, und die unter den Getreidkästen durchgeht, übersehen kann. Hier steht bey nächtlicher Weile eine Wache. Nicht weit davon ist eine Faßbinderey, eine Zeugschmiede, und ein Getreidkasten. Gegen Mittag ist eine Bastey von Johann II., worauf sich dermahl ein Garten befindet, und weiter hinauf eine Zelt- und Rüstkammer vom Erzbischofe Guidobald im Jahre 1666 erbauet. Unterhalb läuft die von Leonard Reutschach gegen Westen erbaute Casematte durch. Dann folgt gegen die nämliche Himmelsgegend die Pforte, durch welche man in den sogenannten Hasengraben kommt, welchen Paris Lodron nebst einer Bastey und einem Zeughause anlegen ließ, das er mit Falconetten, Mörsern, Bomben und Kugeln von verschiedener Größe versah. Von hier aus kann man den ganzen Mönchberg übersehen. Darunter ist eine schöne von dem nämlichen Erzbischofe erbaute Casematte. Wenn man von da zurück in die Festung geht, kommt man in den Arbeitskasten, wo die Canoniers arbeiten, und zur Lederkammer, unter denen der Wirthskeller nebst 2 vom Erzbischofe Harrach im Jahre 1715 erbauten Wohnungen sich befindet. Auf dieser Seite nimmt ein grosser von Johann Jacob Ruen im Jahre 1561 erbauter Wehrgang seinen Anfang, an welchen ein viereckichter mit Wehrmauern aufgesetzter Thurm, der Reckthurm genannt, angebauet ist. Hier war eigentlich der fürchterliche Platz der Torturen, und

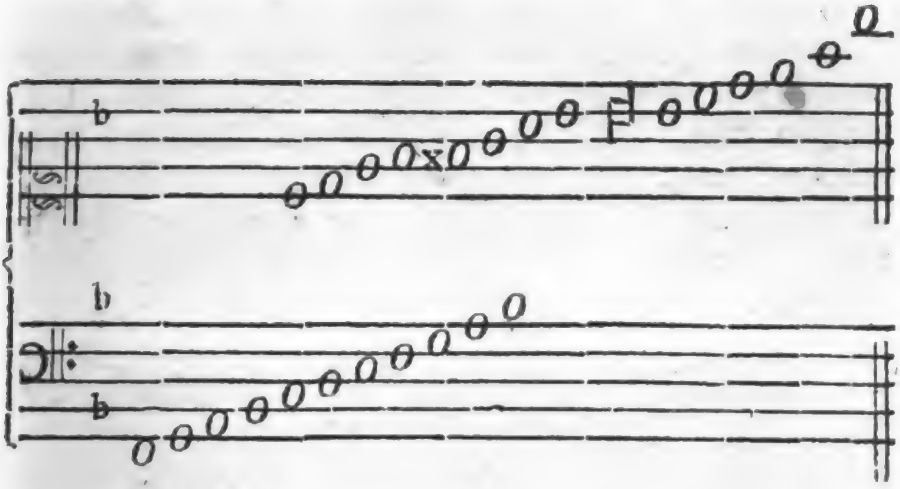
heim-

heimlichen Gerichte. Man sieht hier noch einen alten Köpfstuhl, eine Reck- oder Foltermaschine, Weibergeigen, Leib- Hals- und Armringe, Schällen, Springeisen, ein blechernes Visir, eiserne Spieße, womit Spkone durchstochen wurden, auch ein unterirdisches sehr düsteres Gefängniß. Im inneren Theile der Festung ist ein Kohlengewölbe zu sehen, das mit einem Graben umgeben, und von Paris Lodron 1643 erbauet worden ist. Ferner sieht man auf der Seite gegen Mitternacht einen großen Glockenthurm mit einer Parapetmauer umgeben, und mit einer runden Kuppel gedeckt, worin die 150 Centner schwere Sperr- und Wetterglocke hängt. Man hat von der Dachmauer dieses Thurmes aus die schönste Aussicht. Unterhalb diesem Thurme ist der vom Erzb. Joh. Jakob im Jahre 1565 erbaute Feuerbogen gegen die Stadtseite, worin 3 eiserne Kanonen stehen, aus welchen Feuerlärm geschossen wird. Unter diesem Bogen befindet sich der fürstliche Weinkeller, und rechts außer diesem Bogen die Selch- oder Räucherküche, wo das Fleisch für die Hofküche geräuchert wird.

Ein tiefer breiter Graben umgibt das ganze innere Schloß mit eisernen Palisaden, an denen man noch Merkzeichen von den Schüssen der Rebellen sieht. Erzbischof Keutschach hat ihn 1497, so wie auch die hier befindliche Schloßkapelle mit einem spitzigen Thürmchen, und inwendig mit 3 Altären nebst riesenmäßig großen 12 Aposteln von rothem Marmor zu Ehren des heil. Georg 1502 erbauet. Gegen Osten ist eine große Bastey, welche M. Künburg erbauet hat, wie dessen Wappen, das sie führt, zeugt. Ueber dieser Bastey zieht sich der obere Trompeterthurm, wo bey Feuersbrünsten zur Nachtszeit eine große Laterne, und bey Tage die Feuerfahne ausgesteckt wird, und dann der lange Gang dahin, wo das sogenannte Hornwerk angebracht ist. Dieses Hornwerk ist vom Erzbischofe

bischofe Leonard von Keutschach. Es ist dieß eine mit Walzen und einem Blasebalge, wie gewöhnlich, versehene Orgel, welche frühe um 4 Uhr und Abends nach dem Aveläuten durch einen großen Theil der Stadt gehöret wird. Dieses Walzenwerk macht, ehe es ein Stück spielet, ein sogenanntes Orgelgeschrey, das in dem Perfectgriffe, oder harmonischen Dreyklange (F. A. C.) besteht, eine Mixtur ist, und von dem Subbaße, Principale, der Octave, Quinte bis zur Superoctave 150 Pfeifen hat, deren größte 12 Fuß hoch ist. Das Werk, welches die Stücke spielt, hat 200 Pfeifen, welche vom tiefsten bis zum höchsten Tone sich immer vermehren, und also vom Principale an gerechnet, von 2 bis 10 steigen. Die größte dieser Pfeifen mißt 6 Fuß ohne Untersatz, und alle Pfeifen des ganzen Hornwerkes sind von Zinn. Von seinem ersten Daseyn an hat diese Orgel immer das nämliche Stück gespielet: unter der Regierung des Erzbischofs Sigismund Schrattenbach ließ aber die Landschaft zur Abwechselung durch ein Par berühmte Tonkünstler, den hochfürstlichen Kapellmeister Johann Ernst Eberlin (von dem nichts anders als die Toccaten gedruckt sind) und dem Vicekapellmeister Leopold Mozart auf jeden Monath ein anderes Orgelstück machen, und durch Johann Rochus Egedacher, hochfürstlichen Hoforgelmacher, den Sohn des berühmten hiesigen Orgelmachers Johann Christ. Egedacher, welcher unter anderen künstlichen Werken auch die große Orgel in der Domkirche mit 3 Manualen und 44 Registern verfertiget hatte (die sein Sohn im Jahre 1757 mit 4 Registern vermehrte) das ziemlich abgenützte Hornwerk erneuern. Gegenwärtig hat das Hornwerk folgende Töne:

Digitized by Google



Das Stück, das man im Märzen hört, ist noch das alte, dessen Meister nicht bekannt ist.

Im inneren Raume des Schlosses unterhalb dem oberen Trompeterthurme ist die Hauptwache, und zur rechten Seite die Büsser- oder Arrestantenstube, wo sie Tags über zusammen versperrt sind. Das Quartier des Vicecommandanten ist zwischen der Hauptwache und dem grossen Zeughause. Dieses ist ein sehr hohes und breites vom Erzbischofe Leonard aufgeführtes Gebäude, worin metallene Kanonen von 1 bis 48 Pfund Kaliber, ganze und halbe Kartaunen (Feldschlangen) Falconetten, Lust- und Grenaden-Böller, mehrere Feuermörser, wovon der größte 435 Pfund Eisen wirft, zu sehen sind. Man zeigt auch hier lederne $2\frac{1}{2}$ Pfund Eisen schießende, und 2 hölzerne Stücke, deren sich die Rebellen wider Matthäus Lang bedienet hatten, nebst vielen Bomben und Kugeln; ferner türkisches, spanisches, französisches und deutsches Handgeschütz, als Scheibenröhre, Pistolen und Terzerolen, wovon einige mit Golde und Silber damaszirt sind; verschiedene mit Golde verzierte Küraſſe, Schilde, Pfeile, Köcher, Balester, nebst alten Thurnierlanzen. Man sieht auch als Alterthum Hüte, Mützen, Schlüpfschuhe, einen rothsammetenen Sessel ꝛc. von Matthäus Lang:

die

die ausgestopfte Haut des Pferdes von dem Rebellen Mathias Stöckel nebst dessen Rüstung und Pferdesattel von gebranntem Juchten u. d. gl. mehr. Die übrigen Plätze des Zeughauses sind mit Redouten von Flintenläufen, Vorstellungen geharnischter Männer, Wappen aus Flintenschlössern, und ähnlichem Spielwerke, das man in den Arsenälen so häufig findet, angefüllt.

Die fürstlichen Zimmer im inneren Schlosse verdienen ihres Alters wegen Aufmerksamkeit. Im ersten sieht man einen 12 Fuß langen Abriß eines hölzernen Stücks, dergleichen die Rebellen führten, eine Abbildung eines sehr großen Hirsches, die Porträte von 5 Schloßhauptleuten, und die Wappen des Erzbischofs, Domcapitels und der Landschaft aus Flintenschlössern zusammengesetzt, auch die durch einen Stückschuß von den Rebellen verletzte marmorne Säule. Das innere Zimmer hat Modelle des Glockenspiels, und einer Wassermaschine. Das eigentliche Cabinet ist nach dem Geschmacke des mittleren Zeitalters mit vergoldetem Schnitzwerke, und mit einer Decke von Getäfel, das mit Ultramarin bemahlt und mit vergoldeten Knöpfen geziert ist; übrigens ist es mit einem uralten Ofen versehen. Unter den Fürstenzimmern sind die Commandantenzimmer, wo die Porträte von 6 Schloßhauptleuten zu sehen sind. Hier ist auch eine kleine von Leon. Keutschach erbaute Kapelle. Unter diesen Zimmern befindet sich das Salzmagazin, und abermahl unter diesem die Thürnitzstube, oder die Wohnung für das Militär mit 11 Betten. Ueber der oben angeführten Roßpforte gegen Mittag ist das Stockhaus, wo 3 Keuchen für die Arrestanten sind, in denen sie zur Nachtszeit eingesperret werden. Auf dem Dache des Wehrgangs ist ein Thürmchen, der Bleythurm genannt, und auf dem Dache der Fürstenwohnung ist der Feuerthurm, von welchem man alle Dächer der Festung übersehen kann.

Fes

Man sieht aus dieser, soviel sich von einer Festung sagen läßt, genauen Beschreibung, daß es der Mühe lohnt, ein Gebäude dieser Art, das im Schwedischen Kriege so vielen Flüchtlingen aus Oesterreich und Bayern zum Zufluchtsorte gedienet hat, und ganz offenbar die sicherste Schutzwehre gegen Aufruhr ist, immer im besten Stande zu erhalten, welches Geschäft ganz der hohen Landschaft obliegt.

Zweyte Abtheilung der Stadt.

Jenseits der Brücke.

Dieser Theil der Stadt ist in älteren Zeiten als Stadttheil wahrscheinlich nicht bewohnet worden, einige Sommer- oder Lustgebäude, und etwa, näher an der sogenannten Gnigl, einige Bäder ausgenommen, wovon man hin und wieder Spuren findet. Diese nunmehr sehr ansehnliche Abtheilung der Stadt ist nur allmählig und so zu sagen unmerklich angewachsen, und hat besonders seit den Zeiten der Erzbischöfe Wolf Dietrich und Paris einen sehr erweiterten Umfang gewonnen.

Hier folgt die Beschreibung ihres gegenwärtigen Zustandes nebst beygerückter kurzer Geschichte des älteren, so viel aus den vorhandenen Urkunden erhoben werden konnte.

Wie man über die Brücke kommt, welche beyde Stadttheile verbindet, öffnet sich

LI. das Plätzchen, insgemein das Plätzl genannt; dieses ist nicht über 50 Schritte lang, von ungleis

gleicher Breite, und wird von beyderseits stehenden großen Häusern, rechts dem schönen Kaufmann: Rauchenbichlerischen, und links einem Wirthshause am Plätzl genannt, und der Querseite des Kaufmann: Hoferischen Hauses, dann durch eine dritte der Brücke gegenüberstehende Reihe von etlichen etwas schmähleren Häusern in die Gestalt eines ungleichseitigen Vierecks gebracht.

Zur rechten Seite dieses Plätzchens ist über einem Abhange

LII. das Schlossergäßchen, welches seinen Nahmen von einer links auf die Stadtmauer erbauten, nur ein Geschoß hohen Schlosserwerkstätte, und der dazu gehörigen Wohnungen hat, wozu erst später auch gegen die Brücke herauf andere Häuschen und Werkstätten gekommen sind *). Gegenüber ist eine andere Reihe meistens über 5 Geschosse hoher Häuser, welche aber größtentheils Hintergebäude sind. Am Ende dieser Gasse links ist eine kleine Wachstube für die Soldatenwache am angebauten sogenannten

LIII. st. Vitalis- oder Wasserthore.

Dieses Thor besteht eigentlich aus einem zweyfachen Gewölbe von Werkstücken aus Sandsteine, welches ein Thor nach dem Salzagestade, eines aus dem Schlossergäßchen dahin, und eine dritte breitere Oeffnung gegen das hochfürstliche Ballhaus hat. Ueber diesem Gewölbe ist ein Blockhaus erbauet, nebst einem runden Thurme, und einer kleinen Schanze gegen das Wasser, woraus gegenwärtig aber eine schöne Wohnung für einen Offizier (itzt den Herrn Oberstwachts-

*) Die ersten kleinen Läden auf dieser Stadtmauer haben der Wirth zum goldenen Kreutze, der Freyhamer-Bräuer, und der Lasserwirth nebst Stallungen aufführen lassen.

Digitized by Google

wachtmeister Baron von Dücker) zurechte gemacht ist. Erzbischof Paris hat dieses Thor zugleich mit den übrigen Befestigungswerken in diesen Stand gebracht; man sieht sein Wappen auf einem Schilde von Marmor über dem Thore nach dem Wasser, unter welchem die Statue des heil. Vitalis ebenfalls von Marmor in einer Blende zu sehen ist. Außer diesem Thore stehen auf beyden Seiten Häuschen für die Zoll- und Mauthzeichen-Einnehmer. Von hier aus ist der Weg zu dem dießseitigen Gestade der Salza, zwischen diesem Fluße und der Stadtmauer, welche Paris Lodron nach Zeugniß eines Wappenschildes im Jahre 1618 aufgeführet hat.

LIV. Die Steingasse.

Diese führt quer auf der rechten Seite des Plätzchens hinein zwischen beyderseitigen Reihen von hohen Häusern nach dem inneren Steinthore, und in eine Art von Vorstadt, der Stein genannt.

Hier ist rechter Hand

a. das 6 kleine Geschosse hohe Haus des Bräuers am Steine.

b. ein öffentlicher Röhrbrunnen mit dem Erzb. Thunischen Wappen, vom Erzbischofe Guidobald, an dessen Seite eine hohe Mauer nahe an jener Stelle erbauet ist, wo einst die Brücke von dem Klampferergäßchen herüber gezogen war.

zur linken

c. die hölzerne Kapuziner-Stiege.

Man kommt da über sehr steile Stufen unter mehreren Krümmungen auf den In- oder heutigen Kapuziner-Berg. Zur rechten Seite des Eingangs

zeigt

zeigt ein grosses Crucifix eine Art von heiliger Wallfahrt an. Rechts und links sind einige Thüren zu Häusern, welche auf dem Abhange des Berges erbauet sind.

Diese durchaus bedeckte Stiege hatte vor Zeiten, nebst verschiedenen Denkmählern des Aberglaubens und andächtiger Einfalt, eine Menge Bilder, Tafeln, eine kleine Kapelle, auch allerhand unschickliche Ueberladungen und Vorstellungen für gedankenlose Bethlustige, welche an den Zimmerungen der Decke und der Wände angebracht waren. Hierzu trug vermuthlich vieles bey, daß selbst die Erzbischöfe die Andacht der Glaubigen, welche zu den Söhnen des h. Franziscus von der spitzigen Kapuze wallten, auf mancherley Weise begünstigten. So ließ Erzbischof **Max Gandolph** eben diesen Weg in gegenwärtigen Stand setzen, und auf mancherley Art verzieren, wie folgende Aufschrift einer über der ersten Abtheilung dieser Stiege an der Wand festgemachten Tafel zeugt:

MONTIS ISTIUS ASCENSUM
HAC SCALA FACILIOREM REDDIDIT
MAX GANDOLPHUS &c.
A. D. MDCLXXI.

Unter gegenwärtiger Regierung ist auch hier dem Aberglauben ein grosser Abbruch geschehen. Der allererste Stifter und Erbauer dieser Stiege war **Johann Paul Ciurletta**, hiesiger Weihbischof, welcher sie im Jahre 1620 nebst dem Beneficiaten-Hause bey st. Johannes am Inberge auf eigene Kosten vom Grunde aufbauen ließ. Als Erzbischof **Paris** in den Jahren 1630 — 32 die Befestigungsmauer um den Kapuziner Berg aufführte, wurde diese Stiege an ihrer obersten Abtheilung, wo die

Mauer

Mauer von der Stadtseite mit der über den Stein am Kapuziner-Berge herüber gezogenen zusammen trifft, mit einer kleinen, aber starken Thüre geschlossen, die aber des Tags hindurch offen bleibt; und darüber ein Blockhaus erbauet. Von da ist der Weg aufwärts weniger steil, und ohne Stufen, blos mit Dachung und Wänden von Brettern versehen. Am Ausgange gegen die Kapuziner-Kirche hat die Andacht verschiedene Kapellen, z. B. mit einem h. Franziscus mit den 5 Wundmahlen, mit dem Oehlberge ꝛc. erbauet. Im Jahre 1756 sind auf der hölzernen Stiege gerade unterhalb dem Blockhause an einem Sonntage vor Portiunculä 6 arme Personen erbärmlich zertreten worden, wie das ein kleines in der Mauer festgemachtes marmornes Täfelchen der Nachwelt erzählt.

Während des Emporsteigens auf dieser Stiege kommt man beynahe auf der Hälfte des Weges links zur

d. Kirche der beyden hh. Johannes auf dem Berge.

Dieses kleine Kirchlein ist eines alten, aber unbekannten Ursprunges. Man hat nur so viel finden können, daß Erzbischof Eberhard im Jahre 1425 eine dahin gestiftete Messe eines Salzburger-Bürgers, Ludwig Dänkhl mit Nahmen, bestätigte *).

Im

*) Von diesem Ludwig Dänkhl las man noch vor wenigen Jahren auf einer nun auf die Seite geräumten Tafel, worauf die Geschichte selbst gemahlt zu sehen war, folgende apokryphische Legende, welche ihn, wie folgt, zum Stifter dieses Kirchleins machte:

„1657 haben Ihro Gnaden Hr. Pfarrer Jochner zu st. Johannes am Johannesfeste beym Altar erzählet, daß

1478

Im Jahre 1594 den 9ten September übergab Erzb. Wolf Dietrich den drey hier angekommenen Kapuzinern, bis

1478 zu Salzburg ein Stadtrichter, und (so mir recht ist, setzte Jochner hinzu) zwey Bürgermeister waren. Da wären denn zwey arme Bettler, wovon einer beynahe nackend war, vors Stadthor gekommen, und hätten eingelassen zu werden verlangt, um sich einen Herrn zu suchen, der sie lebenslänglich verpflegen möchte; dafür sie der Stadt von Gott alles Heil erbitten wollten. Der Thorwärter meldet sie beym Bürgermeister. Dieser kommt selbst ans Thor, und fragt sie um ihre Handthierung, und woher sie kämen. Der halbnackende sprach, daß er ein Steinhauer und Wegmacher, auch ein Nazaräner wäre, und der andere gab sich als einen Zeugmacher und Galiläer an. Der Bürgermeister schützte vor, daß sie in der Stadt ohnehin genug arme Leute hätten, und ließ sie nicht ein. Ein fürnehmer Bürger in der Stadt Ludwig Dänkhl, dessen Bedienter dem Bürgermeister mit den Bettlern, über deren Zerrissigkeit er sich verwunderte, reden gehört hatte, hörte davon, und da er eben krank war, schickte er zum Bürgermeister, daß er die beyden Bettler einlassen möchte, welche er lebendig und todt zu versorgen versprach. Der erlaubte es, und diese kamen, und dankten dem guten Dänkhl. Dieser sagte, daß er zwar im Hause keinen Platz für sie hätte; er wollte sie aber auf den Berg, wo er eine Gerechtigkeit hätte, hinauf ziehen lassen, und ihnen dort eine Hütte bauen. Der halbnackende Bettler dankte dafür; indem er selbst sich eine Hütte machen wollte, wenn er nur einen Platz hätte. Hierauf entdeckte er dem Kranken, daß er Johannes der Täufer wäre, ein Wegmacher, um den Weg des Herrn zu bereiten, wie in der Schrift steht; der andere aber wäre sein Vetter der heil. Johannes Evangelista, ein

Zeug-

Digitized by Google

bis zur Erbauung ihrer Kirche und Wohnung, diese zur Verrichtung des Gottesdienstes, und das daran gebaute Priesterhaus (Beneficiatenhaus) zur Wohnung. Nach und nach ward diese Kirche sehr baufällig, und drohte den Einsturz. Um dieses große Unglück zu verhüten, trat Erzb. Max Gandolph ins Mittel, und erbaute sie in gegenwärtiger Gestalt, welche die darin befindliche Johannes-Brüderschaft von Zeit zu Zeit erneuerte, und verschönerte.

Das Kirchlein selbst wird, außer seinem spitzigen mit weißem Bleche gedeckten Thurme, von Außen sehr wenig bemerket, indem dessen weder sehr langes, noch hohes Schiff ringsumher unter Gebäuden versteckt ist. Die einzige offenstehende Seite ist die, welche der hölzernen Kapuziner-Stiege zugekehrt ist. Diese enthält die Kirchthüre mit weißmarmorner Einfassung, und über derselben auf einer Tafel von gleichem Steine folgende Aufschrift:

AD MAIOREM SS. TRINITATIS GLORIAM EIUSQUE DILECTORUM S. IOHANNIS BAPTISTÆ ET IOHANNIS APOSTOLI ET EUANGELISTÆ HONOREM HANC ECCLESIAM VETUSTATE COLLABENTEM PRISTINO ROBORI ET NITORI RESTITUIT, INO-

Zeugmacher, der von Christus zur Nachfolge aufgerufen ward, als er sein Netz flickte. Nachdem nun beyde Räthsel aufgelöset waren, verschwanden sie; Dänkhl ward sogleich gesund, und baute auf seinem Grunde hier, wo sie jetzt steht, eine Kirche," (die nun auch mit der Brüderschaft der hochfürstlichen Heiducken geziert ist.) Weß Geistes wohl diese Hochwürden und Gnaden Hr. Jochner gewesen seyn mögen!

INOPEM DOTAUIT, NOUIS ALTARIBUS, ET SUPPELLECTILE EXORNAUIT
MAXIMIL. GANDOLPHUS EX COMITIBUS DE KÜENBURG, ARCHIEP. ET PRINC. SALISB. S. SED. APOST. LEG. NAT. ANNO MDCLXXXI.

Das Innere der Kirche hat drey nicht sehr hohe, durchaus fresco übermahlte Deckengewölbe, und 3 Altäre von Holz, wovon jeder in einem der 3 Gewölbe steht. Auf dem Hochaltare stellt das Altarblatt den heil. Johannes den Taufer vor, und die Altarblätter auf den beyden Seitenaltären Christus am Kreutze mit dem Jünger Johannes zur Seite, und links den sterbenden Nährvater Christi. Rückwärts ist ein kleiner Musikchor angebracht. Das Pflaster ist von Marmor. Das ganze Kirchlein ist mit sehr mittelmäßiger Frescomahlerey überzogen.

e. Das Beneficiatenhaus *) vom Weihbischofe Ciurletta im Jahre 1620 sehr stark erbauet, gegenwärtig vom Hrn. Consistorial-Kanzler Michael Bönike bewohnet, der es vor 9 Jahren käuflich an sich gebracht, und nebst einem auf dem Felsen querüber angelegten Gärtchen in eine sehr bequeme und zierliche Gestalt gebracht hat.

LV. Das Stein- oder st. Johannes-Thor. Dieses liegt am Ende der durch einen sehr schmahlen, selbst für einen Wagen allein sehr behutsam zu befahrenden, zum Glücke nicht sehr langen Weg, über eine

*) Schlachtner nennt es, Seite 1992. im IV. B. seiner geschriebenen Nachrichten, das Priesterhaus, bey Gelegenheit, als Wolf Dieterich dasselbe den Kapuzinern zur Wohnung einräumte; vermuthlich soll es aber so viel heissen, als die Wohnung des Priesters, oder Beneficiaten.

Digitized by Google

eine mäßige Anhöhe zwiſchen hohen alten Häuſern eingeklemmten Steingaſſe.

Es kommt ſchon in den älteſten Zeichnungen mit einer über dem Thorgewölbe erbauten Art von Blockhauſe vor: doch ſcheint damahls der Zugang breiter, und wenigſtens durch das unten ſehr weit in die Gaſſe hereingebaute Engelwirthshaus nicht ſo ſehr eingeenget geweſen zu ſeyn. Erzbiſchof Paris Lodron ließ, als er mit der Befeſtigung des Kapuziner-Berges fertig war, das kleine, ſchmahle, alte Thor, welches nahe am Geſtade einen ſehr engen Zugang hatte, abbrechen, den hervorragenden Felſen durchhauen, und abwerfen, eine tiefe Grube ſprengen, dann das neue Thor mit einer Fallbrücke und einem neuen Blockhauſe bauen, und dem heil. Johannes dem Taufer zu Ehren weihen, wie folgende Aufſchrift unter des Erzbiſchofs Wappen über dem Fallgatter des Thores zeugt:

PRÆCURSORI DOMINI IOANNI BAPT. HANC PORTAM RECISA RUPE, INCISA FOSSA, ASTRUCTO VALLO MUNITAM, ATQUE E TENEBIS ANGUSTIIS QUE EDUCTAM SACRAM ESSE IUBET PARIS E COMIT. LODRONI ARCHIEPISCOPUS, MDCXXXIV.

LVI. Die Linzer-Gaſſe: ſie iſt der eigentliche gerade Ausgang aus dem Plätzchen über eine Anhöhe, die nach einer anfänglichen Krümmung immer bemerkbarer wird, und dann näher gegen das Linzer-Thor allmählig wieder abnimmt. Dieſe Straſſe iſt nach der Krümmung, durch welche man quer aus dem Plätzchen kommt, Anfangs ſehr breit; wird dann mit abnehmender Anhöhe immer enger, doch niemahls ſo ſehr, daß nicht zwey Wägen ſich bequem ausweichen

können. Sie ist von ihrer untersten Ecke (am Kaufmann-Hoferischen Hause) bis an das Linzer-Thor beynahe in gerader Richtung über 1170 Fuß lang, und zieht sich längst an dem Kapuziner-Berge zwischen beyderseitigen Reihen von mehrere Geschosse hohen Häusern dahin.

Hier sind

a. das Eckhaus, worin der berühmteste Charletan seines wunderglaubigen Zeitalters Philipus Theophrastus im Jahre 1541 gestorben ist. Wenigstens bezeuget das dessen Porträt, welches in der Außenwand des obersten Geschosses dieses Hauses auf Seite der Linzer-Gasse gemahlt, nebst der Unterschrift seines Nahmens, und des Jahres seines Hinscheidens, zu sehen ist *).

b. das schön gebaute Freyhammer-Bräuhaus.

LVII. Das Lederergäßchen: gleich am ebengenannten Bräu- und einem kleinen Wirthshause, zum Ochsen genannt, führet über einen Abhang eine schmahle Strasse durch einige Krümmungen und einen zwischen den Häusern der Schlossergasse erbauten Bogen in ebengenannte Gasse zunächst am Vitalis- oder Wasserthore; sie hat ihren Nahmen von einigen hier wohnenden Lederern oder Gärbern.

c. die st. Andreas-Kirche.

Links am Aufgange der Linzer-Gasse.

Die-

*) Von diesem Theophrast kommt weiter unten etwas mehr vor. Die an diesem Eckhause befindliche Aufschrift heißt:
PHILIPPUS THEOPHRASTUS PARACELSUS von Hohenheim gebohrn zu Einsidln ao. 1493. starb in diesem Hause ao. 1541.

Digitized by Google

Diese Kirche ward im Jahre 1418 mit Genehmhaltung des Erzbischofs Eberhard III. von Martin Reiter, hiesigem Stadtrichter, seinem Bruder Victor Johann Reiter Doktor der Rechte, und Johann Kraft, Domherrn und Custos bey st. Stephan zu Wien zu Ehren des heil. Apostels Andreas erbauet, und mit Einkünften versehen. Der Erzbischof sowohl, als das Domkapitel (durch den damahligen Dompropsten Johann Reisperger) bestätigten diese Stiftung. Bischof zu Chiemsee Engelmar weihte die Kirche mit 3 Altären ein *).

Im Jahre 1663 den 8ten Februar erhob sich zu Salzburg ein so gewaltiger Sturmwind, daß er nicht nur an Fenstern, und Dächern, ob sie gleich mit hohem Schnee bedeckt waren, sehr große Verwüstungen anrichtete; sondern auch die damahls während der Fasten-Dult aufgeschlagenen Dulthütten zusammen riß, die Bretter weit davon trug, das kupferne Dach auf der Domkirche wie ein Pergament zusammen rollte; den mit Bley gedeckten Thurm der st. Peterskirche an einigen Stellen entblößte; den mit Bleche beschlagenen Thurm des Kirchleins zum heil. Johannes auf dem Inberge abdeckte; an der Brücke ein Geländer wegriß; diese für jedermann unwandelbar machte; endlich den Thurm der st. Andreaskirche sammt

*) Das M. S. R. Fol. 326. enthält hierüber folgendes: Anno 1418 fundata & de novo ædificata & dotata est Capella S. Andreæ trans pontem per Martinum Reiter doctorem, nec non per Ioannem Craftonem Canonicum ac Custodem apud S. Stephanum Viennæ. Hanc ecclesiam cum suis 3 altaribus consecrat Engelmarus Episcopus Chiemensis. Die näheren Umstände sind von Schlachtner und Steinhauser.

den Glocken in das nächst darunter stehende Haus herabwarf. Ob man nun gleich im nächsten Jahre diesen Thurm wieder aufführte, so ward die Kirche dennoch nach und nach so baufällig, daß man sie unter Erzbischofe Andreas Jakob (Grafen von Dietrichstein) einer Hülfe bedürftig fand, und beynahe wieder neu herstellte.

Diese Kirche hat ihre Facciate gegen die Linzer-Gasse gekehrt. Der oberste Theil ist ein breiter, ausgeschweifter Fronton mit einem Kreutze auf der mittleren Erhöhung, und auf beyden Seiten mit 2 Vasen. Im Felde des Frontons ist ein runder großer Uhrschild mit einer Uhr angebracht. In der Mitte der Facciate ist die Statue des heil. Andreas von Marmor in einer Blende, und unter derselben die Kirchthüre mit Einfassung von Marmor. Ueber dieser liest man folgende Aufschrift:

SANCTUS ANDREAS
CHRISTI APOSTOLUS
TRECENTIS TRIGINTA OCTO ANNIS
HUIUS ECCLESIÆ
PATRONUS.

DE NOVO INSTAURATUM
SUB SUAVI FORTUNATOQUE REGIMINE
ANDREÆ ARCHIEPISCOPI IUVAVIENSIS.

Auf beyden Seiten sind hohe Fenster. Das Schiff ist mit einem Giebeldache und mit Schindeln gedecket, an dessen äußerstem Ende ein kleines viereckichtes sehr unansehnliches Thürmchen emporsteigt.

Die Kirche ist von Innen nicht viel über 60 Fuß hoch, und nicht über 30 Schritte breit: die Decke

Decke ist gewölbt, und mit Fresko bemahlt, welches die Geschichte des heil. Andreas mit sehr mittelmäßiger Zeichnung darstellt. Das Deckengewölbe wird von römischen Wandpilastern getragen, zwischen denen, und den Freskogemählden Zierathen von Stukk, aber sehr sparsam angebracht sind. Sie hat 5 Altäre, alle von Holz und Bildhauer-Arbeit mit Seitenstatuen. Der Hochaltar hat in der Mitte über dem Tabernakel eine Muttergottesstatue in einer Blende ganz vergoldet, und oberhalb den heil. Andreas in einer kleineren Blende ebenfalls von vergoldeter Bildhauer-Arbeit. Dieser Altar, so wie alle übrigen, ist übermahlt, und mit Vergoldungen geziert. Auf der Evangelienseite sind Christus am Kreutze, und die heil. Magdalena; auf der Epistelseite die Kreutzabnehmung Christi, und Joachim und Anna, alle von Bildhauerarbeit, die aber, so wie jene der Seitenstatuen, äußerst schlecht ist. An einer Seite des Hochaltars ist noch ein in den Lüften schwebender geschnitzter heiliger Johann von Nepomuk in Lebensgröße angebracht. Der Musikchor an der Kirchthüre wird von 2 freystehenden rothmarmornen toskanischen Säulen mit unproportionirlich hohen Säulenstühlen, und solchen Wandpfeilern getragen. Man sieht hier viele alte adeliche Grabsteine an den Wänden, zum Zeichen, daß einst hier gut bezahlte Begräbnisse waren; die nun aber alle abgestellt sind.

Das Pflaster ist aus roth- und weißmarmornen Rauten zusammen gesetzt.

d. der **Andreas-Bogen.** Dieser unter einem Privathause durchgebrochene Bogen hat seinen Nahmen von der st. Andreas-Kirche, in deren Nähe er steht. Erzbischof Paris ließ ihn im Jahre 1645 gegen Vergütung an die Eigenthümer durchbrechen, um eine nähere Gemeinschaft mit den Lodronischen, außer

außer demselben erbauten Paläſten herzustellen. In Mitte der 2 Gewölbe, welche vor- und rückwärts errichtet werden mußten, sieht man das erzbischöfliche Wappen, nebst der gedachten Jahrzahl. Zwischen beyden Durchganggewölben in der Mitte kommt man in ein enges Gäßchen, welches wegen der Unsauberkeit, die darin angetroffen wird,

LVIII. das Königsgäßchen genannt wird *); dieses zieht sich zwischen finsteren Gebäuden, die zum Theile Hintergebäude sind, um die st. Andreaskirche in einer Halbrundung dahin, und öffnet sich wieder gegen die Linzer-Gasse.

Dieses Gäßchen hatte noch im 16ten Jahrhundert eine weit größere Rundung. Die st. Andreas-Kirche stand in ganz einfacher Gestalt gleichsam in Mitte des ganzen Platzes; hatte ihren Eingang von der Wasserseite, gegen welche sie eine offene Aussicht zwischen beyderseits stehenden Häusern nach der Salza hatte. Auf der anderen Seite aufwärts wurden später 3 Privathäuser angebaut, wovon aber das Eckhaus gegen das heutige Königsgäßchen (damahls eine schöne, breite, halbzirkelförmige Strasse) frey mit seiner Hausthüre stand. Aus dieser führte eine gerade breite Strasse querhin an das alte Wasserthörchen. Da die Brücke damahls oberhalb dem Rathhause herüber gieng, so kam man durch kein Plätzchen unmittelbar in die Linzer-Gasse; sondern eine etwas längere gegen die Anhöhe immer weitere Strasse führte dahin; und in dieser Strasse hatte man die heutige Facciate der Kirche des heil. Andreas im Angesichte. Die hinter der Kirche im Halbzirkel vorbeygehende, oben angeführte Gasse endig-

*) Vom Nachtkönig, oder dem Säuberer der Schwindgruben. Man trifft beynahe in allen großen Städten Gäßchen mit ähnlichen Benennungen an.

digte sich an einem Thore, welches man das Osterthor, oder österreicher Thor nannte, und das dort, wo itzt die steinerne Kapuziner-Stiege (sieh weiter unten) beginnet, mit der daselbst quer über den Berg hinauf erbauten alten Stadtmauer zusammen hieng. Dieses Osterthor, insgemein die Osterpforte genannt, ließ Erzbischof Marcus Sitticus im Jahre 1617 abbrechen, und gab dadurch Gelegenheit, daß durch verschiedene neue Angebäude alles eine ganz andere Gestalt gewann.

e. die steinerne Kapuziner-Stiege.

Dahin führt ein von Sandsteine aufgeführtes hohes Portal, welches Erzbischof Marcus Sitticus, als er das Osterthor im Jahre 1617 abbrechen ließ, im nämlichen Jahre hier aufführte. Man sieht über dem Portale einen Steinbockskopf, und unterhalb eine Statue des heil. Franz von Assis von Marmor in einer Blende, unter welcher folgende Aufschrift steht:

S. FRANCISCE DOMUM TUAM PIE
ACCEDENTES PROTEGE. MDCXVII.

Den Fahrweg dahinauf hatte Erzb. W. Dietrich schon im Jahre 1596 über dem Kalksteinfelsen durch den Steinbrechermeister Hanns Säppl ausbrechen, und dann mit Prügeln belegen lassen. Erst später hat ein hiesiger Bäckermeister im 18ten Jahrhundert ein schönes Capital hergeschossen, um den Fußweg über die Hälfte mit marmorsteinernen, und weiter hinauf mit kalksteinernen Stufen, einer zierlichen Brustmauer gegen den Berg, eisernen Geländern, und 8 Kapellen, in welchen das Leiden Christi durch hölzerne Statuen vorgestellt wird, kostbar, und bequem, zur Freude frommer Wallfahrter, die sich zu gewissen Zeiten hier häufig sammeln, zu erbauen. Die alte, über 50 Fuß hohe, aus Kalksteine sehr fest erbaute Stadtmauer zieht sich rechts an diesen Stufen über den Berg hinauf. Beynahe

in Mitte dieser Anhöhe ließ Erzbischof Paris im Jahre 1632 diesen Weg durch ein Thor, worüber er ein Blockhaus erbaute, und mit einer kleinen Schanze befestigen. Das Thor selbst weihete er dem heil. Felix von Candelberg, der erst im Jubeljahre 1625 vom Papste Urban VIII. selig gesprochen ward, und setzte darüber unter seinem Wappenschilde folgende Aufschrift auf einer Tafel von Marmor:

FELICISSIMO PAUPERI B. FELICI CANTALICIO
HÆC SAXEA MONTIS SEPTA, VT FELICIA
VT INUICTA SINT, DICAT
PARIS E COM. LODRONI ARCHIEP. ET PRINC.
A. C. MDCXXXII.

Eine quer über den Berg gezogene Mauer verbindet dieses Thor mit der alten Stadtmauer und dem Blockhause, das sich über der hölzernen Kapuziner-Stiege befindet. Der Durchgang unter diesem Thore führt am Felsen vorbey zu einem Calvarienberge hinauf, welchen nahe an der Kapuziner-Kirche fromme Menschen erbauet haben. Man kommt dahin über steile, steinerne Stufen zwischen lebendigen Hecken, und sieht dann unter einem auf 4 freystehenden Säulen ruhenden Dache Christus auf dem Kreutze zwischen den 2 Mördern. Erst im Jahre 1780 hat jemand 2 weißmarmorne Statuen, die Muttergottes, und den heil. Johannes, von dem geschickten Künstler, dem hiesigen Steinmetzen Högler hierher setzen lassen.

f. das Stadt-Kaplaneyhaus. Dieß steht gerade dem Portale der Kapuziner-Stiege gegenüber. Der Platz, an welchem dieses Haus etwas zurücke tritt, ward von der gemeinen Stadt dazu benützt, einen Röhrbrunnen von weißem Marmor zum allgemeinen Gebrauche anzulegen. Der schmahle Durchgang an diesem Hause ist erst später nach Erbauung des neuen

Prie-

Priesterhauses unter Erzbischofe Johann Ernst eröffnet worden.

LIX. Die Bergstrasse.

Zur linken Seite der Linzer-Gasse führt diese ziemlich breite Gasse über eine kleine Anhöhe hinab, und mittels einiger Krümmungen zu dem ehemahligen Stadtthore, dem heutigen Lodron-Bogen.

Diese Strasse findet man in den ältesten Zeichnungen, doch ganz gerade nach dem Stadtthore hin mit mäßigen Krümmungen. Wo gegenwärtig die auf der Seite des Gr. Lodronischen Gartens gegen die Bergstrasse aufgebaute Reihe von Häusern, der Hofwirth, der Bäcker, das Marianische Collegium, und die fahrende Post sich befinden, war damahls eine Mauer, welche sich an die Häuser der Bergstrasse rechter Hand anschloß, und dann mit dem sehr einfachen, bloß mit einem Giebeldache gedeckten Thore (das Bergstraßthor genannt) zusammenhieng.

g. das Stadtbruderhaus in der Linzer-Gasse zur linken.

Dieses 4 und ein Mezzanin Geschosse hohes Gebäude ist im Jahre 1496 von einem ansehnlichen reichen Bürger, Fröschlmoser genannt, für Arme erbauet worden. Leonhard Fröschlmoser Pfarrer in Thalgau erweiterte es mit einigen Gebäuden, und vermehrte dessen Stiftungen, die nach und nach durch wohlthätige Menschen immer beträchtlicher wurden. Man dehnte die Stiftung gar bald auch auf wahnsinnige Menschen aus, für die man Kefichte (hier Koder) oder auch nach Umständen weniger befestigte Wohnungen baute. Es befinden sich hier beyder-

ley

ley Geschlechter. (Das nähere hiervon folgt im II. Bande) Der itzt regierende Fürst-Erzb. hat den rückwärts befindlichen weiten Hofraum dazu benützt, daß er gleich nach dem Antritte seiner Regierung durch Hrn. Ingenieurs-Hauptmann Grenier ein neues, zwar nur 2 Geschosse hohes, und sehr geräumiges, aber beynahe zu schönes Narrenhaus aufführen ließ. Dieß kann von Außen nicht gesehen werden, da es von dem Brüderhause und dem Flügelgebäude desselben gegen den Freythof ganz verdeckt wird. Ein breites hohes Einfahrtthor führt zwischen dem eigentlichen Brüderhause, und einer Reihe von Kefichten dahin. Es hat 2 gewölbte Durchgänge nach dem Garten des Verwalters des Brüderhauses, und durch eine kleine Thüre heraus zu der Loretokirche.

h. die st. Sebastians-Kirche.

Sie ist im Jahre 1505 unter Erzbischofe Leonhard (Keutschach) dicht an das Brüderhaus zu erbauen angefangen, und im Jahre 1512 vollendet worden, in welchem Jahre sie auch von Berthold Bischofe zu Chiemsee eingeweihet wurde. Unter Erzbischofe Sigismund von Schrattenbach ist sie beträchtlich verschönert, und von demselben neuerdings eingeweihet worden.

Sie ist in einem edlen Geschmacke erbauet; hat eine beträchtliche Höhe; einen neu errichteten Thurm, welcher am Dachgesimse des Schiffes den ersten und dann unter der mit weißem Bleche gedeckten Kuppel den zweyten Absatz hat, worin das Glockenhaus sich befindet. Nahe unter der Kuppel sind nach allen 4 Seiten Uhrschilde angebracht. Die Kuppel selbst hat 4 auswärts gebogene Sparren, welche auf einem Gesimse ruhen, und eine Laterne, die eine sehr spitzige Kappe hat, mit Knopfe und Kreutze von vergoldetem

Me-

Metalle tragen. Das Dach des Schiffes ist ein mit Schindeln gedecktes, sehr hohes, vorne gegen den Chor etwas eckicht rund ausgebogenes Giebeldach. Die ganze Länge der Kirche ist gegen die Linzer-Gasse gekehrt, und beträgt etwas über 100 Fuß; die Breite dürfte nicht über 70 Fuß betragen. Der Thurm steht auf Seite des Brüderhauses.

Die Kirche hat eigentlich zwey Eingänge, einen aus der Linzer-Gasse, und den zweyten von dem Freythofe herein, welcher unmittelbar hinter der Kirche liegt. Der erstere Eingang hat ein sehr schönes Portal von weißem Marmor, mit einem Fronton, dessen Rundung oben in der Mitte sich öffnet, und eine Art von Medaillon aus weißem Marmor aufnimmt, worin sich die aus gleichem Steine verfertigte Büste des h. Sebastians befindet. Im Giebelfelde liest man folgende Aufschrift:

SECUNDITIÆ HONORIS
PRIMO LAPIDE ERECTÆ AC AMPLIATÆ
S. SEBASTIANO MARTYRI VRBIS ET PROVINCIÆ
ELECTO TUTELARI
SOLEMNITER SACRATÆ
SIGISMUNDI TERTII FELICITER IAM REGNANTIS
PRIMITIÆ LABORIS
ANNO A BENEDICTIONE PER EUNDEM ET METROPOLIS DECANUM FACTA
OMINE ET NOMINE SECUNDO
A PARTU VIRGINEO MDCCLIV. DIE 26. MAII.

Der Fronton wird von Engeln, anstatt der sonst gewöhnlichen Atlanten, auf Termen getragen. Gegen die Strasse hat die Kirche sehr hohe Bogenfenster. Zwischen denselben sind jonische Wandpilaster, welche erst in einer Höhe von 12 Fuß, bis zu welcher

die

die Kirche aus Werkstücken von Sandsteine aufgeführt ist, auffitzen, nnd dann das Dachgesims oder dem Dachkranz tragen.

Das Innere der Kirche ist ganz frey, ohne Säulen; hat eine hoch gewölbte, mit Fresko (einer himmlischen Glorie) bemahlte Decke, und wird von römischen Wandpilastern, welche hellgrün überstrichen sind, getragen. Durch 8 hohe Bogen- und eben so viele unter der Decke angebrachte runde Fenster erhält die Kirche eine ganz vorzügliche Helle. Außer dem Hochaltare, dessen von Paul Troger, welcher auch die Freskogemählde verfertiget hat, gemahltes Altarblatt die Abnehmung des heil. Sebastians von dem Baume vorstellet, zählt man noch 6 andere, welche dicht an die beyden Seitenwände der Kirche hingebauet sind. Alle diese 7 Altäre sind von roth- und weißgesprenkeltem Marmor, und außer dem Hochaltare sehr einfach, mit mittelmäßig gemahlten Altarbildern. Der Hochaltar empfiehlt sich übrigens durch eine gute Architectur: der Hauptaufsatz wird von 2 römischen, freystehenden Säulen, und einigen gekuppelten Wandpfeilern der nämlichen Ordnung getragen: vergoldete Statuen und Verzierungen sind häufig angebracht. Auf beyden Seiten des Hochaltars führen Thüren mit marmornen Einfassungen in die Sakristey, welche hinter dem Choraltare erbauet ist. Außerdem hat diese Kirche eine schön vergoldete Kanzel, und gegenüber eine ähnliche Tribüne mit hohen Glasfenstern. Rückwärts ist der Musikchor, unter welchem die Kirche mit einem starken eisernen Gitter gesperret wird. Das Pflaster besteht aus Rauten von rothem und weißem Marmor.

Durch die Thüre, welche nach dem Freythofe führt, kommt man unmittelbar in eine Art von Vorhause, worin sich vorne eine mit einem eisernen Gitter gesperrte kleine, runde Kapelle befindet, welche Bartholomä Berganzin, hiesiger Stadtbaumeister, Landschafts-

schaftsverordneter, und Bräuhausverwalter zu Ehren des heil. Philippus Nerius im Jahre 1684 vom Grunde erbauet, und zu seinem Familienbegräbniß bestimmet hat. Sie hat eine schöne runde Decke mit Zierathen von Stukk. Im Vorhause auf der Hinterwand sieht man eine in der Mauer festgemachte, oben abgestumpfte Pyramide mit einem Piedestale; beyde sind von schönem weißem Marmor. Beyläufig in der Mitte dieser Pyramide ist das Porträt des Theophrastus en Buste in der Kleidung eines schwarz gekleideten Mönchs gemahlt, und in einer runden Vertiefung zu sehen. Ueber demselben stehen die Worte:

PHILIPPI
THEOPHRASTI
PARACELSI
QUI
TANTAM ORBIS FAMAM
EX AURO CHYMICO
ADEPTUS
EST
EFFIGIES ET OSSA
DONEC RURSUS CIRCUMDABITUR PELLE SUA
Iob. C. 19.

Unter dem Porträte:

SUB REPARATIONE ECCLESIÆ
MDCCLII.
EX SEPULCHRALI TABE ERUTA
HEIC LOCATA SUNT.

Die

Die Pyramide selbst ruht auf 3 Kugeln. Auf dem Piedestale liest man folgende Aufschrift:

CONDITUR HIC PHILIPPUS
THEOPHRASTUS INSIGNIS
MEDICINÆ DOCTOR, QUI
DIRA ILLA VULNERA, LEPRAM
PODAGRAM, HYDROPISIN
ALIA QUE INSANABILIA COR-
PORIS CONTAGIA MIRIFICA
ARTE SUSTULIT, ET BONA
SUA IN PAUPERES DISTRIBU-
ENDA, COLLOCANDA QUE
HONORAVIT. ANNO MD
XXXI. DIE XXIIII SEPTE-
MBRIS VITAM CUM MORTE
m MUTAVIT.

Nun folgt ein alter Wappenschild mit einem Querbalken von Silber, worauf 3 schwarze Kugeln gereihet sind, und unten:

PAX VIVIS, REQUIES
ÆTERNA SEPULTIS.

Ewig Schade, daß das unrühmliche Andenken dieses Patrons der Goldmacher der Vergessenheit entrissen ward! Zur linken Seite dieses Monuments liest man auf einer ausgebauchten schwarzen Tafel, damit ja auch der deutsche Leser sich daran erbauen möge, noch folgende Aufschrift als Uebersetzung der oben stehenden lateinischen:

„Leser! in neben aufgerichter Pyramid sichst du den wegen seinen chymischen Wissenschaften, oder sogenannten Stain der Weisen berühmten Phi-

lip-

lippum Theophraſtum, deſſen Gebeine, biß ſolche die allgemeine Auferſtehung widerumb mit ihrer Haut umbgeben wird, bey dem neuen Kirchengebäu âo. 1752 von ihrer Vermoderung ausgegraben, und hiehero unter ſein Bildniß gelegt worden. (Iob. cap. 19. V.).

Man hat von dieſem Theophraſt ein kleines zu Straßburg im Jahre 1574 cum Gratia & Privilegio cæſareo gedrucktes Büchlein von 3 1/2 Bogen in klein 8., welches den Titel führt: „Teſtamentum Philippi Theophraſti Paracelſi, des hocherfahrnen Teutſchen Philoſopi, und baider Artzney doctoris Weittern Innhalt dieſes Büchleins haſtu auff der anderen Seitten dieſes Plats. Hierinn findeſtu lieber Leſer, wer Theophraſtus, und ſeine Eltern geweſen, wo ſie gelebt und geſtorben, und was er verlaſſen. Vormals nie in Truck geben. In dieſem Büchlein befindet ſich 1. Urkundt, oder Kundtſchafft Brieff der Statt Villach von Theophraſti Paracelſi Vatters leben unnd ſterben. 2. Teſtamentum Theophraſti Canoniſatum. 3. Inventarium Theophraſti. 4. Quitung des Apts vonn Ainſidln Anwalgts, den Leibſaal Theophraſti Mutter belangendt.„ Aus dieſer kleinen Schrift erhellet, daß ſchon zu Lebzeiten des Theophraſts nicht nur deſſen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, ſondern ſogar dem Erfolge ſeiner Heilungsmethode ſehr widerſprochen wurde. Sein Vater war **Wilhelm Bombaſt von Hohenheim**, der Arzneykunde Licentiat, welcher ſich zu Einſiedeln verehelichet, und den Theophraſt aus dieſer Ehe erzeuget hatte, und dem Zeugniß des Villacher Magiſtrats zu Folge nach 32jährigem Aufenthalte zu Villach im Jahre 1534 geſtorben iſt. Theophraſt ſtarb den 24ſten September 1541, nachdem er den 21ſten des nämlichen Monaths zuvor ſein Teſtament gemacht hatte,

worin er all sein Vermögen, welches aber in wenigen Fahrnissen und Kleidern, 16 Dukaten an ungemünztem Golde, 1 Mark 3 Loth, und am Silbergeräthe, 11 Mark 10 Loth schwer, bestand, den Armen schenkte. An Legaten vermachte er seinen Anverwandten zu Einsiedeln 10 fl., Meister Hannsen, dem Rappel-Bader 6 fl., dem Testamentsexecutor Georg Tegenberger Hofprocurator, und Michael Setznagl 12 fl., endlich dem Andre Wendel Bürger und Balbier in Salzburg seine Bücher, Schriften, Salben, und Arzeneyen. Da dieses Testament viele Eigenheiten hat, und unsern Lesern Vergnügen machen dürfte, so setzen wir es wörtlich, und unverändert hierher, nebst dem Inventarium, welches den ganzen Reichthum des Adepten enthält.

Testamentum Theophrasti.

IN GOTtes Namen. Amen. Kundt, wissen, vnnd offenbar sey allen vnd jeden, die dis gegenbürtig offen Instrument ansehen, lesen, oder hörn verlesen, das nach Christi vnsers Lieben Herrn geburdt, Tausendt, Fünffhundert, vnd im Ain vnd viertzigisten Jar, der vierzehenden Indiction, an' sanct Mattheus tag, des heiligen zwölffpotens, den Ain vnd zwaintzigsten des Monats Septembris, Mittagszeit, Als regieret der aller heiligst in Gott vatter vnd herr, herr Paulus auß Göttlicher fürsehung der dritt Bapst, des namens, im sibenden jar, in mein offen Notarj, vnd hernach benenter Zeugen, darzu sonderlich erfordert vnd erpetten, gegenburt ist persönlich erschinen der Würdig Hochgelehrt herr Theophrastus von Hochenhaim, der Freyen Künst vnd Artzney Doctor, wie wol schwachs leibs, an ainem Raißpetl sitzendt, aber

der

der vernunfft, Sinnen, vnd Gemüts gantz auffrichtig, Damit er dann ohn Teſtament vnd Ordnung ſeiner zeitlichen Güter von diſer welt nicht abſchide, So hat derſelb Doctor Dheophraſtus mit vernemblichen worten gantz freymütig, vnd auß rechtem wiſſen, von niemandts dahin bedrangt ſein benennig weſentlich geſchefft vnd letſten willen dazumal bekendt, gethan vnnd auffgericht, aller maß vnd form, wie hernach begriffen.

Von Erſt beuilcht er ſein Leben, Sterben, vnd arme Seel, in ſchutz und ſchirm Gottes Allmechtigen, verzweifflicher hoffnung, der Ewig Barmherzig Gott, werde das bitter Leiden, Marter vnd Sterben ſeines Aingebornen Sohns vnſers Hailigmachers Jeſu Chriſti, an jene armſeligen Menſchen nicht laſſen vnfruchtpar noch verlorn ſein, Dann ſein Begrebnuß hat ihme gedachter Doctor allhie zu ſanct Sebaſtian enthalb der Prücken auſſer welt, Man ſoll jhne auch in der Pfarrkirchen, wie alt breuchig mit Erſten, Sibent, vnnd Dreyßigſten beſingen, vnd zu allen dreyen Beſingnußen, ainem jeden armen Menſchen vor der Kirchen, auff die Hand einen Pfenning geben, vnnd verthailen laſſen.

Zum andern, Maiſter Hanſen Rappelpader allhie, hat er Sechs Gulden verordnet.

Zum dritten, maiſter Andreen Wendl auch Burger vnd Balbierer zu Salzburg, hat Er durchaus alle ſeine Ertzney vnnd Kunſtbücher, deßgleichen die Stichpflaſter vnnd anders was dann die Ertzney vngeferlich gebühret, vnnd zu Zeit ſeines abſterbens in ſeiner gwaltſam gefunden vnd verhanden ſein wirdet, geornet vnnd verſchafft, damit zehandeln, zethun vnnd zelaſſen, als mit ſeinem freyledigen Gut.

Zum vierdten, Seinen nägstgesipten Freunden, so zu den Ainsidln in Schweitz wonhafft sein sollen, Legiert vnd verordnet Zehen gulden in Münz, doch wo sie in Jars frist nach verkündigung seines absterbens, vnnd solches Legats, dasselbig nit ersuchen wurden, So ist sein Testamentmachers bevelch vnnd mainung, das es nachvolgendt vnter Arm Leuth ausgethailt werde.

Zum Fünfften, Sonst zu vnnd in allen andern seinen nachgelassnen haab vnd Gütern, Instituirt, setzt vnd benennt Er in gemain zu seinen Erben, Arm, Elend, dürfftig Leuth, die dan kain Pfründt noch andere fürsehung haben, denen vnd vnter dieselben sollen nachbenennt seine Testamentary solch vberbleibendt haab vnnd gut, ihrer gwissen vnd gutbedunckhen nach trewlichen verspenden vnd austhailen, Auch darinnen weder gonst noch vngonst, Sonder allein die notturfft vnd gebrechen derselbigen Armen Perschonen ansehen, Man soll auch von solchen Gütern die Schulden, wo er ainiche verlassen wurde, bezalen vnd abrichten. Damit dann gegenbürtig sein Testament, wenn mergemelter Testierer, nach willen Gottes Almechtigen seine Täg beschlossen, zu entlicher Vollziehung gebracht, verricht, vnd würcklichen Exequiert werde, So hat Er dazumal zu seinen Testamentarien vnnd geschäfftherrn erbetten, gesetzt, vnnd fürgenommen den Wolgelehrten, Achtbaren vnnd fürnemmen magister George Teyssenperger geschwornen Hoffprocuratorn, vnnd Michaeln Setznagl burger zu Salzburg, welche den haid zugegen gewesen, auff anzogens des Testirers bettlich anlangen, solche bürde vnd testamentliche Execution, willig an vnd auff sich genommen haben, Denselben Testamentarien sament vnd besonder, hat mehr genannter Testi-

ſtirer vollmechtigen gewalt vnd macht geben, thut das auch hie mit wiſſentlich in krafft diß offnen Inſtruments, ſich nach ſeinem todt aller ſeiner verlaßner Güter, aigen gwalts zu vnterfachen, in verwahrnuß zebringen, auch alles vnd jedes nach vermög diß gegenbürtigen teſtaments, dauon zuvolziehen, daneben anders zehandlen, zethün, vnd zelaſſen, was den Teſtamentarien, von rechts wegen oder guten gebrauch nach in ſolchen fall zuverrichten zuſteht vnd gebürt, wie dann ſein hochvertrawen zu ihn ſtet. Sie wiſſen vnd werden darinnen das beſt bedencken, handlen vnd fürnemen, Ordnet vnnd ſchafft darauf ainem jeden derſelben ſeiner Teſtamentarj, für ſein mühe, fleiß vnnd arbeit Zwelff gulden in Münz, Das alles vnd jedes iſt mehrgedachter Theophraſtus Teſtament vnnd geſchefftsordnung geweſen, auch wöllen das es dermaſſen, oder doch wie ein Codicill, glaubsbevelch, oder aber legatum ad pias cauſas ſoll beſtand vnnd fürgang haben, auff weg vnnd formals wären all nottürfftig Punct vnd Clauſulen zu diſem vielleicht von recht not vnd dienſtlich hierinnen lauter außgedruckt vnd ermeldet, Bathe darauff mit aigem Mund nachbenent Leuth vorbegriffner aller vnnd jeder eingedenck vnd zeugen zeſeyn, Daneben mich offnen Notarj mit erſuchung meines ampts angelangt, ihm ſeinen Teſtamentarien, vnnd andern wen dieſes bedrifft, vber vorbeſchribene, ains oder mehr offen Inſtrument zemachen vnd zegeben. Beſchehen zu Salzburg in der behauſung vnd Wirtshaus zum weiſſen Roß genannt, im Chay gelegen, vnd im klainen Stübel daſelbſt, darinn diſer zeit dickernanter Teſtamentmacher beherbergt geweſen, An Jar, Indiction, Tag, Stund, Monat, vnnd Babſtum, wie oben begriffen. Vnd ſinnd dabey geweſen, der Edel veſt Melchior Späch Stattrickter zum Hällein auch die Erbern,

beschaiden Andree Setznagl, Hans Mülberger, Ruprecht Strobl, Sebastian Groß, zu offt bemelten Salzburg, vnd Steffan Waginger zu Reichenhal Burgere, vnd Clauß Frachmair, diser zeit des Gestirers diener, Zeugen zu vor bemelten sachen sonderlich erfordert vnnd erbetten.

Vnnd wann ich Hans Kalbßor ain beheyrather Clerick Salzburger Bistumbs, aus Kyserlichem gwalt offner Notari, bei vorbemelts Testaments vnd lesten willensordnung, auch allen vnd jedem anderm, wie hie oben verschriben, sampt vorbenennten Zeugen Personlich zugegen gewesen bin, solchs gesehen vnd gehört, hab darumben diß offen Instrument, durch ainen andern trewlichen geschriben, darüber gemacht, vnterschrieben, vnd in dieser Form bracht, auch mit meinem gwonlichen Namen vnd Zaichen bezaichen, zu vrkund vnd glauben aller vorbegriffner, darüben ersucht vnd sonderlich erbetten.

Inventarium.

Inventari und Beschreibung, der Haab und Güetter, so der Würdig hochgelehrt Herr Doctor Theophrastus von Hochenhaim, der freyen Kunst und Artzney Doctor, hie zu Salzburg nach seinem Absterben verlassen hat. Auff Begeren vnnd anhalten der Wohlgelehrten, Achparen vnnd fürnemen Maister Georgen Teyssenberger, Hoffprocurators, vnnd Michaelen Setznagels Burgers daselbst zu Saltzburg, als ehegemelts Doctors Theophrasti auffgerichten Testaments, verordnet Geschefftherrn, durch mich Hansen Kalbßoren offnen und derhalben berüfften Notari, in derselben Testamentari, und nachbenannten erforderten Zeugen beysein aufgericht, beschehen, Laut also.

Erst-

Erſtlich aus zwayen Reitpulgen, ſo in einem trühel (welches ehegenant Teſtamentari vor, und ich Notari von geiſtlicher Obrigkait wegen, nach Abſterben gedachts Doctors verſecretirt, und dazumal allenthalben noch unvermayligt, aigentlicher beſichtigt, und gefunden haben) auff heut verſpert gelegen, iſt beſchriben worden.

Item Hungeriſcher Golt Gülden fünffzehen.

Mehr ein Saltzburgiſcher Ducaten.

Fünff Güldin Ehrpfenning, groß, vnd fünff klain, wegendt alle achthalb lot, vnd ein halbs quintlin.

Ein vergulter ſylberin Jochimsthaler, wigt anderhalb lot, ein ſechzehnthail.

Sechs Teutſch ſylberin Ehrpfenning, klain vnd groß, wegendt alle neundthalb lot.

In einem peutelin vier und viertzig klain und groß ſylberinne Medenen oder alt haidniſch pfenning, wegendt alle ſammen achtzehendthalb lot.

Zween Guldin Ring, ainer mit Topazion, und der ander mit einem geſchmeltzten blawen Stain verſetzt, wegen baide anderhalb lot, drey ſechtzehenthail.

Drey ſtuck, ſo man für gedügen oder Waſchgold gehalten, wegen miteinander fünff lot.

Aber ein Steuffelgüldigs Aertz, wigt ein lot, ein quintl.

Ein güldin ketlin von Mülſtainen wigt 3 lot, anderhalb quintl.

Ein geſchraufte ſilberine Kugel, an ainem ſylberin kettl, wigt acht lot und ein quintl.

Ein

Ein sylberin eingesetzt Trinckgeschirr mit 9 Pechern, ist das oberst sambt dem vbirlügk vnnd vnterist knort, auch innen vnnd aussen vergult, deßgleichen an dem ainen füß zerprochen, aber die Drümmer verhanden, wigt alles durcheinander vier marck, und drithalb lot.

Ein ander innen und aussen verguldt vberlügk, knort, sylberin Trinckgeschürr, auff dreyen Apflen, wigt zway vnd zwainzighalb lot.

Ein sylberin ausgestochen Kändel, mit vergulter klaidung, wigt zwo Marck, trey lot.

Ein silberin Kölchel mit Löwenköpfflen wigt achthalb lot ein halb quintel.

Ein sylberin Schynnpecher, mit vergulden Raiflen, wigt 9 lot, zum Thail gekrümbt oder zerprochen.

Zwey klaine sylberine verdeckte Ertzneypüchsel, wegent vier lot, trey quintat und zwey sechzenteyl.

Ein klain sylberin gestochen Schälel, wigt 4 lot, ein sethtzehenthail.

Allerley Klain pruchsilber, wigt anderhalb lot, zway sechzenteil.

Ein Coralln, gefaßt in vergült Silber, wie ein schenckl geformbt wigt anderhalb lot trey sechzehen Thail.

Fünf Stück Aingkürn, vnd ein Behaimischer rauher Amettist, alles vngefaßt.

Ein runde in silberin drat verfaßte Cristallen, wigt alles siben lot, und ein halb quintl.

Ein ander runde vnd flache Cristalln auch in silber gefaßt, wigt zway lot, und anderhalb quintel.

Mehr ein runde flache ungefaßte Cristalln.

In einem schwarzen liderin Säcklein drey zerbrochne stuck von einer Cristalln.

Drey Stüffelbraun Aertz.

In einem hültzen weissen püchsseln ein schon geformierter Handstain.

Aber in eim hültzen püchßlen, ein unbekander Stain in grünen Wachs verfast (Nota, die Bildnuß ist in das Inventari in Wachs gedruckt).

Ein roth alt samaten Goller mit schwartzkröpflin gefütert.

Ein aschenfarb damasten Leibrock, ohn Ermel.

Ein roth damascken Wappenrock mit Ermeln.

Ein roth gut damaßcken Wameß.

Ein roth damaßcken Schläppl.

Ein roth damaßcken Peutl.

Ein schwartz alts damaßcken schläppel.

Ein roth wullen Leibrock mit weissen Kröpflen.

Ein schwartz halb burstater Rock mit Fuchßwammen gefütert.

Ein schwarz Schamlotene Böhaimische Reutkappen.

Ein schwarz wullen Schläppl.

Ein schwartz parhaten Leibrock.

Ein liderin Gsäß und wameß.

Ein ganz wullen weiß par hosen.

Drey rote Schläppen.

Ein schwartzer abgetragener Wappenreut Rock dabey ein Kappen, ist alles ainfach.

Ein schwartzer Barchanter Mantl.

Ein ganz liderin par Hosen.

Ein schamlotener Prustfleck.

Ein grawer parchaten wappenkittel.

Ein Mäderin Hauben.

Ein roth wullen par Hosen.

Ein guldene gewundene schnür umb einen hut.

Drey Hemet mit guldin schönen krägen.

Mehr drey Krainerische Hemet mit knüpffter arbeit.

Noch ein abgetragen Hemet.

Zway Stückel Leinwat, halten 13 eln.

Ein eln weiß Augspurger parchat.

Ein Reuthamer, und ein eysene Züntbüchsen.

Ein Messerle und ein käppl in ainer schaid mit sylberin bschlächt.

In ainer schaid trey Behaimische Messer von Sandl.

Ein par Stiffel, Reutseck, vnd Sporn.

Ein schwarzer Reuthut.

Ein geschmeltzter Tussäcken, ist unbeschlagen.

Mehr genants Doctor Theophrasti täglicher Wätschger, darinn zwen schlüssel gefunden, darbey hangt auch ein klain unbeschlagen Prächsen.

Mehr bemelts Doctors silberin Petschafft.

Ein Füteral von einer Ellendshaut, darbey ein Ellend klaw.

Ein pergamenten Kuntschafftbrieff von der Statt Villach, von wegen absterbens des Theophrasti Vatter.

Con-

Concordiae Bibliorum.
Bibliam Parva forma.
Novum Teſtamentum.

Interpretationes Hironymi ſuper Euang. in duobus libellis eiusdem formae.

Ein gedruckt, und ſiben geſchribne Artzney Bücher, und ſonſt allerley ander collectur.

Mehr etliche vnnd allerley geſchribne Collectur in Theologia, ſo Theophraſtus ſoll concipirt haben.

Etliche Püchſel und Scütel, darinn allerley Pulver, pflaſter, Vnguent und anders, der Artzney zugehörig.

In ainem alten Wätſchger etliche runde flache Eyſen mit leder beſchlagen, wie dazumal geacht, zum waſſerheben gehörig, darbey ſieben klaine eyſene ſtangel.

In einem hochen ſack allerley hültzen Dräwerk, Form und Inſtrument, wie man das waſſer heben ſoll.

So haben auch vermelt Herrn Teſtamentari damals angezeigt, wie das ſie auff und zu allerley nottürftigen außgaben, gegen gebürlicher Rechnung verſchiner Zeit, noch in leben, vnnd auß bevelch Doctors Theophraſti, vber vnnd auſſerhalb dem Gold, ſo hie oben Inventiert, auß deſſelben Theophraſti Güttern, Maiſter Andreen zügeſtelt vnnd geben haben 16 Dugaten in Golt.

Beſchehen und beſchriben zu Salzburg in mehr genannts Michaelen Setznagel gewohnlicher Herberg, an ſanct Lucastag den 18ten des Monats Octobris, Als man zelt von Chriſti unſers lieben Herrn Geburt, Tauſent fünff hundert, vnd im ain und viertzigſten Jar, Vnd ſind dabey geweſen die Erbern Maiſter Leonhard Sultzberger Goldſchmid, Andres Wendel, und Rubrecht Strohl, all

Bur-

Burger zu mehrbestimbtem Saltzburg, als Zeugen zu vorbeschribner Inventation erfordert berüfft, und sonderlich erfordert.

Haus Kalbßor, auß Kaiserlicher Gewalt offner und vorbeschribner Inventation berüffter und requirirter Notari, hat sich zu vrkund und Glauben aller vorbeschribner hie mit aigner Hand vnterschriben.

Theophrast lag anfänglich in Mitte des Freythofs, bis ein unbegreiflicher Apotheosirungs-Eifer ihn hierher übersetzte. Von diesem Theophrast erzählt zwar auch Christian Wurstisen in der Basler Chronik, daß er von Einsiedeln aus der Schweitz gebürtig war: allein Matthäus Quade in deutscher Nation Herrlichkeit widerspricht ihm, und sagt, daß er ein Edler aus dem Geschlechte von Brombast und ein Bastard von einem Deutsch-Ordens-Commenthur zu Ardenaw in der Eyffel war, wo noch das Wappen in der Kirche gefunden werde. Sein Vater habe ihn in der Jugend ausschneiden lassen, und zum Studiren angehalten. (Sieh auch hierüber Merian.)

In eben diesem Vorhause der Kirche sieht man an einer Wand dicht an der runden Kapelle eine hohe Tafel von rothem Marmor eingemauert mit dem halberhobenen Brustbilde eines Priesters mit 2 Wappenschilden auf den Seiten, wovon eines eine Kröte, und das andere zwey aufrechtstehende, und darunter einen liegenden Wecken enthält. Darunter steht:

ANNO MDXX PRIMA
MARTII OBIIT VENERABILIS VIR DNUS
LEONHARDUS FRÖSCHLMOSER IN
DECRETIS LICENCIATUS PASTOR IN
TAL-

TALGEW HIC SEPULTUS, CUIUS MAIORUM
OPE ANNEXA PAUPERUM DOMUS
ANNO MCCCCLXXXXVI.

und darunter, um diese Aufschrift noch unverständlicher zu machen, auf einer Tafel von Holze in einer neueren Schrift:

Daß durch hülff seiner Voreltern gestiftete Bruderhauß Ao. 1496 vor die Arme Mithausern und denen Begräbnussen vermehret hat: ist verschieden den 1. Martii und hieher begraben worden An. 1520.

Man ersieht hieraus wenigstens so viel, daß die Stifter des Brüderhauses die Voráltern dieses Fröschlmosers waren.

Der Freythof, welcher gerade hinter dieser Kirche angelegt ist, verdienet von jedem beobachtenden Fremden besuchet zu werden. Er ist ein mit Mauern eingeschlossenes, beynahe vollkommenes Viereck, dessen Länge über 260, und Breite über 200 Schritte mißt. Vier mit breiten Steinen gepflasterte, mit einem Dache gedeckte Corridore mit Arcaden umgeben den breiten mit Begräbnissen angefüllten Acker, und enthalten 88 Abtheilungen, in denen die vermöglicheren Einwohner der Stadt ihre Familienbegräbnisse mit zum Theile sehr prächtigen Monumenten errichtet haben. Dieser Freythof ward hier gleich nach Erbauung der Kirche zum heil. Sebastian angelegt, und im Jahre 1511 den 10. Dec. von Niclas Bischofe zu Hippon eingeweihet. Der erste, welcher hier begraben ward, war ein armer Mann, Rupert genannt. Erzbischof Wolf Dieterich ließ diesen Platz, weil er wirklich zu klein war, im Jahre 1597 erweitern; stellte ihn im Jahre 1600 in gegenwärtigen

gen Stand her; und ließ ihn nachher vom Weihbischofe Carl Grimming Dompropste zu Gurk einweihen. Im Jahre 1605 schoß der Erzbischof eine Stiftung dazu her. Man liest diese Zahlen mit schwarzen Buchstaben an der inneren Wand des bedeckten Ganges, der st. Gabriels-Kapelle gegenüber, wo die Jahrzahl 1750 die letzte Erneuerung desselben anzeigt.

Unter den Epitaphien der 4 Corridore befinden sich viele von Marmor, und einige auch von sehr künstlicher Architectur. Folgende verdienen von Kennern besonders beobachtet zu werden. (Wir machen auf dem Seitengange zur rechten Hand den Anfang).

1) Das Graf-Strahrembergische Monument; eine geschmackvolle Pyramide von roth und weiß gesprenkeltem Marmor. Der hiesige Domcustos Joseph Reichsgraf und Herr zu Strahremberg ließ es seinem im Jahre 1787 hier verstorbenen Zwillingsbruder Anton, Malteser Ordens Ritter, k. k. Kämerer und Oberstwachtmeister setzen, und wählte sich auch hier sein Ruheplätzchen, wovon ein leergelassener Schild die Nachricht einst späte aufnehmen soll.

2) Das Raspissche, mit Einfassung und Gestelle von rothem Marmor, und einem guten Gemählde von Andrä Langwider vom Jahre 1778, welches den heil. Apostel Jakob zu Pferde vorstellet. Der erste Urheber dieses Begräbnisses Jacob Caspis starb 1659.

3) Das Dauwrawaische, errichtet von Fr. X. Chr. Dauwrawa von Dauwrawaik, hochfürstl. Pfennigmeister, welcher im Jahre 1769 gestorben ist: ganz von Marmor.

4) Das Kaufmann-Gschwendtnerische, im edelsten Geschmacke, sehr einfach, von rothem und weis-

weißem Marmor, mit beyderseitigen Wandpilastern ionischer Ordnung nebst 2 zierlichen Pyramiden und Schilden von weißem Marmor, erneuert, oder vielmehr neu errichtet vom Hrn. Stadtrathe und Eisenhändler F. X. Gschwendtner im Jahre 1776.

5) Das Kendlerische, mit freystehenden Corynthischen Säulen von weißem und rothem Marmor: in der Mitte eine Tafel von Basrelief aus weißem Marmor in alter Manier, aber nach einer sehr guten Zeichnung, die heil. Familie vorstellend. Auf beyden Seiten sind die Statuen der 2 heiligen Johannes, und oben 2 Engel.

6) Das Kurz- von Goldensteinische durchaus von rothem Marmor. In der Mitte steht der Tod aus weißem Marmor in einer Blende, von ganz erhobener Arbeit, vom Jahre 1670.

7) Das Lederer-Lacknerische, mit einer marmornen zierlichen Blende, worin nach altem Geschmacke, aber mit sehr sprechenden Physiognomien die Fußwaschung Christi aus weißem Marmor in erhobener Arbeit ausgehauen ist.

8) Das Handelsmann-Zillnerische mit einer marmornen Tumba, worauf eine Engelsstatue von weißem Marmor steht, mit einem eisernen Gitter umgeben.

9) Das Apotheker-Mayrische von 1683, mit einer Vorstellung der Erweckung des todten Jünglings zu Naim aus dem Evangelium, durchaus von Marmor.

10) Das Franz-Anton Danreiterische, ein edel-einfaches Grabmahl von Marmor.

Die-

Dieser Danreiter war Inspector der hochfürstlichen Gärten durch 32 Jahre, und starb den 17. Febr. 1760. Seine Frau war eine gebohrne Kolbinn, die auch hier ruhet. Von ihm hat man sehr gute Zeichnungen aller Kirchen Salzburgs, welche nachher in Kupfer gestochen worden sind. Der hochfürstliche Hr. geh. Rath und Hofkanzler Baron von Kürsinger besitzt die meisten Original-Zeichnungen dieses Künstlers.

11) Das Kaufmann-Hefterische mit einem schönen Gemählde.

12) Das Aniserische, nun von Robinigsche, aus rothem Marmor, mit 2 weißmarmornen Pyramiden auf den Seiten. Diese sind im Jahre 1783 errichtet worden, in welchem Jahre Frau Magdalena Robinig von Rottenfeld, gebohrne Aniserinn, Mutter des itztlebenden Stammhälters begraben wurde.

23) Das Castellische von rothem Marmor mit einem Fronton, der von gekuppelten ionischen Wandpfeilern getragen wird. In einer in Mitte des Monuments angebrachten runden Vertiefung sieht man die Büste des Elias Castello von weißem Marmor, und darunter folgende Aufschrift:

ELIÆ CASTELLO VIRO ITALO EX OPPIDO MILLI EXCELLENTI SCULPTORI ET OPERIS MOSAICI PLASMITI VITÆ MORUMQUE CANDORE ORNATISSIMO, IMMATURE E VIUIS SUBLATO, FRATRES EIUS MOESTI ANTHONIUS ET PETRUS CASTELLI HOC CHARITATIS MONUMENTUM FECERUNT, EREXERUNTQUE: OBIIT ANNO MDCIIX. CAL. IANUARII, ÆTATIS SUÆ XXXmo, CUIUS ANIMA ÆTERNA FRUATUR PACE.

Die-

Digitized by Google

Dieser Castello war derjenige, welcher die Kapelle des heil. Gabriels (wovon unten) mit Mosaik verzierte. Man hat von ihm sonst keine nähere Nachrichten.

In dieser Feldung (Abtheilung) sieht man auf dem Boden auch einen rothmarmornen Grabstein mit einem halberhobenen Brustbilde, und darunter die Aufschrift:

„Sebastian Doussenpacher, Burger und Steinmetz, der unter Erzb. W. Dietrich für die Kapelle, und Gottsacker Maurermeister gewesen. Gestorben 1602."

Auf einer anstossenden Marmorplatte liest man folgendes Distichon:

Expiro I satis est struxisse palatia terris.
Non tua munde bona est vita, superna bona est.

14) Das Kaufmann-Hoferische von rothem Marmor, nebst einem schlechten Basrelief, welches Jobs Unglücksfälle vorstellet.

15) Das Popp-von Rhainische von Marmor, mit einem mittelmäßigen Gemählde in der Mitte.

16) Das Dominik-Kaufmannsche von Söllheim von 1773, aus Marmor, mit einem guten Gemählde in der Mitte.

Alle diese sind von Marmor. Außer denselben sieht man noch mehrere, die noch in verschiedenen anderen Rücksichten ein Augenmerk verdienen.

Wir zeichnen nur einige davon aus, welche sich entweder ihrer edlen Simplicität, oder ihres seltenen Inhalts wegen empfehlen.

Un-

Digitized by Google

Unweit von der Commungruft (welche im Jahre 1734 zur Aufnahme des armen Brüderhauses gegen ein Almosen nach Standeswürde, selbst mit der Erlaubniß, seinen Nahmen auf ein „Staindl" setzen zu lassen, vom hiesigen Consistorium zu errichten erlaubt worden ist) steht man auf einem Pfeiler folgende Grabschrift:

Franz Reitter, Hofrath, und Kammer-Procurator.

Wider diesen unvergleichlichen Juristen hat der hinterlistige Todt am 24. Jul. 1698 im 45. J. seines Alters die Clag zwarn behauptet; es würdet aber in dem göttlichen *Revisorio* deme für den zeitlichen Verlurst hoffentlich der ewige Gewinn allbereith zuerkennt seyn, dafern er jedoch eben nicht völlig ausgelangt, verhelffe du ihm mit andechtigem Gebeth zu besseren Behelffen.

Von diesem Grabsteine geht man den langen Corridor hinan; kommt da vor einem von Abraham Herzner im Jahre 1684 wider die Pest zu Ehren des heil. Sebastians, dessen Bildniß über einer Kugel, worauf die Stadt Salzburg sehr unordentlich gemahlt ist, auf dem Altarblatte zu sehen ist, aus gesprenkeltem Marmor erbauten Altare vorbey, und im Seitencorridor zu einem kleinen Marmorsteine, der in der Wand befestiget ist, und eine Rahmeinfassung hat. Dieses Denkmal haben Se. itztregierende hochfürstliche Gnaden Ihrem ehemahligen Hofmeister setzen, und mit folgender Aufschrift zieren lassen:

Ingenuo Viro
D. CASIMIRO VILLERSY
Patria Gallo
Moderatori quondam suo bene merito

Justi

Justi desiderii
Monumentum posuit
HIERONYMUS,
ARCHIEP. ET PRINC. SALISB.
1 7 7 6.
Agebat aetatis suae 67mum annum.
R. I. P.

Im daran stossenden dritten Corridore gegen die Mitte sieht man auf zwey Pfeilern gegenüber ein Par sehr einfache Marmorplatten, welche Geniüsse von erhobener Arbeit vorstellen, einen in der Stellung eines Schlummernden, den andern stehend mit einer gestürzten Fackel: beyde halten Tafeln vor sich, worauf folgende kurze Aufschriften stehen:

FRANC. GUIDOBALD REITER
HIC JACET, ET PARENTES
EXSPECTAT IN GLORIA
1655.

Gegenüber

MARIA TERESIA REITERINN
HIC DORMIT ET IBI PRO
PARENTIBUS VIGILAT
1658.

Im folgenden vierten Corridore scheinen folgende Grabschriften, die erste, um den Witz eines Ludimagisters zu bezeichnen, und die zweyte ihrer Naivetät wegen, bemerkenswerth zu seyn.

An einem Pfeiler der Danreiterischen Gruft:

Ah mi Viator
Sine Lacrymis ne veni, ne asta.

Nam oculus, qui Patri
Matrique intempestive excidit,
Hic jacet
JOANNES BAPTISTA
KELLENBERGER
Supra aetatem maturus & gravis puer
Aut, o rarum! duodennis vir,
Qui cum in Scholis coronam nemini cederet,
Mors invida scripsit cum Joanne pro imperio,
Et sola solio movit.
Nunc coeli in Academia Deum audit
docentem.
In memoriam suavissimi filii moesti parentes
Mon. hoc. pp. obiit 10 Apr. 1649.

Weiter hinab gegen die Kirche in der 4ten Gruft an einem Pfeiler:

Sprich zu, kauf ein bey diesem Feld,
Ich hab Waar nach Gefallen:
Gedenk nur mein, du brauchst kein Geld;
Mit Tröst dich Gott kannst zahlen.
Ach, ob mich gleich die Wassersucht
Auf diesen Markt getrieben,
Ist doch vielleicht nach meiner Flucht
Noch große Hitz verblieben;
Darumben wollest mit Gebett
Und Weichbrunn mich hie laben.
Solches mir zu verschulden steht,
Wann man dich wird begraben.

Also redet alle vorübergehenden an die viel Ehrentugendreiche Frau Maria Oberreitterinn, Hn. Oswalden Oberreitters Bürgern und Handelsmanns

manns Frau Alters 50 Jahr, welche den 23 Aug. 1685 verschieden.

Unweit von diesem Grabsteine sieht man ein sehr geschmackvolles Monument, welches der hiesige Handelsmann Hr. Bernard Zezi seiner verstorbenen Tochter setzen ließ, und wozu er die schöne Grabschrift selbst verfertigte. Das Monument ist eine im Pfeiler befestigte abgestumpfte Pyramide aus schwarzem Marmor, die auf einem ebenfalls schwarzmarmornen, und weiß eingefaßten Piedestale ruht. Auf der Pyramide ist ein Adler, und im Felde des Piedestals ein schlafender Löwe angebracht. Die Aufschrift ist folgende:

Hier ruht die Hülle
des tugendhaften besten
Maedchens Mariannens,
die der Tod in ihrem
XXIIsten Lebensiahre
den über diesen Verlurst innigst
betrübten Aeltern
Joh. Bern. Zezi, Handelsmanne
vnd
M. Anna gebohrn. Polis
ach viel zu früh!
er trissen hat,
und die
nur die Hoffnung
dort oben sie wiederzusehen
darüber tröstet kann.
An. MDCCLXXXVIII
den 3. Novemb.

Dieser Freythof hat einen freyen Eingang auf Seite der Kirche aus der Linzer-Gasse. Man kommt dahin durch 2 hölzerne Gitter; über dem inneren ist ein hohes Portal von Sandsteine, welches einen Giebel hat, in dessen Gipfel das Wappenschild Wolfs Dietrichs von weißem Marmor, und in dessen Felde auf einer rothmarmornen Tafel folgende Worte mit goldenen Buchstaben zu lesen sind:

> Erzbischof Wolf Dieterich zu Salzburg deß Geschlechts der edlen Herrn auf Raitenaw hat diesen Freythof gestift, und erbawt MDC.

In Mitte des Freythofes steht eine runde Kapelle, welche Erzbischof Wolf Dieterich im Jahre 1597 zugleich mit dem Freythofe zu erbauen anfieng, und im J. 1600 vollendete. Er ließ die Wände durch den berühmten Künstler Elias Castello mit Mosaik kleiden, die Kapelle im J. 1603 durch Meister Stephan Grosser, bürgerlichen Kupferschmied zu Salzburg mit Kupfer decken (wozu 66 Centner Kupfer, damahls das Pf. zu 16 kr., also für 1760 fl. gebraucht worden sind) mit einem vergoldeten Knopfe, und Kreutze zieren, und das ganze Dach grün anstreichen. Den 29sten September des nämlichen Jahres ließ er sie durch den Bischof zu Gurk Johann Jakob Grafen von Lamberg zu Ehren des heil. Erzengels Gabriel, und der h. h. Apostel Simon und Judas in seiner Gegenwart weihen. Das Altarblatt ist dem heil. Erzengel allein geweiht. In Mitte dieser Kapelle ließ sich Wolf Dieterich seine Gruft bauen, in welcher er begraben zu werden verlangte, welches auch nach seinem den 16ten Jäner 1617 in der Festung Hohen-Salzburg, wo er 5 Jahre, 2 Monathe und etliche Tage gefangen

ge-

geſeſſen hatte, erfolgten Tode, doch nicht mit der von ihm verlangten Prachtloſigkeit geſchehen iſt *).

Dieſe Kapelle hat in der Kuppel 4 runde hervortretende Fenſter, auf deren vorderſtem die Jahrzahl 1600

*) Erzbiſchof Wolf Dietrich hatte ſich ſelbſt folgende Grabſchrift, und letzte Anordnung gemacht:

Wolfgangus Theodoricus Raitenavius Salisburgenſium Archiepiſcopus & Princeps Sacelli que huius & coemeterii fundator, plebem ſuam, dum viveret, enixe fovens, amans que inter eandem pariter in hac ædicula mortuus ſepeliri Deo ſic permittente placuit, ideo que & eos, penes quos poſt ipſius obitum ſuprema rerum huius Provinciæ erit, vivus hoc Epitaphio & in Domino rogat, vti defuncti cadaver ne exenterent, neve vltra 24 horas ſpectandum publice proponant, ſed ſtatim conditionibus his ſepulturæ mandent. Nimirum non aliis quam quotidianis viventis veſtibus induunto. Famuli a cubiculo obſcurioris ſortis quod vivum curabant corpus terræ inferunto; feretrum vnius ſignum crucis cum 4 tantum cereis præcedunto: illud ipſum 6 omnino Religioſi ordinis D. Franciſci de obſervantia nec alii comitantor, id que non interdiu, ſed noctu absque Campanarum pulſu, excepta ea, quæ prope ſacellum defuncti apud S. Sebaſtianum eſt: nemo veſtem funebrem funeris huius cauſa ſumito, ſed potius D. O. M. pro defuncti anima peccatis que exoranto & deprecantor. Singula hæc ita integra obillæſa que ſunto & a poſteris cuſtodiuntor, atque conſervantor, ſicut D. O. M. & ipſi poſt fata ſibi propitium orant exoptantque.

Digitized by Google

1600 der Erbauung, und auf deren hinterstem 1693 der Erneuerung mit goldenen Buchstaben zu lesen sind. Man kommt über 4 Stufen von Marmor zur Thüre, welche mit einem eisernen Gitter verschlossen, und mit einem weißmarmornen Portale gezieret ist, in dessen Giebelfelde die Worte mit goldenen Buchstaben stehen:

WOLF. THEODO. ARCHIE.

Der Altar von Marmor steht in einem rückwärts angebauten Gewölbe, das bis an die Kuppel reicht. Außer den Kuppelfenstern hat die ganze Kapelle nur 3, nämlich über dem Portale und auf beyden Seiten des Altargewölbes *).

Erz-

*) Für den Dienst dieser Kapelle hat Erzbischof Wolf Dietrich folgendes vorgeschrieben:

D. O. M.

Illustrissimus & Reverendissimus Princeps ac Dominus Dn. Wolfgangus Theodoricus Archiepiscopus Salisburgensis hanc sub divino Tutelari Gabriele Archangelo sacram Ædem, circumsepto porticibus Cœmeterio, in augmentum pietatis a fundamentis abs se extructam, & omnimoda arte exornatam, hisce legibus ad notitiam piæ posteritati constituit. Bini Sacerdotes per vices singulis diebus sacrum dicunto: pro fidelibus vivis & defunctis exoranto: fundatoris inprimis & sanguine junctorum memoriam devote agunto: salarium vterque menstruum decem, æditnus quinque florenorum accipito: accepti expensi que rationes ad hoc singulariter deputatis quotannis præstanto: iura præmissorum cum collatione successores Principes Archiepiscopos sequuntor. Quisquis hanc mentem violare attentaverit, is Deum O. M. Iudicem vindicem expectato.

Digitized by Google

Erzb. Marcus Sitticus ließ sich durch oben angeführte Anordnung nicht abhalten; sondern ließ den guten W. Dietrich, dessen Hauptfehler Raschheit, und manchmal Unbesonnenheit war, mit aller Pracht zu Grabe bringen. Die Einwohner Salzburgs hatten eine so gute Meinung von ihm, daß man sich lange mit der Sage trug, daß er in dieser Gruft noch unverwesen in einem Sessel sitze, und seine Fundationsbriefe in seinem Schoße bewahre. Allein dieses betrügliche Denkmal der Heiligkeit bewährte sich nicht, als man im Jahre 1786 diese Gruft öffnete, und den in diesem Jahre verstorbenen Fürst-Bischof zu Chiemsee, (Reichsgrafen Truchseß zu Zeil) nach dessen Anordnung dahin zur Ruhe brachte. Man fand einiges von Kleidungsstücken und Gebeinen; allein alles ganz vermodert.

LX. Das innere Linzer- oder st. Sebastians-Thor. Dieses war bis in die Zeiten Erzbischofs Paris das einzige Stadtthor von dieser Seite, außer welchem die Strasse nach Oesterreich in gerader Richtung unmittelbar ihren Anfang nahm. Als es bereits sehr baufällig war, ließ es Erzbischof Marcus Sitticus im Jahre 1614 von Neuem, und wie es gegenwärtig steht, von Werkstücken aus Sandsteine sehr fest aufbauen, und dann auch die Stadtmauer, welche von da bis an das Bergstraß-Thor (den heutigen Lodronbogen) am sogenannten Hexenthurme vorbey gezogen war, wieder ausbessern. Von Seite der gemeinen Stadt wurde zu gleicher Zeit der Weg von diesem bis zum Bergstraß-Thore neu angelegt, und vollendet. Von Innen gegen die Stadt sieht man auf diesem Thore das Wappen des Erzb. Marcus Sitticus mit der Jahrz. MDCXIIII. Von Außen sieht man gegen die Strasse in der Höhe die Büste des heil. Sebastians von halberhobener Arbeit aus weißem Mar-

mor

mor mit 2 Engeln in einer runden Vertiefung, und darunter eine länglicht viereckichte Tafel von gleichem Marmor mit der Aufschrift:

DIVO SEBASTIANO PROTECTORE
MARCUS SITTICUS
SALISBURGENSIS ARCHIEP. ET PRINCEPS
CORRUENTEM PORTAM
VRBI DECORO, CIVIBUS PRÆSIDIO, A FUNDAMEN-
TIS IN HANC
FIRMITATEM REAEDIFICARI CURAVIT
ANNO MDCXIIII. PRINCIPATUS VERO II.

Rechts außer diesem Thore ist der vom Erzbischofe Leopold Anton (Grafen von Firmian) erbaute Ochsenstall; worin dieser Erzbischof einige Büffel-Ochsen zu öffentlichen Arbeiten füttern ließ, die sich auf der sogenannten Cistel-Alpe des Geisberges fortpflanzten. Der gegenwärtige Erzbischof hat diese stinkenden, trägen, und als Schlachtvieh beynahe unbrauchbaren Thiere ganz auf die Seite geschaffet. Hier ist nun ein Bestand- oder Pachtwirth.

Links ist ein vom Erzbischofe Paris bey Gelegenheit der Befestigungen erbautes Thor, durch welches eine Strasse zwischen den Wällen und der alten Stadtmauer, wo itzt eine mit Pfeilern aus Marmor von der Landschaft erbaute, aus mehreren Abtheilungen bestehende lange Remise steht, nach dem Mirabell führet. Diese Strasse ist unten hohl; indem sie über dem alten Stadtgraben errichtet ist. Auf der rechten Seite dieses Thores ist eine kleine Wachstube, und dann

das äußere Linzer- oder st. Ruperti-Thor. Dieses Thor ist vom Erzbischofe Paris im Jahre 1622 neu erbauet worden, als er bereits mit der ganzen diesseitigen Befestigung ans Ende gekommen war.

Man

Man ſieht auf der äußeren Seite desſelben gegen die Straſſe den heil. Rupert von weißem Marmor in einer Blende, und darunter das Wappen des Erbauers. Auf beyden Seiten des Thors ſind auf 2 länglicht viereckichten Tafeln von weißem Marmor folgende Aufſchriften:

DEO OPT. MAX.

DIUISQUE TUTELARIBUS ADSPIRANTIBUS.

unten auf 2 anderen minter breiten, aber höheren Tafeln von gleichem Steine

PARIS EX COM. LODRONI ARCHIEPS ET PRINCEPS SALISBURGENSIS S. S. A. LEGATUS JUVAVIUM SAXEIS HIS MOLIBUS ET PROPUGNACULIS ATQUE AGGERE PERPETUO COMMUNIVIT.

MONTIUM DEVEXA VASTASQUE RUPIUM CREPIDINES, NEQUID SECURITATI DEESSET, FERRO ET VECTIBUS PRÆCIPITAVIT, DIUOQUE RUPERTO FUNDATORI DEDICAVIT. ANNO MDCXXIIX.

HOSTIBUS OBSTACLO.

PATRIÆ ET AMICIS PRÆSIDIO.

Unmittelbar außer dieſem Thore iſt eine Aufzieh- und dann eine andere lange Brücke, unter welcher der naſſe Schanzgraben durchgeht. Die Straſſe führet nun in einer Krümmung vor einem hölzernen Wachhauſe, das im Hintergrunde des Ravelins erbauet iſt, vorbey, und zu dem äußerſten oder Ravelinthore, welches der Erzbiſchof Johann Ernſt im Jahre 1704 er-

erbaute. Ueber diesem steht ein Wachhäuschen von Sandsteine zwischen 2 Bomben vom nämlichen Steine. Gegen die Strasse sieht man den erzbischöflichen Wappenschild, und darunter auf einer weißmarmornen Tafel die Aufschrift:

PRO PATRIÆ SALUTE ET VRBIS
MUNIMINE IOANNES ERNESTUS
ARCHIEPS ET PRINCEPS SALISB. S. S.
AP. LEG. EX COM. DE THUN &c. &c.
F. F. AO. MDCCIV.

Nun folgt eine Aufziehbrücke über einem trockenen Graben; dann beyderseits 2 hölzerne Häuschen, des Thorstehers und Zeicheneinnehmers, ein Gitterthor und ein Schrankbaum mit einem Schilderhäuschen.

LXI. Die **Priesterhausgasse**, oder der **Dreyfaltigkeitsplatz**. Diese Strasse ist vom Andreas- bis zum Lodronbogen über 680 Fuß lang, und wegen ihrer Breite, Ebene und Geradheit eine der ansehnlichsten der Stadt. Sie ist aber nicht älter, als seit der Regierung des Erzbischofs **Paris**, welcher den **Andreasbogen** durchbrechen, und die Strasse bis zum neuerbauten Lodronischen Palaste ebnen und pflastern ließ.

Vordem war die Stadt vom Oster- bis zum Wasserthore, und vom Bergstraß- bis zum Sebastianthore geschlossen, und was neben und außer der Bergstrasse lag, war Feld, Garten oder Wiese; auch hatten einige Privatleute hier Lusthäuser. Hier soll auch ein Hügel gestanden haben, den man den **Schinderhügel** nannte, vermuthlich da, wo itzt das schöne Priesterhaus steht. Aber gewiß ist es, daß in letzteren Zeiten ein gewisser **Max Steinhauser** Bruder des **Johann Steinhausers**, Hofrich-

richters des Nonnberger Stifts (Verfassers der geschrieb. Salzburg. Chronik) unter Erzbischofe Wolf Dietrich hier eine Sommerwohnung mit einem Garten hatte, die er aus den Steinen des abgebrochenen Eckhauses an der Brodgasse erbaute, welche ihm der Erzbischof sammt den übrigen Materialien geschenket hatte.

In dieser Strasse sind nun

a. links das Graf: Ueberackerische schöne Gebäude von 3 Geschossen.

b. eine kurze breite Gasse, aus der man in das

LXII. Pfaffengäßchen, oder eine lange, nicht sehr breite Gasse kommt, welche hinter dem Virgilianischen, und Priesterhausgebäude, und einigen Hintergebäuden der Bergstrasse durchgeht, und gerade die Länge des erstgedachten Gebäudes hat.

c. das Virgilianische Collegium.

d. die Dreyfaltigkeitskirche.

e. das Priesterhaus.

Alle diese drey (c. d. e.) machen ein Gebäude aus, das wahrhaft mit fürstlicher Pracht, und im edelsten Geschmacke erbauet ist. Den mittleren Theil des Gebäudes nimmt die Kirche, und den Flügel zur rechten das hochfürstliche Priesterhaus, und den zur linken das virgilianische Collegium ein. Beyde Flügelgebäude haben außer dem Erdgeschosse nur ein hohes Geschoß mit sehr hohen viereckichten Fenstern, die ganz einfache Einfassungen haben, und mit jonischen Wandpfeilern von Marmor geziert sind. Ferner haben beyde ganz gleich hohe Risalite an ihren äußersten Enden, welche dem Ganzen eine herrliche Gestalt geben.

geben. Beyderseits zieren gleich hohe Portale von Marmor die Eingänge: nur die Aufschriften sind verschieden; die zur rechten heißt Collegium Presbyterorum & Alumnorum, und die zur linken Collegium Conuictorum Virgilianorum. Da dieses Gebäude an einer Anhöhe aufwärts erbauet ist, so bildet eine etliche Schritte vorwärts aufgeführte Mauer von Quatern eine Art von Terrasse, welche gepflastert ist. Das Dach ist durchgehends ein sogenanntes Grabendach, die Risalite ausgenommen, welche Giebeldächer haben.

Im virgilianischen Collegium, das einwendig, so wie das Priesterhaus in ein Viereck mit breiten gepflasterten Durchgängen von unten, und lichten breiten Corridoren im ersten, und dem Mezzanin-Geschosse versehen ist, und breite hohe Zimmer, nebst sehr geräumigen Studier- Schlaf- Exercitien- Ergötzungs- und anderen Wohnzimmern hat, wohnen nicht nur die adelichen Jünglinge, welche die virgilianische Stiftung genießen; sondern auch seit 1775 die hochfürstlichen Edelknaben, für welche Se. hochfürstliche Gnaden ein vertragsmäßiges Kostgeld bezahlen, unter einem Director, und einigen Instructorn. Se. itzt regierende hochfürstliche Gnaden haben vor Kurzem dem Ganzen eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben, wovon wir im II. Bande umständlichere Nachricht ertheilen werden.

Im Priesterhause wohnen nicht nur die hochfürstlichen, gegenwärtig sehr zahlreichen Alumnen, sondern auch von Zeit zu Zeit einige alte Geistliche, welche hier ihren Unterhalt finden.

Beyde Stiftungen sind vom Erzbischofe Joh. Ernst (aus den Grafen von Thun) welcher dieses eben so ansehnliche, als bequeme und regelmäßige Gebäude im Jahre

1699 zu erbauen anfieng. Man sagt, er habe es Anfangs für seine Familie, als für ein Fideicommiß bestimmet: allein Hindernisse und Verdrüßlichkeiten, welche dazwischen gekommen wären, hätten ihn zur Abänderung des ersten Planes vermocht.

In der Mitte beyder Flügelgebäude steht die schöne und prächtige Dreyfaltigkeitskirche, welche im nämlichen Jahre 1699 zu erbauen angefangen worden ist. Im Jahre 1700 am Dreyeinigkeits-Sonntage geschah die Einweihung derselben durch den Bischof zu Chiemsee Carl Sigismund. Vor der Weihung hielt der hochfürstliche Consistorial-Kanzler Wolfgang Kerschbaumer vor geschlossener Kirchthüre eine (wie Schlachtner schreibt) vortrefflich gelehrte Rede: dem nach der Weihung gehaltenen Hochamte wohnte der Erzbischof selbst bey. Diese Kirche ist in dem neuesten italiänischen Style erbauet; besteht aus einem Mittelgebäude, das eine hoch empor strebende Kuppel trägt, mit einem hervorspringenden Portale, und 3 Gewölben, wovon eines vorne in der Mitte den Hochaltar, und zwey auf den Seiten die Seitenaltäre enthalten. Im Vorsprunge des Portals befindet sich der Musikchor. Beyderseits sind zwey nicht sehr hoch über das übrige Gebäude emporragende Thürme mit gedrückten Kuppeln, welche nach 4 Ecken auswärts geschweift sind, und diese Thürme treten mit den Eckrisaliten des ganzen Gebäudes gleich weit hervor. Jeder dieser Thürme hat 2 Absätze, in der Höhe der beyden Flügelgebäude, auf deren obersten die oben beschriebenen Kuppeln mit 4 runden Fenstern, und einer weißblechernen Bedeckung ruhen. In Mitte der Kuppeln ist ein Knopf mit einem Kreutze von vergoldetem Metalle. Die untersten Absätze der Thürme haben in gleicher Höhe mit dem übrigen Gebäude vorne und auf beyden Seiten des Vorsprungs Bogenfenster, und die obersten gleich hohe viereckichte

Fen-

Fenster mit zierlichen Einfassungen: diese habe auf beyden Seiten römische Wandpilaster, welche das Gesims dieser Absätze tragen. Zu dem Portale der Kirche kommt man über 8 breite in einen großen Halbzirkel erbaute Stufen von Marmor, welche von 4 gleichen Ecksteinen geschützt sind; und dann näher an der Kirche wieder über 3 andere ähnliche Stufen, von denen ebener Eingang ist. Die beyden Thurmvorsprünge sind gegen Innen in einen Halbzirkel erbauet. In der Mitte dieses Halbzirkels ist das prächtige Portal mit einem Fronton, in dessen Felde das erzbischöfliche Thunische Wappen angebracht ist. Auf jeder Seite des Portals tragen 4 auf hohen Postamenten frey stehende römische Säulen ein hervorspringendes Gesims, auf denen 4 allegorische Statuen von Marmor auf Plinthen in Lebensgröße zu sehen sind. Die hohe Thüre in der Mitte des Portals hat eine sehr einfache Einfassung von Marmor; und über ihr ist ein hohes Bogenfenster, wodurch Licht in den Musikchor fällt. Die Kuppel ruht auf einer ovalen Mauer, die 8 hohe, viereckichte Fenster hat. Die Laterne der Kuppel hat 8 gleiche, runde, kleinere Fenster, und die mit einer Kugel gezierte Helmstange trägt den verzogenen Nahmen J. Ernst, der in einem Dreyecke liegt, das mit einem Strahlenkreise umgeben, und so wie das übrige von vergoldetem Metalle gemacht ist. Die Kuppel ist in 8 Reihen mit Schindeln, und in eben so vielen abwechselnd mit weißem Bleche gedeckt.

Das Innere der Kirche entspricht, was die Bauart betrifft, ganz der äußeren Majestät. Beym Eintreten erblickt man den im vorwärts angebauten Gewölbe errichteten Hochaltar von rothem Marmor. Die Bauart ist eben so schön als einfach. In der Mitte ist die h. Dreyeinigkeit von Bildhauerarbeit und vergoldet, und darunter ein über 4 Werkschuhe hohes und eben so viele breites, vergoldetes Herz von Hol-

Holze, das in der Mitte eine Thüre, als Tabernakel, hat*). Die beyden Seitenaltäre sind ebenfalls von Marmor, und mit vergoldeter Bildhauerarbeit gezieret. Auf einer Seite sieht man ein Muttergottesbild, und auf der andern den gekreutzigten Heiland. Die Kuppel wird von 16 römischen Wandpilastern getragen, wovon auf jeder Seite des Ovals, vorne und hinten, 4 stehen. Die Säulenstühle, und die Säulen selbst sind lichtgelb bemahlt. Die Capitäler sind weiß, die Zwischenwände grau. In Mitte dieser Zwischenwände sind Rahmen von Stukkatur, in denen die 4 Kirchenlehrer Hieronymus, Gregorius, Augustinus und Chrysostomus von Fresco gemahlt, mit oberhalb angebrachten Attributen aus Stukk zu sehen sind. Unterhalb sind leerstehende Blenden angebracht, aus deren einer die Kanzel hervortritt. Auf den Seiten der Kapellen sind Oratorien und Tribünen mit Dockengeländern von Holz und mit Fenstern angebracht. Die Bethstühle sind beyderseits an den Zwischenwänden in Halbzirkel geordnet. Diese, so wie das Communiongitter, die Oratorien, und die beyderseits angebrachten Sakristeythüren sind von hartem Holze, und zierlich ausgeschnitten. Ueber den Thüren, welche mit weißem Marmor eingefasset sind, sind durchaus große Muscheln von Stukkatur in Vertiefungen angebracht. Die 3 Gewölbe, worin die Altäre stehen, und der etwas ausgebauchte, mit einem eisernen Gitter gezierte Musikchor werden von ionischen gekuppelten Wandpilastern getragen. Die Decke der Kuppel ist mit Fresco bemahlt, welches die himmlische Glorie mit allen Heiligen vorstellet; in Mitte der Laterne schwebt ein gemahlter h. Geist. Hin und wieder sind Zierathen von Stukk

ange-

*) Diese eben so lächerliche als portentöse Maschine wird vermuthlich die längste Zeit diese heilige Stätte verunstaltet haben.

Digitized by Google

angebracht. Das Mauerwerk, welches die Kuppel unmittelbar trägt, hat 8 römische Wandpfeiler. Das Pflaster ist mit rothem und weißem Marmor nach der ganzen Ovalbreite figürlich ausgelegt. In Mitte des Pflasters gegen die Thüre liest man folgende Denkschrift:

VISCERA
MISERICORDIÆ ET PIETATIS
IN VIUIS PLENA
DEO VNI ET TRINO
IN TERRIS RELIQUIT
FRANCISCUS ANTONIUS
ARCHIEPISC. ET PRINC. SALISBURG.
SED. APOST. LEG. GERMANIÆ PRIMAS
S. R. I. PRINCEPS AB HARRACH
MDCCXXXII.

Erzbischof Franz Anton hatte nämlich hier seine Eingeweide begraben lassen, so wie dessen Herz in der Kapelle des Mirabells beygesetzet wurde. Ein eisernes hohes Gitter verschließt außer dem Gottesdienste den inneren Theil der Kirche bis unter den Musikchor. Unter diesem sind ebenfalls Stühle, und auf beyden Seiten Thüren mit weißmarmornen Einfassungen und oberhalb in Vertiefungen angebrachten Muscheln, durch welche man in die Thürme emporsteigt.

LXIII. Der Hannibalgarten.

So wird seit Erbischof Wolf Dieterichs Zeiten der Platz, der heil. Dreyeinigkeitskirche gegenüber, genannt.

Erzbischof Wolf Dieterich ließ nämlich ungefähr im Jahre 1603 hier (damahls zunächst am Bergstraßthore) ein großes Lustgebäude anfangen, mit breiten und tiefen Grundfesten; fuhr gar bald damit in die Höhe mit Bo-

gen

genlauben, und Säulenstellungen, und hatte zu einem großen Garten die ganze weite Gegend ehnen, und einfangen lassen. Dieß alles war für seinen Bruder Jacob Hannibal von Raitenau bestimmt. Allein ein plötzlicher Groll, den er gegen ihn faßte, verleitete den Jähzornigen, daß er nicht nur dieses ganze Gebäude unvollendet, sondern auch ein anderes dem Neubaue gegenüber bereits vollendetes vom Grunde aus wieder abbrechen ließ, und dem in Ungnade gefallenen Befehl ertheilte, sich mit Sack und Pack nach Kärnthen zu begeben, wo er ihn zum Vicedom der dasigen Salzburgischen Herrschaften machte, und ihm in der Folge die Herrschaft und Stadt Gemünden kaufte, die hierauf bis 1639, als sie Grafe Lodronisch wurden, Raitenauisch geblieben sind. Der Platz behielt indessen den Nahmen Hannibalgarten bis auf heutige Zeiten.

Nun sind hier

c. rückwärts an der Stadtmauer das hochfürstliche Ballhaus, ein vom Erzbischofe Paris erbautes über 50 Schritte langes, und nicht über 20 Schritte breites Gebäude mit einem 3 und $\frac{1}{2}$ Geschosse hohen Hause für den Ballmeister. Hier wurden wechselweise Ballspiele gegeben, und Schauspiele aufgeführt. Der gegenwärtig regierende Fürst Erzb. ließ es aber in einer besseren Gestalt zu einem Hoftheater erbauen, worin auch den reisenden Gesellschaften, den Winter über, zuweilen auch unter dem Jahre, zu spielen erlaubt wird. Der bestimmte Platz schien weder ein geräumigeres, noch ein bequemeres zu erlauben.

f. rechts die zwey hinteren Thore in den Garten des Mirabells mit weißmarmornen Portalen, und den Wappenschilden des Erzbischofs Paris. Durch

diese ist der Eingang des Fürst Erzb. in das Theater über eine rückwärts angebaute schöne und breite Treppe von Marmor, welche durch einige Gesellschafts- und Spielzimmer, deren Aussicht in den Garten des Mirabells geht, in die Fürstenloge führt.

g. ein Flügel des Graf-Lodronischen Primogenitur-Palastes 86 Schritte lang.

h. links das ehemahlige Tanzmeisterhaus.

i. vorne in der Mitte, der h. Dreyeinigkeitskirche gegenüber, das hochfürstliche Versatzhaus, ein ringsum freystehendes, beynahe in ein vollkommenes Viereck erbautes Haus von 4 Geschossen, das erst unter Erzbischofe Andreas Jakob (Gr. von Dietrichstein) aufgeführt worden ist, nachdem der zu frühe Tod den Stifter desselben Erzbischof Jakob Ernst (Gr. von Lichtenstein) bereits aus den Lebendigen hinweggeraffet hatte.

Dieser wohlthätige Fürst errichtete im Jahre 1747 den 5. Jäner dieses Versatzamt, oder milde Leihhaus (Montem pietatis) aus eigenen Mitteln, damit der Bedürftige gegen einen geringen Zins, ohne ein Opfer des Wuchers zu werden, auf Pfänder die benöthigte Geldhülfe erhalten möchte. Zu diesem Ende hinterlegte er 33000 fl. bey dem Stadtmagistrate, und noch kurz vor seinem Tode, der in dem nämlichen Jahre den 17. May in dem Mirabell erfolgte, 20000 Gulden zu einem anständigen Gebäude, das auch gewiß nach dessen besten Absichten zu Stande gekommen ist.

Das eigentliche Gebäude mißt auf den Seiten ungefähr 54 Schritte, und das rückwärts angebaute niedrigere für die Bedürfnisse des Verwalters gegen 32.

Der

Digitized by Google

Der Eingang ist dem Portale der heil. Dreyeinigkeitskirche gegenüber mit weißmarmorner Einfassung. Oben sieht man das zierlich vergoldete Wappen des Stifters nebst folgender Aufschrift auf einer Tafel von Marmor:

MONS PIETATIS,
QUEM JAC. ERN. ARCHIEP. ET PRINC.
SALISB. EX COMIT. DE LIECHTENSTEIN ETC.
FUNDAVIT Ao. MDCCXLVII.

Thüren und Fensterläden sind mit Eisenbleche beschlagen, und die Dachung vor einigen Jahren durch P. Dominik Beck sel. And. Professor der Experimentalphysik auf der hiesigen Universität mit einer Blitzstrahlableitung verwahret worden.

k. der Graf-Lodronische Primogenitur-Palast.

Eines der ansehnlichsten Gebäude der Stadt, das Erzbischof Paris Lodron als ein immerwährendes Fideicommiß für die Primogenitur der Graf-Lodronischen Familie erbauen ließ.

Nachdem dieser Erzbischof den schönen Sommerpalast Mirabell vollendet hatte, gerieth er auf den Gedanken, das alte Bergstraßthor abbrechen, und auf einer Seite des Gartens nach der Länge hinan dieses Gebäude aufführen zu lassen. Aus dieser Ursache erhielt es Flügel; einen gegen den sogenannten Hannibalgarten bis an die Thore des Mirabellgartens über 240 Fuß lang; und einen über dem Bogen bis an die ehemahlige Stadt- nun Gartenmauer hin gegen 120 Fuß lang.

Das Haupt- oder Mittelgebäude mißt über 390 Fuß Länge, ohne das kleine Angebäude für den Di-

rector der gräflichen Güter von etwa 50 Fuß Länge. Da dieser Palast über eine kleine Anhöhe hinan aufgeführet ist, so wird er nach Oben etwas niederer, so daß das untere Gebäude 2 Geschosse, nebst 2 Mezzaninen, und einem Theile des Kellergeschosses, hoch ist, und weiter hinauf dieses letztere sich ganz verliert. Das niedrigste ist das Flügelgebäude gegen den Hannibalgarten, welches nur 1 Geschoß, und oben und unten 2 Mezzaninen hoch ist. Im ganzen Palaste sind unmittelbar unter dem Dachgesimse Bastard-Blindfenster angebracht. Der Haupteingang ist nahe am Bogen (insgemein der Lodronbogen genannt.) Das Thor ist von Quatern aus Sandsteine, so wie der Bogen und alle übrigen Thore; über demselben ist das Graf-Lodronsche Wappen, und dann ein Balkon angebracht. Der Aufgang ist über einige steinerne Stufen. Das Einfahrtthor mit dem Graf-Lodronschen Wappen ist weiter unten beynahe in Mitte des Hauptgebäudes. Da in diesem Palaste der Wohnungen so viele sind, daß sie die gräfliche Herrschaft nicht allein besetzen kann, so sind im unteren Theile des Mittelgebäudes, so wie auch zum Theile in den Flügelgebäuden Wohnungen für Privatleute, wohin eigene Eingänge führen. Das Innere des Palastes, wo die Herrschaft wohnet, ist fürstlich erbauet, und mit allen Bequemlichkeiten versehen.

Dem Mittelgebäude, eigentlich dem Haupteingangsthore gegenüber ist der beynahe zu gleicher Zeit angelegte Graf-Lodronische Garten, der gegen 350 Fuß lang, etwas über die Hälfte breit, und nach allen Seiten mit hohen Mauern umgeben ist. Auf der Seite dieses Gartens, welche an der Bergstrasse liegt, sind mehrere Häuser zum Vortheile der gräflichen Familie aufgeführt, die an Privateinwohner vermiethet sind. So ist hier ein Wirth, der Hofwirth genannt, ein Bäcker, die fahrende Post ꝛc. auch ist hier

J. das

1. das Marianische Collegium.

Erzbischof **Paris Lodron** hatte die Absicht, für die Nachkommen seiner Familie getreue und geschickte Beamte zu erziehen. Er errichtete also im Jahre 1645 von seinem rechtmäßigen Eigenthume ein Institut für 8 Jünglinge, doch ohne diese Anzahl zu beschränken; ließ das Doctor-Knollische 4 Geschosse hohe Haus in der Bergstrasse in eine Art von Collegium umgestalten, und räumte es seinen neuen Zöglingen ein, nachdem er es zu Ehren der in den Himmel aufgenommenen Jungfrau eingeweihet, und davon Collegium Lodronio-Marianum genannt hatte. Er berief zum Merkmale seiner Vorliebe für sein Vaterland drey Zöglinge aus dem Bezirke seiner Stammgüter Villa Lagarina im trientischen Gebiethe, denen dann vorzüglich Beamtensöhne, und nach deren Versorgung erst jene, deren Aeltern sich um die Primogenitur merklich verdient gemacht haben, folgen sollten. Diese kleine Gemeinde hat bereits dem Staate viele brave Diener geliefert. Sie steht unter der unmittelbaren Aufsicht eines geistlichen Erziehers, dessen sowohl, als der Zöglinge Wahl und Aufnahme dem Erstgebohrnen der Lodronschen Familie zukommt. Zur Aufrechthaltung des Oekonomischen sowohl als Disciplinar-Wesens wird ihm ein Inspector von Seite des Erzbischofs zugegeben. Die Zöglinge erhalten hier die ganze Verpflegung, als Kost, Kleidung, Wäsche, Bezahlung ihrer Lehrer zu Hause sowohl, als an der hohen Schule, und können nach vollendeten Studien alle Stände, nur den mit dem Sinne des Stifters nicht vereinbarlichen Mönchsstand ausgenommen, ungehindert antreten. Durch kluge Verwaltung der hierzu gewidmeten beweglichen und unbeweglichen Güter hat sich die Stiftung nach und

nach

nach so hoch erschwungen, daß sie nun anstatt 8 — 12 Zöglinge ernähren kann. Es werden auch Convictoren für 250 fl. Reichsgeld, doch ohne weitere Verbindlichkeiten, angenommen.

Wie man durch den Lodronbogen kommt, eröffnet sich ein schöner, langer und breiter Platz nach dem Schloße Mirabell, und rechts eine breite Strasse mit einer Allee von wilden Castanien, welche zur Kirche der Loretorinnen, eigentlich Clarisser-Nonnen führt. Letztere wird genannt

LXIV. der Loretograben. Man nennt diese Strasse den Graben, weil hier ehedem rechts an der alten Stadtmauer, welche vom Sebastianthore ungefähr 430 Fuß lang an den Hexenthurm, und von da bis zu dem alten Bergstraßthore sich dahinzog, eine Art trocknen Grabens sich befand, der aus Gelegenheit des Klosters- und der Lodronischen Gebäude ausgefüllt oder vielmehr nur zugedeckt ward. Diese Strasse ist vom Lodronbogen bis an den Wall über 1000 Fuß lang.

Hier sind

a. das vor wenigen Jahren von dem hiesigen Factor Hn. Sigismund Hafner von Imbachshausen sel. And. in gegenwärtige Gestalt erbaute schöne Haus, 190 Fuß lang, welches seit dem Tode seines Erbauers unbewohnt geblieben ist, ob es gleich mit vielen Bequemlichkeiten, einem schönen Zier- und Küchengarten, einem Neben- und einem anderen rückwärtsstehenden, von den Adelischen Erben hinzugekauften Gebäude, einem großen Glashause, und dergleichen versehen ist. Hr. Prof. Beck hat diese sämmtlichen Gebäude vor einigen Jahren mit Blitzstrahlableitungen versehen.

Ge-

Gegenüber

b. das Kloster der Clarisser-Nonnen, insgemein Loretorinnen genannt, nebst ihrer Kirche.

Dieses Kloster ist unter Erzbischofe Paris erbauet worden, der beynahe die ganze Zeit seiner Regierung hindurch bedacht war, diesen sehr geräumigen Platz zunächst an seinen neuen Befestigungen anzubauen. Die erste Veranlassung zum Baue dieses Klosters und dessen Kirche gab Ludwig Friederich von Grimming, aus einem uralten Geschlechte Salzburgischer Landedelleute, welcher im Jahre 1631, ehe er die Ordens-Profession als Kapuziner ablegte, ein Testament verfertigte, worin er ein Capital von 5000 fl. für die Erbauung eines Nonnenklosters unter der Regel des heil. Franciscus bestimmte. Als nun im folgenden Jahre der Schwedische General Wrangel gegen Landshut in Bayern herangezogen kam, flüchteten sich aus dem dasigen Loretokloster 10 bayrische Nonnen gegen Ende des Septembers hierher; lebten einige Zeit von den Gaben guter Menschen, und kamen endlich auf den Einfall, die Erbauung eines Klosters ihres Instituts vom Erzbischofe Paris nach der Grimmingschen Stiftung zu erflehen. Der Erzb. willigte ein, begehrte vom Bischofe zu Freysing die Bewilligung, aus den hierher geflüchteten 10 Nonnen drey zum Anfange des neuen Instituts zurückbehalten zu dürfen, nämlich Maria Franzisca Stroblinn von München, Maria Thecla Schrenckinn von Eggenmühl, und Maria Martha Egerinn von Rosenheim; erkaufte im Jahre 1633 den Platz zum neuen Gebäude von Heinrich Knoll, hochfürstl. Hofrathe, der hier einen Garten nebst einem Felde hatte; und ließ am 5ten September des nämlichen

Jahrs

Jahrs den ersten Stein zum Klostergebäude legen, welches am 13ten Jul. 1636 den Nonnen wirklich zur Wohnung eingeräumt wurde. Hierauf ließ er im eben gedachten Jahre den 19ten May durch Christoph von Lichtenstein Bischof zu Chiemsee den ersten Stein zur Erbauung der Loretokapelle legen. Nach dieser erbaute er auf eigene Kosten die Altöttinger-Kapelle, und dann die von Maria zu Einsiedeln, welche alle er selbst, die erste am 2ten Sonntage nach Ostern im Jahre 1637, die zweyte am Feste der Geburt Mariens im Jahre 1639, und die dritte am 14ten September des Jahrs 1648 einweihte, wozu er auch eigene Stiftungen herschoß.

Die sämmtlichen Gebäude des Klosters und der Kirche sind nicht über 220 Fuß lang, und haben nicht das geringste sich Auszeichnende von Architectur. Das Kloster ist etwas über 2 Geschosse hoch, mit 8 viereckichten nicht sehr hohen Fenstern gegen die Strasse. Die meisten Wohnungen der Nonnen sind rückwärts nach einem breiten und langen Küchen- und Obstgarten, der nach allen Seiten mit einer hohen Mauer umgeben ist, und gegen Westen an den Graf-Lodronschen Garten gränzt. Aus der Strasse führt eine grosse Thorfahrt in den Klostergarten, oder vielmehr zu dessen Holzbehältniß. Gegen Osten ist das Kirchlein der Mutter Gottes zu Loreto, ganz in dem Geschmacke dieser Kirchlein mit einem blauen Sternhimmel, und dem hinter einem eisernen Gitter in einer Entfernung über 2 marmornen Stufen angebrachten Altare mit der in einer Blende stehenden Loretanischen Maria erbauet; sie ist nicht über 30 Fuß hoch, und nur 10 Schritte breit mit einem Pflaster von Marmor. Auf einer Seitenwand sieht man das Grabmahl der ersten würdigen Mutter dieses, und noch 2 anderer Klöster, Maria Franzisca Strobl-

linn,

Digitized by Google

linn, wovon die Aufschrift sagt, daß sie siebenmahl würdige Mutter war, und den 2ten Jäner 1673 im 73sten Jahre ihres Alters starb. Aus dieser Kapelle, wohin über einige Stufen von Sandsteine eine kleine Thüre von Außen führt, kommt man durch eine gegenüberstehende in die größere Kirche, welche vorne hinter einem hohen, oben rund gewölbten Eingange von weiß und roth gesprenkeltem Marmor in gothischem Geschmacke, der mit einem eisernen Gitter versperret werden kann, eine gewölbte Altöttinger-Kapelle ganz nach dem Muster des Originals, und auf den Seitenwänden 4 hölzerne vergoldete Heiligen-Statuen hat. Die Decke ist weiß übertüncht; auf den Seiten sind 4 runde Fenster, und beyderseits neben dem Altare 2 Thüren in die Sakristey. Ueber dem Eingange dieser Kapelle ist die ganze Wand bis an das Getäfel übermahlt, mit einem großen Crucifixus in der Mitte. Auf jeder Seite ist ein mit Farben und Vergoldungen gefaßter Altar von Bildhauer-Arbeit: auf der Evangelienseite ein anderthalb Fuß hoher Crucifixus von Elfenbein in einem gläsernen Kästchen, auf der Epistelseite ein Tabernakel von versilbert- und vergoldetem Kupferbleche, worin das heil. Kind sich befindet *). Beyde Altäre sind mit eisernen Gittern um-

*) Dieses heil. Kind ist unter dem Nahmen des Salzburger Kindleins in der Welt der Andächtigen bekannt. Es ist von Elfenbein, gegen 4 Zoll hoch, mit etwas geneigtem Haupte und vergoldeten Haaren; hält in der linken Hand ein Kreutzchen, und in der rechten einen Scepter. Der Ursprung seiner Thaumaturgie — wird in einer Archivalurkunde dieser Dritten-Ordensschwestern wesentlich, wie folgt, erzählt. Eine Gräfinn von Oettingen hatte dasselbe, vermuthlich als geistlichen Bräutigam, einer guten Haut von Nonne zu Seckingen in Oberschwaben ge-

umgeben. Auf der Seitenwand am Altare des h. Kindes ist ein großes Bild aufgehängt, mit dem Porträte

geschenkt. Diese kam nachher als Oberinn nach Ensisheim im Elsaß, und ließ sich nun von P. Johannes Chrysostomus Kapuziner, gebohrnem Grafen Schenk von Castel zu Constanz, überreden, ihm das Kind während ihrer Abwesenheit zu überlassen. Unter diesem Mönche begann es nun die Epoche seiner Wunderwerke; wovon folgende die beträchtlichsten sind: Als der Pater eines Tages vom Chore zurücke kehrte, fand er das Kind in 4 Stücke zertrümmert, in 4 verschiedenen Ecken auseinander zerstreut liegen, er weinte, wie billig, faßte die Stückchen zusammen, und ehe er zum Mittagessen gieng, sprach er zu den Fragmenten: „Mein liebes Büberlein, hättest sollen, oder doch können, wenn du nur wollen, besser für dich Sorg tragen. Ich hab Niemand, der deine Gestalt ergänzen könnte; so hilf dann, wofern es dir beliebet, dir auch selbsten.„ Und sieh, als er zurückkommt, findet er das ganze Kindlein ohne Narbe. Im Jahre 1625 fiel der Pater auf dem heil. Berge (Andechs in Bayern) und zerbrach seinen unzertrennlichen Gefährten so sehr, daß er von der Scheitel bis tief in den Leib einen Riß bekam. Zu Ueberlingen ersuchte der Pater einen berühmten Possirer, Georg Hein, der nachher Kapuziner-Bruder, und ein, wie hier gesagt wird, berühmter Baumeister unter dem Nahmen Fr. Probus ward, das Kindlein zu rechte zu machen. Der berühmte Possirer fand es unmöglich, und sieh: am anderen Morgen hatte es sich selbst ergänzet. Einmahl säuberte der Pater dasselbe vom Staube, wusch, und sonnte es. Ein Wind warf es nieder, und beschädigte es. Der Pater bethete, und es ergänzte sich von selbst wieder, bis auf ein Par sehr kleine Ritzen auf der Stirne, die man noch sieht. Einmahl bestrich der

Pa-

träte eines Kapuziners, der vor dem heil. Kinde kniet, mit folgender Unterschrift: „Wahre Abbildung des ehr=

Pater eine Fallwunde des Kindes mit einem Pflaster; und heilte sie. Aehnliche Geschichten mehr erzählet den Nonnen, und ihres Glaubens Genossen P. Rufinus Badensis Kapuziner, Prediger, Archivar, und Annalist der Schweitzer Provinz, auch Notarius Apostolicus zu Luzern, im Jahre 1730 den 30sten August in einem „getreuen Auszuge„ aus dem dasigen Ordensarchive, womit wir aber unsere Leser verschonen wollen. Die erste Besitzerinn Maria Euphrasia kam im Jahre 1643 als Oberinn in dieses Kloster; begehrte vom P. Chrysostomus ihr Kindlein; erhielt es aber nicht. Als der Pater starb, verlangte sie es wieder; allein der Pater Provinzial schenkte es seiner Schwester, welche Pförtnerinn zu Tiefendorf in Schwaben war. Auch bey dieser Pförtnerinn leuchtete es mit Wundern. Diese stirbt; und nun schickte die Euphrasia einen Bothen nach Tiefendorf, um das Kindlein abzuhohlen; aber die Nonnen weigerten sich, es von sich zu lassen. Nun kam ein anderer Bothe mit Drohungen vom Erzbischofe Paris, und dieser war endlich so glücklich, es im Jahre 1650 hierher zu bringen. Seit dem hat es in gar allen Angelegenheiten geholfen. Im Jahre 1731 erhielt es sogar einen eigenen Altar mit einem Tabernakel in der Kirche, wohin es am 2ten September mit großem Gepränge übersetzt ward. Das Kindlein hatte unter P. Chrysostomus nur ein veilblaues, mit rothen Bändchen eingefaßtes Röckchen mit einem weißen Krägelchen, und rothen Gürtel, und wurde in einer aus braunem Holze gemachten, einwendig roth gefütterten Capsel, die einen mit Eisen beschlagenen Schieber hatte, verwahret, worüber die Gräfinn Maria Antonia Schenk

von

ehrwürdigen Dieners Gottes P. Johannis Chrysostomi Capucini aus der uralten hochgräflichen Familia Schenckh von Castel, welcher dieses hochberühmte Gnadenkind viele Jahre mit höchster Andacht verehret, auch davon besonders hohe Gnaden empfangen. Er ist gottselig verschieden mit großem Ruhm der Frömmigkeit zu Derberg den 25. Nov. 1634, seines Alters 50, des Ordens 33: leuchtet vor und nach seinem Tode mit Wunderwerken. Man hat die Kirche von allen Votivgehängen und unschicklichen Bildnissen entblößet; aber dieses Bild, das nicht einmahl einen kanonizirten Heiligen vorstellet, wegzunehmen vergessen. Links sieht man ein Portal von weiß und roth gesprenkeltem Marmor mit einem eisernen Gitter, hinter welchem eine rund gewölbte Kapelle, mit der Maria von Einsiedeln, erbauet ist. Von Außen kommt man in die Hauptkirche durch ein einfaches Portal von weißem Marmor, das in der Höhe mit dem Wappenschilde des Erzbischofs Paris gezieret ist. Hinter dem Altare der Altöttinger-Kapelle steigt ein spitziges Thürmchen mit 2 kleinen Glocken empor, und unferne davon ein anderes viereckichtes mit einer spitzigen Haube von Holz. Auf der Kirche und den beyden Thürmchen sind Kreutze von vergoldetem Metalle mit gleichen Knöpfen. Die Giebeldachungen sind mit Schindeln bedeckt.

c. der alte Hexenthurm, in die Rundung gebaut, mit kleinen Kerkerfenstern.

Die

von Castel ein Kästchen von vergoldetem Silber hatte machen lassen. Allein die mildthätige Andacht vertauschte diesem Putz gar bald mit einem prächtigeren. Das Kindlein besitzt nun eine prächtige Garderobe mit Diamanten und Perlen, goldene Scepter, Kronen, Ketten und Edelsteine die Menge, und ist für die Nonnen des Klosters ein wahres Gnadenbild.

Digitized by Google

Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt; alte Leute versichern, daß hier Gefängnisse für Zauberer und Hexen waren, deren noch mehrere bey ihrem Angedenken hingethan worden seyn. Wirklich sieht man auch eine Art von Gewölbe, das eine Thüre, hoch über der Erde, nach der Strasse hat, woraus diese Unholden auf den Wagen gehoben werden mußten, um die Erde, die ihnen Kraft zu verschwinden gegeben haben würde, mit keinem Fuße zu berühren. Dieser Thurm muß unter Erzbischofe **Max Gandolph** viele Einwohner gezählet haben, welcher, wie Schlachtner erzählt, im Jahre 1676 eine große Menge der erschrecklichsten Zauberer hier zu Salzburg mit Feuer und Schwerte, und im Jahre 1678 wieder 97 Personen beyderley Geschlechtes, Hexen und Zauberer hinrichten ließ. Sie sind nun, Gottlob, alle ausgerottet!

Gegenüber

d. ein hochfürstlicher Zimmerstadel nebst einem Hause für den Hofzimmermeister vom Erzbischofe **Johann Ernst** im Jahre 1696 erbauet, wie dessen Wappenschild zeugt.

LXV. Der Mirabellplatz.

In diesen größtentheils gegen 100 Schritte breiten, und über 400 Schritte langen Platz kommt man in gerader Linie durch den **Lodronbogen**. Bis man an den fürstlichen Palast kommt, von dem dieser schöne große Raum seinen Nahmen hat, sieht man rechts und links einige ansehnliche Gebäude; unter diesen sind

zur rechten

a. der **Graf-Lodronische Secundogenitur-Palast**, ein mit 2 großen Thoren, deren Portale von Werkstücken aus Sandsteine zusammengesetzt sind, versehenes, sehr festes, 3 Geschosse hohes Gebäude, dessen

Vor-

Vorderseite 140, und Querseite mit einem rückwärts befindlichen Garten, und den 2 Gebäuden für den Verwalter, und die Dienerschaft über 330 Fuß in die Länge mißt. Erzbischof Paris, dessen Wappenschild über einem der beyden Portale angebracht ist, erbaute es zur Wohnung für den Zweytgebohrnen aus der Lodronschen Familie, dessen Erben sich nun darin nachfolgen.

b. die Schrane, ein gegen 50 Schritte langes, 2 Geschosse hohes Gebäude, das nach vorne auf Schwibbogen ruht, unter denen man durchfahren, auch die Getreidsäcke vor der Witterung bewahren kann. Es ist im Jahre 1696 unter Erzbischofe Johann Ernst von dem Stadtmagistrate erbauet worden. Man sieht beyde Wappen über den Schwibbogen.

c. der Stall für die hochfürstlichen Carabiniers. Erzbischof Max Gandolph erbaute ihn nebst einem Haber- und Heuboden im Jahre 1684: er hat vier Thore nach allen 4 Seiten, ist gegen 200 Fuß lang, und etwas über 40 breit, und hat über jedem der 4 Portale den Erzb. Max-Gandolphischen Wappenschild.

Zur linken von Oben.

d. ein fürstliches Gebäude von 3 Geschossen, und 370 Fuß lang, welches unter Max Gandolph, im Jahre 1674, zu Folge dem aufgehängten Wappenschilde, erbauet worden ist. Hier wohnt der Stadtkommandant und Bataillons-Oberst, Reichs-Freyh. von Brank, weßwegen auch die Wachparade, die Musterungen und dergleichen auf dem breiten Platze vor diesem Gebäude gehalten werden *).

e. der

*) Die Landschaft hat zu des Hrn. Stadtobersten Quartier die Fenster, Thüren, Oefen, Fußböden, und dergleichen

e. der hochfürstliche Sommerpalast Mirabell, eines der prächtigsten und zierlichsten Gebäude, das die Bewunderung aller Kenner verdienet.

Kurze Geschichte seiner Erbauung.

Vor Erzbischofe Wolf Dietrich war dieser ganze weite Platz öde, l oder Ackergrund. Dieser Fürst gerieth nun im Jahre 1607 auf den Gedanken, am Gestade der Salza sich hier ein Sommerschloß zu erbauen. Er legte sogleich Hand an, und in Zeit von einem halben Jahre stand eine Art von Schloßgebäude mit einem glänzenden Thurme, der mit weißem Bleche gedecket war, mit Zier- und Obstgärten ganz umgeben, fertig da. Wolf Dieterich nannte dasselbe von seiner Freundinn, der schönen Salzburgerinn Salome Altinn, von deren Reitzen die ganze Stadt entzückt war, das Schloß Altenau. Hier pflegte sich dieser Erzbischof sehr oft zu belustigen, und auf längere Zeit im Sommer zu wohnen. Hierher ließ er an einem Abend seine Freundinn von dem Rathhause hohlen, wo sie eben im prächtigsten Schmucke einem hochzeitlichen Tanze beywohnte; wies ihr ihre Wohnung in fürstlich zubereiteten Zimmern an, und hier soll sie mit ihren 2 Söhnen und 3 Töchtern bis 1612 gewohnet haben *). Dieses Schloß hatte von gedachtem Erzbischofe folgende Aufschrift auf einer marmornen Tafel erhalten:

RAIIT-

chen machen zu lassen; und das Hofbauamt das Dach, und Gemäuer zu besorgen.

*) Diese Altinn war aus einem uralten Geschlechte Salzburgischer Edelleute. Sie war eine schöne reitzende Brünette, wie noch ihr Bildniß im Schloße zu Hellebrunn zeigt,

RAITTNAVIÆ STIRPIS DIVINO E MUNERE PRINCEPS
AD RAPIDAS SALZAE PRÆTEREUNTIS AQUAS
IMPATIENS OTII, SPIRANS MAGIS ARDUA QUONDAM
NUN UBI PER MORBOS CORPORE DEFICIO,
HAS TACITAS ÆDES FESSUS, PORTUM QUE SILENTEM
HUNC MIHI SEMESTRI TEMPORE CONSTITUO.

Dieses Schloß hinterließ **Wolf Dietrich**, so wie so viele andere angefangene Gebäude, unvollendet. Sein Nachfolger **Marc. Sitticus** ließ es ausbauen, und nannte es *Mirabella*. Die Erzbischöfe **Paris** und **Guidobald** verschönerten es sehr beträchtlich, bauten Flügelgebäude daran

zeigt, hatte vortreffliche Geisteseigenschaften, und beherrschte nicht nur das Herz des Erzbischofes, sondern Aller, die sie kannten. Allein das Unglück des Erzbischofes, der sie und ihre Familie mit Gunstbeweisen überhäufte, zog auch das ihrige nach sich. Als Wolf Dieterich den Krieg mit Bayern vorher sah, schickte er die Altinn mit ihren Kindern, und Anverwandten, und einem beträchtlichen Schatze fort. Allein der Landrichter zu Werfen ließ sie in der Flachau gefangen setzen. Als nachher der gefangene Wolf Dieterich mit dem Domcapitel tractirte, ward auch verabredet: „Fünftens sollen die Kinder nach eines hochwürdigen Domcapitels Discretion bedacht werden.„ Da aber im Haupttractate hiervon nichts mehr vorkommt, so glaubte man, sie wäre heimlich befriediget worden. Schlachtner erzählt, daß sie nach ihrer Loslassung zuerst nach Steyermark zog, und dann zu Wels sich niederließ, wo sie lebenslänglich ein schwarzes Kleid trug, viel weinte, und ihr Leben in den besten Jahren beschloß.

Digitized by Google

daran, und verherrlichten den großen langen Garten gegen die Salza, welchen Erzbischof **Paris** bey Gelegenheit der Stadtbefestigungen mit einem Walle, und einer auf Werkstücken von Sandsteine aufgeführten Terrasse, nebst einer hohen Mauer, und den gegen den Hannibalgarten hinaus aufgeführten 2 Portalen versehen hatte. Vom Erzbischofe **Johann Ernst** sind die meisten Verzierungen des Gartens; er hat nach und nach die vielen weißmarmornen Statuen, wovon einige z. B. die römischen Kämpfer, und Fechter bey den unteren Bosketen, sehr gut gerathen sind, hierher setzen lassen: von ihm ist die überaus große Schale der Fontäne, wozu folgendes die Veranlassung gab. Der Erzbischof hatte auf einem der nahen Berge einen Stein von ungeheurer Größe gesehen, von welchem die Sage gieng, daß er von der Stelle nicht bewegt werden könnte, weil der Teufel mit einer Beyschläferinn, die er aus dem Hause eines Priesters gehohlt hätte, hier ausgeruhet habe. Um dieses Mährchen zu tilgen, ließ er die ganze Masse fortschaffen, und diese ungeheure Wasserschale daraus hauen. Der größte Verschönerer, und beynahe Neuerbauer dieses Gebäudes war Erzbischof **Franz Anton** (Graf von **Harrach**); von ihm sind die beyden neuen Flügelgebäude, das schöne Frontispice, die prächtige Facciate des inneren Hofes, der schöne Sahl, die königliche Treppe, die Kapelle, und der beynahe ganz neu umgeschaffene Garten. Der gegenwärtig regierende Fürst hat zur inneren Verschönerung beträchtliche Kosten aufgewandt, und vor einigen Jahren das Gebäude mit einer kostbaren Blitzstrahlableitung von Kupferdrathe nebst 4 vergoldeten Kronen durch den sel. Professor **Beck** versichern lassen.

Beschreibung dieses Gebäudes.

Das Frontispice dieses im edelsten Geschmacke erbauten Palastes besteht aus einem Mittelgebäude mit einem Thurme, zwey Flügelgebäuden, und 2 etwas höheren Pavillons, woran beyderseits beträchtlich niedrigere Flügelgebäudchen stossen. Das Mittelgebäude hat einen aus der Mitte emporragenden Thurm mit einer gedrückten Kuppel, welche starke Ausbauchungen hat, mit Kupfer gedeckt, und mit stark vergoldeten Blechzierathen gezieret ist. Die Spitze an der Helmstange ist auf gleiche Art verschönert, und hat eine Fahne mit einem elliptischen Knopfe von vergoldetem Metalle. Unmittelbar unter dieser Kuppel ist in dem Absatze zwischen dieser, und der unterhalb folgenden breiteren, und sehr niedergedrückten Kuppel eine Art von Laterne mit 4 runden Fenstern, welche mit vergoldetem Bleche zierlich eingefaßt sind. Unter dem Kranze dieser Kuppel, auf deren 4 Seiten 4 weißblecherne hohe Vasen angebracht sind, sind Bogengiebel, welche nach allen 4 Seiten 4 Uhrschilde decken; unter diesen sind eyrunde Fenster: dann folgt ein zierlich ausgeschweifter Fronton, unter welchem das erzbischöfliche Harrachische Wappen von Stukk mit sehr schönen Vergoldungen sich befindet. Der Fronton wird von Consolen getragen. Unter diesem ist ein schmahles Gesims angebracht, das von 6 jonischen Wandpilastern getragen wird, zwischen denen 3 hohe Balconfenster eingetheilt sind, welche vor sich einen auf einer dreyfachen Bogenlaube ruhenden, einige Schritte hervortretenden Balcon mit einem Dockengeländer haben: dieses, und die Arkaden sind von weißem Marmor. Vorne sind zwischen den 4 freystehenden Pfeilern drey Eingänge, wovon der mittlere höher, und zur Einfahrt; die beyden zur Seite für Fußgänger bestimmt sind. Letztere

tere haben über sich runde Oeffnungen. Die Gewölbe dieser Einfahrt, und der beyden Seitengänge sind mit Stukk geziert. Die Gänge derselben haben über sich ebenfalls runde Oeffnungen, in denen weißblecherne Vasen angebracht sind. In der Mitte der Seitengänge stehen 2 Feldstücke auf ihren Lavetten. Die an das Mittelgebäude stossenden 2 Flügel haben in der Höhe der unteren Thurmkuppel Brüstungen, auf denen vier hohe weißblecherne Vasen auf 4 entsprechenden Piedestalen zu sehen sind. Diese Flügel haben 3 Geschosse, deren oberstes 4 eyrunde Fenster, das mittlere 4 hohe viereckichte mit ausgeschweiften Giebeln, und das unterste andere 4 dergleichen hat. Die beyden auf diese Flügelgebäude folgenden Pavillons haben über jene hoch emporstrebende Giebeldächer von 2 Absätzen, unter deren letzterem eine Brüstung angebracht ist, worauf 4 weißmarmorne allegorische Statuen auf Postamenten eingetheilt sind. Gegen die Mitte dieser Brüstung strebt ein auf Consolen ruhender Giebel empor, auf dessen beyden Seiten, sich gegenüber, weißmarmorne Geniusse sitzen. Nun beginnen drey Geschosse, wovon jedes 4 hohe viereckichte Fenster mit ausgeschweiften Giebeln, und das unterste Geschoß des Pavillons zur rechten Seite nur 3, und an der Stelle des vierten einen ganz einfachen Eingang mit weißmarmorner Einfassung in die vom Erzbischofe Harrach erbaute Kapelle hat. Zwischen den Fenstern sind jonische Wandpilaster angebracht. Beyderseits stossen niedrigere Flügelgebäudchen an diese Pavillons, welche nur 2 Geschosse hoch sind, im obersten 4 hohe Fenster, und unten eben so viele Mezzaninen haben; übrigens aber bäurisch verziert sind. In der Höhe sind Brüstungen, auf denen kupferne Kübel mit Aloe aufgesetzt sind. An das Flügelgebäudchen zur rechten stößt eine Mauer mit der hohen Thorfahrt des Gartens; an das zur linken ein 60 Fuß langes, und 12 breites Quergebäude von 2 Ge-

schossen, in dessen unterstem, oder Erdgeschosse die Wachstuben für den Offizier, und die Gemeinen der Mirabellwache sich befinden. Das obere Geschoß hat vorne heraus 8 Fenster, und eines nach dem Thore. In der Höhe ist eine Brüstung, worauf abermahl neun Kübel mit Aloe gereihet sind. Ohne die Mauer mit dem Gartenthore, und das Quergebäude mit der Wachstube mißt die ganze Facciate etwas über 250 Fuß in die Länge.

Der innere Hof ist ein Viereck, das nach allen Seiten 3 oder 4 Geschosse hoch, und ungefähr 160 Fuß lang und breit ist. Die Breite der Gebäude ist nirgends über 50 Fuß. Wenn man von Außen in diesen Hof kommt, so wird das Auge von dem wahrhaft majestätischen Frontispice des Hintergebäudes überrascht. Der mittlere Theil springt mehrere Schritte hervor mit einer zierlichen Bogenlaube, welche einen Balkon mit verkröpftem Gebälke trägt, worauf ein weißmarmornes Dockengeländer sich befindet. Hinter diesem sind 3 hohe Balkon-Bogenfenster mit Giebeln, und mit unter den Fenstern in der Mauer angebrachten kleineren Dockengeländern. Auf jeder Seite des Vorsprungs ist ein dergleichen Fenster, und über diesen wieder vorne und auf den Seiten große zirkelrunde Fenster mit zierlichen Einfassungen von Stukk. Zwischen den Fenstern sind jonische Wandpilaster, welche ein Gesims mit Consolen tragen, auf denen der hervortretende mit Kupfer gedeckte Dachkranz ruhet. Ueber diesem ist ein weißmarmornes Dockengeländer mit 4 auf Postamenten stehenden Statuen von dem nämlichen Marmor. Die beyderseits zurücktretenden Flügelgebäude haben 3 Geschosse, wovon jedes 2 viereckichte Fenster zwischen jonischen Pilastern, und oben auf dem Kranze des Daches Dockengeländer mit 3 Statuen hat. Unmittelbar daran stossen etwas niedrigere Fortsetzungen mit einer Brustmauer, und 3

Ge-

Geschossen, wovon jedes 3 Fenster, doch ohne Pilaster in den Schäften, hat. Die diesen gleich hohen Quergebäude haben jedes oben Brustmauern, dann 13 ovale Fenster; im Mittelgeschosse eben so viele viereckichte mit Giebeln, die mit weißem Bleche gedeckt sind, und unten in der Mitte ein rundes hohes Thor, nebst 2 kleineren Thüren auf den Seiten, und 10 Fenstern, welche dazwischen eingetheilt sind. Der Hof selbst ist mit bunten Pflastersteinen nach einer angenehmen Zeichnung gepflastert. Das Frontispice des Mittelgebäudes rückwärts gegen den Garten hat in der Mitte einen Balkon auf Consolen mit einem Dockengeländer, und 3 Balkonfenstern, und zwischen diesen und den beyderseitigen 6 Fenstern sind 10 jonische Pilaster. Auch auf dieser Seite sieht man in der Höhe das erzbischöfliche Harrachische Wappen. Am Dache ist ein Fronton mit einer Brüstung, worauf 8 Statuen mit ihren Postamenten von weißem Marmor errichtet sind.

In das Innere des Gebäudes ist der Hauptaufgang aus dem Hofe im Hintergebäude. Durch die Bogenlaube kommt man in ein hohes breites Vorhaus, daß auf beyden Seiten Statuen von Gypse in Blenden, in der Mitte nach hinten ein hohes Thor nach dem Garten, und beyderseits nach Innen 2 Thüren zu den fürstlichen Zimmern im Erdgeschosse hat. Das ganze Vorhaus ist mit Marmor gepflastert. Rechts kommt man über ein Par marmorne Stufen in ein kurzes Corridor, dessen Wände mit zierlichen Wandleuchtern, Vasen und Festons von Stukk geziert sind. Aus der Mitte dieses Corridors erblickt man eine wahrhaft königliche, überaus breite und bequeme marmorne Stufentreppe, die auf 3 übereinander stehenden Säulenstellungen von römischer Ordnung ruht. Die Säulen sind mit schönem Gypsmarmor bekleidet. Dazwischen sind Dockengeländer mit darauf liegen-

genden Kinderstatuen, beyde von weißem Marmor, und vortrefflicher Steinhauerarbeit. Ueber jedem Aufsatze dieser Treppe sieht man eine Reihe von marmornen Statuen in ausgemahlten Blenden, und in der Höhe, von der untersten Stufe auf sichtbar, einen Platfond von schöner Frescomahlerey, welche das heidnische Empireum vorstellet. Es ist nichts vergessen, was zur Verschönerung dieser Treppe beytragen kann, Stukkzierathen, prächtige Crystallleuchter, Vergoldungen, und dergleichen. Die Statuen hat ein hiesiger sehr geschickter Statuar Fr. Donner im Jahre 1726 verfertiget. Der Platfond ist vermuthlich von Rottmayr. Diese Treppe verdiente weniger versteckt zu seyn. Wenn man durch die Bogenlaube des Vorhauses hereintritt, so vermuthet man ihr Daseyn nicht; erst nach einigen Schritten, die man durch das kleine Corridor macht, wird man von ihrem Anblicke überrascht. Aus dem Mitteltheile der Treppe kommt man in den prächtigen Harrachischen Speisesahl, an welchem alles flimmert, glänzt, und entzückt. Beynahe möchte man sagen, daß der Vergoldungen zu viele angebracht sind. Die Decke, deren Frescomahlerey von Rottmayr ist, wird von römischen Wandpilastern mit gypsmarmorner Verkleidung, und vergoldeten Kapitälen, und Schaftgesimsen getragen. Aus der Mitte desselben hängt ein großer prächtiger Armleuchter von Crystalle. Dieser mit buntem Marmor gepflasterte Sahl wird von 3 hohen Balkonfenstern, und auf den Seiten von 2 anderen gleich hohen Fenstern erleuchtet. Aus diesem Sahle führt eine Thüre in die fürstlichen Gesellschafts- und Audienzzimmer, welche alle mit gleichen Tapeten von gewässertem blaßfarbigem Taffet, und solchen Vorhängen und Sesseln geziert sind. Die Decken und Füllungen aller Zimmer, unter denen sich auch die fürstlichen Wohnzimmer befinden, sind größtentheils weiß mit vergoldeten Leisten. Das geschmackvolle Ameublement sowohl, als die

ge-

gegenwärtige Verzierung dieser Zimmer sind von dem itzt regierenden Fürsten. Auf Seite der Orangerie ist eine lange Galerie, durch welche man in die Zimmer der Mirabellstrasse kommt; diese werden aber von dem Fürsten nicht bewohnet. Man sieht in einem derselben die Stadt Salzburg vom Jahre 1658 auf einer langen, und hohen Tafel zierlich und mit vielem Fleiße gemahlt von Benedict Werkstätter, der sie im Jahre 1768 nach einem alten Gemählde copiirte, und dem Erzbischofe Sigismund (Gr. von Schrattenbach) überreichte. Das übrige Gebäude besteht theils aus Gastzimmern, theils aus Wohnungen der hochfürstlichen Dienerschaft. Zur ebenen Erde gegen den Hof wohnet der hochfürstliche Gartenin-spector, und auf einer anderen Seite der Meßner der hochfürstlichen Kapelle. Ferner sind noch Wohnungen für einen Zimmerwärter, Gärtner, Portier, nebst den Trabanten- und Carabinierstählen, und dergleichen.

Die Kapelle im Pavillon des vorderen Frontispices zur rechten Seite erbaute Erzbischof Franz Anton zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk, dessen Genickbein er eigens aus Prag hierher verschrieb, und stiftete daselbst täglich eine Messe um 1/2 12 Uhr, und Abends um 5 Uhr einen laut abzubethenden Rosenkranz. Diese Kapelle hat eine gewölbte Decke, welche ganz mit Fresco bemahlt ist, das in der Mitte einen offenen Himmel mit Gott und allen Heiligen vorstellet. Die Decke wird von römischen Wandpilastern aus Gypsmarmor mit vergoldeten Capitälen getragen. Der Hauptaltar steht in einem Gewölbe, dessen Decke ebenfalls mit Fresco bemahlt ist, und von römischen gekuppelten Wandpilastern aus Gypsmarmor zwischen mehreren Vergoldungen und Stukkzierathen getragen wird. Das Altarblatt stellt die Muttergottes vor, zu deren Füßen der h. Johann von Nepomuk kniet, von Zanusi. Die

Bau-

Bauart des ganz marmornen Altargestelles ist vortrefflich; der obere Aufsatz wird von 2 freystehenden corynthischen Säulen getragen. Vier Statuen in Lebensgröße der h. h. Bischöfe Rupert, Virgil, Amand und Martin von vergoldeter Bildhauerarbeit stehen auf beyden Seiten des Altars. Auf den Seitenwänden der Kapelle sind 2 kleinere Altäre ebenfalls von Marmor angebracht, deren Altarblätter den gekreutzigten Heiland, vor dem der heil. Franziscus kniet, von Ebner, und den heil. Joseph von Martin Altomonte vorstellen. Auf der Seitenwand zur linken führen 2 Thüren, eine in die Sakristey, die andere in ein kleineres Corridor, nach dem inneren Hofe. In der Höhe sind 3 Fenster mit Oratorien. Gegenüber sind in 2 Reihen übereinander jedes Mahl 3 hohe Fenster nach der Mirabellstrasse. Rückwärts in der Mitte ist das prächtige Oratorium des Fürsten, mit 3 Abtheilungen und zierlichen Gittern, unter denen man das erzbischöfliche Harrachische Wappen erblickt. Dieses Oratorium wird von 2 freystehenden römischen Säulen auf Plinthen, und 2 solchen Wandpilastern von weißem Marmor getragen. Unmittelbar unter dem fürstlichen Oratorium befindet sich ein etwas zurücktretender kleiner Musikchor, welcher sich außer dem eisernen Gitter befindet, womit der innere Theil der Kapelle außer der Zeit des Gottesdienstes gesperret wird. Das Pflaster besteht aus roth- und weißmarmornen Rauten. Man sieht in dessen Mitte eine runde Platte mit der Aufschrift (Enterotaphium)

HIC QUIESCIT PRAECLARUM COR FRANCISCI ANTONII &c.

und eine andere mit der Nahmensschrift des Erzbischofs Johann Ernst, deren beyder Herzen hier zur Ruhe gebracht sind.

Der

Der überaus zierliche und angenehme Lustgarten, welcher rückwärts gegen das Gestade der Salza angelegt ist, mißt in seiner größten Länge von der Mirabell-Bastion bis an das Ball- oder Comödienhaus über 900 Fuß, und in seiner größten Breite gegen 600. Nach der ganzen Länge des Quergebäudes gegen die große Thorfahrt, die auf die Mirabellstrasse führt, ist eine überaus kostbare sehr breite Orangerie mit in die Erde eingesetzten Bäumen, wovon einige beynahe einen Fuß dick sind, welche über Winter ganz zugedeckt wird; sie hat vorne ein eisernes Gitter, das mit vielen großen Vasen, und Einsetz-Kübeln auf steinernen Gestellen untergetheilt ist. Zierliche Grillagen, Nischen, Glorietten, Boskete, bedeckte Gänge, Terrassen, Parterres, Fontänen, eine Menge marmorner Statuen auf Postamenten von Sandsteine, eine prächtige 90 Fuß lange, und 14 breite Sala Terrena, ein rund aufgemauertes Vogelhaus mit Gittern, und darüber geflochtenem Drathe, eine zierlich angelegte Terrasse auf einer halben Bastion gegen die Salza, ein unterhalb derselben in der Vertiefung angebrachter Baumgarten mit Zwergenstatuen, eine andere Abtheilung mit einer Schießstätte, ein Treibhaus auf der Mirabellschanze nebst vielen Sommerhäuschen, und ähnlichen Gartenverzierungen machen diesen Garten zu einer der angenehmsten Promenaden, welche der Fürst an Sonn- und Feyertagen eröffnen läßt.

Dem Frontispice des Palastes gerade gegenüber in der Mitte des Mirabellplatzes ist eine sehenswürdige Roßschwemme mit dem erzbischöfl. Thunischen Wappen, welche nach oben und unten offen, und mit Sandsteinmassen umgeben ist. In der Mitte ist eine Art Hügel von ähnlichen Steinen, der einen Durchschlag hat, und worauf ein von Kupfer gegossener Pegasus steht. Auf den 4 Seiten dieser

Schwem-

Schwemme sind 2 ruhende Löwen, und 2 Rhinoceros auf hohen Piedestalen von weißem Marmor aufgestellt.

LXVI. Die Strasse bey den Casernen ist eine Querstrasse zur rechten dem Mirabellpalaste gegenüber; sie reicht bis an den Hexenthurm, und von da bis an das Linzer-Thor. In dieser ist

a. die Mirabellcaserne, oder die neue Thürnitz.

Vom Erzbischofe Paris bis auf Erzbischof Johann Ernst sah man hier nichts als die Stadtmauer unterhalb dem Walle, welche vom Linzer-Ruperti-Thore bis an das neue Mirabell- oder Virgili-Thor reichte. Erzbischof Johann Ernst ließ mit diesem Baue im Jahre 1695 nahe am Thore den Anfang machen, und vollendete ihn im Jahre 1697.

Das ganze Gebäude nimmt nach der Länge einen Raum von 920 Fuß ein, und besteht aus 3 Abtheilungen, zwischen welchen 2 Thore sind. Von diesen Abtheilungen ist die mittlere die längste; indem sie allein gegen 460 Fuß mißt. Das Ganze ist nicht über 2 Geschosse hoch, bis auf den Pavillon des Mittelgebäudes, welcher um ein ganzes Geschoß über die übrigen emporragt. Dieser Pavillon hat vor sich einen schönen Röhrbrunnen von weißem Marmor, und über demselben eine lange Tafel von gleichem Steine mit folgender Aufschrift.

IOANNES ERNESTUS D. G. ARCH. ET PRINC.
SINGULARI ERGA MILITES BENIGNITATE
NEC

NEC NON PUBLICO COMMODO MOTUS
HAEC AEDIFICIA FUNDITUS EXSTRUI IUSSIT
ANNO MDCXCVII. REGIMINIS VERO
SUI ANNO XI.

Ueber dieser Tafel ist ein Balkon auf Consolen mit einem eisernen Gitter, und darüber Armaturen von Stukk.

Der erste Ueberschlag, welcher dem Erzbischofe Johann Ernst wegen anbefohlener Erbauung dieser neuen Thürnitz überreicht ward, belief sich auf 25087 fl., und die Wohnung war für 300 Mann bestimmt. Bis auf diese Zeit konnte die Garnison in der Stadt nicht gehörig untergebracht werden; sie lag also zerstreut auseinander, zu Marglan, Liefering, in der Gnigl, im Nonnthale, im Stadthauptmannshofe, zu Müllen, und an mehreren Orten. Das hatte sehr große Unbequemlichkeiten, und Nachtheile; bey Feuersgefahren konnte man das Militär niemahls sogleich bey der Hand haben, und die Desertion hatte großen Behuf. Ein Bericht des damahligen landschaftlichen Bauverwalters meldete sogar, „daß die Musquetiers, und darunter auch, leider, einige Offiziere dienstlosen Menschern (Weibsleuten) für einige Kreutzer Herberge gaben, und also ihre Lüderlichkeit unterstützten.„ Seit Erbauung dieser Thürnitz gibt die Stadt, welche ehedem den gemeinen Soldaten, und Unteroffizieren Quartiere zu verschaffen hatte; auch zugleich die alte Thürnitz, das Krankenhaus, und den Bürgerthurm mit Holze versehen mußte, und dabey einen Aufwand von jährlichen 1700 fl. und darüber zu tragen hatte, eine unter alle Bürger repartirte Summe an die Landschaft ab,

wel-

welche das ganze Einquartirungsgeschäft über sich genommen hat, und dabey so viel ersparte, daß das sämmtliche Militär gar bald vermehret werden konnte.

b. Das neue landschaftliche Getreidmagazin, ein in ein Viereck aufgeführtes, über 170 Fuß langes und etwa 100 Fuß breites Gebäude von 4 Geschossen mit Bastardfenstern. Es hat von unten bis an den Dachstuhl 2 übereinander erbaute Gewölbe von außerordentlich fester Bauart mit Aestrichboden, wirklich ein Muster von Architektur für diese Art von Gebäuden. Es hat nach allen 4 Seiten 4 hohe mit dem Ganzen proportionirliche Thore von Sandsteine in antikem Geschmacke; und durchaus Giebel-Dachungen. Es ist erst vor 3 Jahren, d. i. im Jahre 1788 zu bauen angefangen worden, und füllt nun den ehedem mit landschaftlichem Bauholze überlegten Raum vor den Casernen aus.

Auf der entgegen gesetzten Seite

c. das Haus des Landschaftverwalters, nebst einigen landschaftlichen Baustädeln, und dem kleinen Garten des Verwalters rückwärts, auf dessen einer Seite eine kleine Gasse zu dem Loretograben führt.

LXVII. Das Mirabell- oder Virgilithor mit einem darüber erbauten, 2 Stockwerke hohen Blockhause, das noch vor Kurzem zum Soldatenarreste gedienet hatte. Dieses Thor hat Erzbischof Paris im Jahre 1627 aus Gelegenheit der neuen Befestigungen vom Grunde neu aufgeführt; und es zu Ehren des heil. Virgilius, dessen Statue von weißem Marmor in einer Blende zu sehen ist, eingeweihet, wie folgende Aufschrift auf einer weißmarmornen Tafel zeugt:

D. Vir-

Digitized by Google

D. VIRGILII HONORI SUORUM CIVIUM SALUTI, SUO IN CIVES AMORI	HAEC CONDIDIT MAENIA PARIS ex com. LODRON. ARCHIEP. ET PRINCEPS.

ANNO M DC XXVII.

Außer diesem Thore ist eine Aufzugbrücke, und dann eine lange Brücke mit einem Geländer von Holze über dem unten durchlaufenden sehr breiten nassen Graben bis an den Ravelin, wo eine Thorstehers-Wohnung, und ein hölzernes Gitterthor nebst einem spanischen Reiter und einer Schildwache sich befinden.

Dieses Thor ist unter der Regierung Erzbischofs Johann Ernst im Jahre 1703, als man Einfälle von Seite Bayerns besorgte, ganz zugemauert, die Brücke aus dem Grunde hinweggenommen, und die größeren Werkbäume in die Stadt gebracht worden.

LXVIII. Der Kapuziner-Berg.

Dieser Berg besteht aus Kalkfelsen; ist ringsum mit Bäumen bewachsen; ragt über die Stadt gegen Osten empor; ist nicht so hoch als der gegenüberstehende Festungsberg; ist aber rückwärts, und nach der Seite gegen Süden breiter, und länger: gewähret auch nicht minder die schönste Aussicht über die ganze Stadt, und den Salzastrohm, nebst den angränzenden Gegenden. Man kommt dahin aus der Steingasse über die hölzerne, und aus der Linzer-Gasse über die steinerne Kapuziner-Stiege.

Er hieß vor Zeiten der Im- oder Inberg, und hatte an dem nämlichen Orte, wo itzt das Kloster der Väter Kapuziner steht, ein altes Schloß mit 4 viereckichten

Thür-

Thürmen, welche Parapetmauern hatten, das ganz nach Art der ältesten Festen erbauet war. Es ist eine alte Sage, welche von mehreren Schriftstellern angeführt wird, daß dieses Schloß in den Zeiten der Römer, nach einigen 60 Jahre vor Christi Geburt unter Julius Cäsar, soll erbauet worden seyn. Einige, und unter diesen Steinhauser nennet es sogar das *Castrum Juuauiense*, welches aber die unwahrscheinlichste unter allen Vermuthungen ist. Wenn man die in alten Zeichnungen vorhandene Abbildung dieser Festung genau betrachtet; so scheint sie nichts weniger, als aus den Zeiten der Römer zu seyn. Wir finden in dem Leben des Erzbischofs **Ulrich** vom Jahre 1262, daß auf dem **Imberge** ein Schloß sich befand, das man die Schafrisen nannte, und welches Herzog **Heinrich** von **Bayern** vergeblich zu erobern sich bemühte. Ein Donnerkeil fiel während des Sturmes, und, wie Schlachtner der Leichtgläubige erzählt, bey heiterem Himmel unter entsetzlichem Krachen vor ihm darnieder, und erschreckte ihn so sehr, daß er die Stürmer zurückrufen, und der Stadt seine Freundschaft und den Frieden anbiethen ließ. Vermuthlich war dieses Schloß von einem der älteren Erzbischöfe dahin erbauet worden *). Erst in den folgenden Zeiten ward es das **Trompeterschlößchen** genannt, weil sich vermuthlich hier eine Thurmwache befand, welche bey Feuersgefahren, und andern Zufällen das Zeichen mit der Trompete zu geben hatte. Auch hat

*) Im Hansitz T. II. p. 323. lesen wir, daß Conrad IV., als die widerspenstigen Bürger den Stadttheil jenseits der Salza dem Herzoge von Bayern übergeben wollten, die dasigen Stadtmauern abbrechen, und ein Schloß aufbauen ließ. Um das Jahr 1290.

Digitized by Google

hat man bey Abbrechung dieses Gebäudes keine römischen Münzen oder Alterthümer, wie sonst gewöhnlich, gefunden.

Hier ist nun

Das Kloster der Väter Kapuziner nebst Kirche und Garten.

Im Jahre 1594 berief Erzbischof **Wolf Dieterich** die Väter Kapuziner hierher. Es kamen ihrer Anfangs nur drey an. Diese wurden, bis Kloster und Kirche fertig waren, im **Priester-** oder **Beneficiaten-Hause** an der Kirche der hh. **Johannes** am **Inberge** untergebracht, in welcher sie auch ihre gottesdienstlichen Verrichtungen machten. Im Jahre 1599 waren Kloster und Kirche fertig, nachdem der Erzbischof das alte Trompeterschloß, das er erst vor einigen Jahren hatte ausbessern, und gleichsam erneuern lassen, bis auf eine Mauer auf Seite der **Linzer-Gasse**, welche noch einen Theil der Kirche ausmachet, hatte abbrechen, und die Baumaterialien zum neuen Baue verwenden lassen. In dem nämlichen Jahre bezogen die Väter das Kloster, welches der Erzbischof selbst einweihte. Die Altäre, und die übrigen Zugehören wurden nach und nach zu Stande gebracht, so daß die Kirchweihe im Jahre 1602 den 1. September durch den Bischof von Minerva, **Lorenz Monjoy** des Franciskaner-Ordens, in Gegenwart des Erzbischofs, des Dompropsten Mich. Freyherrn von **Wolkenstein**, des Domdechants, und anderer Domherren, zu Ehren der hh. **Franciskus** von Assis, und **Bonaventura** vollzogen ward. Im Jahre 1607 erkaufte der Erzbischof des alten **Jakob Mayrs**, bürgerlichen Buchführers, Garten auf dem Inberge; ließ ihn für das Kloster zurechte machen, und mit einer Mauer umgeben.

Kir-

Kirche und Kloster sind ganz in der gewöhnlichen Bauart aller Kirchen und Klöster dieses Ordens. In die Kirche selbst kommt man über mehrere Stufen von Sandsteine: und dann sieht man rechts den Eingang in die Klosterpforte. Der anstatt der gewöhnlichen Windfahne auf dem hölzernen Kirchthurme sich drehende h. Franz mit einer spitzigen Kapuze, und dem langen Barte, ein hohes Kreutz mit der Lanze und der Schwammenstange, und dann einige außen herum an der Kirche angebrachte Kapellchen mit Vorstellungen aus dem Leiden Christi, und dem Leiden des heil. Franciskus zeigen jedem Herannahenden an, woran man ist. Der Klostergarten umgibt das ganze Kloster in verschiedenen Abtheilungen, und gewährt eine der schönsten Aussichten über die Stadt.

Rechts an der Kirche, an dem Kloster und einer langen Gartenmauer vorbey, führt ein breiter Weg zu einem Thore hinauf, das beständig verschlossen ist, und einen Thorwächter in einem kleinen Häuschen hat, bey dem man anpochen muß. Durch dieses Thor gelangt man in eine mit einer Mauer von Werkstücken aus Kalksteine ganz eingefangene Waldung, durch welche Fahr- und Fußwege bis an die Spitze des Berges, und von da etwas hinab in das sogenannte Francisci-Schlößchen führen. In dieser Waldung sind zwey Cavaliere aufgeführt, welche der obere und der untere genannt, gegenwärtig aber wenig geachtet werden; indem man die dahin erbauten baufälligen Wach- und Böller-Hütten ganz abgebrochen hat. Im Umfange dieser Waldung befinden sich nebst vielen Wachthürmchen, welche ringsum auf der Mauer häufig angebracht sind, 3 Pulverthürme, welche den Heiligen Florian, Georg, und Joseph geweihet sind, ein Backhaus, und verschiedene

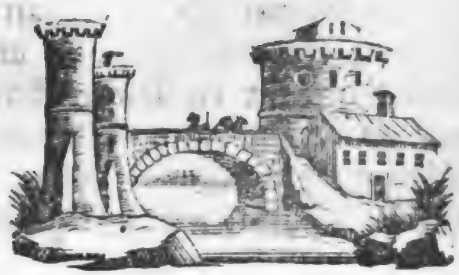
dene Hütten, Magazingebäude; auch war hier ein Roßmühlenstadel, welcher aber im Jahre 1782 abgetragen ward.

Etwas abwärts von der Spitze des Berges gegen die Gnigl steht das sogenannte

Franciſci-Schlößchen, welches Erzbiſchof Paris im Jahre 1629 erbaute, nebſt einem Wachhauſe. Dieſes Schloß iſt ganz nach Art der alten Feſtungen erbauet, und mit einem tiefen Graben umgeben, über den eine Joch- und Aufzugbrücke führen. Das Gebäude ſelbſt iſt vom Grunde auf mit Werkſtücken, und dann mit Ziegelmauer ſehr dauerhaft aufgeführt; hat eine ſogenannte Fürſtenwohnung; und auch mehrere kleine Wohnungen für die Dienerſchaft; wird aber gegenwärtig nur von einem alten Soldaten bewohnet. Als es Erzbiſchof Paris vollendet hatte, ließ er über dem Thore eine Marmortafel mit folgender Aufſchrift befeſtigen:

COELO PROPITIO
PARIS COMES LODRONIUS
ARCHIEPISCOPUS SALISBURGENSIS
VT SATIS PROCUL A MAENIBUS
REPULSO DISCRIMINE, CIUES
SUOS PACE TEGERET ÆTERNIORE
CASTELLUM HOC, QUA VRBI, QUA
TOTI VICINLÆ CUSTODELLAM
EREXIT D. FRANCISCO MAGNO
COELITI SACRUM
ANNO DOMINICO M. DC. XXIX.

Hinter dieſem Schlößchen (das gewiß das einzige in der Welt der paci *aeterniori* gewidmet iſt) abwärts iſt ringsum ſteiler Felſen, oder Mauer, ſo daß man ihm auf keiner Seite beykommen kann.



B. Vorstädte.

Die Stadt Salzburg hat deren nur drey, wovon zwey auf der Domseite, oder diesseits der Brücke, das Nonnthal, und Müllen, und eine jenseits der Brücke, der Stein sich befinden.

I. Das Nonnthal.

Diese Vorstadt liegt beynahe 400 Schritte außer dem Erentraud-, oder heutigen Cajetaner-Thore, unter dem Schloß- und Nonnberge, gegen Süden. Man kann auch vom Nonnberge an der Nonnen-Klosterkirche herab über einen schmahlen Weg durch ein vom Erzbischofe Paris erbautes Thor, das von Außen mit einem Gatterthore, und einer Fallbrücke über einem tiefen Graben geschützt ist, in diese Vorstadt kommen.

Sie ist erst seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts nach und nach entstanden. Das Nonnberger-Stift hatte zwar von den Zeiten des heil. Ruperts her die Grundherrschaft über das ganze Nonnthal: allein dieses bestand damahls meistens aus Gründen und Bauerngütern. Gleich bey Errichtung dieses Stifts schenkte Herzog Theodobert dem Stifte das Dorf Morzg (Marciago), welches eine starke Viertelstunde von dem Nonnthale entlegen ist, und mehrere zerstreute Häuser unter den Nahmen, die kleine Gmein (Gemeinde) die Gneiser Rotte ꝛc. zu seiner Pfarrkirche zählt, wie denn auch selbst die Kirche

des Nonnthals itzt noch immer nur eine Filial davon ist. Man sieht daraus, daß erst in spätern Zeiten diese Vorstadt sich bildete. Im XIVten Jahrhundert waren, wie uns Urkunden belehren, die meisten Häuser und Güter des Dorfes Morzg und des Nonnthals dem Stifte grundherrlich eigen; und noch itzt gehören die meisten unter das dasige Burgrecht. Die Abtissinn Wiradis, welche nach dem Jahre 1000 gelebt hat, schenkte den Kirchenzehend von Morzg dem Domcapitel unter der Bedingung, daß es dem Erzbischofe die Einweihungsgebühre bezahlen, und das Dach der Kirche unterhalten sollte. (Sieh Litt. Conradi I. Arch. d. Salzburg. A. D. MCXXXIX.) Das Stift baute sich nachher Mühlen, Meyerschaften und Gärten in dieses Thal, und benützte das Ganze zur eigenen Nothdurft. Erst im 15ten Jahrhunderte siedelten sich auch andere Familien hier an; fanden sich mit der Grundherrschaft ab, und gestalteten einige Reihen von Häusern, wovon man diejenigen, welche höher am Berge lagen, die hohe Zeile, und die übrigen an der Strasse die niedere Zeile nannte. Nun findet man wenige Häuser mehr in diesem Thale, die nicht schon vor 200 Jahren gestanden hätten. Alle diese hatten Gärten vor oder hinter sich; die aber durch die neuen Gebäude großen Theils verdrängt worden sind. In den Zeichnungen aus dem 16ten Jahrhunderte hat diese Vorstadt noch sehr wenig Ansehen. Gerade an dem alten Nonnthaler-Thore, welches dicht am Felsen des Nonnberges, ungefähr an der äußersten Ecke der heutigen Nonnthaler-Bastey, erbauet war, sah man damahls die Schießstätte der Bürgerschaft, welche auch noch um die Mitte des XVII. Jahrhunderts hier stand, nämlich an den Fuchs- und Kurzischen Höfen von einem

ge-

gegen den andern hinauf nahe am Müllbacher Hofe *). Weiter am Berge hinan sah man nichts als zerstreute Höfe und Häuser, und die kleine st. Erharduskirche. Erst zu Ende des 16ten, und zu Anfange des 17ten Jahrhunderts gewann alles eine andere Gestalt, und verdiente im Zusammenhange als Vorstadt betrachtet zu werden.

Die Land- und Poststrasse nach Hallein, die einzige, bis Marcus Sitticus im Jahre 1613 den sogenannten Fürstenweg vom Stadtthore bis zu seinem neuerbauten Lustschlosse Hellebrunn errichtete, theilet diese Vorstadt in 2 Reihen. Gegenwärtig wird sie, in so weit sie innerhalb des Burgfriedens liegt, in das innere und äußere Nonnthal getheilt; jenes enthält den Zusammenhang der eigentlichen Vorstädthäuser; dieses die außer demselben stehenden Schlösser und Gebäude.

A. Das innere Nonnthal.

Hier sind

a. das Nonnthaler Pfarrhaus von 3 Geschossen.

Das Domkapitel erkaufte es im Jahre 1697 den 21. May von Johann Conrad Fidler J. U. D. Salzb. Hofrathe, und fürstl. Chiemseeischem Hofrichter.

Hier ist auch eine deutsche Schule mit der Wohnung des Schulmeisters.

b. das

*) Erst im Jahre 1649 den 25sten März erkaufte der Handelsmann Johann Kurz von der Schützen-Gesellschaft die Stachl- oder Armbrustwiese an der alten Schießstätte, welche nachher vor das Mirabellthor versetzet ward.

Digitized by Google

b. das hochfürstliche Getreid = Kastengebäude gegenüber mit der Wohnung für den Kastenknecht.

c. das Domcapitelsche Spital sammt Kirche.

Kurze Geschichte dieses Gebäudes.

Wo nun dieses sehr ansehnliche Gebäude steht, stand einst eine kleine Kapelle, an welcher ein altes Haus hieng, woraus das dermahlige **Weiberspital** errichtet ward. Dieses Haus ist schon vom 13ten Jahrhundert aus Urkunden bekannt. Die ältesten Inhaber desselben, die man noch genannt findet, waren die längstens ausgestorbenen Edeln von **Mitterkirchen**, welche schon im 12ten Jahrhundert bekannt waren, und wovon einer im Jahre 1308 Bischof zu **Sekkau** war, nachdem er im Jahre 1292 hier Dompropst gewesen war. Grundherrlich gehörte es dem Stifte **Nonnberg**. Im J. 1310 verlieh es die Abtissinn **Margareth** der Margareth **Kellerinn** zu Leibgedinge, doch so, daß nach ihrem Tode niemand mehr einigen Anspruch darauf haben; sondern es dem Kloster zu einem Spitale dienen sollte. Bis ins 16te Jahrhundert fehlen nun die Urkunden. Vermuthlich war es der **Frowen Sichhaus**. Im Jahre 1502 wurde es einem Zimmermanne Joseph **Marchel** zu Erbrecht verliehen: wie es aber von dessen Erben wegkam, ist nicht zu finden. Es ward wieder als ein Leibgeding an **Rupert Schwaiger** gegeben, dessen Witwe der Doctor Melchior **Fleckhn** Landschaftsphysikus das Leibgeding abkaufte, und hierauf Haus und Garten im Jahre 1591 zu Erbrecht erhielt, doch mit dem Bedingniß, daß ein Zimmer dem Stifte frey überlassen werden sollte, wenn einige Frauen in ihrer Krankheit hier wohnen wollten. Doctor **Fleckhn**

starb

starb im Jahre 1599, und vermachte das Ganze seiner Ehefrau. Diese starb 1602; und nun kam es auf ihre 3 Kinder, wovon eine Tochter an Gregor Kellmüller Erzbischof Wolf Dietrichs Kammerdiener, und nachher Hofungelder vermählt war. Diese fand sich mit den übrigen Geschwistrigen ab, und blieb einzige und letzte Besitzerinn. Als Erzbischof Wolf Dietrich im Jahre 1603 den bey Gelegenheit des Neubaues angeführten Vertrag mit dem Domcapitel schloß, kaufte er der Kellmüllerinn das Haus, die Kirche, und den Garten sammt den dazu gehörigen Gründen ab, und übergab alles dem Domcapitel; dieß fieng sogleich an, die Einrichtung zum Spitalgebäude zu treffen. Die Pfründpersonen wohnten indessen in Privathäusern. Bald aber fanden die 12 Pfründnerinnen nebst ihrer Magd ihre neue Wohnung in Ordnung. Im Jahre 1626 wurde ein besonderes Krankenzimmer errichtet, und 1680 ein Getreidboden im obersten Geschosse. Das Weiberspital war also fertig. Das ganze Spital ward im Jahre 1656 von seiner vorigen Grundherrschaft losgekauft, und dem Capitel frey unterworfen; indem Erzbischof Guidobald, nach einem langwierigen Prozesse zwischen dem Stifte Nonnberg und Domcapitel, das Dominium directum durch eine bestimmte Summe Geldes erkaufte.

Erst später kam das Spital für Männer hinzu. In den älteren Zeiten, als sich das Spital noch in der Stadt befand, wurden zwar einigen Männern aus dem Spitale Pfründen gereicht: allein Wohnungen hatten sie keine. Seit 1565 bis 1615, also 50 Jahre lang, wurde gar kein Pfründner mehr aufgenommen. Vom Jahre 1615 bis 1678 werden nur 4 Pfründner gelesen. Als das Spital in das Nonnthal kam, kostete die neue Einrich-

richtung sehr vieles; also war an Männerpfründen damahls kaum zu denken. Endlich, nachdem einige Domherren dem Spitale beträchtliche Vermächtnisse hinterlassen hatten, kam es so sehr zu Kräften, daß im J. 1677 den 26sten Jäner Domdechant Wilhelm Freyherr von Fürstenberg dem Capitel den Vorschlag that, „weil das Vermögen des Spitals in sehr gutem Stande sich gegenwärtig befände, auch die Ausgaben niemahls die jährlichen Zinsen der angelegten Kapitalien überstiegen; so würde der Ueberfluß am besten verwendet seyn, wenn ein neues Haus noch zu dem Weiberspitale erkauft würde, wo alte ausgediente Domcapitelsche Offiziere, deren Kinder, und andere Bediente versorget würden; auch die Kranken der Domherren könnten versorget werden. Er wüßte auch wirklich ein dazu sehr anständiges Haus. Die alte Mauthgegenschreiberinn Christina Liningerinn, gebohrne Kellmüllerinn wäre gesinnt, ihr Haus und ihren Garten zwischen der st. Erhardikirche, und dem Hofkasten gelegen zu verkaufen; sie wäre auch ohnehin zum Spitale durch mehrere Jahre die Zinsen rückständig.„ Der Vorschlag gefiel, und Syndikus Georg von Schidenhofen, als Spitalverwalter, bekam den Auftrag den Kauf zu schliessen. Im Jahre 1678 fieng man an, für einen Untermeister und 12 Pfründner zu bauen. Noch in diesem Jahre konnte der Untermeister Pramer und einige Pfründner darin wohnen. Diese Wohnungen waren aber nur für Gesunde; die Pfründner hätten nur für sich ein Krankenzimmer: für die kranken Bedienten der Domherren wurden erst nach der Hofkirchischen Stiftung, und vorzüglich erst in diesem Jahrhundert Zimmer zubereitet, und zum Theile neu erbauet. So viel von Einrichtung der Spitalgebäude. Wo die Kirche steht, stand

schon

schon in den ältesten Zeiten des Nonnberger Stifts eine Kapelle, welche zu Ehren des heil. Erhards eingeweihet war. Man weiß, daß sie vor mehr als 300 Jahren von einer Abtissinn fast ganz neu erbauet ward. Den Gottesdienst versah einer der Stiftskapläne; das Stift hielt hier einen eigenen Meßner, und versah die Kirche mit dem Opferweine. Einst bestand hier ein Bündniß unter dem Nahmen der Armenbrüderschaft, deren Brüder alle Vierteljahre ein bestimmtes Geld zusammen schossen, um die Armen zu begraben. Der Rest ward zu einer Wochenmesse bey st. Erhard angewandt. Man findet einen Ablaßbrief vom Jahre 1452 im Nonnberger Archive mit der Unterschrift des Cardinals Prosper, welcher 100 Tage Ablaß den Besuchern dieser Kirche an gewissen Festtagen verspricht. Diese Kirche ward zugleich mit dem Spitale von dem Domcapitel in Besitz genommen: allein es war höchste Noth auf deren Ausbesserung zu denken. Bey Gelegenheit des Baues der Theatiner-Kirche ließ sich das Domcapitel von dem nämlichen Baumeister Caspar Zugalli aus München einen Riß vorlegen. Dieser ward angenommen; und im Herbste 1686 fieng man an, die alte Kirche abzubrechen, und den Garten des Weiberspitals zu verändern. In 3 Jahren darauf war der neue Kirchenbau fertig. Die Stukkarbeit verfertigte Lorenz Stumpfegger, und die Altäre, Säulen, das Portal, und die übrigen Marmorwerke der bürgerl. Bildhauer und Steinmetz Andre Götzinger. Die Einweihung geschah den 3ten May 1689 von Johann Ernst selbst. Die Kirche hat zwar keinen eigenen Fond; allein das Capitel versprach, die ganze Versorgung auf immer zu übernehmen. Anfangs hatte das Spital nur Beneficiaten, welche in der Stadt wohnten. Im Jahre 1658

wur-

wurden sie Spitalkapläne genannt, und aus dem Domchore bis zur Errichtung der Curatie im Jahre 1699 genommen. Als nun diese über beynahe 1700 Menschen (nach den Mortalitätstabellen dieser Curatie von 1700 bis 1788, welche der fleißige Sammler Hr. Pfarrer Röllersberger zu Siezenheim berechnet hat, war die größte Volksmenge im Jahre 1786, als in welchem Jahre sie aus 1706 Menschen bestand) und einen Bezirk von 2 Stunden, worin 180 wohnbare Gebäude, und 3 deutsche Schulen (in der Leopoldskrone, im Pfarrhause, und seit 1727 zu Morzg) sich befinden, errichtet ward, wurde der neue Seelsorger gegen Vertrag aus dem erzbischöflichen Alumnate genommen.

Beschreibung der sämmtlichen Spitalgebäude.

Die Kirche steht in der Mitte. Rechts und Links sind die Spitalgebäude. Das Weiberspital ist zur rechten der Kirche, und hängt nach oben mit einem Privathause zusammen; es ist 5 kleine Geschosse hoch, und hat die Aussicht vorne nach der Landstrasse, hinten in den Spitalgarten. Im 1sten Geschosse ist ein großes Vorhaus mit Behältnissen für Holz, und dergleichen, im 2ten das gemeine Speise- und Arbeitzimmer, und die gemeinschaftliche Küche, nebst dazu gehörigen Kammern, im 3ten 3 Wohnungen für Pfründnerinnen, und das Krankenzimmer mit einer eigenen Küche: man kann auch von da in das Kirchenoratorium gehen; im 4ten sind 10 Wohnungen für die übrigen Pfründnerinnen, und ihre Magd; im 5ten ein Getreidkasten mit Aestrichboden, und durchaus eisernen Läden, der aber schon seit langer Zeit leer steht. Rückwärts ist ein ehemahls getheilter, nun auch mit dem Garten des Männerspitals vereinigter Garten.

Das

Das Männerspital, welches vorne und hinten frey steht, und nur rechts an die Kirche, und links an den Hofkasten mittels einer niedrigen Mauer gelehnt ist, ist ebenfalls 5 Geschosse hoch; im 1sten ist ein Vorhaus nebst einigen Behältnissen für Speise und Trank, im 2ten die Wohnung des Untermeisters, und der Dienstleute; im 3ten sind einige schöne Zimmer für Herrschaften, welche das Spital besuchen, nebst verschiedenen Kammern; auch führet ein kleiner Gang in das Oratorium der Kirche, und ein anderer rückwärts durch ein hinten angehängtes schmahles Flügelgebäude in den Garten; im 4ten ist die gemeine Pfründstube zum Essen, und 2 Wohnzimmer für Pfründner auf einer; und auf der anderen Seite 2 Krankenzimmer, wovon das vordere eigentlich für kranke Pfründner gehört. Auf dem Gange des Flügelgebäudes ist ein Krankenzimmer für das weibliche Geschlecht; im 5ten sind Wohnzimmer für 10 Pfründner, 2 Krankenzimmer, und ein drittes für epidemische Kranke.

Ueber der Hausthüre dieses Spitals steht folgende in Marmor gehauene Aufschrift:

> Diſes Haus iſt von ainem hochwürdigen Thumbcapitl ꝛc. ꝛc. Anno 1677 zu deſſen Spital erchauft; und in volgendem 1678 Jahr in gegenwerttige Formb erhebt worden.

Der Gartenbau ist mit vielen Kosten im Jahre 1685 unternommen, und in 3 Absätzen, welche von Quatern aus dem Grunde aufgemauert werden mußten, nach der ganzen Länge der sämmtlichen Spitalgebäude aufgeführet worden. Die Bergwände mußten sehr mühsam steil gemacht, und ganze hervorragende Felsenrücken gesprengt, und abgegraben werden. Alle Stiegen sind von Sandsteine mit eisernen Geländern.

Das

Das Wasser wird aus den Röhren, welche das Untersberger Wasser vom Nonnthaler-Brunnenhause über den Nonnberg zum Hofbrunnen liefern, auf dem hohen Wege abgezapft, und sowohl herab in den Garten, als auch in die Spitalküche geleitet. Er ist Zier- Obst- und Küchengarten zugleich, und hat einige schöne Sommerhäuser. Jeder genesende Kranke kann ihn besuchen. Den Genuß davon hatte ehedem der Syndikus des Domcapitels; allein seit dem nach dem Syndicate des Caspar Joachim von Schidenhofen das Rentamt nebst der Verwaltung des Spitals im Jahre 1763 einem Urbars-Commissär übergeben worden ist, hat ihn dieser als Spitalsinspector und Hauptrechnungs-Revisor.

(Die innere Verfassung des Spitals folgt im II. Bande)

Die Kirche ist ganz im italiänischen Geschmacke erbauet. Ihr Frontispice ist 3 Geschosse hoch, wovon jedes 3 viereckichte Fenster hat. Die Fenster des mittleren Geschosses werden von einem hervorspringenden Portale nach Außen zugedeckt. Dieses Portal ist ganz aus weißem Marmor aufgeführt, und hat einen dreyeckichten Fronton, der von vier gegen 16 Fuß hohen, freystehenden römischen Säulen aus einem Marmorstücke getragen wird. Im Felde des Frontons befindet sich das Capitelwappen aus gleichem Marmor. Beyderseits innerhalb der Säulenstühle führen 11 marmorne Stufen in die ebenfalls mit marmorner Einfassung gezierte Kirchenthüre. Die Decke des Portals ist mit Stukk geziert, Zwischen den mittleren Säulenstühlen von Außen nach der Strasse sieht man eine marmorne Schale, worin ehemahls aus einer Röhre Wasser floß. Das abergläubische Volk legte diesem Wasser gar bald Wunderkraft bey; und man fand es nöthig, die Schale leer zu lassen. Die ganze Kirche steht auf einem Gewölbe, unter welchem man ganz

frey

frey durchgehen kann. Auf beyden Seiten steht ein Thurm, welcher in der ganzen Höhe des Frontispices einen gebrochenen Fronton hat, durch welchen man das Fenster des etwas zurücktretenden Glockengehäuses erblicken kann. Zwischen den Thürmen, und dem Mitteltheile des Frontispices ist eine etwas zurücktretende Zwischenwand von der Breite eines Fensters, und von 3 gleichen Abtheilungen. Jeder Thurmabsatz hat ein gleiches, dem 2ten und 3ten Geschosse entsprechendes Fenster, und zur ebenen Erde eine Thüre, wodurch man auf einer Seite über eine Schneckenstiege von der Strasse in die Sakristey gehen kann. In den beyderseitigen Glockengehäusen hängen 4 Glocken, wovon 2 im Jahre 1686, eine 1712, und die große 1722 von dem hiesigen Glockengießer Benedict Eisenberger gegossen worden ist. Das ältere Geläute bestand nur aus 2 kleinen Glocken, welche aber das Domcapitel in die Kirche der Theatiner schenkte. Der obere Thurmaufsatz ist eigentlich achteckicht: in den Eckschäften sind 4 Uhrschilde, deren Zeiger, nebst einem 5ten des Uhrschildes über der Kirchenorgel, von einem und demselben Werke getrieben werden. Die emporstrebenden Kuppeln mit glockenförmig ausgebogenen Sparren sind mit Kupfer gedeckt; und haben über sich eine Laterne mit 4 Oeffnungen, die eine kleinere, der unteren ganz ähnliche, ebenfalls mit Kupfer gedeckte Kuppel mit einem vergoldeten Knopfe und Kreutze trägt. Aus der Mitte der Kirche steigt ein hoher Dom empor, welcher auf einer runden mit 8 unten gegitterten Fenstern versehenen, und in den Zwischenräumen mit toskanischen Wandpilastern gezierten Mauerwand aufsitzt. Die Kuppel ist über sich strebend in Glockenform, mit 8 auswärts getriebenen Sparren, zwischen denen 8 Dachfenster angebracht sind. Auf der Kuppel steht eine runde Laterne mit 8 Oeffnungen, und darüber eine kleinere, der unteren ähnliche Kuppel, mit Knopf und Kreutz, die auf einer

ho-

hohen Helmstange stecken. Beyde Kuppeln sind mit Kupfer gedeckt. Das übrige des Gebäudes besteht aus 3 Ausbauchungen, worin die Altäre sich befinden. Das Ganze ist mit einem Giebeldache, und mit Schindeln gedeckt.

Das Innere der Kirche gewährt einen vortrefflichen Anblick: sie ist 80 Fuß lang, und 78 breit, und besteht aus 3 Gewölben, worin 3 Altäre errichtet sind. Diese Gewölbe, zwischen denen 16 gekuppelte römische Wandpilaster von dunkelrothem Marmor angebracht sind, tragen den hohen Dom. Die runde Mauerwand, auf welcher die Kuppel aufsitzt, hat zwischen ihren 8 Bogenfenstern 8 Cariatiden von Stukk auf Wandtermen, welche die Kuppeldecke tragen, die mit 8 runden Basreliefs und kleinen Festons von Stukk verziert ist. In der kleinen Laterndecke ist der heil. Geist gemahlt. Unten an den Ecken der Kuppelwand sind die 4 heiligen Bischöfe Rupert, Virgil, Vital, und Martin von erhobenem Stukk befestiget. Alle Stukk-Zierathen und Bildnisse sind dunkelroth angestrichen. Die Figuren an den Decken der Altargewölbe beziehen sich meistens auf das Leben der Heiligen, deren Altären sie am nächsten sind. Die Architraven, Schäfte und Säulenstühle der 16 gekuppelten Wandpilaster sind von dunkelrothem Marmor; die Capitäle von Stukk. In dem vorderen Gewölbe ist der Choraltar; sein Gestelle ist von rothem Marmor, wie auch der übrige Aufsatz, dessen gebrochenen dreyeckichten Giebel aber 4 gewundene, 14 Fuß hohe, freystehende corynthische Säulen aus grünem Gypsmarmor tragen. In Mitte des Giebels ist die heil. Dreyeinigkeit mit Statuen aus Gypse, solchen Engeln und Wolken angebracht. Das Altarblatt stellt den heil. Erhard Bischof zu Regensburg vor, wie er die heidnische Prinzessinn Ottilia taufet; es ist von Johann Michael Rottmayr

mayr sehr lebhaft, und mit vielen Figuren gemahlt *). Ueber diesem Bilde halten 2 Engel das Wappen des Altarsstifters Erzb. Johann Ernst mit der Jahrzahl MDCXCII. empor. In diesem Altare wird das Hochwürdige aufbewahret, dessen große und kostbare Monstranze im Jahre 1697 angeschafft wurde. Der Altar auf der Evangelienseite ist ebenfalls, so wie der Hauptaltar, mit einem Gestelle von rothem Marmor versehen; den gebrochenen Giebel des Aufsatzes, zwischen und auf welchem die Statuen des heil. Carolus Borromäus, dem dieser Altar geweihet ist, und einigen Engel von Gypse angebracht sind, tragen 4 corynthische freystehende Säulen von weiß und roth gesprenkeltem Gypsmarmor. Das Altarblatt stellet den heil. Carl von Borromä vor, wie er zur Pestzeit die Procession mit dem Hochwürdigen zu Meiland hielt; es ist von Martin Altomonte **). Ueber diesem Bilde sieht man das Wappen des Altarsstifters Dompropsten Grafen von Castellbarco. Im Tabernakel dieses Altars wird eine Kreutzpartikel aufbewahret, wel-

*) Dieser Rottmayr ist später in den Freyherrenstand als Freyh. von Rosenbrunn erhoben worden; er war ein gebohrner Salzburger, wo viele aus seiner Familie ansehnliche Aemter bekleideten. Er mahlte meistens geistliche Gemählde, dergleichen man mehrere hier, zu Wien, und Breslau sieht. Er starb um das Jahr 1727 zu Wien in einem hohen Alter.

**) Dieser berühmte Künstler war von Neapel gebürtig; er lernte hier, und zu Rom; gieng nach Warschau, wo er 3 Jahre für den König, und den Kronfeldherrn arbeitete; endlich ließ er sich zu Wien nieder, wo man in der h. Carlskirche, und im Kunstkabinete Gemählde von ihm sieht. Hier hat er mehrere in der Theatiner Kirche, zu Plain, und in der Residenz gemahlt. Er starb 1745.

welche ein Bürger im Jahre 1730 hierher schenkte. Der Altar auf der Epistelseite ist ganz dem eben beschriebenen gleich. Das Altarblatt ist ebenfalls von Altomonte, und stellet den heil. Franz Xavier vor, wie er viele Indianer taufet. Das Wappen oberhalb ist des Errichters Domdechants Freyherrn von Fürstenberg. Den hier befindlichen großen und stark vergoldeten Tabernakel von Silberbleche ließ Erzb. Jakob Ernst (Gr. von Lichtenstein) machen; und die Reliquien des heil. Xaviers verehrte der Fürstbischof von Lavant Gr. Jos. von Thurn. Vor jedem Altare ist am Anfange des Gewölbes in der Mitte jene Tugend mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet, welche an dem Altarheiligen besonders hervorleuchtete, nämlich Vigilantia des heil. Erhards, Humanitas des heil. Carls, und *Zelotes* (*Zelus* hätte analoger gestanden) wegen des heil. Xaviers. Die Predigtkanzel ist auf Marmorart und mit Golde gefaßt vom Jahre 1724. An einer Wand des Choraltars steht eine Aufschrift mit einer Marmortafel, welche Nachricht gibt, daß hier das Herz des Dompropsten Grafen von Castelbarco eingemauert ist. In der Kirche liegt sonst keine Leiche; es ist also auch kein Grabstein zu sehen. Das Pflaster besteht aus rothen und weißen Rauten von Marmor. Die Altargeländer sind ebenfalls von rothem Marmor. Beyderseits sind Thüren zu sehr geräumigen Sakristeyen, und in der Höhe Oratorien mit eisernen Brustgittern. Rückwärts ist der Musikchor mit einer schönen Orgel, und einer Uhr in der Höhe. Die Kirche wird unter dem Musikchore durch ein eisernes Gitter von 1688 mit dem Stiftswappen geschlossen.

d. Der Gottesacker

gerade der Kirche gegenüber, jenseits der Strasse, ein ins Viereck erbauter geräumiger Platz für Begräb-

gräbnisse mit einer kleinen Todten-Kapelle in der Mitte.

In älteren Zeiten hatte die ganze Seelsorge von Morzg und Nonnthal keinen anderen Begräbnißort, als einen mit der Kirche gleich alten Freythof zu Morzg, wo die Pfarrkirche steht. Im Jahre 1725 brachte es die Nonnthaler Gemeinde bey dem Erzbischofe Franz Anton dahin, daß ihr das Domcapitel den von den Kurzischen Erben erkauften ganz freyen Anger schenkte, worauf sie dann im Jahre 1727 gegenwärtigen Freythof baute.

e. verschiedene schöne und hohe Häuser, sowohl auf beyden Seiten der Landstrasse, als auf dem Abhange des Berges erbauet.

Von diesen gehörten in älteren Zeiten sehr viele den Domcapitularen. So hatte Gr. G. Sigismund von Lamberg hier 5 Häuser, und von den Herren von Martinitz, Pötting, Münnich, Fuchs von Hernau und Kurz — jeder sein eigenes mit Garten, und Feldbaue; einige davon auch im äußeren Nonnthale ansehnliche Schlösser. Das schöne 5 Geschosse hohe Haus des Holzmessers Joseph Schönleitner jenseits des Capitelspitals, etwas oberhalb, gehörte einst dem Domherrn Grafen Ferdinand von Martinitz, welcher den Bartholomäern dieses Haus so lange zur Wohnung überließ, bis ihnen Erzbischof Johann Ernst das Haus und den Garten am Bürgelsteine übergab. Das diesen gegenüber stehende Kaufmann-Hagenauerische Haus gehörte einst dem Freyherrn Fried. von Pötting und Persingen ꝛc. Kämmerer des Erzherzogs Leopold von Oesterreich; dieser verkaufte es nebst dem Garten den 8ten September 1624 an Kaufmann Johann Pagge; und von diesem kam es an die

Schusterische Freundschaft, endlich im J. 1745 durch Erbschaft an Hrn. Lorenz Hagenauer sel. Weiter oben war noch vor Kurzem ein Waisenhaus. Diese Stiftung hatte Erzbischof Max Gandolph gemacht, und der Erzbischof Joh. Ernst nebst anderen Gutthätern verbessert. Die Waisen hatten Anfangs kein bestimmtes Haus, bis sie endlich dieses Haus nebst Garten, welches im Jahre 1540 Christoph Maiberger erbaute, zur Wohnung erhielten. Hier blieben sie, bis 1769 Erzbischof Sigismund Haus und Garten zu Müllen erkaufte, und für 30 Knaben einrichtete. Das Jahr darauf erbaute er auch das für Mädchen, und nun wurde das im Nonnthal verlassene einer Privatperson zum Nutzen der frommen Stiftung verkauft. Merkwürdig ist der auf dem Abhange des Schloßberges am Nonnberger Wege erbaute hochfürstl. Garten. Erzbischof Matth. Lang ließ ihn besonders für einen Weingarten anlegen, und wälsche Baumfrüchte darin erziehen, weil der Ort wegen seiner Lage gegen Süden vorzüglich dazu geschickt schien. Deßhalb besteht er auch größtentheils aus mit Steinen untermauerten Absätzen. Sonst hat er noch ein langes Treib- und Glashaus, viele Frühbetten und dergleichen. Erzbischof Michael von Künburg brachte sogar einen italiänischen Gärtner von Passau hierher, und ließ eine große Menge ausländischer Bäume und Pflanzen setzen. Unter seiner Regierung geschah das meiste für dessen Herstellung, wie Erzbischof und Card. Max Gandolph in seinem merkwürdigen Familienbuche schreibt. Erzbischof Wolf Dieterich war kein Freund davon, und ließ ihn ebnen, und überschütten. Allein dieß ward unter seinen Nachfolgern wieder abgeändert. Erzbischof Johann Ernst hat beträchtliche

liche Kosten darauf verwandt. Noch unter Erzbischofe Franz Anton von Harrach standen hier Weinstöcke.

An der Strasse nach der Leopoldskrone, noch auf dem Abhange des Schloßberges steht das sehr sehenswürdige Hofbrunnenhaus, dessen Triebwerk sehr einfach, aber zugleich äußerst dauerhaft gemacht ist. Hier ward ehedem das vortreffliche Untersberger, und seit späterer Zeit wird nun das nähere Hellebrunner Quellwasser aufgefangen, und mittels eines großen überschlächtigen Rades, das von dem einige hundert Schritte oberhalb am größeren Arme der Albe, der durch den Mönchberg in die Stadt geleitet wird, abgezapften Wasser bewegt wird, durch ein hydraulisch angebrachtes Druckwerk in metallenen Röhren gegen Mitte des Schloßberges in einen marmornen Granter aufgetrieben, von welchem es auf dem Nonnberge in der Gegend der Kirche herabfällt, wo es in einer eigenen Brunnstube den ferneren Abfall erhält, um aus dem Hofbrunnen auf dem Residenzplatze in eine Höhe von 64 Fuß empor zu steigen. Erzbischof Guidobald ließ diese sehr nützliche Wasserleitung, wovon zugleich mehrere Einwohner der Stadt und des Nonnthals Nutzen ziehen, für seinen neuen Hofbrunnen errichten.

B. Das äußere Nonnthal *).

a. Das Oberfrininger Gartengebäude, und Meyerhaus. Ersteres ist von dem dermahligen Besitzer Hrn. Handelsmanne Oberfrininger ganz neu und sehr geschmackvoll erbauet, und auf einer mit Quatern erhöhten

*) Wir begreifen hierunter die außer der eigentlichen Vorstadt, und dennoch noch in ihrem Bezirke befindlichen Schlösser und ansehnlicheren Gebäude.

höhten Terrasse aufgeführt worden, um von den Ueberschwemmungen des nahen Salzastrohms gesichert zu seyn. Es ist ein fest und zierlich erbauter Pavillon von 2 Geschossen mit schönen, lichten, und breiten Zimmern, welche auf die neueste Art bequem und gefällig meublirt sind. Seit dem Sept. des J. 1791 hat der Besitzer es mit einem Blitzstrahlauffänger, der eine vergoldete Krone trägt, nebst dem etwas oberhalb, in einer Entfernung liegenden, sehr geräumigen, und in Gestalt eines Winkelhackens erbauten Meyerhausgebäude durch einfache Auffangstangen, versichern lassen. Das Schloß hat vor sich die Aussicht in einen breiten Zier- Obst- und Küchengarten, wohin von der Hellebrunner Strasse ein Thor mit Balustraden führt; und rückwärts sowohl, als auf beyden Seiten über die sehr breiten und fruchtbaren Gründe, welche des Besitzers Eigenthum sind.

An der Stelle des Pavillons stand vordem das Schlößchen der Herren Fuchs von Hernau, alten Edelleute aus Salzburg, welche ihren Edelsitz hier hatten. Die letzte weibliche Desendentinn dieses Geschlechts hatte es im Jahre 1715 an den Professor der Rechte von Wollern verkauft, dessen Tochter, vermählt mit dem Reichsritter und kaiserl. Rathe Sebastian Sigismund von Loidl, es gegen Verzicht der übrigen Geschwister an ihre Kinder brachte, die es im Jahre 1746 an den Chorvikar Maller verkauften. Im Meyerhausgebäude wohnten ehedem die von Kurtzischen (eine Linie aus Oesterreich, wovon die späteren Freyherren, und Grafen wurden). Im Jahre 1697 kam es an die Ehefrau des Hrn. Georg Kurz hochfürstl. Truchsessen, deren Tochter den Viceoberstjägermeister Polykarp Freyherrn von Prank zur Ehe hatte, so daß einige Zeit hindurch die ganze freyherrliche Familie

hier

hier wohnte. Sie verkaufte es im Jahre 1744 an einen Herrschaftsverwalter, und dieser 1751 an den Chorvikar Maller, der nun Schloß und Hof beysammen hatte. Dieser verkaufte nachher ersteres an Joseph Nößl einen Einwohner. Im Jahre 1780 erhielt den Meyerhof und die Gründe die Base des Chorvikars, Maria Anna Mallerinn, und zur Hälfte kurz darauf ihr Ehemann Sebastian Wörz, Bäcker und Müller, von denen sie der dermahlige Besitzer den 3ten Jäner 1786 erkaufte. Von der den Kurzischen Gründen einverleibten ehemahligen Schießstätte, oder Armbrustwiese ist schon oben gemeldet worden.

b. Der Petersbrunnen, ein altes zum Theile abgebrochenes, zum Theile zerfallenes Lustgebäude, das dem Kloster st. Peter gehört, und sehr nahe am inneren Nonnthale liegt.

Wilhelm Freyherr von Welsperg Domherr zu Salzburg, Brixen, und Regensburg erbaute dieses nächst an der Nonnberger-Wiese durch den Bau- und Brunnenmeister Andre Pernegger *): es war Anfangs ein ansehn-

*) Dieser Pernegger schrieb sich selbst folgendes närrische Epitaphium, das man nun unter dessen Bilde liest:

„Andreas Pernegger der alte, der arme, und nit der reiche hochfr. kunstreiche Baumaister, Brunmaister, Stukhator, und Grottenmaister, Steinmetz und Bildhauer von Stain, von Holz, der die fürstl. Grotten im Khiemsee, den Petersbrunn, den Ursprung und der die künstliche Grotten in Bayren zu unser Frauenegg mit 30 Wasserspрung zu sehen, der bey dem Kaiser zu Ebersdorf 3mal Audienz gehabt, und sich selbst 3mal vor Ihme genaigt, dem der Erzherzog in Niederlandt 100 Rhsthlr von

sehnliches Gebäude, mit einem schönen Zier- und Küchengarten versehen, und hatte den Nahmen des Erbauers Welsperg. Dieser ward nachher Domdechant, und im Jahre 1629 Fürstbischof zu Brixen; er verkaufte also Schloß und Garten den 24sten April 1635 an den Abten Albert zu st. Peter für 1500 fl. Dieser verbesserte Gebäude und Gärten, und baute daselbst eine Kapelle zu Ehren U. l. Frau, welche Johann Christ. Graf von Lichtenstein Bischof zu Chiemsee 1636 weihte. Nun bekam es wegen der künstlichen Wasserwerke, indem das Wasser so wie zu Hellebrunn durch unterirdische Röhren hervorspritzte, den Nahmen Petersbrunn. Abt Albert kaufte im Jahre 1638 noch das anliegende Haus Faschang um 900 fl. nebst dem benachbarten Gute Eggerhof und dessen Gründen für 2000 fl. hinzu. In letzterem Hofe wohnten die im Jahre 1645 zur Zeit des Schwedenkrieges aus dem Kloster Imbach bey Krems in Unteröstereich entflohenen Dominikaner Nonnen anderthalb Jahre lang; und wurden vom Abte zu st. Peter väterlich verpfleget (Im Jahre 1788 ist dieses Haus wegen Baufälligkeit abgebrochen worden). Abt Edmund kaufte den 3ten October 1674 von Wolfgang Millbacher, Metzger, dessen nahen Hof Alberstorf, den man insgemein den Millbacher Hof nannte. Da dieses Schloß sehr oft von verheerenden Ueberschwem-

von wegen eines Modell halber verert, aber der Postmaister vnterschlagen, dem der Herzog zu Insprugk mit ainem Gnadenpfening zum Fenster herunder verert, und auch der Erzbischof zu Salzburg mit ainem Gnadenpfening verert, und noch in gueter hueth stehet, der des reichen Perneggers im Relinger haus sein obrister lehrmaister darvon er 5 Jahr fir Cost, vnd Lehrgeld nit mer dan 12 schiling empfangen. Anno 1656."

schwemmungen zu leiden hatte, und also der Nutzen sehr zweydeutig war, so wurde der Garten im Jahre 1787 zum Feldbaue umgeschaffen, und einige entbehrliche Mauern eingerissen.

c. Das Schloß Weingarten, dem Domcapitel angehörig, ein Sommergebäude, mit einem Küchen- und Obstgarten, und einem Weiher an einen Arm der Albe hingebauet. Unweit davon ist ein dem Domcapitel ebenfalls angehöriges, und zum Capitelspitale geeignetes Meyerhaus.

In der Gegend von der Riethenburg standen einst mehrere Weingärten, wovon man sich selbst durch die genaue Besichtigung der Lage, und der in dieser Gegend befindlichen Abhänge überzeugen kann; auch hier war einer, der an einem ehemahls ganz vernachläßigten Orte fleißig angepflanzt wurde. Erzbischof Conrad I. übergab ihn im Jahre 1139 den Domherren. Zu welcher Zeit das erste Gebäude darin aufgeführt ward, ist nicht zu finden. Im Jahre 1481 erbaute Dompropst Christoph Ebran sich hier ein Schloß, befestigte es mit Thürmen und Wällen, ließ einen Graben umherziehen, und richtete es gleichsam zu einer Schutzwehre wider die aufgebrachten Bürger für Erzbischof Bernard von Rohr her, welcher aus der Festung einen eigenen Weg dahin hatte machen lassen. Der Dompropst soll sogar den bösen Anschlag gehabt haben, die Hungarn, oder das Kriegsvolk des hungarischen Königs Mathias, mit dem es Erzbischof Bernard wider Kaiser Friederich und seine eigenen Bürger hielt, zur Winterszeit, wenn die Albe gefroren wäre, heimlich Nachts, wenn alle Städter schliefen, durch den dasigen, im Mönchberge ausgehauenen Albegang einzulassen, und so an den armen Bürgern zum Verräther zu werden.

Allein

Allein dieser Anschlag ward dem Kaiser Friederich entdeckt; und dieser befahl der Bürgerschaft den Weg vom Schloße nach dem **Weingarten**, nebst den Befestigungen des Dompropsten, sogleich der Erde gleich zu machen, welches auch von den Bürgern ohne Verzug vollzogen ward. Der Weiher mag hiervon noch ein Ueberbleibsel seyn. Das Schloß war weder bequem noch bewohnbar eingerichtet. Den 1sten August 1528 beschloß das Domcapitel, das zerfallene Haus zu einem Lustorte zu machen, und einem Domherrn ohne Ausschluß des Dompropstes und Dechants lebenslänglich auf Option zu überlassen. Der damahlige Dompropst **Balthasar von Lamberg** wählte es zuerst. Das Domkapitel behielt sich aber bis ins 17te Jahrhundert den Weiher bevor; denn hier wohnte bis auf diese Zeit der Aufseher und Fischer aller Domcapitelschen Fischwässer. Als die Meyerschaft des Spitals in der Stadt aufhörte, und ins Nonnthal kam, wurde sie in der Nähe dieses Schlosses errichtet; Schloß und Garten einem Domherrn gelassen, und ein Bestandmeyer aufgenommen, welcher gegen den Genuß einiger Grundstücke ein bestimmtes Maß Milch täglich an das Spital liefern muß. Conrad Fortunat Graf von Spaur hat beynahe die Hälfte des gegenwärtigen Schlosses erbauet, und die alten Gänge abgebrochen. Franz Graf von Königl, der es über 20 Jahre besaß, auch im Jahre 1755 da starb, errichtete die Kapelle; und Graf von Seinsheim hat es meublirt. Seit **Balthasar von Lamberg** im Jahre 1528 haben es bis heute 23 Domherren inne gehabt.

d. **Die Leopoldskrone, ein Graf-Firmianisches Fideicommiß-Gut des Stadt- und Urbargerichts Salzburg.**

Erz-

Erzbischof Leopold errichtete in Kraft eines am 12. Novemb. 1736 von ihm erlassenen, und am 13ten Nov. des n. J. vom Domcapitel unterzeichneten Instruments ein Primogenitur: Fideicommiß für seine Familie, die Freyherren, und dermahligen Grafen von Firmian; hierzu bestimmte er dieses Schloß als Hauptsitz, das er auf dem sogenannten Untersberger Moose, hiermit auf Bürsten (Pfählen), längst an einem großen Weiher, erbaute. Um auch für Einkünfte zu sorgen, bestimmte er das lange, oder wilde Moos nebst mehreren Gütern und Grundholden dazu. Er folgte aber hierbey dem Beyspiele des Erzbischofs Paris, welcher das jenseits der Salza liegende Schal: oder Itzlinger Moos unter seine Familie und das Domcapitel theilte; und setzte das Domcapitel nach Aussterben der männlichen Linie dieses Geschlechts als Nachfolger ein. Damahls legte er nur die erbämtlichen Freyheiten dem Gute bey; allein Erzbischof Sigismund ertheilte der Familie auch die Hofmarchfreyheiten am 10ten Septemb. 1758, welche eines weiteren Umfangs, aber sehr genau auseinander gesetzt sind.

Man kommt dahin durch lange Alleen von wilden Castanien: Bäumen, welche nach allen Seiten angelegt sind, und die Zugänge sehr angenehm machen. Die Leopoldskrone ist von dem Schloße Weingarten etwa 400 Schritte entfernt, und hat von Seite der Stadt zwey Zugänge, aus dem Nonnthale, und dem neuen Thore, von welchen besonders der letztere ein sehr angenehmer Spaziergang ist.

Das Schloßgebäude ist ein vier Geschosse, und über 60 Fuß hohes, 72 Schritte langes, und 25 breites; mit einer Grabendachung versehenes länglichtes Viereck, dessen mittlerer Theil nach vorne und hinten

ten ein Par Fuß weit hervorspringt, und vor sich eine 18 Schritte lange, und 8 breite Bogenlaube mit 3 Arkaden von vorne, und einer auf jeder Seite hat. Diese Bogenlaube trägt eine Altane mit einem weißmarmornen Dockengeländer. Unter der Bogenlaube in der Mitte ist der Eingang durch eine hohe Thüre, über welcher sich ein Fenster in der Gestalt und Größe eines halben Zirkels, und auf deren beyden Seiten 2 viereckichte hohe und breite Fenster mit halbzirkelrunden Oberfenstern befinden. Alle diese Fenster haben vor sich zierliche und starke Gitter von Eisen. Auf die Altane führen 3 hohe Bogenfenster, über deren ausgebogenen Giebeln sich 3 kleinere dergleichen mit ähnlichen Giebeln befinden. Zwischen diesen 2 Fensterreihen sind 4 jonische Wandpilaster von weißem Marmor angebracht. Die Einfassungen und Giebelfelder der Fenster, so wie die Capitäle der Wandpilaster sind mit citrongelb angestrichenem Stukk geziert, die Architraven sind weiß, und die Gesimse nebst den Friesen ebenfalls citrongelb, welche Farbe die Zierathenfarbe des ganzen Außengebäudes ist. Auf dem eben angeführten Gesimse ruht ein zierlich ausgeschweifter Aufsatz mit einem rund ausgebogenen Fronton, in dessen Felde das Graf Firmianische Wappen von Gypse angebracht ist. Unter diesem Fronton ist ein hohes Bogenfenster, und auf dessen Seiten 2 viereckichte kleinere mit Giebeln und Einfassungen von Stukk. Zwey jonische Wandpilaster sind auf beyden Seiten des Mittelfensters. Hinter dem Fronton sieht man beyderseits eine kurze Mauerbrüstung. Jedes der beyden Flügelgebäude ist oben mit einer dergleichen Brustmauer, und dann mit 4 Reihen viereckichter Fenster von ungleicher Höhe, wovon in jeder Reihe 5 sind, nebst 5 Kellermezzaninen versehen. Die Einfassungen der Fenster, so wie die Lessinen und Gesimse sind ebenfalls citrongelb; der unterste Absatz aber, so wie die Bogenlaube lichtgelb angestri-

ſtrichen. Das Frontiſpice des Gebäudes nach dem Weiher iſt dem eben beſchriebenen vollkommen gleich. Auf jeder der beyden Seiten ſind 4 Reihen Fenſter, wovon ſich in jeder 4 befinden, mit 4 Kellermezzaninen. Prof. Beck hat dieſes Gebäude nebſt dem unferne davon ſtehenden Wirthſchaftsgebäude vor wenigen Jahren mit einer zierlichen Wetterſtrahlableitung verſehen.

Das Innere des Schloſſes iſt mit fürſtlicher Pracht erbauet. Gleich am Eingange ſieht man ein ſchönes 25 Schritte langes, und 15 breites Vorhaus mit einer gewölbten Decke, welche hellgrün angeſtrichen iſt, und ſehr fein ausgearbeitete Stukkzierathen hat. Beyderſeits ſind wälſche Camine von rothem Marmor. Zur linken ſieht man zwey, und zur rechten drey hohe Thüren mit Einfaſſungen und Superporten von weiß und roth geſprenkeltem, feinpolirtem Marmor. Durch die zwey Thüren zur linken Seite kommt man in einige Wohnungen der Bedienten, und durch eine der 3 zur rechten in die ſchöne Kapelle, wovon gleich unten nähere Meldung geſchehen ſoll. Die anderen 2 Thüren ſind mehrere Schritte zurückgeſetzt, um der Treppe, welche in das obere Gebäude führt, Platz zu machen. Eine davon, unter dieſer Treppe, führt über eine breite Stufentreppe hinab in den überaus weiten und mit großen Koſten zwiſchen den Bürſten, worauf das Gebäude ruht, angelegten Keller; die andere in Bedientenwohnungen, in die Küche, verſchiedene Behältniſſe und dergleichen. Das Pflaſter dieſes Vorhauſes iſt von Rauten aus dichtem Kalkſteine, welcher auch in allen anderen Corridoren angetroffen wird. Der Eingang von dem Weiher-Frontiſpice iſt ganz dem eben beſchriebenen gleich. Die Treppe geht zwiſchen einem ſehr zierlichen und breiten Dockengeländer von roth und weiß geſprenkeltem, fein geglättetem Marmor über 9

Absätze bis in das oberste Geschoß empor, wo die flache Decke mit Stukk geziert ist. Die Wände sind mit toskanischen, und die oberste mit ionischen Wandpilastern von roth und weiß gesprenkeltem Gypsmarmor geziert, deren Fußgesimse aber, so wie die Lambris, von gleichfärbigem wirklichem Marmor sind. Die eben genannten Wandpilaster, so wie die gegenüber freystehenden viereckicht aufgemauerten, und mit Gypsmarmor verkleideten Pfeiler tragen die Gewölbe der Treppenabsätze, deren Decken mit Stukk gezieret sind. Die Zimmer sind fürstlich meublirt, und mit einer Menge kostbarer Gemählde versehen, worunter folgende die vorzüglichsten sind.

Im ersten oder Erdgeschosse ist die Kapelle, von welcher besonders die Rede seyn wird.

Im zweyten Geschosse, im Sahle, 2 große allegorische Gemählde, nebst den 4 Jahreszeiten von Rensi, die Vermählung der Atalanta von Ebner; in den übrigen Zimmern Jakob und Esau von Jos. Bergler, Erzbischof von Firmian von Rensi, Petrus und Johannes, wie sie Lahme gesund machen, von Calabrese, Diogenes der Cyniker von Salvator Rosa, die Frauen am Grabe von Napolitano, Christus zu Petrus, komm, und folge mir nach, von dem nämlichen, ein Par Kirchenperspective von Neefs, die Mutter Gottes mit dem säugenden Jesuskinde von Schidone, das Paradies von Bergler, ein weibliches Porträt von Titiano, ein kleines Muttergottes-Bild von Concha, die Himmelfahrt Christi, klein, wie auch die Himmelfahrt Mariens nach Raphael, Johannes der Taufer, oval von Mola, der sterbende Joseph nach Guido Reni, Petrus und Paulus von Gerhard Hundhorst, eines Ritters Porträt von Sandrart, die berühmte Galathee nach Raphael, die Familie Christi

nach

nach dem nämlichen, Ceres ein Nachtstück von Gerhard Hundhorst, Hieronymus nach Rembrand, die Flucht in Aegypten von Lukas Giordano, ein Par Reitpferde mit Landschaften von Burgau, eine Distel von dem nämlichen, Hieronymus und Magdalena, beyde en buste, von Piazzetta, eine Feuerbrunst von Johann Wildniß, Paul, und Anton der Einsiedler von Grasmayr, Mutter Gottes von Simon Pesaro, ein altes Weib mit einem Kinde bey der Gluth von Sandrart, Christus todt neben seiner Mutter von Palma vecchio, die Muttergottes mit 2 Jungfrauen auf Holz von Cranach, eine waschende Muttergottes von Carlo Maratti, ein Par holländische Stücke von Horemanns, ein Mops von Enzinger, abermahl eine Distel von Burgau, die Auferstehung Christi von Renfi, Kopf eines Greises, Kopf eines alten Weibes, Kreutzigung Christi (Altarblätter-Skizze) Christus am Oehlberge, Christus als Lehrer zweymahl, alle 6 von Renfi, eine Muttergottes, klein, von C. Maratti, ein Par Mannsköpfe von Renfi, Catharina von Siena von Galli genannt Bazizio, ein Muttergottesbild von Solimena, die h. Familie von Zanusi, ein h. Johann von Nepomuk von dem nämlichen, die unbefleckte Maria mit allegorischen Figuren von Troger, Philippus Nerius ein ehemahliges Altarblatt von Concha, der leidende Jesus nach Rembrandt, eine Köchinn, 2 Küchenstücke, und ein Farbenreiber von Lorenzoni, Jupiter und Callisto von Rubens, der berauschte Silen vom nämlichen, Christus, wie er dem Petrus die Schlüssel gibt, von Guido Reni, ein Weib mit einem Kinde von Amorosi, Johann der Taufer von Garzi, der nämliche, auch Christus und Johannes als Kinder vom nämlichen, ein Kind (Kopfstück) von Troger, ein Madonna-

kopf

kopf von Zignaroli, die Kreutzabnehmung Christi von Reichel, eine schlafende Venus nach Rubens, Hieronymus von Rovera, Susanna, klein von Michael Rottmayr, 5 Kinder (Halbfiguren) von Amorosi, Familie Christi mit Hieronymus, Franziscus und Catharina, von Paul Veronese, die Geiselung Christi von Trevisani, ein Knabe und ein Mädchen (Halbfiguren) von Amorosi, eine Magdalena (Skizze) von Rottmayr, Kopf eines alten Weibes (auf Holz) von Jos. d'Arpino, Marsias geschunden von Apollo, von Rottmayr, der sterbende Abel von Salvator Rosa, st. Veit von Rottmayr, Muttergottes mit dem Kinde nebst einem Engel (auf Holz) von Bansi, Anton der Einsiedler von J. B. Galli genannt il Bazizio, die h. 3 Könige nach Albrecht Dürers Schule, der Erlöser (Halbfig.) die Muttergottes (Halbfig.) Hieronymus, Magdalena von Rottmayr, ein Apostelskopf von Graemayr, Petrus und Franziscus von Müziani, der sterbende h. Martin eine Altarblatts-Skizze von Zignaroli, Mariä Himmelfahrt von Concha, 2 Köpfe von Greisen, von Bergler, abermahl ein Apostelskopf von Grasmayr, ein Par Mädchen (Halbfig.) von Bergler, Herodias von Carl Loth, Curtius der Römer von Nickhl, Ceres von Coypel, Pomona vom nämlichen, ein Fruchtstück von Duguis, 2 kleinere Stücke nach Ovids Verwandlungen, und 2 Kinderstücke von Caval. Liberi, Triumph der Kirche (Skizze) von Concha, die Geburt Christi von Schiavoni, ein Crucifix von Rottmayr, Gregor der Wunderthäter (Skizze) von Carloni, 2 flammändische Bauernstücke von Jordans.

Digitized by Google

Im dritten Geschosse. Zwey Ruderastücke (groß oval) von Panini, ein Thierstück von Roos, Herkules und Omphale von Solimena, Muttergottes mit dem h. Anton nach Piazzetta, 2 Bataillenstücke von Leander, 2 große Thierstücke von Roos, eines dergleichen von Rosa, ein Ruderastück von Viviani, 2 Bataillen (groß) von Bourguignon, Apollo und Midas nach Rubens, 6 Ruderastücke von Viviani, eines dergleichen von Gisolfi, ein anderes abermahl von Viviani, eine Landschaft von Momper, eine Landschaft (klein) von Salvator Rosa, noch ein Ruderastück von Viviani, abermahl 2 Landschaften von Momper, die Evangelisten Matthäus und Marcus von Rensi, Johannes der Taufer (Halbfig.) von Grasmayr, die Evangelisten Lukas und Johannes von Rensi, Hieronymus (Halbfig.) von Grasmayr, König David von Mola, ein Apostelskopf von Cignani, der verlorne Sohn nach Quercino, Johannes in der Wüste (Skizze) und der heil. Niklas (Skizze) von Grasmayr, ein Kinderstück von Bergler, der h. Alex (ganze Figur) von Troger, Anbethung der h. 3 Weisen, und Flucht in Aegypten (Skizze) von Grasmayr, ein Kinderstück von Bergler, ein kleines Vesperbild von Grasmayr, Iphigenia (Skizze) von Rottmayr, Judith von Trevisani, Herodias vom nämlichen, Petrus von Alcant., von Troger, ein Par kleine Skizzen nach Solimena, die ganze Familie des Grafen Lactanz von Firmian, Vigil Fürst von Firmian, Carl Graf von Firmian von Rensi, Karl Graf von Firmian im Toisonkleide von Knoller, Gräfinn von Firmian, gebohrne Gr. von Lodron und Lactanz Graf von Firmian, beyde von Rensi, Kaiser Karl VI. Portr. und Elisabeth dessen Gemahlinn von Hauzinger, ein

Manns-

Manns- und ein Weibsporträt von Rensi, 2 Porträte eines Salzb. Soldaten, und eines Bauers von Zeller, Leopold Graf von Firmian, Erzbischof von Salzburg von Zanusi, ein Fräulein Gräfinn von Firmian von Rensi, ein Par Porträtköpfe von Grafen Lactanz von Firmian, ein Capuziner, und ein Mädchen (Amalie Reischl) von Salzburg, beyde von Zeller, ein Hund mit todten Vögeln von Hamilton, Jagdhunde (Origin.) von Rubens, 6 Thierstücke von Enzinger, 2 Pferd- und Jagdstücke (klein) von Hamilton, 35 Jagdstücke von Enzinger (alle im nämlichen Zimmer), Porträt des Grafen Lactanz von Firmian als Oberstjägermeisters von Zanusi, eine Wildschwein- und eine Tygerhetze von Wachsländer, ein Wildschwein in Lebensgröße gefangen von Hunden von Zanusi, das Paradies von Hamilton, ein Geisbock von Roos, ein todter Gems in Lebensgröße von Zanusi, 3 Landschaften mit Bauernhütten von Schinnagl, eine Gebirgsgegend im Winter mit Schlitten von Sönz, 3 Landschaften mit einem Fluße und Gebäude in der Ferne von Puißin, 2 Landschaften und Seegegenden von Brand, eine Landschaft mit Viehe, und entfernten Gebäuden, und eine mit einem Fluße von Pouißin, eine opfernde Vestalinn als Porträt der Gräfinn von Lodron als Stiftsdame von Rensi, ein großes Crucifix von Ebner, die Familie Christi von Rensi, Christus und Johannes als Kinder von Troger, ein Crucifix mit dem h. Franz als Skizze von Ebner.

Im vierten Geschosse. Die Mahlergalerie; 5 Sakramente (auf grauem Atlaß groß, Skizzen) von Pouißin, Christus mit den 2 Jüngern von Emaus (ebenfalls auf gleichem Atlaß) von Paul Veronese, Auferstehung Chri-

Christi (Skizze) von Troger, Amor und Psyche nach Raphael, Amors Hochzeit mit Psyche, nach dem nämlichen, ein todtes Reh, und ein todtes Gems von Zanusi, Porträt einer Gräfinn von Lodron von Rensi.

Die hier genannten Gemählde sind nach den Zimmern angeführt, wie sie am nächsten aufeinander folgen, um das Nachsuchen zu erleichtern. Außer dem befinden sich noch mit diesen untermengt 315 Stücke von unbekannten Meistern, 21 Superportalen, 59 verschiedene Zeichnungen, 10 gemahlte Akten, 508 kleine Porträts gezeichnet von Grafen Lactanz von Firmian, in allen 1175 Stücke an Gemählden, und Zeichnungen ohne die 287 Mahlerporträt in der Mahlergalerie. Darunter sind

von Amorosi 8, Joseph [illegible], Bergler 8, Bourguignon 2, Brand 2, Burgau 3, Calabrese 1, Carloni 1, Cignani 1, Concha 4, Coypel 2, Cranach 1, Düguis 1, Ebner 2, nebst einem Altarblatte und einem Deckenstücke in der Kapelle, und einem anderen Deckenstücke im Sahle, Enzinger 42, Gr. Lactanz Firmian 2, Galli 2, Garzi 3, Giordano Luk. 1, Gisolfi 1, Grasmayr 11, Guido Reni 1, Hamilton 3, Hauzinger 2, Horemanns 2, Hundhorst Gerhard 2, Jordans 2, Knoller 1, Leander 2, Caval. Liberi 4, Lorenzoni 4, Carl Loth 1, Carl Maratti 2, Mola 2, Momper 3, Muziani 1, Napolitano 2, Neefs 2, Nikhl 1, Palma vecchio 1, Panini 2, Paul Veronese 2, Pesaro Sim. 1, Piazzetta 2, Pouissin 10, Reichel 1, Rensi 31, und 6 Stücke in der Kapelle, Roos 4, Salvat. Rosa 4, Rottmayr 10, Rovera 1, Rubens 3, Sandrart 2, Schiavoni 1, Schidone 1, Schinnagl 3, Sönz 1, Solimena 1, Titiano 1,

Trevisani 3, Troger 5, Viviani 9, Wacksländer 2, J. Wildniß 1, Zanusi 8, Zeller 4, Zignaroli 1, nach Albrecht Dürer 1, nach Guercino 1, nach Guido Reni 1, nach Piazzetta 1, nach Raphael 6, nach Rembrand 2, nach Rubens 2, nach Solimena 2, aus einer altdeutschen Schule 1, aus der Bolognesischen 3, aus der Carraccischen 2, aus der Römischen 7.

Im obersten oder 4ten Geschosse ist ein großes Billardzimmer, dessen Wände, wie gesagt, mit Mahlerporträten überhängt sind, worunter die berühmtesten Künstler sich befinden, und wovon sich viele, besonders die neu hinzugekommenen, selbst gemahlet haben. Diese gewiß überaus merkwürdige, und seltene Sammlung enthält gegenwärtig 287 Porträte, und zwar von folgenden Meistern:

Johann Abach. Franz Albani. Joseph Alberti. Johann August Albrecht. Martin Altomonte. Bartolo Altomonte. Jakob Amigoni. Arigoni Veneto. Joseph d'Arpino. Johann Gottlieb Auerbach. Antonio de Alegris. Heinrich von Balen. Anton Balestra. Johann Franz Barbieri. Rasp. Anton Baroni. Genaro Basili. Bassano. Battoni. Raspar Bayer. Franz Anton Beich. Innoc. Bellavita. Barocci. Johann Anton Bergmüller. Anton Dan. Bertolli. Franz Bibienna. Johann Mar. Bibienna. Ferdinand Gallo Bibienna. Bicco. Lud. Bolognese. Alex. Carlo Bibienna. Bonetti Veronese. Anna Borini. Antonio Borini. Brentana. Peter Breughels. Adrian Brouwer. Le Brun. Brusaferro. Brusasorci. Michael Angelo Buonarotta. Jaques Blanschard. Mahler Benoit. Bourguignon. Bocksberger. von Burgau. Giulio

Cam-

Campi. Canalleto (2mal). Joh. Baptist Canziani. Hannibal Carracci. Ludwig Carracci. August Carracci. Rosalba Carriera. Nic. Cassana. Carl Cignani. Johann Baptist Cimaroli. Lorenz Comendů. Sebastian Concha. Cavalier Franz Conti. Joh. Cupezky. Ang. Corti. Peter von Cortona. Adam de Coster. Caspar von Crayer. Johann Martin Crespi. Donat. Creti. Caspar Della Croce. Ant. Cople. Joseph Johann Dalsolf. Peter Danzica. Dathan. Dominichino. Ludwig Drogni. Albert Dürer. Martino Demeidens. Giorgio Vasari Daresto. Joh. Durach. Franz Anton Ebner. Anton Enzinger. Peter Herc. Fava. Johann Dom. Fabretti. Franz Ferrari. J. C. Fiedler. Franz Fried. Frank. M. A. Franceschini. Franz Frank. Johann Funch. Christ. Fesel. Dom. Ferreti. Joh. Just. Freisler. Leopold Graf Firmian. Domin. Gabbiano. Caval. Gaburi. Lact. Gambara. Jak. von Gambruzzi. Artemisia Gentilesca. Cornelius van der Gest. Luk. Giordano. Heinrich Golzius. Herc. Graziano. Johann Georg. Grasmayr. Gräf. Guarienti Gazola. von Götz. Gregor Guglielmi. Jakob Gallotus. Anton Graf. Rosa Hagenauerinn, gebohrne Barducci. Joseph Hainz. Hieronymus Honthorst. Max. Hanol. Johann Hauzinger. Hespele. Felicitas von Hofmann. Hanns Holbein. Ignaz Hugsfort. Max. Handl. Benjamin Horeb. Isman Venigiano. Alamarco Conte Isolani. Mart. Knoller. Cheval. Kneller. Kranzinger. Kunstner. Dom. Lampsenius. Georg Lazarini. Ludwig Leoni. Herk. Lelli. Lukas von Leyden. Octav. Lioni. Karl Lodi. Peter Longhi. Franz Lorenzo. Karl

Lot. Cavalier Pietro Liberi. Cavalier Lutti. Cathar. Litterini. Loidl Königl. Pohlnischer Cabinetsmahler. Silv. Manaigo. Anton Maran. Marrati. Georg von Marnes. P. Masthueber. dessen Bruder. Mengs. Quint. Messis. Johann Jakob Mettenleiter. Vinc. Meucci. Isab. Milanese. Mingozzi. Bernhard Minozzi. Karl Moar. Maria Anna Müllerinn. Murrari. Christina Müllerinn. Ferdinando Medici. Bartholomäus Morilius. Pierre Migard. Nic. Nannetti. Barth. Nazari. Violante Sirigs Negerotti. Franz van Neve. Jos. Nogari. Dionys Nogarina. Ad. von Noort. P. Norberto a Vienna. Fel. de Noviani. Johann Oegaro. Michael Oeterpergher. Joseph Orient. Steph. Orlandi. Joseph Orsoni. Oswald. Gräf. Opersdorf. Paglia der ältere. Paglia der jüngere. Franz Palco. Jak. Palma. Paul Panel. Parrocel. Dom. Pecchio. Prosper Pessi. Maria Anna Piattoli. Raj. Piattoli. Johann Baptist Piazzetta. Giulio Pipi Romano. Johann Baptist Pittoni. Porchetti Veronese. Mart. Theo. Polak. P. Pozzi. Christ. Prand. Prandel. Johann Just. Preißler. Johann Anton Pucci. Paul Pustero. Joseph Pergler. F. Julianus a Basilio Carm. Heinrich von Pleß. Erasmus Quellinus. August Querfurt. Raphael von Urbino. (3mal) Rembrandt. Andreas Renst. Johann Renst. Guido Reni. Sebastian Ricci. David Richter. Johann Elias Ridinger. Christ. Ronccalli. Anton Rossi. Johann Baptist Rottmayr. Philipp Rugendas. P. Rubens (2mal). Pietro Rolari. Monsieur Rigo. Kasparo del Ri. Andreas Sacchi. Saluzzi

von

von Tivoli. Joachim von Sandrart. Sus. von Sandrart. Jos. Sanson. Lucretia Santini. Santino Bologneſe. Joh. Schamant. Martin Schmitt. Carl Screta. Guilio Seneſe. Seyboldt. Barth. Signorini. Franz Simonini. Franz Sinders. Snelinx. Maur. Soderini. Johann Schönfeld. Anna Maria dal Sole. Adrian Stalbent. Caval. Steudel. Anna Surmana. Just. Suttermans. Franceſco Solimena. Daniel Sailer. Christ. Schwarz. Tosca von Viterbo. Pet. Testa. Tintoretto. Joh. Heinrich Tischbein (2mal). Tizian Vecelli. Fel. Terelli. Lucia Terelli. Marietta. Trattoratta. Angiolo Trevisano (2mal). Paul Troger. David Teniers. Tiepolo. G. Unstatt. Vaini. Ant. Varrotti. Anton Vasilaschi. Dom. Vello. Paul Veroneſe. Anton Vicentini. Nic. Cand. Vitale. Nic. Vleugsel. W. von Voß. Andr. Voltolino. Van der Verf. Fried. von Wadersgoat. M. Waldmann. Weißkirchner. Johann Wimp. Ant. Wohlfart. Winther. Zanchi d'Este. Johann Peter Zanotti. Jakob Zanusi. Johann Balth. Zignaroli. Joseph Zochi. Zanoni. Antonius Zeller. Gottfried Zell. Johann Baptist Zeni. Franceſco Zucharelli.

Aus diesem Sahle führt eine Thüre in ein Seitengemach, worin sich eine zahlreiche Sammlung von in- und ausländischen, nach dem Leben ausgestopften Vögeln befindet, welche ungefähr 470 Stücke enthält. Man sieht da einen Strauß, eine Kropfgans, eine Löffelgans, 2 Kolibri, 2 Hühner, jedes mit 4 Füßen, und andere dergleichen. In diesem Gemache werden auch einige ausgestopfte Säugthiere aufbewahret, ein Otter, ein junger Biber, ein Affe, ein Reh mit ganz sonderbaren Gewei-

weihen, ein Krokodill, und ein Par Fötus von einem Kalbe und Bären. Man kommt auch in verschiedene andere Gemächer, worin Abgüsse von Gypse, und ähnliche Künstlerformen, neb i einer Sammlung von Handzeichnungen des verstorbenen Obersthofmeisters Grafen von Firmian, aufbehalten werden.

Die Kapelle reicht von unten bis in das oberste Geschoß, und hat eine mit Stukk gezierte gewölbte Decke. Der Altar ist sehr hoch, und durchaus von achterley Marmorarten zusammengesetzt. Das Altarblatt von Ebner stellt die Mutter Gottes nebst den hh. Rupert und Leopold vor. Zu dem Altartische kommt man über 2 feinpolirte weißmarmorne Stufen. Die Wände sind in der Mitte mit 6 großen Bildern in Rahmen, welche die h. h. Johann von Nepomuk, und Peter von Alcantara, nebst 4 Geschichten aus dem Evangelium vorstellen, und über diesen mit 4 kleineren geziert, worauf die 4 Evangelisten gemahlt sind, (alle 10 von Rensi). Ein rundes Deckenstück in der Mitte ebenfalls von Ebner stellt die Christusreligion vor. Rückwärts ist eine schmahle Emporkirche, welche auf Consolen ruht, mit 3 abgesonderten sehr schönen Oratorien. Die Sakristeythüre steht der Eingangsthüre gegenüber. Das Pflaster ist durchaus von Marmor.

Dieses Schloß ist gegen den Weiher, und auf der linken Seite mit einem breiten Küchen- und Obstgarten umgeben. Hier hat Hr. Franz Känftl, hiesiger Handelsmann, mit Bewilligung des Besitzers einen kleinen botanischen Garten von seltenen Gewächsen (wovon im II. Bande ausführlichere Meldung geschehen wird). Die eine Aussicht des vorderen Frontispices ist nach den Alleen aus der Stadt, und des hinteren über einen sehr langen und breiten Weiher, der eine eigene Gondelhütte, und zwey Inseln hat, auf

deren

deren einer eine Sommerlaube zwischen Bäumen ist, und auf der anderen noch vor Kurzem ein Hügel für Kaninchen mit zierlichen Thürmchen war; gegenwärtig aber eine Gartenanlage mit einem holländischen Bauerhause sich befindet. Dieser Weiher wird im Winter, wenn dessen Rücken gefroren ist, sehr häufig von Jünglingen und Mädchen besucht, welche letztere sich von jenen auf Schlittenstühlen, die auf glattem Beine aufsitzen, die Länge und Breite umhertreiben lassen. Unweit vom Schloßgebäude zur rechten Seite steht ein langes, nur 2 Geschosse hohes, beynahe vollkommenes Viereck, das 65 Schritte breit, und beynahe eben so viele lang ist, und vorne in der Mitte eine breite Thorfahrt hat. Dieses Gebäude ist zu Wohnungen für die Herrschaft sowohl als den Verwalter, und dessen Kanzley, wie auch für einen Beneficiaten sehr bequem eingerichtet, und hat überdieß gute Wohnungen für den Meyer und dessen Gesinde, schöne, breite Pferd- und Ställe mit marmorsteinernen Barnen. Rings um den Weiher ist eine sehr angenehme Allee von wilden Castanienbäumen gezogen. Ein Lustwäldchen, ein Fasangarten, und ein Gehege für Wildpret, sind ebenfalls in der Nähe.

e. das Meyerhaus des Stifts Nonnberg, dicht an der Strasse nach Hallein, und eigentlich außer der Vorstadt das erste Gebäude daselbst, mit Stallungen, Scheunen, und allen zur Meyerschaft gehörigen Gebäuden versehen. Hinter demselben liegt der Stiftnonnbergische große Küchengarten, und über der Strasse weiter oben, dem Gestütthofe gegenüber, die Stiftspfisterey nebst der Mühle, über deren Thüre eine Aufschrift auf einer kleinen Marmorplatte anzeigt, daß diese Mühle im Jahre 1518 erbauet ward.

f. das hochfürstliche Jägerhaus.

Auf dem nämlichen Platze, wo itzt der Hofgetreidkasten im inneren Nonnthale steht, stand einst das hochf. Jägerhaus. Erzbischof Ernst aus Bayern ließ es als sehr baufällig wieder erneuern. Allein Erzbischof Paris befahl es abzubrechen, und erbaute im Jahre 1643 (nach dem Zeugniß einer marmornen Tafel über der Thüre) das dermahlige, gleich oberhalb dem Nonnbergerj Küchengarten. Hier sind nun die Wohnungen des Oberjägers, und einiger Jäger, der Blachenstadel, und verschiedene Behältnisse für die Jagdgeräthe, nebst einem mit Mauer umgebenen Stalle für Bären, wovon vor Zeiten 3, 4, auch mehrere hier verpfleget wurden, der aber nun leer steht, nebst mehreren Hundeställen, einem Vorhetzplatze für Bären und Ochsen, um die Hunde abzurichten, und einem kleinen Küchengarten.

g. der hochfürstl. Gestütthof,

sammt den dazu gehörigen Gebäuden, ebenfalls an der Halleiner Landstrasse. Das dermahlige, eigentliche Gestüttgebäude, worin die Mutterstutten sich befinden, hat Erzbischof Leopold Anton (Gr. von Firmian) in gegenwärtigen Stand erbauet. Es ist ein 96 Schritte langes, und 20 breites Stallgebäude von 2 kleinen Geschossen, das eine Helmdachung, und auf jeder Seite so viele Thüren, als Stände von Innen hat. Da das Gebäude hinter dem bereits bestandenen, an der Strasse vorwärts erbauten Beschellplatze, der zugleich als Reitschule dient, und weil er von Mauer, und gedeckt ist, zu jeder Zeit benützet werden kann, aufgeführt ist, so mußte es seinen Haupteingang auf der schmahlen Hinterseite haben, wo Erzbischof Leopold Anton ein sehr schönes Portal von weißem Marmor, nebst seinem Wappen, errichten ließ. Sonst

hat

hat dieses Gebäude nach allen 4 Seiten in der Mitte hohe Thore. Das Wasser kann mitten durch den Stall in marmorsteinernen Rinnen durchgeleitet werden. Man zählt hier 40 Stände für Mutterstutten, welche alle besetzt sind. Vorne an der Strasse ist ein 3 Geschosse hohes Gebäude, worin die Wohnungen des Gestüttmeisters, des Gestüttschmieds und einiger Subalternen sich befinden, und welches Erzb. Paris im Jahre 1643 erneuert hat. An diesem Hause ist der Stall der Beschellpferde oder Hengste mit 14 Ständen, und dann der obengenannte Beschellplatz erbauet. Unweit von diesem Gebäude befinden sich Ställe für Dienstpferde, für die Maulesel, und für die Füllen, nebst dem Hause des Gestütthofmeyers, den Wohnungen der Roßwärter, und einigen Scheunen und Remisen. Mehrere Einfänge sind auf beyden Seiten der sämmtlichen Gestüttgebäude errichtet, in welche bey heiterem Wetter der Austrieb der Mutterstutten mit ihren Füllen geschieht.

Erzbischof Johann Jakob legte den Grund zu diesem Gestütte, und erbaute im Jahre 1579 den ersten Stall. Erzbischof Johann Ernst übersetzte im Jahre 1687 vom hochfürstlichen Landgute Riff das Gestütte hierher, und baute 2 Ställe, wovon den größeren Erzbischof Leopold Anton so ansehnlich erweiterte. Die übrigen Nebengebäude sind nach und nach entstanden. Die große Meyerschaft hat Erzbischof Paris im Jahre 1643 eingeführt, und sie mit den Gestüttgebäuden vereiniget: sie steht aber unter einer besonderen Direction, unter dem Hofkastenamte.

h. das Hofkanzler-Baron-Kürsingerische Schloß, nebst Meyerhause, Scheune, und Stalle, einem langen Obst- und schönen Zier- und Küchengarten, und einer freystehenden Kapelle, ebenfalls an

der

der Halleiner Landstrasse, längst an derselben dahin, mit Balustraden, zwischen denen Staketen angebracht sind, und einem dergleichen Thore geschlossen. Das Schloßgebäude ist beynahe ein vollkommenes Viereck von 4 Geschossen, mit in der Höhe aufgesetzten 4 runden Thürmen von Holz, und sehr bequem erbauet. Der gegenwärtige Besitzer Franz Anton Freyherr von Kürsinger hochfürstl. geheimer Rath, und Hofkanzler hat das Schloß auf das Geschmackvolleste meublirt, und von Hrn. Prof. Beck mit einer Blitzstrahlableitung versehen lassen. Die Gärten, das Seitenstöckchen, und beynahe alles übrige nebst den dazu gehörigen Gründen haben unter diesem Besitzer sehr beträchtliche Verbesserungen und Verschönerungen erhalten.

Dieses Schloß gehörte im Jahre 1544 dem Johann Münnich zu Münchhausen, Pfleger zu Neuhaus, und Tetelheim aus einem uralten nun ausgestorbenen Geschlechte: er hatte es unter dem Nahmen Neudeck von den Metzspergerischen Erben erkauft. Seine Erben verkauften es an Martin Strasser Pfleger zu Moßheim; nachher kam es an die von Grimming, von diesen an die Freysauf, dann an die Freyherren von Rheling, endlich von diesen an Joh. Adam hochfürstl. Truchsessen, von dem es der itzige Besitzer erkaufte.

i. der fürstl. Chiemseeische Weiherhof.

Dem Bißthume Chiemsee gehörten von alten Zeiten her ein kleines Schloß, und einige Gründe an der Strasse nach Hallein außer dem Gestütthofe, genannt auf dem Weiher. Erzbischof Paris schenkte dem Fürstbischofe Joh. Christoph einen Hof, sammt einer Mühle, und allen Gründen zu Guggenthal auf der Ebenauer-Strasse im Jahre 1642 mit dem Bedinge, daß dieses Schloß, auf

der

der Gmein genannt, sammt allen Gründen einem Domherrn lebenslänglich überlassen werden sollte. Im Jahre 1696 löste es Bischof Sigismund Ignaz wieder so frey an das Bißthum, daß ein Capital davon angelegt werden konnte, dessen Genuß ins Künftige ein von Chiemsee bestimmter Domcapitular besitzt. Das Hochstift erließ es dann zu einem Bauerlehen; das Schloß wurde zu Privatherbergen umgeschaffen, und wird heute von einem Bauer auf Erbrecht inne gehalten.

Gleich oberhalb diesem steht ein einzelnes Gebäude, das Johann Franz Graf von Preysing zu Altenpreysing, Hohen-Aschau ꝛc. hiesiger Domherr im J. 1672 erbaute. Ein anderer Preysing kaufte, und verkaufte es bald wieder. Nun besitzt es ein Bauer Nonnberger Grundherrschaft. Man sieht noch in dem nahen Hügelabhange einen sehr dauerhaft von Steinen aufgeführten Weinkeller.

k. der Metzger-Mayr-Hof am Hellebrunner Wege, ein langes sehr ansehnliches Gebäude in Mitte von Ackergründen.

Diesen Hof besaß ehedem Graf Ferd. Leopold von Martinitz, dessen Wappen man noch sieht. (Der itzige Besitzer hat noch weiter unterhalb verschiedene zerstreute Häuser und Scheunen mit Stallungen nebst vielen Gründen).

l. der Freysahl, ein unferne von der Hellebrunner-Strasse, in Mitte eines Weihers, sehr dauerhaft erbautes hochfürstl. Schloß von 3 hohen Geschossen, mit vielen Bequemlichkeiten für eine nicht sehr zahlreiche Herrschaft. Dieses Schloß ist von Sn. hochfürstl. Gnaden nebst dem auf einer Seite

angelegten kleinen Küchen- und Obstgarten dem hochfürstl. Viceoberstjägermeister zur Wohnung, und zum Genuße verliehen.

Erzbischof Ernst von Bayern hat es im Jahre 1549 gleichsam von Neuem erbauet, und Erzbischof Michael im Jahre 1557 dessen größeren Sahl im 3ten Geschosse mit Fresco ausmahlen lassen. Dieser Erzbischof ließ auch den Baumgarten anlegen, und die beyden Weiher einplanken. Da die Erzbischöfe von alten Zeiten her aus diesem Schlosse ihren Einzug, oder vielmehr Einritt zu halten pflegten, so wird hier eine solche Cavalcade in einem großen Frescogemählde dieses Sahles vorgestellt. Die übrigen Gemählde sind theils allegorische Personen in Lebensgröße z. B. Fides, Spes, Caritas, Temperantia &c. theils historische Vorstellungen aus der Geschichte der Römer und Griechen. Das Jahr der Erbauung dieses überaus festen Gebäudes ist nicht bekannt. Steinhauser nennt es Freudensahl. Nebenbey ist die kleine Wohnung des Hoffischers. In das Schloß selbst kommt man nicht anders als über 2 auf beyden Seiten errichtete Brücken.

m. das Hochgericht.

Dieses liegt auf einer Anhöhe am Grödiger, oder Berchtesgadner Wege, eine Viertelstunde außer dem Nonnthale, und besteht aus einer Köpfstätte, und einem Galgenviereck von Mauer, auch einem kleinen mit Mauer umgebenen Freythofe, welchen Erzbischof Johann Ernst im Jahre 1701 errichtete.

Dieses Hochgericht stand seit mehreren Jahrhunderten vor dem Linzer Thore an der Strasse, auf dem sogenannten Gnigler-Mose, unferne von der Gegend, wo noch vor Kurzem der Soldatengalgen stand, und noch

die

die Kreutze mit Christus und den 2 Mördern stehen. Der Galgen nebst einer Menge Räder, und einem eigentlichen Platze zum Verbrennen, befand sich im Felde unten auf der linken Seite der Strasse. Erzbischof Wolf Dieterich ließ den 15ten März 1599 diesen gräulichen Anblick von einer der besuchtesten Hauptstrassen entfernen, und übersetzte den 13ten September d. J. das Hochgericht hierher, wo es rückwärts von einem Walde bedeckt wird.

II. Müllen.

Diese Vorstadt ist aus den dreyen die älteste, und ebenfalls nach und nach entstanden. Sie liegt an der Land- und Poststrasse in das flache Land gegen Bayern, etwas über 300 Schritte außer dem sogenannten Klausenthore. Die sehr breite Strasse, welche zwischen 2 Reihen von Häusern durchgeht, fängt in der eigentlichen Vorstadt, von dem kleinen Hügel an, der zurücke und vorwärts Abhänge hat, gepflastert zu seyn; und geht dann über den Abhang hinab zu einer kleinen Brücke, über welche sie mittels einer kleinen Krümmung durch das Lieferinger-Thor ins Freye führt. Wir beschreiben aber des Zusammenhanges wegen alle merkwürdigen Gebäude unmittelbar vom Klausen-Thore an:

diese sind

a. die alte Pulver-Niederlage im Mönchbergs-Felsen zur linken, welche gegenwärtig ausgeräumt, und der Bräuerinn und Weingastgebinn zum goldenen Löwen, Frau Mödelhammerinn im J. 1785 von der Landschaft für 5 fl. Willengeld zu einem Keller überlassen worden ist.

b. das

b. das Soldaten-Krankenhaus, ebenfalls zur linken, ein langes 4 Geschosse hohes Gebäude dicht am Mönchberge, das in jedem der 3 obersten Geschosse 15 viereckichte, beynahe gleich hohe und breite Fenster, und an seinem äußersten Ende eine Kapelle angebaut hat, worin das Altarblatt ein Crucifix vorstellet.

Vor Zeiten stand ein kleines Häuschen hier, das Erdtl-Haus außer U. l. Frauen-Pforte zu Müllen genannt. Dieses erkaufte die Landschaft, um ihre Kranken von der hochfürstlichen Stadtguardi dahin zu bringen. Dieses Häuschen hatte damahls 2 Gärten, einen gegen Müllen 115 Fuß lang, und einen anderen gegen die Pulverniederlage bis zur Hütte, oder Dachung gegen 121 Fuß lang. Im Jahre 1690 hat man es erweitert, und noch eine Krankenstube nebst einem Kapellchen daran gebaut. Allein als nach und nach das hochfürstliche Militär zahlreicher, und das Haus ohnehin sehr baufällig ward, führte man im Jahre 1732 unter Erzbischofe Leopold Anton gegenwärtiges ganz neu auf.

An dieses Gebäude ist gegen Müllen das Thorsteherhäuschen, das aus dem Erdgeschosse allein besteht, angebaut, nebst einer Barriere, wo das Weg- und Sperrgeld ꝛc. abgegeben wird. Ein Theil des Krankenhauses reicht bis außerhalb der Barriere.

c. das kaiserliche Werbhaus, dem hiesigen Moser-Bräuer angehörig, der hier Wirthsgerechtigkeit ausübt. Hier wohnen etliche Unteroffiziere von der k. k. Werbung.

d. das Leprosenhaus.

Zur rechten an der Salza, ein 4 niedrige Geschosse hohes, und in den 3 obersten nicht sehr hohe 7 Fen-

Fenster breites Gebäude, das erst vor wenigen Jahren um das 4te Geschoß erhöhet worden ist. Im Erdgeschosse ist ein schmahler Eingang von der Strasse zwischen 6 Fenstern, und rückwärts und zur Seite ein Obst- und Küchengarten. An das Gebäude ist gegen das Stadtthor ein kleines niederes, nicht über 12 Schritte breites Kirchlein angebaut, das 2 Altäre von Holze hat, wovon der Hochaltar ein schwarzes Crucifix mit einer kleineren als Puppe gekleideten schmerzhaften Mutter von Holze in einem Glaskasten, und der Seitenaltar eine andere gemahlte Muttergottes, Maria zu Dorfen, in einem Glasrahme enthält. Eine kleine Emporkirche hat ein Musikchörchen nebst einer kleinen Orgel. Der Haupteingang in dieses Kirchlein ist von der Strasse. Im Inneren der Kirche zur linken sind 2 Thüren, wovon eine in die Sakristey, die andere in das Leprosenhaus führt. Die Decke ist gewölbt, und weiß getüncht, doch ohne Verzierung. Das Pflaster sind Rauten von rothem Marmor. Vorne auf der Giebeldachung steht ein kleines viereckichtes Thürmchen mit einer runden Kuppel. Auf der Helmstange sitzt ein Hahn.

e. Unweit von dem Leprosenhause zur rechten führt ein schmahles Gäßchen über einen kleinen Abhang zwischen einigen an der Salza erbauten Gärten hinab zu drey sehr dauerhaft erbauten Mühlen, wovon diese Vorstadt ihren Nahmen erhalten hat.

f. Links führt ein breiter mittelmäßiger Hügel am Wirthshause zum schwarzen Bären vorbey auf der Hauptstrasse gerade nach der Vorstadt, welche auf beyden Seiten am jenseitigen Abhange des Hügels erbauet ist, und einige schöne Häuser hat. Zu oberst dieses Hügels, an der Strasse rechts, steht ein vorzüglich schönes herrschaftliches Haus, das einst der uralten Familie Salzburgischer Landedelleute, der von Rohrwolf

von

von Untern-Eggendorf gehörte. Die Familie führte ein ihrem Nahmen ganz entsprechendes Wappen, einen Wolf, der eben aus dem Geröhre hervortritt. Die letzte dieses Stammens, Fräul. Helene von Rohrwolf, ist schon im Jahre 1683 im 80sten Jahre ihres Alters gestorben, und in der Kirche der Väter Augustiner begraben worden. Man sieht hier ihr Grabmahl, und gegenüber das ihrer Aeltern auf rothem Marmor an der Wand am Eingange der Klosterkirche. Dieses Haus ist nun unter mehrere Privateigenthümer getheilt.

g. Diesem Hause gerade gegenüber, links quer von der Landstrasse hinauf ist der Aufgang nach dem Mönch- insgemein Augustiner-Berge.

Hier sind

h. das Kloster und die Kirche der Väter Augustiner.

Geschichte ihrer Erbauung.

Erzbischof Eberhard I. erbaute auf diesem Hügel, wo itzt die Klosterkirche steht, eine Kapelle zu Ehren der Mutter-Gottes; weihte sie selbst ein, und schenkte im Jahre 1148 einen Hof zu Arnsdorf zu ihrer Unterhaltung. Diese Mutter Gottes wirkte Wunder, und Erzbischof Sigismund I. sah sich beynahe gezwungen, die Kapelle größer zu bauen, und eine Kirche daraus zu machen, die er am h. Dreyeinigkeitssonntage im Jahre 1453 zu Ehren der h. Dreyeinigkeit, der Mutter Gottes, und des h. Alexius weihete; sie war nnn eine Tochterkirche der Stadtpfarrey zu Salzburg. Erzbischof Burkard ertheilte ihr aber die pfarrlichen Rechte, und einverleibte derselben die Filialkir-

kirche der Stadtpfarre zum heil. Maximilian an der Glan. Er erbaute der Kirche gegenüber ein Pfarrhaus, das er aber im Jahre 1464 erweiterte, indem er die Kirche zu einem Collegiatstifte erhob, und mit 10 Priestern, für die er eigene Statuten verfaßte, nebst zureichenden Einkünften versah. Ueber der Thüre dieses Collegiums, so wie der alten Kirche sah man noch das Wappen dieses Erzbischofs nebst der Jahrzahl der Erbauung. Durch die Drangsale der vielen Kriege, und besonders durch den Bauernkrieg kamen Stift und Kirche so tief herunter, daß bey dem Regierungsantritte des Erzbischofs Wolf Dieterich nur ein Pfarrer mit einem einzigen Kaplane hier wohnte. Dieser Erzbischof berief im Jahre 1605 die Väter Augustiner aus Bayern hierher; ließ indessen die Kirche ganz erneuern, und zierlich ausmahlen; schuff eine neue Orgel dahin; errichtete 2 schöne Kapellen (die dritte links am Eingange der Kirche erbaute dessen Bruder Hanns Werner von Raitenau); ließ eine dem Siechenhause gegenüber sehr steil aufwärts führende, ganz zerfallene Stiege von Stein abbrechen; den Weg vom Klausenthore an bis hierher ebnen, erweitern, und pflastern; an dem neuen Wege zur Kirche hinauf, der ehedem sehr eng, und steil war, eine hohe Mauer von Werkstücken mit kleinen Häuschen, Läden, und Gewölben aufführen, auch nachher diesen Weg pflastern; auf der Höhe einen Eingang mit einer schönen, breiten, bequemen, und oben mit einem Gewölbe gedeckten Stiege von Stein in die Kirche machen, und sogleich auf eigne Kosten das neue Kloster erbauen, das er durch einen Bogen mit der Kirche verband. Die Mönche kamen zwölf an der Zahl hierher; bezogen das neuerbaute Kloster, und hielten den 18ten May 1605 ihre erste Vesper, und Tags darauf, am Tage der Himmel-

fahrt Christi ihren ersten Gottesdienst. Mit dieser Pfarre verband der Erzbischof Wolf Dieterich die Pfarre zu Salzburghofen mit allen ihren Filialen, welche aber im Jahre 1773 den Weltpriestern wieder eingeräumt wurde. Erzbischof Wolf Dieterich sorgte auf mancherley Art für die Dotirung seines neuen Klosters. Er übergab demselben sogar ewige Gilten von den Strafen der Bürger. Im Jahre 1607 ließ nämlich der Erzbischof das hinterlassene Vermögen des Clemens Loach, Lederers zu Salzburg in der Lederer-Gasse, den ein herabgefallener Gang seines Hauses erschlagen hatte, inventiren; und da sich mehr befand, als in der Steuer angesagt worden war, verurtheilte er, seiner erlassenen Verordnung gemäß, die Erben zu einer ewigen auf dem Hause haftenden Gilt von 24 Thalern, welche sie jährlich an das Kloster entrichten mußten. Die Erben des Bürgers und Gastgebers Selzemann, welche dessen hinterlassenes Haus in der Juden-Gasse höher verkauften, als in der Steuer angegeben war, strafte der Erzbischof mit einer ewigen Gilt auf dem Hause von 8 fl., welche ebenfalls dem Kloster jährlich zufielen. Im Jahre 1607 ließ er die Kirche von Außen mit Mörtel überziehen, und dann übertünchen, welches vordem nicht gewesen war; wie auch den Thurm mit Bleche decken. Im nämlichen Jahre erkaufte der Erzbischof das Bad, nebst Hause, Garten, und Scheune des bürgerl. Baders zu Müllen, Mathias Päsinger für 1200 fl.; erkaufte auch einen Theil von dem Garten eines gewissen Virgilius Claner, und ein Par andere Feldstücke in der Nähe; ließ das alles mit einer Mauer umgeben, und schenkte es den Mönchen zu einem Klostergarten. Im Jahre 1617 zu Anfange des Septembers hielten die Mönche ein Provinzcapitel; indem

sie

sie damahls nebst den tyrolischen Klöstern zu Rattenberg und Seefelden noch zur bayrischen Provinz gehörten. Erzbischof Marx Sittich unterstützte das Kloster sogar mit Lebensmitteln vom Hofe, um die fremden Gäste des Capitels bewirthen zu können. Unter diesem Erzbischofe, der ein großer Liebhaber von Mummereyen war, wie Dückher sagt, und zu den vielen Brüderschaften, die er errichtete, die Kuttenfarben selbst angab, ward in der Fastenzeit 1614 die Brüderschaft der heil. Mönica mit dem schwarzen Gürtel eingeführt; den Brüdern die weißen Bußsäcke vom Erzbischofe selbst dictirt, und der Brüderschaft eine eigene Stiftung angewiesen. Unter Erzbischofe Max Gandolph im Jahre 1680 wurde das Kloster von der bayrischen Provinz ganz getrennt. Gedachter Erzbischof erbaute zu einiger Entschädigung die Augustiner Klöster zu Hallein und Tittmonning, und übergab sie der tyroler Provinz, die noch bestand, und erst von den hierländischen Klöstern im Jahre 1785 getrennt ward. Erzbischof Max Gandolph war ein besonderer Wohlthäter dieses Klosters; erbaute im Jahre 1674 den breiten und hohen Thurm der Kirche mit der ansehnlichen Kuppeldeckung von weißem Bleche an die Stelle des bereits baufällig gewordenen, und trug sehr vieles zur Vermehrung der Stiftungen bey. Die Kirche selbst, und das Kloster erhielten nach und nach verschiedene Veränderungen, welche in den letzteren Zeiten die vermöglicher und zahlreicher gewordenen Mönche selbst zu veranstalten im Stande waren.

Beschreibung der Kirche und des Klosters.

Man kommt dahin über eine mäßige Anhöhe, zu welcher ein breiter gepflasterter Weg führt. Oben

kommt man durch einen breiten Bogen, der drey übereinander stehende Corridore mit Fenstern hat, durch welche Kloster und Kirche zusammenhängen. In Mitte des Bogens gegen vorne, und rückwärts sieht man auf rothmarmornen Tafeln das Wappen des Erzbischofs Wolf Dieterich mit der Unterschrift:

WOLFGANGUS THEODORICUS ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISBURGENSIS FUNDATOR.

Dem Heraufsteigenden ist das Kloster zur rechten, und die Kirche zur linken Hand. Die Kirche ist von Außen ein ganz im altgothischen Geschmacke aufgeführtes vieleckichtes Gebäude mit abschüßig gedeckten Vorsprungmauern an den Ecken, und einer nach vielen den Hauptmauern entsprechenden Winkeln, sehr spitzig zulaufenden Satteldachung, die mit Schindeln gedeckt ist, und auf ihrem Mitteltheile nach der Strasse einen großen Uhrschild hat. Vermuthlich stand vor Zeiten der Thurm auf dem Schiffe selbst. Allein seit 1674 steht er ganz abgesondert, rückwärts an der Kirche angebaut mit einem Vorsprunge von mehr als 10 Schritten Breite, welches auch zugleich die ganze Breite und Länge des hohen Thurmvierecks ist. Der Thurm selbst ist bis an die Spitze gegen 200 Fuß hoch; hat in der gleichen Höhe, wo die Kirchen-Dachung anfängt, 2 große Uhrschilde nach Süden und Norden, und oberhalb zwey mit runden gothischen Säulen von rothem Marmor unterstützte breite Oeffnungen, in deren oberster das Glockenhaus, und von Außen nach gedachten zwey Seiten das bunt gefärbte Wappen des Erzbischofs Max Gandolph auf Marmortafeln, nebst der Jahrzahl 1674 sich befindet. Auf diesem hohen Mauervierecke sitzt nun die 3mahl nach abnehmender Proportion abgetheilte, eckichtrund ausgebogene Kuppel, mit zwey Zwischenlaternen. Die Haube der obersten Laterne ist glockenförmig, und

auf

auf ihrer Helmstange sitzt eine vergoldete Kugel mit einem 7 Fuß hohen Kreutze, in dessen Mitte eine über 3 Fuß hohe, vergoldete Muttergottes mit dergleichen Strahlen angebracht ist. Dieser Thurm ist nebst dem Kloster im Jahre 1791 von dem Verfasser dieser Beschreibung mit einer Wetterstrahlableitung versehen worden. Rings um die Kirche ist ein schmahler Freythof mit einer Todtenkapelle, der nach allen Seiten mit Mauer umgeben ist.

In das Innere der Kirche kam man vor Wolf Dieterich, wie gesagt, über eine steile Stufentreppe von Steine, dem Siechhause gegenüber. Wolf Dieterich ließ einen bequemen Aufgang außer dem Bogen anlegen. Allein seit 1707 ist dieser Aufgang verändert worden, nachdem die Kirche auf der anderen Seite des Bogens ein hohes Portal bekam. Dieses Portal hat 2 gleiche, oben rundgebogene, breite Thore nach der Strasse, wovon eines bloß der Symmetrie wegen da steht, und ein Blindthor ist. Ueber diesen Thoren sind 2 gypsene Büsten in runden Vertiefungen, und dann folgen einige Fenster, über denen ein dreyeckichter Stirngiebel sich erhebt. Die Schäfte zwischen den Fenstern sind mit jonischen Wandpilastern geziert. Durch das eine Thor dieses Portals ist der Aufgang in die Kirche, zwar nicht mehr gerade; allein der Umweg ist sanfter zu erklimmen. Man kommt Anfangs über 10 Stufen von grauem Schiefersteine zu einer kleinen Kapelle, welche hinter einem eisernen Gitter einen Altar von Marmor, mit einer geschnitzten Muttergottes, und dem in ihrem Schose ruhenden todten Christus in einer Blende, hat. Man geht dann links hinauf über 2 Abtheilungen von 16 und 18 Stufen aus gleichem Schiefersteine zwischen einigen schlecht gemahlten, an der Wand befestigten Bildern, welche einen heil. Sebastian, und die Leidensgeschichte Jesu vor-

vorstellen; und hat nun abermahl eine Kapelle vor sich, welche hinter einem eisernen Gitter einen Altar von marmorirtem Holze mit dem Altarbilde der h. Dreyeinigkeit von M. Schmied aus Linz hat. Rechts ist der Eingang in die Kirche durch eine sehr hohe Thüre. Das Innere dieser Kirche ist eben so zierlich, als licht und geschmackvoll: sie ist 50 Schritte lang, und 20 breit, und ungefähr 60 Fuß hoch. Ehedem war sie viel höher, und hatte eine gothisch gewölbte Decke, welche zur Breite kein Verhältniß hatte. Im Jahre 1735, als die Kirche erneuert wurde, versteckte man jene alte Decke mit einer niedrigeren neuen von Holz, die man weiß übertünchte, und mit Stukkatur verzierte. Man kann rückwärts hinter dem Hochaltare durch eine breite Oeffnung in das alte Gewölbe hinaufsehen. Die eine Decke wird von ein Par Schritte aus der Wand hervorspringenden Pfeilern getragen, welche vorne rund, und auf den Seiten viereckicht gekuppelt, aber nichts weniger als nach architektonischer Proportion aufgeführet sind, und römische Capitäle haben. Die Kirche hat 5 Altäre. Der Hochaltar steht ganz frey, und ist von roth gestreiftem Marmor mit einer großen und breiten Blende über dem Altartische, worin eine gekleidete Muttergottes mit einem Kinde von Holz steht. Auf dem Altartische selbst ist der Tabernakel von vergoldetem und versilbertem Blech. Auf dem Altargestelle sind oben und unten verschiedene vergoldete Heiligenstatuen von Holz aufgestellt. Das Communiongeländer hat weißmarmorne Docken. Auf der Wand des Chvraltars zur rechten ist folgende Aufschrift auf einer rothmarmornen Tafel zu lesen:

D. O. M.

REGINAE CAELORVM DEIPARAE, A BVRCHARDO ANTECESSORE ET S. R. E. CARD. DICATAM HANC AE-

AEDEM WOLFG. THEODORICVS PRINCEPS ET ARCHIEPS. SALISB. RESTAVRATIONE OPERIS ET ACCESSIONE REDITVVM EX INTEGRO REPARAVIT.

Die 4 Seitenaltäre in gewölbten Kapellen sind ebenfalls von Marmor. Auf der Evangelienseite stellen die Altarblätter 1. den heil. Nikolaus von Tolentin, 2. den heil. Johann a sancto Facundo; die auf der Epistelseite, 3. eine Muttergottes vom guten Rathe in einem kleinen viereckichten Glasrahme, der von 2 Engelstatuen aus Holz emporgehalten wird, und 4. die Muttergottes von dem Troste mit dem Gürtel, den sie der heil. Monika übergibt, und dem h. Nikolaus von Tolentin vor. Keines dieser Gemählde verdient einige Rücksicht. Auf einer Wand befindet sich ein Vesperbild von P. Troger. Drey eiserne Gitter vor 3 Seitenaltären, den der Maria vom guten Rathe ausgenommen, tragen das Graf: von Raitenauische Wappen. Die Emporkirche hat 2 übereinander stehende Abtheilungen, wovon jede auf 2 freystehenden runden, und 2 viereckichten Wandpilastern toskanischer Ordnung ruht. Beyde haben zierlich ausgebauchte Brüstungen von Holz, welche von Außen weiß angestrichen, und mit Stukk geziert sind, und über sich ein etliche Fuß hohes, sehr klein ausgeschnittenes Gitter von überfirnißtem und zierlich vergoldetem Bleche haben. In Mitte der unteren Abtheilung ist ein sehr schönes fürstliches Oratorium. In der oberen befindet sich der Chor der Mönche, und vorne eine weiß angestrichene und sehr geschmackvoll vergoldete Orgel, auf welcher man das Kloster: st. Peterische, gemahlte, und mit Golde eingefaßte Wappen, nebst dem Wappen des Abts Placidus als Gutthäters sieht. Hinter der Orgel an der Wand liest man die Jahrzahl der Kircherneuerung 1735. Ferner sind über dem

dem Hochaltare ein runder Uhrschild, und auf den Seitenwänden 4 hohe Bilder in viereckichten Rahmen, Maria Heimsuchung, Maria Opferung, der englische Gruß, und Maria Himmelfahrt, von Rensi angebracht. Der Boden ist mit roth- und weißmarmornen Rauten gepflastert.

Das Kloster hat seine Pforte gerade dem Kirchenportale gegenüber über 5 steinerne Stufen. Ueber derselben sieht man auf einer rothmarmornen Tafel das halberhoben ausgehauene Bildniß des heil. Augustinus in Lebensgröße, und oben in den Kanten die Wappen des Erzstifts, und des Stifters Erzbischofs Wolf Dieterich. Dem Gebäude sieht man es von Außen an, daß es aus wenigstens 4 Häusern zusammengebaut ist; indem es sehr ungleich, und bald höher, bald niedriger, und bloß mit ineinander geschröpften Dachbalken vereiniget ist. Es ist größtentheils 3 Geschosse hoch, die aber von mittelmäßiger Größe sind. Selbst der innere Bau ist nichts weniger als bequem, voll Winkel, und nothdürftig angelegter Corridore. Das Speisezimmer, und die Küche haben ihre Eingänge dicht an der Klosterpforte. Rückwärts ist ein viereckichtes, sehr starkes Gebäude, vor nicht langer Zeit neu erbauet, welches das Klosterbräuhaus ist, und vortreffliche Geschäfte macht. Auf dieser Seite ist ein sehr geräumiger Hof; über einem Arme des Albenbaches ein [illegible]d; ein großer Küchengarten, und an verschiedenen Seiten- und Zwischenplätzen einige kleine Ziergärten. Die äußerste Ecke des Klostergebäudes ist ein Haus, das erst später hinzu gekauft ward, einst das Schloß Strahleck hieß, und den Hrn. von Grimming nebst einem rückwärts erbauten Garten angehörte. Das hinten hinab liegende lange Feld mit einem Waschhause, einigen Hütten, und einer Meyersbehausung nebst einigen kleinen Häusern, welche an einem kleinen Abhange neben einer

schmah-

schmahlen Strasse unter dem Mönchberge liegen, gehören ebenfalls dem Kloster, wozu auch vor Kurzem noch die anstossende Klostermühle gehörte, die sich aber von der Pacht losgekauft, und nun ihren Privatbesitzer hat.

i. die beyden Waisenhäuser, eines für die Knaben dicht an der Landstrasse nahe am Schergen- oder Müllnerthore, das andere etwas weiter zurück, auf einem zu den beyden Waisenhäusern angekauften Grunde, für die Mädchen. Beyde sind artige, und massiv erbaute Pavillons von 3 Geschossen. Dazwischen ist ein breiter Flur, und einige Gärten. Erzbischof Sigismund (Graf von Schrattenbach) erbaute ersteres im Jahre 1769, und bald darauf auch das zweyte, und übersetzte die Waisen aus dem Nonnthale hierher. Ueber der Thüre des Knabenwaisenhauses liest man folgende Aufschrift:

D. O. M.

ORPHANORUM EDUCATIONI
HANC ÆDEM
SIGISMUNDUS ARCHIEP. SALISBURGENSIS COM. DE SCHRATTENBACH
F. F. M DCC LXIX.

Von diesen Waisenhäusern rechts hinunter, wo man nach den 3 Mühlen geht, sieht man auf einer Anhöhe gegen die Salza

k. das Gartengebäude des Hrn. Bürgermeisters und Handelsmanns Metzger, einen schönen Pavillon mit einem zierlichen Garten, der mit einer Mauer umgeben ist.

l. Das Müllner = oder Schergenthor (weil in dem Thorgebäude der Müllner Gerichtsdiener wohnet). Unter diesem Thore geht die Post = und Landstrasse nach Bayern, und in das Reich durch. Da diese durch die Vormauern der beyderseitigen Gärten und Gründe zu großer Unbequemlichkeit der Reisenden zu sehr eingeenget war, so hat man vor Kurzem angefangen, gedachte Mauer gegen Uebereinkunft mit den Eigenthümern um mehrere Schuhe zurückzusetzen.

m. Das von Kamerlohrsche Haus. Vorne steht ein sehr fest erbauter Pavillon von 4 Geschossen mit einem Thürmchen, woran rückwärts ein Flügelgebäude angebaut ist. Der Pavillon hängt durch eine lange Zwischenmauer mit einem anderen kleineren, 3 niedere Geschosse hohen, und mit sehr spitziger emporstrebender Dachung versehenen Pavillon zusammen. In der Zwischenmauer sind rückwärts angebaute Wohnungen für Privatleute, und eine große Thorfahrt mit einer Marmortafel, worauf das von Kamerlohrsche Wappen mit der Jahrzahl 1548 zu sehen ist *).

An der oberen Ecke des von Kamerlohrschen Gebäudes scheidet sich die Landstrasse in die Lieferinger = oder Münchner =, und die Reichenhaller= oder Tyroler = Landstrasse. Letztere geht quer zwischen dem von Kamerlohrschen Gebäude, und dem jenseitigen Augustinergarten vorbey, und hat dann weiter oben zur rechten

n. das

*) Die Familie der Herren von Kamerlohr zu Weichingen ist eines der ältesten inländischen Landmannsgeschlechter, und bekleidet seit 1655 das Salzburgische Erbausfergenamt.

genannt.

n. das hochfürstliche st. Johannes-Spital.

Dieses wahrhaft fürstliche Gebäude steht an der Tyroler Strasse am äußersten Ende der Vorstadt auf dem nämlichen Platze, wo vor Zeiten das Schloß Mülleck, eine alte grosse Burg mit 7 Thürmen (den alten Zeichnungen zu Folge) den Herren von Grimming gehörig, sich befand. Noch behält die Gegend den Nahmen Mülleck, so wie das daran gebaute Thor das Müllecker- oder Grimming-Thor genannt wird. Erzbischof Johann Ernst faßte den großen Entschluß, an die Stelle des bereits baufälligen Schlosses, dessen freye Lage sich aber zu seinen Absichten so sehr empfahl, eine Stiftung zu errichten, welche den Ruhm seiner wahren Menschenliebe bis auf die späteste Nachwelt bringen sollte. Er kaufte der Familie von Grimming das Schloß ab, ließ es ganz niederreißen, und erbaute dieses herrliche Gebäude ganz von Neuem.

Das ganze Gebäude besteht aus einem Mittelgebäude mit einem Portale, hinter welchem die Kirche des Spitals steht, und 2 beyderseitigen ganz symmetrisch erbauten Flügelgebäuden, wovon ein jedes 3 Abtheilungen hat. Die zunächst an die Kirche stossenden haben 3 Geschosse, und in jedem der 2 obersten 6, in dem untersten 5 Fenster nebst einem großen Einfahrtthore. An diese Abtheilung folgt ein gegen 10 Fuß weit hervorspringender Risalit, eine Art von Pavillon ebenfalls von 3 gleichen Geschossen, mit jedesmahligen 3 Fenstern; und an diesem Risalite ist rückwärts ein langer Flügel angebaut, welcher von gleicher Höhe nach vorne nur ein Fenster breit ist, und nach hinten in iedem seiner 3 Geschosse 8 Fenster hat. Die Schindeldachung ist nach außen gesattelt, und anstatt der Spitze mit einem Graben versehen. Das

Flü-

Flügelgebäude zur rechten Hand wird die Männerseite genannt, weil hier die Krankenzimmer für das männliche Geschlecht, und die zur linken die Weiberseite, weil hier die Krankenzimmer für die weiblichen Kranken sind. Das Innere dieses Spitals besteht aus sehr hellen und breiten Corridoren, und überaus bequemen Treppen, so daß jeder Eintretende die vortreffliche, wahrhaft fürstliche Bauart nicht genug bewundern kann.

Auf beyden Seiten der Corridore sind die Krankenzimmer angebracht. Auf der Weiberseite befindet sich zur ebenen Erde, oder im Erdgeschosse die große Küche, Speisekammer, und alle zu einer großen Wirthschaft erforderlichen Wohnungen, Gewölbe, und Keller; nebst einem Zimmer für Pilgrime, einer Badstube, und Waschküche. Auf der Männerseite sind mehrere Keller, ein Zimmer für Pilgrime, die Wohnung des Pförtners, die Zimmer der Hausknechte, des Gärtners, des Zimmermanns, eine Badstube, eine Leichenkammer, und dann im langen Quergebäude die eben so schöne, als an allen Materialien wohlbestellte Apotheke.

Im 2ten Geschosse auf der Männerseite sind nebst dem Zimmer des Arztes 6 Krankenzimmer, und 2 Zimmer für Wahnsinnige. Das erste Krankenzimmer, welches für Geistliche bestimmt ist, enthält 3 Betten; das zweyte ist den Jägern mit 4, und das dritte den Studenten mit 7 Betten gewidmet. Eine große Stube hat 12, und jedes der zwey Kurzimmer 3 Betten, daß also, die Zimmer der Wahnsinnigen abgerechnet, 28 Betten für kranke Mannspersonen gehören, indem 4 von den bereits erwähnten Betten für die 4 Krankenwärter bestimmt sind. Auf der Weiberseite sind 4 Krankenzimmer, wovon das erste 3, das zweyte 4, das dritte 5, das vierte 12, und dann von den 3 Kurzimmern jedes 3 Betten enthält,

in

in allen also 33 Betten, wovon 3 für die Krankenwärterinnen abzuziehen sind. In diesem Spitale können also ganz füglich 58 Kranke untergebracht werden, welche hier den seltenen Vortheil einer reinen guten Luft geniessen; indem sie nicht nur in mehrere Zimmer vertheilet werden können; sondern auch die Zimmer selbst alle geräumig, groß, 14 Fuß hoch, und mit 9 Fuß hohen Fenstern versehen sind. Zudem ist sowohl auf der Männer- als Weiberseite in den großen Krankenstuben eine Kapelle angebracht, in welcher alle Sonn- und Feyertage für die Kranken Messe gelesen wird.

Das 3te Geschoß ist vollkommen so, wie das zweyte erbauet; dienet aber dermahl nur zu den Wohnungen der Kapläne und Unterwundärzte, und zur Aufbewahrung der erforderlichen Wäsche, und anderer Geräthschaften. Seine itzt regierende hochfürstl. Gnaden haben sich einen gewissen Zeitpunct vorbehalten, in welchem auch diese oberen Zimmer zum Besten der leidenden Menschheit eröffnet werden sollen.

Die Kirche macht, wie gesagt, das Mittelgebäude dieses Hospitals aus. Sie hat ein dem übrigen Gebäude bis an den Kranz des Daches gleich hohes Portal, das über einigen steinernen Stufen 3 hohe mit eisernen Gittern geschlossene Eingänge, und über dem mittleren das vereinigte erzstiftliche und erzbischöflich-Thunische Wappenschild von Marmor hat. Im oberen Theile dieses Portals sind 3 hohe viereckichte Fenster angebracht. Zwischen diesen und den Eingängen sind 4 Wandpilaster jonischer Ordnung, welche ein Riesengebälke mit einem breiten Gesimse tragen, worauf eine Altane mit einem eisernen Geländer zwischen 4 weißmarmornen Saulen, welche dergleichen Kugeln tragen, sich befindet. In Mitte der Altane steht auf einem Piedestale eine Statue des heil. Johannes des Taufers: Piedestal, und Statue sind von

wei-

weißem Marmor. Hinter dieser Altane erhebt sich das Schiff der Kirche mit einem dreyeckichten, sehr spitzigen Giebel, in dessen Felde ein ovalstehendes Fenster angebracht ist. Auf beyden Seiten steigen aus dem Dache 2 mittelmäßig hohe, viereckichte Thürme mit Glockengehäusen empor, die mit einer plattgedrückten Kuppel gedeckt sind, welche eine Laterne mit einem runden Helme trägt. Die Helmstange hat eine vergoldete Kugel mit einem spitzigen Kreutze *).

In die Kirche kommt man gewöhnlich durch den mittleren Eingangsbogen des Portals, und dann nach einigen Schritten durch eine mit einem dreyeckichten Giebel gezierte Thüre, auf deren beyden Seiten die hh. Jungfrauen Catharina und Barbara von weiß angestrichenem Holze in Blenden sich befinden. Ueber der Thüre liest man die Aufschrift:

SALUS INFIRMORUM.

Die Kirche selbst ist 30 Schritte lang, 15 breit, und ungefähr 50 Fuß hoch: sie hat ein schönes rundes Deckengewölbe, das mit Stukk geziert ist, und in der Mitte eine runde, mit einem Kranze und 4 Engeln von Stukk zierlich eingefaßte Oeffnung hat, um die Sendung des heil. Geistes vorzustellen. Oben am Gewölbe sind 4 aufrechtstehende, eyrunde Fenster angebracht. Am Anfange der Wiederlagen ist ein breites, hervorspringendes Gesims um die ganze Kirche gezogen, welches von 4 an den Wiederlagen angebauten jonischen Wandpilastern getragen wird. Alle Zierathen von Stukk sind hellröthlicht angestrichen. In den Schäften zwischen den Wandpilastern sind oben 4 elliptische

*) Die beyden Thürme, das Giebeldach dieser Kirche und das übrige Gebäude sind seit 1791 durch den Verfasser dieser Beschreibungen mit Blitzstrahlableitungen versehen worden.

Digitized by Google

liptische Blenden mit Vasen von Gypse und solchen Einfassungen, und unten 4 längere, oben rund gebogene Blenden angebracht, in deren 2 vorderen gegen den Hochaltar 2 Tribünen mit Zierathen und Ausbauchungen von Gypse, und in den hinteren gegen die Kirchthüre die Statuen der heiligen Joseph und Anna in Lebensgröße sich befinden.

Die Kirche hat nur 3 Altäre. Der Hochaltar ist in einem nur einen einzigen Schritt tiefen Gewölbe errichtet, das oben ein sehr breites Halbzirkelfenster hat. Der Altartisch ist von Marmor, worauf ein vergoldeter, mit vielen kleinen Figuren gezierter Tabernakel von Holze steht. Hinter diesem sind an der Rückwand Gott Vater und der heilige Geist in einer Glorie mit Engeln und Engelsköpfen von Gypse zwischen vergoldeten Strahlen zu sehen. Zu dem Hochaltare steigt man über acht auf beyden Seiten angebrachte weißmarmorne Stufen, welche nach Innen mit einem zierlichen Dockengeländer von roth- und weißgestreiftem Marmor besetzt sind, das mit einem anderen verbunden ist, wodurch der ganze Hochaltar in der Höhe eingeschlossen wird. Auf diesem Geländer sind 4 sitzende Geniusse von gleichem Marmor mit hölzernen und vergoldeten Opferlampen in der Hand, auch gegen die Mitte 2 marmorne Vasen. Unter dem also erhöhten, und auf einem ganzmarmornen Untersatze ruhenden Hochaltare ist in der Mitte eine Treppe von 10 Stufen, zwischen einem zierlichen beyderseits 3 Fuß weit hervortretenden, dem eben erwähnten ganz ähnlichen, vorne mit 2 Vasen gezierten Dockengeländer, in eine kleine Gruftkapelle hinab, worin die Eingeweide des Stifters, Erzbischofs Johann Ernst, begraben sind, wie folgende Aufschrift im Pflastermarmor nächst am Antritte dieser Treppe zeugt:

IOAN-

IOANNES ERNESTUS
ARCHIEPISCOPUS ET PRINC. SALISBURGENSIS
S. SEDIS APOSTOLICAE LEGATUS
EX COMIT. DE THUN &c. &c.
VERUS PATER PAUPERUM,
QUOS INTIMIS IN VISCERIBUS DILEXIT,
DUM VESTIMENTA NUDIS, CIBUM ESURIENTIBUS,
ET POTUM DEDIT SITIENTIBUS, AC AEGRIS
MEDICUM
ANIMAE ET CORPORIS
CUM AMPLIUS NON HABERET,
QUOD DARET PAUPERIBUS,
SUA VISCERA HUC DEDIT.
OBIIT
XX. APRILIS ANNO MDCCLX.

In dieser kleinen, nicht über 3 Schritte breiten, und gegen 4 langen Kapelle ist ein Altartisch von rothem Marmor mit einer schmerzhaften Muttergottes, zwischen hölzernen, und bemahlten kleinen Statuen der h. h. Petrus, Magdalena, und einiger Engel. Ueber dem Altare ist ein breites Halbzirkelfenster. Das äußere sehr niedere Gewölbchen ist von Sand- und Tuffsteine. Folgende aus bunten Kiesel- und Quarzsteinen zusammengesetzte Worte: Pie Iesu Domine, sind auf einer, und, Dona eis requiem, auf der anderen Seite zu lesen; in der Decke sind auf ähnliche Art Zierathen zusammengesetzt.

Außer dem Hochaltare hat die Kirche noch 2 Seitenältäre in 5 Schritte tiefen, und 9 breiten Gewölben, oder Kapellen. Die Altartische sind aufgemauert; der untere Aufsatz des Altars an der Wand ist von rothem Marmor, worauf dann viereckichte, hohe

hohe gypsene Rahmen mit gleichen Frontons, und Engelstatuen in der Wand befestiget sind. Die Altarbilder in den Rahmen sind beyde von Joh. M. Rottmayr von Rosenbrunn im Jahre 1709 zu Wien verfertiget worden. Das auf der Epistelseite stellt die heil. Barbara, und das andere auf der Evangelienseite den heil. Johann den Taufer vor. Ueber jedem dieser Altäre ist ein breites Halbzirkelfenster angebracht. Die Kapellen selbst sind mit Dockengeländern von weiß- und rothgestreiftem Marmor geschlossen. Vorne auf den beyderseitigen Treppen nach dem Hochaltare sind 2 Thüren mit zierlichen weißmarmornen Einfassungen, und solchen Superporten, welche in die Sakristey führen. Die Wände über denselben sind ausgebaucht, und in Mitte dieser Ausbauchungen sind etwas zurücktretende Fenster befindlich. Diesen Ausbauchungen entsprechen rückwärts unweit von der Kirchthüre 2 andere, in denen oben 2 Blindfenster, und unten solche Thüren mit Gypseinfassungen gemahlt sind. Rückwärts über der eben gedachten Kirchthüre, und dem äußeren Portalgewölbe ist ein Corridor angebracht, das gemeinschaftlich mit dem Männer- und Weiberspitale zusammenhängt, und vermittelst einer hohen gewölbten Oeffnung ein Oratorium mit einem weiß- und rothgestreiften marmornen Dockengeländer hat. Unter diesem Geländer gerade über der Kirchthüre ist auf einer weißmarmornen Tafel folgende Aufschrift zu lesen:

FUNDUM IUSTO PRETIO EMIT, PRIMUM LAPIDEM PROPRIA
MANU POSUIT, FABRICAM INGENTI SUMPTU EXSTRUXIT, ECCLESIAM DOTAVIT ET ORNAVIT, VTRUMQUE HOSPITALE REGIA,

LIBERALITATE FUNDAVIT, ET TANDEM TOTUM
OPUS CONSECRATIONE COMPLEVIT
IOANNES ERNESTVS DEI GRATIA PRAESVL IVVA-
VIENSIS
EX COMITIBVS THVNIANIS.

Das Pflaster der Kirche besteht aus rothen und weißen Rauten von Marmor.

Gerade hinter der Kirche ist ein 2 Geschosse hohes Viereck mit einem Grabendache für den Verwalter, und dessen Kanzley erbauet, welches durch beyderseitige Mauern mit den Flügelgebäuden des Hospitals zusammenhängt, und vor sich einen geräumigen Hof hinter der Kirche, und den beyderseitigen Gebäuden, nebst einem Leyerbrunnen hat. Aus diesem Hofe sind 2 Ausgänge in einen mit Mauer umgebenen Garten, welcher zur gedeihlichen Bewegung der Patienten bestimmt ist. Außer diesem hat das Hospital links noch einen Küchengarten, auch eine kleine Anlage eines botanischen Gartens, der aber nur erst im Entstehen ist.

Der Anfang der Erbauung dieses Hospitals geschah mit Einstimmung des Domcapitels, wie die hierüber ergangene Urkunde zeugt, noch im Jahre 1699, und die Eröffnung den 7ten September 1705, wo sowohl der erste Pilger, als auch der erste Kranke in Gegenwart des Stifters aufgenommen wurden. Der Pilger wurde von demselben eigenhändig mit einem Thaler beschenket, und der Kranke erhielt von dem Oberpriester die allgemeine Lossprechung *).

Zu

*) Während der Erzbischof Johann Ernst mit Erbauung dieses Hospitals zu schaffen hätte, wollte ein Verräther die

Zu dem Hospitale ward noch außer dem nahen Müllecker-Thore ein Freythof erbauet, der aber im verflossenen Jahre auch zu allgemeinem Gebrauche erweitert worden ist *).

o. Das Müllecker- oder Grimming-Thor.

Dieses wirklich schöne Thor, unter welchem die Tyroler Poststrasse durchgeht, ließ Erzbischof Wolf Dieterich im Jahre 1607 dicht am alten Müllecksschloße querüber erbauen; es hat nach Außen ein ganz von weißem Marmor in antiker Manier mit vielen Absätzen, und Dreyschlitzen aufgeführtes Portal, das mit dem marmornen Wappenschilde seines Erbauers prangt. Ueber dem Thorgewölbe sind 2 Geschosse, welche Aestrichböden haben, und zu Getreidkästen bestimmt sind. Auf beyden Seiten des Thores sind schmahle Wohnungen für den Thorsteher, und jemanden aus dem Hospitale, das dieses Gebäude gemeinschaftlich mit der Landschaft unterhält. Auf beyden Seiten der Satteldachung sind kleine Thürme angebracht.

Der Mönchberg.

Dieser Berg hat seinen Nahmen von den Mönchen zu st. Peter, deren Kloster vor Zeiten dicht an demselben erbauet war, und denen auch einst beynahe der ganze Berg zugehörte. Er ist der Stadt westlich gelegen, und verdeckt ihr auch einen kleinen Theil

die Stadt den Bayern durch List in die Hand spielen, indem er das Bauholz in den Brand zu stecken versuchte, um die Aufmerksamkeit der Bürger hierher zu lenken, und von den Vertheidigungsanstalten abzuziehen. Allein er ward entdecket; und eingefangen, und der böse Anschlag vereitelt.

**) Von der eigentlichen Verfassung dieses Hospitals im II. Bande.

von West-Nord. Seine nahe Lage an der Stadt, wovon ein beträchtlicher Theil sich an dessen steile Felsen lehnt, und seine mittelmäßige Höhe machet ihn zu einer der herrlichsten Promenaden, die man wegen abwechselnder, beynahe nach allen Seiten freyer Aussichten einzig in ihrer Art nennen kann. Seine Steinart besteht aus gewöhnlicher Breccia, oder nicht sehr grobkörnichtem Sandsteine, dessen man sich hier vielfältig zu Gebäuden bedient. Er ist nach 3 Seiten ganz frey; und hängt nur gegen Süden mit dem Schloßberge zusammen. Reisende, welche Liebhaber von reitzenden und mannigfaltigen Prospecten sind, erstaunen, wenn sie auf die sehr breite Fläche dieses Berges geführet werden. Es sind da nicht nur die angenehmsten Spaziergänge durch kleine Wälder, Haine, Thäler, Auen, und Gebüsche; sondern auch das Auge hat nach allen Seiten die unvergleichlichsten Ruhepuncte. Nach Osten liegt ihm die ganze Stadt wie auf einer großen Mappe aufgeschlagen da. Der Beobachter kann beynahe alle Strassen zählen, und die hin und her wandelnden Menschen unterscheiden. Von Süden gegen Norden kann sein Auge den langen Salzastrohm mit allen seinen Krümmungen und Inseln überblicken, und ihn bis Laufen, 4 Stunden abwärts; ein geübtes scharfes Auge auch noch weiter verfolgen. Gegen Südosten sieht er das mit vielen Wäldern, Dörfern, und Schlössern in bunter Mischung besetzte schöne Salzathal, nebst allen angränzenden Gebirgen, und dem hohen Geisberge. Gegen Osten hebt sich der benachbarte, jenseitige Kapuziner-Berg seinem Blicke entgegen, und dann ostnordwärts das schöne Gnigler-Thal bis hin an den Maria-Plain-Berg — welch' eine Augenweide! Wenn man den Standort verändert, und weiter hinab an die nördliche Spitze dis Berges geräth, dann liegt eine fruchtbare, reitzende, und durchaus angebaute Fläche vor den Augen, die sich in den fernen Gesichts-

sichtskreis gegen Bayern hin verliert, und gegen Nordwesten mit den prächtigsten Schlössern, Lust- und Gartenhäusern gleichsam übersäet ist. Die westlichen und westsüdlichen Aussichten gegen die nahen Gebirge des hohen Staufen- und Untersberges, und des ferneren Watzmanns im Berchtesgadenschen, dann einige kleinere Berge und Hügel, vor denen Dörfer und Schlösser in Menge sich befinden, müssen Erstaunen, und Entzücken zugleich erregen, wenn anders die Seele des Beobachters eines feinen Gefühls empfänglich ist. Ein ähnlicher Berg in der Nähe einer grösseren europäischen Stadt wäre Millionen werth. Salzburg besitzt etwas gleichgültig diesen einzigen Schatz, und hört es mit Freude, wenn Fremde ihn über allen Ausdruck entzückend finden.

Man kommt dahin auf 3 Wegen; einer führt durch das sogenannte Scharten- oder Katzenthor, welches die Gemeinschaft zwischen dem Schloß- und Mönchberge unterhält: ein zweyter ist ein schmahler Fußsteig vor einer Wachstube vorbey über eine steinerne Treppe an der Sommerreitschule; der dritte und eigentliche Fahrweg geht zu Müllen hinter der Augustiner-Kirche unter einigen Krümmungen über Prügeln empor. Man kommt daselbst zwischen Ravelins und Schanzen über einen sehr tiefen trockenen Graben, und auf einer Aufziehbrücke durch das sogenannte h. Monika-Thor, welches Erzb. Paris im Jahre 1638 bey Gelegenheit der Befestigung dieses Berges erbaute, wie folgende über demselben auf einer breiten Marmortafel stehende Aufschrift zeuget:

D. MONICAE
BONAE MATRIS PRAESIDIO, QUAE AUGUSTINUM INGENS ECCLESIAE MUNIMENTUM BIS PEPERIT, HOC VRBIS MUNIMENTUM COMMENDAT PA-

PARIS ARCHIEP. ET PRINCEPS SALISB.
A. MDCXXXIIX.

Unter dieser Aufschrift sieht man den Wappenschild des Erbauers. Ueber dem Thore ist ein Blockhaus mit kleinen Wohnungen.

Nicht weit davon aufwärts kommt man vor einem Wachhäuschen vorbey zu einem zweyten Thore, welches folgende Aufschrift nebst dem Wappen des Erzbischofs Paris hat:

PRIMO AFRICAE PROPUGNACULO, ACRI
HAERETICORUM MALLEO, MAGNO
HIPPONIS EPISCOPO
AUGUSTINO PARIS LODRONIUS
ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS HAEC
CONTRA HAERESIN PROPUGNACULA
CONSECRAT
ANNO MDCXXIII.

Man sieht aus dieser Jahrszahl, daß dieses Thor, welches ebenfalls ein Blockhaus über sich hat, 15 Jahre vor dem st. Monika-Thore erbauet worden ist. In der Nähe dieses Thores befindet sich eine Wassercisterne nebst einem Leyerbrunnen.

Von diesem Thore an, gerade hinauf durch einen Hohlweg, geht die Fahrstrasse nach dem Inneren des Mönchbergs: rechts führt eine hölzerne Stiege aufwärts zu der Fortificationsmauer mit ihren vielen Wachthürmchen, womit der Mönchberg gegen Norden und Westen hin befestiget ist. Links führt eine kleine Stiege an dem sogenannten Stückstadel vorbey über einige mit Gesträuchen bewachsene Felsen auf einen kleinen Hügel, wo das sogenannte Convict-

vict-Schlößchen, ein nur ein Geschoß hohes, nach Art einer Sala terrena erbautes länglichtes Viereck steht. Man hat dahin noch einige steinerne Stufen zu erklimmen, und genießt dann aus den Fenstern dieses Schlößchens die überaus angenehme Aussicht nach dem jenseitigen Theile der Stadt, über das ganze Gnigler-Thal, den ganzen Salzastrohm bis Laufen hinab, und die ganze breite Fläche nach Bayern. Unter diesem Schlößchen auf der Rückseite ist eine kleine Kapelle mit einem Muttergottesbilde, welche durch ein eisernes Gitter gesperret werden kann. Unferne davon in der Tiefe liegt das zur Universität gehörige Meyerhaus mit oberhalb angebrachten geräumigen Zimmern, worin sich die Professoren der Universität ergötzen, und der herrlichsten Aussicht erfreuen können. Dieses Meyerhaus ist vom Grunde auf gegen die Stadtseite 4 Geschosse hoch, hat bey sich eine Scheune, und eine Cisterne, nebst einem kleinen Obstgarten. Nicht weit davon auf einer Anhöhe steht ein schmahler Schauthurm, oder eine Art von Observatorium.

Alles zusammen, was auf diesem Hügel steht, macht das sogenannte Universitätsgütchen Windischberg aus, welches demnach aus dem Meyerhause, oder wegen der oberhalb angebrachten Zimmer dem Professorschlößchen, dem Convictschlößchen und dem mathematischen Thurme, nebst der Scheune, dem Kühstalle, und einigen Baugründen, die mit einer Mauer von Steinen umgegen, und mit mehreren Bäumen bewachsen sind, besteht. Diese Gründe waren einst verschiedene Gärten und sogenannte Peunten, welche verschiedene Besitzer hatten; eine dieser Peunten wurde noch im Kaufbriefe 1654 der Judenfreythof genannt; und wirklich hat man Gebeine menschlicher Körper gefunden, als vor 20 Jahren der

kleine

kleine, unter dem mathematischen Thurme gegen die Salza gelegene Acker umgebauet wurde. Alle zu diesem Gute gehörigen Gründe sind eigenthümliche Hofburgrechts-Stücke, von denen das jährliche Hofburgrecht an die hochfürstliche Hofkammer bezahlt werden muß. Das Haus, oder dermahlige Professor-Schlößchen besassen einst die Fröschlmoser, von denen es auch das Fröschlmoshaus genannt wurde. Noch sind 2 Wappen des Christoph und Virgil Fröschlmoser vom Jahre 1535 auf Glas gemahlt in dem sogenannten Convict-Schlößchen zu sehen. Sie führten in ihrem Wappen einen kriechenden goldenen Frosch im blauen Felde, mit einem geschlossenen Helme, auf dem zwischen 2 Adlersflügeln ein Frosch saß. Christoph Fröschlmoser hat die nahe am Hause noch bestehende Cisterne graben lassen, wie die in rothen Marmor eingehauene Aufschrift bezeuget:

Anno 1542 am 18ten Tag September
hat Christoph Fröschlmoser dise
Zistern durch Maister Georgen
Gasteiger zu machen angefangen,
und ist wirklich vollendet worden,
auf den 10ten Tag May 1543.

Ueber der Aufschrift sieht man 2 Wappen; zur rechten das erst beschriebene Fröschelmoserische, und zur linken ein anderes Wappen mit einem Schilde, durch den ein schräger Balken mit 3 spanischen Lilien geziert geht. Auf dem Schilde ist ein geschlossener Helm, aus dem ebenfalls ein Adlersflügel hervorragt, den ein schräger und mit 3 spanischen Lilien gezierter Balken durchschneidet — vermuthlich das Wappen der Ehefrau des Christoph Fröschlmosers. Nach der Zeit sind diese Stücke und

Grün-

Digitized by Google

Gründe, nämlich der Thurm, genannt Münchstein, das Haus Fröschelmos, das Lusthaus, vermuthlich das jetzt sogenannte Convict-Schlößchen, sammt den Gründen durch Einstand an die Frau Susanna Guetratterinn, gebohrne Jocherinn gekommen. Sie hat aber dieses Gut wieder im Jahre 1623 an den edlen Herrn Philipp Stellner, beyder Rechte Doctor, hochfürstlichen Salzburgischen Rath und Kanzler der löblichen Landschaft des Erzstifts verkauft. Zur hiesigen Universität kam dieses Gütchen im Jahre 1654. Elisabeth Huberinn, gebohrne Schmidinn, Witwe des Herrn Balthasar Huber, beyder Rechte Doctors, hochfürstl. Kammer-Raths und Landschafskanzlers, auch vorhin Witwe und Universalerbinn des Herrn Georg Wall, hiesigen Bürgers und Gastgebers zur goldenen Krone in der Getreidgasse verkaufte es gegen Abzug der Hälfte des Legats, das ihr erster Herr der Universität für wöchentliche 5 Messen gemacht hatte, an die Universität, und in ihrem Nahmen dem Herrn Franz Thomas Rhleynmayr, des Klosters st. Peter Hof- und Urbarsrichter als abgeordnetem Gewaltträger, den 23sten May. Im Jahre 1661 den 31. August hat der ehemahlige Rector Alphons Stadelmayr mit gnädigster Erlaubniß und vom Erzbischofe Guidobald übertragener Vollmacht die Kapelle, welche unter dem Convictschlößchen sich befindet, zur Ehre u. l. Frau, der heil. Anna und aller heil. Mönche eingesegnet. Das über der Kapelle erbaute Lusthaus ist hierauf den jungen Religiosen des Convicts zu ihrem Ergötzungsorte eingeräumet, und, wie sich aus den daselbst gemahlten Stiftswappen von Admont und Weingarten vermuthen läßt, von den Prälaten erstgemeldter Stifte zu diesem Ende hergerichtet worden. Der mathematische Thurm

ist

ist ganz glaubwürdig eben jener Thurm, der schon im Kaufbriefe vom J. 1623 vorkommt, und damahls Münchstein (Mönchsstein) genannt wurde. Es scheint, daß dieser Thurm erst in späteren Zeiten etwas erhöhet, und vielleicht zuweilen von einigen Lehrern der Mathematik zu astronomischen Beobachtungen gebraucht worden ist. Er ist aber dermahl dazu nicht eingerichtet, und auch zur Anstellung genauer astronomischer Beobachtungen schon für sich selbst nicht tauglich.

Auf dem Fahrwege kommt man zu einem Meyerhause, bey dem Vordermeyer genannt, welches der Landschaft zugehört, und nebst einer dazu gehörigen großen Scheune, dem Viehstalle und Backofen, auch einigen Gründen an einen Pächter überlassen ist. Links über dem Hohlwege auf der Anhöhe sieht man eine Art von Hütte, welche auf hohen steinernen Pfeilern hervorragt, und eine Oeffnung nach unten hat, vermuthlich um von oben herab den Hohlweg mit Steinmassen verschütten, oder eindringenden Feinden verrammeln zu können; vielleicht ist sie auch zum Aufziehen schwerer Lasten bestimmt. Rückwärts unweit von dieser Hütte ist eine große Wassercisterne nebst einem Stadel, der Müllhamer-Stadel genannt.

Von da aus kommt man etwas abwärts in das sogenannte

St. Johannesschlößchen, welches die Aussicht nach Westen hat.

Dieses Schlößchen war allem Ansehen nach in älteren Zeiten eines der angenehmsten und schönsten Schlößer; ward schon im 14ten Jahrhunderte von den alten Rittern von Weittingen erbauet, und von den Abkömmlingen der-

derselben längere Zeit hindurch bewohnt. Im Jahre 1443 unter Erzbischofe Friederich IV. starb darin (im Weittingerischen Schloße) Bolz von Weittingen, dem sein Nachfolger, und Bruder Conrad von Weittingen zum ewigen Andenken in der Schloßkapelle eine marmorne Tafel setzen ließ. Nachher kam dieses Schloß durch Kauf an die Altische Familie nebst dem unweit davon liegenden, sogenannten Puechnerberge, der damahls einem Bürger dieses Nahmens gehörte. Erzbischof Wolf Dieterich erkaufte beydes im Jahre 1590 von der Altischen Familie, baute verschiedenes daran, und kam sehr oft dahin, um da zu essen, oder einige angenehme Stunden zuzubringen. Als er einige Jahre darauf den Neubau unternahm, schenkte er dieses Schloß nebst dem Puechnerberge dem Domcapitel zum Gebrauche des Domdekans, von welcher Zeit es auch den Beynahmen das Decanat-Schlößchen erhielt. Der erste Besitzer als Domdekan war Joh. Anton Graf von Thun. Als nun dieser im J. 1604 starb, kam es an dessen Nachfolger Johann Kraft von Weittingen, welcher die Schloßkapelle, die zu Ehren des heil. Johannes des Taufers eingeweihet ist, von Neuem erbauen ließ. Nicht lange darauf erkaufte die Landschaft dieses Schloß, das allmählig mehrere Baufälligkeiten zeigte; errichtete daselbst Wohnungen für einige Invaliden, und ihren Offizier, welche den Mönchberg zu bewachen haben; verkehrte das ehemahlige Meyer- und Stallgebäude in Wohnungen für einige Arrestanten, welche geringerer Verbrechen wegen auf einige Zeit zur Arbeit, und in die Fußeisen hierher verurtheilet zu werden pflegen, und ließ das Schlößchen selbst seiner allmähligen Zerstörung über.

Man

Man kommt dahin über beyderseitige Stufentreppen von Sandsteine, welche eiserne Geländer haben, auf eine Art von Altane, von welcher man durch das Thor einer hohen, mit beyderseitigen Gitterfenstern versehenen Mauerwand in eine breite Terrasse kommt, in deren Hintergrunde das Schlößchen steht, in welches man ebenfalls über beyderseitige Stufentreppen von Sandsteine hinaufsteigt. Eine Altane hat hinter sich in der Mitte die Eingangsthüre, und dann einen breiten Sahl mit 4 Bogenfenstern nach vorne und hinten. Die angebauten Zimmer, Thürmchen und dergleichen scheinen zu verschiedenem Gebrauche bestimmt gewesen zu seyn. Eine hohe Mauer mit einigen Thürmchen schließt nebst diesem Schlößchen einen sehr breiten viereckichten Raum ein, wo ehemahls eine Art Reitbahn, ein schöner Ziergarten, und auf einer Seite die Meyerey nebst Stallungen und Scheunen sich befand. Zwey hohe, breite Thore nach Süden und Norden führen in diesen großen Raum, der nun eine von der vorigen ganz verschiedene Gestalt hat.

Ueber eine kleine Anhöhe herab kommt man vor dem sogenannten **Gießhause** vorbey auf eine schmahle Strasse, welche zu dem **Seniorats-, dermahligen Marketenderschlößchen** führt.

Dieses gehörte einst einem gewissen Frankenmann, von dem es seinen Nahmen hatte. Erzbischof **Wolf Dieterich** erkaufte es im Jahre 1590, und erbaute es zu seinem Vergnügen; aus Gelegenheit des Neubaues trat er es aber dem Domcapitel zu Gunsten des Seniors ab, wovon es den Nahmen Seniorats-Schlößchen sehr lange Zeit behielt. Der damahlige Senior, nachherige Dompropst Balthasar von Raunach war dessen erster Besitzer. Als der Mönchberg befestiget wurde, erkaufte

die

die Landschaft es von dem Domcapitel, und überließ es einem Marketender gegen eine gewisse jährliche Abgabe mit dem Bedingniß, daß er die Bedürfnisse der Mönchbergsbewohner herbeyschaffen sollte. Die übrigen Wohnungen überließ sie den Witwen der Invaliden.

Das Gebäude ist ein 4 Geschosse hohes Viereck mit einem Grabendache, und hat auf einer Seite ein gegen 12 Fuß über das Gebäude emporragendes Thürmchen, aus welchem man die ganze Gegend umher übersehen kann. Das Innere ist sehr unregelmäßig, und voll Winkel und kleiner Wohnungen. Zu dem Gebrauche des Marketenders ist eine eigene Fleischbank, ein Viehstall, eine Holzhütte, ein kleiner Garten, auf einer nahen Anhöhe ein hölzernes Sommerhäuschen u. d. gl. vorhanden. Zunächst am Hause befindet sich ein sehr tiefer Ziehbrunnen mit einem Triebrade. Auf der eben genannten kleinen Anhöhe, welche die Aussicht nach der Kiethenburg, einem jenseitigen breiten Thale hat, finden die Stadtbewohner zur Sommerszeit eine überaus angenehme Unterhaltung bey einem Abendschmäuschen unter den hohen Bäumen, womit dieser schattenreiche Hügel besetzt ist.

Diesem Schlößchen gegenüber, an der schmahlen Strasse, ist ein Meyerhaus, das einst ebenfalls zum Seniorats-Schlößchen gehörte; nun aber einzeln nebst der Scheune, worin eine große steinerne Cisterne sich befindet, an einen Bestandmeyer überlassen ist.

Auf der schmahlen Strasse kommt man zwischen kleinen Wäldchen und Thälern vorbey abermahl zu einer mäßigen Anhöhe, welche man zu erklimmen hat, um auf die in der Höhe durch einige Krümmungen hierher geleitete Fahrstrasse zu kommen, welche dann zu einer Art von Citadelle führt, die den Nahmen

Bür-

Bürgerwehre hat. Man kommt dahin durch ein festes Thorgewölbe, und einen beyderseits mit Quatern befestigten Weg. Ueber dem Thore zieht sich eine ebenfalls aus Quatern aufgeführte Mauer mit Schußlöchern und einem nach Innen angelegten, bedeckten Gange in die Rundung herüber; gestaltet nach Westen eine Art von Halbzirkel, und schließt sich nach Süden und Osten an eine lange hohe Mauer an, welche den Mönchberg von einem äußersten Ende bis zum anderen von Ost-Norden gegen Westen durchschneidet. Diese Mauer hat 3 Thürme nebst einem in der Höhe angebrachten Wehrgange, und ein anderes hohes Thurmgebäude, den Bürgerthurm genannt, worin sich gegenwärtig einige Arrestanten oder Büsser befinden, welche geringerer Verbrechen wegen hierher zur schlechten Aetzung (Kost), und Arbeit auf einige Zeit verurtheilet werden, nebst einem Wachhause, einem Pulverthurme (St. Mariäthurm genannt) und einem Pulvermagazine ob der Fuchslucken (Fuchslücke vermuthlich, weil sich hier vor Zeiten mehrere Füchse sehen ließen). Ein sehr festes Thor mit steinernen Pfosten, das aber gegenwärtig offen steht, sperret den einzigen Zugang in die angeführten Theile des Mönchberges, und von dort herauf nach der Stadt und dem übrigen Theile dieses Berges.

Man kommt von hier (gerade über dem neuen Thore) auf jene Seite des Mönchberges, welche sich der hohen Festung nähert. Links führt ein schmahler Fußsteig zu einer steinernen Stufentreppe, welche am Abhange des Berges oberhalb dem hochfürstlichen Marstalle, und der Sommerreitschule zu der gedeckten steinernen Stiege, dem Wachhäuschen, und dem Gitterthore nahe am Stifte St. Peter, rechts hinein zu dessen Meyerhause, und in gerader Richtung in die Modegasse der Stadt führt. In der Höhe des Berges zieht sich der Fahrweg durch einen

einen theils aufgemauerten, theils durch Felsen ausgehauenen Hohlweg nach Süden dahin. Links in einem mäßigen Thale gegen die Stadt sind 2 große landschaftliche Getreidmagazine von Holze, und unweit davon auf einer Anhöhe ein Wohnhaus. Zur rechten an der Strasse abwärts ist ein Laboratorium, welches ganz mit einer Mauer umgeben ist. Längst an einer Anhöhe hinauf sind das Kloster = St. Petersche Meyerhaus nebst einem Thurme *) der Constantin-Thurm genannt; weiterhin der st. Michaelis = Pulverthurm, dann der St. Floriani = Pulverthurm, eine große Cisterne mit ihren Ein- und Ausleitungen, der St. Jacobi = Pulverthurm in einem Zwinger mit einem im Jahre 1640 vom Erzbischofe Paris aufgeführten Blockhause nebst einigen Städeln, Mauern, Thürmchen, und kleineren Gebäudchen.

Die Strasse geht dann quer auf der südlichen Spitze des Berges herüber nach dem Schloßberge zum oftgenannten Schartenthore. Hier hat der Mönchberg die angenehmste Aussicht gegen Süden in ein gerade unten liegendes grünes Thal, und dann über das äußere Nonnthal bis Hellebrunn. Nach Osten hat er einen mit vielen Privatwohnungen, Sommerhäusern, und Gärten besetzten Abhang gegen die Stadt hinunter. Hiervon sind der Factortrientlische Garten, nebst einem schönen Wohnhause, der sogenannte Bretzen-Garten, das Reisenstuhlische Lusthäuschen, und vorzüglich die schöne dem Kloster st.

*) Dieses brachte im J. 1674 Abt Edmund vermittelst Tausches an sich. Die Landschaft überkam vom Kloster den Riethenburger Berg gegen Abtretung des an den sogenannten Landschaftthurm angebauten Stöckchens, des dazu gehörigen Grundes, und der unten an der Strasse stehenden Scheune. Der Tauschbrief ist im nämlichen Jahre den 29. August ausgefertiget worden.

Digitized by Google

st. Peter angehörige Edmundsburg, gerade oberhalb der Sommerreitschule merkwürdig. Dieses überaus schöne, in der Facciate 4 Geschosse (mit 6 Fenstern in jedem) hohe, in ein länglichtes Viereck erbaute Haus ist eine wahre Zierde der Stadt, welcher es beynahe allenthalben sichtbar ist. Abt Edmund, der vom Jahre 1673 bis 1702 dem Stifte zu st. Peter vorstand, erbaute es nicht nur zum Vergnügen, sondern im benöthigten Falle auch zum Gebrauche. Es ist rückwärts gegen den Abhang des Berges hinauf erbauet; nimmt also auch verhältnißmäßig in seiner Höhe ab, so daß die hinten angebrachte Stallung zur ebenen Erde gerade dem 4ten Geschosse der Facciate entspricht. Es hat nach allen 4 Seiten 5 schöne Dachfenster, und in der Höhe ein achteckichtes Observatorium in Gestalt einer Laterne mit hohen Fenstern und Jalousien. Von Außen ist ein eisernes Geländer herum gezogen. Der spitzig emporstrebende Helm der Laterne trägt eine vergoldete Helmstange mit einer Windfahne, die vor einigen Jahren von Prof. Beck mit einer Blitzstrahlableitung versehen worden ist. An der Seite dieses Hauses sind hohe Quatermauern aufgeführt, welche den Grund des Bergabhanges zurückdrücken.

III. Stein.

Diese kleine Vorstadt befindet sich jenseits der Brücke unmittelbar an den Kalksteinfelsen des Kapuziner Berges am Gestade der Salza gegen Osten angebauet. Man kommt dahin aus dem Plätzchen durch die Steingasse, und das st. Johannes- oder Steinthor. Sie besteht aus 2 langen, sehr unsymmetrischen Reihen von Häusern, zwischen denen eine

schmahle

schmahle durchaus unebene Strasse nach verschiedenen Krümmungen durchgeht *).

Sie wird in den inneren und äußeren Stein abgetheilet. Der innere reicht vom inneren Stein-Thore bis zum äußeren in einer Strecke von beynahe 700 Schritten zwischen beyderseitigen Häusern, welche Krämmern, Gärtnern, Lederern, Weißgerbern, Metzgern, und beynahe durchgehends Professionisten zugehören. Hier ist auch ein Bestandwirthshaus, zur Pelzhütte genannt **).

Das äußere Steinthor, insgemein das Bürgelsteinthor, erbaute die Bürgerschaft im Jahre 1477 unter

*) Von dieser Vorstadt geschieht in der Geschichte des Erzbischofs Matthäus Lang gelegenheitliche Meldung, nämlich, daß die Bauern — Rebellen aus dem Pinzgau durch diese Vorstadt in die Stadt eingebrochen sind.

**) Hier sieht man auf dem Fußgestelle eines Trinktisches folgende römische Aufschrift:

I O M
VENVSTINVS
SVMM
SIGNVM
I. ARVB
CVLTORIB
CVMBASSED.

Dieses Monument ist aus der Vorstadt Müllen hierher übersetzt worden, wo es vordem an der Kirchthüre stand: die Schrift ist sehr leserlich, und Apian, Lazius, und Aventin thun Meldung davon.

unter Erzbischofe Bernard von Rohr, und darüber eine Wohnung für einen Thorwächter. Von diesem fängt der äußere etwas über 600 Schritte lange Stein an, welcher sogleich mit einer mäßigen Anhöhe beginnt, und zwischen beyderseitigen Häusern und Gärten eine schmahle Strasse hat, die sich von dem Hügel abwärts ins Freye dahin zieht.

In diesem äußeren Stein sind merkwürdig

a. die Lederfabrik der H. H. Christian Zezi, und Vital Gschwendtner, welche erst im Jahre 1787 auf Kosten der Unternehmer mit landesherrlicher Bewilligung errichtet ward. Sie ist ein schönes regelmäßiges Gebäude von 4 Geschossen mit 2 ein Geschoß hohen Flügeln, das seine Facciate gegen den Salzastrohm hat, und von dem jenseitigen Gestade einen sehr gefälligen Anblick gewährt. Es gehört vornehalb ein geräumiger Flur mit einem großen Garten dazu, wodurch dieser Platz und dessen Gegend sehr angenehm wird. Das Gebäude selbst ist gegen den Strohm offen; auf der anderen Seite aber mit Mauer umgeben.

Hier war noch vor wenigen Jahren eine Lioner-Manufactur, die vordem zu Cleßheim am hochfürstl. Küchengarten einige Zeit lang gewesen war; aber auch dort nach und nach ins Stecken gerathen ist. Ursprünglich gehörte das Gebäude zum sogenannten Bürgelstein, wovon es unter dem Nahmen Neustein einen Theil ausmachte, und erst durch Verkauf an die gegenwärtigen H. H. Lederfabrikanten getrennet ward. Hier wohnten seit Johann Ernst bis nach 1773 die Bartholomäer 8 bis 10 an der Zahl, welche aber nach gedachtem Jahre

in

in das heutige Bürgerspital-Stadtkaplanhaus übersetzet wurden, und nur mehr 4 bis 5 waren. Im Jahre 1783, bey der neuen Einrichtung der Stadtkaplaneyen, hörte das ganze Institut auf.

Das Gebäude selbst hat von den itzigen Besitzern beträchtlich verändert, und zu ihrem Gebrauche hergerichtet werden müssen. Dessen gegenwärtige, wahrhaft ansehnliche Gestalt, welche der Stadt von dieser Seite eine neue Zierde gibt, ist in Tafel II. zu sehen. In dieser Fabrik werden verfertiget

Besonders gutes Pfundleder, sowohl auf Lycker- oder Lüttticher-Art mit Eichenlohe, als auf Wiener-Art mit Knoppern bearbeitet.

Deutsches Leder für Sattler, Riemer, Schuhmacher, Taschner, und Buchbinder.

Glanz-, auch gewichstes und Blankleder, schwarzes, braunes, und rothes.

Fischleder zu englisch gewalkten Stiefeln,

dergleichen rein geputztes zu gewichsten Stiefeln;

dergleichen wasserdichtes zu verschiedenem Bedarfe,

dergleichen doppeltes zu Blasebälgen und Schläuchen,

dergleichen gemeines zu Kutschen, Pferdgeschirren, und für die Schuhmacher,

auch ungeschmiertes auf französische Art zu Meubeln und zum Lakiren.

b. der Bürgelstein. Oberhalb der eben genannten Fabrik, etwas höher, liegt ein langes 3 Geschosse hohes, rückwärts aus mehreren Risaliten zusammengesetztes Gebäude mit einer Kapelle, welches rückwärts einen schönen Garten, nebst einem Wiesengrunde an der Salza, und dicht am Gestade einen ringsum freyen, ganz mit Bäumen bewachsenen Hügel hat, worauf ein artiges Sommerhäuschen mit einem Sahle erbauet ist.

Dieses Gebäude gehörte ursprünglich der alten Salzburgischen Familie von Ritz zu Sprinzenstein, Grub, Bürgelstein, Elsenheim und Gartenau, welche vor Zeiten ansehnliche hochfürstliche Stellen und Aemter bekleidete; von dieser kam es auf die von Rehlingische Familie, welche den ganzen Bürgelstein nebst Elsenheim, und einigen andern Gütern zusammen besaß. Erzbischof Johann Ernst brachte es von letzterer durch Kauf an sich; räumte es anfänglich, bis das Kloster zu rechte gemacht war, den hierher berufenen Ursuliner-Nonnen ein, und übergab es endlich dem neu errichteten Alumnate. Im Jahre 1790 ward auch dieser letztere Theil des Bürgelsteins, doch ohne die Kapelle, und ein kleines abgesondertes Wohnstöckchen, an einen Privatbesitzer, einen Gärtner, durch Kauf veräußert.

c. in der Höhe am Bergabhange einige Gärten mit Trauben, Blumen, und wälschen Früchten von bester Gattung, nebst schönen Wohngebäuden,

d. zwey Bierwirthe

e. das Baron-Rehlingische Fideicommiß-Schloß Elsenheim. Es steht am Ende des äußeren

ren Steins auf einem erhabenen Platze, und hat die angenehmste Aussicht an den Geisberg hin, und noch jenseits über das ganze Salza- und Nonnthal bis an den Untersberg. Das 4 Geschosse hohe Schloß, welches vorne und rückwärts in der Mitte 2 Thürme hat, steht ganz frey, und hat vor und neben sich einen Baum- Zier- und Küchengarten, nebst einem großen Wiesengrunde. Bis auf letzteren ist alles mit einer hohen Mauer umgeben. Der gegenwärtige Besitzer Joseph Freyherr von Rehlingen zu Goldstein ꝛc. hochfürstlicher Viceoberststallmeister ließ an die Mauer rückwärts gegen den Kapuziner-Berg, aus dem einst zu einem Bräuhause bestimmt gewesenen, 2 Geschosse hohen Gebäude *), bequeme Wohnungen zu rechte machen.

f. das Graf-Künburgische Sommerhaus.

Zwischen der Mauer des eben genannten Schlosses, und einer Reihe kleiner an der Bergwand angebauter Häuser zieht sich eine kleine Strasse hinauf, auf wel-

*) Die von Rehlingischen hatten den Hof des Ruperti-Ordens auf dem Hellebrunner-Wege als Eigenthum besessen. Als sie ihn an den Orden verkauften, wollten sie die demselben anklebende Gerechtsame, weißes Bier zu bräuen, nach Elsenheim übersetzen. Aber der damahlige Gutsbesitzer zauderte; starb gar bald, und dem Nachfolger ward die höchste Bewilligung nicht gegeben. Der ursprüngliche Besitzer oder Erbauer dieses Schlosses war ein Herr von Elsenheim, wovon die gräfl. Familie noch im Elsaß blühet. Von diesem kam es an die Herren von Ricz zu Sprinzenstein ꝛc. (eine dermahl in Oesterreich befindliche gräfl. Familie). Noch im Jahre 1529 hatte es Anton Ricz zu Sprinzenstein im Besitze, dessen Porträt man hier sieht. Vor mehr als hundert Jahren gieng es an gegenwärtige Besitzer über.

Digitized by Google

welcher man zu diesem sehr fest erbauten Sommerhause von 2 Geschossen kommt, das einen schönen, und großen Obst- und Küchengarten, nebst einem mit einem Hainbüchenzaune umgebenen Wiesengründe hat. Die gegenwärtige Besitzerinn ist die hinterlassene Witwe des hochfürstl. Schloßobersten Grafen Max von Künburg.

g. das von Feyertagische Lustschloß.

Hinter eben genanntem Sommerhause führt eine steinichte, sehr schmahle Strasse dicht am Berge immer höher hinauf zu diesem Lustschlosse, das den Herren von Feyertag, einer alten edlen Salzb. Familie, eigenthümlich zugehöret. Es hat eine freystehende Kapelle, ein Meyerhaus, einen großen Garten, und nach allen Seiten, Nordwest ausgenommen, freye und sehr angenehme Aussichten.

Digitized by Google

C. Die merkwürdigeren Strassen und Gegenden vor den Thoren der Stadt und Vorstädte.

Die Stadt Salzburg zählt eigentlich acht Hauptthore, wovon 4 dieß- und 4 jenseits der Brücke sich befinden, nämlich auf der Domseite das Klausen- oder u. l. Frauenthor, das Sigismunds- oder neue Thor, das St. Michaelis- und das Cajetaner- Nonnthaler- Kay- oder St. Erentraud-Thor; jenseits der Brücke das Stein- oder St. Johannes des Taufers Thor, das Wasser- oder St. Vitalis-Thor, das Mirabell- oder St. Virgilius-Thor, und das Linzer- oder St. Sebastians-Thor. Durch alle diese Thore gehen fahrbare und meistentheils Landstrassen nach allen Gränzen des Salzburger Landes, als nämlich

I. **Vor dem Klausen- oder u. l. Fr. Thore.** Die Land- und Poststrasse nach Bayern und in das Reich; von dieser scheidet sich vor dem Schergen- oder Müllner-Thore links quer hinein die Post- und Landstrasse nach Reichenhall und ins Tyrol. Oberhalb der Saalbrücke, anderthalb Stunden von der Stadt, scheidet sich von der Strasse nach Bayern eine Seitenstrasse nach Deisendorf und Traunstein, und von da in der Höhe unweit von Salzburghofen rechts eine andere nach Laufen, Tittmoningen und Burghausen.

An diesen Strassen liegen auf eine Stunde im Umkreise von der Stadt

a. an

a. an der Strasse nach Bayern und in das Reich

1) Der weiland = Bergmayrische, nun von Niederlsche Hof mit einem sehr regelmäßigen, in ein Viereck erbauten Wohnhause, einer Wohnung für den Meyer, Stallungen, Garten, Glashause, Gründen ꝛc. dicht an der Strasse, rechts gegen die Salza.

Ein hiesiger Landschaftsverordneter, Rathsherr, und Handelsmann, Bergmayr genannt, erbaute ihn vor 12 Jahren; und nach dessen Tode kam er durch Kauf an den gegenwärtigen Besitzer, Hrn. von Niederle.

2) Der Müllbacher = oder Eitzenberger = Hof, links, etwas entfernt von der Strasse. Den ersten Nahmen hat er von seinem gegenwärtigen, den zweyten von seinem ehemahligen Besitzer. Hier ist ein Haus mit einem großen Sahle, wo der Besitzer, ein Weingastgeb, zuweilen Bälle und Gastmahle halten läßt. Ein Garten, und ein spiegelheller, nicht sehr großer Forellenteich gehören auch hierher.

3) Der Kaufmann = Lürzerische Hof, etwas entfernter von der Stadt und Strasse, links auf einem Hügel, ein sehr geräumiges und langes Gebäude mit Altanen und Thürmchen, wobey ein großer und breiter Garten mit mehreren Lusthäusern sich befindet, der mit einer Mauer umgeben ist.

4) Einige Mühlen nebst Bauernhäusern theils hinter dem Lürzer = Hofe, theils dieß = und jenseits der Strasse.

5) Ein Par andere Höfe, in einiger Entfernung von einander, links auf einer Anhöhe nicht sehr weit von der Strasse.

6) Das

6) Das Graf-Arco-Schloß, noch vor Kurzem von dem österreichischen Hrn. Generalmajor Grafen von Arco, itzt Stadtcommandanten zu Ollmütz bewohnt.

7) Das Dorf Liefering, großentheils von Fischern bewohnt, mit einer Kirche.

Den Nahmen dieses Dorfes findet man schon im *Congesto Arnonis*, oder in der durch den ersten Salzburgischen Erzbischof Arno veranstalteten Urkunde über die ältesten Stiftungsgüter der Salzburgischen Kirche: es wird daselbst *Liueringa in pago Salsburgaoe* genannt, und hatte in älteren Zeiten einen eigenen Pfarrer. Jetzt ist die Kirche der Pfarre zu Siezenheim einverleibt.

b. An der Reichenhaller- oder Tyroler-Strasse, außer dem Müllecker Thore.

1) Der Aiglhof, links etwas entfernt von der Strasse.

Dieser Hof gehört dem Kloster zu St. Peter. Abt Martin erkaufte ihn im Jahre 1604 von den Erben des Michael Freyherrn zu Wolkenstein und Rodenegg, hiesigen Dompropsten für einige tausend Gulden. Das nach Art der alten Schlösser aufgeführte Gebäude war das Stammhaus der Aigel zu Lind, deren aus zwey Rädchen bestehendes Wappen von rothem Marmor man noch an der Kirche zu Maxglan sieht: es ward daher der Aiglhof, das Gut Lind, und nachher auch Peterslind genannt. Abt Martin erhob es aus seiner Baufälligkeit; verschönerte es mit einem Obstgarten, darein er selbst die Bäume pflanzte, und den er ins Gevierte mit Mauern umgeben ließ. An dem Hause des Gärtners

ließ

ließ er eine marmorne Tafel befestigen mit folgender Aufschrift:

Hanc villam cum praediiis, pratis et alpibus
Comparauit, muroque pomariúm istud cinxit
MARTINUS ABBAS S. PETRI. Anno Dni
MDCVIII.

Si nihil aedificas, qui spectas ista viator,
Aut mea ne carpas, aut meliora struas.
Si meliora tenes, id Diuos poscito mecum,
Ne, quod vterque tenet, fascinet inuidia,

Eigner Herd Ist VIL Gold werd.

Diesen Hof machte der Erzbischof Wolf Dieterich aus einem Beutel- zu einem Ritterlehen. Die Worte des Freyheitsbriefes enthalten „das Guet, und Sitz Lindt zu Wärtlstein zu nächst bey der Stadt Salzburg im Hof- Urbar- Gericht Glan, und Müllner Pfarr gelegen, sambt dem Mayrhof, Weyern, und zwey dritt Zehent daselbst, auch die hohe Ridenburg sambt deren *Pertinentien*, und Zugehörungen, als Holz, Stainbruch ꝛc. Abt Albert erneuerte im Jahre 1628 diesen Hof, und baute eine Kapelle hinzu.

Der gegenwärtige Abt Dominicus ließ es bald nach dem Antritte seiner Würde eine seiner ersten Angelegenheiten seyn, vorzüglich dem Garten dieses Hofes eine bessere Gestalt zu geben, indem er ihn in einen Küchengarten, und die beyden Eckgebäude in sehr bequeme und zierliche Wohn- und Lusthäuser umschaffen ließ, wie folgende über dem mit einem eisernen Gitter und mit weißmarmornen Pfosten neuerrichteten Gartenthore befindliche Aufschrift zeugt:

HUNC

HVNC FVNDVM, ANTEHAC POMARIVM,
PLANTAVIT MARTINVS ABBAS Ao MDCIV.
IN HORTVM FRVGIFERVM CONVERTIT ET LIM-
PIDA RIGAVIT
DOMINICVS ABBAS Ao MDCCLXXXVII.

Der Garten ist ein ungleiches Viereck, 162 Schritte breit, und 116 lang, nebst einem Zusatze auf einer Seite, welcher 33 Schritte Länge, und etwa 100 Schritte Breite hat. Im Garten selbst sind 2 Springbrunnen mit sehrgroßen marmornen Schalen und ein zierliches Sommerhäuschen mit Grillagen angebracht. Das 4 kleine Geschosse hohe alte Schloß selbst steht außer dem Garten, und hat vor sich einen breiten Vorhof, welcher nach allen Seiten mit Mauer umgeben ist. Außer diesem Hofe ist ein großer Stadel mit Stallungen, welcher im J. 1724 erbauet worden ist. Nach allen Seiten hin liegen die hierher gehörigen Gründe, zwischen denen eine Strasse durchgeht, welche der gegenwärtige Abt erweitern, nach einer geraden Richtung ebnen, und mit jungen Bäumen auf beyden Seiten zieren ließ, wodurch er sich ganz gewiß den Dank der spätesten Nachkommenschaft, so wie itzt schon die einhelligen Lobsprüche seiner Mitbürger, erwerben wird. Einen auf einer Seite dieser Strasse gelegenen, ganz unfruchtbaren Weiher ließ er ausfüllen, und in ein Getreidfeld umschaffen.

2) Der Hof des Stiegelbräuers, rechts, dicht an der Strasse; ist vor einigen Jahren ganz neu, doch in einer gemeinen Bauart erbauet worden. Der gegenwärtige Besitzer heißt Ambros Elixhauser, ein vermöglicher Bräuer in der Gstädten.

3) Das Dorf Maxglan. Dieses Dorf gehört in das Salzburgische Urbargericht, und hat seinen Nahmen von der daselbst erbauten sehr alten Kirche, welche

welche zu Ehren des heil. Maximilians geweihet ist, und dem kleinen Bergstrohme Glan, (Clan, Clain in alten Urkunden) welcher dieses Dorf gleichsam in 2 Theile schneidet, und aus dem Untersberge entspringt. Hier befinden sich dieß- und jenseits der Glan-Brücke einige Höfe und Gärten, welche Stadtbewohnern gehören. Der größte Theil des Dorfes auf der Stadtseite besteht aus Wäscherhäusern und Bleichen; auf der andern Seite befinden sich größtentheils Bauernhöfe. Auch ist hier die Kirche, welche von den PP. Augustinern, deren Pfarrkirche zu Müllen sie einverleibt ist, versehen wird *).

Beynahe am äußersten Ende dieses Dorfes gegen Westen zieht sich die Reichenhaller- oder Tyroler-Strasse über eine kleine Anhöhe dahin, kommt zwischen Feldern, einem kleinen Forste, bey dem Hause eines Steinmetzen, zum Himmelreich genannt, vorbey, und durchschneidet die überaus fruchtbaren, abwechselnd mit Getreid, Kohl und allerley Feldfrüchten sehr emsig angebauten, in einer großen und breiten, überaus angenehmen Fläche gelegenen Walser-Felder in einer Strecke von einer starken halben Stunde.

Diese Felder haben ihren Nahmen von dem an der Saal liegenden Dorfe Wals, von dessen Bewohnern sie größtentheils angebauet werden. Wals heißt im *Indiculo Ar-*

*) In der Sakristey dieser Kirche befindet sich eine Tafel, welche eine Stelle aus dem *Indiculo Arnonis*, die wunderbare Erbauung dieser Kirche betreffend, fälschlich hierher zieht, da doch offenbar die dort genannte Cella Maximiliani im Pongau zu Bischofshofen lag, wo das vom heil. Rupert erbaute Kloster noch im 12ten Jahrhunderte zu sehen war. (Sieh Nachr. vom Zustande der Gegenden und Stadt Juuauia S. 29. im diplomat. Anhange.)

Arnonis Vicus Romaniſcus, vermuthlich, weil ſich hier die meiſten Nachkömmlinge der Römer, oder Romani tributales befanden. Auf dieſen Feldern pflegten die Erzbiſchöfe in älteren Zeiten die Herzoge von Bayern bey ihrer Hierherkunft zu empfangen. Erzbiſchof Max Gandolph war der letzte, welcher im Jahre 1670 den 24. Auguſt den Kurfürſten aus Bayern nebſt deſſen Gemahlinn und Kurprinzen daſelbſt unter aufgeſchlagenen Gezelten empfieng, und dann unter Begleitung einer zahlreichen Reiterey um die Riethenburg herum durch das Nonnthal in die Stadt einführte.

Unmittelbar über der Glaner-Brücke ſcheiden ſich von der Hauptſtraſſe zwey Seitenſtraſſen, wovon eine gerade vorwärts nach dem Dorfe Siezenheim, wo eine Pfarre ſich befindet, und die andere rechts über eine Anhöhe führet. Nach einer Strecke von einer halben Stunde zwiſchen Feldern kommt man auf letzterer in das

4) hochfürſtl. Sommer- und Jagd-Schloß Cleßheim *).

Hier ſtand vor Zeiten ein Hof, der Cleßhof vermuthlich von ſeinem Erbauer genannt, welchen nachher die Fabriziſche Familie an ſich brachte, wovon ein gewiſſer Tobias Fabrizi unter Erzbiſchofe Wolf Dieterich Landſchaftskanzler, und zugleich hochfürſtlicher Kammerrath, und Pfleger zu Deiſendorf war. Den Fabriziſchen Erben kaufte Erzbiſchof Johann Ernſt dieſen Hof ab, und legte ſogleich zu dem gegenwärtigen Gebäude Hand an: allein er ſtarb, ehe noch etwas beträchtliches zu Stande

*) Eine Zeichnung davon ſieht man in einem der letzten Gartenkalender des Hrn. von Hirſchfeld.

de gekommen war. Erzbischof Franz Anton baute verschiedenes daran; machte die mancherley Gartenanlagen, und ließ hin und wieder Mauern aufführen. Allein die Vollendung des ganzen prächtigen Gebäudes, sammt dem Fasangarten, und dem ganzen Umfange aller Gärten, Gebäude, und Einfänge war dem Erzbischofe Leopold Anton (aus den Grafen von Firmian) vorbehalten. Die nachfolgenden Erzbischöfe haben ein und anderes verändert, hinzugesetzt, und verschönert.

Alles, was eigentlich zu Cleßheim als Garten, oder Gebäude gehört, hat einen Umkreis von einer starken Stunde. Es ist nach allen Seiten mit einer hohen Mauer, welche mit mehreren kleinen Wach- oder Lusthäuschen versehen ist, umgeben, deren vorderen sehr langen Theil man von Weitem, wie man von der Stadt heranfährt, überblicken kann. Die Einfahrt von der Strasse ist zwischen beyderseitigen Mauern durch ein breites Thor mit steinernen Pfosten: man erblickt dann zur rechten in einer kleinen Entfernung das Haus des hochfürstl. Jägers, und fährt zwischen einer jungen Baumallee bis zum eigentlichen Schloßthore dahin, wo sich die Strasse in 3 kleinere, gerade hinaus nach dem Forste, links hinauf nach der Meyerey, und rechts hinein an einem Ziehbrunnen mit einer marmornen Schale vorbey nach dem Schlosse scheidet. Hier ist die Einfahrt durch ein großes breites Thor mit Pfosten von Sandsteine, wobey links ein langes Stöckchen zur ebenen Erde für eine Wachstube, und auf demselben ein viereckichtes mit Kupfer gedecktes Thürnichen mit einem Laternchen, und einer Wetterfahne auf dem Helme erbauet ist. In den 4 Wänden des Thürmchens unter einer kleinen gedrückten Kuppel sind 4 Uhrschilde, und darunter eine frescogemahlte Sonnenuhr. Rechts am Eingange ist ein kleines Haus für den Thorwärter, und

in

in einiger Entfernung davon ein anderes größeres Haus mit Wohnungen für einige Leute vom Hofgefolge, das außerdem unbewohnt ist. Die Strasse nach dem Schlosse ist überaus breit, eben, und durchaus mit weißem Sande bestreut zwischen einer Allee von wilden Castanien. Links ist ein künstlich angelegtes Bosquet mit Gängen durchschnitten, auf denen man zu einem Rasenhügel, worauf eine weißmarmorne Statue von Rießengröße steht, und einem Springbrunnen mit einem großen runden Bassin kommt. Rechts ist ein langes und breites Feld, das zum Theile mit Getreide angebauet wird. Außer dem kleinen Bosquet zur linken sind 4 Rasenpartien angelegt, auf deren jeder 2 Reihen Castanienbäume stehen; diesen entsprechen andere 4 solche Partien auf der gegenüber stehenden Seite des Schlosses, so daß dieses gerade zwischen beyden in der Mitte liegt.

Das Schloß ist ein wahrhaft fürstliches Lustgebäude im italiänischen Geschmacke — ein Mittelgebäude mit zwey ein Par Schritte hervorspringenden Pavillons, hinter welchen andere zwey kleinere, nur 8 Schritte lange, und 16 breite Flügelgebäude auf 22 Schritte zurücktreten. Das Gebäude ist aus dem Grunde mit Werkstücken von Sandsteine aufgeführt, und die am Tage stehenden nach Unten hervortretenden Mauern sind über 12 Fuß hoch, worauf die Backsteinmauer beginnet. Jeder der 2 Pavillons ist 30 Schritte breit, und hat in der Mitte eine Thüre. Ueber eine Romanische, in einen Halbzirkel nach außen gekrümmte, sehr breite Auffahrttreppe, welche mit weißem Sande bestreuet ist, kommt man beyderseits zu dem Mittelgebäude empor. Die Treppe hat auf beyden Seiten Brüstungen von weißem Marmor mit eyrunden Ausschnitten, und zu Anfange der Auffahrt beyderseits 4 auf hohen Postamenten ruhende Hirschkühe, oder Thiere von Marmor nach verschiedenen Attitüden.

Die

Die Treppe ist vom Grunde auf mit Werkstücken von Sandsteine untersetzt. Man kommt beyderseits durch eine Bogenlaube von drey Arkaden nach vorne, und einer auf jeder Seite. Diese Bogenlaube trägt eine gleich lange und breite Altane, die mit einem weißmarmornen Dockengeländer geziert ist. Der mit der Altane correspondirende Theil des Mittelgebäudes springt ungefähr einen Schritt hervor, und hat 3 hohe oben gebogene Balconfenster mit einfach verzierten Mauereinfassungen. Ueber diese sind auf den Seiten die Göttinnen der Blumen, des Getreides, des Obst- und Weinbaues in sitzender Stellung, und über dem mittleren Balconfenster die Göttinnen des Kriegs und Friedens von Stukk angebracht. Oben in der Mitte sieht man das Wappen des Erzbischofs Leopold Anton ebenfalls von Stukk. Vier freystehende jonische Säulen, welche von der Altane emporsteigen, tragen ein hervorspringendes Gebälke mit einer Art von Dachgesimse, worauf ein Dockengeländer von Marmor angebracht ist. In Mitte dieses Geländers ist ein grosser weißmarmorner Wappenschild mit den 3 Wappen des Erzstifts oben, und der Erzbischöfe Johann Ernst, und Franz Anton unten. Jede der beyden etwas zurücktretenden Seitenabtheilungen des Mittelgebäudes hat unten ein hohes Bogenfenster, und über diesem ein ähnliches mit weißmarmornen Dockengeländern. Zwischen diesen Fenstern sind beyderseits 4 Wandpilaster jonischer Ordnung je zwey zu zwey. Ueber den runden Einfassungen dieser Fenster sind Zierathen von Stukk, und in der Höhe ein Dachgesims, das ein Dockengeländer von weißem Marmor trägt. Die Pavillons haben bloß Mauerbrüstungen, etwas niederer, weil auch jene etwas niederer als das Mittelgebäude sind. Diese haben 2 hohe Geschosse nebst einem Erdgeschosse, das von der romanischen Treppe zum Theile verdecket wird. In jedem der oberen sind von vorne 5 viereckichte hohe

Fen-

Fenster, und im Erdgeschosse Mezzaninen, nebst einer Thüre, nach den Seiten in allen 3 Reihen 4 dem angeführten entsprechende Fenster. Die zurücktretenden Flügel haben ähnliche 3 Geschosse vorne mit einem Fenster, und auf den Seiten mit zwey in jedem. Das Ganze ist mit einem Grabendache gedeckt. In Mitte desselben auf dem Mittelgebäude ist eine eyrunde breite Kuppel mit 8 Fenstern, und mit kupferfarbenem Bleche gedeckt. Von dieser ist eine Oeffnung hinab in einen großen Sahl. In das Innere des Schlosses kommt man aus der Bogenlaube, welche nach Außen ein weißmarmornes Dockengeländer hat, durch 3 hohe Bogengänge, welche gewöhnlich mit Gittern geschlossen sind, und einen großen und breiten Sahl mit Bänken für die Trabantenwache. Dieser Vorsahl hat eine mit Stukkatur gezierte gewölbte Decke, einen Boden von weißmarmornen Rauten, 3 Arkaden in der Mitte, und nach hinten eine auf jeder Seite, wodurch man in die Wohnungen der Hofleute, in Küche, Keller, Confectstube ꝛc. und in die Trabantenstube kommt: den 3 mittleren Arkaden entsprechen rückwärts 3 hohe Bogenfenster. Zwischen diesen und gedachten Arkaden führen beyderseits breite steinerne Stufentreppen mit meißmarmornen Dockengeländern in die oberen Geschosse. Hier ist ein großer prächtiger Sahl, und auf den Seiten sind die fürstlichen, etwas unproportionirt hohen Zimmer mit sehr einfachen, meistentheils veralteten Geräthschaften, und einigen, zum Theile guten Gemählden, wovon aber die besten für die hochfürstliche Bildergalerie bestimmt sind. Es sind hier auch verschiedene Spielsähle, eine Kapelle und einige sehr hohe, und meistens unbequeme Wohnzimmer, weßhalb sie auch gegenwärtig ganz unbewohnt sind.

Unter der Bogenlaube des Mittelgebäudes sind 3 Eingänge in das Schloß für die Hofbedienten. Die Facciate des ganzen Gebäudes hat vor sich einen

breiten in die Rundung ausgestochenen Rasenplatz, der zur Sommerszeit mit Orangerie gezieret wird. Zur rechten und linken des Gebäudes sind die oben angeführten 4 Rasenpartien mit den wilden Kastanienbäumen; dann folgen Bosquete: das zur rechten des Gebäudes ist beschrieben; das entsprechende zur linken enthält eine kleine künstliche Einsiedeley, nebst dem Garten und einer Grabhöhle des Einsiedlers.

Das Schloßgebäude rückwärts hat vor sich eine geebnete Anhöhe, unter welcher ein Bach, worin das Brunnenhaus sich befindet, vorbey fließt, jenseits dessen ein angenehmer Forst mit hoher Jagdbarkeit sich hinanzieht. Das Mittelgebäude hat von dieser Seite im obersten Geschosse 7 hohe Bogenfenster mit einem Balcon in der Mitte, dessen weißmarmornes Dockengeländer von solchen Kragsteinen getragen wird. Das zweyte Geschoß hat ebenfalls 7 Bogenfenster und das Erdgeschoß 6 Mezzaninen mit einer Thüre in der Mitte: diese ist mit weißem Marmor eingefaßt, und hat in der Höhe das erzbischöflich-Firmianische Wappen, auf einem weißmarmornen Schilde. Die beyderseitigen Pavillons treten um 3 Schritte zurück, und haben oben 3, in der Mitte eben so viele viereckichte, und unten 2 Mezzaninfenster nebst einer Thüre. Die anstossenden Flügel springen abermahl hervor, haben in allen Geschossen 3 Fenster, und auf den Seiten 2, wovon die untersten Mezzaninen sind. Auf der inneren Seite des Flügels zur rechten ist ein Röhrbrunnen von weißem Marmor in der Wand befestiget.

Auf dieser Seite geht eine Fahrstrasse um das ganze Schloßgebäude, und um den ganzen Fasangarten, der hier ein sehr großes breites Thor hat. Die schöne mit weißem Sande bestreute Strasse vor dem Schlosse mißt vom Einfahrtthore bis zu dem

in

in gerader Richtung gegenüber stehenden inneren Thore des Fasangartens 520 gemeine Schritte (Länge); und die gerade Linie von der äußersten Mauer des Einfangs bis an die Einfahrtthore, welche auf beyden Seiten des Schloßgebäudes sich befinden, 428 (Breite). Rechts an der Strasse nach dem eben genannten Thore des Fasangartens ist in einer etwas tiefer liegenden Ebene ein englischer Garten angelegt, welcher einige angenehme Partien hat. Gegen die Mitte sieht man ein in die Rundung erbautes Fischerhäuschen, das anstatt des Wetterfähnleins ein Par übers Kreutz gelegte Blechstreifen mit den 4 Erdgegenden O. N. W. S. und dem Wappen des itzt regierenden Erzbischofs hat. Das Innere dieses Häuschens ist überaus geschmackvoll und künstlich mit Stukk ausgeziert, und hat eine sehr einfache Einrichtung von Sesseln und kleinen Tischen. Der Boden ist von Marmor. Vor diesem Fischerhäuschen ist ein künstlich angelegter kleiner, mit Steinen eingefaßter Teich mit einem Steinhaufen in der Mitte, worauf ein Triton von Marmor angebracht ist, welcher Wasser speyt. Ganz hinten auf einer erhöhten Terrasse, wohin mehrere Rasenstufen führen, erhebt sich auf einem hohen viereckichten Piedestale, worauf man das Wappen des Erzbischofs Wolf Dieterich sieht, eine colossalische Statue des Herkules von Marmor, welche aus demjenigen Theile des fürstlichen Residenzgebäudes, der nunmehr neu erbauet wird, hierher übersetzt worden ist. Näher am Thore des Fasangartens ist eine mit niederen Gebüschen reihenweise für die Fasanen bepflanzte, etwas höher liegende Ebene, welche bis an die oberste Mauer des Einfangs reicht.

Der Fasangarten hat einen unglaublich großen Umfang mit einer Menge Durchschläge, und ist nach allen Seiten ebenfalls mit Mauer umgeben. Unferne von dem Eingange ist das Haus des Fasan-

jägers, und dann einige Schritte davon ein Lustgebäude, das über den ganzen Garten die Aussicht und in den 4 Ecken seines Grabendaches große Vasen hat.

Außer dem viereckichten Einfange des Schloßgebäudes, dessen Länge und Breite bereits angegeben ist, gehören noch zu Cleßheim zur linken Seite der Haupteinfahrt — ein sehr großer und breiter, ebenfalls in ein Viereck angebauter, und durchaus mit Mauern eingefangener Küchengarten, ein kleinerer dergleichen nebst einem sehr künstlich angelegten Treibhause, ein kleiner Garten für die Baumzucht, verschiedene große Einsetzhäuser und Behältnisse, das Haus des Hofgärtners, hinter welchem ein kleiner Garten mit Frühbetten sich befindet, das ehemahlige Meyerhaus nebst der dazu gehörigen Stallung und Scheune, einige sehr lange Stallungen für die Hofpferde, und verschiedene Remisen. Rückwärts über einen kleinen Bach im Thale ist die schönste und freyeste Aussicht nach der Wildbahn, und den Weideplätzen des Gewildes, welches jedem Jagdliebhaber die angenehmste Unterhaltung verschaffen muß.

In einer Entfernung von einer kleinen Viertelstunde liegt das Dorf, und die Pfarre Siezenheim, deren Seelsorge sich über diese ganze Gegend erstreckt.

II. Vor dem neuen, oder Sigismunds-Thore.

Vor Eröffnung dieses Thores war beynahe die ganze äußere Gegend ein Wildniß, das zum Theile viele unfruchtbare Moosstrecken, theils mehrere mit Gebüschen und Bäumen bewachsene Hügel hatte. Mehrere derselben sind im Umkreise des Mönchberges durch das abgeworfene Erdreich bey Steilmachung und Befestigung desselben unter Pa-

ris

ris Lodron entstanden, welche noch heutiges Tages mit Bäumen bewachsen zu sehen sind. Einen vor dem dermahligen Thore gelegenen Hügel ließ Erzbischof Sigismund bey dessen Erbauung abtragen, und zugleich einen guten Theil der Gegend anebnen. Die ganze Gegend hieß in älteren Zeiten, so wie gegenwärtig noch, die Riedenburg (eigentlich Riethenburg, von Rieth einer sumpfichten, moorigen Gegend). Der dem Thore gegenüber stehende Felsen, insgemein der Rain; besser Steinberg genannt, brachte dieser Gegend den Beynahmen der Burg zuwege, weil sich noch zu den Zeiten des Chronikschreibers Schlachtner eine Sage erhielt, daß auf diesem Berge eine alte römische Burg oder Feste gestanden habe, von welcher derselbe noch die Ueberbleibsel einer alten römischen Pforte mit eigenen Augen gesehen zu haben vorgibt. Diese Pforte war nach Art der römischen Triumphbögen erbauet, und mit allerley Bildern geziert, die aber alle, einige Genien, mit Lorberkränzen in den Händen, ausgenommen, zerschlagen waren. Der obere Theil der Pforte war schon zu Schlachtners Zeiten herabgefallen; allein der Durchgang stand noch vollkommen. Eine Aufschrift war nicht zu finden. Auf diesem Felsen hatte also in älteren Zeiten eine Art römischer Burg gestanden, welche vielleicht Jemand zu seiner Lust erbauet hatte. Die Seite dieses Hügels nach Mittage war mit Weinreben bepflanzet, und diesen Weinberg schenkte Erzbischof Conrad I. den Domherren bald nach Antretung des Regularstandes im Jahre 1141, wie der hierüber ertheilte Schenkungsbrief bezeuget, bis hin an das St. Petersfeld, und den Weingarten der Mönche an dem Abhange des Mönch-

und

und Schloßberges, woher nachher das Schloß Weingarten seine Benennung erhielt *).

Nach Erbauung des neuen Thores bekam diese Gegend eine ganz neue Gestalt. Man fieng sie an urbar zu machen, und, da man die Anbauung gerne sah, machte man auch wenig Schwierigkeiten, jedem, der sich hier anbauen wollte, Gründe und Aenger als Eigenthum zu überlassen. Man erblickt nun hier mehrere Häuser, Gärten, Aecker und Wiesengründe, welche erst seit jener Zeit angelegt worden sind.

Aus

*) Tradidi, heißt es in der angeführten Urkunde, eiusdem ciuitatis Canonicis communem vitam professis prope ciuitatem vineam quamdam, quam de neglecto et penitus inculto loco arbustis erutis primum plantauerunt, qui locus eminus videntibus ostenditur, videlicet, superius a rupe, quae *Rittenburc* appellatur, vsque ad vineam fratrum S. Petri, id est, Monachorum in latere positam. Es ist merkwürdig, daß zu jenen Zeiten Salzburg eigene gute Weine hatte, und damit großen Handel trieb. Noch im 14ten Jahrhundert war zu Salzburg kein Bier zu bekommen. In *Friderici Lucae* Schlesiens curieuser Denkwürdigkeiten, oder vollkommner Chronik zweytem Theile vom Jahre 1689 S. 1179 steht folgendes: „Als Conrad der IV., Herzog zu Oels, und Propst zu Breslau zum Salzburgischen Erzbischofe erwählet worden war, und auch von Steinau in Schlesien dorthin diese Reise bereits angetreten hatte; aber zu Wien hörte, daß man zu Salzburg zwar guten Wein, aber kein Bier hätte, schlug er die Wahl aus, und kehrete wieder nach Steinau, wie er gerne solcher Herrlichkeit entrathen wollte, und bey seinem Steinauer Bier vergnügter leben könnte."

Digitized by Google

Aus diesem Thore führet noch gegenwärtig keine eigentliche Hauptstrasse, so wie das Thor selbst nicht unter die Hauptthore gezählet wird. Allein es sind hier verschiedene kleinere Strassen, welche zur Abkürzung der Umwege aus den Hauptthoren dienen.

So ist von hier aus

a. eine Strasse nach der Leopoldskrone:

an dieser liegen

rechts

1) der Bach Albe, oder der Weißbach.

2) ein Wirthshaus zum Ofenlochwirthe genannt.

links

3) das Haus eines Leinwanddruckers

4) der Riethenburg-Berg, welcher nach vorne und hinten einen künstlichen Durchschlag (ehemahligen Steinbruch)

5) und gegen Südwest einen itzt wirklich bearbeiteten Steinbruch hat.

6) der Sinnhuberische Eisenhammer, und Drathzug.

Im J. 1591 übergab hier Erzb. Wolf Dieterich dem Niclas Sinnhuber, Drathzieher zu Gnigl, 2 Hämmer.

b. eine Strasse dicht am Mönchberge hinan, zwischen Feldern, Gärten, einigen Wäscherhäusern, auf welcher man rechts zu dem Augustiner-Kloster

zu

zu Müllen über eine kleine Anhöhe, links zu einer vor nicht langer Zeit erbauten Majolica-Fabrik, und dazwischen hin nach dem Aiglhofe des Klosters St. Peter, und von da auf die Tyroler Strasse kommen kann. Wo sich diese Wege scheiden, ist ein schöner Hof nebst Garten und Felde, welcher dem Lebküchner Lewitsch gehört.

c. eine Strasse in das Moos.

Alles, was von hier bis hin an den Untersberg liegt, hieß vor Zeiten, und heißt noch itzt das Moos, obgleich seit einiger Zeit, und besonders seit Erzbischofe Firmian, und unter gegenwärtiger Regierung ein beträchtlicher Theil desselben durch Abzapfung, Torfstecherey und Anbauung verschiedener Gebäude auf Bürsten urbar und bewohnbar gemacht worden ist. Die Beschaffenheit dieses Mooses zeigt ein Alter von einigen tausend Jahren an. 18 bis 20 Fuß tief ist Moor- oder Torferde, unter derselben eine Lage sehr festen Kieses, und dann überaus zäher Mergel. Einige ältere Chronikschreiber, worunter der sehr leichtgläubige Schlachtner sich befand, vermutheten, daß in diesem Moose die alte Stadt Juvavia versunken seyn müßte, welches auch Erzbischof Johann Ernst, der im Moose die ersten Gräben ziehen ließ, durch die bekannte Aufschrift: „Veteris Iuuauiae rudera etc.“ zu vermuthen schien. Allein das wahrscheinlich viel weiter zurückgehende Alter dieses Mooses sowohl, als dessen Beschaffenheit widersprechen dieser Vermuthung. Einzelne hier und da ausgegrabene Alterthümer bezeugen bloß, daß die Römer auf diesem Moose einige Lustgebäude, z. B. Villas, Tusculana, Thermas, und dergleichen besassen, nicht aber, daß eine zusammenhängende große Stadt hier erbauet war, wovon man wahrlich noch weit

mehrere Spuren entdecket haben müßte. Schlachtner erzählt, daß man vor etlichen und 30 Jahren im Moose und besonders in dem heutigen Lazarethwalde Trümmer von marmornen Pferden, einen Kopf von einer Statue, einen Thurmknopf, und im Jahre 1695 ein unterirdisches Gewölbe, das mit Kieselsteinen gepflastert war, und 3 oder 4 Schwibbögen hatte, nebst marmornen Wassertrögen, einer Opferschale und dergleichen in diesem Moose ausgegraben, wie auch von Zeit zu Zeit Basreliefs auf Steinen, und alte römische Münzen gefunden habe. Dieß alles kann aber mehr nicht, als die oben geäußerte Meinung bestätigen.

An der Strasse nach dem Moose liegen

1) der ehemahlige Horner-Wirths, nunmehrige Graf-Wolfegg-Garten, welcher in einem ganz neuen Geschmacke mit verschiedenen Lusthäusern und kleinen Gebäudchen seit 3 Jahren von seinem dermahligen Besitzer dem Hrn. Reichsgrafen Anton Willibald Erbtruchseß von Wolfegg ꝛc. hiesigem Domcapitularen angelegt worden ist.

2) die von der Landschaft erbauten zwey Casernen, oder hölzernen Baracken für durchziehende Truppen nebst einer Wach- und Marketenderhütte, und einem Krankenhause, wo nun gewöhnlich der Casernenwächter wohnt.

3) Lusthaus und Garten des Hrn. Hofraths und Prof. der Rechte Steinhauser von Treuberg.

4) die schöne Sommerwohnung nebst Garten und Meyerhause des Hrn. Landschaftsverordneten und Stadtraths Azwanger, hiesigen Factors und Handelsmanns.

5) noch

5) noch andere in einiger Entfernung rechts und links erbaute Höfe und Sommergebäude, nebst einigen kleinen Bauernhöfen und Hütten der Kleinhäusler, außer denen die Strasse sich endet, und in einige schmahle Fußsteige durch das weniger angebaute Moos übergeht.

d. eine Strasse nach dem hochfürstlichen Ziegelstadel, von da nach der oben genannten Majolica- oder Weißgeschirrs-Fabrik, und dann nach dem Aiglhofe an einem Arme der Albe vorbey. Hier ist

1) der hochfürstliche Ziegelstadel, der aus 3 langen und breiten Ziegelhütten zur Verfertigung und Trocknung der Backsteine, und aus 2 Brandöfen besteht, welche seit gegenwärtiger Regierung mit Torfe geheitzet werden.

2) das überaus schöne, sehr regelmäßige und bequem erbaute Sommergebäude der von Mölkischen Familie nebst einem Meyerhause, einer Scheune, einem Zier- und Küchen-, und einem großen Obstgarten, der an sehr fruchtbare, dazu gehörige Feldgründe stößt, und rückwärts ganz von dem Albenbache umflossen wird.

Er ist von dem ehemahligen Hrn. Hofkanzler des Erzbischofs Sigismund, nachher Salzburgischen Gesandten am Reichstage zu Regensburg, und Salzburgischen Landmanne von Mölk sel. erbauet worden, und nun in den Händen seiner Nachgelassenen.

3) das alte Pesthaus, gegenwärtig zu Privatwohnungen gewidmet.

Dieses war vor Zeiten das Haus eines Schinders, und führte noch unter Wolf Dieterich diesen Nahmen.

Allein

Allein dieser erkaufte es, ließ es in gegenwärtige Gestalt erbauen, übergab es der Stadt, und bestimmte es für Pestkranke *).

e. Eine

*) Es ist fast unglaublich, wie oft in älteren Zeiten Nachrichten von einer hier eingerissenen Pest vorkommen; vermuthlich hat man jede etwas verheerende Epidemie mit dieser Benennung beleget; oder man war in der Heilkunde noch so weit zurücke, daß man dem Tode eine reiche Aernte überlassen mußte. Wir finden Nachrichten von einer hier entstandenen grausamen Pest in den Jahren 850, 1157, 1310, in welchem Jahre nach Dückher in der Stadt und Gegend Titmoning vom halben November bis 2ten Februar 1300 Menschen starben, von 1365 bis 1396 mehr als fünfmahl, 1454, 1553 unter Erzbischofe Ernst, welcher mit seinen Räthen nach Hallein zog, 1571 vom 30sten May bis 4ten April des folgenden Jahrs (beynahe die ganze Stadt ward von ihren Einwohnern verlassen. Erzbischof Johann Jakob begab sich mit seinem Hofstaate nach Mühldorf) 1597 unter Erzbischofe Wolf Dieterich (sie fieng um die Pfingsten zu Hallein an, wo in einem Tage über 40 Personen starben, und verbreitete sich bis Salzburg, wo gar bald über 50 Menschen daran starben. Der Erzbischof blieb unerschrocken in der Stadt; ließ aber zugleich sehr strenge Maßregeln vorkehren: sobald nur jemand die Zeichen der Ansteckung an sich blicken ließ, ward er sogleich in dieses Haus in der Riethenburg gebracht; selbst das übrige gesunde Volk desselben Hauses auf einige Stunden weit aus der Stadt geschaffet, und das Haus gesperret. Die Bürgerschaft fand dieses Verfahren sehr hart, und bath den Erzbischof, daß er die armen Kranken in das dazu gewidmete Haus auf die Schanze zu Müllen tragen lassen möchte, wo sie besser verpfleget werden

e. eine Strasse nach dem Lazarethe, und der Torfstecherey.

Diese zieht sich an dem Ziegelstadel, und dem Garten und Sommerhause des Handelsmanns Späth, wel-

den könnten; sie erboth sich sogar zu einer freywilligen Steuer. Allein der Erzbischof nahm diese Vorstellung ungnädig auf, und strafte die Bürgerschaft um 800 fl. Er ließ aber die ärmsten wirklich nicht ohne Hülfe, und schickte ihnen Lebensmittel und 2 Bader zu ihrer Pflege vor das Thor hinaus. Ein Layenbruder der PP. Franziscaner hatte von der Collecte den Verdacht einer Ansteckung hierher gebracht. Der Erzbischof hatte es kaum erfahren, als er befahl, daß alle Geistliche des Klosters sich zu Schiffe begeben, und auf einige Stunden weit von hier wegfahren sollten: sie kamen erst nach verschwundener Gefahr zurück. Die Häuser, welche zu dieser Zeit gesperret wurden, waren folgende: 1. das Kaltenbierhaus, 2. das Semlerhaus in der Kaye, 3. das Tischlerhaus in der Getreidgasse, 4. das Ungerhaus über der Brücke, 5. das Klebinger Zimmermannshaus in der Linzergasse, 6. das Stellner-Bräuhaus in der Kaye, 7. das Pfarrmeßnershaus am Markte, 8. das Bierhaus in der Höll genannt, bey dem Schererladen, 9. das Büchsenmachershaus auf der Gstädten, 10. das Haus des von Moßhaimb in der alten Brodgasse, 11. das Räppel-Baderhaus in der Pfeifergasse, 12. das Klausenthor, 13. das Wengerhaus zu Müllen, 14. des Matth. Hoffmann Schiffmanns-Haus im Schergengäßchen, 15. das Haus des Hrn. Sigismund von Thurn, worin der Pfannhauser war, 16. das Schaidlhaus, worin der Sekretär bey st. Peter, Faber genannt, wohnte, 17. des Hafners Fried. Merzen Haus in der Pfeifergasse, 19. das Hasen-

haus

welche beyde ein H. von Aman erbauet hatte, vorbey; schlängelt sich dann nach einer kleinen Brücke links zwischen dem sogenannten Apotheker-(Hochmuth), dem Mundbäcker-(Feyerl) und dem Birnbaumer-Hofe nach einem angenehmen Wäldchen dahin, worin man zu einer Lohstampfe, und dann über einen langen Steg kommt, der über den kleinen Wildbach Glan führt, welcher etwas oberhalb hier einen Abfall hat. Rechts auf einer Anhöhe erblickt man den mit Mauern umgebenen sogenannten Pestfreythof nebst einigen Ruinen des alten Lazareths, welches vermuthlich unter Erzbischofe Paris erbauet ward, und wovon dieses Wäldchen den Nahmen Lazarethwäldchen behielt. Links geht die Strasse nach der Torf- oder Wasenstecherey, welche erst unter der itzigen Regierung als Kamerale angefangen, und beträchtlich emporgebracht worden ist. Der Wasenstecher hat hier seine eigene gemauerte Wohnung, nebst der Erlaubniß Bier zu schenken. Eine Strecke von mehr als einer halben Stunde im Umkreise ist bereits abgegraben, und immer wird das abge-

haus in der nämlichen Gasse.) Im J. 1625 vom 11. Aug. bis 26. Nov. war hier abermahl die Pest unter Erzb. Paris, der sogleich die Schulen und Bäder sperren ließ, und nach Hellebrunn zog. Das erste Haus, welches angesteckt ward, war in der Hundsgasse beym Roß in der Wiege genannt. Der Erzbischof ließ in der Pfarrkirche zu Ehren des h. Rochus eine Kapelle nebst einem Altar bauen. Endlich im Jahre 1636 unter dem nämlichen Erzbischofe, welcher abermahl die Schulen sperren ließ, und einige Zeit zu Hellebrunn, und die übrige Zeit zu Riff wohnte. Diese Seuche dauerte vom August an durch 36 Wochen, und rieb beynahe den dritten Theil der Stadteinwohner auf. Seit jener Zeit hat man von keiner so grausam wüthenden Seuche mehr gehöret.

abgegrabene wieder in Feldbau verwandelt. Mitten durch die abgegrabenen Gründe geht eine breite Strasse, an deren oberstem Ende ein Meyerhaus, im Loiger-Moose genannt, das nun einem Privatmanne gehört, erst vor 3 Jahren neu erbauet worden ist. Längst an dem Walde hin, der an die abgestochenen Gründe gränzt, sind lange und nach vorne offene gedeckte Behältnisse zum Aufbewahren, Durchlüften, und Trocknen der Torfziegel, oder Wasen angelegt.

Etwas oberhalb außer dem Walde hat das Kloster zu st. Peter seit einigen Jahren ebenfalls eine Torfstecherey angefangen.

Das Torfbrennen hat nun, so sehr man sich Anfangs dagegen sträubte, nicht nur unter der ärmsten Klasse der Einwohner, sondern auch unter den vermöglicheren Ständen so sehr überhand genommen, daß man beynahe nicht genug liefern kaun, besonders, nachdem alle Wachstuben, Casernen, und selbst einige hochfürstliche Aemter und öffentliche Gebäude mit Torfe versehen werden müssen.

f. eine Strasse nach dem Zuchthause.

Diese scheidet sich von der eben genannten Lazarethstrasse an der kleinen Brücke am Apotheker-Hofe, und zieht sich dann zwischen beyderseitigen Feldern beynahe bis an den Bach Glan dahin, wo ein Weg quer an einem Bauernhofe vorbey über die Glaner-Brücke unmittelbar zum Zuchthause führt; und sich dann rechts nach dem Dorfe Marxglan windet.

Das Zuchthaus ist ein in ein Viereck aufgeführtes Gebäude von 2 Geschossen, das nach seiner ganzen Länge am Glanbache liegt.

Das alte Lazareth am Pestfreythofe fand entweder keinen Beyfall, oder war baufällig geworden. Man brach

es

es ab, und erkaufte einen auf diesem Platze gestandenen Meyerhof, aus welchem, und den Baumaterialien des abgebrochenen Lazareths man das neue zusammen setzte; die Meyerey selbst aber auf eine etwas entfernte Anhöhe, wo sie noch steht, übersetzte. Hierher brachte man nun die schreckbaren Pestgeräthschaften, die fürchterliche Pestlaterne mit ihren Todtenköpfen, Ruthen und Peitschen, den Zeichen der Strafe Gottes, welche zur Pestzeit in der Nacht durch die Strassen getragen schon allein hinlänglich war, Todesangst einzujagen, die Pestsessel und Karren ꝛc. in Verwahrung. Allein, so wie sich die Heilkunde emporschwang, und der entsetzliche Glauben an die Pest allmählig verschwand, besonders nach Errichtung des st. Johannesspitals, fieng auch dieses Haus an, unnütze zu werden, und es kam in letzteren Zeiten damit so weit, daß die ansehnlicheren Geistlichen hier den Sauerbrunnen tranken, oder sonst ihre Unterhaltung fanden. Im Jahre 1754, als Erzbischof Sigismund das Zuchthaus hierher baute, befand sich nur mehr ein einziger alter Mann, als Hauswächter da. Der Erzbischof ließ also sogleich Anstalt zu dem von ihm entworfenen Zucht- oder Arbeitshause machen, baute einen Flügel mit dem Thore hinzu, und ließ rückwärts ein Par kleine Gebäude zu verschiedenem Gebrauche aufführen. Die in der Mitte des Vierecks frey stehende Kapelle zu Ehren des h. Rochus hatte schon mit dem von della Neve gemahlten Altarblatte im Lazarethe gestanden; der Erzbischof ließ sie also nur, so viel nöthig war, erneuern, und übergab die gottesdienstliche Besorgung derselben den PP. Augustinern zu Müllen. Nun ist seit einigen Jahren auch der ganze Altaraufsatz von Marmor erbauet worden. Ueber dem Portale des Thores, wo beständig eine militärische Wache

che steht, ließ Erzbischof Sigismund folgende Worte in eine marmorne Platte graben:

ABSTINE AUT SUSTINE.

Unter dem Wappenschilde dieses Erzbischofs sieht man die Jahrzahl MDCCLVIII. Zu gleicher Zeit kaufte der Erzbischof eine Sockenwirkersgerechtigkeit, und übersetzte dieselbe zur Beschäftigung der Büßenden hierher.

III. Vor dem Michaelis-Thore (eigentlich kein Hauptthor.)

Hier ist nur ein breiter Weg über einen Damm am Gestade der Salza außer der dießseitigen Stadtbefestigung, welcher sich an der Cajetaner-Schanze vorbey zur äußeren Barriere des Nonnthal-Thores hinan zieht.

IV. Vor dem Nonnthal-, Cajetaner-, oder St. Erentrauds-Thore.

Hier ist die Hauptstrasse nach Hallein, Golling, Werfen und von da ins Lungau durch das innere und äußere Nonnthal.

Von dieser schied Erzbischof Marx Sittich nach Erbauung des Lustschlosses Hellebrunn eine gerade von der Cajetaner-Barriere dahin gezogene, neue Strasse nach gedachtem Hellebrunn.

a. An der Halleiner-Strasse sind

1) das innere und äußere Nonnthal nebst den bereits angeführten Gebäuden dieser Vorstadt.

2) die Rotten und Dörfer zu Gmein, insgemein die kleine Gemeine genannt, Gneiß, Morzg, Anif ꝛc.

3) das

3) das kleine Lusthaus, nebst einem Garten, und Meyerhause, die Einöde genannt, gegenwärtig einem Gärtner angehörig, dessen Schwiegervater ihn vor ungefähr 20 Jahren von dem Domcapitel erkaufet hat, zu dessen Gebrauche ihn Erzbischof Johann Ernst gebauet, und geschenket hatte. Man liest noch auf einer marmornen Platte daselbst folgende Aufschrift:

Echo plerumque in solitudine nascitur.
Hinc
Bene locus iste Solitudinis nomen habet,
Vt illud committeret
IMMORTALI POSTERITATI.
Adscripsit enim praesentes Aedes
VENERABILI SUO CAPITULO,
Ne sileat donantis affectum solitudinis Echo,
Confirmans, quod donauit
IOANNES ERNESTUS
S. R. I. PRINC. ET ARCHIEP. SALISB. &c. &c.
Posteris Canonicis in Vsum
Consanguineis Capitularibus in Commodum.
Anno Domini MDCXCII.

4) Der Montforter Hof zur linken Seite der Strasse in einiger Entfernung an einem kleinen Walde, welchen Erzbischof Paris Lodron von den Grafen von Montfort erkaufte, und zur Familien-Primogenitur schenkte, von welcher ihn der itzt regierende Landesfürst in Pacht nahm, und zu einem Jagdschlosse widmete. Dieser Hof ist nur einige hundert Schritte von dem Lustschlosse Hellebrunn entlegen. Im Jäner d. J. haben ihn Se. hochfürstl. Gnaden käuflich an sich gebracht.

Dieser Hof ist von der Lodronischen Familie im Jahre 1729 erneuert worden, wie folgende auf einer Sonnen-

uhr befindliche Aufschrift auf Seite des angebauten Gartens bezeugte:

SOL ME VIVIFICAT LVCIS NITORE,
CVNCTOS LAETIFICAT HILARIS ORE.

Insgemein wird dieses Schloß der Golser Hof genannt, vermuthlich von dem uralten adelichen Geschlechte der Golser, denen derselbe zugehörte, und die man schon in der Landtafel vom Jahre 1494 findet. Im Jahre 1489 starb ein Georg Golser als Bischof zu Brixen.

5) eine Seitenstrasse am Hochgerichte vorbey nach dem Dorfe Gredig, durch einen sehr angenehmen Wald, außer welchem sich eine Querstrasse durch ein kleines Wäldchen am Untersberge hin nach dem

hochfürstl. Schloße Glaneck

zieht. Dieses Schloß steht auf einem hohen, weit umher sichtbaren Hügel, der gegen Westen den nahen Untersberg, gegen Osten das lange Moos hat, und auf den übrigen Seiten angenehme Felder und Förste übersieht. Es gehörte schon in den ersten Zeiten des Erzbißthums den Rittern von Glaneck, und wurde im Jahre 901 im Hunnenkriege nebst den Schlössern Gutrath (das an der Halleiner-Strasse auf einem hohen Felsen, dem Gutrathsberge genannt, stand, und wovon nur noch einige Ruinen zu sehen sind) Carlsburg bey Reichenhall, Plain, Staufeneck und Vochenburg befestiget. Im J. 1279 starb der letzte von Glaneck, und das Schloß kam mit aller Gerichtsbarkeit an das Erzstift. Reinprecht von Glaneck hatte sich nämlich mit dem Erzb. Friderich II. wegen der von ihm im letzten Kriege den Kirchen zu Salzburg zugefügten Beschädigungen dahin verglichen,

daß

daß er bey Verluste aller seiner Lehen 200 Mark Silbers (nicht 300, wie in den Nachr. von Juvavia S. 425 L. b. steht) dem Erzstifte zahlen wollte. Da er aber noch vor Abtragung dieser Schuld ohne Erben starb, so zog der Erzbischof alle Güter ein, und vereinigte sie mit der Kammer. Erzbischof Leonard von Keutschach ließ das Schloß erneuern, einige Festungswerke niederwerfen, und es beynahe ganz in gegenwärtigen Stand herrichten. Marx Sittich ließ es ebenfalls erneuern, und darin, so wie im Schlosse zu Tittmoning zu gleicher Zeit geschah, neue Zimmer anlegen. Es ist nun ein sehr angenehmes Jagdschloß, das nach allen Seiten die schönsten Aussichten hat. Im unteren Theile des Schlosses, das nur 3 Geschosse hoch ist, wohnt nun der Revierjäger; und im obersten Geschosse sind die fürstlichen Zimmer mit Jagdbildern, und sehr einfachen Geräthschaften nach altem Geschmacke geziert. Am Abhange des Hügels ist ein Garten, und am Fuße desselben gegen den Untersberg hin ein Meyerhaus, und gegenüber eine große Scheune nebst Stallung, auch seitdem hier ein von Erzb. Paris erbauter Paß ist, die Wohnung des Paßwächters. Außer diesem Paße führt an den Untersberg hin ein Weg nach dem Marmorbruche hinauf, wo rother und weißer Untersberger Marmor gebrochen, auch an der überaus frischen, und sehr breiten Quelle des Glanbaches die sogenannten Schusser, oder Schnellkügelchen von Marmor gedrehet werden *).

Zu Gredig etwa eine starke Viertelstunde von Glaneck ist ein Eisenhammer, welcher dem Salzburger Eisenhändler und Stadtrathe Hrn. Franz Xaver Gschwendtner gehört, und von dessen Familie nebst einem unweit davon stehenden Wohngebäude erbauet worden ist.

*) Die Art, wie diese hier verfertiget werden, wird im II. Bande beschrieben.

Der gegenwärtige Besitzer hat das Hammer- Wohn- und 2 Kohlenmagazin-Gebäude, nachdem eines der letzteren im Jahre 1787 vom Wetterstrahle getroffen, und beynahe in Brand gesteckt worden war, durch den Verfasser dieser Beschreibung mit Wetterstrahlableitungen versichern lassen.

Im Jahre 1625 erbaute hier das Kloster st. Peter aus einem erkauften Gute Bitterlehen ein Pfarrhaus, und übersetzte die Pfarre von Anif hierher. Nun ist aber hier nur mehr ein Vicariat.

Dieses Dorf hat rechts, in einer Entfernung von etwa 500 Schritten, den hohen majestätischen Untersberg, der unten ganz mit Walde bewachsen ist, und oben nackte, rothe und weiße Marmorfelsen zeigt. Seine perpendikuläre Höhe beträgt über 4200 Pariser Fuß, wo er am höchsten ist. Am Wirthshause des Dorfes geht die Strasse nach dem hängenden Steine, einem Salzburgischen Passe gegen Berchtesgaden, und von da nach dem Berchtesgadner-Markte, Schellenberg, und weiter in die Residenzstadt des Fürstpropsts, Berchtesgaden.

b. Auf der Hellebrunner-Strasse sind

1) links ein kleiner Hof mit einem Flur, dem Stadtmaurermeister Heiß gehörig.

2) rechts der Oberfrininger-Hof. (Sieh Vorstadt Nonnthal).

3) auf der nämlichen Seite der Bauernfeind-Hof (den Erben des Spezereyhändlers Bauernfeind in der Judengasse gehörig).

4) links der Hof zu st. Joseph, ein ins Viereck erbauter, und mit einer Thurmwarte versehener schöner Pa-

Pavillon von 4 Geschossen mit einem Meyerhause, und einer zu Ehren des heil. Josephs eingeweihten Kapelle, der Universität von Achaz Resch, resignirtem Pfarrer zu Altenmarkt im Jahre 1712 gegen Messen vermacht. Bey diesem Hofe ist Müllers-Gerechtigkeit, die man zwar bereits auszuüben versucht; aber nicht mit gutem Erfolge fortzusetzen gewußt hat.

Hinter diesem Hofe geht ein Fußweg in die sogenannte Joseph-Aue, wo ein hochfürstl. Wildgehege ist.

5) rechts und links, etwas von der Strasse entfernt, 2 hochfürstl. Stallungen, zur Gestütt-Meyerey gehörig.

6) rechts in Mitte eines Weihers das hochfürstl. Schloß Freysahl (Sieh Beschreibung der Vorstadt Nonnthal).

Von hier aus führt eine breite gerade Strasse zwischen einer Allee von Büchen und Eichen in einer Strecke von einer halben Stunde bis zu dem hochfürstl. Sommerschlosse Hellebrunn.

Auf dieser Strasse liegen

7) rechts das Graf-Thunische Schlößchen, das im Grundbuche des Pfleggerichts Glaneck Kaiserburg genannt wird.

8) links in einer Entfernung von 300 Schritten das Christani-Schloß, dem commandirenden k. k. Hrn. General in Siebenbürgen Freyherrn Christani von Rall, einem gebohrnen Salzburger, angehörig, wovon ihm die jährlichen Einkünfte zugesandt werden.

9) auf

9) auf der nämlichen Seite der vom Erzbischofe Max Gandolph für seine Familie erbaute Frohburger Majorats-Hof, eigentlich der Grafenau*)-Hof. Er ist wirklich mit fürstlicher Pracht erbauet. Man sieht hinter einem von Quatern aufgeführten Portale zwischen beyderseitigen Mauern und einem breiten Vorhofe, der beyderseits symmetrisch erbaute kleine Flügelgebäude hat, welche rechts zu Stallungen, und links zur Wohnung des Gärtners dienen, ein 3 Geschosse hohes, 11 hohe viereckichte Fenster langes Gebäude, das eine überaus große Menge Säle, und Zimmer, nebst anderen Bequemlichkeiten hat. In der Mitte des Gebäudes ist ein hohes und breites Durchfahrtgewölbe, durch welches man zwischen einer langen bis an die Josephaue reichenden Allee eine sehr angenehme perspectivische Durchsicht hat.

Hinter dem Gebäude ist ein künstlich angelegter Garten mit schönen Parterren, einer Fontäne in der Mitte, 2 kleinen Weihern auf beyden Seiten, und Baumspalieren, und zur linken des Schlosses ein Küchengarten mit einem großen Glashause. Rückwärts sieht man einen Meyerhof, und auf der entgegengesetzten Seite an einem Bache einen Thurm, welcher die Brunnenstube enthält.

Auf dieser Seite hat vor ungefähr 10 Jahren der hochfürstl. H. Oberststallmeister Reichs-Graf Leopold von Künburg ein niedliches und bequem eingerichtetes Sturzbad in einem eigenen Häuschen von einem Geschosse mit einem ganz marmorsteinernen Becken errichten lassen. Außen

ober-

*) Im Jahre 1648 hatte eine gewisse Freyfrau von Frohburg, gebohrne Gräfinn von Künburg diesen Hof im Besitze: zweymahl war mit diesem Hofe Hofmarchsgerechtigkeit verbunden, und zweymahl ist sie wieder verloren gegangen.

oberhalb der über 4 marmorne Stufen erhöhten Thüre lieſt man die ſehr paſſende Aufſchrift auf einer Marmortafel:

LIMPIDA PERLUOR VNDA.

10) rechts der Ritter- oder Kreuzhof, 3 Geſchoſſe hoch, vorne 8 Fenſter, auf den Seiten 5 breit, mit einem links an der Straſſe gegenüber erbauten Meyerhauſe, nebſt einer groſſen Scheune. Der in einem Seitengebäudchen auſſer dem Schloſſe wohnende Gärtner hat das Befugniß Bier zu ſchenken. Das ſchöne Schloß ſteht etwas erhaben im Hintergrunde eines ſehr breiten Vorhofes, der vor ſich eine Baluſtrade mit hohen Gitterfenſtern zwiſchen den Säulen hat, und iſt ganz mit einem ſteinernen Dockengeländer umgeben, wohin 2 ſolche Geländertreppen führen. Es gehörte vordem den Freyherren von Rehling, von denen es Johann Ernſt erkaufte, als er den Ritterorden des heil. Ruperts errichtet hatte. Da alle Fenſterläden und Thüren des Schloſſes ſowohl, als aller dazu gehörigen Gebäude mit dem Ordenskreuze bemahlt ſind, ſo hat dieſer Hof den Nahmen Kreuzhof erhalten. Der Commandeur hat ihn lebenslänglich zu beſitzen, und zieht den 4ten Theil der Einkünfte davon. Ueber der Thüre, welche in das Innere dieſes ſchönen Schloſſes führet, das einſt den Nahmen Embsburg hatte, lieſt man unter dem Wappen des Ordensſtifters Johann Ernſt folgende Aufſchrift auf einer marmornen Tafel:

Praedium hoc, quod Maiores Embsburgum indigitarunt,
Sedes et monumentum fuit Patriciae Nobilitatis &c.
Illud altiori conſilio, iuſto in Rempublicam, pio in coelites,
IOANNES ERNESTUS EX COMIT. DE THUN
ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS SALISB. S. SEDIS
APOST.

Digitized by Google

APOST. LEGAT. NATUS. GERMAN. PRIMAS. &c.
ANNO REPARATAE SALUTIS MDCCI.
Propriis coemptam sumptibus Nobilitatis Salisburgensis floridae Iuuentuti donauit, Equestri Ordini ad Dvi. Ruperti honorem recens instituto authorauit, vt esset conseruandi auiti sanguinis Seminarium, Virtutis heroicae exercendae tyrocinium ac nobilissimorum germinum in spem Reipublicae atque Provinciae effloreſcentium viridarium, ea spe, fore, vt sicuti Castrum hoc primitus supra rupem aedificatum est, sic extra teli jactum et temporis omnia consumentis jacturam supra hoc munimentum Rupertinae Rupis ac Petrae securum immotum que perennet.

11) links etwa 100 Schritte von Hellebrunn entfernt, das niedliche Schlößchen Emolieb, dessen dermahliger Besitzer der gegenwärtige Fürst und Bischof zu Chiemsee (aus den Grafen von Breuner) ist.

Dieses Schlößchen hat Erzbischof Marx Sittich für seinen Bruder den Oberstlhofmarschall Grafen Jakob Hannibal von Hohenems, Galera, und Vaduz zugleich mit Hellebrunn erbauet. Der gegenwärtige Besitzer hat ihm eine moderne, sehr gefällige Gestalt hinter einer zierlichen an der Strasse aufgeführten Balustrade, mit Staketten zwischen den Säulen, worauf Vasen stehen, und einem schönen Thore gegeben.

12) das hochfürstl. Lustschloß Hellebrunn.

Vor Zeiten war da, wo itzt dieses schöne Schloß steht, und den Bewohnern Salzburgs eine der angenehmsten Promenaden gewährt, nichts, als ein mit einer mittelmäßig hohen Mauer umgebener Berg, der noch heutiges Tags

der

der Waldems-Berg genannt wird, und an dessen Fuße zwey Weiher lagen, worin Forellen und Sälmlinge schwammen. Diese Weiher befanden sich zunächst an einem kleinen Wäldchen, worin einige Damhirsche zu sehen waren, und worüber ein in einem unbedeutenden kleinen Hause wohnender Jäger die Aufsicht hatte. Erst im J. 1613 ließ Erzbischof Marcus Sitticus zu diesem Lustgebäude den ersten Grundstein legen. Nach 15 Monathen im J. 1615 stand dasselbe fertig da, wie die über dem Eingange des Schlosses befindliche Aufschrift bezeuget.

Dieses Schloßgebäude nebst Garten, und allem dazu gehörigen, in so weit es durch eine zusammenhängende Mauer nach allen Seiten eingeschlossen ist, beträgt über eine Stunde im Umkreise. Am Ende der geraden Allee, durch welche man von der Stadt hierher fährt, kommt man vermittelst einer kurzen Seitenfahrt zur rechten Hand durch ein großes Portal von weißem Marmor, das mit solchen Pyramiden und Kugeln, nebst 2 Wappenschilden des Erbauers geziert ist, und ein hohes Flügelthor hat. Dieses Thor steht zwischen 2 Gebäudchen von 2 Geschossen, wovon das rechts Anfangs zur Wohnung für die hochfürstliche Garde zu Fuß, oder die Trabanten bestimmt war; nun aber, seitdem das Landgericht Glaneck unter Erzbischofe Guidobald von dem Glanecker-Paße hierher übersetzet ward, dem Gerichtsdiener eingeräumet, und mit Arrestzimmern versehen worden ist. Diesem nunmehrigen Amthause gegenüber ist ein ähnliches Gebäude, worin der Waldmeister, und der Zimmerpolierer (hier Zimmerpallier) mit ihren Familien wohnen (beyde sind viel später in die Höhe aufgeführet worden; bey ihrer ersten Erbauung war jenes bloß eine Wachstube, und dieses ein Thorzimmer). Auf dieser Seite ist ein grün angestrichenes Thor, durch das man in den Dam-

Damhirschen- sowohl, als englischen Garten kommen kann, welche durch einen schmahlen Canal von einander gesondert sind. Von dem Portale führt eine gegen 24 Schritte breite, auf beyden Seiten mit Mauern eingefangene Strasse, in deren Hintergrunde das Schloß sich zeigt, in einer Länge von 325 Schritten bis in den weiten Vorplatz des Schlosses. In diesen Mauern, über welche nach einer ziemlichen Strecke rückwärts gepflanzte sehr hohe Waldbäume emporstehen, und einen angenehmen Schatten über die Strasse verbreiten, sind beyderseits Stallungen, Futterkammern, Remisen, Seiteneingänge zu den Gärten, wie auch kleine Wohnungen angebracht. Am Ende dieser schönen Strasse rechts ist die Wohnung des Beamten, ehedem Pflegers, nun Gerichtschreibers, und links die des Hofgärtners *) jede von 2 Geschossen, und in die Rundung ausgebogen. Zwischen diesen Eckgebäuden, und den anstossenden beyderseitigen Flügelgebäuden sind 2 grün angestrichene Thore, wovon das zur rechten insgemein das Hasenthor genannt in die Menagerie, und das zur linken in den großen Garten führt. In den Flügelgebäuden sind mehrere Wohnungen angebracht; rechts ist die Wohnung des Oberschreibers, das gerichtliche Schreib- und Verhörzimmer, die Kanzley, und die Registratur (welche 3 letz-

*) Diese Seite hat Erzbischof Guidobald nach einer Feuersbrunst neu erbauet, und erweitert, wie folgende zunächst am Gebäude des Hofgärtners an der langen Strasse in weißen Marmor eingegrabene Aufschrift nebst dem Thunischen Wappen zeugt:

HOC LATUS HAUSTUM FORTUITO IGNE, VT DAMNO DOCERET SAPERE, FORTIUS ET AMPLIUS PRO HABITATIONE ET HORTENSIUM HYEMATIONE PER ARCUATA OPERA INSTAURAUIT GUIDOBALDUS ARCHIEP. ET PRINCEPS MDCLX.

d by Google

letztere Zimmer gewölbt, und zur ebenen Erde sind); daran stößt die Hofkapelle mit einem zu Ehren des heiligen Carls von Borromä, Vetters des Erbauers geweihten Altare, und ein kleines Wirthshaus. (Laut einer geschriebenen Urkunde von 1619 waren dicht an der Kapelle 9 Zimmer für die Kammerherren erbauet, oder etwa nur zu erbauen: denn der kleine Raum über dem Erdgeschosse, wie man ihn heutiges Tags sieht, müßte in der That sehr kleine Zimmerchen, und sehr geschmeidige Kammerherren enthalten haben. Vielleicht ist aber an diesen Flügelgebäuden eine große Aenderung vorgegangen; denn man findet rückwärts am Wirthshause, so wie an dem Kanzleygebäude die Jahrzahl 1692. Links wo ehedem Tafelstuben, und 9 Wohnzimmer für die Truchsessen und Offiziers gewesen seyn sollen, ist die Wohnung des Mitterschreibers, 3 Küchen mit großen Herden und Windöfen, ein Brunnen, ein Par kleinere Gewölbchen, das Glockenhaus der Kapelle gegenüber mit einem sehr sichtbaren Uhrschilde, ein Holzgewölbe, und daran die Wohnung des Brunnenmeisters. Die Theile dieses Flügelgebäudes, welche die Kapelle, und gegenüber das Glockenhaus enthalten, sind um ein Geschoß mit 2 Fenstern erhöhet, und haben über sich runde Frontons, in deren Feldern über der Kapelle eine Sonnenuhr, und am Glockenhause eine Schlaguhr mit ihren Schilden zu sehen sind. Beyderseits dicht am Schloße führen kleine Durchgänge in die Seiten- und Hinterbezirke des Schlosses. Der ganze Umkreis des inneren Schloßhofes beträgt gegen 330 Schritte.

Das Schloß ist in ein länglichtes Viereck erbauet, das seine größte Breite in dem Stirnaufrisse hat; ist 2 Geschosse nebst einem Kellergeschosse hoch, und hat in seiner Mitte einen schmahlen Aufsatz mit einem runden Stirngiebel, der unmittelbar auf dem Dachkranze aufsitzt; im Aufsatze ist ein Doppelfenster, und im

im Giebelfelde sind 2 Mezzaninen. Auf beyden Seiten des Schlosses sind 2 über 6 Schritte zurücktretende Risalite, welche eine sehr spitzig zulaufende Dachung haben, worauf eine viereckichte Laterne mit einem einzigen Fenster nach jeder Seite steht. Anstatt der Helmstange sind nun Blitzstrahlauffänger angebracht. Diese Risalite haben nach vorne sowohl als hinten, wo sie nur etwa 2 Schritte hervortreten, 3 unter einen einzigen gebrochenen Giebel, in dessen Mitte eine Büste von Marmor ist, vereinigte hohe Fenster, und auf den Seiten Balcons mit 2 Fenstern, und einer Thüre, welche alle unter einen und denselben Giebel gebracht sind, der in der Mitte gebrochen ist, und eine Büste einschließt. Die Balcons werden von 3 Atlanten-Termen getragen. In das Schloß steigt man über beyderseitige steinerne Treppen in 2 Absätzen von 16 Stufen, welche mit steinernen Geländern und Postamenten umgeben sind, auf eine Altane, wo einst der Hoftrompeter zur Tafel zu blasen pflegte. Unter dieser Altane befindet sich eine Grotte, wo man in einer Vertiefung, wohin man über 4 Stufen kommt, einen Triton erblickt, welcher 2 Steinböcke (womit sich jedes Sittichische Gebäude charakterisirt) zwischen den Armen hält, die in eine Muschel Wässer speyen. Auf der Seite sind Bänke, wie alles übrige, von Marmor. Von der Altane kommt man durch ein schönes Portal in das Innere des Schlosses. Ueber dem Portale sieht man auf weißem Marmor folgende Aufschrift:

QUAE CIRCUMSPICIENS AEDIFICATA CERNIS,
MARCUS SITTICUS EX ALTEMSIIS COM. ARCH.
SALZBURG. AD SUCCESSORUM, SUIQUE ANIMI
LEUAMEN DECIMO QUINTO MENSE FUNDAUIT,
ATQUE PERFECIT.
ANNO DOMINI M. DC. XV. PRINCIPATUS IVto.

Durch

Durch das Thor kommt man in einen Vorsahl für die fürstliche Leibwache, aus welchem beyderseits Thüren mit Portalen von grauen Kalksteinen in mehrere, ehedem mit alten Gemählden behangene Zimmer, in den Carabiniersahl, in die Garderobbe, Confectstube, und andere Kammern führen. Eine breite Treppe von 34 Stufen aus rothem Marmor führt hinauf in die eigentlichen Fürstenzimmer, welche vor Zeiten alle Ledertapeten, theils mit blauem, theils mit rothem, grünem oder weißem Grunde nebst untermengten Goldzierathen hatten; nun aber bis auf den alten Marcus Sitticus-Sahl und das daran stossende Rondel mit schönen Papier- und andern modernen Tapeten geziert sind. Alle Thüren haben Einfassungen von rothem Marmor. Im Vorhause dieser Zimmer, so wie auch in einigen der Vorzimmer selbst sieht man nebst verschiedenen anderen Abbildungen seltener Thiere die Abbildung eines großen Wildschweins, das im J. 1618 den 5ten November auf dem Haunsberge (rechts an der Reichenhaller-Strasse) geschossen ward, und 5 Centner, 24 Pfund wog; die Abbildung eines großen Steinbockes, der im Jahre 1617 den 15. Jun. in den Hellebrunner Thiergarten abgegeben ward; aber schon am 31. drs nämlichen Monaths vor Hitze starb. Man sieht auch in diesen Zimmern eine sehr große Sonnenblume von ihren beyden Seiten, wie sie im Jahre 1618 im Schloßgarten gewachsen ist; zwey wunderbarlich große Traubenblätter aus dem nämlichen Garten; einen 9 Fuß 9 Zoll langen Hausen, welcher im J. 1617 den 6. Februar in der Salza eine halbe Stunde von Tittmoning gefangen worden ist, und 238 Pfund gewogen hat; einen großen, seltenen Fisch mit der Unterschrift: „Anno 1616 dieser Gestalt und Grösse haben Ihro hochfürstliche Durchlaucht Erzherzog Leopold von Oesterreich Ihro hochfürstlichen Gnaden ꝛc. zu Salzburg einen lebendigen Fisch, der einen stierl gegleichet, verehret,

und

und gen hellaprunn überantwordten lassen"; endlich einen sehr großen Hecht, „welcher 1616 zu Constanz am Bodensee im Rheine unter der Rheinbrücke gefangen worden ist, und 64 Gangfische im Leibe gehabt hat". Im Schlafzimmer des Fürsten, das ehemahls eine Himmelbettstätte mit gelbatlassenen Vorhängen (nun Tapeten, Sophas, Sessel und Bette nebst Vorhängen von geblümtem, sehr feinem Zitz) hatte, war einst ein kleiner Altar von Lazursteine; und 6 Gemählde stellten die Festung, den Palast, und die umliegende Gegend der Grafschaft Hohenems vor. Aus diesem Zimmer kommt man in ein Audienzzimmer, und dann in einen neumeublirten Speisesahl mit einem großen Ofen von 1608, welcher vor Zeiten mit 54 männlichen und weiblichen Porträten geziert war; Dann kam man in einen großen mit Marmor gepflasterten Sahl, welcher vergoldete Ledertapeten auf roth-weiß- und blau-vermengtem Grunde, und viele große Gemählde, und unter diesen 12 Abbildungen von Kaisern aus Golde hatte. Der Platfond war mit Luft, Vögeln, und in den Ecken mit kupferfarbigen Gemählden bemahlt, und hatte in der Mitte das Wappen des Erzbischofs mit der Unterschrift:

NUMEN VEL DISSITA IUNGIT.

(dieser Sahl ist zum Theile noch vorhanden, so wie das daran stossende Rondel).

Aus diesem Sahle kommt man in ein achteckichtes hohes Zimmer, das vor sich einen achteckichten Erker und in der Mitte ein Laternchen hat. Beyde sind mit männlichen und weiblichen Figuren in Lebensgröße, und mit einer Menge Köpfen und Festons bemahlt. Das Pflaster ist mit blaulichtem und weißem Marmor eingelegt; das aber bereits sehr beschädiget und zum Theile verwittert ist. Aus einem der fürstlichen Zimmer im Hintertheile dieses Geschosses führt eine ge-

hei-

heime Schneckenstiege in das oberste, oder Dach-Geschoß, das ein Par kleine Gastzimmer nebst 2 Bedienstenkammern hat, die erst unter gegenwärtiger Regierung hergerichtet worden sind. Aus hohen Doppelfenstern ist hier nach allen Seiten die angenehmste Aussicht. Die nämliche Schneckenstiege, welche 92 steinerne Stufen hat, führt in die Neptunsgrotte, den Keller, und in die untersten Behältnisse des Erd- und Kellergeschosses hinab. So viel von dem Schlosse *).

Was den Aufenthalt in diesem Lustorte angenehm, und für Fremde merkwürdig machet, sind die ringsher um das Schloß angelegten Gärten, Brunnenwerke und andere Sehenswürdigkeiten. Auf Seite des Wirthshauses zur linken Seite des Schlosses führt der kleine Durchgang zum Hintertheile desselben, und in dessen Mitte zur sogenannten Neptunsgrotte, welche unmittelbar unter dem Schlosse zur ebenen Erde angelegt ist. Diese Grotte ist in der Höhe und auf den Seiten sehr künstlich aus Seemuscheln, Perlenmutter und bunten Steinchen zusammengesetzt; auch hin und wieder mit feinpolirten Marmorsteinen und Vergoldungen geziert. Zwischen diesen Verkleidungen sind gegen 5000 Spritzröhrchen angebracht, aus welchen auf einen Umrieb des Hahnes im entsprechenden Wasserbehälter ein vollkommener Regen herabstürzt, der beym westlichen Sonnenscheine einen Regenbogen bildet. In Mitte dieser Grotte ist ein weißmarmorner Neptun mit 2 Meerpferden, welche in 2 Muscheln aus gleichem Marmor Wasser speyen. In der Höhe sieht man eine Larve mit beweglichen Augen, welche das Maul auf- und zumacht, und daraus Wasser von sich gibt. Auf den Seiten sind 2 Statuen, welche Was-

*) Des itztregierenden Erzbischofs hochfürstliche Gnaden haben dieses Schloß im Jahre 1786 durch Prof. Beck sel. Andenkens mit einer Blitzstrahlableitung versichern lassen.

Wassergöttinnen vorstellen, und Muscheln in den Händen haben. Aus dieser kommt man durch Seitenthüren in andere etwas niedrigere Grotten. Zur rechten ist eine mit vielen großen und kleinen Spiegeln besetzte Grotte, welche in der Höhe viele kleine Gemählde und Vergoldungen hat. Aus dieser kommt man durch 2 Thüren in eine andere aus Tofsteine, Perlmutter und Muscheln zusammengesetzte, deren aus aufgelösten Tofsteintrümmern bestehendes Gewölbe zusammen zu stürzen scheint. In Mitte der Grotte geht ein Drache aus einem Felsenloche hervor, trinket aus einem Brunnen, und kehret dann wieder in seine Hölle zurücke. Man höret natürliche Vogelstimmen, wie auch den Guckguck schreyen. Die Grotte ist noch sonst mit allerley Thiergestalten, und einer schönen frescogemahlten Landschaft geziert. Zur linken der Neptunsgrotte kommt man in ein à la Mosaique überkleidetes Gewölbchen, das in der Höhe gemahlt, mit vergoldetem Stukk eingefaßt, und unten mit rothem Marmor besetzt ist. Von da kommt man durch 2 Thüren in ein künstlich ruinöses Ziegelgewölbe, das überall Klüfte und herabhängende Steine hat, als wenn es den Eintretenden jeden Augenblick unter seinen Ruinen begraben wollte.

Zur Kurzweile sind in und außer der Neptunsgrotte verschiedene Spritzröhrchen versteckt, womit man die Vorwitzigen begießen kann. Das Haupttriebwerk nach Außen durch an den Ecken des Portals, dessen Gesims von Säulen mit Riesenköpfen und Füssen getragen wird, befestigte Hirschgeweihe und einige Röhren von unten auf ist über der Thüre des 5 Schritte weit hervorspringenden und 12 Schritte breiten Risalits, der 2 Reihen unter einen Giebel vereinigter Doppelfenster hat. Der Giebel des Mittelgeschosses ist gebrochen, und enthält den Wappenschild des Erzbischofs Marx Sittich. Auf der äußern Seite dieses Risa-

lits

lits zur rechten sieht man in der Mauer die Abbildung eines weißen Hirsches von Gypse zwischen 2 Hunden und Bäumen von Stukk, welcher „den 18. Juny im Jahre 1693 von Ernst Christoph Hietl, Salzburgischem Forstmeister in dem Tauglboden des Pflegerichts Golling an dem sogenannten Satteleck auf der Höhe in der Schärfe mit Netzen gefangen, auch 2 Stunden lang bis zu dem Tauglsteg gebracht worden ist; aber nachmahls vor Hitze verschmachtete". Auf der linken Seite ist eine ähnliche Abbildung ebenfalls eines weißen Hirsches, welcher den 28. Juny 1690 durch den nämlichen Forstmeister Hietl außer Glaneck in Gegenwart des Erzbischofs Johann Ernst, und dessen Gefolgs gefangen, und nach Hellebrunn gebracht worden ist.

Vor dem Hintertheile des Schloßgebäudes ist eine breite abhängende Terrasse, welche in der Mitte den sogenannten Brunnen Altems, insgemein den Sternweiher hat. Dieser hat 3 Abtheilungen; oben, wo er am höchsten ist, und 8 aus dem Boden emporstrudelnde Quellen hat, stellt dessen Einfassung von Sandsteinquatern einen halben Stern von 8 Spitzen vor; aus diesem ist der Abfluß in ein Viereck von ähnlichen Quatern, das vor sich 6 Stufen hat, über welche das Wasser in ein anderes Viereck herabstürzt. Ueber den Stufen auf beyden Seiten sieht man 2 ruhende Steinböcke, welche vor sich die Wappenschilde des Erzbischofs Marx Sittich haben, und auf den Ecken des untersten Vierecks 2 ruhende Löwen, welche ehedem Wasser ausspritzten, und hinter denen beyderseits einige Stufen in den Weiher hinabführen, wo man auf marmornen Seitenbänken der Erfrischung genießen kann. In Mitte dieses Vierecks sind 2 ringende Tritone angebracht, welche Wasser aus ihren Mäulern geben. Beyderseits waren ehemahls 2 Steinhügelchen, auf deren einem eine umlaufende Sirene

aus den Brüsten Wasser spritzte, und auf dem andern ein ebenfalls umlaufender Triton, auf einer Muschel blasend, einen sonderbaren Laut von sich gab. Eine emporstrebende Fontäne hub eine messingene Kugel in die Höhe, und vorne zwischen den noch zu sehenden 6 steinernen Schalen, aus denen Wasser emporsteigt, lief eine Schildkröte umher, welche Wasser spie. (Die Statuen und Schalen sind von Marmor). In der Höhe der Terrasse ist eine Art von Theater aus Werkstücken von Sandsteine erbaut, das beyderseits weit in einen Halbzirkel hervortretende Ausschweifungen hat. In der Mitte ist ein hohes Gewölbe, dessen Decke auf Grottenart mit Tofsteine besetzt ist, und in dessen Hintergrunde eine etwas verstümmelte weißmarmorne Statue eines Helden auf einem viereckichten Postamente steht. Auf diesem Gewölbe ist eine Altane mit einer Mauerbrüstung, in welche vorne marmorne Docken eingemauert sind. In Mitte der Brüstung ist die Statue des Perseus mit dem Meduſenhaupte in der Hand, zwischen 4 runden Vasen, von Marmor. Zu beyden Seiten des Theaters sind allegorische Statuen der 4 Jahrszeiten auf hohen Postamenten aufgerichtet. An der Stirne des Gewölbes unter der Altane liest man folgende Aufschrift auf Marmor:

Quos hic amoenos colles,
herbosa prata, nitidas vides aquas,
MARCUS SITTICUS
ARCHIEP. SALISB. ET PRINCEPS
neglecta Naturae dona
Non absque commiseratione admirans
Moenibus cinxit, Theatris ornauit,
E paludoso limo
Tot varios fontes collegit,
dilectae posteritati dicauit
M DC XIII.

In

In einiger Entfernung von diesem Brunnen zur rechten hat Erzbischof Guidobald im Jahre 1659 einen Keller im Felsen aushauen, zur Erfrischnng der hierher wallenden Gäste zurichten, und darüber folgende Aufschrift auf Marmor befestigen lassen:

Hortum absolutum caetera
vnum calidius desiderare cellae vinariae
aestiuum frigus audiuit et adiuuit
GUIDOBALDUS
ARCHIEPISCOPUS EX COMIT. DE THUN.
Anno M DC LIX.

Man hat diesen Brunnen zur linken, und kommt an einem Canale, durch welchen das Wasser des Sternweihers ausfließt, über eine kleine Brücke zu einer Statue, einem nackten Jüngling, etwa einem Ganymed, von Marmor, auf einem hohen Postamente, das nach allen 4 Seiten steinerne Bänke hat. Von dieser geht man vor drey durch engere Canäle zusammenhängenden Abtheilungen nach verschiedenen Formen, wovon die mittere ein langes Oval ist, eingefaßter Weiher vorbey. Der erste dieser Weiher, ein Viereck, hat auf den Seiten 2 Tritone, welche aus ihren Seehörnern Wasser geben; der zweyte, ein Oval, hat in der Mitte eine sitzende Sirene, welche ehedem aus den Brüsten Wasser gab; und der dritte, abermahl ein Viereck, auf den Seiten 2 Tritone, welche die Hände über den Kopf zusammenhalten, und Wasser speyen. Am obersten Theile des Abflusses in der Mitte sitzt ein Flußgott mit einer umgestürzten Urne, woraus das Wasser fließt. Hier ist nun abermahl ein Theater, welches vor dem eben angeführten sehr große Vorzüge hat. Es ist in einen Halbzirkel erbauet, und ohne Decke, hat ringsum vier breite Stufen, auf deren öberster vorne 2 allegorische Frauenstatuen (vermuthlich die Komödie und Tragödie) sitzen. Die Wand, welche hinter

diesen Stufen empor steigt, ist mit Tofsteine und mit mehreren Zierathen aus weißen Kieseln in einem Grunde von solchen blauen Steinchen bekleidet. Im Hintergrunde in der Mitte ist eine Blende, worin die weißmarmorne Statue eines Königs steht; über dieser Blende ist der marmorne Wappenschild des Erzbisch. Marcus Sitticus: und in der Höhe sitzt abermahl eine allegorische Frauenstatue, welche die siegende Roma vorstellen soll: sie ist in der Mitte zwischen 4 Pyramiden, welche zu beyden Seiten über der Wand errichtet sind. Auf beyden Seiten dieses Theaters sind von Quatern erhöhte Galerien, in die man von vorne über 6 Stufen steigt, und welche 6 Schritte breite Gänge haben, die in der Mitte an der Seitenwand des Theaters eine Blende mit den Statuen des Demokritus, und Heraklitus tragen, und nach den übrigen Seiten mit einem Dockengeländer umgeben sind, wovon aber nur die Docken von Marmor sind. Unmittelbar außer dem Theater steht in der Mitte ein breiter, langer Tisch von Steine zwischen 10 steinernen Sitzen, aus deren Mitte Wasser emporgetrieben werden kann. Dieser Tisch war ursprünglich mit einer rothmarmornen Tafel gedeckt, in deren Mitte Wasser zum Kühlen des Weines empor quoll. Der Tisch hatte nach allen 4 Seiten Steinböcke von Marmor. Im anstossenden Weiher waren Huchen eingesetzt.

Von diesem Theater geht man den nämlichen Weg zurücke, und hat dann zur rechten die sogenannte Grotte des Orpheus in einem gemauerten Häuschen, das verschlossen werden kann. Orpheus steht im Hintergrunde dieser Grotte mit seiner Leyer in Mitte verschiedener Thiere; zu seinen Füssen liegt eine schlafende Schöne. Unter dieser ist eine kleine Grotte, worin ein Steinbock Wasser von sich gibt, das über einige Stufen in den nahen Weiher ausläuft.

Unweit

Unweit von dieser Grotte sieht man in einem Abhange einen geebneten Platz mit einem steinernen Tische in der Mitte; rückwärts und auf den Seiten sind Zwergenstatuen auf Postamenten mit Narrenkappen, wovon 2 kniend mit aufgesperrten Mäulern vorgestellt werden. Man sieht auch hier Hunde von Marmor, und die zertrümmerte Statue eines Kindes, das einen Balester loszudrücken schien.

Gerade gegenüber auf der anderen Seite des Weihers ist ein Einfang von Mauern, worin in verschiedenen Abtheilungen viele Silber- und Goldfasanen aufbehalten, und den Fremden gezeiget werden; auch für besondere Arten von Hühnern, z. B. Steinhühnern ꝛc. sind hier Behältnisse. In der Mitte dieses Fasangartens sieht man auf einem hohen Postament die Göttinn Diana mit dem Jagdspiese, und einem Hunde, alles von Marmor. Zur Seite dieses Gartens steht das Haus des Fasanenwärters nebst den Winterbehältnissen für gedachtes Geflügel. In der Höhe ist ein großes Taubenhaus.

Wenn man hinter dem Schloßgebäude an dem schmahlen Canale hinaufgeht, welcher längst an dieser ganzen Seite bis zu dem großen Weiher im Hauptgarten gezogen ist, so kommt man an verschiedenen Wasserwerken, Grotten, und Statuen vorbey. Die erste, die einem auf diesem Wege begegnet, ist die Venusgrotte, nichts weiter, als in einer niederen Nitsche eine Marmorstatue der Venus, die mit dem Fuße einen Wallfisch tritt, welcher Wasser speyt, mit einer schönen Cascade. Gegenüber jenseits des Canals (ehedem auf beyden Seiten der Grotte) sind 5 kleine Spielwerke in kleinen Steingrotten, welche einen Hafner, der in seiner Werkstätte arbeitet, die Andromeda und den Perseus, welcher hervorkommt, und das Meerwunder mordet, die auf einer Trompete blasende

sende Fama nebst einer schreyenden Eule, einen Scheerenschleifer und einen Müller vorstellen, die alle vom Wasser beweget werden. (Man sah hier auch ehemahls 20 Schildkröten und Schnecken von Marmor, welche sich in die Rundung bewegten, und Wasser von sich gaben) In einer Entfernung von der Venusgrotte sieht man die Göttinn Cynthia auf einem Postament. Oben auf der Anhöhe sieht man im Grase ein Wildschwein mit seinen Jungen von Marmor. Nun folgt die kleine Steinbocksgrotte, ein Steinbock, welcher Wasser von sich gibt. Zwischen dieser und der Venusgrotte war vordem noch eine andere, die Grotte des Drachen genannt, welche mit Tofsteinen bekleidet war, und einen wasserspeyenden Drachen in der Mitte hatte. Die Cascade gestaltete ein schönes Glas. Nach dieser kam der Brunnen der Euridice, welcher mit einem steinernen Theater umgeben war, in dessen Mitte Euridice mit einem Blumenkörbchen in der Hand, und der um den Fuß gewundenen Schlange zu sehen war. Das Wasser lief über 4 Stufen hinab.

Etwas oberhalb der Steinbocksgrotte jenseits des Canales ist eine hohe gemauerte Nitsche, in welcher ein künstlich zusammengesetztes nach Art der h. Krippchen verfertigtes Theater nach geöffneten Flügelläden zu sehen ist, worin sich alles bewegt, Handwerker, Künstler, Maurer, Wägen, Pferde, Mühlen und dergleichen eine Menge. Man hört dabey ganz das nämliche Orgelspiel, welches man täglich zweymahl aus dem Hornwerke der Salzburger hohen Festung vernimmt. Das Wasser treibt rückwärts eine horizontale Walze, mit welcher das übrige Werk in Verbindung steht. Diese Nachahmung des Keutschachischen Hornwerkes ist von einem hiesigen Orgelmacher Eygedacher unter

Erz-

Erzbiſchofe Andreas Jacob hier errichtet worden, laut folgender Aufſchrift;

Vrbis Mechaniſmi varios Labores per
Ludicram Hiſtrioniam exhibent fictitii homuli Artis et
Ingenii Congreſſu elaborati. Dubium, an Ars ſit ſupra
Naturam, vel Natura ſupra Artem, marmorea haec Struc-
tura reſoluet, quam Aduenis in Admirationem, Iuuen-
tuti ad Delicium, et nouum Horti Ornamentum Hydrau-
lico Organificio in hanc Formam erigi fecit
ANDREAS IACOBUS
ARCHIEPISCOPUS ET PRINC. SALISB. EX COM.
DE DIETRICHSTEIN etc. etc.
vt dilecta Poſteritas videat Monumentum.
M DCC L.

Dieſer Nitſche gerade gegenüber iſt in der Höhe ein marmorſteinerner Tiſch mit ſolchen Sitzen, hinter welchen Spritzröhrchen verſtecket ſind.

Nun folgt das Theater der Diana mit beyderſeitigen Ausſchweifungen von Sandſtein-Quatern; in der Mitte Diana mit einem Hunde in einer Blende. Vor ihr auffſprudelndes Waſſer. Jenſeits des Canals, 29 Schritte zurück, kommt man zwiſchen beyderſeitigen Reihen von aufgeſchichteten Sandſteinen zu einem aufgemauerten Hauſe, das eine Schindeldachung, auf ſeinen 4 Seiten niedere Thürmchen, und in der äußeren Wand nach allen Seiten Blenden mit dareingemahlten allegoriſchen Frauenbildern in Lebensgröße hat: es wird die Grotta dell' Idolo, oder die Götzengrotte genannt. Dieſe Grotte iſt ſehr künſtlich mit Toffſteine geziert, hat beyderſeits kleine Gewölbe, welche mit Steinen von allerley Farben geſchmücket ſind, und in der Mitte im Hintergrunde einen Apollo von weißem Marmor mit der Haut des

Mar-

Marsias; im Vordergrunde zwischen einigen Felsen von Tofsteine sieht man Tritone, und in der Mitte einen kleinen Löwe, von dessen Haupte das Wasser eine vergoldete Krone in die Höhe hebt. Hier sind abermahl verborgene Spritzwerke von Innen und Außen.

Gerade dieser Grotte gegenüber dießseits des Canals ist die Statue der Minerva mit der Aegide, und der Lanze in den Händen. Weiter hinauf ist der Brunnen des Mercurs. Mercur auf einem Postamente, ganz im Freyen, mit sehr niederen Seiteneinfassungen von Sandsteinen; vorne eine abfließende Quelle, welche über 5 Stufen herabfällt (hier waren einst wasserspeyende Frösche und Nattern). Etwas oberhalb das Theater der Venus Idalia mit einer Taube in der Hand. Die Rückwand und die Seitenausschweifungen sind von Sandsteinquatern. Die Venus steht in einer Blende auf einem Postamente, das in einer Muschel auffitzt, aus welcher Wasser herabströhmt. Auf beyden Seiten sind kleinere Blenden mit Muscheln, aus welchen wasserspeyende Wallfische sich emporheben. Die Blenden sind mit bunten Kieseln ausgeschmückt. Querüber stehen beyderseits marmorsteinerne Bänke. Auf beyden Seiten des kleinen Teiches sind 4 leere Postamente, und nach außen zwey Postamente mit Löwen, welche leere Wappenschilde halten.

Von diesem Theater aufwärts sieht man eine niedere Grotte zwischen Einfassungen von Sandsteinen, in welcher ein marmornes Monstrum mit Menschengestalt zu sehen ist. Man sieht es der unten angebrachten Beschreibung an, daß sie unter die Legenden des leichtgläubigen Volkes gehört, und kann also nicht begrei-

begreifen, wie dieses Fabelmonstrum einen Marmor, und die Ehre dieses Platzes verdienen konnte *).

Die letzte Grotte ist die Neptunsgrotte. Neptun sitzt mit dem Dreyzacke auf einem Meerpferde, welches in eine Muschel Wasser speyt, das sich in einen kleinen Teich sammelt, und dann vorne über 2 Stufen sehr artige Glaskaskaden macht.

Hinter allen diesen Theatern, Grotten und Brünnen sind rückwärts in der Höhe des Hügels die entsprechenden Brunnenstuben angelegt.

Man kommt nun zu einem aufgemauerten Achtecke, das oben offen, und nach vorne mit einer Thüre gesperrt ist. In diesem Achtecke, dessen Wände inwendig mit 5 Landschaften bemahlt und an denen 4 marmorne Bänke angebracht sind, sieht man in der Mitte einen runden Teich mit Salmen. In einer Blende steht die Statue einer Wassergöttinn, welche Moßröhre in der Hand hält, auf einem Postamente; beydes von weißem Marmor.

Unferne davon stand noch vor Kurzem an der äußersten Ecke eines Forellenweihers ein ähnliches achteckichtes,

*) Die Leser sollen selbst urtheilen: „Anno 1531 ist ein so gestaltetes Monstrum, so man einen Forsteufel genennet, unter der Regierung Cardinals und Erzbischofs zu Salzburg Matthäus Lang im Haunsberg auf einer Jagd gefangen worden. Es war gelb von Farbe, ganz wild, und wollte die Leut nicht ansehen; sondern verbarg sich in die Winkel, trueg einen Hännenkamp auf dem Haupt, hatte ein Menschengesicht mit einem Bart, Adlerfüeß, schier Löwendazen, und einen Hundsschwanz, starb bald hungers, man mechte ihm so lieblich lockhen, oder so viel Gewalt anthun, daß es essen oder trinken wollte.“

eckichtes, mit einem zierlichen Dache gedecktes Häuschen, das ringsum mit marmornen Säulen geziert, inwendig ausgemahlt war, und die Statue der Flora in einer Blende hatte. In der Mitte war eine runde Oeffnung in den Weiher, die mit einem eisernen Geländer umgeben war, und in welcher sich nach einigen Schlägen an das Gitter sehr große Forellen sehen ließen. Man konnte unter Regenwetter sie hier, oder bey schönem Wetter außen auf einer kleinen Brücke füttern, und damit um sich her versammeln. Dieses Häuschen ist nun abgebrochen worden.

Auf dieser Seite ist nun der große Lustgarten ausgebreitet. Dieser ist in der Mitte und auf der rechten Seite mit Weihern durchschnitten, wovon der nach einer zierlich ausgeschweiften Anlage umzogene mittlere ein sehr breites, viereckichtes Blumenparterre einschließt, wohin man über bewegliche Brücken kommt. Dieses Parterre ist auf den 4 Seiten mit 8 Statuen von Marmor geziert. Auf der linken Seite dieses Gartens ist vor wenigen Jahren unter gegenwärtiger Regierung anstatt eines mageren Obstgartens ein sehr angenehmer englischer Garten angelegt worden, welcher mit verschiedenen zierlichen Gängen, Terrassen, einer großen Trillage, einem Taubenspiele und dergleichen kurzweiligen Abwechslungen versehen ist. Rückwärts am Schloße sind Baumspalieren, ein kleiner Irrgarten, und hinten an dem Flügelgebäude angebaute große Glas- und Gewächshäuser. Die lange Reihe der Grotten längst an dem Canale ist gegen den Garten hinter Heckenspalieren und hohen Waldbäumen versteckt. Ein 12 Fuß breiter Wassergraben scheidet diesen großen Lust- von dem jenseitigen Thiergarten.

Dieser Thiergarten hat einen seht großen Umfang, und ist nach allen Seiten mit hohen Mauern eingeschlossen. In diesem ist links eine mit einem Stan-

Digitized by Google

Stangenzaune eingefangene, sehr breite Fläche, worin man sehr viele Damhirsche weiden sieht, für welche auch auf der Seite Winterställe gebauet sind. Weiter unten ist ein gleichfalls eingefangener Rehgarten: beyde Einfänge haben Oeffnungen nach dem zur rechten Seite stehenden Waldemsberge, dessen Abhänge mit Anflugs-Gesträuche, und auch zum Theile mit hohen Bäumen bewachsen sind. Dieser etwa eine kleine Viertelstunde lange, aber, wo er am breitesten ist, nicht über 600 Schritte breite Berg (eigentlich Hügel) besteht aus Felsen von grobem Sandsteine, und ist ganz mit Buchen und Nadelholze bewachsen. Vorne an seiner schmahlen Spitze gegen den großen Lustgarten sieht man ein kleines Schlößchen von seinem Erbauer Marcus Sitticus Waldems genannt, von welchem eine Sage erzählt, daß es, um den Wunsch eines durchreisenden bayrischen Herzogs zu befriedigen, und ihn bey seiner Rückkunft mit dessen Ausführung zu überraschen, in einem Monathe erbauet ward; daher es auch das Monathsschlößl genannt wird. Der sehr einfache Bau dieses Schlößchens widerspricht dieser Sage nicht. Es ist nur 3 kleine Geschosse hoch; hat auf beyden Seiten thurmförmig emporstrebende Frontons mit Eckenspitzen, in der Mitte 2 übereinander stehende Balkons mit Balkonfenstern, und auf beyden Seiten in allen 3 Geschossen nur ein Fenster. Der Eingang ist rückwärts von Seite des Waldes durch einen gepflasterten kleinen Vorhof. Unten sind Küche und Keller, nebst einigen kleinen Zimmern: über eine marmorne Treppe von 20 Stufen kommt man in ein Tafel- und einige kleine Wohnzimmer, dergleichen auch im 3ten Geschosse sind. Man genießt hier eine überaus angenehme Aussicht über das ganze Hellebrunn und nach der Stadt hinab. Se. itzt regierende hochfürstl. Gnaden haben dieses Lustgebäudchen

ge-

geschmackvoll meubliren, und zur abwechselnden Unterhaltung bewohnbar machen lassen.

Hinter diesem Schlößchen führt eine breite Strasse zu einer hohen steinernen Treppe, welche vor sich eine große breite Oeffnung zwischen Felsen hat. Man steigt da hinab, und erblicket dann, wenn man einige Schritte vorwärts gekommen ist, ein im lebendigen Felsen ausgehauenes Theater mit Aus- und Eingängen durch den Felsen, mit künstlichen Erhöhungen, Gängen, und Sitzen. Hier hat schon der Erbauer Marcus Sitticus Pastorelle und Opern, z. B. im Jahre 1617 am 31sten August vor dem Kurfürsten zu Köln Ferdinand, dem bayrischen Herzoge Albert und dessen Gemahlinn Mathilde, welche von einer Gemsjagd aus Berchtesgaden hierher zurück kamen; auch nach ihm verschiedene Erzbischöfe dergleichen aufführen lassen. Man bringt im Vordergrunde ein Podium an, und decorirt das übrige nach Erforderniß. Beyderseits und in der Mitte ist überflüßig Raum für die Zuschauer unter freyem Himmel, durch einen sehr breiten und hohen Bogen, welchen ein Felsenarm bildet.

Von diesem Theater und dem schmahlen Hintertheile des Hügels herab kommt man in einen hohen Einfang von Brettern, hinter welchem man einige weiße Hirsche auf einer breiten, aber sehr unebenen Weide erblickt. Im Hintergrunde steht das ebenfalls von Erzbischofe Marcus Sitticus erbaute Schlößchen Belvedere, von den vorzüglich reitzenden Aussichten so genannt, die man von da aus über den ganzen Salzastrohm hinab, aufwärts weit hinter Hallein, und nach allen Seiten hat. Das Schloß steht auf einem Hügel, dessen Abhang mit Quatern vorwärts gerade aufgemauert, und zu einem ebenen Vorgrunde erhöhet ist. Man steigt über eine steinerne Treppe von

Digitized by Google

18 Stufen hinauf, und kommt dann auf einen ebenen mit Sande bestreuten Raum, in dessen Hintergrunde das kleine Schloß erbauet ist, zu dem man beyderseits über 2 Treppenabsätze von 12 und 8 steinernen Stufen emporklimmt. Der Mitteltheil des Schlößchens springt einige Schritte hervor; hat oben an der Treppe nach den Seiten 2 Thüren, durch welche man in das Innere des Schlößchens kommt. (Zwischen den Treppen zur ebenen Erde führt ein Thor in der Mitte in die Küche, den Keller, und einige niedere Behältnisse) Der Vorsprung hat nur ein Fenster, und über demselben das Wappen des Erbauers. Auf beyden Flügeln des Schlößchens ist ebenfalls nur 1 Fenster, und 2 auf jeder Seite. Das Schlößchen hat nur einen kleinen Sahl, der ehedem mit Landschaften und Abbildungen von Städten und Menschen geziert war, und gegen die Salza ein Balconfenster mit einem Balkon. Links an diesem Schlößchen hinab waren vor mehreren Jahren 8 größere und kleinere Einsiedeleyen, nebst 6 Kapellen. In einer der Einsiedeleyen wohnte im Jahre 1619 ein Einsiedler, Antonius der fünfte genannt, ein Franzose von Lyon, Niklas Mudet mit Nahmen, welcher vom Hofe aus verpfleget ward. Dieser erste Bewohner dieser Einsiedeley ist zu Anif, wo damahls noch der Pfarrhof war, begraben worden. Unter der Kanzel dieser Kirche liest man dessen Grabschrift, wie folgt:

Quia ventus est vita mea.
Nicolaus Mudet war ich genannt,
Lyon das war mein Vaterlandt.
In Gottesforcht und in Einsambkeit
Bey Hellenbrunn verfloß mein Zeit.
Oftmahls Rom ich besuechet hab,

Letzt-

Letztlich fand ich allhier mein Grab.
Im Jahr 1656. 11. Feb.

Durch dieses Thal, worin diese Eremitorien und Kapellen erbauet waren, läuft ein breiter Bach von sehr reinem Quellenwasser, welcher in der Mitte eine Kaninchencinsel mit einem Hause hatte. Alles dieß ist nun nicht mehr, und das Mauerwerk, was hier abgebrochen ward, nach Rif gebracht worden, wo ein neues Jägerhaus daraus erbauet wurde.

Auf jener Seite des Waldemsberges, welcher nach der Halleiner-Strasse gekehrt ist, sieht man im Bergabhange einen langen breiten Einfang, worin sich einige Steinböcke befinden, deren man hier in vorigen Zeiten gegen 30 zählte. Erzbischof Marcus Sitticus hatte es versucht, auch Gemse hier aufzubewahren; allein die ersten verschmachteten gar bald vor Hitze, weil sie nur die Luft der höchsten Gebirge gewohnt waren. Man sieht dennoch immer einige hier aufbewahret.

Ferner legte Marcus Sitticus hinter dem Flügelgebäude des Schlosses zur rechten eine kleine Menagerie von meistens inländischen wilden Thieren an, welche daselbst in gemauerten Kefichten aufbewahret wurden. Hier waren noch vor Kurzem Bären, Wölfe, Lüchse, verschiedene Adlerarten, Kranniche, Störche und dergleichen zu sehen, die aber nach ihrem Tode nicht mehr ersetzet wurden. Ein großes Vogelhaus ist auch hier, das aber nicht mehr so stark bevölkert ist als vor Zeiten. In dem vorbeyfließenden Canale waren, und sind zum Theile noch türkische, indianische, und andere seltene Enten, nebst einigen Schwänen und Löffelgänsen, welche der hiesige gemeine Mann einst Unvögel nannte.

Auf

Auf dieser Seite längst an der Mauer hinab ist ein Küchengarten, ein Tummelplatz, und eine alte Schieß-stätte zum Armbrust (wie eine geschriebene Nachricht sagt) wie auch ein Platz zum Ringelrennen, welches alles aber nunmehr andere Bestimmungen erhalten hat.

Die Halleiner-Strasse führt in der Höhe nach Süden an der Hellebrunner Mauer, und dem Waldemsberge vorbey durch das Dorf Anif, von welchem man in ein mäßiges Thal hinab sieht, wo man ein ursprünglich von Christ. Berner Landedelmanne erbautes, vom Erzbischofe Johann Ernst in gegenwärtige schöne Gestalt gebrachtes, und hierauf dem Bißthume zu Chiemsee geschenktes Schloß erblickt, das ganz von einem großen See umflossen wird. Man liest hier auf einer marmornen Tafel folgende Aufschrift:

SALVE HOSPES,
ET
SI AEDIUM TITULUM IGNORAS
AB AQUILA THUNIANA
SCRIPTUM SCITO
MANUM PETIS
DICTANTE CLEMENTIA
EXARAUIT LIBERALITAS
CARACTEREM PRINCIPIS
DUM
NOBILES HOS PARIETES
CUM ADIECTIS ADIACENTIBUS SUO
AERE CONSCRIPSIT ET ADSCRIPSIT
CHIEMENSI MITRAE
IN FEUDUM SUI QUE MEMORIAM

IOAN-

IOANNES ERNESTUS
EX COMIT. DE THUN
ARCHIEP. ET PRINC. SALISB.

Von diesem Schloße vorbey führt auch ein Weg nach dem erzbischöfl. Schlosse Rif. Der eigentliche Weg dahin geht in der Höhe von der Halleiner Landstrasse quer hinab. Es ist in der Tiefe nahe am Gestade der Salza erbauet; hat eine große Aue, einen Gestüttstall, eine Meyerey, und viel eingesperrtes Wild nebst einem unter gegenwärtiger Regierung neuerbauten Jägerhause, das alles mit einer über eine Stunde langen Mauer, welche Erzbischof Johann Jakob im Jahre 1578 aufführen ließ, umgeben ist. Das alte Schloß hat Christoph Berner, ein reicher Landedelmann, so wie den Edelsitz zu Anif erbauet. Rif gehörte ursprünglich den Herren von Rif oder Rifar, von welchen schon unter Erzbischofe Conrad I. einer, Friderich mit Nahmen, als Zeuge der Berchtesgadenschen Stiftung genannt wird. Dieses Schloß hat von verschiedenen Erzbischöfen Erneuerungen und Verbesserungen erhalten; die beträchtlichste aber vom Erzbischofe Franz Anton, wie folgende in der Höhe befindliche Aufschrift bezeuget:

COMMUNITATI, VTILITATI
PROVIDENDO, PROMOVENDO
HOC ADIUTORIUM FIERI FECIT
FRANCISCUS ANTONIUS
ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS
SALISB. SED. APOST. L.
S. R. I. PRINC. AB
HARRACH.

In der Kapelle sieht man rechts das Wappen des Erzbischofs Sigismund (Gr. von Schrattenbach) mit der Unterschrift:

SIGIS-

SIGISMUNDI LARGITATE RESTAURATA CAPELLA, und links das Künburgische Wappen mit der Unterschrift:

MICHAELIS FERVORE CONSECRATA CAPELLA.

Rückwärts auf der Höhe liest man:

CHRISTOPHORVS BERNER VIR NOBILITATE PRAECLARUS CAPELLAM EXTRUXIT.

V. Vor dem Wasser-Lederer- oder St. Vitalis-Thore.

Aus diesem Thore führt ebenfalls keine Hauptstrasse; es ist bloß ein breiter Fahrweg da, welcher zwischen dem Gestade der Salza, und der Stadtmauer, wie auch der Mirabellgartenschanze zum landschaftlichen Holzgarten zunächst an dem Mirabellthore führt, und dann nach einer kleinen Anhöhe sich mit der dasigen Strasse vereiniget. An diesem Wege trifft man mehrere Zimmerhütten an, in welchen Schiffe gezimmert werden. Wenn die Salza ihren Rinnsal ändert, ist hier die Landung der Schiffe: sie war vor wenigen Jahren noch auf dieser Seite. Nun ist hier bey niederem Wasserstande Gries, und die Landung auf dem entgegengesetzten Gestade.

VI. Vor dem Mirabell- oder St. Virgilius-Thore.

Hierdurch ist ebenfalls keine Post- oder Hauptstrasse, obgleich ein sehr breiter Fahrweg nach Laufen, und hinter dem Plainberge nach dem B. Rehlingischen Gute Ursprung, dem Stifte Mattsee, und von da weiter ins Innviertel ꝛc. führt. Eine gute Seitenstrasse führt gleich vor der äußersten Barriere dieses Thores rechts nach dem Linzer-Thore hinüber. An dieser Seitenstrasse liegt zur linken die gemeine Stadtschießstätte, welche um die Mitte des 17ten

Jahrhunderts ungefähr in dem Jahre 1648 von dem Nonnthale hierher übersetzet ward. Sie hat ein schönes in ein Viereck erbautes Haus von 2 Geschossen, in welchem ein Bestandwirth, gewöhnlich zur ebenen Erde, die Gäste bewirthet. In der Höhe sind die Schützenzimmer; und hinter dem Hause erst die vor Kurzem unter einem sehr geschickten und erfahrnen Schützenmeister nicht minder bequem, als zweckmäßig erbauten Schützenstände, wohin man aus dem Hause nun unter einem bedeckten Gange kommen kann. Hinter den Zielscheiben ist eine sehr hohe und nach der ganzen Breite des Feldes aufgeführte Kugelfangmauer.

Den geraden Weg aus dem Mirabellthore nennet man insgemein den Plainer Weg, weil er auch nach dem Plain-Berge führt. Man kommt da vor verschiedenen Höfen, z. B. dem schönen Agliardis-Hofe, und dem in Mitte einer Wiese stehenden Caspischen Lustgebäude und mehreren einzelnen Häusern vorbey; geräth dann auf einen Scheideweg, wovon man rechts über eine mäßige Anhöhe nach dem Dorfe Frohnheim, und links nahe am Salzagestade vorbey kommt. Beyde Wege stossen am Fuße des Plainberges zusammen; führen über eine Brücke mit einem h. Johann von Nepomuk, und scheiden sich dann wieder; indem einer rechts vor einzelnen Bauernhäusern vorbey auf den Plainberg, der andere links über eine Anhöhe nach dem Dorfe Bergheim, und von da nach Laufen ꝛc. führt.

Der Plainberg hat seinen Nahmen von der im 13ten Jahrhundert ausgestorbenen Familie jener Grafen von Plain, Plaien, oder Pilstein, deren Hauptsitz das alte Schloß Plain am Untersberge unweit Stauffeneck war, und die vermuthlich auch hier eine Feste, oder Burg hatten. (Sehr ausführliche Nachrichten von diesem Geschlech-

schlechte findet manin des Hrn. von Kleinmayern Nachrichten von Juvavia S. 401) Seinen heutigen Ruhm aber hat dieser Berg einer Wallfahrt zu danken, welche bald nach ihrer Entstehung beynahe in dem ganzen katholischen Deutschlande bekannt geworden ist. Der Ursprung derselben ist eine etwas dunkle Wundergeschichte, die sich aber gar bald durch eine Menge neuer mirakulöser Geschichten authentisirt hat.

Die Entstehung dieser Wallfahrt wird, wie folgt, erzählt*): Ein Bäcker des bayrischen Dorfes Regen, unweit Regensburg, Paul Regner genannt, hatte in seinem Hause ein Muttergottesbild, das zwar nicht groß, aber sehr anmuthig gemahlt war. Die heilige Mutter wird vorgestellt, wie sie eben das auf einem Küssen liegende Kind Jesus in die Windeln, wovon sie beyde Ende sehr züchtig in die Höhe hält, einwickeln will. Der liebvolle Säugling streckt die Hände gegen sie aus, als wenn er sie umarmen und küssen wollte. Wer es gemahlt habe, ist nicht bekannt. Selbst Paul hatte keine besondere Neigung gegen dieses Bild, als erst, nachdem die Schweden den 10ten Dec. 1633 das Dorf Regen, und hiermit auch dessen Haus in die Asche geleget hatten. Als er nun die Ruinen seines zerfallenen Hauses durchsuchte, zog er dieses Bild unverbrannt, nur mit einem Brandflecke bemackelt, aus dem Schutte hervor. Der Bäcker schrie Mirakel, und die ganze Gegend schrie nach. Für den Ruf dieses Bildes war also gesorgt. Argula, Gemahlinn des Johann Ludwig von Grimming von Niederrain,

*) Abt Placidus zu st. Peter hat sie 1681 deutsch, und P. Virgil Faber von Garsten in seinem Malo Granato, oder Granatapfel sehr genau beschrieben.

gebohrne Eckerinn von Kapfing hörte von diesem Bilde, und wünschte es zu besitzen: sie ließ es durch einen Mahler, Stephan Waschinger, von dem Brandflecken reinigen, eine Copie davon machen, und tauschte für diese das Original ein, welches sie sogleich in einen zierlichen Rahm fassen ließ, und in der Schloßkapelle verwahrte. Als die Pflege Fürsteneck nachher in andere Hände kam, zog Ludwig von Grimming mit dem Bilde hierher in sein Schloß Müllegk zurücke. Nach seinem Tode kam das Bild durch Erbschaft an dessen Bruder Rudolph; dieser gerieth auf den Einfall, auf dem Plainberge eine kleine hölzerne Hütte zu bauen, und das Bild darin der öffentlichen Verehrung auszustellen, welches auch den 8ten Dec. 1652 geschah. Das erzbischöfl. Consistorium ließ aber an ihn einen Befehl ergehen, er möchte das Bild in irgend eine Kirche des Erzstiftes abgeben. Das verdroß ihn; er ließ also das Bild durch Franz Beretti nachzeichnen; stellte diese Copie an die Stelle des Originals; nahm dieses im Jahre 1653 den 8ten Jän. zuerst nach Müllen, und dann im Jahre 1658 mit sich in das Dorf Wankenburg Augsburger Kirchsprengels, wo er sich eine Einsiedeley baute, und in einer kleinen Kapelle, welche die andächtige Nachbarschaft gar bald auf eigene Kosten erbauen ließ, das Bild aussetzte. Als nun schon im J. 1662 diese Kapelle so großen Zulauf erhielt, daß man darin zahlreiche Messen lesen ließ, ward das Augsburger Vikariat darauf aufmerksam gemacht; kam gar bald in die Einsiedeley, und nahm das wunderwirkende Bild mit sich fort. Anfangs ward dasselbe in der Pfarrkirche zu Möstlwangen zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt; allein im Jahre 1665 kam es auch von da fort, und blieb nun gegen 10 Jahre bey dem

dem heil. Officium in Verwahrung. Unterdessen begnügte sich das andächtige Volk zu Salzburg mit dem Ebenbilde, oder der Copie; und der Zulauf der Wallfahrter nahm so sehr überhand, daß im Jahre 1655 das hölzerne Haus erweitert werden mußte. Die Andacht wuchs mit dieser Erweiterung, und nun faßte Erzbischof Guidobald im Jahre 1657 den 20. Febr. den Entschluß, eine größere Kapelle zu erbauen, welche die Menge der Priester und Pilger aufnehmen könnte, die sich täglich häufiger sammelten. Nach wenigen Wochen stand die neue Kapelle aus Holze auf der obersten Fläche des Hügels gegen Osten fertig; gestaltete ein reguläres Achteck; hatte 3 Altäre, und einen Musikchor. Im mittleren Altare ward das Muttergottesbild aufgerichtet, welches Johann Paul Wasner, erzbischöfl. Baucommissär, und Waldmeister nach dem ersten Ebenbilde von Christian Zach bürgerl. Mahler zu Salzburg hatte mahlen lassen, und nun in die neue Kapelle verehrte. Der Abt zu St. Peter, Amandus, als immerwährender Assistent der Universität, weihete die Kapelle ein, und las den 6. May 1657 die erste Messe darin. Gar bald kam die Corporis Christi Brüderschaft mit Fahnen und Kreutze dahin. Der Eifer der Geistlichen, der sich gut belohnt sah, vermehrte sich, und die Wallfahrt erhielt Geschenke und Stiftungen im dreyfachen Verhältniß mit den Wundern, die gar bald ausgebreitet wurden. Vom Jahre 1657 bis 1674 sind auf den 3 Altären 33795 bezahlte Messen, also in 17 Jahren an jedem Tage 5 bis 6, in jedem Jahre über 1987 gelesen worden. Nun waren auch der Geschenke und Stiftungen so viele angehäuft, daß der Erzbischof Max Gandolph sich entschloß, die heutiges Tages stehende Kirche zu erbauen. Die Wallfahrter hatten sogar die

Steine

Steine auf eigenem Rücken herbeygetragen, so daß nun ganze Hügel davon aufgethürmt da lagen. Das neue Muttergottesbild hatte den Nahmeu **Maria vom guten Trost** erhalten. Das erste Ebenbild von **Beretti** ward in der unten stehenden alten Kapelle gelassen. Unterdessen sorgte man für einen Fond zur neuen Kirche: hierzu wurde nicht nur der Platz, worauf sie stand, sondern auch ein naher Meyerhof, **Hofstetten** genannt, den man aus den milden Gaben noch im J. 1657 erkaufte, gewidmet. Im Jahre 1671 den 12ten May legte Erzb. **Max Gandolph** den ersten Stein zu der neuen Kirche. Nun meldeten sich verschiedene geistliche Orden in die Wette, welche sich dem Dienste der neuen Wallfahrt zu widmen wünschten. Allein die Benedictiner rissen sie an sich. Der Erzbischof sagte sie im nämlichen Jahre den 8ten Feb. der Universität und mündlich ihrem Rector P. Alphons Stadelmayr zu; und im nächstfolgenden Jahre übergab er ihr die Schenkungsurkunde. Der Rector ließ einstweilen an der Kirche ein ganz in der Eile, und leicht aufgemauertes Wohnhaus bauen, worin P. Gregor **Wibmperger**, Professor der Controversen, und P. Anselm **Mayliser** aus st. **Peter** zuerst wohnten, bis es der erste Superior P. Bernard **Waibl** aus **Einsiedeln**, ehemahls Professor und Prokanzler der Universität, nebst dem Layenbruder Christoph Santholzer bezog. Der Kirchenbau wurde indessen aus der Kasse der milden Gaben fortgeführt, und im Jahre 1674 stand das ganze Gebäude mit 3 Altären unter dem Dache. Die Seitenaltäre weihte schon den 11ten Jun. d. J. Polycarpus Bischof zu Gurk (Graf von **Künburg**); und am 12ten August darauf der Erzbischof selbst die Kirche und den Hochaltar. Das Bild ward nun in Procession aus der höl-

zer-

zernen Kapelle abgehohlt, und unter großen Feyerlichkeiten auf dem Choraltare der neuen Kirche ausgesetzt. Die übrigen nachher erbauten Altäre hat Franz Graf von **Preysing**, Bischof zu Chiemsee, im Jahre 1679 geweihet. Am 6ten May 1675 war Zusammentritt der erzbischöflichen Commissarien, und des Präses, Assistens, Rectors, und Plainer Superiors von Seite der Universität, um über die Stiftung sich zu berathschlagen. Den Inhalt dieser Berathschlagung bestätigte nicht nur der Erzbischof; sondern auch das Domcapitel. Der Erzbischof übergibt den Berg, und die Kirche zu **Plain** mit allem dazu gehörigen dem Benedictiner-Orden, und schießt eine Summe von 24000 fl. zum Unterhalte der Kirche, und zur Verpflegung von wenigstens 4 Patern her. Das Ganze wird der Universität, und der Verwaltung des Rectors unter Aufsicht des Abts zu st. Peter unterworfen. Sollte die Universität je vom Benedictiner-Orden getrennet werden; so fällt die ganze Stiftung gedachtem Kloster zu. In der Aufnahme der Priester soll vorzüglich auf diejenigen Bedacht genommen werden, welche Universitätslehrer waren: doch soll von den vieren immer einer aus dem Kloster st. Peter genommen werden. Täglich soll Rosenkranz und Litaney gebethet werden. Die Universität, so wie der ganze Orden nahm die Obliegenheit über sich, täglich, so lange der erzbischöfliche Stifter leben würde, eine Messe, nach dessen Tode aber wöchentlich zwey, eine für ihn, und die andere für die Lebendigen und Todten aus der Künburgischen Familie zu lesen. Noch über das sollten gleich nach des Erzbischofs Tode in allen verbündeten Klöstern 2000 Messen gelesen, und jährlich vor Eintritte des Junius ein Anniversarium mit 4 Messen gehalten werden. Im Jahre 1670 den 21sten April geschah die

Ueber-

Uebergabe der Schenkungsurkunden, der Stiftungssumme, und aller Instrumente. Unterdessen wurde auch die neue Wohnung der Geistlichen auf der rechten Seite der Kirche fertig, und im Jahre 1676 den 19ten März von denselben wirklich bezogen. Der Erzbischof begehrte nun das Originalbild vom Augsburger Vikariate, und erhielt es ohne Weigerung. Der Präses der Universität P. Alphons Abt zu Weingarten brachte es hierher mit allen Zeugnissen der Authenticität, und der Erzbischof befahl es in der Sakristey aufzubewahren, wo es sich noch befindet. Graf Maximilian von Thun ließ es mit einem silbernen Herzen umgeben; und in dieser Gestalt wird es noch gezeigt. Erzbischof Maximilian überhäufte Kirche und Sakristey mit kostbaren Geschenken, und ließ unter anderen auch die silberne viereckichte Kapsel verfertigen, worin auf dem Choraltare das Bild der Muttergottes von 2 silbernen Engeln empor gehalten wird. Der Abt Alphons von Weingarten schaffte die Orgel her; andere Wohlthäter — Leuchter, Crucifixe, Paramente, ewiges Licht; und eine gewisse Maria Stadelmayrinn schenkte ihr Haus in der Stadt gegen jährliche 3 Messen zum Kirchenbaue her. Einige Jahre darauf ward der Weg herauf mit einem Calvarienberge, und vielen Kapellen geziert. Das Herz des Stifters Erzbischofs Max Gandolph ruht nun in der Kirche unter folgender Grabschrift:

VIATOR CAUTE
APAGE PEDES HUC OCULOS
EMINENTISSIMI, CELSISSIMI, AC REUERENDISSIMI S. R. E. CARDINALIS,
S. R. I. PRINCIPIS ET ARCHI-EPISCOPI SALISBURGENSIS
MAXI-

Digitized by Google

MAXIMILIANI GANDOLPHI EX COMITIBUS
DE KÜENBURG etc. etc.
COR ET INTIMA VISCERA HIC QUIESCUNT:
MAXIMI PRINCIPIS PRINCIPALES PARTES.
EDIC,
AN NON MARIAM EX TOTO CORDE
ET INTIMIS VISCERIBUS AMAUIT,
QUI COR IPSUM ET VISCERA DEDIT?
ANIMAM SI QUAERIS,
IN CORDE MARIAE INUENIES;
ERANT ENIM SEMPER DUO IN CORDE VNO.
NUNC MITRAM QUI MERITIS, ET IPSAM PURPU-
RAM
TINXIT,
CORONATUR IN COELIS.
ABI,
DISCE AMARE MARIAM.

COR ATQVE INTESTINA SOLENNI RITV DEPOSITA
FVERVNT SEXTA MAII.

Unter Erzbischofe Andreas Jacob (Gr. von Dietrichstein) ward das Bild feyerlich gekrönet; indem der Mutter Gottes, so wie dem Kinde, jedem eine aus Golde verfertigte, und mit Edelgesteinen besetzte Krone, welche Papst Benedict XIV. mit eigenen Händen zu Rom geweihet hatte, aufgeheftet wurde. Das geschah den 4. July 1751 mit einer großen Pracht und Feyerlichkeit, die nun alle Jahre als das Krönungsfest erneuert wird. Nach dem Tode des Erzbischofs Leopold Anton (Gr. von Firmian) hatte das Domcapitel das Gelübde dieser Krönung zur Abwendung der Kriegsgefahren gethan; aber die Erfüllung dieses Versprechens geschah erst nach gemilderten Umständen.

Das

Das Gebäude der Kirche ist sehr geschmackvoll angelegt: es hat den Stirnaufriß nach der Stadt gekehrt. Dieser besteht aus drey Absätzen. Im untersten sind eine Haupt- und 2 gleiche Seitenthüren mit eckichten Giebeln: der über der Hauptthüre ist gebrochen, und enthält das Wappen des Erzbischofs Max Gandolph von Marmor, über welchem man in einer runden Vertiefung die Büste der Plainer Mutter Gottes von weißem Marmor sieht. Ueber den 2 Seitenthüren sind die Statuen zweyer Evangelisten in Blenden. Beyderseits in den Nebenschäften sind 2 viereckichte Fenster in gleicher Höhe mit den Blenden. Im mittleren Absatze sind in der Mitte ein hohes oben gebogenes Fenster mit gebrochenem Giebel, beyderseits 2 Blenden mit den übrigen 2 Evangelisten, welche, so wie die andern, ebenfalls von Marmor sind, und dann abermahl 2 Fenster in gleicher Höhe. Der oberste Absatz hat in der Mitte einen Stirngiebel mit einem Doppelfenster im Felde, und beyderseits 2 proportionirlich hohe viereckichte Thürme, welche nach allen 4 Seiten Fenster, und unter diesen Uhrschilde haben, und mit einer emporstrebenden Kuppel, die eine kleine Laterne mit einem Knopfe und Kreutze von vergoldetem Metalle trägt, gedeckt sind. Die hervortretenden Gesimse aller 3 Absätze werden jedes von 6 toskanischen Säulen unterstützet. Auf den Seiten des Gebäudes sind sehr hohe Fenster angebracht, durch die sehr viel Licht in die Kirche fällt. In das Innere der Kirche kommt man über 3 marmorne Stufen; sie ist sehr hoch, und weiß gewölbt, und nicht über 50 Schritte lang und 30 breit. Der Hochaltar steht in einem tiefen Gewölbe, welches Erzbischof Maximilian Gandolph mit einem schönen Gitter versperren ließ. Der Altar selbst ist von Holze, blau gemahlt, und mit Golde geziert. Das Altarbild stellt die Himmelfahrt Mariens vor, unter welchem das Mirakelbild angebracht ist. Beyderseits sind Thüren in die

Sakri-

Sakristeyen, und oberhalb Oratorien. Außer diesem sieht man noch 6 Seitenaltäre, wovon die hintersten zwey in eigenen 4 Kapellen angebracht sind. Alle Altäre sind von Holze blau mit Golde. Auf der Evangelienseite stellen die Altarblätter die Bildnisse des Gekreuzigten, des heil. Benedicts, und der heil. Anna; auf der Epistelseite die Vermählung Mariens, die heil. Familie und die 14 Nothhelfer vor, welche aber alle sehr mittelmäßig gemahlt sind. Alle 6 Altäre sind von verschiedenen Wohlthätern, der erste von Polycarp Grafen von Künburg, Bischofe zu Gurk, der zweyte vom Abte Amand zu st. Peter, der dritte vom Abte Ernbert zu Kremsmünster, der vierte vom Abte Placidus zu Lambach, der fünfte vom Salzburger Stadtmagistrate, und der sechste von der Gräfinn Justina von Lamberg in Amerang errichtet worden. Der Musikchor ist vom Jahre 1682. Das Pflaster ist von roth- und weißmarmornen Rauten. Unter der Kanzel sieht man ein auf weißem Marmor künstlich eingehauenes Wappen Jesu Christi vom Salzburgischen Bildhauer Christoph Läsime, der es im Jahre 1675 gemacht, und im Jahre 1677 hierher verehret hat. Gerade der Hauptkirchthüre gegenüber auf dem Vorplatze steht eine marmorne runde Säule mit der Statue des heil. Benedicts.

Die Wohnung der Geistlichen zur rechten der Kirche ist 3 Geschosse hoch, und hat in jedem der oberen 11 Fenster, und im Erdgeschosse 10, in dessen Mitte die Pforte angebracht ist. Auf den Seiten sind Gärten angebaut, und mit Mauern umgeben. Der Aufgang von Seite der Stadt ist zur linken der Kirche gegen Osten. Der Bergabhang ist ziemlich lang, und an einigen Orten etwas steil zu erklimmen. Es geht auch eine Fahrstrasse bis zu einem großen Wirthshause, das der Universität gehört, und gegen Pacht vergeben wird. Die Strasse der Fußgeher ist zunächst

am Berge mit Heckenspalieren geziert, und hat Stufen von Schiefersteine. Hier kommt man zu 4 Kapellen, welche Vorstellungen aus dem Leiden Christi enthalten, und von verschiedenen Wohlthätern erbauet worden sind. Zu oberst ist der Calvarienberg. Von diesem führt ein schmahler Weg zwischen einem Heckenzaune zu einer Kapelle, welche Christi Abnehmung vom Kreutze von schlechter Bildhauerarbeit enthält, und dann weiter hinauf zu einer Kapelle, worin Christus im Grabe liegt, und in welche, so wie in jene zu Jerusalem, nur mit tiefgebeugtem Rücken gekommen werden kann. Diese Schlüpfkapelle haben zu Folge einer marmornen Tafel die beyden Brüder Carl Franz, und Caspar Albert Freyh. von Lerchenfeld zu Gabelkofen, des Kurfürsten Max Emanuel in Bayern Kämerer, Hofräthe und Pfleger zu Friedburg und Wildshut im Jahre 1692 erbauet. Etwas tiefer herab an der Fahrstrasse unterhalb dem Wirthshause ist die alte Kapelle, worin sich das erste Ebenbild von Beretti befindet, und die vor Zeiten ebenfalls ganz mit Ervoto und Krücken angefüllet war. Diese ganze Wallfahrt nimmt gegenwärtig überaus merklich ab, und zählt kaum mehr ein Drittel der ehemahligen Pilgerzahl. In jenen Zeiten, als die Wallfahrt noch besucht genug war, um die Speculationen zu bezahlen, bauten sich am Bergabhange einige Krämer und Professionisten an, die sich nun aber alle kümmerlich ernähren.

Der Plainberg ist, die Seite nach der Stadt allein ausgenommen, allenthalben mit einem angenehmen Walde umgeben, über welchen aber, da er am Abhange des Berges liegt, die Kirche nach allen Seiten emporragt. Zur rechten im Thale liegt ihr das Dorf und die Pfarre Bergheim; rückwärts der Haunsberg und die Strasse nach Weidwerth, einem hochfürstlichen Jagdschlosse unweit Laufen, und zur lin-

linken in der Entfernung einer Viertelstunde das uralte, dem Plainer Wallfahrtsorte angehörige Schloß Radeck, das die Brüder Rutger und Heinrich von Radeck, uralte, erzstiftische Ministerialen, im Jahre 1334 an Erzbischof Friederich verkauften, und das nachher dem Plainer Gotteshause einverleibt ward. Unweit davon ist das Dorf Längenfeld *) an dem Bache Fischach; und etwa eine halbe Stunde entfernt, die geschäftreiche und sehr gut eingerichtete Papiermühle des Hrn. J. Hoffmann **). Einige Schritte, ehe man zu dieser kommt, führt eine Seitenstrasse nach dem Baron = Rehlingischen Gute Ursprung, (das noch im Jahre 1686 den Freyherren von Hegi gehörte) und von da nach Mattsee u. s. w.

VII. Vor dem Linzer = Thore.

Dieses Thor ist eines der Hauptthore, indem hierdurch die Post = und Landstrasse nach Oesterreich führt.

Bis

*) Hier war der erste Wohnort, den sich die uralte Salzburgische Familie der Herren (heutigen Grafen) von Thurn wählte, Schon im Jahre 1030 unter Erzbischofe Diethmar II. während der nach dem Tode des heil. Königs Stephan entstandenen Unruhen in Hungarn kamen sie als Flüchtlinge zu gedachtem Erzbischofe, der eben im Untersteyermark seine Güter wider den hungar. König Peter beschützte, und flehten ihn um Hülfe an. Dieser nahm sie, Eckard, und Othmar Grafen von Heidenreichs = Thurn genannt, mit sich nach Salzburg, wo sie sich sogleich um Güter umsahen, ein Schloß an der Fischach (vermuthlich die dermahlige Papiermühle) zu Längenfeld erbauten, und in der Folge ihr Geschlecht fortsetzten. (Schlachtner im Leben Diethmars II).

**) Von dieser fanden wir in einer Urkunde von 1648, daß sie im Winter dieses Jahrs ganz zu einem Schutthaufen verbrannte.

Bis auf die Zeiten des Erzbischofs **Paris** war außer der Heerstrasse, die sehr nahe am Kapuziner-Berge dahin gezogen war, und dem Hochgerichte, das etwa 2 bis 300 Schritte außer dem Thore auf der linken Seite der Strasse abwärts, mit Rädern und einer Brandstätte, mit einem sehr geräumigen Galgen, und einem breiten, ungeheuren Enthauptungsgerüste prangte, bis an das Dorf **Gnigl** hin nichts als ein ödes, versauertes Moos zu sehen, das man insgemein das **Gnigler-Moos** nannte. Erzbischof **Paris** faßte im Jahre 1632 den wohlthätigen Entschluß, dieses Moos, das den neuen Stadtwällen so nahe lag, nicht nur auszutrocknen, sondern auch fruchtbar zu machen. Eben war die Stadt mit Truppen und Landmiliz angefüllt, weil man wider die **Schweden**, die bereits in **Bayern** eingefallen waren, sich in Sicherheit setzen mußte: der Erzbischof hediente sich nun dieser theils zum Schanzbaue, theils zur Austrocknung des Mooses; ließ das Wasser in tiefen Gräben abführen, hin und wieder Bäume pflanzen, und sogleich einige ausgetrocknete Feldstücke anbauen, mit so glücklichem Erfolge, daß im Jahre 1644 das ganze Geschäft beynahe schon vollendet war. Man munterte nun Stadt- und Landbewohner auf, sich Gründe zu wählen, und sie gegen mehrjährige Befreyung von allen Abgaben urbar zu machen, oder auch sich Lusthäuser und Höfe anzubauen. Die ersten, welche sich dieser Arbeit unterzogen haben, waren zwey Kammerdiener des Erzbischofs, der Mundbäcker, und der Mundkoch.

Man sieht nun der Höfe eine ziemliche Menge auf der linken Seite der Landstrasse, über das ganze nun häufig angebaute Gnigler Moos verbreitet, worunter zwölf sehr schöne und fest erbaute Häuser mit Gärten haben. Unter diesen zeichnen sich der Graf-Dietrichsteinische

steinische, der Baron: Faessche, der Kaufmann: Weiserische, der von Robinigsche, der Secretär: Strasserische, und der Kaufmann: Rauchenbichlerische vorzüglich aus.

Die Hauptstrasse theilt sich dicht am Rauchenbichlerischen Hofe in eine Seitenstrasse, welche nach dem oberen Theile des Dorfes Gnigl führt. Die gerade Strasse bestreicht unmittelbar den sogenannten unteren Theil desselben. Die ebene Seitenstrasse zieht sich unter dem Hügel und Schloße Neuhaus vorbey, welches beydes frey empor steht, und weit in die Ferne sichtbar ist.

Das Schloß ist sehr alt, und vom Erzbischofe Eberhard III., einem gebohrnen von Neuhaus *), um das Jahr 1424 erbauet worden. Dieser Erzb. bezog es das erste Mahl im J. 1426; hielt sich die größte Zeit hier auf, und brachte die meisten Jahrszeiten hier zu. Nach diesem Erzbischofe ist es von dessen Nachfolgern wenig mehr bewohnet worden, bis es nach und nach zerfiel, und unter Erzbischofe Wolf Dieterich nur mehr altes zerfallenes Gemäuer und Ruinen nebst dem heutiges Tags noch sichtbaren viereckichten Thurme, der einem Gefängnißthurme sehr ähnlich steht, vorhanden waren, so daß es nun schon, wie Steinhauser schreibt, darin ganz ungeheimb war (spuckte). Als das Pfleg- und Landgericht Neuhaus errichtet wurde, räumte der Erzbischof dem Landrichter dieses Schloß zur Wohnung ein; und bey dieser Gelegenheit wurden einige der alten Ruinen weggeschaffet, und ein neues 2 Geschosse hohes Stöckchen zur Amts-

*) Von diesem Geschlechte enthält *Laxius* de migrationibus gentium lib. 8. pag. 247 sehr vieles.

Amtswohnung erbauet. Der rückwärts stehende Thurm ward zu Gefängnissen hergerichtet; und man muß bekennen, daß die Gefangenen hier in sehr guter Verwahrung sich befanden. Als aber Erzbischof Johann Ernst um die mit der Amtsführung auf diesem sehr steilen Hügel verbundenen Beschwerlichkeiten für Beamte und Unterthanen zu heben, im Jahre 1697 das neue Pfleghaus im unteren Theile des Dorfes Gnigl erbauet hatte, und also das Schloß Neuhaus wieder unbewohnt war, übernahm es die hohe Landschaft als Eigenthum; gab es Anfangs einigen Soldaten des Erzstifts zu bewohnen, und als nach erbauter neuer Caserne auch dieser Wohnort nicht mehr nöthig war, überließ sie die Wohnungen an Privatleute gegen kleine Zinsen.

An dieser Strasse rechts kommt man zu einem hochfürstl. Meyerhofe, welcher aus einem gutgemauerten Hause, einer gleichen Scheune, und einer gegenüberstehenden Stallung (welche aber vor Kurzem durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden ist) besteht, und vor sich einen kleinen Garten zur Baumzucht hat.

Se. itzt regierende hochfürstl. Gnaden haben diesem Meyerhofe ein vorzügliches Augenmerk gewidmet, indem Sie den Baumgarten auf eine zierliche Art herrichten, und die Stallungen mit gutem Schweitzer Rinde (6 Kühen aus Glaris) im Jahre 1776 versehen lassen. Es soll schon ehemahls Schweitzer Vieh hier gewesen; aber nach einigen Generationen wieder ausgeartet seyn. Man zählte vor Kurzem hier 30 Kühe, 2 bis 3 Stiere, 18 bis 20 Kalbmütter, und 24 bis 30 Stücke junges Vieh, oder Kälber. Beyde Gebäude, der Meyerhof sowohl, als die gegenüberstehende Scheune, welche zugleich eine schöne

Stal-

Digitized by Google

Stallung mit marmornen Barnen enthält, ſind in verſchiedenen Jahren durch Feuer eingeäſchert worden: das letztere hat Erzbiſchof Franz Anton im Jahre 1712 zu Folge einer Aufſchrift unter deſſen Wappen auf Marmor:

HOC PRAEDIVM E CINERE SVRGEBAT.

und das zweyte Erzbiſchof Johann Ernſt ſchon im Jahre 1697. wieder aufbauen laſſen; wovon man folgende Aufſchrift ſieht:

IOANNES ERNESTUS E CINERE EREXIT 1697.

Vermuthlich gehörte dieſer Meyerhof urſprünglich zum Schloße Neuhaus, wohin er die nothwendigſten Bedürfniſſe, Milch, Butter, Schmalz, Eyer, Geflügel ꝛc. zu liefern hatte.

Gerade hinter dieſem Meyerhofe ebenfalls an der Straſſe liegt der uralte Pfarrhof des Pfarrers zu Gnigl, mit dem erſt ſpäter, in einer kleinen Entfernung, an einen kleinen Küchengarten angebauten Kaplanhauſe; und über einem kleinen Hügel die erſt im Jahre 1732 neu erbaute Pfarrkirche, die an die Stelle einer ſehr unanſehnlichen alten Kapelle kam, welche eine Filialkirche von der zu Aigen, 3 Viertelſtunden davon, erbauten Pfarrkirche war *).

Von

*) Da dieſe Kirche zwiſchen hohen Bergen, dem Nochſtein (einer Fortſetzung des Geisberges) dem Heuberge, und dem Neuhauſer Hügel, von welchen jeder mehrere hundert Schritte davon entfernt iſt, gleichſam in der Mitte liegt; ſo iſt ſie dem Einſchlagen der Donnerkeile vielfältig unterworfen. Seit ihrer Erbauung iſt ſie wirklich ſchon dreymahl vom Donnerſtrahle getroffen worden.

Digitized by Google

Von der Kirche an geht es immer aufwärts. Nach einem schmahlen Hohlwege, vor einzeln stehenden Häusern vorbey; hat man zur linken den neu angelegten englischen Garten mit dem ebenfalls zierlich und bequem erbauten Sommergebäude des hochfürstl. Hrn. Hofmarschalls Reichsgrafen Franz von Lodron *) und dann zur rechten das Wirthshaus der oberen Gnigl, oder zum Kendler genannt, welches in Sommerszeiten wegen seiner angenehmen Lage, und der schönen

*) Dieser Garten ist erst vor ungefähr 2 Jahren angelegt worden; kann also, als englischer Garten betrachtet, noch nicht in seiner Vollkommenheit da stehen. Man sieht indessen hier außer der sehr geschmackvoll meublirten gräflichen Wohnung ein schönes Wohnhaus für den Gärtner, woran zugleich Remise, Ställe für Pferde und Rindvieh, Gartenbehältnisse und dergleichen angebaut sind, ein nicht sehr großes, aber gut angelegtes Treibhaus, einen sehr fruchtbaren Küchengarten mit vielen Frühbetten, eine Menge angenehmer Partien von Rasen-Parterren, Ruheplätzen, kleinen Hügeln, und Bosketen, einen in die Rundung gegrabenen Weiher, der eine Kaninchheninsel umfließt, und mit vielen Enten besetzt ist, ein kleines holländisches Meyerhaus, das inwendig geschmackvoll meublirt ist, und vor und neben sich eingezäunte Feld- und Gartenstücke, ein hohes freystehendes Taubenhaus, und einen Hühnergarten mit etlichen Einfängen für Lämmer und Ziegen hat; ferner ein chinesisches Sommerhaus auf einem künstlichen Hügel, das unter sich ein unterirdisches, sehr artig meublirtes Cabinet mit einem eigenen Eingange hat; und endlich ein künstliches Thal mit einem kleinen Fischteiche, worüber eine schmahle Brücke zu einem Grabhügel führt, der mit einer Pyramide geziert, und mit Bäumen und Gesträuche ringsum besetzet ist. Die ganze Anlage dieses beträchtlichen Terreins muß erst mit den Jahren sichtbar werden.

Digitized by Google

nen Aussichten, die der nahe Hügel gewährt, von den Städtern sehr zahlreich besüchet wird. Von hier führt die Strasse immer aufwärts vor Mühlen, Bauerhöfen und einzelnen Häusern vorbey, und heißt nun die Ebenauer-Strasse, weil sie nach dem hochfürstl. Messingwerke zu Ebenau, etwas über 2 Stunden von hier entlegen, führt, und dann nach verschiedenen Krümmungen in Steyermark ausbricht. Zunächst an der Gnigl hinauf kommt man an einer vor wenigen Jahren neu errichteten Feilenhauerey, einer Pulverstampfe, die einem Bauer angehört, der Wasserleitung in die beyden Stadtabtheilungen, und dann einem Wirthshause zu Guck ins Thal vorbey.

Die gerade Strasse in die untere Gnigl hat zur linken ein domcapitelsches Lustschloß Röggelbrunn genannt, das der Dompropstey einverleibt ist, und nebst dem Meyerhause, worauf zugleich eine Wirthsgerechtigkeit ausgeübt wird, einen Küchen-, einen großen Obst- und einen Ziergarten mit einem kleinen Weiher, einigen Treibhäusern und einem großen Glashause hat.

Dieses 3 Geschosse hohe Schloß hat Erzbischof Paris (Gr. v. Lodron) als hiesiger Dompropst erbauet, nachdem er das Gut seinem vorigen Besitzer abgekaufet hatte, und es dann für immer der Dompropstey einverleibt. Die nachfolgenden Dompröpste haben ein jeder etwas anderes hinzugebauet. Das gegenwärtige Meyerhaus ist im Jahre 1698 erbauet worden.

Weiter oben besitzt das Kloster st. Peter einen großen Meyerhof ebenfalls zur linken der Strasse. Man kommt dann nach einigen hundert Schritten zu einem Schrankbaume mit einem Zollhause, wo der Wegzoll abgegeben wird. An diesem führt eine schmah-

le Seitenstrasse zu dem im J. 1697 erbauten Pfleghause, das einen schönen Garten neben sich hat. Außer dem Schrankbaume kommt man zwischen einer beyderseitigen Reihe von Häusern am Amthause, und dann am Wirthshause der unteren Gnigl, zum Thurner Wirthe genannt, vorbey; und dann fährt man auf der sogenannten Oesterreicher Strasse am Neuhauser-Hochgerichte, an dem von Eysischen, von der Strasse gegen 6 bis 700 Schritte entfernten Schlosse Söllheim, das ein Meyerhaus, eine Tafern, und eine kleine Kirche bey sich hat, und dem Wirthshause zur Meyrwiese vorbey; fährt die meiste Zeit immer aufwärts; geräth zu einer Seitenstrasse, welche ins Salzburgische Thal und in den Markt Thalgau, und dann nach Mondsee, und von da weiter in das Oberösterreichische führt; und kommt, wenn man die Heerstrasse verfolgt, in den Salzburgischen Markt Henndorf, wo ein hochfürstl. Bräuhaus ist, in die Salzburgischen Märkte Neumarkt und Straßwalchen, wo sich Pfleg- und Landgerichte befinden, und von da zur österr. Gränzmauth, hinter welcher sich die Wege über Frankenmarkt nach Linz und Wien, und über Friedburg in das Innviertel theilen.

VIII. Vor dem Steinthore.

Von hier aus ist keine eigentliche Landstrasse. Wenn man den inneren und äußeren Stein zurückgelegt hat, geräth man außer dem Baron-Rehlingschen Gute Elsenheim an einen Weg, der den Salzastrohm zur rechten, und zur linken das hochfürstl. Hofwaschhaus, etwas entfernter eine Kloster st. Peterſche Mühle, und in einer noch größeren Entfernung verschiedene Lusthäuser und Landgüter hat, welche sich bis an den sehr fruchtbaren Fuß des Geisbergtes, den man hier in seiner ganzen, kahlen Majestät erblicket, hinanziehen. Dieser Weg hat in seiner Fortsetzung bey-

beyderseits, beynahe von hundert zu hundert Schritten, entweder Höfe neben sich, oder die Aussicht nach einigen Lustgebäuden, Schlössern, und anderen hin und wieder zerstreuten Gebäuden, worunter das von Feyertagische zweyte, dem am Kapuziner-Berge erbauten ganz ähnliche Schloß, das Barisanische Sommergebäude nebst Garten, ein Landgut, das der gemeinen Stadt gehört, die Stadtziegelbrennerey, und der Hof des Bräuers am Steine sich vorzüglich auszeichnen.

Von der geraden Strasse führt eine Querstrasse nach dem Graf-Lodronschen Gute Aigen (Eigen), welches der Reichsgraf Hieronymus Herr von und zu Lodron, erzstiftischer Erblandmarschall vor 4 Jahren den von Ammanschen Erben abgekauft hat. Dieser Ort ist einer der angenehmsten und schönsten Sommerbesuche der Stadt. Seine Lage am Fuße des Geisberges, welcher weit über die Mitte seiner Höhe hinauf mit Walde bewachsen, und mit hin und wieder zerstreuten Bauerhäusern, Feldern, Wiesen, und Alpenhütten besetzt ist; und die Verzierungen, welche Freunde der Natur durch künstliche Baumalleen, angenehme Ruheplätze, Gärten, und Haine gar nicht sparsam angebracht haben, verdienen es, daß man Fremde hierher führt, und durch ihre frohe Bewunderung, und ihr aufrichtiges Entzücken über die innigste Verbindung der Kunst mit der Natur für Mühe und Kosten belohnt wird.

Es ist hier eine schöne Kirche, ehedem eine Pfarrkirche, welcher die Kirche zu Gnigl einverleibt war, mit einem Freythofe, in dessen Mitte sie steht. Hinter dieser Kirche etwas seitwärts zur linken steht das schöne herrschaftliche Gebäude von 4 Geschossen, dessen zwey unterste noch vor Kurzem einem Bestandwirthe zu seinem Gebrauche überlassen waren, welches aber nun

ganz

ganz aufgehört hat; indem der Besitzer das Gebäude ganz zu seiner eigenen Bequemlichkeit herrichten ließ. An diesem Gebäude ist ein schmahler Flügel von zwey niederen Geschossen angebauet, welcher querüber den Hof beschließt, und zur ebenen Erde eine schöne lichte Stallung für die herrschaftlichen Pferde hat, und oberhalb kleine Badezimmer für Badegäste hatte, unter denen nach Vorne unmittelbar die Küche zum Wärmen des Badewassers angebracht war. Dem Vordertheile des Schloßgebäudes gegenüber steht ein 2 Geschosse hohes Stöckchen, das ebenfalls zur Bedienung der Badegäste gewidmet war. Unferne davon steht ein Meyerhaus, worin noch vor Kurzem ein Schulmeister wohnte, und rückwärts sind sehr große und geräumige Ställe für Rindvieh, nebst Dreschtennen, Remisen, Scheunen, und einer Holzhütte angebaut. Zu dem Gebrauche des Bestandwirths waren eigene Stallungen im Vorhofe des herrschaftlichen Gebäudes, wie auch eine Holzlegstätte und eine Scheune bestimmt. Außerdem trifft man nach allen Seiten reitzende Aussichten, und angenehme Spatziergänge an. Einige Schritte vom Hauptgebäude vorne, und zur rechten Seite sah man noch vor einem Monathe Gänge mit Buchenspalieren, einen auf diese Art in die Rundung umgebenen Rasenplatz mit Blumenkörben, und einem hoch emporgetriebenen Springbrunnen in der Mitte, einen gleichförmig eingefangenen Küchengarten in Mitte eines angenehmen Flurs, an einem kleinen Bächchen ein Par artige Sommerhäuschen, wovon eines eine Kögelbahn bey sich hatte, ein anderes dergleichen hinter dem freystehenden Badestöckchen, so daß die Gäste des Wirths sich verschieden abtheilen, und mit allerley Spielen belustigen konnten. Hiervon ist nun das meiste nicht mehr. Wer eine Promenade wünschet, der hat hier viele der abwechselndsten und fröhlichsten. Gleich zur linken Seite des herrschaftlichen Gebäudes, unferne vom Meyerhause,

Hause, besteigt er einen überaus angenehmen mit einem Büchenwäldchen bekränzten Hügel, insgemein den Freundschaftshügel genannt, den einst Freunde des verstorbenen ehemaligen Besitzers Basil von Amman mit bequemen Gängen, Rastplätzchen, einigen angenehmen Glorietten, Rasenbänken, selbst mit hin und wieder auf Tafeln angebrachten, den Gegenden anpassenden, deutschen Gedichten, und in seinem höchsten Theile mit einem Freundschaftsaltare (Amicitiae sacrum) zu einem der wonnereichsten Lusthaine umgeschaffen haben. Wenn er dieses Lustwäldchen mit seinen mannigfaltigen Gängen durchstrichen hat; geht er längst am Meyerhause hinauf; geräth dann in eine Allee von Fruchtbäumen, und geht durch diese gerade den Berg hinan, wo ihn dann eine artige Treillage mit einer Statue des Dichters Anakreon, dessen Büste hier auf einem Terme gesehen wird, in ihren erquickenden Schatten aufnimmt; ein kleiner Bassin rund um die Statue, worein Quellwasser fließt, erfrischet die Luft. Von da kommt man an eine Art von Grotte, worin sich das berühmte Aigner Badewasser sammelt, und in Röhren in die herrschaftlichen Gebäude geleitet wird. Ueber dieser führt ein schmahler Weg in einigen Krümmungen auf den Berg empor, und dann über einige Stufen in eine breite Bergkluft, worin zwischen großen Felsenmassen, welche das Ungefähr durch Erdbeben, oder grosse Wassergüsse wild und schauerlich übereinander gethürmet hat, eine einfach schöne Einsiedeley mit einer kleinen Brücke über ein schmahles Thal, durch welches das Wasser einer von der Natur angelegten Caskade fließt, einem kleinen Blumengärtchen, und einem niedlichen Küchenherde und Ziehbrunnen angelegt ist. Diese wildschöne Einöde, welche der zuweilen beträchtlich vergrößerte Wasserfall zum wohllüstigsten Aufenthalte für gefühlvolle, sanftschwärmende Herzen macht, hat ihre meisten Kunstverschönerungen dem vor 3 Jahren verstorbenen

benen Hofrathe Ernst von Gilowski zu verdanken, welcher hier die freudigsten Freundschaftsgelage, selbst bey nächtlicher Beleuchtung zu veranstalten gewußt; und auch die mancherley Gänge über, und neben dieser Einsiedeley mit Kosten und vieler Mühe angelegt hatte. Von ihm ist der Grabhügel mit einer Urne, welchen man auf einer Seite der Einsiedeley über einem etwas erhabenen Felsensteine erblickt, ein Gang unter einem überhängenden Felsen mit 3 Sitzen, eine kleine Brücke über die Bergkluft, ein sehr frappanter Durchgang über kleine Treppen durch einen Felsen, der Aufgang von diesem über einen schmahlen Steg in das überaus angenehme Bergthal, die Jägerebene genannt, und von da die ausgesuchtesten Anlagen für Ruheplätze, von denen man das ganze unbeschreiblich schöne Salzathal mit der Stadt in der Mitte und ihren bunten Gegenden dieß- und jenseits des Strohms bequem, und ganz frey übersehen kann. O wie wohl, wie selig es einem für das Schöne, und Große der Natur gefühlvollen Herzen da wird! Es ist nur ein Ausruf, nur ein Ton, der aus der gepreßten, vom Entzücken überströhmenden Brust hervorbricht — — herrlich, herrlich! Das abwechselnde Gemische von Stadt, und Dörfern, von Fluren, Hainen und Wäldern, von Schlössern, Hügeln, und Seen, von grünen, kahlen, und beschneyten Gebirgen, und die unermeßliche Aussicht in den dämmernden fernen Gesichtskreis gegen Bayern — — — erzeugen Empfindungen, die man fühlen muß, nicht beschreiben kann. An einem dieser Ruheplätze ist ein schmahler Weg quer über den Bergabhang angelegt, auf welchem man zurück nach der Einsiedeley kommen kann. Man geht nun aber, da beydes die Einsiedeley, und der am Fuße des Berges ausgebreitete schöne Lustgarten dem nämlichen Besitzer zugehören, links über eine kleine Brücke den Berg hinab, und besieht dann den herrschaftlichen Garten, welcher am

unter-

untersten Abhange des Berges eben so mühsam als erfinderisch angelegt ist. Dieser gehörte noch vor wenigen Jahren dem hiesigen Domherrn Reichsgrafen Truchseß Wolfegg, welcher das Terrein von einem Müller käuflich an sich brachte, und dann zu einem Garten einplanken ließ. Dieser ist wegen seiner vielen Abwechselungen von Terrassen, Bosketen, Garten- und Feldstücken, Parterren, und Glorietten sehr sehenswürdig, und hat bloß das Unangenehme seiner Lage, daß man zugleich, wenn man ihn besehen will, den Berg hinan klimmen muß. Doch hält für diese kleine Mühe der Genuß der angenehmsten Aussichten wieder schadlos. Man sieht hier eine Eremitage, einen Grabhügel, eine im erhabensten Theile des Gartens erbaute mit Papiertapeten und Spiegeln gezierte kleine Sala terrena mit einer im Dachgeschosse angebrachten Altane, ein artiges Gärtnerhaus, die Anlage eines Weinrebenhügels, ein kleines Treibhaus; in einem Thale, wodurch das an der Einsiedeley herabstürzende Wasser fließt, ein geschmackvolles Fischerhäuschen auf einer Brücke, eine Kaskade, einen runden Thurm, einige Ruinen, und mehr dergleichen, wodurch dem Freunde ländlicher einfacher Naturfreuden die mannigfaltigsten Vergnügungen gewähret werden. Außer diesem Garten erblickt man ein flämmisches Bauernhaus von Holze aufgesetzt (nur das erste Geschoß ist von Mauer) mit einer Altane unter dem überhängenden Dache. Dieses Haus ist inwendig bequem und mit Geschmacke meublirt, und wird im Sommer von der Herrschaft bewohnt. Unweit davon ist eine kleine Stallung, und gegenüber ein aufgemauertes Wohnhaus von einem Geschosse mit der herrschaftl. Küche. Dieses hat auf der Seite einen Hühnergarten, und rückwärts in einiger Entfernung jenseits des kleinen Baches ein großes Glashaus.

Wenn

Wenn man an diesen kleinen Gebäudchen vorbey ist, erblickt man rechts einen schmahlen Hügel, der einen kühlen Buchenhain hat. Man kommt in dessen Mitte zu einigen Rasenstufen, auf deren oberster eine Pyramide von Marmor angebracht ist, welche durch eine beyderseits ausgehauene Oeffnung des Wäldchens die Aussicht nach der Strasse und der Stadt hat. Von da steigt man den Hügel wieder abwärts, und kommt dann zu einem Platze, der ehedem zu verschiedenen freundschaftlichen Spielen diente, worunter ein auf einem in die Rundung beweglichen Bretterboden angebrachtes Carousel gewiß eines der unterhaltendsten war; das nun aber, da sich keine Liebhaber mehr dazu zeigten, auf die Seite geräumet worden ist. Man kommt nun vorwärts zu einer Allee von Fruchtbäumen, und kehrt durch dieselbe wieder in das Schloßgebäude zurücke. Man hat vielfältig die Erfahrung gemacht, daß die hierher begleiteten Fremden mit dankvollen Herzen diesen Ort verlassen, und sich dessen in der Entfernung nicht anders als mit Entzücken erinnert haben.

Aigen war einst wegen seines Bades berühmt, das man wegen der vorzüglich auflösenden Kraft seines Quellwassers für überaus heilsam hält. Man hat davon alte, aber sehr unvollkommene Beschreibungen, und mußte es theils diesen, theils den mancherley Schicksalen und Veränderungen, welchen dieses Gut besonders in letzteren Zeiten unterworfen war, zuschreiben, daß sich die Anzahl der Badegäste jährlich verminderte.

Die gerade Strasse, von welcher wir durch den Seitenweg nach Aigen abgekommen sind, führt an einem Dorfe Glas vorbey, und vermittelst einer Krümmung in den sogenannten Stanzinger Hof, wohin nun die Städter zahlreiche Spazierfahrten zu machen pflegen, da sie hier ein gutbedientes Wirthshaus

haus, auch schöne angenehme Rasenplätze im Freyen antreffen. Die Strasse führt nun aufwärts; rechts geht ein schmahler Weg an einigen Pulverstampfen, welche dem ebengenanten Stanzinger Wirthe zugehören, an und zwischen einzelnen Bauerhöfen zur Salza, wo eine Ueberfahrt nach Hellebrunn, und in die jenseitige Ebene an der Josephsau auf- und abwärts ist. Die gerade Strasse führt an einigen Häusern, einem Wagner und einem Schmiede vorbey über die Brücke des Glasbaches, und dann nach einer Viertelstunde zum St. Petrischen Schlosse Goldenstein *), von da zum Baron-Dückerischen Schlosse Ur-

*) Dieses Gut hat im Jahre 1491 ein Herr von Kladniz auf der Anhöhe, wo es noch steht, sechs kleine Geschosse hoch mit vielen kleinen Fenstern erbauet: von den Erben dieser Familie kam es durch Kauf an Georg Knoll, Bürger zu Salzburg, an Niclas Ribelsen, Advocaten, an Friedrich von Rehlingen, Salzburg. Hofrath, an Johann Kurz, Stadtrath, endlich an Raymund Anton Freyh. von Rehlingen, Salzburg. Kämmerer, geheimen und Hofkammerrath, auch Hofbauinspector. Als nun dieser den andächtigen Entschluß faßte, barfüßiger Carmeliter zu werden, verkaufte er das Schloß und alles Zugehörige an den Abten Placidus zu St. Peter im Jahre 1710 den 5ten December gegen Uebernahme der auf dem Gute haftenden Schulden von etlichen tausend Gulden, und unter andern Bedingnissen an Messen und dergleichen. Der gegenwärtige Herr Abt Dominicus hat diesen Ort bereits zu einem angenehmen Herbstaufenthalte für seine Klostergeistlichen bestimmt, wovon mehrere abwechselnd sich daselbst der angenehmen Herbstwitterung erfreuen.

Digitized by Google

Urstein *), endlich in das Dorf Buchheim, und dann weiter nach Oberalm und Hallein.

D. Merk-

*) Dieses schöne Rittergut ist erst gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts an die Dückerische Familie gekommen. Johann Dücker von Haßlau, Erzherzogs Maximilian von Oesterreich geheimer Rath, welcher mit Maria von Heißberg auf Merkenstein verehlicht war, war der erste, welcher aus Tyrol nach Salzburg kam, und hier im Jahre 1603 starb. Sein Sohn Franz Dücker von Haßlau zu Winkl, hochfürstl. Salzburg. Vice-Jägermeister, Hof- und Kammerrath, und der Landschaft ritterständischer Mitverordneter (Herausgeber der Salzb. Chronik im Jahre 1666) hatte sich mit Maria Clara von Spindler aus einer hiesigen adelichen Familie verehlicht; und als diese vor ihm starb, das Gut Urstein von ihr als Vermächtniß erhalten. Sein Sohn Alphons Dücker Freyherr von Haßlau auf Urstein und Winkl, hochfürstl. Kämmerer, geheimer Rath, Vicehofmarschall, Kammerpräsident, Landschaftsverordneter, und Generalsteuereinnehmer im Jahre 1701 baute das neue Schloß auf einer angenehmen Anhöhe vom Grunde auf; indem die vorigen Besitzer im dermahligen Meyerhause gewohnet hatten. Der gegenwärtige Besitzer Hr. Jos. Joh. N. Dücker, Freyherr von Haßlau ꝛc., Commandeur des Ruperti-Ritterordens, k. k. Oberster ꝛc. hat die dreyfache schöne Garten-Terrasse nach einem edlen Geschmacke anlegen lassen. Die Aussichten, die man aus diesem Schlosse an der Salza auf- und abwärts genießt, sind unbeschreiblich schön.

Digitized by Google

D. Merkwürdigere Städte und Gegenden in einem Umkreiſe von 3 bis 4 Stunden.

Es geſchieht um der vielen Fremden willen, welche ſeit einigen Jahren Salzburg häufiger beſuchen, daß man dieſe ſkizzirte Beſchreibung hier aufnimmt. Jeder neugierige Fremde frägt, wenn er einmahl die Stadt und ihre nahen Bezirke beſehen hat, um Merkwürdigkeiten, welche er mit einer kleinen Spatzierfahrt erreichen kann. Salzburg kann ſich rühmen, deren eben ſo wichtige, als ſeltene in einem ſehr nahen Umkreiſe zu zählen. Unter dieſen ſind die Städte Hallein, Berchtesgaden, Reichenhall, und zum Theile auch Laufen, welche alle nicht über 4 Stunden entfernt liegen, und für jeden Fremden intereſſante Sehenswürdigkeiten beſitzen. Folgendes iſt eine kurze Skizze von jeder dieſer Ortſchaften, in ſo ferne ſie eigene, für den Beobachter wichtige Seltenheiten enthalten.

I. Hallein.

Dieſe Stadt iſt ſo wohl ihres Alters, als ihrer Größe wegen nach Salzburg die erſte und beträchtlichſte des Erzſtifts. Sie war vermuthlich ſchon zu den Zeiten der Römer ſehr bevölkert, welche ihr den Nahmen Hallein aus dem griechiſchen Worte Ἅλς (Salz, Salzſtadt) wegen ihres fruchtbaren Salzberges gegeben haben ſollen. So viel iſt gewiß, daß Hallein ſchon in den älteſten Schenkungsurkunden des Erzſtifts vorkommt, und ſehr wahrſcheinlich ſchon in

in den Zeiten des heil. Ruperts Salz ausführte. Diese Stadt kommt in den alten Schriften unter verschiedenen Benennungen vor, als Halla, Halliola, Hälle, Hällein, im XII. und XIII. Jahrhundert auch Müllbacuin, Müllbach von einem Bache, welcher vom Dürrenberge herabströhmt, und einige Mühlen treibt; daher auch die Halleiner Hall- oder Salzfahrten Müllbacher Hallfahrten genannt wurden. Sie ist 3 Stunden von Salzburg entfernt; liegt an dem linken Ufer der Salza; hat rechts den salzreichen Dürrenberg, und zählt über 4000 Einwohner in ungefähr 600 Häusern, wovon aber die meisten klein und schlecht gebaut sind. Ihr größtes Gewerbe, womit sie sich Ruhm und Einkünfte von undenklichen Zeiten her erworben hat, ist die Erzeugung des Küchensalzes, wovon jährlich 1000 Pfund (das Pfund auf 240 Stöcke gerechnet) gegen bare Bezahlung an Bayern überlassen werden, und das übrige in und außer dem Lande verhandelt wird. Da die Salzeinkünfte in den älteren Zeiten die beträchtlichsten des Erzstiftes waren; so haben die Erzbischöfe immer ihr vorzügliches Augenmerk dahin gewandt. Der heil. Thiemo erbaute und weihte schon im J. 1095 die Pfarrkirche der Stadt, und verschiedene Erzbischöfe schlugen hier von Zeit zu Zeit ihre Wohnung auf. Erzbischof Johann Ernst suchte hier zur Zeit der Pest seine Zuflucht.

Die Erzbischöfe blieben aber nicht allein Besitzer der Salzeinkünfte; sondern vertheilten sie selbst aus Freygebigkeit oder für Geld unter mehrere Theilnehmer, worunter die Stadt Hallein selbst einer der beträchtlichsten war. Als aber im Jahre 1196 die Bürgerschaft dieser Stadt wider den Erzbischof Adalbert II. rebellirte, die erzbischöfl. Salzantheile verwüstete, und, da sie der Erzbischof durch Otto von Gutrath zu Puchstein zum Gehorsam ermahnen ließ, die

die Burg Alten-Gutrath, die Schlösser zu Rif, (besser Riv von Kivus) Puch, Oberalm, und Gartenau, ja selbst zu Salzburg durch Mordbrenner einen großen Theil Häuser in Schutt verwandelte; der Erzbischof sich also gezwungen sah, gegen die Rebellen zu Felde zu ziehen, wodurch beynahe die ganze Stadt eingeäschert, und viele Einwohner als Anführer der Rebellen hingerichtet wurden *); so wurden die Salzantheile der Stadt größtentheils eingezogen, und der hochfürstl. Kammer einverleibet. Was davon der Bürgerschaft, welche einst über die Hälfte der Salzeinkünfte besaß, noch übrig war, zog, oder kaufte zu Ende des 16ten Jahrhunderts Erzbischof Wolf Dieterich an sich. Es hatten aber auch verschiedene Klöster, z. B. die Stifte zu st. Peter und auf dem Nonnberge (im Jahre 1198), das Kloster Raitenhaslach (1207) und sogar das Reichsstift Salmannsweil (1237) einen Antheil an den Salzeinkünften. Letzteres führte sogar im Jahre 1284 unter Erzbischofe Friederich II. mit dem Frauenstifte Nonnberg, und dessen Abtissinn Diethmudis einen Proceß der Halleiner Salzeinkünfte wegen, wobey, wie Schlachtner erzählt, ein Layenbruder des Reichsklosters einen falschen Eid schwur, und plötzlich vom Schlage getroffen zu Boden stürzte. Die Erzbischöfe haben aber, vermuthlich um diesen Zänkereyen ein Ende zu machen, alle diese Privatantheile nach und nach eingelöset, und der Hofkammer einverleibet. Das Stift zu St. Peter genoß seit Erzbischofe Friederich I., oder der Mitte des tausendsten Jahrhunderts den ihm von gedachtem Erzbischofe geschenkten Salzbau, vom Berge und Walde des Schwarzenbachs bis an den Stein Drischwill genannt,

*) Zur Strafe soll die Stadt Hallein den sogenannten Reckthurm, damahls Hallburg auf der hohen Festung haben erbauen müssen.

Digitized by Google

nannt, welches ein Theil des Dürrenberges war. Unter Erzbischofe Conrad I. im Jahre 1141 zählte man schon 24 Salzpfannstätten, wovon St. Peter als Inhaber der Halleiner Pfarre die Zehenden genoß. Da ihm aber die Einsammlung derselben beynahe zur Bürde geworden war, so übergab ihm der nämliche Erzbischof im Jahre 1149 auf dessen Bitte gegen Abtretung jener Zehenden eine ganze Salzpfannstätte nebst Zugehöre, womit es ganz nach Wohlgefallen und auf eigene Kosten schalten konnte. Erzbischof Adalbert setzte dieser, wie aus dem Instrument Eberhards II. zu ersehen ist, noch eine zweyte bey, die man die Vechen nannte; und eben gedachter Eberhard im Jahre 1210 noch eine dritte, Täching oder Täcking genannt, mit dem Bedingniß, daß die Mönche, so lange er leben würde, für seinen Enkel, Dienthelm, ehemahligen Bischof zu Constanz; nach seinem Tode aber für ihn selbst einen Jahrtag halten sollten. Nach der Zeit kamen die ersteren 2 Salzpfannstätten von dem Kloster wieder an die Erzbischöfe bis auf die Täcking, welche Abt Georg im Jahre 1431 dem Erzbischofe Johann für 600 fl. versetzte; Abt Peter aber wieder einlöfete. Erzbischof Sigismund wollte gegen Vergütung auch diese ganz an sich bringen: allein das Kloster widersetzte sich, und der Erzbischof stand von seinem Vorhaben ab. Endlich im Jahre 1506 machte sich Erzbischof Leonhard darüber her; und brachte es vermittelst kluger Verwendung des Pflegers zu Hallein dahin, daß ihm Abt Wolfgang, der ohnehin über Untreue und Nachläßigkeit der Verwalter klagte, die Salzpfannstätte Täcking nebst allem, was zur Bergstube sowohl als zum Pfannhause gehörte, drey Pfieseln (Salzstätten zum Trocknen) und Behältnissen, auch dem Abtshause mit dessen Pfieseln (doch ohne das Haus Täcking und dessen Stallung) gegen jährliche, ganz kostenfreye Lieferung von eilf Schilling Fuder, das ist, 330 Fudern

Salz

Salz übergab. Diese Lieferung hat jährlich der Pfleger am Michaelistage unentgeldlich dem Kloster zu senden, das hierüber eine deutsche Uebergabsurkunde besitzt. Seit dieser Zeit ist die erzbischöfl. Kammer einzige Besitzerinn aller Salzeinkünfte zu Hallein. Ehedem waren gegen 30 Pfannstätten hier, auf denen die verschiedenen Mitgewerken ihr Salz sotten; gegenwärtig sind sie auf 4 große Pfannen reducirt, in denen fast das ganze Jahr hindurch, einige Wochen im Winter ihrer Ausbesserung wegen ausgenommen, Salz gesotten wird. Im Durchschnitte werden in einer Pfanne die Woche hindurch 12 Pfund Salz erzeugt, das Pfund auf 240 Stöcke gerechnet, wovon jeder 120 bis 136 Pfund gemeinen Gewichts wiegt. Das meiste wird, wie bekannt, auf der Salza nach Bayern ausgeführt. Die Art des Salzsiedens, die man wohl auch in anderen Salzstätten des Auslandes gleichförmig antrifft, ist es aber nicht, was für die Fremden besonders merkwürdig ist. Dieß ist der Salzberg, aus welchem die Sohle in diese Pfannen geleitet wird: dieser Berg heißt von uralten Zeiten her der Dürrenberg, und liegt der Stadt südwestlich.

Der Fremde, welcher aus Salzburg dahin zu wallen gedenket, versieht sich hier mit einem Erlaubnißzettel des hochfürstl. Hrn. Kammerdirectors, den er zu Hallein im Pflegamte vorweisen muß, welches dem Bergverweser weitere Nachricht davon ertheilt. Nachdem man zu Hallein in einem Gasthofe angekommen ist, und die nöthigen Anstalten zum Bergbeschaue getroffen hat, fährt man entweder auf Schlitten den steilen und holperichten Dürrenberg in einer Strecke von etwa drey Viertelstunden aufwärts; oder steigt hinan, wenn man sich dieser Gelegenheit zu fahren nicht bedienen will. Am Ende dieser Wallfahrt, welche durch die abwechselnden schönen Aussichten nach oben, oder hinab ins lachende Thal bey heiterem Himmel

überaus angenehm ist, kommt man in ein niedliches kleines Dörfchen, das eine schöne, ganz aus spiegelglattem rothem Marmor erbaute Kirche *), ein kleines Hospitium der Väter Augustiner, ein Wirthshaus, und einige Knappenhäuser hat. Man genießt hier eine beynahe unermeßliche Aussicht. Ein bewaffnetes oder sonst geschärftes Auge kann von dem Kirchthurme aus gegen 10 bis 12 Städte, Schlösser, und Dörfer genau unterscheiden. Fremde, welche hierher kommen, um den Salzberg zu besehen, begeben sich in das Wirthshaus; legen daselbst ohne Unterschied des Geschlechtes die schon in Bereitschaft liegenden Bergkleider, Küttel, Beinkleider, Schuhe, Strümpfe, und Schurzfelle an; setzen Bergkappen auf den Kopf, und erhalten die benöthigten Handschuhe: gehen dann, ohne sich um ihre abgelegten Kleidungsstücke zu bekümmern, welche hier in strengste, sicherste Verwahrung genommen werden, so vermummt unter Anführung des Bergverwesers zu dem unweit davon entlegenen Eingange des Bergbaues, nachdem sie sich zuvor in das große Buch der Bergbesucher eingeschrieben, und etwa eine vorhandene kleine Maschine, welche den inneren Bau des Berges en mignature vorstellt, vorläufig betrachtet haben. Am Eingange der Berghöhle finden sie einen, oder nach der Anzahl der

*) Diese Kirche ließ Erzbischof Wolf Dieterich im J. 1596 neu aufbauen, nachdem er ein kleines hier gestandenes uraltes Kirchlein hatte abbrechen lassen. Da er ihren Thurm mit weißem Bleche überziehen ließ, der von der Sonne beschienen weit und breit sichtbar ist, so hieß man diese Kirche in den älteren Zeiten die gläserne, wie im Leben Wolf Dieterichs zu lesen ist. Hier ist eine Muttergottes, zu welcher Wallfahrten geschehen. Erzbischof Paris ließ die Kirche mit einer Mauer umgeben, und übergab sie nebst allen pfarrlichen Verrichtungen im Jahre 1649 den Vätern Augustinern zu Salzburg.

Digitized by Google

der Bergbefahrer mehrere Wurstwägen, worauf sie sich setzen, und dann von Bergknappen in den Berg eingeführet werden. Dieses Fahren ist für diejenigen nöthig, welche durch den schmutzigen und feuchten Boden des Einfahrtstollens an den Füßen nicht naß werden wollen. Nach einer kurzen Weile kommt man zu einer sogenannten Rolle, oder Abfahrt in eine tiefere Gegend des Berges: diese geschieht über ein Par nach Gestalt der Leitern miteinander verbundene sehr dicke, runde Stämme, welche an die mählig von der senkrechten Richtung abweichende Bergwand festgemacht sind, und etwa anderthalb Fuß weit von einander abstehen. Zur rechten Hand ist ein dickes, stark angespanntes Seil, woran man sich vermittelst der dickledernen Berghandschuhe festhalten kann. Knappen fahren diese Rollen ohne Gefahr in Blitzschnelle hinab, und klettern auch auf den zwischen den beyden Stämmen angebrachten Stufen wieder empor. Allein unerfahrne, oder mit Schwindel behaftete Personen brauchen die Vorsicht, sich hinter einem Bergknappen aufzuhucken, und dann rückwärts gelehnt in seiner Gesellschaft hinabzufahren. Der Bergknappe hält ein Licht in der Hand: allein dessen ungeachtet sieht man dennoch in die dunkle Gegend nicht hinab, in die man nun wie im Fluge herabgefahren kommt. Dieser Rollen hat man, nachdem man verschiedene Stollen durchstrichen hat, 3 hinabzufahren, wovon die längste gegen 90 Bergklafter lang ist. Man durchgeht nun mit Lichtern die vielen sehr geräumigen, und trockenen Stollen, worin man viele Plätze zum Ausweichen antrifft; besieht die verschiedenen Farben des aus dem schwärzlichten Lehme durchbrechenden Salzes, das in einigen gezimmerten Gängen sogar durch die Bohlen durchsetzt; besuchet die hin und wieder angebauten Sulzenstücke, oder Sinkwerke, deren 34 gezählet werden, wovon das größte, insgemein der Staber genannt, 700000 Eimer Wasser hält,

wenn es angefüllt ist *); steigt über einem sogenannten Kasten, oder in eine nicht-sehr hohe Vertiefung entweder vermittelst einer Leiter oder auf Bergmännisch mit beyderseits ausgespreitzten Füßen über steil angebrachte Stufen hinab; kommt zwischen einigen engen hornsteinartigen Felsen, welche am Stahle Feuer geben, hindurch; kehret dann, nachdem man etwa 2 Stunden den Berg, alle dessen Stollen, und einige unangefüllte Sinkwerke durchwandert hat, in eine Bergstube zurück, wo Weine und einige Erquickungen genommen, wie auch die hier gewöhnlichen Salzschwere-Proben besichtiget werden können. Endlich wird man an einen langen Stollen geführt, der mehr als um ein Drittel von weißem Marmor, und mit flimmernden Salztheilchen übersäet ist, wo man sich wieder auf Wurstwägen setzt, und dann wie im Fluge abwärts eine Strecke von 1100 Klaftern lang gegen den Tag ausgeführet wird **).

Wäh-

*) Dieses große Sinkwerk oder Sulzenstück ist seit mehreren Jahren unangefüllt. Die Fremden werden hier beym Eingange mit einer Beleuchtung von sehr vielen in dem weiten Raume angebrachten Kerzen angenehm überrascht, und dünken sich auf einen ungeheuern beleuchteten Platz einer Stadt hingezaubert zu seyn. Man durchstreicht ihn über die Kreutz und Quere, besieht die ausgelaugten Salzhüllen im Lehme des Himmels, oder der oberen Decke, welche dem Bienenbaue sehr ähnlich sind; stößt auf Lehmschläger, welche den Lehm zubereiten, womit die angefüllten Stücke geschlossen werden, und läßt sich die Kästen zeigen, durch welche die Sohle ausgeleitet, oder das Wasser eingeleitet wird, u. dgl. m.

**) Diesen prächtigen Stollen, welcher 756 Klafter lang in Marmor ausgehauen ist, hat Erzbischof Wolf Dietrich im Jahre 1596 zu bauen angefangen, und Marcus Siticus nach 44 Jahren vollendet.

Digitized by Google

Während dieser Fahrt hat man gegen Ende das schönste optische Spiel, das man sich denken kann: das Tageslicht erscheint Anfangs wie ein glänzender Punkt; wird mählich ein funkelnder Stern, und geht am Ende in den buntfarbigen Sonnenglanz über. Die Empfindung, womit beym Ausfahren der schöne helle blaue Himmel, und die ausgebreitete Klarheit das Innerste durchgreift, kann nur gefühlt, nicht beschrieben werden. Man wird dann in eine nahe Sägemühle geführt, wo man die Bergkleider mit seinen eigenen vertauschen kann. Man belohnt hier die Knappen; und kann sich, wenn man will, wieder der Schlitten zum Hinabfahren bedienen.

Dieser Salzberg liegt südwestlich, und hat in der Länge 850 Bergklafter, oder 6941 Werkschuh; in der Breite 400 Klafter, oder 3266 Schuh, und in seiner senkrechten Tiefe 1813 Schuh, oder 222 Bergklafter: er hat 17 Eingänge, worunter 8 Hauptstollen gezählet werden. Die Sinkwerke, Wehren, Sulzenstücke, oder Salzstuben, wie gesagt, 34 an der Jahl, führen verschiedene Nahmen von ihren Erbauern, z. B. Colloredo, Harrach ꝛc. und sind von ungleicher Größe. Alle Jahre werden im Durchschnitte gegen 1500000 Eimer Sulze, oder mit Salze gesättigtes Wasser in die 4 Pfannhäuser nach Hallein in Röhren abgeleitet, wovon gegen 300000 Centner Salz gesotten werden. Beynahe der ganze Berg ist in Marmor und Kalkstein eingeschlossen. Das Salz hat mehrere Farben, als Roth, Weiß, Blau, Gelb, Grau, auch etwas Grün, womit man auf Verlangen von den Bergknappen bedienet werden kann. Man findet unter dem Salze verschiedene Arbeitswerkzeuge von besonderer, nicht mehr gewöhnlicher Art; auch geräth man gar oft mit den neuen Sulzenstücken auf eingestürzte, oder zusammengedrückte ältere, die von einem hohen Alter

des

des Bergbaues zeugen. Als Erzbischof Johann Jakob im Jahre 1573 einen neuen Stollen über 6300 Fuß lang durch Marmor aushauen ließ, den nan noch den Johann-Jakobs-Stollen heißt, fand man am 26sten Novemb. einen Menschen, dessen Haupt platt gequetscht, und dessen Rumpf ganz ausgedörrt war. Er lag etliche Wochen bey der Pfarrkirche zu Hallein; als er aber zu faulen anfieng, eilte man ihn zu verscharren. Allen Merkmalen nach muß dieser Mann vor undenklichen Zeiten im Berge seinen Tod gefunden haben. Die Sulzenstücke, wovon gewöhnlich 2 angefüllt sind, müssen sorgfältig verschlossen werden; indem es unter Erzbischofe Max Gandolph im J. 1670 den 30sten Jul. geschah, daß frühe um ½ 7 Uhr im Johann-Jakob-Stollen im Stücke, Held und Lerchen genannt, die Sulze brach, und gegen den neuen Schurf ein Gefälle vom ganzen Himmel eingieng, so daß unten bey 5 Schuh weit und 3 hoch soviel Sulze ausrann, daß gegen 32 Pfannen selbiger Zeit damit hätten gefüllet werden können. In diesem Bergwerke arbeiten täglich gegen 300 Menschen, meistens Bauern aus der Nähe, welche das Recht der Bergknappschaft genießen, um täglich 4 Stunden im Berge zu arbeiten. Die Menge Brennholzes, welche unter den überaus großen Salzpfannen, wovon jede über 60 Werkschuh lang und breit ist, und mehr als 200 Centner Sohle enthält, verbrannt wird, beläuft sich jährlich auf mehr als 32000 Klafter Brennholz. Wenn man die Salzpfannhäuser, und dann ihre Dörröfen besuchet, so kann man sich sehr leicht von der ganzen Manipulation einen Begriff machen.

Wenn der Fremde die Salzpfannen besehen hat, führt man ihn vor das Holzrechenthor, und zeiget ihm erstens die eben so einfach als künstlich verfertigte Sägemaschine, mit welcher sowohl die zur

Be-

Bekleidung der kegelförmigen Salztonnen erforderlichen Stäbe (Taufeln, Dauben) als die runden Bodenstücke verfertiget werden; zweytens den ungeheuer großen Holzrechen an der Salza, welcher zum Auffangen des Flößholzes angelegt ist, und über 200000 Fl. kostete. Es befindet sich hier eine Art Schwimmmaschine, welche zwar dem Wasser, aber nicht dem zugeflößten Holze (worunter sehr dicke, runde Blöcke, Drehlinge, Drahlinge genannt, sich befinden) den Durchzug gestattet. Die ganze Anstalt nimmt sich von der Höhe des Augustiner Klosters vortrefflich aus, wohin man insgemein die vom Dürrenberge zurückkehrenden Fremden zu führen pflegt.

Außerdem befindet sich hier eine kleine Sperl- (Klusen- oder Stecknadel-) Fabrik, deren Manipulation sehenswürdig ist. Aus dieser Fabrik werden jährlich viele Centner Stecknadeln (hier Spännadeln) nach der Türkey ausgeführet. Hier ist auch die Niederlage der allgemein bekannten Berchtesgadner Waaren, welche von da aus nach Wien und weiter versendet werden; ferner eine sehr ausgebreitete Baumwollen-Manufactur, welche von undenklichen Zeiten her viele tausend Dutzende gestrickte baumwollene Strümpfe, auch Beinkleider, Kopfmützen, Binden u. d. gl. verfertiget, und in das Ausland verkaufet, wodurch jährlich über 300000 Fl. in Verkehr kommen. Die Arbeiten werden im Lande sowohl, als in den angränzenden Ortschaften von Strickern und Strickerinnen gegen festgesetzten Arbeitslohn verfertiget, wozu die Unternehmer, hiesige Handelsleute, die im Auslande erkaufte Wolle austheilen, und dann nach gehöriger Appretur verhandeln. Diese Strickarbeiten zeichnen sich sowohl wegen ihrer innerlichen Güte, als auch wegen ihrer vorzüglichen Weiße, die man hier auf eine eigene Art mitzutheilen weiß, und die gefärbten

Digitized by Google

ten wegen der Reinheit und Haltbarkeit ihrer Farben sehr zu ihrem Vortheile aus.

Eine halbe Stunde von der Stadt jenseits der Salza ist eine hochfürstliche Messingfabrik, Oberalm (Oberalbe) genannt, welche kein Liebhaber der Docimacie unbesucht lassen soll.

Auf der Rückkehre nach Salzburg kommt man vor dem hochfürstl. Bräuhause zu Kaltenhausen, eine kleine halbe Stunde von Hallein vorbey, wo sich sehr große, und überaus kalte Felsenkeller befinden, worüber Erzbischof Guidobald*) folgende Aufschrift auf Marmor setzen ließ:

SALVUM TE, HOSPES, IUBET
LOCI GENIUS ET HOSPITALIS DEUS.
SI CALES, AUT FRIGES PLUSCULUM,
HIC AESTATES HYEMANT,
VT VNO CALERE, ET FRIGERE POSSIS CALICE.
DENIQUE HANC CELLAM COELUM PUTA;
NAM NECTAR IMPLUIT TOTIS CADIS,
ET NEMO SOLVIT SYMBOLAM.
TU SALUTEM LIBA, GRATUS AUTHORI,
QUI NATURAE DONUM AESTIMANS
ARTE IUVIT,
ATQUE, VT LOQUERENTUR LAPIDES,
IN HANC LIQUIDISSIMAE ECHUS
FACUNDIAM EXCAVAVIT
GUIDOBALDUS
ARCHIEP. ET PRINC. SALISB. EX COM. DE THUN etc.

II. Berch-

*) Als im Jahre 1664 über 2000 französische Reiter unter Herzoge Gaston Sully nach Hungarn wider die Türken durch

II. Berchtesgaden.

Dieser fünf Stunden von Salzburg entlegene Flecken, die Residenz des Fürstpropsts zu Berchtesgaden, wird von den meisten Fremden theils wegen seiner Nähe, theils, weil sonst keine eigentliche Landstrasse dahin führt, von Salzburg aus besuchet. Man kommt dahin auf einer sehr schattichten Strasse meistentheils an einem Bache, die Albe (die Achen zu Berchtesgaden, welche aus dem Königs- oder Bartholomäus-See kommt) genannt, und nach verschiedenen Krümmungen durch ein zuweilen etwas düsteres, und unfreundliches Thal zwischen steilen Bergen. Man hat auf dieser Reise den Salzburger Paß, am hängenden Steine genannt, welcher Salzburg von dem Berchtesgadner Lande scheidet, durchzufahren; und kommt dann zuerst in den Berchtesgadner Markt Schellenberg, wo in einer Salzpfanne Salz gesotten wird. Von da führt die Strasse unmittelbar nach Berchtesgaden, welcher Flecken nach allen Seiten mit hohen Gebirgen, jedoch in einer mäßigen Entfernung umgeben ist; übrigens aber einige gutgebaute Häuser hat, die auf kleinen Hügeln zerstreuet sind, und nur wenige zusammenhängende Reihen bilden.

Was

durch Salzburg zogen, und dem Erzbischofe Guidobald zu Ehren auf den Walser Feldern eine Schlacht vorgestellet hatten, ließ dieser jedem Manne im Vorbeyziehen so viel Bier und Tyroler Wein aus dem Kaltenhauser Keller frey, als er zu sich nehmen konnte. Allein die Franzosen benahmen sich dabey so ungezogen, daß die Halleiner Bergleute, denen sie Töchter und Weiber mißhandelten, sich nicht anders zu helfen wußten, als einige davon todtzuschlagen.

Digitized by Google

Was hier für Fremde sehenswürdig ist, sind

1) die sogenannten Berchtesgadner Waaren aus Holze, Knochen und Elfenbeine, die man bey eigenen Verlegern finden kann. Diese Verleger nehmen sie den Alpenbewohnern, und anderen Landeseinwohnern, welche sie größtentheils in Winterabenden fabriciren, und dazu ihre eigenen Geheimnisse besitzen, gegen bare Bezahlung ab, und treiben dann Handel damit ins Ausland.

2) das fürstliche Salzbergwerk, eine kleine halbe Stunde von dem Stiftgebäude, in dem der Fürst-Propst mit seinen Capitularen des Augustiner Ordens residirt. Man legt da weiße Küttel über seine Kleider an, und wird auf einem kleinen Wagen sehr schnell von den Bergknappen in die Gänge oder Stollen des Berges gezogen, welche durch mit Salztheilchen geschwängerten Thon gegraben sind. Das Steinsalz, welches man hier antrifft, ist häufig in Klumpen beysammen, und sieht größtentheils fleischfärbig mit grauen oder dunkelrothen Schattirungen aus. Einiges ist auch weiß, hell-, oder dunkelroth, gelblicht, und nur wenig violett. Im Berge selbst sind 24 Hängwerke oder Sulzenstücke von verschiedener Größe, wovon immer eines oder zwey mit Wasser angefüllt sind. Mehr als 50 Menschen arbeiten immer in diesem Berge: die Behandlungsart der Hängwerke und der Sohle ist übrigens jener zu Hallein ganz gleich. Der Centner Steinsalz wird für 36 Kreutzer an Bayern verkauft, welches damit die Sohle zu Reichenhall verstärket, und jährlich gegen 15000 Centner verbraucht. Nach Salzburg kommen aus der Salzpfanne zu Berchtesgaden jährlich über 300 Pfund Salz, oder 72000 Stöcke, wovon dem letzten Vertrage gemäß der Centner mit 50 Kr. bezahlt wird.

3) der

Digitized by Google

3) der Königs- oder Bartholomäus-See. Dieser See liegt ungefähr anderthalb Stunden von Berchtesgaden tiefer im Lande, und wird seiner besonderen Lage sowohl, als anderer damit verbundener Seltenheiten wegen sehr häufig besucht. Dieser See gestaltet ein 2 Stunden langes, und wo er am breitesten ist, eine halbe Stunde breites Becken, das beyderseits von kühn und steil emporragenden überaus hohen Felsengebirgen eingeschlossen wird, und ein sehr dunkelgrünes Wasser hat. Die Bergwände gewähren nichts desto weniger einen sehr angenehmen Anblick: denn, wo sie nicht senkrecht emporragen, und nur einige Vorlage haben, sind sie mit Bäumen und Rasen bewachsen, zwischen denen hin und wieder zahmes Vieh an nahen Alpenhütten oder Rasen weidet, auch Hirsche und Rehe hin und her irren. Auf den höchsten Gipfeln entdecket man flüchtige Gemse, welche von Felsenspitze zu Felsenspitze springen, oder sich in einer Steinkluft sonnen. Selbst auf den obersten Schneelagen des ungefähr eine Stunde vom Seegestade entfernten Watzmanns, des höchsten Berchtesgadner Gebirges, das nach der Angabe des sel. Prof. Beck 1468 Pariser Klafter hoch ist, entdeckt ein scharfes Auge scherzende, oder sich wälzende Gemse. Außer diesen unterhaltenden Naturscenen kommt man während der Seefahrt in mehrere Gegenden, welche mehrfachen, sehr starken Wiederhall zurückgeben, und deren vorzüglichste von den Ruderknechten angegeben werden. Nachdem man den See mehr als um die Hälfte zurück gelegt hat, erblickt man zur rechten Hand ein nur wenige Fuß über den See erhöhtes Eiland, die st. Bartholomäus-Insel genannt, worauf sich ein fürstliches Gebäude nebst einer Kapelle zu Ehren des heil. Bartholomäus, und anderen kleinen Angebäuden befindet. Man pflegt hier ans Land zu steigen, und kann sich mit einem Frühstücke, und dann auf der Rückfahrt mit einem Mittagessen laben, wo-

wozu man aber den benöthigten ungekochten Vorrath an Speisen und Getränke mit sich bringen muß. Auch kann man hier, doch gegen mitgebrachte schriftliche Erlaubniß des Hofes, eine kleinere oder größere Partie der berühmten Schwarzreiter, (eine eigene Art kleiner, sehr schmackhafter Sälmlinge) die man frisch aus dem See haben kann, und welche die Einwohner dieser Insel auf eine besondere Art zu räuchern verstehen, zu sich nehmen. Diese Art Fische ist hier allein zu haben, und wird geräuchert als eine Seltenheit weit und breit versendet. Auf dieser Insel quillt ein überaus köstliches Trinkwasser, das sehr geschätzt wird, und an Güte seines gleichen nicht haben soll. Fährt man bis an das unterste Gestade dieses Sees, so geräth man in eine Art von Gebirgkessel, der nach allen Seiten geschlossen zu seyn scheint; nur scheint: denn für gute Bergbesteiger sind noch verschiedene Wege in die Salzburgischen und Berchtesgadner Gebirgsgegenden. Wenn man hier ans Land steiget, kann man über eine unbeschreibliche Menge von abgerissenen Kalksteinmassen, welche über den ganzen Vorhügel, und selbst einen großen Theil des Sees in fürchterlicher Unordnung hingesäet sind, zu einem kleineren See, Hintersee genannt, kommen, welcher etwa eine halbe Stunde lang, und ungefähr 3 bis 400 Schritte breit ist. In der Rückkehre kann man einige nahe Sennhütten besuchen, und sich an der seltenen Reinlichkeit der einfachen Geräthschaften ergötzen. Ein freundlicher Abschiedsruf der Senninnen, der in einer ganz eigenen Art von hochtönendem Gegurgel besteht, und womit sie den fortwallenden Fremden bis in die Ferne begleiten, belohnt für die kleine Mühe des Berganſteigens. Unermüdete Naturforscher pflegen von hier aus einen etwa 3 Viertelstunden entfernten Gletscher des Watzmanns zu besuchen. Man steigt am Fuße dieses Berges zu einer Kapelle hinan, welche älter als das Stift Berchtes-

tesgaden, das im Jahre 1108 erbauet worden ist, also über 7 Jahrhunderte alt seyn soll, wobey sich eine überaus helle Quelle befindet; und klimmt dann weiter empor, bis man den eine Viertelstunde langen, und etwas über 250 Schritte breiten Gletscher erreichet, unter dessen von Eissäulen geformtes natürliches Gewölbe man hineingehen kann.

Hat man das Glück, gerade zu einer Zeit den See zu befahren, wo ein Holzsturz in denselben vorgenommen wird, so genießt man eines der außerordentlichsten Schauspiele. Die auf den Gipfeln der Gebirge gefällten Holzstämme werden hier theils durch einen oben in tiefen Behältern, die man dann plötzlich öffnet, gesammelten Wasservorrath in den See herabgeschwemmt; oder von Menschen herabgestürzt. Man kann sich im ersten Falle das Brausen des in milchweißen Schaum aufgelösten Sturzwassers mit dem Geprassel der unter unzähligen Schlägen herabrollenden Blöcke, und im zweyten das aus der Ferne immer mehr sich annähernde Gedonner der abgeschlagenen Felsenstücke, welche mit den meistentheils zersplitterten Stämmen zugleich in den See herabstürzen, nicht majestätisch-wild genug vorstellen.

III. Reichenhall.

Diese bayrische Gränzstadt liegt nur 3 Stunden weit von Salzburg, und wird von den Fremden, welche sich mit den Salzwerken genauer bekannt zu machen wünschen, vielfältig besuchet. Man kommt dahin am Fuße eines sehr hohen, aber von seiner Spitze bis unten mit dunkelm Nadelholze ganz bewachsenen Berges, welcher der hohe Staufen genannt wird. Der erste bayrische Gränzort ist das

Dorf

Dorf Schwarzbach, an einem Bache gleiches Nahmens, wo sich eine bayrische Gränzmauth befindet. Eine Viertelstunde außerhalb Reichenhall kommt man dicht an dem Stifte st. Zeno vorbey, das von regulirten Chorherren bewohnt wird, und eine etwas unfreundliche Lage an nahen Gebirgwänden hat. Man erblickt nun die uralte kleine Stadt Reichenhall in der Mitte eines Kessels, den nach allen Seiten umherstehende höhere und kleinere Gebirge gestalten. Da außer Confin-Reitern hier kein Militär sich befindet, so treibt der Ort nur unter sich und seinen wenigen Einwohnern ein sehr mattes, und geräuscheloses Gewerbe. Der Fremde, der hier nichts als einen Klumpen meistens kleiner, schlechtgebauter, finsterer Häuser, und kleinstädtische Sitte antrifft, wendet seine Aufmerksamkeit einzig auf die Salzgebäude. Das Salz ist hier einer der wichtigsten Kammeralzweige Bayerns: denn damit versieht Reichenhall vermittelst der beyden hier und zu Traunstein befindlichen Sudwerke, nicht nur ganz Bayern; sondern auch einen großen Theil der Schweitz und Schwabens. Die Salzwerke zu Hallein, und zu Fronreit bey Berchtesgaden erzeugen ihr Salz aus künstlich angelegten Sulzen (oder Sohlen). Allein hier quillt das salzschwangere Wasser aus Felsen tief unter der Erde in kleinen Quellen von verschiedener Stärke und Säure auf, welche dann durch künstliche Schöpfwerke nach ihrem Gehalte abgesondert, zu Tage gefördert, in verschiedene Behältnisse eingelassen, und nach Unterschiede ihres Salzgehalts behandelt werden. Die stärksten Salzwässer, welche 24 bis 25 Modelhaupte *) halten, werden zur Hälfte

*) So nennet man hier die Grade auf der Schottischen Salzprobirwage, womit man die verschiedenen Gehalte der Salzsohlen bestimmt. H. Clais hat aber nun eine Procen-

te nach Traunstein durch eine Strecke von 7 Stunden über einen hohen Berg vermittelst verschiedener Kunstwerke in Röhren geleitet, und dort zu Salze versotten, weil die zum Reichenhaller Salzwerke geeignete Feuerung nicht hinreichen würde, um alle Wässer abzudünsten. Die übrige Hälfte, welche eines minderen Gehalts ist, und etwa 20 und noch weniger Modelhaupte hält, wird entweder in eigenen Reserven mit Salzsteinen, welche aus dem Berchtesgadenschen hierher gebracht werden, verstärket, oder in dem außer der Stadt an der Salzburger-Strasse erbauten Gradirhause zur Südwürdigkeit gebracht.

Hier sind also folgende Gebäude merkwürdig

a. das Salzbrunnenhaus. Unter diesem quillt das Salzwasser in verschiedenen Quellchen auf, und wird dann vermittelst eines 30 Fuß im Durchmesser haltenden Triebrades durch Saugwerke über Tag gefördert, gesondert, und weiter zu seinen verschiedenen Bestimmungen geleitet. Von hier kann man in einer unterirdischen Tiefe von etlichen und 50 Stufen auf dem Grabenbache, durch welchen das über den Salzquellen entspringende süße Bergwasser abgeleitet wird, durch einen unterirdischen von Herzog Albrecht aus Quatern erbauten Canal vermittelst eines Schiffchens weit vor die Stadt hinaus fahren.

b. das

cento-Wage eingeführt, welche in Zukunft, wenn deren mehrere fertig seyn werden, ganz allein gebraucht werden soll. Diese Wage zeigt sogleich und sehr genau an, wie viele Theile Salz in 100 Theilen Wasser enthalten sind. Die alten Schottischen Wagen, deren man sich noch hier und zu Traunstein bedienet, sind von Crenzin, welcher überhaupt mehrere Maschinen und Instrumente hierher verfertiget hat.

Digitized by Google

b. das Sudhaus (seit 1783 unter Aufsicht und nach Angabe eines Schweitzers von Winterthur, und Hauptagenten der dortigen Salzcontrahenten Hn. Clais neu erbauet, und insgemein das Carl: Theodors: Sudwerk genannt, so wie das auf gleiche Weise neu erbaute zu Traunstein). Hier wird das entweder für sich schon sudbare, oder durch Salzsteine, und das Gradiren auf gewisse Procento gebrachte Salzwasser in sogenannten Wärmpfannen beynahe bis zum Sieden erwärmet, wobey sich der noch unsichtbar mitgeführte Bergkoth niederschlägt; dann erst auf die Aussudpfannen übergelassen, und abgedünstet, wonach das gahr gesottene, niedergefallene Salz von 3 zu 3 Stunden mit Krücken ausgezogen, auf darneben befindlichen Eisenplatten getrocknet, und dann in die Reserven zum Verstossen gestürzt wird. In diesem Sudhause sind die Stoßstätten, wo das Salz in Fässer zu 5 Centnern Schwere gestossen, gewogen, markirt, und also zum Versenden hergerichtet wird *).

c. Die Kufwerks-Säge, welche im Jahre 1791 vom 28sten bis 29sten September auf den Grund abbrannte, wobey die Flamme zugleich auch einen nahen Thurm der Stadt ergriff: sie wird nun wieder, doch nicht mehr so groß, als zuvor erbauet. Hier werden die Salzfaßtaufeln (die Dauben der Salzfässer) und Böden geschnitten, so daß die Küfner sehr wenig Arbeit mehr damit haben, indem 14 Menschen jährlich 30000 Fässer, und gegen 40 bis 50000 Fäßchen zu Stande bringen. Das über Land abgehende Salz wird in Säcken, oder Plachen verführt, wozu man also keines Geschirres bedarf.

d. die

*) Fremden wird seit einigen Jahren zwar das ganze Gebäude gezeigt; allein von der Manipulation und ihren Vortheilen selbst keine Erklärung gegeben.

Digitized by Google

d. die Hammer- und Blechschmiede, wo alles zu den Salzwerken erforderliche Eisen bearbeitet, die Pfannenbleche zugehämmert, und so vorgerichtet werden, daß ganze Pfannen in Zeit von wenigen Stunden ganz neu zusammengesetzet, und mit den schadhaften ausgewechselt werden können. Das Pfannenwerk dieser Art besteht erst seit dem J. 1783, in welchem Hr. Clais das neue Sudhaus erbaute. Vor dieser Zeit wurden die Pfannen aus mehreren Blechen zusammen genietet. Nach der neuen Sudart fällt das Salz viel reiner als zuvor aus: sie soll auch holzsparender, wenigstens nicht so gefahrvoll seyn, als die vorige, und die Handgriffe sehr erleichtern.

e. die Vorbeschlächte, und Triftbeschlächte: auch diese verdienen eine Aufmerksamkeit. Hier werden jährlich mehr als 20000 Klafter Brennholz nebst den zur Kufwerkssäge benöthigten Prügeln viele Stunden weit aus den unbefahrbaren Gräben und Thälern herbeygeflößet, eingetriftet, und vermittelst des Wassers allein bis auf den Platz geschafft, wo es zum Trocknen aufbewahret wird. Von da wird es auf Wägen zum Pfannhause gebracht, kleiner geschei-tert, und so vor die Oefen gebracht, deren Hitzegrad durch eiserne Pyrometer abgemessen wird.

f. das Gradirhaus an der Salzburger-Strasse. Die Vorrichtung dieser Art Leckwerke ist aus jedem technologischen Werke bekannt. Hier wird die Sohle vermittelst Abtröpfelung durch Reiser, oder Faschinen von Weiß- und Schwarzdorn, die zwischen dem Gebälke der parallelen Gradirwände eingeflochten sind, erhöhet, indem zugleich das wilde oder salzleere Wasser durch die Luft weggeführet wird. Das ganze Gebäude ist von Holze, und mehrere hundert Schritte lang.

Digitized by Google

Die Stadt selbst ist sehr alt, und trägt sehr viele Kennzeichen erlittener Unglücksfälle durch Kriege, Ueberschwemmungen, und Feuersbrünste an sich. Im J. 1515 ist die ganze Stadt bis auf das Salzbrunnenhaus durch plötzliches Feuer eingeäschert worden. Hier wohnte einst ein Zweig der bayerischen Herzoge; und der Vertrag der bayerischen Erfolge kam hier zu Stande. Die Gegend ist sehr romantisch, und abwechselnd schön und wild. Man hat vor Kurzem einen Steinkohlenbruch entdecket, welcher einst thätige Hände finden dürfte, wenn der Holzmangel mehr überhandnehmen sollte.

IV. Laufen.

Diese Stadt liegt 2 Meilen von Salzburg an der Salza abwärts. Sie hat außer dem schönen und breiten Residenzgebäude des Erzbischofes *), welches daselbst am äußersten Rande der Stadt dicht am Salzburger Thore 3 Geschosse hoch erbauet ist, nichts Merkwürdiges; wird also auch außer der Anwesenheit des Hofes von Fremden wenig besuchet. Die Residenz hat unter gegenwärtiger Regierung eine geschmackvollere, moderne Einrichtung mit schönen Spalieren, Tischen, und Stühlen erhalten; hat aber nur gerade so viel Raum, als für einen nur einige Wochen dauernden Aufenthalt des Hofes zur Herbstzeit nöthig ist. Eine kleine halbe Stunde entfernt, jenseits der Salza, liegt das erzbischöfl. Jagdschloß Weidwerth, in dessen Gegend zum Vergnügen des Fürsten einiges Rothwild geheget wird.

*) Dieses hat Erzbischof Wolf Dieterich im Jahre 1608 vom Grunde auf erbauet, nachdem er das daselbst gestandene Pfleghaus, mehrere benachbarte kleine Häuser, und ein zu Ehren des heil. Peters geweihtes Kirchlein hatte abbrechen lassen.

Allge-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Allgemeines Register.

A.	Seite
Agliardis: Hof	546
Aigen	565
Aiglhof	489
Albe	503
Alumnat bey st. Marx	121
Andreaskirche	322
— Bogen	325
Anif	543
Antretterisches Haus	179
Arco: Schloß	489
Armenleute: Bad	31
Atzwanger: Haus	28
— — Hof	505
Augustiner Kloster und Kirche	
Geschichte ihrer Erbauung	448
Beschreibung	451

B.	
Badergäßchen	31
Bären: Strasse, zum eisernen	132
Bären, zum schwarzen	447
Ballhaus	369
Barisani: Hof	565
Barmherzige Brüder	116
Bauernfeind: Hof	516
Belvedere	540
Beneficiaten: Haus auf dem Kapuzinerberge	320
Berchtesgaden	585
Berchtesgadner: Hof	272
Bergheim	546
Bergstrasse	329
Bildsäule der unbefleckten Empfängniß	219
Birnbaumer: Hof	509
Breuner: Schloß	520
Brodgasse	147
Brodmarkt, der neue	79
— — der alte	177
Brücke der Stadt und ihre Geschichte	6—16
Buchheim	572
Bürgerspital	31
— Kirche	32
— Gebäude	35
— Wachstube	35

	Seite
Bürgelstein	484
Bürgerspital-Pfarrhaus	35
— Freythof	36
— Geschichte	36—38
Bürgerstädelgäßchen	133
Bürgerwehre	478

C.

Cajetaner Platz	276
— Geschichte	276
— Kirche und Wohnhaus	279
— Thor	282
Capellhaus	40
Capitel-Gasse	251
— Haus	253
— Kasten	249
— Mühle	249
— Platz	248
— Schwemme	249
Carabiniers-Sahl	382
Caserne die alte	140
— die neue	394
— in der Riethenburg	505
Caspis-Hof	546
Chiemseer-Hof	273—276
— Gäßchen	273
— Schloß zu Anif	543
Christani-Schloß	517
Cleßheim	493
Collegiumsgasse	79
Convictschlößchen	471

D.

Dekanalhof	255
Dietrichsteingarten	558
Döllerer-Gäßchen	179
Domfrauen ehemahlige	257
Domherrenhäuser am Michaelisthore	179
— auf dem Capitelplatze	249
— an der Capitelgasse	252
— an der rothen und schwarzen Brüderschaft	267
— in der Kaye	269
Domkirche	190
— Geschichte derselben	202
Domplatz	190
Dompropstey	251
Domspital, altes	257
— neues	496
Domstadtkaplanhaus	175
Dreyfaltigkeitskirche	365
Duylesche Buchhandlung und Druckerey	39

E.

Digitized by Google

Seite

E.

Edmundsburg 480
Einöde, die 513
Elſenheim 484
Erhards-Kirche 412

F.

Faes-Garten 559
Feilenhauerey in der Gnigl 563
Feſtung Hohen-Salzb. 298
— Geſchichte d. Erbauung 299
— Beſchreibung 307
Feyerlhof 509
Feyertag-Schloß 486
— das zweyte 565
Fiſchbrunnen der alte 140
Fiſchmarkt der neue 28
Fleiſchbänke 139
Franziſcaner P. P. Geſchichte ihrer Einführung 53—65
— Kloſter 53
Franciſci-Schlößchen 401
Freyhammer Bräuh. 322
Freyſahl 443
Freyſauf C. Haus 179
Frohburger-Hof 518
Fron-oder Frauengarten, der alte 65

Seite

Fron-oder Frauenhof der alte 221
Froſchheim 546

G.

Getreidgaſſe 27
Getreidmagazin landſchaftliches 396
Geſtütthof 440
Glaneck 514
— Paß 515
Glas, Dorf 570
Glasbach 571
Glockenſpiel holländ. 181
Gnigler-Moos 558
— Pfarrhof 561
— Kirche 561
— Kendlerwirth 562
— Thurnerwirth 564
— Pfleghaus 564
Goldenſtein 571
Goldgaſſe 147
Gredig 515
— Vikariat 516
Gries 133
Gſchwendtner-Haus 30
— Eiſenhammer 515
Gſtädten 114
— Thor 112
— brunnen 134
Guckins Thal, Wirthsh. 563

Gut-

	Seite
Gutrath: Schloß	514

H.

Hafnerisches Haus	374
Hagenauer Leop. Haus	141
— Statuar Haus	272
— Lor. Haus	28
Hallein	573
Hannibalgarten	368
Haupthandlung	30
Hauptmauthhaus	27
Hauptplatz	148
Hauptwache	183
Hauptwage	177
Hefterisches Haus	142
Heiß: Hof	516
Hellebrunn	520
Henndorf	564
Heumarkt	108
Heuwage	108
Hexenthurm	380
Himmelreich	492
Hochgericht	444
Hochmuthische Apotheke	28
Hochmuth: Hof	509
Hofapotheke	142
Hofbrunnen	188
Hofbrunnenhaus	419
Hoferisches Haus	314
Hofstallgasse	68
Hofwaschhaus	564
Hornwerk auf der Festung	309
Hundsgasse	250

J.

Jägerhaus	440
Johanneskirche auf dem Berge	317
— Spital	459
— Kirche	461
— Freythof	467
— Schlößchen	474
Josephaue	517
— st. Hof	516
Judengasse	143
— vertilgung	143

K.

Kaltbierhaus	283
Kamerlohrisches Haus	458
Kapuziner Kloster und Kirche	399
— Berg	397
— Stiege hölzerne	315
— — steinerne	327
Kaserer: Weinwirthsh.	272
Käsgasse, die alte	148
Kaye, die	253

Digitized by Google

	Seite
Kerschbaumerischer Gasthof zum Elephanten	38
Kerschbaumertsch. Haus	142
Kirch- oder Pfarrgasse	38
Kirchlein am Bergel	130
Klampferer-Gäßchen	141
Klausenthor	131
Königsgäßchen	326
Kränzelmarkt	141
Kreutzhof	519
Kumpfmühle	256
— müllerthor	256
— gäßchen	256
Künburgischer Palast	40
— — Sommerh.	485
Kürsinger-Hof	441

L.

Längenfeld	557
Landgut der gemeinen Stadt	565
Landschaftsbauverwaltershaus	396
Laufen	594
Lechnerisches Haus	142
Lederergäßchen	322
Lederfabrik	482
Leinwanddruckers Haus	503
Leopoldskrone	424
Leprosenhaus	446
Liefering	489
Linzer-Gasse	321
— Thor inneres	359
— — äußeres	360
— Ravelinthor	361
Lodronischer Primogenitursplast	371
— Secundogenitursplast	381
Lodrongarten in d. Gnigl	562
Löchelbogen	141
— — Plätzchen	28
Loretograben	374
— Kloster u. Kirche	375
Lürzerischer Kaufm. Hof	488

M.

Majolicafabrik	504
Marianisches Collegium	373
Marketenderschlößchen	476
— — Meyerhaus	477
Marktplatz	142
— brunnen	142
Marmorbruch am Untersberge	515
Marstall	69—73
— Schwemme	77
— Krankenstall	78
— Tummelstall	70

	Seite
Maxglan	491
Mayr's (Metzger) Hof	443
Metzgerischer Garten zu Müllen	457
Meyers Goldarb. Garten	284
Meyrwiese	564
Michaelisbogen	175
— Kirche	175
— Platz	177
— Thor	179
Milchgäßchen	147
Mirabellplatz	381
— Palast	383
— Geschichte der Erbauung	383
— Beschreibung	386
— Kapelle	391
— Garten	393
— Roßschwemme	393
— Thor	396
Modegasse	78
Mödelhammer's Bräuhaus	30
Mölk's Hof	506
Mönchberg	467
— steinerne Stiege	68
Monathsschlößchen	539
Monika's Thor	469
Montforter's Hof	513
Moos	504
Müllbacher's oder Eitzenberger's Hof,	488
Müllecker's Thor	467
Müllen, Vorstadt	445
Müllner's Thor	458
Münchner Landstrasse	458
Münzhaus	134
Münzwardeins's Haus	137

N.

	Seite
Neubau	180
— Geschichte	183
Neuhaus Schloß	559
— Meyerhoff	560
— Hochgericht	564
Nicolaus's Kirche	270
Niederlhof	488
Nikoladonische Galanteriehandlung	142
Nonnberg	284
— Kloster	285 — 292
— Kirche	292
— weg, der breite	248
— Stiege	276
Nonnbergisches Meyerhaus	439
Nonnthal, Vorstadt	403
— inneres	405
— äußeres	419
— Pfarrhaus	405

Digitized by Google

Seite

Nonnthal Hofkastengebäude 406
— Gottesacker 416
Normalschule 39

O.

Obererische Buchdruckerey 138
Oberfrininger-Hof 419
Ofenlochwirth 503
Osterthor, das alte 327

P.

Papiermühle 557
Pestfreythof 509
Pesthaus, das alte 506
Pestjahre zu Salzburg 507
Petersbrunnen 421
Peters-Nonnen, die ehemahligen 53
Pelzhütte 481
Pfaffengäßchen 363
Pfarrkirche zu u. l. Fr. 44
Pfeifergasse 256
Plainberg 546
— Wallfahrt 547
Plätzchen 313
Polis-Haus 142
Postamt 183
Priesterhaus 363
— — Gasse 362

Seite

Professor-Schlößchen auf dem Mönchberge 471
Pulverniederlage alte 445
Pulverstampfe in der Gnigl 563
— — zu Glasbach 571

R.

Radeck 557
Ränftleck 19
Rathhaus 19
— Gäßchen 18
— Bogen 19
— oder Ränftl-Plätzchen 19
Rauchenbichler-Haus 314
— — Hof 559
Redoutensahl 22
Rehlingstöckchen 179
Reichenhall 589
Reifenstuhl-Haus 28
Reinberg oder Riethenburgberg 503
Reitschule Winter- 71
— Sommer- 72
Residenz 149
— Geschichte der Erbauung 150
— innere Gestalt 163
— gebäude, das neue 40

Rif

Seite

Rif 544
Ritzer-Bogen 38
Robinig von, Handlungsgewölbe 30
— Hof 559
Röggelbrunn 563
Rohrwolfiſches Haus 447
Rother Brüderſchafts-Kirche 265
— — Gaſſe 256
Rupertiniſches Collegium 42

S.

Salza, Fluß, Abſtammung dieſes Worts 3
— ihr Urſprung u. Lauf 4
Salzburg, die Stadt, ihre Lage 3
— Eintheilung der Stadt 16
— Verzeichniß ihrer Gebäude ꝛc. 17
— erſte Abtheilung 18
— zweite Abtheil. 313
Salzmarkt, der alte 147
St. Peter Kloſter 222
— Geſchichte 222
— Keller 230
— Brunnen 231

Seite

St. Peter Beſchreibung 233
— Margarethenkirche 240
— Mariazell-Kapelle 240
— Kreutzkapelle 243
— Einſiedeley 245
— Freythof 246
— Mühle 248
— Meyerhaus auf d. Mönchsberge 479
— Meyerhof in der Gnigl 563
— Mühle vor dem Steinthore 564
Schergengäßchen 18
Schidenhofenſches Haus 28
Schiffsweinwirthshaus 175
Schleifergäßchen 147
Schloſſergäßchen 314
Schrane 382
Schuſſer von Marmor 515
Schwarzer Brüderſchaft Kirche 267
Sebaſtianskirche 330
— Freythof 347
— Gabrielskapelle 356
Seileriſches Weinwirthshaus 29
Stern-Weinwirthshaus 31

Stern

Digitized by Google

	Seite
Siezenheim	493
Sigismundthor	109
Sinnhuberischer Eisen-hammer	503
Söllheim	564
Soldaten-Krankenhaus	446
Späth-Hof	508
Spanglerisches Haus	142
Stadtbruderhaus	329
Stadtbrunnenstube 113	138
Stadtgerichts- oder Amthaus	25
Stadtkaplanhaus jenseits der Brücke	328
Stadt-Obersten Haus	382
Stadtschießstätte	545
Stadttrinkstube	178
Stanzinger-Hof	570
Steigerisches Kaffeeh.	148
Stein, Vorstadt	480
— innerer	481
— äußerer	482
— Thor äußeres	481
Steinbruch am Reinberge	503
Steinsturz in d. Gstädten	122
Steinbräuers-Haus	315
— — Hof	565
Steingasse	315
— Röhrbrunnen	315
Steinthor	320
Steinernes Theater	540
Steinhauser-Garten	505
Stiegelbräuers Haus	114
— — Hof	491
Stockhaus	284
— gäßchen	284
Strasse nach Bayern	488
— nach Tyrol	489
— nach der Leopoldskrone	503
— am Mönchberge	503
— in das Moos	504
— nach dem hochfürstl. Ziegelstadel	506
— nach dem Lazarethe und der Torfstecherey	508
— nach dem Zuchthause	510
— nach Hallein	512
— nach Gredig u. Berchtesgaden	514
— nach Hellebrunn	516
— vor dem Wasserthore	545
— vor dem Mirabellthore	545
— vor dem Linzerthore	557
— nach Ebenau	563

Digitized by Google

Seite

Strasse vor dem Steinthore 564
Strasser-Hof 559
Sturzbad Gr. Künburg. 518

T.

Tanzmeisterhaus 370
Tauern, Ursprung dieser Benennung 4
Theophrastus Wohnh. 322
— — Grabmahl 333
— — Testament 335
— — Inventarium 340
Thunschlößchen 517
Torfstecherey 509
Tyroler Landstrasse 458

V.

Ueberackerisch. Gebäude 363
Versatzhaus 370
Virgilianisch. Collegium 363
Universität 79
— Geschichte 80
— Kirche 94
— Geschichte des Platzes 104
— Gebäude 102
— Akadem. Sahl 107
— Bibliothekſahl 107
— Physikalisches Armarium 108
— Weinkeller 112

Seite

Untersberg 516
Vordermeyer 474
Ursprung 557
Urstein 572
Ursulinerinnen 114
— — ihr Kloster 114
— — ihre Kirche 115
— — Geschichte 127 — 130

W.

Waisenhäuser, d. beyd.. 457
Walser Felder 492
Wasserleitung in die Stadt 563
Wasserthor 314
Weiherhof 442
Weingarten, Schloß 423
Weiserisches Haus 142
— — Garten 559
Werbhaus kaiserl. 446
Windischberg 471
Wolfegg-Garten 505

Z.

Zezi Bern. Galanterieshandl. 142
— Christian Haus 28
Zeitungscomtoir 39
Ziegelstadel, Hof- 506
— — Stadt- 565
Zimmerstadel, Hof- 381
Zuchthaus 510

Re-

Register der Merkwürdigkeiten.

	Seite
Aigen	565
Berchtesgaden	585
Bildsäule der unbefleckten Empfängniß	219
Cajetanerkirche mit ihren 2 marmornen Säulen von einem Stücke	279
Capitelhaus	253
Cleßheim	493
Domkirche	190
Domplatz	190
Domspital neues	496
Festung Hohen-Salzb.	298
Frohburger-Hof, Sturzbad	518
Getreidmagazin landschaftliches	396
Glockenspiel holländisch.	181
Hallein	573
Hellebrunn	520
Hofbrunnen	188
Hofbrunnenhaus	419
Hornwerk auf der Festung	309
Johannesspital	459
Kreutz- oder Ritterhof	519
Künburgischer Palast	40
Laufen	594
Lederfabrik	482
Leopoldskrone	424
Lodronischer Primogeniturspalast	371
— Secundogeniturspalast	381
— Garten in der Gnigl	562
Marmorbruch am Untersberge	515
Marstall	69
— schwemme	77
Mirabell	383
— schwemme	393
Mönchberg	467
Monathschlößchen in Hellebrunn	539
Münzhaus	134
Münzwardeinshaus	137
Neubau	180
Plainberg	546
Priesterhausgebäude	363
Reichenhall	589
Residenz	149
Reitschulen beyde	71
St. Peter	222
St. Sebastians Freythof	347
Seilerwirthshaus wegen der Treppe	29
Sigismundthor	109
Stadtbrunnenstube	138
Theophrastus-Grabm.	322
Torfstecherey	509
Universitätskirche	94

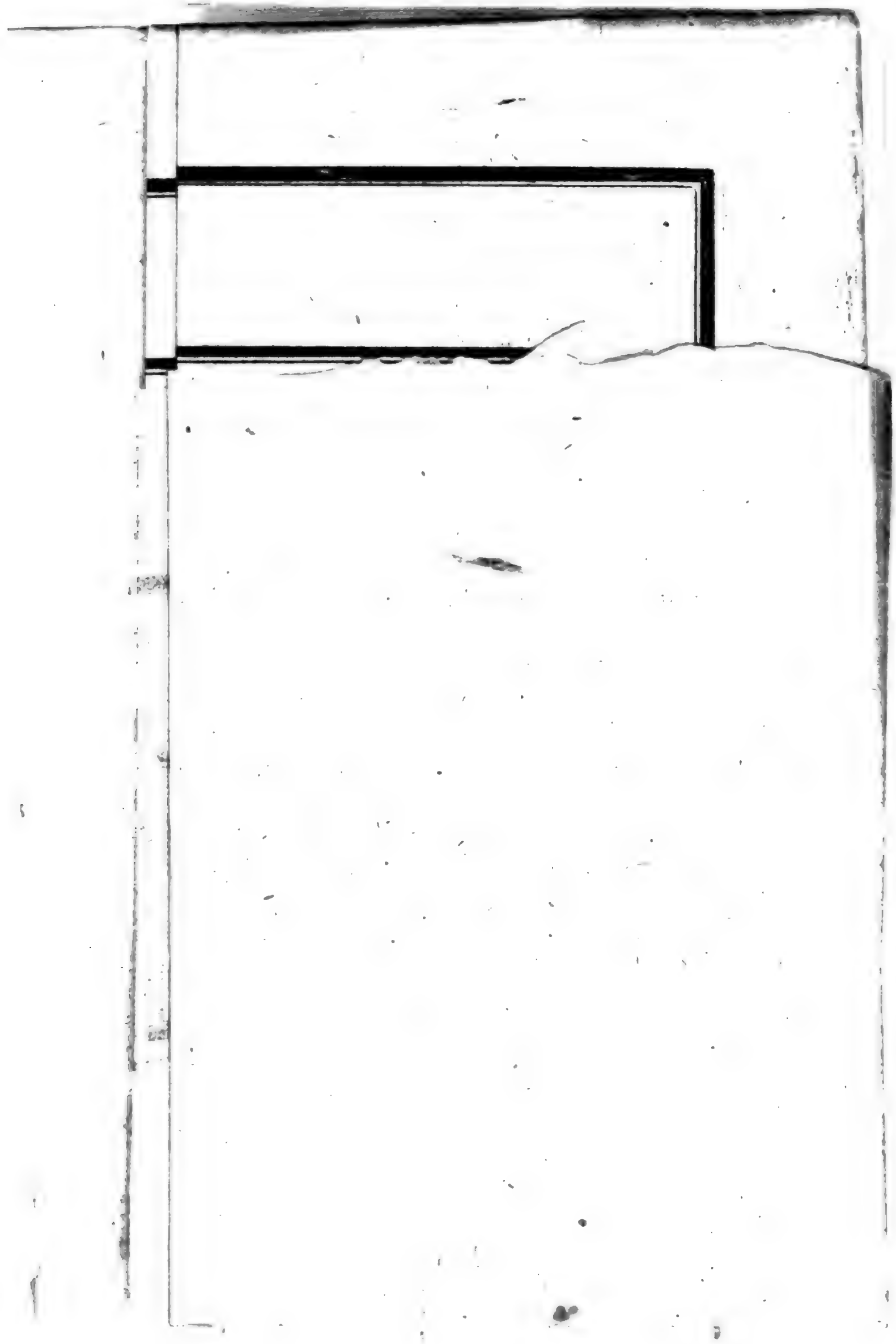
Berichtigungen.

Nachdem dieser erste Band bereits abgedruckt war, entdeckten sich dem Verfasser von Ungefähr noch ein Par eingeschlichene kleine Irrthümer, welche er berichtigen zu müssen glaubt.

S. 244, wo von der im Freythofe zu st. Peter befindlichen Kreuzkapelle die Rede ist, wird von einem hohen Crucifixbilde gesprochen, und zwischen Klammern beygesetzt, daß es insgemein der große Herrgott genannt werde. Dieser Zusatz ist falsch. Ich habe mich erst während der Osternzeit erkundigen können, daß die Erscheinung des großen Herrgottes, wovon hier so viel gesprochen wird, periodisch, und bloß auf die eben genannte Zeit eingeschränkt sey. Es wird nämlich ein von Bildhauerarbeit in Lebensgröße, und nach einer gefälligen Zeichnung verfertigter auferstandener Heiland, der mit einem rothen Mantel angethan, aber sonst nackt gebildet ist, und eine Osternfahne in der Hand hält, mit dem Nahmen der große Herrgott von dem gemeinen Volke betitelt, das ihn zu dieser Zeit häufig besuchet.

Ferner wird S. 295 von dem Nonnberger Kirchhurme nicht deutlich genug gesagt, daß ihn die Abtissinn Maria Magdalena Schneeweißinn, welche zu Anfange des 17ten Jahrhunderts diesem Stifte vorstand, erbauet hatte; daß er aber erst im Jahre 1711, oder zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts moderniſiret worden ist: wonach also die unter den Uhrschilden befindliche Aufschrift zu verstehen ist.

Digitized by Google



Digitized by Google

MONENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 8